Beweis der Wahrheit der christlichen Religion

von

Gottfried Leß

Doktor und Prof. Theol. Ordin. und Universitäts-prediger zu Göttingen.

Göttingen und Bremen,
Verlegts Georg Ludewig Förster. 1768.

824

AB 18 1357

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Vorbericht.

Diese Schrift ist dem Beweise für die Wahrheit des Christenthums gewidmet. Meine Leser werden darin die Gründe antreffen; womit der göttliche Ursprung desselben andren dargethan, und gegen alle Anfälle der Gegner vertheidiget werden kan. Das innere Zeugniß des heiligen Geistes dienet nur zur eigenen Ueberzeugung eines jeden;

und stehet also in Werken dieser Art nicht an seinem schicklichen Orte.

Meinen hauptsächlichen Fleiß habe ich, auf den historischen Beweis der Authenticität des Neuen Testaments und der Wunderwerke und Weissagungen Jesu gewendet. Auf diesen Punkt kommt am Ende alles an: und er wird, wie mir dünkt, gemeiniglich nur gar zu kurz abgehandelt. Die übrigen Stücke; von der Vernunftmäßigkeit der Lehren, von der Heilsamkeit der Vorschriften und Verheissungen des Christenthums, dem Charakter Jesu und seiner Apostel; welche so schön und gründlich als ausführlich in vielen anderen Werken entwickelt worden, habe ich eben aus diesem Grunde, gleichsam nur im Vorbeigehen angezeiget. Nur noch ganz neuerlich (in dem Examen critique des Apologistes de la religion chrétienne, wie der Titel sagt, par Mr. *Fréret* — 1767. in

in 8.) ist es den Apologeten der christlichen Religion vorgeworfen worden; daß sie die Authenticität des Neuen Testaments mehr supponiren als erweisen.

Die vornehmsten Einwürfe der Feinde des Christenthums betreffen, den Beweis selbst. Sie sind gegen die christlichen Wunderwerke und Weissagungen gerichtet, und bestreiten die hermenevtische, historische, und philosophische Gewißheit nebst der beweisenden Kraft derselben. Ausser diesen giebt es noch andere; welche den Inhalt der christlichen Religion, oder sonst andere, von dem Beweise unabhängige Punkte angehen. Diese sind, aufs höchste, nur Schwierigkeiten, nicht aber Bestreitungen: und gehören nicht in diese Schrift, welche sich blos mit dem Erweis der Religion beschäftiget. Meine Leser werden demnach nur jene; und nicht diese hier erwarten.

Die letztere Art der Einwendungen wird von den Gegnern am häufigsten gebraucht: weil sie gemeiniglich das Christenthum, nicht aus einer genauen Prüfung seines Grundes, sondern nur Stückweise, nach einigen flüchtigen Blicken in die Bibel und einer zerstümmelten Wissenschaft einzelner Lehren desselben, kennen. Indessen sind es gerade diese Einwürfe, und besonders diejenigen, welche aus den Schriften des Alten Testaments, oder eigentlich aus unrichtigen und so sehr wenig nach dem Genie unserer neueren Sprachen gemachten Uebersetzungen derselben, hergenommen werden; die in unseren Zeiten die meisten Schriftverächter hervorgebracht. Ich habe deswegen schon lange gewünscht; daß ein Gelehrter, welcher eine ausgebreitete und philosophische Kenntniß der Sprachen des Morgenlandes, verbunden mit der Einsicht in die Geschichte und Sitten des Alterthums besässe, aber

auch

auch dabei ein Mann von Geschmack, und der deutschen Sprache Meister wäre, uns vom Alten Testament eine Uebersetzung lieferte; die nicht allein dem Grundtexte gemässer, als es die unsrigen gemeiniglich sind, sondern auch unseren neueren Sitten, Denkungsart und Ausdrücken angemessener wäre. Die göttliche Vorsehung hat mir unter anderen grossen Wohlthaten auch diese angedeihen lassen; daß sie mich in die Umstände gesetzet; wo ich den näheren und wirklich freundschaftlichen Umgang des Herrn Hofrath Michaelis geniessen kan, dessen mündlichen Unterredungen ich die Hebung vieler wichtigen Zweifel und manches neue Licht in Auslegung der Bibel zu danken habe. Ich glaube mir mit Grunde schmeicheln zu können; daß die gütige Freundschaft dieses Gelehrten gegen mich vieles zu dem Entschlusse, uns mit einer nicht gar zu buchstäblichen Uebersetzung des Alten Testaments

ments zu beschenken, beigetragen; den er auf meine Bitte gefasset, und auch schon zum Theil, bei dem Buche Hiob, vollzogen. Mit grossem Vergnügen sehe ich, und ohne Zweifel auch meine Leser mit mir, den vielfachen Vortheilen entgegen, welche unsere Religion von diesem Werke erhalten wird. Dadurch werden viele der scheinbarsten und den neueren Gegnern, besonders dem Herrn von Voltaire, gleichsam zur Mode gewordene Einwürfe, in ihr Nichts verschwinden, und der Unsinn ihrer Spöttereien in das helleste Licht gestellet werden. Göttingen, den 1ten October 1768.

Einleitung.

§. 1.

Vortheile der Streitigkeiten mit den Naturalisten.

Man kann es in der That mit unter die Vorzüge unsers Jahrhunderts rechnen; daß es so fruchtbahr an feindseligen Schriften gegen die Religion gewesen. Die Artikel von der **heiligen Schrift** haben nun in unsern Lehrbüchern eine ganz andere Gestalt gewonnen. Ehedem führete man entweder gar keinen Beweis von der Göttlichkeit der Bibel; oder man bewies aufs höchste; daß sie eine Gott **nicht unanständige Offenbahrung** enthalte. Dabei musten freilich nachdenkende Leser stets in Ungewißheit bleiben; und es war also kein Wunder; wenn so viele selbst unter den **Gottesgelehrten**,

wie die geheime Geschichte uns sagt, im Herzen **Naturalisten**, wo nicht gar aller Religion abgeneigt gewesen. Allein, seitdem die kühnen Angriffe der **Deisten**, die Freunde des Christenthums in die Nothwendigkeit setzten, den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift in Schutz zu nehmen: da richtete man alle seine Aufmerksamkeit auf diesen Punkt: und die Abhandlungen von der **h. Schrift**, als dem Erkentnißgrund aller Religion, bekamen dadurch einen der allerbeträchtlichsten Zusätze; nemlich einen geprüften Beweis für die göttliche Eingebung derselben. Das Christenthum glich hier einer Stadt, welche aufs stärkste befestiget und mit überflüßiger **Ammunition** versehen ist. Ein stolzer Friede machet die Einwohner sicher. Die Besatzung ist nicht beisammen. Die Ammunition in den Zeughäusern verschlossen. Aber, da der Feind anrückt; so gleich eröfnet man die Zeughäuser; man versamlet und bewafnet die Soldaten. Und nun sind auf einmahl dem Feinde alle Eingänge in dieselbe verschlossen.

Plato erkläret die Schlacht bei **Marathon** für die Ursache aller der glorreichen Siege, welche die Griechen in der folgenden Zeit über die Perser erfochten. Ohne Zweifel war sie es; denn sie benahm zuerst der Macht der Perser das Schreckliche, die Meinung des **Unüberwindlichen**, welche allein so vielen die Waffen aus den Händen gerissen; und zeigete, daß man für grossen Namen, zuversichtlichen Großsprechungen, und furchtbaren Anblicken nicht zittern dürfte. Sie lehrete auch die Griechen zuerst ihre rechte Stärke kennen. Eben diesen

Nutzen

Nutzen haben die **Naturalisten**, obgleich wider ihren Willen, der christlichen Religion gestiftet. Da sie das Christenthum von allen **seinen Seiten** angegriffen, und in ihren Schriften nun alles vorgebracht; was nur von Gründen, Anklagen, Spöttereien, Beschimpfungen des Christenthums ersonnen werden kann: so haben die Freunde des **Christenthums**, welche ehedem selbst wankten und die Gründe der Gegner vielleicht für **unwiderleglich** hielten, nun Gelegenheit bekommen; die Stärke der christlichen Religion und die Ohnmacht ihrer Gegner recht kennen zu lernen.

Die naturalistische Streitigkeiten haben noch viel mehrere Vortheile der Wahrheit geschaffet. **Dadurch** ist man zuerst veranlasset worden; die Natur der Wunderwerke zu untersuchen, und ihre **Kennzeichen** festzusetzen: welches der **Kosmologie** erhebliche Zusätze verschaffet. **Dadurch** ward man genöthiget, die Grundsätze der **natürlichen Religion** genauer zu durchforschen, um die Grenzen derselben, und die Nothwendigkeit einer **geoffenbahrten** Religion fest zu setzen, welches der **natürlichen Theologie** eine ganz andere Gestalt gegeben. Diese Streitigkeiten nöthigten die Freunde des Christenthums den ganzen Inhalt der Bibel näher zu durchdenken: und dadurch ward ihr **Sinn** in sehr vielen Stellen aufgeklärt und ihr **Inhalt** mit neuen Beweisgründen unterstützet. Die genauere Auslegung vieler Weissagungen, die richtigere Beschreibung der neutestamentlichen Anführungen der Schriften des A. B. die gründlichere Vorstellung der biblischen Geschichte; die Verbindung der

Offenbahrung in der Schrift mit der Offenbahrung in der Natur: diese und viele andere Erweiterungen und Verschönerungen des Reichs der Wahrheit haben wir denen, obgleich barbarischen und größtentheils ungesitteten Einfällen der **Naturalisten** zu danken.

§. 2.

Gefährliche Wirkung der naturalistischen Schriften.

Unterdessen lehret doch die Erfahrung unsrer Zeit: daß diese Schriften auch höchst gefährlich für die **Ruhe** und **Tugend** vieler Menschen sind. Der so sehr einreissende Unglaube und Verspottung der Religion, und die unbändige Frechheit der Sitten sind mit diesen Schriften zu uns über Meer gekommen. Und, wer die Menschen noch zu wenig kennt, um zu wissen, daß nichts so ungereimt sey, welches nicht irgend wo gedacht und ausgeübet worden: der wird sich nicht genug über die blinde Anhänglichkeit wundern können mit welcher sie, besonders von unsern Landesleuten, aufgenommen worden. **Ein Theil** lieset sie mit grosser Begierde, und hält es für unanständig eine Widerlegung zu lesen. **Andere** lernen daraus etwa zehn Spöttereien wider die Religion auswendig; und diese brauchen sie, so wie Lord **Peter** sein Brodt, zu allen: **zum** Beweise ihres Verstandes; **zur** Aufmunterung einer Gesellschaft; **zur** Betäubung des Gewissens, **zur** Nahrung ihrer Selbstzufriedenheit. Ja, **einige** gehen gar so weit, daß sie, ohne irgend nur einen Buchstaben

staben dieser Schriften gesehen zu haben, blos deswegen die Religion verachten; weil sie gehöret, daß in **England** dawider Schriften herausgegeben worden.

Allein auch selbst bei nachdenkenden und aufrichtigen Lesern kommt die Ueberzeugung von der Religion, und mit derselben Tugend und Ruhe nicht selten in Gefahr. Die allerschwächsten, ja ganz unwarscheinliche Zweifel gegen die **Religion**, machen auch bei dem gelehrtesten und aufrichtigsten stärkere Eindrücke. Denn sie finden in uns, an unsern **Leidenschaften**, einen viel vermögenden Beistand. Wenn **Chubb** oder **Edelmann** über andere **Materien** eben solche Bücher, als wider die **Religion**, herausgegeben hätten; man würde sie als elende Scribenten verachten, und nicht zur Hälfte durchlesen. So aber sind sie auch dem aufrichtigen und einsichtsvollen Gelehrten gefährlich. Und wenn sie es auch nicht so gleich äussern solten: sie halten sich gewiß, gleich einem Hinterhalt, im Herzen verborgen; und so bald irgend eine unordentliche Begierde recht rege wird, alsdenn brechen sie hervor, und machen uns wenigstens ihre Besiegung äusserst schwer.

Weil mein Amt es mir als eine Pflicht auflegt, mich mit den Einwürfen wider die Religion näher bekant zu machen; so habe ich deswegen, zu meiner eigenen Ruhe, sehr nöthig gefunden; die gewissenhafte Prüfung der Gründe für unsern heiligsten Glauben oft zu wiederholen; um mich gegen die furchtbare Wirkung jener Zweifel in Sicherheit zu stellen. Durch Betrachtungen, welche ich über

mich und andere angestellet, habe ich erfahren; daß die Religionszweifel in **zweierlei** Lagen unsrer Seele besonders sehr wirksam sind. Wenn irgend eine durch die Religion untersagte Begierde in derselben herrschet; und wenn wir bei grossen Wiederwärtigkeiten uns mit den Trostgründen der Religion aufrichten wollen. Der Grund, warum sie im **erstern Fall** so mächtig werden, lieget in der bewunderswürdigen Gewalt der **Affekten** über die menschliche Seele, welche dem Verstand und dem Willen so nachdrückliche Gesetze vorschreiben, daß man sie deswegen billig für die **Triebfedern aller menschlichen Handlungen** halten muß. Im **letztern Fall** erhalten sie eine solche Stärke, durch die unglückliche Geschäftigkeit unsrer Einbildungskraft, welche die **wirkliche** und **gegenwärtige** Uebel noch durch tausenderlei **Bilder** von allerlei **möglichen** und **zukünftigen** gemeiniglich zu vermehren pflegt. Wollen wir nun in beiden Fällen unsere **Tugend** und unsere **Ruhe** retten; so ist es unentbehrlich, daß wir besonders uns in den Punkt von dem **göttlichen Ursprunge der Religion** völlig überzeugen, und den Beweis dafür durch oft wiederholtes Nachdenken uns so geläufig machen; daß er uns gleichsam allenthalben begleite, und allenthalben in seiner völligen Klarheit vor Augen schwebe. Ich habe deswegen zu verschiedenen mahlen, auf dieser **Universität** öffentliche **Vorlesungen** über die **Wahrheit der christlichen Religion** angestellet. Und aus diesen ist der gegenwärtige **Beweis** entstanden, den ich blos in der Absicht durch den Druck bekannt mache; um angehenden Gottesgelehrten,

ten, auch solchen Gelehrten, welche nicht Theologen von Profeßion sind, einen kurzen Abriß der Gründe, auf welche die Freunde des Christenthums ihren Beifall und ihre Hofnung bauen, vor Augen zu legen, und einen Leitfaden in die Hände zu geben, mit welchem sie durch das Labyrinth von Widersprüchen und Streitigkeiten, in welches uns die **Naturalisten** führen, sicher wandeln können.

§. 3.

Kurze Anzeige der vornehmsten naturalistischen Schriften.

Bei der fast ungeheuren Menge der **naturalistischen** Schriften, welche beinahe allein eine Bibliothek ausmachen, kann man dennoch in Anzeige derselben ziemlich kurz seyn; ohne etwas auszulassen, was in der **Geschichte** derselben von irgend einiger Erheblichkeit ist. Man darf nur ohngefähr ein **Duzend** dieser Skribenten lesen: so weiß man alles, was in den übrigen **Tausenden** gegen die Religion gesagt worden. Wer sich die Mühe geben wolte: alle diese Schriften zu samlen und zu lesen; der würde eine eben so vergebene Mühe übernehmen als derjenige, welcher von einem gedruckten Buche alle **Exemplaren** durchlesen wolte, um eine vollständige Kentniß seines Inhalts sich zu verschaffen.

1) **Der Vater der Deisten** — (oder derjenigen, welche die Zulänglichkeit der bloß **natürlichen Religion** vertheidigen, und daher alle **geoffenbahrte** verwerfen) — ist **Sir Eduard Herbert Baron von Cherbury.** Ein Mann von ausge-

breiteter Gelehrsamkeit und dem redlichsten Charakter! — Sein **System** des **Naturalismus** hat er in folgenden Schriften vorgetragen; welche seit a. 1624 von ihm herausgegeben worden: 1) de *veritate*. 2) de *cauſſis Errorum*. 3) de *Religione Laici*, und besonders 4) de *Religione gentilium*. — Es ist dieses: „Alle geoffenbahrte Religion sey falsch. „Die **natürliche** Religion sey die einige wahre. „Diese sey auch **allgemein bekant**; und bestehe in „folgenden 5 Punkten:“

1) **Es ist ein Gott.**
2) **Dieser Gott muß von uns geehret werden.**
3) **Sein Dienst bestehet in Ausübung der Tugend.**
4) **Weichen wir aber von dieser Tugend zuweilen ab; so ist die Reue wegen des begangenen, und die Begierde der Besserung zureichend, uns bei Gott dafür Vergebung zu schaffen.**
5) **Nach diesem Leben stehet uns ein Zustand ewiger Belohnungen oder Strafen bevor.**

II) **Thomas Hobbes von Malmbury**, der auf ihn folgte, war ein wirklich gedungener Skribent. Denn auch unter den Engländern ist dieses nichts ungewöhnliches. Seine **politische** Maximen und Verbindungen waren der Grund seines neuen **Systems**; welches beinahe **alle** Religion, auch die **natürliche** aufhob. In seinen Schriften, — nemlich: de *Ciue* und Leviathan, — herr-

schet

schet durchweg die schon so abgenutzte Idee; daß die Religion eine Erfindung der Politiker und Geistlichen sey: welche sich auf eine wunderbahre Art vereiniget; dadurch dem Volke ein Gebiß in den Mund zu legen. Sein System; (wo anders eine Samlung von übel zusammenhängenden und zum Theil sich widersprechenden Sätzen so genant werden kann), kann in diesem einigen Satze zusammengebracht werden.

Alle freie Handlungen der Menschen sind völlig indifferent. Nur dasjenige ist moralisch Gut oder Böse, was von dem Landesherrn dafür erkläret wird. Alle Begriffe von Tugend und Laster hängen also nur von dem Willkühr des Oberherrn ab.

Johann Toland hat den Deisten einen wichtigen Dienst geleistet, indem er gegen die historische Richtigkeit der Bücher des N. T. einen Einwurf gemacht, der sehr scheinbahr ist, und damahls, als noch kein Jones und Lardner die Geschichte des N. testamentl. Kanons ins Licht gesetzt, noch viel wichtiger war. Gleich in den ersten Jahrhunderten, sagt er, sind so sehr viele Schriften Christo und den Aposteln angedichtet und von den Christen für ächte Schriften gehalten worden. Wie können wir also bei dieser so grossen Leichtgläubigkeit und Nachläßigkeit der damaligen Christen, uns überzeugen: daß sie bei den Schriften des N. T. nicht eben so, als bei dem Briefe Christi an den Abgarus; dem Evangelio von der Kindheit Christi, und dergl.

betrogen worden. Oder: wenn es diesen Zeitgenossen unmöglich war; die ächte Schriften von den erdichteten zu unterscheiden; woher ist denn den spätern Schriftstellern das Licht aufgegangen, welches jene Dunkelheit zerstreuet? Jener Schriften führet er mehr als 80 an, in seinem *Amyntor*, or a defence of Milton's Life. S. 165 folg. der Ausgabe von 1761.

Ich trage doch aber Bedenken, diesen Schriftsteller in mein Verzeichniß zu bringen. Leland, dem man hierin gemeiniglich folget, hat ihn wegen seines *Amyntor* einen Platz unter den Deisten angewiesen. Deswegen finde ich nöthig, den Inhalt dieses Buches etwas näher zu beschreiben. Toland hatte eine Lebensbeschreibung des Miltons herausgegeben, und darin bei Gelenheit des in den bürgerlichen Händeln mit Carl I. so berühmten Buchs η Εικων βασιλικη Dokumente angeführet; daß dasselbe nicht (wie öffentlich angegeben wird) von diesem unglücklichen Könige, sondern von Dr. Goudden Bischofe zu Exeter verfertiget worden. (S. 71 f.) Diese Nachricht begleitet er mit der Anmerkung: (S. 78.): Wenn ich diese Geschichte erwäge: so wundre ich mich gar nicht mehr, daß in den ersten Zeiten so viele Schriften Christo und seinen Aposteln und andern angesehenen Personen angedichtet werden können. — Ich fürchte auch, daß noch manche dieser Schriften von uns für ächt gehalten werden, welche eben so wie jene untergeschoben worden. Ein Geistlicher, der mehr

Eifer

Eifer für Carl I. als Klugheit in Vertheidigung desselben bewies, grif deswegen den Toland in einer Predigt an, welche er den 13 Januar vor dem Unterhause hielte. Die Stelle verräth eine so grobe Unwissenheit, daß sie verdienet selbst eingerückt zu werden. *) „Wir dürfen uns nicht mehr wundern; daß er so kühn gewesen, ohne und gegen Beweis, die Richtigkeit dieses Buchs zu läugnen, (nemlich des εἰκων βασιλ-) da es unglaublich genug ist den Zweifel zu hegen, und unverschämt genug, ihn im Druck, in einem christlichen Lande, zur Beschimpfung unser heiligen Religion vorzutragen: „daß nemlich verschiedene Schrif„ten unter den Namen Christi und seiner „Apostel (er muß nothwendig diejenige meinen, welche die ganze christliche Kirche jezo annimt; denn ich kenne keine andere) „erdichtet worden.“ Wider diese Anklage schrieb Toland (in der 1699) eine Vertheidigung unter dem Titel: *Amyntor*, or a defence of Milton's life.

Ich führe diese Stelle aus dem Amyntor an (S. 161.), welche zusamt dem Life of John Milton; neulich

*) We may cease to Wonder, that he should have the boldness, without proof, and against proof, to deny the authority of this book, who is such an infidel as to doubt, and is shameless and impudent enough, even in print, and in a Christian country, publicly to affront our holy religion by declaring his doubt, that several pieces under the name of Christ and his apostles (*he must mean those now receiv'd by the whole Christian Church, for i know of no other*) *are suppositions.*

neulich im Jahr 1761 zu **London** in 8. gedruckt worden. Der vornehmste Theil dieser Apologie bestehet in dem näheren Beweise; daß das Buch εἰκων βασιλικη nicht vom **Könige**, sondern vom **Dr. Gouden** geschrieben worden. Auf jene Beschuldigung aber antwortet er (S. 178 f.): **daß er unter denen erdichteten Schriften, die noch ietzo fälschlich für ächt gehalten würden, nicht die Bücher des N. T. sondern die Schriften des Barnabas, Polykarpus, Hermas, Klemens zu Rom, und Ignatius verstehe**; und setzt hinzu (S. 181.): **Ich hoffe, man wird doch so gerecht seyn mir zu gesteyen, daß ich selbst der beste Ausleger meiner Meinung** sey. Man kann ihn also wegen des angeführten Buchs, in welchem sonst gar keine Apologie des Unglaubens vorkommt, wenigstens so lange nicht unter die Schaar der **Deisten** stellen, bis man jene Forderung eines Schriftstellers für **ungerecht** halten wird. — Solten aber seine Letters to Serena und sein Pantheisticon ihn zu einen **Deisten** machen: so gehört er doch nicht unter ihre **Originale**. Und deswegen habe ich ihm keinen Platz in meinem Verzeichniß gegeben.

III) **In diesem unserm Jahrhunderte** fieng man erst an die **Gründe des Christenthums** selbst recht anzugreifen. **Anton Kollius** richtet den Angrif besonders gegen den **Beweis aus den Weissagungen**; in der Schrift a discourse on the grounds and reasons of the christian religion. London 724. in 8. Er nimt an: **daß die Wahrheit der christlichen Religion lediglich auf**

auf denen im A. Test. enthaltenen Weissagungen vom Meßias beruhe. Diese Weissagungen aber (so schließt er nun), reden von dem Meßias; nicht im buchstäblichen Verstande; sondern sind von den neu-testamentlichen Schriftstellern nur allegorisch und auf ihn gedeutet worden. Das ganze Christenthum beruhet also auf der allegorischen Erklärung einiger Weissagungen des A. T. Folglich ist es eben so ungewiß und willkührlich als jene allegorische Deutungen.

Kollius hat unter den Naturalisten eine der glänzendesten Rollen gespielt. Die Ursache davon lag aber nicht sowol in seiner Person, als in dem für seine Sache günstigen Zeitpunkte den er zu seinem Auftritt wählete. Um diese Zeit ward unter den Freunden des Christenthums eine Streitigkeit geführt. — Einige behaupteten, daß die Aussprüche der Bibel ofte einen zwiefachen Sinn hätten. Und vermöge dieses Grundsatzes erklärten sie fast alle Aussprüche des A. T. von dem Meßias; welcher darin dem zweiten Sinn zufolge abgebildet sey, ob sie gleich in ihrem ersten Sinne von ganz andern Dingen handelten. — Ihre Gegner wolten den Meßias nur in sehr wenigen Stellen finden; und erklärten den zwiefachen Sinn schlechterdings für eine Ungereimtheit, welche allem gesunden Verstande zuwider sey. Gerade nun um diese Zeit trat Kollius auf; und da konnte er also selbst die Waffen der Vertheidiger des Christenthums mit grossen Schein für die Sache der Naturalisten gebrauchen.

IV) Weil man nun in dem Streite mit Kollius sich auf die Wunderwerke Christi, als einen Hauptbeweis für die Wahrheit seiner Lehre berief: so grif Woolston in folgenden Schriften:

A Moderator between an Infidel and an Apostate, nebst 2 Supplementen dazu.

Und: in sechs discourses on the miracles of our Saviour, welche 1727-29 nacheinander einzeln, jedes mit einer Dedikation an einen Bischof, herauskamen.

Das Christenthum von dieser Seite an. — Er stellete sich: als wenn ihm die Sache der christlichen Wunderwerke sehr am Herzen liege, und er endlich nach langer Ueberlegung keinen andern Weg; sie mit der gesunden Vernunft in Harmonie zu bringen, ausfindig machen könne: als daß er annehme: „Man müsse alle Erzählungen von den „Wunderwerken Christi allegorisch erklä„ren.“ So sey also die Meinung der Evangelisten gar nicht: daß Christus leiblich Blinde, Lahme, Taube gesund gemacht, und leiblich-Todte auferwecket. Mit allen diesen Geschichten hätten sie nur lehren wollen: unser Erlöser habe das Vermögen, die geistlich Todte lebendig, und die geistlich Blinde, Lahme, Taube gesund zu machen. — Allein; man siehet gleich: daß er dieses im Scherz sage und seine Absicht blos dahin gerichtet sey; die historische Richtigkeit dieser Wunder zu bestreiten, denn seine genannte discourses beschäftigen sich vornemlich damit; zu zeigen: es sey ganz ungereimt und lächerlich jene Wunderwerke zu glauben. Die

Blin-

Blinden und Lahmen seyn nicht wirklich blind und lahm, und die Todte nicht wirklich todt gewesen. Jesus sey auch nicht aus dem Grabe auferstanden. Sondern jene Kuren und Auferweckungen seyn durch seinen Betrug so veranstaltet; und der todte Leichnam Jesu von seinen Jüngern gestohlen worden.

V) Einer der gelehrtesten und bescheidensten, aber auch gefährlichsten Feinde der Wunderwerke ist der noch lebende grosse Geschichtschreiber und Philosoph; David Hume. Nie lese ich dieses wirklich tief denkenden Gelehrten Geschichte; seine moralische und politische Versuche; und besonders seine Sittenlehre; ohne die Schwäche des menschlichen Verstandes demüthig zu erkennen, und vom Grunde meiner Seelen zu bedauren, daß ein so seltenes Genie der Religion abtrünnig geworden. In seinen Esays and Treatises on several Subjects, die zu London 760 in 4 Octavbänden herausgekommen, sind hin und wieder, besonders in der natural history of religion, (Vol. 4) viele bittere und feindselige Aussprüche, und der Religion nachtheilige Historietten enthalten. (wie z. E. die Volum. 4. p. 314.). Allein sein vornehmstes Werk, welches er wider die Religion besonders geschrieben, ist der Esay on miracles; darin er nicht nur den historischen Beweis für unsre Wunderwerke angreifet, und besonders durch die listige aber auch etwas unehrliche Parallel, welche er zwischen ihnen und denen vom Abt Paris vorgegebenen Wundern anstellet, gänzlich zu entkräften; sondern auch überhaupt zu erweisen sucht: daß ein iedes Wunder, und

wenn

wenn es auch noch so viel Zeugnisse **für sich** anführen könne, dennoch ungleich mehrere **wider sich** habe; ja daß es überall unmöglich sey, die Richtigkeit eines Wunders zu beweisen. Wenn dieser Beweis bündig geführet werden solle; so setze das ein ungleich grösseres Wunder voraus, als alle christliche Wunderwerke zusammengenommen. — Im folgenden werde ich Gelegenheit haben, von diesem Essay näher zu reden.

IV) **Woolston** hatte durch seine Schimpfworte und unhöfliche Spöttereien, auch selbst bei **Naturalisten**, von einiger Lebensart, Widerwillen erreget. Doktor **Tindal** fieng also wiederum an, auf eine feine Art das Christenthum anzugreifen. Er brachte den Streit wiederum dahin, wo ihn **Lord Herbert** verlassen hatte; und samlete in seinen Christianity as old as the creation (London 730.) alle Gründe vollständig zusammen, mit welchen die Naturalisten **die Zulänglichkeit der natürlichen Religion** zu unterstützen pflegen: daher auch dieses Buch die **Bibel der Deisten** mit Recht genannt wird. In der That ist es ein wahres **Stratagem der Naturalisten**: den Streit über die geoffenbahrte Religion immer in diese Grenzen zu zwingen. Die Frage **über die Zulänglichkeit der natürlichen Religion** kann nicht eher entschieden werden; als bis hundert andere Fragen ausgemacht worden; die nicht ohne unzählige Widersprüche, und fast nicht zu entscheidende neue Fragen können entschieden werden. Ich muß da z. E. erst mit dem Gegner über die **Vorsehung**; über die **Unsterblichkeit der Seele**, und **dem Leben**

nach

nach dem Tode streiten: ob es aus der blossen Vernunft könne erwiesen werden? und eben diesen Streit bei iedem Punkt führen, über dessen **Nothwendigkeit** wir einig geworden. Und; wie schwer ist es nicht diesen Beweis zu führen? Oder: giebt er mir dieses zu: so leugnet er hingegen bei iedem Punkte die **Nothwendigkeit**. Und; diese zur völligen **Ueberzeugung** darzuthun, (welches freilich nicht durch eine **Distinktion** oder blosse Thöne verschaffet werden kann) ist in manchen Fällen fast unmöglich. Es ist z. E. wenn wir unpartheiisch reden wollen, nicht möglich: dem Naturalisten die **Nothwendigkeit einer verdienstlichen Genugthuung**, aus blosser Vernunft darzuthun; oder ihm bündig, aus blossen Sätzen der Vernunft zu zeigen: **daß es bei Gott unmöglich sey, Sünden ohne Genugthuung zu vergeben.** Wenigstens hat bis jetzo noch keiner von allen denen, welche diese Sätze bei dem blossen Lichte der Vernunft beweisen wollen, sein Versprechen wirklich und zur Ueberzeugung erfüllet. Man setzet sich also unnöthigen Gefahren oder doch wenigstens Weitläuftigkeiten aus; wenn man den Beweis für die Wahrheit unsers Glaubens mit dem Beweis von der **Unzulänglichkeit der natürlichen Offenbahrung** anfängt. Das heißt; auf das Lager der Feinde durch enge Päße und steile Felsen anrücken: wenn zu denselben durch offene Fluren, geradesweges, kommen kan; oder, eine gefährliche Reise im **Dunkelen** antrete; wenn man sie bei **vollem Lichte** anstellen könte.

Indem ich vom **Tindal** rede; finde ich noch eine Gelegenheit für die Vertheidiger des Christenthums eine nützliche Lehre anzubringen. **Tindal** bediente sich selbst der Meinungen, welche die Freunde des Christenthums geäussert, sein System darauf zu gründen. In dem Streite mit **Hobbes**, auch nachher, hatten verschiedene Geistliche in **England**, die **Vortreflichkeit der natürlichen Religion** gar zu sehr erhoben. Der Bischof **Cumberland** und andere mit ihm, erklärten das Christenthum nur für eine **wiederholte Bekantmachung der natürlichen Offenbarung.** (a Republication of the religion of nature). Die Absicht hiebei war rühmlich. Man wolte die freundschaftliche Harmonie zwischen unserm **Glauben** und der **Vernunft** zeigen. Aber man bedachte nicht; daß dieser Grundsatz den ganzen **Glauben** umstosse. Wenigstens brauchte ihn **Tindal** dazu. **Ist die biblische Offenbahrung** (so schloß er) **nichts als eine Wiederholung der natürlichen. So ist sie ganz unnöthig; und folglich auch erdichtet. Denn der weiseste Gott kan nie Wunderwerke ohne Noth verrichten.**

VII) **Tindal** gab durch sein Buch zufälliger Weise, dem **Christenthum** noch einen gefährlichen Streich. Die Hitze seiner Wiedersacher riß diese in die entgegenstehende **Extremität.** Vorher sagte man: **Glaube** und **Vernunft** sey eins und eben dasselbe. Jener sey nichts anders, als die Vernunft in einem neuen Kleide. **Tindal** brauchte diesen übertriebenen Ausspruch zum grossen Schaden der Religion; und da hätte man nun die richtige Gren-

zen

zen der **Vernunft** und des **Glaubens** bezeichnen, und den ungleich grössern Inbegrif des letztern zeigen sollen. Allein: was ist für die Sterblichen schwerer? als in **Meinungen** und **Handlungen** die Mittelstrasse zu halten. Um den **Tindal**, wie einige glaubten, desto nachdrücklicher widerlegen zu können; sprachen diese der Vernunft alles Ansehen ab; setzten **Glauben** und **Vernunft** als zwey ganz widrige Dinge einander entgegen; und ob sie gleich es nicht mit deutlichen Worten lehreten, so behaupteten sie dennoch alle **Prämissen**; welche man braucht, um den Satz daraus schliessen zu können: **Der grosse Vorzug des christlichen Glaubens bestehe darin; daß er Unvernünftig sey.**

Da nun alles so wohl zubereitet war: so trat auf einmal ein Unbekannter, mit der **Larve eines recht eifrigen Christen** auf den Schauplatz. Er kündigte eine Lobrede auf das Christenthum an. Er versicherte seine Zuhörer: der **christliche Glaube** sey unendlich weit über die **Vernunft** erhoben. Er könne daher auch durch keine **Gründe der Vernunft** bewiesen werden: sondern sey ein **Werk einer unmittelbaren Wirkung der Allmacht.** Ein jeder Christ sey sich eines unmittelbaren Wunderwerks bewußt, welches alle Grundsätze seines Verstandes umkehre, und ihn bestimme dasjenige zu glauben, was der Erfahrung und Vernunft zuwider ist. Diese **Lobrede** ließ er 1742, unter dem Titel: Christianity not founded on argument zu **London** drucken.

Die naturalistische Geschichte schaffet also auch diesen Nutzen, welchen alle **wahre** Geschichte giebet. **Diese** ist, mit dem **Dionysius von Halikarnaß** (vid. *ars rhetorica;* opp. edition. HVDSONI Tomo II. p. 116) zu reden; eine **Philosophie, welche durch Beispiele unterrichtet:** wie wir uns in den verschiedenen Situationen unsers Lebens verhalten müssen, um dasselbe mit Klugheit und Tugend zu endigen. Und jene ist die gründlichste **Logik** und das beste **Sittenbuch** für die Freunde des Christenthums.

VIII) **Diesen** Skribenten des Christianity habe ich deswegen dem **Tindal** an die Seite gesetzet; weil der Streit mit diesem jenes veranlasset. Denn; der **Zeit nach**, hatte **Morgan** noch vorher in seinem *Moral philosophes*, welcher vom Jahr 1737-40 in 3 Octavbänden herauskam, der Offenbahrung in der Bibel, allerlei Widersprüche gegen die gesunde Vernunft, gegen sich selbst, und besonders gegen die Majestät und sittliche Eigenschaften Gottes Schuld gegeben. Besonders stellete er das **Gesetzbuch Mosis**, als ein Mischmasch von Aberglauben, Tyranney, Betrug und Grausamkeit vor: welches dem **Lowman** Gelegenheit gab, uns die schönen Abrisse von den Absichten der ceremonial- und politischen Gesetze **Mosis** zu machen: welche als ein Anfang zu einer vollständigen Vergleichung des mosaischen Gesetzbuchs mit des **Montesquieu** Esprit des loix kan angesehen werden. Da dieses Buch von Kennern als der **Kodex aller gesunden Vernunft** für die Gesetzgeber angesehen wird: so würde derjenige sich um das Christenthum ein unsterbliches

Ver-

Verdienst erwerben; welcher eine solche **Vergleichung** anstellete. Es gehöret aber zu diesem Werke, woferne es nicht vielmehr dem Christenthum schaden soll; — ausserdem, daß man den **Montesquieu** recht verstehen und goutieren muß, — (wer dieses für eine Kleinigkeit hält, den wolte ich schon so gleich bitten sich an jene Arbeit nicht zu wagen) — so viel pragmatische Kentniß der jüdischen Geschichte und Alterthümer, und ihrer Verbindung mit den benachbarten Reichen; so viel Kentniß des Charakters und individuellen Denkungsart der jüdischen Nation; so viel Kentniß der ganzen Naturgeschichte; eine so tiefe Einsicht in die subtilste Neigungen des menschlichen Herzens; und eine solche Fertigkeit, Begebenheiten **in ihrem völligen Zusammenhange**, mit allen ihren Ursachen und Folgen, mit allen ihren Umständen und dazu gehörigen Charakteren zu überdenken: daß ein jeder wahrer Freund des Christenthums im Gewissen verbunden ist sich lange, lange zu bedenken, ehe er die Feder dazu ansetzet. — Ich für meine Person wünschte, daß diese Parallel von dem Hn. **Hofrath Michaelis** angestellet würde.

IX) Die allerungerechteste und schwächste Anfälle des Christenthums sind diejenigen, die man auf ihren **moralischen Theil** gethan; in welchem ein jeder, der ihn recht kennet und unpartheiisch beurtheilet, unnachahmliche Reizungen und bewundernswürdige Schönheiten entdecken muß. Ohne mich an die Ordnung der Zeit zu binden: will ich die vornehmste Anklagen dagegen zusammen anführen: damit sie meine Leser mit einem Blick übersehen können.

Die berühmte *Fable of the Bees;* or Private vices Publik Benefits des Doktor **Mandeville** ward schon im Jahr 1706 angefangen, und 1729 völlig geendiget. Denn, im Jahr 1706 kam die **eigentliche Fabel;** the grumbling hive: or knares turn'd Honest, ganz nackend, ohne weitere Applikation, als ein Six Penny Pamphlet, wie der V. selbst in der Vorrede zu den Anmerkungen sagt, zum Vorschein. **Ein Bienenschwarm,** nemlich, **hatte alle Laster, welche nur irgend unter Menschen seyn können: und befand sich dabei in größten Flor. Es fiel ihnen aber ein: noch glücklicher bei der Tugend zu seyn. Die Götter erfülleten ihre Bitte. Allein auf einmal höreten alle Künste und Gewerbe auf; der Schwarm nahm zusehends ab; die wenige übrige waren elend und arm, und der ganz kleine Rest ward endlich gar genöthiget den schönen Bienenstock zu verlassen, und sich in eine hohle Eiche zu verkriechen.** Weil der Verfasser besorgte: die Leser möchten die heilsamen Lehren, welche in diesem Gedichte verborgen lagen, nicht deutlich genug einsehen; so kommentirte er selbst darüber. Im Jahr 1714 gab er **Anmerkungen,** und 1729 **sechs Gespräche** dazu heraus: welche Stücke alle zusammen am neuesten, zu **London** 732-33 in 2 Bänden in 8. unter dem Titel gedruckt worden: The fable of the Bees, or Private vices Publik Benefits. Ich wünschte, daß man dieses Buch so ansehen könte, wie des **Swifts** Vorschlag, die zehn Gebote unter Taxe zu setzen. Allein: wenn der Verfasser wirklich

solte

solte die Absicht gehabt haben; hier nur eine **Satyre wider die lasterhafte Welt** zu schreiben; so müßte ich diese Satyre alsdenn mit denen **Gemälden** in eine Klasse setzen; deren Verfasser sich genöthiget sahen, bei jedem Stücke darüber zu schreiben: **Das ist eine Gans!** Und: **das ist ein Mensch!** Ich wenigstens glaube: daß der Verfasser, welcher zu viel Witz besaß ein so elender Satyriker zu seyn, ganz andere Absichten gehabt. Er wolte nemlich die Welt bereden: daß die **christliche Tugend** für den Flor der menschlichen Gesellschaft eine Pest sey, und dasjenige dagegen, was sie für **Laster** erkläre, diese begütert, angesehen, zahlreich und vergnügt mache. Zu dem Ende stellt er die **christliche Tugend** so vor; als wenn sie **allen Besitz und Genuß der Ehre, Reichthümer, Vergnügungen, schlechterdings als Lasterhaft verdamme; und dargegen ihren Anhängern gebiete, in Wüsteneyen zu leben, und nur immer mit traurigen Minen und unverwandten Blicken an den Himmel zu sehen.** Daß eine **solche Tugend** der menschlichen Gesellschaft nachtheilig; und ein **solches Laster** ihr nützlich sey: dieses zu beweisen, war ein **Quentchen Witz** überflüßig zureichend. Aber die christliche Religion zu beschuldigen; daß sie **eine solche Tugend** predige: dazu gehörten wahrhaftig, **Centner von Unehrlichkeit!**

X) **Chubb** gab schon im **vierten Decennio** allerlei einzelne Schriften wider die Religion heraus; in denen er aber nichts sagte, was nicht; schon von andern, und von vielen besser, gesagt worden; al-

lein in s. Farewell to his readers, welcher fast die ganze Sammlung seiner *Posthumous Works*, die zu London 1748 in 2 **Octavbänden** heraus kamen, ausmacht — (denn, diese ganze **Kollektion** enthält ausser der genanten Schrift nur noch: *Remarks on the scriptures*, die aber nur 65 Seiten und: Soine observations on Warburton's divine legation of Moses, die 30 Seiten einnehmen. Das farewell selbst enthält nun wiederum eine **neue Kollektion von Abhandlungen**: so wie die Tausendkrämer eine Schachtel in die andere zu packen pflegen). — In diesem farewell greift er die **christliche Moral** an; aber so, daß man ihm die ganze Anklage zurücke geben muß, weil sie unrecht addreßiret worden. Denn; er läßt **Christum** in seiner **Bergpredigt** Dinge sagen und befehlen; welche dem augenscheinlichen Inhalt und Zusammenhang seiner Reden offenbar zuwider sind. Wie ich diesen Versuch las: da fiel mir **Montagne** ein: **Ich lese, sagt er, im Livius was ein ander nicht darin liest**: und was Mylord **Bolingbroke** von sich versichert: daß er ofte im **funfzigsten Jahre** Dinge in einem Buche gelesen, die er in eben demselben, **im fünf und zwanzigsten** nicht gefunden.

Ich erinnere mich: daß es von einigen als ein wichtiger Grund wider die **Bündigkeit seiner Schriften** pflegt angeführet zu werden; daß er ein **Handschuhmacher** gewesen. Allein; in **England** ist es nichts seltenes; daß ein **Schuster** oder **Handschuhmacher** mit viel mehr Gründlichkeit denkt, und mit grösserer Ordnung und Anmuth spricht;

spricht; als man es in andern Ländern ofte in einem ganzen Kollegio von Gelehrten bemerkt.

XI) **Mylord Bolingbroke** schreibt unterrichtend, interessant und angenehm. Aber; so bald er auf die **Religion** komt: da wird er ein ganz anderer Mann. Da **fällt** er auf einmal ins eckelhaft-weitschweifige; **hält** sich bei Dingen auf, die zu bekant und abgenutzt sind von einem **Bolingbroke** gesagt zu werden; **macht** Schlüsse, deren Ungrund ein Verstand einsehen kan, der bei weiten nicht an die Grösse des **Bolingbrokischen** reicht; **beurtheilet** Vorschriften nur nach ihren nächsten und einzelnen Folgen, da er sonst gewohnt ist Handlungen und Gesetze durch ganze Jahrhunderte hindurch zu verfolgen, und die kleinsten Bäche nicht eher zu verlassen, als wenn sie mit vollen Strömen sich in den Ocean ergossen; **thut** Machtsprüche; ja ist gar im Stande, wider die ersten Gesetze der **guten Sitten** und der **Freiheit im Denken**, Streitigkeiten durch niedrige Schimpfworte zu entscheiden. Wer kan z. E. seine Letters on the study and vse of history lesen? ohne viel gereinigtere Begriffe von **ächter Gelehrsamkeit**, von einer **wahren Historie**; und von der Art; wie man sie **lesen** und **studieren** muß, um dadurch **weiser** und **besser** zu werden, zu bekommen als man sie gemeiniglich zu haben pflegt. Man kan sich nie satt an denen Stellen lesen: wo **Mylord** von den Nutzen der Geschichte redet; wo er seinen Lesern Aussichten in das Alterthum eröfnet, und die **Portraite** der grossen Männer in demselben ihnen vor Augen stellt;

wo er in einzelnen Fällen zeigt, wie man die Geschichte, ihrem wahren Zwecke gemäß, nemlich als eine **Philosophie** brauchen solle; wo er in der Geschichte des **funfzehnten** und **sechszehnten** Jahrhunderts uns das grosse **Chaos** zeigt, aus welchem sich unsere ietzige Welt nach und nach, mit langsamen aber wundervollen Tagewerken gebildet. Aber; man erstaunt ganz; wenn man ihn in dem **dritten Briefe** — (S. 300-317 des **Zweiten Theils** seiner Werke) — viele Seiten nach einander von den **Religionsbetrügereien** Dinge erzälen, die gar keinem unbekant sind; oder aus den Grillen der Rabbinen und ihren unsinnigen Auslegungen Schlüsse gegen die Richtigkeit des A. T. machen höret.

Seine Einwürfe wider die **Religion** sind vornemlich in dem Essays, und den Fragment's, or Minutes of Essays enthalten, welche im 3ten 4ten und 5ten Bande seiner **Werke** stehen. **Was Mylord gegen die sittliche Eigenschaften Gottes; die specielle Vorsehung**, und die Lehre von der **Unsterblichkeit der Seelen und dem Zustande nach dem Tode** vorgebracht, wird nicht leicht jemanden irre machen. Aber seine Einwürfe gegen die **Richtigkeit der mosaischen Geschichte** sind viel scheinbarer und zum Theil original. Auch hat er die **christliche Moral** etwas scheinbarer bestritten als andre. Denn; er greift vornemlich solche Vorschriften derselben an; deren Nutzen nur diejenigen bemerken, welche gewohnt sind **Gesetze** und Handlungen nicht nach ihren **Nächsten** oder gar wol **Einzelnen** Folgen zu beurtheilen, sondern im Ganzen zu betrachten; **gute** und **böse** Folgen **unter**

und

und **gegen** einander abzuwägen; auch die **Entferntere** Folgen mit in Anschlag zu nehmen. Was er wider dieselbe erinnert, stehet Band V. S. 158-179. und betrift die christliche Verbote der **willkürlichen Entscheidung** und der **Vielweiberey**. Wenn Leute, deren Gelehrsamkeit und Weisheit sich nicht über die Grenzen der **Schuldisputationen** und **Formulare** erstreckt, und welche nur die Folgen eines Gesetzes bemerken, die sich, in ihren, oder ihrer Verwandten Familien oder aufs höchste in dem Orte wo sie wohnen, äussern; diese Gesetze **Christi** mit grosser Zuversicht für **schädlich** erklären: dieses hat mich niemals befremdet. Denn, das ist eine unzertrennliche Wirkung einer starken Dosis von Unwissenheit vermischt mit viel Selbstvertrauen. Beim **Bolingbroke** aber, dem die heilsame Folgen dieser Gesetze im **Ganzen** betrachtet; die wirklich erschreckliche Wirkungen der gegenseitigen Vergünstigungen; die unleugbare Berechnungen der Fruchtbarkeit **Einfacher Ehen**, und der **Polygamien**: und die Listen von dem Verhältniß der beiden Geschlechter gegen einander nicht unbekant seyn konten: hier hätte ich nichts weniger als den Ausspruch vermuthet: **daß jene Gesetze die Bevölkerung und den Flor der Welt verhindern.**

XII) **Der** Verfasser der Schrift: The case of Deism fairly stated, welche 1746 herausgekommen, hat einen sehr seltsamen Ausfall auf die christliche **Moral** gethan. Er behauptet: **die Vortreflichkeit der christlichen Religion könne durch ihre schöne Moral nicht bewiesen werden. Denn,** diese

diese gehöre ihr gar nicht eigen: sondern die Gottesgelehrten hätten ihr diesen Schmuck angehangen; um sie liebenswürdig zu machen. — Gerade: als wenn man einem Reichen alle seine Reichthümer stehlen wolte; um hernach beweisen zu können; daß er niemals reich gewesen.

XIII) Das christliche Verboth der willkürlichen Ehescheidung, welches Bolingbroke hauptsächlich daher bestritten, weil es die Bevölkerung hindern soll, hat Montesquieu in seinen lettres Persanes, lettre 116, auch deswegen als nachtheilig vorgestellet; weil es die Ruhe und das Vergnügen der menschlichen Gesellschaft hindere. Fast scheint es mir; als wenn diese Meinung nur aus Liebe gegen einige witzige Einfälle hier angenommen worden. Es ist ein fast gemeiner Fehler der witzigen Köpfe, wie Cicero schon von einem bemerket: Amicum potius quam dictum perdunt. Und eben das kan man auch von der Wahrheit sagen. Es scheint mir: daß hier dem Montesquieu etwas ähnliches begegnet. Denn, sein ganzer Beweis concentrirt sich zuletzt in einigen witzigen Sentenzen; davon ich einige zur Probe hersetzen will: On voulut fixer le coeur, c'est à dire, ce qu'il y a de plus variable et de plus inconstant dans la nature. (Seite 289. der Ausg. von 1761) — L'on fit comme ces tyrans qui faisoint lier des hommes vivans a descorps morts. (S. 389) -- Les femmes ne passent plus, comme chés les romains, successivement dans les mains de plusieurs maris qui en tiroient, dans le chemin, le meilleur parti qu'il etoit possible. (S. 290. 91.).

Die

Die Geschichte der Gelehrten, wenn sie nicht blos nach Namen und Titeln, sondern nach den Charakteren, Meinungen und Handlungen studieret wird, belehret uns; daß witzige Köpfe und **grosse Genies** von Dingen, die ein ernsthaftes und tiefes Nachdenken, viel Geduld in Anstellung der Ueberlegungen, und ein ruhiges Affekten-leeres Gemüth erfordere, **mehrentheils** elende Bücher schreiben. Grosse Genies bestimmen gemeiniglich ihre Einsichten nach ihren Affekten; nicht aber ihre Affekten nach ihren Einsichten. Wäre **Miltons** Frau nicht von ihm gegangen; oder hätte sie sich nur bald entschlossen, wieder zu ihm zu kommen: er würde von den Vortheilen des Verbothes der **willkürlichen Ehescheidung** gewiß ganz anders gedacht haben; als er es in den Schriften gethan, die von ihm so gleich in der ersten Hitze herausgegeben worden. *) -- **Grosse Genies** besitzen **selten** viel Wissenschaft. Und dieses macht sie, nach **Bolingbrokes** Urtheil, gleich den **Kometen**; so wie man sie sich ehedem vorzustellen pflegte. **Sie sind feurige Lufterscheinungen; in ihrem Lauf Unregelmäßig, und bei ihrer Annäherung Gefährlich.**

Wer diese Schriften, die ich bisher angeführet, gelesen; der kennet alle **Originale** der **Deisten**; davon die übrigen alle nur **Kopeien** sind. Was sonst noch von ihnen mir zu Gesichte gekommen; ist entweder eine blosse Wiederholung der schon in jenen vorgetragenen Einwürfe; wie z. B. **der Ver-**

*) Siehe Tolands Life of Iohn Milton, S. 42-50. der Ausgabe von 1761.

Verfasser des catechisme de l'honnette homme; der Verfasser des dictionnaire philosophique; und der Schrift, sur la tolerance; nur dasjenige und noch dazu sehr unvollständig wiederholet; was vom Toland und Bolingbroke schon lange gesagt worden. Oder: sie haben nicht Gründe vorgetragen, sondern nur gut gefunden sich auf die Rechnung des Christenthums lustig zu machen; wie z. E. Schaftesbury, Montesquieu und Voltaire. Oder; sie haben gar nur das gethan; was die liederliche Buben des niedrigsten Pöbels auf der Strasse thun, welche den weisesten und besten Mann blos deswegen, weil seine Perucke ihnen nicht gefält, mit Koth werfen. Und zu dieser Klasse gehören vorzüglich fast alle freigeisterische Schriften, die original deutsch herausgekommen: obgleich, wie ich hernach bemerken werde, viele selbst derer, welche mit den scheinbarsten Gründen streiten, in diesen Fehler verfallen.

Zum Beschluß will ich noch von zwoen englischen Büchern ein paar Worte sagen: darin ein Auszug aus den vornehmsten deistischen Schriften, nebst einer kurzen Widerlegung geliefert worden.

SKELTON's *deism revealed* ist zu London 1751 in 2 Octavbänden herausgekommen. Es sind manche gute Widerlegungen darin. Allein das Werk hat einige Fehler die es fast unleidlich machen. 1) Die Dialoguen sind höchst kläglich. Ich tadle gar nicht bei einem Werke dieser Art; daß man es in Form eines Gesprächs schreibet. Aber alsdenn

muß

muß man auch diesem Styl gewachsen seyn; und nicht, wie dieser **Engländer**, die ganze Verbindung der Gespräche, aus einem **Frühstück** oder **Abendbrodte**; oder einem **Spaziergange**, oder einem Pray Sir herholen. **Ciceronis** disputationes tusculanae sind ein schlechtes Werk: aber die **dialogistische Form**, die er ihnen gegeben, machet sie noch viel schlechter. Ja man kan die gründlichste und beste Abhandlungen durch eine solche ungeschickte Einkleidung unleidlich, ia lächerlich machen. -- 2) In **dem Werke herrscht viele Ungezogenheit, schlechte Lebensart, und eine höchst beleidigende Partheilichkeit.** -- Der *Shepherd*; der Apologete der christlichen Religion und *Dechaine*, der **Deisten** Advokat, sagen sich ofte die gröbste Sottisen und Injurien: und was das seltsamste, wenn sie ihre Schimpfworte angebracht; so fahren sie mit einer unbegreiflichen Gleichgültigkeit so gleich wiederum fort; als Philosophen über die Religion zu disputiren. -- Er erzält von seinem Gegner Histörchen; die, wenn sie auch wahr wären, von einem Vertheidiger des Christenthums lieber unterdrückt als weiter ausgebreitet werden müßten. **Z. E. von Toland**, daß er einen silbernen Löffel gestohlen. -- Auch beherrscht ihn der Ketzermachergeist zu sehr. Er macht die **Deisten** gar zu heimlichen **Papisten**, um sie seinen Landsleuten desto verhaßter zu machen. Dergleichen Arten von der Religion zu disputiren; wenn man bei den Sätzen der Gegner immer schreiet: -- **das ist papistisch!** und: **das ist socinianisch!** haben der Wahrheit, wie die Geschichte lehrt, schon unbeschreiblichen Schaden gethan.

LELAND's View of the principal deistical writers (London 754 in 2 Theilen in 8.) beschäftiget sich zwar nicht mit weitläuftigen Widerlegungen. Allein es ist dennoch in vielen Betrachtungen ein sehr nützliches und angenehmes Buch. Der genaue und ehrliche Auszug der deistischen Schriften; die bescheidene und sehr pertinente Anmerkungen, welche eben so viel Wahrheitsliebe als Gründlichkeit verrathen; und die gute Schreibart müssen diesem Buch und seinem Verfasser bei Freunden und Feinden des Christenthums Achtung erwerben.

§. 4.

Charakter der naturalistischen Schriften.

Ich kan nicht leugnen: daß ich die Schriften der **Naturalisten** mit vieler **Furcht** und **Erwartung** in die Hand genommen. Ich fand die **biblische Religion** zu heilsam für die Menschen und für mich; als daß ich sie mir wolte nehmen lassen. Und doch hatte ich so viel Lobsprüche auf den Verstand, Einsicht und Gelehrsamkeit jener Verfasser gehöret und gelesen: daß ich nichts geringes zur Bestreitung der Religion von ihnen erwarten konte. Diese meine Erwartung ward auch in einigen Stücken erfüllt. Allein ich bemerkte doch auch, bei allen den starken Einwürfen, so deutliche Spuren einer **bösen Sache**: daß schon dieses hinreichend gewesen wäre, mich gegen den schädlichen Eindruck ihrer Einwürfe zu sichern; wenn ich auch gleich diese nicht zu beantworten gewußt. Diese Bemerkungen, welche ich bei Durchlesung der naturalistischen Schrif-

Schriften selbst oder der Auszüge daraus gesamlet, will ich hier ehrlich mittheilen. Eine jede derselben wird ein Strich zu der Abbildung ihrer wahren Gestalt seyn; und, wenn man sie alle zusammen setzet, wird man sich den **wahren Charakter der naturalistischen Schriften** bilden, und dadurch in den Stand setzen: wenn man sie noch nicht gelesen, von ihnen nicht gar zu hohe Vorstellungen sich zu machen; und, wenn man sie lesen solte, sie ohne grosse Gefahr lesen zu können.

1) **Bei vielen** auch der besten Schriften der **Naturalisten** kan man ofte nicht wissen, was eigentlich ihre Meinung sey? und was für Grundsätze es eigentlich sind? die sie in die Welt einführen wollen. **So voll sind sie von Widersprüchen gegen sich selbst!** -- **Hobbes** erklärt in seinem Buche de Cive cap. 3. S. 33. die heil. Schrift für die Stimme Gottes, die das Recht habe, der ganzen Welt Gesetze zu geben. Und im Leviathan p. 196. giebt er die Eingebung der Propheten für Träume und Einbildungen aus. -- Die Schriften des N. Bundes sind, nach Leviathan p. 204. wirklich ächt, von den angegebenen Verfassern geschrieben, und von Anfang für göttlich gehalten. Liest man aber ein wenig weiter: so sind sie erst im Concilio zu **Laodicea** im Jahr 364 als göttliche Schriften angenommen worden.

In dem feierlichen Abschiede, den **Chubb** von seinen Lesern nimt, solte man doch wenigstens eine deutliche und entscheidende Erklärung seiner Meinungen und Lehrsätze vermuthen. Wenn er

gleich in seinen vorhergehenden Schriften noch selbst nicht recht gewußt, wozu er sich neigen solte? so mußte doch ein jeder erwarten; er werde nun, da er das Fare well to his readers bekant machte, seine Sätze von allen Seiten in Ueberlegung genommen haben, und seine Leser deutlich belehren; woran sie mit ihm **zweifeln**? und was sie mit ihm als **gewiß** annehmen? oder als **falsch** verwerfen solten. Allein man findet nicht einmahl: was man über den wichtigsten Punkt der Religion; nemlich die Lehre von dem künftigen Zustande der Belohnungen und Strafen denken soll? Nach Vol. I. p. 99. gehet seine Absicht vornemlich dahin: den Lesern, unter andern auch von dieser Wahrheit eine tiefe Ueberzeugung zu verschaffen; -- daß Gott dereinst die Welt richten wird; und zwar nicht nach Eigensinn und Willkür, **sondern nach den heiligen Gesetzen des Rechts und Unrechts**, und **dem zu folge die Menschen** dereinst **strafen oder belohnen wird; nachdem sie sich hier durch ihr gutes und böses Betragen des einen oder des andern würdig gemacht.** [a]) Diese Lehre ist also ausgemacht; und mit völliger Gewißheit anzunehmen! -- Der Leser bleibt aber nicht lange in dieser Gewiß-

a) Thad God will judge the world and that he will do it not by capricious humour and according to arbitrary will; bat by, or according to the eternal ruler of right and wrong; -- -- and in consequence thereof will reward or punish men in anotter world according or they have by theis good or bad beh aviour rendered themselres the proper objects of either, in this. *Posthum. Works* Vol. I. p. 99.

Gewißheit. Schon auf der 312ten und 313ten Seite eben dieſes Bandes wird er belehrt: daß es äuſſerſt ungewiß ſey, ob die Seele vom Körper verſchieden und nach ſeinem Tode fortdaure? oder ein Theil deſſelben ſey und zugleich mit ihm ſterben werde? Höret aber (ſo fähret er fort) die Seele zugleich mit dem Körper auf zu ſeyn: ſo iſt, ohne Streit, gar kein Grund vorhanden, einen künftigen Zuſtand oder künftige Belohnung zu glauben. Denn, wenn die menſchliche Maſchiene einmal durch den Tod zerſtöret iſt, ſo hört der Menſch auf, und iſt nicht mehr. b) Wer nun auf das chubbiſche Anſehen ſich entſchlöſſe, die Hofnung eines künftigen Zuſtandes für gänzlich ungegründet zu halten, der würde aufs neue confus werden, wenn er den Verfaſſer beim Schluß (S. 374) von ſeinen Leſern ſo Abſchied nehmen hört. „Ich nehme meinen Abſchied, in der Hofnung; dereinſt in jenem ruhigen und glücklichen Zuſtande den Gott

b) Whether the human mind -- -- is equally periſhable as the body; ſo as that the diſſolution of one will introduce the diſſolution of the other -- theſe are points that i cannot poſſibly determine Which is the caſe, becauſe i have not where with to ground ſuch determination vpon. - - If the human mind - - is diſſolued by and with the diſſolution of that compoſition: then, ſurely, there can be no place for argument With regard to a future ſtate of exiſtence to men, or a future retribution; becauſe when the human frame is diſſolued by death, the man *ceaſes* to be and is no *more*.

den Tugendhaften und Gläubigen in einer andern Welt bereitet, mit euch an der göttlichen Güte Theil zu haben." I bid you farewell; hoping to be a Scharer, with you, of the divine favour, in that peaceful and happy state which God has prepared for the virtuous and faithful, in some other future world.

Von einem Dichter verlangt man es zwar nicht, systematisch wie ein Metaphysikus zu seyn. Allein; sich selbst zu widersprechen, steht ihm eben so wenig frei als die Befehle des gesunden Verstandes zu verletzen. Von dergleichen Widersprüchen ist des **Mandewille Fabel** so voll als sein Bienenstock von Bienen. -- Bald hat **England** so viel Arbeit; daß es mehr als einige hundert tausend Arme damit auf drei bis vier hundert Jahre versehen könte. Bald aber ist der Ueberschuß der **Menschen** so groß, daß Krankheiten, Mörder, Henker, Stürme, Gewitter, kaum hinreichen Platz zu machen, um das Gleichgewicht zu erhalten. c) -- **Bald** sind Schifbrüche zum Wohl des Staats unumgänglich nöthig: **weil man sonst die Armen nicht in Arbeit und Nahrung setzen könne,** d) auf einmal aber verlieren sich alle diese Menschen, und man hat **nicht einmal so viele Arme, daß man die Dienste zur Nothdurft des Lebens erhalten kan.** e) -- Bald ist das Christenthum deswe-

c) A search into the nature of Society.
d) A search into the nature of society. *Part. I.* p. 418. seq.
e) An Essay on Charity and Charity Schools, *Part. I.* p. 345.

deswegen eine Pest jeder menschlichen Gesellschaft; weil es **die Laster verbannet.** f) Und in der Abhandlung, in welcher er mit grosser Mühe alle **Armenschulen** niederzureissen sucht, werden diese deswegen für schädlich erkläret, **weil sie die Quelle vieler Laster sind.** g) Er vermahnet seine Landsleute, **ihre närrische Liebe zu diesen Armenschulen** fahren zu lassen; weil in denselben die angehende Bediente zu lecker gewöhnet, und hiedurch veranlasset würden: -- **Zu verschwenden**; welches er doch an einem andern Orte für unumgänglich nothwendig zum Flor des Staats erkläret. **Diejenigen**, sagt er, **welche die Mäßigkeit so sehr empfehlen, sind tugendhafte Menschen aber keine Staatsklugen. Die Mäßigkeit ist so wie die Ehrlichkeit, eine elende verzehrende Tugend, welche sich nur für kleine Gesellschaften guter ruhiger Leute schickt, die sich mit der Armuth begnügen.** -- **Aber in einer grossen Nation wird man sie bald überdrüßig. Denn, sie ist**

f) Denn; nach seiner Versicherung, sind die moralische und physikalische Uebel der recht feste Grund, die daurende Basis der menschlichen Gesellschaft. What we call Evil in this World, Moral as well as Natural is the grand Principle that makes as sociable Creatures, the solid Basis, the life and support of all Trades and Employments without exception. -- There we must look for the origin of all Arts and sciences, and the Moment *Evil* ceases; the society must be spoited, if not botally dissolued. Siehe *a Search into the nature of society.* Part. I. p. 428.

g) Essay on Charity-Schools. Part. I. p. 326-370.

eine müßige, träumende Tugend, welche keine Hände in Bewegung setzt. h) -- Die Hurenhäuser zu besuchen; die er doch selbst als nothwendig in jedem Staat empfohlen. i) -- Und; liederlich zu seyn: da er doch sonst häufig das liederliche Leben als eine grosse Wohlthat für das Publikum angepriesen. -- Nach des Mandewille Grundsätzen müßte also das Christenthum schlechterdings verdammet werden. Denn, wenn die Vertheidiger desselben die darin gepredigte Tugend anrühmen: so ist die Tugend eine Pest der menschlichen Gesellschaft. Und, wenn ein Christenthum möglich wäre, welches Laster anbeföhle: so werden alsdenn auf einmal wiederum die Laster eine Pest der menschlichen Gesellschaft.

Auch die Häupter der Naturalisten, Hume und Bolingbroke, sind nicht frei von diesem Fehler. Ich will nur aus dem letzteren Beispiele anführen: da die Widersprüche des ersteren, nicht sowol die Lehren der Religion selbst, als vielmehr einige allgemeine Grundsätze betreffen, welche er in seiner Abhandlung von Wunderwerken, als Prämissen zu einigen Folgerungen gebraucht. Lord Bolingbroke giebt sich, in den oben genanten Fragments of Essays, die im Vten Bande seiner Werke stehen, besonders in dem IV. XL. XLVII. pag. 61. 305 und 346 seq. alle Mühe zu behaupten: daß man in Gott (ausser den natürlichen) keine sittliche Eigenschaften annehmen, oder dieselben, seine Heiligkeit, Güte, Gerech-

h) *Remark. K.* Part. I. p. 105. 106.
i) *Remark. H.* Part. I. p. 99.

Gerechtigkeit, Treue, nicht für eben das halten dürfe, was wir unter diesem Namen gemeiniglich bei Menschen zu denken pflegen. Er eifert gegen diese künstliche Theologie (so nennt er jene Begriffe von Gottes sittlichen Eigenschaften. Seite 316.) der Gestalt; daß er es für eine Gotteslästerung erkläret: wenn man einen heiligen, gütigen, gerechten, treuen Gott lehre. Das 40 Fragment, wo er jene Lehrsätze widerlegen will, fängt er so an. S. 305. Nachdem ich die Sache der natürlichen und geoffenbahrten Religion geführet: so will ich nun auch die Sache Gottes selbst - - gegen die Theologen und Atheisten vertheidigen; welche gegen Gott in ein Bündniß getreten. k) Wenn ich aber damit vergleiche: daß Gott, eben dieses Verfassers Ausspruche zufolge,

k) After pleading the cause of natural and revealed religion, i am now to plead thad of God himself. - - Against *Divines andatheists in confederacy*. -- Zur Erläuterung dieses Punkts von der Alliance der Theologen und Atheisten gegen Gott muß ich hier einige andere Stellen des V. anführen. It is growh, heißt es in der Einleitung zu den Essays Band 3. p. 327. -- as necessary to plead the cause of God - - against the DIVINE as against the ATHEIST: *to assert his Existence against the letter; to defend his attributes against the former; and to justify his Providence against both*. -- Und, eben daselbst stellet er einen Deisten auf; um durch ihn den christlichen Theologen und den Atheisten zu sagen. I make no difference between You; - - because it is indifferent wheter you *deny*, or *defame* the supreme *Being*.

ein gütiger und wohlthätiger Herr und Gebiether sey, der uns keine zweideutige und verfängliche Gesetze gegeben, und uns nichts anders anbefiehlet, als dessen Ausübung uns heilsam ist. (S. 97.). Imgleichen; daß durch die Wohlthaten, welche er uns Menschen, ohne unser Verdienst ertheilet, seine Weisheit und Güte allenthalben hervorleuchte; und uns zu den innigsten Dank und besonders zur geduldigen und willigen Ertragung der Widerwärtigkeiten treibe. [1]) Wenn ich diese und ähnliche Stellen lese: so begreife ich gar nicht, warum Mylord nicht, entweder jene Fragments oder diese Stellen ausgestrichen? Incertior multo sum quam dudum! Ich gebe es zu: diese Widersprüche gegen sich selbst zeigen bei weiten noch nicht die Falschheit der naturalistischen Sätze. Allein; sie machen mich doch mißtrauisch gegen diese Führer. Ich fange an zu fürchten: daß sie entweder den Weg, welchen sie mich führen wollen, selbst nicht recht kennen; oder nicht ehrlich genug sind, mir den besten und sichersten Weg zu zeigen.

2) Ich finde in den Schriften der Naturalisten ferner sehr viele und gar zu offenbahre Partheilichkeit. -- Ich bin gewiß überzeugt; daß

1) *Fragment XLIV.* pag. 339. 40. Diese Monologue eines Deisten, worin der angeführte Ausspruch stehet, verdienet, wegen mancher schönen und empfindungs reichen Gedanken, ganz gelesen zu werden.

daß ein jeder Feind des Christenthums doch wenigstens so viel gestehen werde; daß die **christliche Religion** viel vernünftiger sey und vielmehr scheinbahre Gründe für ihre Wahrheit anführen könne, als die **Muhammedanische**. Allein Herr **Chubb** machet zu gleicher Zeit, da er die **christliche Offenbahrung** verwirft, von der **Muhammedanischen** eine ungemeine vortheilhafte Vorstellung: [m] welche er endlich mit diesem Urtheil endiget. [n] **Die damahligen Verbindungen und Lagen der Welt** (nemlich als die Religion Muhammeds ihren Anfang nahm) **scheinen wichtige Gründe zu enthalten; warum wir ihr den Charakter der Göttlichkeit aufprägen müssen.** -- Das seltsamste ist, daß **Chubb** gleich im Anfange saget: -- „(S. 29). Von der muhamedanischen Offenbahrung „weiß ich nur wenig; und achte mich auch gar nicht „für verbunden, sie näher zu untersuchen." -- Und dennoch spricht er so zuversichtliche Urtheile aus, welche, indem sie dieser Religion vortheilhaft sind, zu gleicher Zeit der christlichen einen Nachtheil zufügen sollen! -- Ich werde in folgenden noch ofte Gelegenheit haben, meinen Lesern, recht augenscheinliche Proben vorzulegen: **wie partheiisch** diese Richter des Christenthums sind? und wie wenig man sich daher auf ihre Urtheile verlassen könne?

Diese Partheilichkeit ist desto mehr zu bewundern: da die **Naturalisten**, alles dasjenige, was

m) Posthum. Works Vol. 2. pag. 29. seq.

n) There seems to be a plausible pretence, arising from the then circumstances of things for stamping a divine character vpon it. S. 40.

sie so umständlich anpreisen, und womit sie so laute prahlen, der christlichen Religion schuldig sind. Die Grundsätze der **natürlichen Religion** sind ja am deutlichsten, vollständigsten, und **zuerst** in der Offenbahrung der Christen vorgetragen worden; wie ich in folgenden näher zeigen will. Wenn also bei jenen Schriftstellern je eine Partheilichkeit hätte Statt finden sollen: so müßte sie sich billig zum **Vortheile des Christenthums** zeigen. Ein gesitteter Sohn liebt allemal seinen Vater, von dem er so viel Wohlthaten empfangen; und, wenn er auch gleich, seiner Meinung nach, an ihm grobe Fehler entdecken solte.

3) **Demohngeachtet** gehet jene Partheilichkeit gar so weit: **daß sie den Inhalt der Bibel ganz unehrlich vorstellen, und die Lehren des Christenthums gänzlich verdrehen.** -- Der Verfasser des Christianity not founded on argument will beweisen: „das Christenthum sey auf „keine **vernünftige Gründe** gebauet.“ Dieses zu bewerkstelligen behauptet er: **Jesus habe nie die Absicht gehabt, daß seine Wunder als Beweise seiner göttlichen Sendung solten angesehen werden.** Aber; so muß man ja erst ganze Kapitel aus den Evangelisten, besonders dem **Johannes** ausmerzen; in welchen ganze Reden **Christi** stehen, darin er fast nichts anders thut, als daß er seine himmlische Sendung aus seinen Wunderwerken gegen die Juden beweiset. -- **Lukas** soll, nach der Versicherung in der resurrection of Iesus considered behaupten: **daß Jesus an demselben**

selben Tage gen Himmel gefahren: da er auferstanden. Imgleichen; wenn dieser Evangelist saget C. 24, 3. „Die Weiber hätten den Leichnam Jesu nicht im Grabe gefunden;“ so heißt das bei jenem Verfasser so viel: **die Weiber hätten Jesum gar nicht, weder lebendig noch todt, nach seiner Auferstehung gesehen.** -- Der ganze Inhalt des Buchs, Christianity not founded on argum ist wider den Satz gerichtet: daß das **Christenthum durch unmittelbahre Offenbahrungen jedem Menschen eingegeben werde.** Dieses ist, wie jeder weiß, die Lehre der **Fanatiker**, aber nicht der Bibel. -- **Montesquieu** bestreitet den **Celibat** der römischen Kirche; indem er die christlichen Lehrsätze von der **Ehescheidung** und **Vielweiberey** anzuklagen glaubt. -- **Voltaire** würde hundert witzige Spöttereien weniger gesagt haben, wenn er ehrlich genug gewesen, die römischen Irrthümer von den christlichen Lehren zu unterscheiden. Seine pucelle d'Orleans; die Schrift, für la tolerance; das dictionnaire philosophique; sind Beweise davon. -- Mit der größten Bewunderung habe ich in der IX. **Sektion** des **chubbischen** Farewel; die Auslegung der Bergpredigt **Christi** gelesen. (Posthum. Works. Vol. 2. p. 289-298.). Sie verräth ein Gemüth, welches recht darauf sinnet; die Aussprüche der Bibel lächerlich vorzustellen. --- Und die ganze Fabel des **Mandewille**, welche von den Gegnern des Christenthums so hoch erhoben wird, beruhet, wie ich eben bemerket, lediglich auf einem selbst gemachten Begrif von der **christlichen** Tugend. Alsdenn ist

es

es gar keine Kunst zu siegen: wenn man sich selbst, nach Belieben, einen Feind bildet! Was soll man aber von der **Ehrlichkeit** dieser Schriftsteller denken? wenn sie, nach Bezwingung dieser ihrer **Fantome** alsbald Triumph! schreien und sich anstellen; als hätten sie nun das Christenthum selbst überwunden.

4) **Die naturalistischen** Schriftsteller **setzen streitige Meinungen ohne den allergeringsten Beweis, als gewiß fest, und schliessen alsdenn ganz zuversichtlich Folgen daraus, die christliche Religion zu bestreiten.** -- Der Verfasser des Dictionnaire philosoph. kan dieses meisterlich. Er macht Beschreibungen von der Unfruchtbarkeit und dem Elende des Landes **Kanaan**; die mit keinem einigen glaubhaften Zeugniß bestätiget worden. -- Die voyages et avantures de Iacques Massée setzen als unstreitig und ausgemacht, doch ohne irgend einigen Beweis, fest: „daß die ganze „Masse der Erde nicht zureichen würde, bei dem „künftigen Gericht, jedem Todten auch nur ein ganz „kleines Körperchen eines Kindes zu geben. Ja sie „würde nicht einmahl geräumig genug seyn: daß „alle Menschen nur darauf stehen könten." Daraus schließt er mit grosser Zuversicht, daß die christliche Lehre von der Auferstehung der Todten lächerlich sey. Und, dennoch ist, wie ich in folgenden zu zeigen Gelegenheit haben werde, durch ganz unleugbare Rechnungen ausgemacht; daß, wenn die Auferstehung der Todten bei dem Schluß des sechsten **Jahrtausends** erfolgen solte, das menschliche

Geschlecht

Geschlecht ohngefähr 9000 **engländ. Quadratmeilen** zu stehen brauche; da der Erdboden 30 **Millionen.** 666806 **engländ. Quadratmeilen** enthält. Und, zur Bildung aller Körper, wenn auf einem jeden 6 **Fuß** gerechnet werden, würde ohngefähr der $\frac{1}{150}$ste Theil von **Europa** überflüßig zureichend seyn. -- Kan man sich wol einen einigen Menschen vorstellen? der nicht überlaut lachen würde, wenn jemand im Ernste glaubte; **das Neue Testament sey zu allererst von einem Juden durchgesehen, zerstümmelt und zu allererst bekant gemacht worden!** Wer hat nicht gelacht? als der Apologet des **nordischen** Aufsehers der Welt die geheime Historie erzählte: „die Recension in den Berliner Briefen, wo man „darauf drang; daß die **Gottheit Christi** so gleich „in der Jugend den Kindern solte beigebracht wer„den, sey von einem **Juden** verfertiget.“ -- Aber **Morgan** erklärt jene Meinung in dem ersten Theile des Moral Philosopher, ohne einigen Beweis, für ganz ausgemacht; und ziehet daraus den Schluß: „das Neue Testament sey jetzo nichts als ein System „of Iudaism; Iumble of inconsistent religions; „und die jetzigen Christen seyn Christian-Iews!“ -- **Chubb** versichert so zuversichtlich, als wenn er zu den Zeiten der Aposteln selbst gelebet; und die Apostel und ersten Christen ganz genau gekant hätte: -- „Die **christlichen Geschichte und Lehren seyn „nicht eher, als im 2ten Jahrhundert bekant „geworden**“ (Vol. 2. posthum. Works p. 203.). Imgleichen, **die Wunderwerke Christi wären nicht an den Orten, wo sie geschehen, sondern**

dern in Italien, oder Griechenland, ausgebreitet worden. (ibid. p. 204.). Die unstudierten Juden haben, nach seiner Versicherung, (ibid. p. 205. 6.) gar kein Griechisch verstanden. Sie konten also freilich die Bücher des N. T. nicht lesen und beurtheilen; und die Apostel schrieben auch deswegen Griechisch; damit die Juden es nicht verstehen möchten. Denn, diese hätten ihren Geschichten widersprechen können. -- Warum wurden denn aber die Bücher des A. T. von Juden ins Griechische übersetzt? Ist es nicht, fast möchte ich sagen, Unbegreiflich? so zuversichtlich anzunehmen: daß die Juden zu der Apostel Zeiten kein Griechisch gekont: da der größte Theil dieser Nation gar keine andere Sprache als diese verstand. -- Diese merkwürdigen Beispiele werden indessen den Lesern der Naturalisten zur Warnung dienen; ihnen nicht so gleich zu trauen, und wenn sie auch Dinge für so ausgemacht, als die ersten Elemente des Menschenverstandes erklären.

5) Die Naturalisten sind gewohnt einen seltsamen Begrif von der gesunden Vernunft in ihren Schriften zum Grunde zu legen. Ein jeder dieser Schriftsteller hält die Einfälle seines Verstandes für die Orakel der gesunden Vernunft. Und weil nun nichts unbeständiger und widersprechender ist, als die Einfälle der freigeisterischen Vernunft: so hält nicht selten der Eine das für Unsin, was der Andere für einen ungezweifelten Grundsatz der unbetrieglichen Vernunft erkläret. -- Tindal, Chubb und viele andere,

andere halten es für Unvernünftig, die christliche Religion aus Zeugnissen zu beweisen. Und Lord Bolingbroke kan sich nicht genug über den Unsin wundern; daß man eine Religion, die auf Begebenheiten sich gründet, anders als aus Zeugnissen erweisen wolle. -- Schaftesbury, Chubb, Montesquieu halten es für unsinnig zu behaupten: daß die christliche Religion für den Staat recht schicklich sey. Und Bolingbroke erkläret diese Anklage für unwürdig beantwortet zu werden, und lobet die grosse Staatsklugheit Constantins des Grossen, daß er sie zur Landesreligion gemacht.

6) **Sie nehmen bei Beurtheilung des Christenthums, Grundsätze an, welche sie selbst in jedem andern Fall für Unvernünftig erklären würden.** -- Der Verfasser der resurrection of Iesus considered, beschuldiget die Evangelisten eines Widerspruchs gegen sich selbst; „weil „einer zuweilen einen Umstand anführet, dessen die „übrigen nicht erwähnen.“ Soll diese Regel gelten: so fällt eine der nützlichsten Wissenschaften; die Geschichte, gänzlich weg. Die ganze römische, die engländische Geschichte sind alsdenn offenbahre Romanen. Denn, die Schriftsteller, welche sie beschreiben, führen niemals einerlei Umstände an. -- Der allgemeine Grundsatz: wornach die Freigeister die christlichen Lehren für Unglaubwürdig oder für Ungereimt erklären, ist dieser: **Was der menschliche Verstand nicht begreifen und erklären kan; das ist falsch!** Wenn aber jemand aus diesem Grunde, die Wirkungen der elektrischen Mate-

Materie, die Ebbe und Fluth; die Wirklichkeit des Donners und Blitzes; die Geburth der Menschen, leugnen wolte: so würden ohne Zweifel selbst die Naturalisten jenen Grundsatz für falsch erklären. -- Der Verfasser des Christianity not founded on argument behauptet gar: (S. 53): Etwas glauben, weil es ein anderer gesehen, ist eine neue Art von Vernunftlehre, die noch keine Vorgängerin gehabt hat. -- Mylord Bolingbroke hält es für ein offenbahres Zeichen, daß das mosaische Gesetz nicht von Gott kommen könne: „weil darin gar „keiner Belohnungen und Strafen nach dem Tode „gedacht werde.“ o) Und dennoch würde er gewiß es als Unvernünftig oder als betrügerisch verworfen haben; wenn das Parlament einer Bill die Drohungen der Hölle und die Verheissungen des ewigen Lebens hätte beifügen wollen. p) -- Woolston nimmt

o) Te shew then the more evidently; how absurd as woll as impious it is to ascribe these mosaical laws to God; let it be considered, that neither the people of Israel nor their legislator perhaps knew any thing of another life, wherein the crimes committed in this life are to be punished -- If *Moses* knew that crimes, and therefore idolatry, one of the greatist, were to be punished in another life, he deceived the people in the covenant, they madeby his intervention with God. If he did not know it, i say it with horror, the consequence, according to the hypothesis i oppose must be; that God deceived both him and them. Siehe Vol. V. WORKS, *Fragment* XXI. p. 195.

p) Es verdienet hier gelesen zu werden, was Herr Hofrath Michaelis in seiner Schrift: argumenta immor-

nimmt gar an: **daß bloß die Imagination recht gefährliche Krankheiten kuriren könne.** Die Stelle verdient hier eingerückt zu werden; denn sie beweiset sehr deutlich: wie leichtgläubig die Naturalisten werden, um nur ungläubig seyn zu können? Er urtheilet von der wunderthätigen **Heilung des blutflüßigen Weibes**, „daß sie ohne Zweifel „durch die glückliche Einbildungskraft der Patientin „geschehen." - - **Denn**, setzet er hinzu, **die Macht der Imagination kan Wunder thun, Gesichter, Ungeheure schaffen, und Krankheiten heilen. - - Man hat Beispiele: daß durch kindische Unternehmungen; Zettelchen, oder Zaubercharaktere Kuren verrichtet worden; welche auf keine Weise erklärlich sind, wenn man nicht die Imagination zu Hülfe nimmt. Der Patient braucht zuweilen gegen alle Vernunft und allen Rath des Arztes seine eigene Medicinen und wird besser. Und ich zweifele nicht: daß durch Hülfe der Imagination; eben so nichts bedeutende Dinge als das Anrühren des Kleides Christi, Krankheiten geheilet; ohne daß jemand Wunderwerke daraus gemacht.** q)

7) **Am**

immortalitatis animorum humanorum et futuri seculi ex Mose collecta, §. 3. hievon geschrieben.

q) The power of Imagination it's well known, will work wonders, see Visions, produce Monsters, and heal Diseases; as Experience and History does testify

7) **Am meisten** kommen die Naturalisten, so sehr sie auch sonst in ihren Grundsätzen und Meinungen, Sitten, Stande und Gelehrsamkeit verschieden sind, darin überein: **daß sie die Religion mit Spöttereien, und sehr ofte mit groben auch ungezogenen Schimpfworten angreifen.** -- **Schaftesbury; Montesquieu, Mandewille; Voltaire** bestreiten die Religion fast gar nicht mit Gründen: sondern machen sich und ihre Leser, nur auf Kosten derselben, lustig. **Woolstons** Abhandlungen über die Wunderwerke Christi, sind voll von **Schimpfworten** gegen die Christen, ihre Lehrsätze und ihren Stifter. Man kan die **Schmähungen** wider **Jesum**, den doch gleichwol so viele Menschen und Nationen, als König und Gott verehren; die er in VI discourse dem **Rabbi** in den Mund leget, nicht ohne Unwillen und Entsetzen lesen. Was würde man doch von einem Menschen urtheilen? der auch von dem allergrausamsten und lasterhaftesten **Könige** in solchem Thone sprechen wolte. **Kollins, Morgan** führen eben die Sprache. Und, was mich

ani

testify. There being many instances to he given of Cures performed by frivolous Applications, Charms, and spells, which are unaccountable any other way then by the Imagination of the Patient. Againſt the Reason and Iudgment of a Physician, sometimes the diseased will take his own Medicines and find Benefit. And i don't doubt, but stories may be told of Cures wrought, the Imagination of the Patient helping, by as mean a Trifle as the Touch of Christ's Garments and no Miracle talk'd on for it. Siehe A *second* discourse on the miracles of our saviour p. 14. 15.

am meisten in Bewunderung gesetzet: selbst **Hume** und **Bolingbroke** erlauben sich ofte solche niedrige und ungesittete Schmähungen gegen die Religion und ihre Anhänger, dergleichen man kaum bei den Aleträgern und Matrosen in London höret. Bei Hn. **Hume** sind sie seltener. Aber Lord **Bolingbroke** nennet mehr als einmal die **Geschichte des A. T.** Don Quixottische Lügen, und Kindermährchen, -- den Apostel **Paulus** einen Unsinnigen, der gemeiniglich ohne Sinn und Verstand, allemal aber ungereimtes, gottloses, nichtswürdiges Zeug schreibe. r) -- Und dennoch behaupten eben diese Männer in eben diesen Schriften: „daß ein jeder „Mensch zwar die Freiheit habe für sich zu denken „und zu urtheilen; aber das Recht so wie er denkt, „stets zu **reden**, eben so wenig als das Recht, nach „seinem Willkür zu **handeln**; s) daß auch offen„bahr falsche Dinge eine **äusserliche Ehrfurcht** „verdienen. Wenn sie mit dem System der Regie„rung in Verbindung stehen. t) und: daß diejeni„gen, welche wider die Religion öffentlich auftreten, „keine gute Bürger seyn, weil sie die Zügel für die „Leidenschaften der Menschen wegnehmen, und Ge-

r) Works *Vol.* 3. p. 279. 80. *Vol.* 4. p. 172. 330. 331. alibi.

s) BOLINGBROKE's *Works* Vol. 3. p. 333-34. Let us seek truth, but seek it quietly, as well as freely. Let us not imagine, like some who are called free-thinkers, that every man who can think and judge for himself -- has therefore a right of speaking any more than of acting according to the full freedom of his thoughts.

t) ibid. p. 331. 32.

„legenheit geben, daß die Gesetze der bürgerlichen „Gesellschaft desto ungescheuter übertreten werden.“ u)

§. 5.

Was gegen die Naturalisten hier eigentlich soll bewiesen werden.

Um sich aus dem Labyrinth, in welches uns die **Naturalisten** führen, glücklich heraus zufinden! ist es nöthig einen **zulänglichen Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion**, statt eines Leitfadens zu nehmen. Ohne diesen wird man bei allen auch noch so grossen und deutlichen Zeichen einer bösen Sache, welche die naturalistische Schriften an sich tragen, doch ein heimliches Gift einsaugen.

Man würde sich aber in unnöthige Umwege verwirren; wenn man jenen **Beweis** bis zur Lehre **von dem Daseyn Gottes** hinaufführen wolte. Der **atheistische Irrthum** ist so offenbar falsch: daß man nur ausserordentlich wenige demselben geneigt findt: und diese wenige von allen mit Entsetzen und Abscheu betrachtet werden. -- Die **Göttlichkeit der Bücher des N. T.** muß man auch, wenn man den kürzesten Weg wählen will, von der Göttlichkeit (oder Wahrheit) der christlichen Religion wohl unterscheiden. Jene erfordert sehr grosse historische Weitläuftigkeit und kritische Akkuratesse; und wird daher nur für die **Dogmatik** aufbehalten. Zudem wird man sie mit fast keiner Mühe sich selbst

u) Vid. HVME philos. essays p. 231.

selbst und den Gegnern beweisen: so bald man erst die Wahrheit der darin enthaltenen Lehren gründlich dargethan. -- Noch viel weniger ist es dem Apologeten der christlichen Religion zu rathen: daß er sich auf den **Beweis der Göttlichkeit des A. T.** einlasse. Dieses fordert noch mehr Weitläuftigkeit, und kan überhaupt nie recht und gründlich dargethan werden; wenn nicht die Göttlichkeit des N. T. vorher erwiesen worden. -- Die Wahrheit der **lutherischen Religion** muß gleichfalls mit der Wahrheit **der christlichen** nicht vermenget werden. Diese fordert nur den Beweis derjenigen Wahrheiten, welche die Christen, von Unchristen unterscheiden; jene aber erstreckt sich auf alle die Lehren, durch welche die christlichen Partheien unter einander, die **Lutheraner** von den Katholiken, **Reformirten**, Socinianern, Arminianern, verschieden sind. Diese machet die **Dogmatik** aus, und jene ist die **Einleitung** dazu. In eine **Einleitung** gehören aber die Dinge nicht, welche dem Werke selbst bestimmt sind. -- Die **christliche Religion**, deren Wahrheit hier erwiesen werden soll, ist also die Lehre von der **Verbindung der Menschen mit Gott durch Jesum den Meßias.** Sie enthält die Sätze des **apostolischen Glaubensbekentnisses** ohne weitere Erklärung; das heißt so wie sie alle christliche Religionspartheien annehmen. Wer diesen Unterschied nicht beobachtet, der vermenget die **Dogmatik** mit der **Einleitung** zur **Dogmatik**; und anstatt nach **England** den geraden Weg durch **Westphalen, Holland** zu reisen, gehet er erst nach

Konstantinopel, und von dort über Moscau endlich nach London.

Man muß sich also für Digreßionen bei diesem Beweise hüten. Aber noch schädlicher ist der andere Abweg; wenn man diesen Beweis Unvollständig führet. Soll die Wahrheit der christlichen Religion recht bewiesen werden; so ist es noch nicht genug zu zeigen; sie sey in der That, wie sie es von sich angiebt, ehedem von Gott selbst den Menschen bekant gemacht worden. Muhamed gestehet das ein. Nur sagt er: sie ist durch so viele neue Zusätze verunstaltet! sie ist auch etwas zu beschwerlich, und nachdem sie also die bestimmte Periode durch gedauret, so ist sie (gleich dem mosaischen Gesetze) von Gott wiederum abgeschaffet, und mit einer Neuen, der Muhamedanischen, verwechselt worden. -- Der Indifferentist leugnet die Wahrheit der christlichen Religion so verstockt nicht. Allein, seiner Meinung nach, giebt es noch andere Religionen, die neben ihr auch wahr sind. Zu dem Himmel, dem Vaterlande der Menschen, führen, seiner Meinung nach, viele Wege. Derjenige, auf dem die Christen gehen, leitet sicher dahin. Allein; es giebt neben ihm noch viele andere; welche eben diese Dienste dem menschlichen Geschlechte leisten. -- Bei einem **vollständigen Beweis für die christliche Religion**, muß also dargethan werden:

1) **Daß sie göttlichen Ursprungs und wahr, aber auch 2) daß sie es nur allein sey.**

§. 6.

§. 6.

Wie dieser Beweis von ihrer Göttlichkeit und Wahrheit am bequemsten zu führen.

Das wenige, was der menschliche Verstand von der Wahrheit erkennet, leuchtet ihm durch eine **dreifache Art** von Gründen oder **Beweisen** ein. -- Es giebt **Wahrheiten**, welche man aus der **Natur der Dinge** erweisen kan: so wie man z. E. aus der Natur eines **Körpers**, und eines **Gedankens** beweiset; daß die Materie nicht denken könne. Und das heist ein **metaphysischer** oder **mathematischer Beweis**. -- Man kan auch Wahrheiten durch **Experimente** erweisen: so wie man z. B. die Wirkungen der elektrischen Materie, die Wirkungen der Luft beweiset. Die Wahrheiten, welche man so beweiset, gehören zur **Physik**, und der Beweis selbst heist ein **physikalischer Beweis**. -- Ein sehr grosser und schätzbarer Theil der Wahrheiten kan auf keine andere Art als durch **Zeugnisse**, entweder meiner eigenen oder einer fremden Erfahrung dargethan werden. Das ist der **historische Beweis**: und, weil durch diese Art der Beweise die Wahrheiten nicht zu einer **apodiktischen** Unleugbarkeit erhoben; doch aber zu einer solchen Gewißheit gebracht werden, daß der Verstand zum Beifall bewogen wird, und ein jeder der sie leugnen wolte, für unsinnig würde gehalten werden, so nent man ihn auch den **moralischen Beweis**.

Die christliche Religion kan nicht anders, als durch Zeugnisse bewiesen werden.

Es würde ganz unnöthig seyn, diese Verschiedenheit der Beweisarten hier anzumerken: und noch unnöthiger; zu erinnern: **daß die christliche Religion**, ihrer Natur nach, **historisch müsse bewiesen werden**; wenn nicht einige **Naturalisten** zu Zeiten sich so angestellet; als wenn kein vernünftiger Mann die christliche Religion annehmen könne, weil man sie nicht **mathematisch** beweisen kan: und einige gar den Versuch gemacht dergleichen **mathematischen Beweis** davon zu liefern. **Huetius** schrieb in dieser Absicht, seine bekante demonstrationem euangelicam. **Entweder** bedachte dieser gelehrte Mann nicht; was ein **mathematischer Beweis** sey? und daß man eine Sache gründlich und überzeugend beweisen könne, wenn man es gleich nicht durch einen **mathematischen** Beweis thun kan: **oder**, (welches ihm einige Schuld geben wollen) er wolte die christliche Religion auf eine feine Art verdächtig machen. Genuger ließ es sich in den Kopf kommen, die christliche Religion eben so strenge und mathematisch zu beweisen, als es bei den Lehrsätzen der **Arithmetik** und **Geometrie** zu geschehen pflegt. -- Allein -- wie kan man so etwas unternehmen oder fordern wollen? da die christliche Religion ganz sich auf Begebenheiten gründet. Wer in der Welt wird doch aber auf den Einfall kommen? **mathematisch zu beweisen**, daß **Luther** im 16ten Jahrhundert die Theologie reformiret; oder, daß **Augustus** der erste römische Kaiser gewesen, -- will man

man aber die christliche Religion deswegen verwerfen; weil wir sie nicht **mathematisch** beweisen können: so wird man den größten Theil der menschlichen Erkentniß aufheben und für falsch halten müssen. Es wird alsdenn unvernünftig seyn, etwas zu glauben was die **Geschichte** und **Physik** lehret? keiner wird behaupten dürfen, daß ein **Ametika** in der Welt sey, der nicht selbst da gewesen! Ja auch unsern eigenen Sinnen dürfen wir alsdenn nicht mehr trauen. Wir werden leugnen müssen; daß wir von Eltern gebohren worden; wir werden unser ganzes Daseyn verwerfen müssen: wenn ich nicht glauben darf, was **historisch** (oder **moralisch**) erwiesen worden.

Und zwar; durch göttliche Zeugnisse.

Die christliche Religion muß also durch **Zeugnisse** bewiesen werden. Allein; dieses Zeugniß, wenn es uns überzeugen soll, **muß von Gott selbst ertheilet seyn.** -- Diese Religion giebet mir Nachrichten von Gott, die ich auf keines Menschen; ja keines **Geschöpfes** Ansehen glauben kan. Was sie von der Vergebung der Sünde bei Gott, und den Gnadenbelohnungen, womit er dereinst die Tugend krönen will, saget: beruhet auf der freien Entschliessung Gottes. Ich würde aber eben so **leichtgläubig** seyn; wenn ich dergleichen Nachrichten von den Entschliessungen der Gottheit bloß auf die Erzählung eines Geschöpfes glauben wolte: als wenn ich mir einbilden wolte zuverläßig zu wissen, was in dem Kabinet des Königes von Großbrittannien vorgehe; weil mir etwa ein Bergmann auf dem

Harze, oder ein Bauer im Hannöverischen allerlei davon erzählet. -- Die christliche Religion giebt sich auch selbst als eine solche an, welche von Gott selbst bekant gemacht worden. Will ich also ihre **Wahrheit** beweisen: so muß ich irgend ein **Zeugniß Gottes** selbst für sie anführen, ich muß zeigen können: daß **Gott selbst, unmittelbahr, von ihr bezeuget: daß sie nichts als Wahrheit lehre.** Finde ich aber ein solches Zeugniß: so kan ich auch von ihrer Wahrheit unbetrüglich gewiß überzeuget seyn. Denn, die **Wahrhaftigkeit** ist in dem Wesen Gottes noch viel klärer gegründet, als sein **Daseyn.** Viele leugnen den **Karteſianiſchen** Beweis für das Daseyn Gottes: Aber selbst der **Atheist** gestehet zu; daß, wenn ein Gott ist, dieser unmöglich andere hintergehen, oder selbst betrogen werden könte.

Aber nur durch äussere göttliche Zeugnisse.

Gott kan die Wahrheit einer Religion auf **zwiefache** Art bezeugen. Er, der die Seelen der Menschen erschaffen, kan ja, wenn er nur will, einer jeden Seele ein **lebhaftes Gefühl der Göttlichkeit jener Lehre** eindrücken; und dieses würde man das **Innere göttliche Zeugniß** nennen. Oder; er kan ein solches Zeugniß, äusserlich; durch **Wunderwerke** und **Weiſſagungen** ablegen: und dieses würde man das **äussere göttliche Zeugniß** nennen. -- Solte es Gott gefallen, für die Wahrheit einer Religion ein **inneres Zeugniß** abzulegen: so würde man dieses zwar **zu seiner eigenen Ueberzeugung,** aber nicht zum Beweise gegen

andere

andere gebrauchen können. -- Soll ein solches Zeugniß **andere** vernünftiger Weise überführen: so setzet es nothwendig die **Richtigkeit der Empfindungen** voraus. Nichts aber ist schwerer: ja fast ist es unmöglich; jemanden, der nicht mit mir einerlei Empfindungen gefühlet, zu überzeugen: daß es wahre **Empfindungen** und nicht **Blendwerke der Einbildungskraft** gewesen. Wer nicht mit gar zu grossem Dünkel von seiner eigenen Klugheit eingenommen, und über sich selbst prüfende Betrachtungen anstellet: der wird in den meisten Fällen es kaum wagen für sich selbst mit Gewißheit zu entscheiden: ob etwas eine **Einbildung**? oder eine **Empfindung**? gewesen. Wer aber dieses auch nicht erfahren, der darf nur alsdenn, wenn ein gewisser Affekt der **Hofnung**, der **Furcht**, der **Freude**, der **Liebe**, bei ihm sehr stark geworden, auf sich genau achten. Hundert Dinge wird er sehen und hören; die nirgends als in seiner **Imagination** existiren! -- Noch viel schwerer, ja noch mehr ist es unmöglich, dem andern den **göttlichen Ursprung** einer Empfindung zu beweisen. Dergleichen Empfindungen müssen nicht **vorübergehende**, sondern **fortdaurende** Empfindungen seyn: sie müssen **Wirkungen** äussern, welche niemals anders als in dergleichen Empfindungen ihren Grund haben, und erweislich durch keine menschliche Kräfte können hervorgebracht werden: dieses alles muß sich bei dergleichen Empfindungen zeigen; wenn wir uns in dem Urtheil über ihre **Göttlichkeit** nicht selbst betriegen wollen. Alles dieses aber einem andern so zu erweisen, daß sein Verstand durch die

Klar-

Klarheit der Gründe gedrungen wird ihnen Beifall zu geben; ist eine, wo nicht ganz **unmögliche**, so doch äusserst schwierige Sache. Und deswegen haben auch, wenigsten die Lehrer **unsrer lutherischen Kirche** (denn die Reformirten haben häufig das Gegentheil angenommen; wie denn auch darüber in vorigen Jahrhunderten unter ihnen selbst ein heftiger Streit geführet worden) stets erinnert: daß man die **innere Empfindungen der Göttlichkeit unsrer Religion**, (welche gewöhnlich das **Innere Zeugniß des heil. Geistes** heissen) nie zum Beweise gegen andere anführen könne und dürfe. -- Es bleibt also zum Beweise der christlichen Religion nur das **äussere Zeugniß Gottes** übrig.

Doch muß man diesen Beweis nicht gerade zu führen: sondern vorher zeigen; daß unsere Religion nichts ungereimtes und falsches enthalte.

Dieses äussere Zeugniß Gottes, oder: Wunderwerke und Weissagungen sind nun zwar nur die einigen Mittel, wodurch ich mich von dem **göttlichen Ursprunge** einer Religion vernünftig überzeugen kan. Allein die Klugheit erfordert dennoch, diesen Beweis aus Wunderwerken und Weissagungen nicht so gleich ohne Vorbereitung zu führen; sondern vorher den Inhalt der christlichen Religion etwas zu untersuchen: ob sie auch etwa **ungereimte oder erweislich falsche Dinge** enthalte. -- Denn: **dieses ist der kürzeste Weg die Falschheit einer Religion zu finden.** Und habe ich diese schon gefunden; so erspare ich mir alle

die

die unnütze Mühe, lange Untersuchungen anzustellen: ob sie auch Wunderwerke und Weissagungen anführen kan? und ob diese wirklich richtig seyn? Wenn ich z. B. in dem **Koran**, dem Grunde der muhamedanischen Religion, lese: **Alexander der Grosse habe die Quelle heissen Wassers gesehen in welche sich die Sonne des Abends taucht.** Oder die Geschichte von den **Siebenschläfern** für wahr angenommen finde. Wenn ich diese und ähnliche offenbahre historische Irrthümer und Ungereimtheiten finde; so darf ich keinen Schritt weiter thun. Ich weiß gewiß: diese Religion kan so wenig von Gott seyn; so wenig es möglich ist, daß Gott irre oder lüge. Ehe ich mich also an die Untersuchung der **Göttlichkeit** der christlichen Religion mache, muß ich vorhero sicher seyn: daß sie nichts ungereimtes und falsches lehre. -- Die Gründe für die **Göttlichkeit** der christlichen Religion mögen noch so bündig seyn: so lange das Gemüth des Gegners nicht von dem Wahne frei ist, daß sie voller **Absurditäten** sey, können sie gar nicht wirken. Die **Naturalisten** setzen schon immer voraus: die christliche Religion enthalte ungereimte, offenbahr falsche Dinge. Deswegen wollen sie die Gründe für ihre Göttlichkeit nicht einmal anhören. Und freilich; wenn dieses wahr wäre: so würden sie ganz vernünftig handeln. Mr. **de Patot** giebt vor: die **Auferstehung der todten Körper** sey ungereimt: weil die ganze Erde nicht groß genug seyn würde; daß diese Auferweckte nur darauf stehen könten. Hätte dieses seine Richtigkeit: so würde ich zum wenigsten meine Zeit unnütz verschwenden; wenn ich mich auf die

Prü-

Prüfung der für das Christenthum angegebenen Wunderwerke und Weissagungen einlassen wolte. Nie werde ich also die Gegner unsrer Religion gehörig überzeugen (oder es auch nur von ihnen vernünftiger Weise fordern) können: woferne ich nicht ihr Gemüth durch Wegräumung jener Vorurtheile gehörig vorbereite. -- Und was hilft es dem Vertheidiger der christlichen Religion zuletzt? Wenn er auch die Richtigkeit ihrer Wunderwerke dem Gegner unwidersprechlich bewiesen. „Aber, sagt dieser alsdenn, „die **Absurdität** ihrer Lehren ist ein ungleich wich„tiger Beweis **wider** die Richtigkeit ihrer Wunder„werke; als die Zeugnisse vieler hundert ja tausend „Menschen **für dieselbe** seyn können.“ -- Will man daher den Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion zu seiner eigenen gründlicheren Ueberzeugung, und zur glücklicheren und geschwinderen Ueberzeugung der Gegner führen: so muß man:

In dem ersten Abschnitte zeigen, daß sie nichts ungereimtes oder erweislich falsches enthalte. Oder: man muß darthun; daß sie **vernunftmässig** und **Gott nicht unanständig** sey.

Und alsdenn im **zweiten Abschnitt** erst ihren **Göttlichen Ursprung**, oder ihre **untrügliche Wahrheit** beweisen.

§. 7.

§. 7.

Was bei jedem Abschnitt dieses Beweises für Sorgfalt und Vorsicht nöthig?

Bei dem ersten Abschnitt des Beweises für die Wahrheit der christlichen Religion müssen ungezweifelte Grundsätze der Vernunft und Privatmeinungen wohl unterschieden werden. Und bei dem zweiten ist dahin zu sehen; daß die gemeinsten und bündigsten Gründe gewählet werden.

Es kan allerdings seyn; daß die christliche Religion den Privatmeinungen dieses oder jenen Weltweisen oder Systems widerspricht. Es kan seyn; daß sie Lehren enthält; welche uns **scheinen** den Grundsätzen der Vernunft zuwider zu seyn. Allein: in beiden Fällen enthält sie noch nichts **ungereimtes** und **erweislich falsches.** So lange sie **den ungezweifelten Grundsätzen der Vernunft** nicht zuwider läuft; so lange bleibt sie, bei allen **schwierigen Lehren** welche sie etwa enthalten möchte, dennoch **vernunftmäßig.** Bei allen Anklagen der Gegner muß also wohl untersuchet werden: ob dasjenige, dem eine christliche Lehre, ihrem Vorgeben nach, widersprechen soll, ein **ungezweifelter Ausspruch der gesunden Vernunft**; oder nur eine Meinung und Einfall dieser oder jener naturalistischen Vernunft sey? (Siehe auch §. 6.).

Man hat von je her vielerlei Gründe für die Wahrheit des Christenthums angeführet. Allein; verschiedene derselben sind entweder allerlei Schwierigkeiten noch ausgesetzet; oder wol gar viel zu schwach ein so wichtiges Werk zu unterstützen. -- Wenn wir

wir also nicht, zur größten Freude und Anstoß der Gegner, und zum äussersten Nachtheil der Religion, selbst unter den Anhängern des Christenthums Streitigkeiten über die Bündigkeit oder Schwäche seiner Gründe erregen wollen: so müssen wir uns alle der **streitigen** Beweise enthalten, und nur die **von den Christen allgemein angenommene brauchen.** Hierin versahen es **Witsius** und seine Anhänger; welche im vorigen Jahrhunderte die Wahrheit der christlichen Religion, aus **dem innren Zeugnisse des heiligen Geistes** beweisen wolten; ja gar so weit giengen, daß sie diesen für den **einzigen bündigen** Beweis dafür erklärten, und dadurch einen heftigen Streit unter den **Christen** selbst erregten. **Klerikus** erzählt die Geschichte desselben in der Bibliotheque Vniverselle, Tom. VI. p. 422-503. (Siehe §. 6.). -- Noch nachtheiliger würde es für die Sache unsers Glaubens seyn; wenn man schwache und widerlegliche Gründe für denselben anführet. Die Gegner unterlassen alsdenn nicht, die Schwäche dieser Gründe zu zeigen; und stellen sich an, als wenn sie nun den Ungrund des Christenthums selbst gezeiget hätten. Ich will hier deswegen kürzlich diejenigen Gründe bemerken, die man zuweilen, ob gleich aus guter Meinung, aber dennoch wirklich zum Schaden der Religion gebraucht.

1) **Dahin** rechne ich **zuerst** den Beweis, aus dem **heldenmüthigen Tode so vieler Märtyrer für die christliche Religion,** hergenommen. -- **Denn;** wie ungewiß sind nicht diese Nachrich-

Nachrichten von christlichen Märtyrern? Die meisten Akten von den Hinrichtungen der Märtyrer sind schon lange, zusamt des **Eusebius Geschichte der Märtyrer**, verlohren gegangen. Was aber in den mittleren Zeiten, in diesen Zeiten der Unwissenheit und des Betruges von den Mönchen hierüber geschrieben worden, ist so unsicher; daß man es bei keiner Wahrheit, die uns nur irgend lieb ist, zum Grunde legen muß. Die erweislich **ächte Märtyrerakten** hat **Ruinart** in einem mäßigen Folianten gesammlet. Ja, selbst diese sind nicht einmal alle so zuverläßig richtig. -- Doch: gesetzt; das Christenthum könte eine noch viel grössere und noch viel heldenmäßigere Menge von Märtyrern aufweisen; als etwa die Acta sanctorum angeben: so können **Märterthümer in Meinungen oder eigenen Urtheilen** gar nichts beweisen. Es giebt nur einen einzigen Fall: wo Märterthümer die Wahrheit, wo nicht beweisen, so doch sehr bestätigen können. Und der Fall ist dieser: **wenn nemlich eine Person etwas, wobei es fast unmöglich gewesen, daß sie konte betrogen werden, mit ihren eigenen Sinnen erfahren, und alsdenn für die Richtigkeit dieser Begebenheit ihr Leben läßt.** Ich werde hievon im folgenden weitläuftiger handeln; wenn ich zeigen werde: daß der Märtyrertod der Aposteln dem Beweis der Wahrheit des Christenthums ein sehr grosses Gewicht gebe. Ausser diesen Fall aber können Märterthümer gar nichts beweisen. Denn, wer kennet die Schwäche des menschlichen Verstandes nicht? welcher sich **eben so leicht, und eben so**

feste von Irrthümern als von Wahrheiten überzeugen läßt. Haben die falschen Religionen nicht eben sowol ihre Märtyrer? So lange man sich noch der Beispiele eines **Serwets**; **Vanini**; so vieler **Wiedertäufer**, **Quäcker**, **Jansenisten** erinnert: so lange wird man gewiß jenen Beweisen gar nichts zutrauen. -- „Aber! war denn das nicht etwas „**übermenschliches**: daß jene Blutzeugen für das „Christenthum die grausamste Marter so standhaft „ja freudig ausstanden." -- Man würde freilich sehr lieblos und ungerecht handeln; wenn man, wie **Dodwell** es nicht undeutlich äussert, w) ihre Standhaftigkeit einem Ehrgeiz, oder einer angebohrnen Unempfindlichkeit zuschreiben wolte. Daß aber jene Standhaftigkeit und Heldenmuth etwas **übernatürliches** gewesen; das möchte wol äusserst schwer zu erweisen seyn. Denn: zu geschweigen; daß ein grosser Theil der **grausamen** Hinrichtungen und **Martern**, welche man von den ersten Blutzeugen des Christenthums erzählet, wiederum sehr ungewiß ist: so ist ein jeder Affekt, wenn er bei den Menschen einen sehr hohen Grad erreichet, mächtig genug ihn unempfindlich gegen den Tod und alle Marter zu machen. Die Geschichte ist voll von Beweisen dieses Satzes. Die **Liebe zum Vaterlande**; wie unfühlbar machte diese den **Kodrus**; die **Horatier** und **Kuriatier**? **Mucius**, ein junger Römer, der ein so fühlbares Herz hatte, daß die Gunstbezeugungen des **Porsenna**, den er als einen Feind des Vaterlandes unversöhnlich haßte, ihn bewogen, die

w) *Dissertatione XII Cyprianica*, de primorum Martyrum fortitudine ejusque caussis.

die gegen ihn von 300 jungen Römern gemachte Verschwörung zu entdecken: dieser **Mucius** strecket, in Gegenwart des Königes, seine rechte Hand an das flammende Feuer, und lässet sie, ohne die geringste Bewegung, verbrennen. Der **Eigensin** machte ihn so kühn. Er wolte dem Könige zeigen: wie wenig er durch alle **Marter** ihn zwingen werde, etwas zu bekennen was er nicht bekennen wolle; et: quam vile corpus sit iis qui magnam gloriam vident! Einem zärtlichen Vater muß es gewiß ungleich schwerer seyn; seinem Kinde das Leben zu nehmen, als einen peinlichen Tod zu leiden. Allein die **ausschweifende Begierde nach Freiheit und Ehre** macht auch dieses möglich und leicht. **Virginius**, ein römischer Bürger, stieß mit kühlem Blute, seiner Tochter ein Messer in die Brust um sie für die Geilheit des **Decemvirs Appius** zu retten. Aus **Stolz** bestieg **Kalanus** und **Peregrinus**, den Scheiterhaufen, und triumphirten mitten unter den Flammen, welche ihren Körper verzehrten; als wenn sie auf einem Thron säßen und mit Kronen und Scepter umgeben wären. Aus **Stolz** ließ sich **Posthumius** den **Samintern** gebunden als ein Sklave ausliefern; von denen er die grausamste Todesart fürchten mußte. Aus **Stolz** zerfleischte **Kato** seinen Körper und zerriß seine Eingeweide. -- Und nach diesem Entwurf könte man mit leichter Mühe fast von jedem Affekt, den die menschliche Seele fühlt, eben dasselbe erweisen. **Traurigkeit Freude, Liebe** setzen einen Menschen **ausser** und **über** sich selbst; und machen ihn zu Unternehmungen geschickt, welche wenigstens die

gemeinen Unternehmungen der Menschheit unaussprechlich weit übertreffen.

Der Beweis, aus dem Unglücklichen Tode der Feinde des Christenthums, welchen **Laktantius** zuerst, in seinem Buche, de mortibus persequutorum, aufgebracht, ist dem vorhergehenden gerade entgegen gesetzt. Solte dieser Beweis bündig seyn: -- so müßten die Verhängnisse der Menschen in dieser Welt allemal ihrem freien Verhalten gemäß seyn. -- Man müßte nie einen Feind der christlichen Religion aufweisen können, welcher selbst in seinen Entwürfen gegen das Christenthum glücklich gewesen. -- Man müßte endlich die ganze Geschichte der christlichen Märtyrer für falsch erklären! So aber lehret einen jeden seine eigene Erfahrung: wie ungleich hier die Glücksumstände der Menschen ausgetheilet sind. Wie ofte schwinget sich der Boshafte empor, und stürzet den Tugendhaften? wie viele Lasterhafte gehen aus der Welt gelobt und bewundert von allen: da hingegen der Freund der Tugend niedrig und verachtet stirbt. Die Geschichte enthält eine Menge von Beispielen recht abgesagter **Feinde des Christenthums,** welche so glücklich gewesen wie es der beste Günstling Gottes je verlangen kan. **Muhamed** müßte nicht so viele Anhänger gefunden; er müßte nicht die zahlreiche und blühende christliche Gemeine des Orients verschlungen; er müßte nicht in so kurzer Zeit sich zum Schrecken des Christenthums gemacht haben: wenn der Schluß von dem unglücklichen Tode der Feinde des Christenthums auf die Wahrheit desselben richtig wäre. Ja nichts würde alsdenn

denn kräftiger seyn: die christliche Religion zu widerlegen, als die **Menge ihrer Märtyrer**; -- So fechten zuweilen auch treue Vertheidiger der christlichen Religion wider sich selbst, und die Religion die sie beschützen; indem sie Beweise gebrauchen, welche, wenn man sie verbindet, die Gestalt der **Einwürfe** und **Bestreitungen** erhalten.

3) **Die Ausbreitung der christlichen Religion** hat allerdings, für jeden unpartheiischen Bemerker, sehr viel Wundervolles, und recht einleuchtende Spuren der besondern göttlichen Aufsicht aufzuweisen. Ich werde davon im folgenden Gelegenheit finden mit Fleiß zu handeln, und zu zeigen: daß man daraus einen **wichtigen Bestätigungsgrund** für ihre Wahrheit hernehmen könne. Allein: hieraus die Wahrheit der christlichen Religion **beweisen** wollen, das scheinet mir gefährlich zu seyn. Wie? wenn der Naturalist die **heidnische Religion** entgegen setzet: welche sich noch ungleich weiter wie das Christenthum, und ebenfalls ziemlich schnell über den Erdboden verbreitet. Wie? wenn er auf das Beispiel der **Quäcker** sich beriefe; welche ihre Irrthümer so bald, und so weit fortgepflanzet. Wie? Wenn **Boulainvilliers** den schnellen Fortgang der **muhamedanischen Religion** erhebet? Ich weiß: man kan diese Einwürfe entkräften; wie ich an seinem Orte zeigen werde. Allein; bei dem allen bleibt dieses dennoch wahr: -- **Auch irrige Religionen können sich sehr weit und plözlich ausbreiten.** -- Die Geschichte der christlichen Lehre **befestiget** mich deswegen zwar in meiner Achtung gegen sie; wenn ich schon aus andern Gründen sie als verehrungs-

würdig und wahr kennen gelernet. Allein: ohne dieser Vorbereitung bin ich noch immer in Zweifel: ob das ungewöhnliche bei ihrer Ausbreitung von der **Veranstaltung** oder nur der **Zulassung** der göttlichen Regierung herkomme. Die **wundervolle Ausbreitung der christlichen Religion** kan also zwar als eine **neue Bestätigung** des Beweises von ihrer Wahrheit; aber nicht, als **ein Beweis** selbst, gebrauchet werden.

4) **Noch ein** Argument ist zu beurtheilen übrig, welches man das *argumentum a tuto* zu nennen pflegt. Die alten Vertheidiger der **Unsterblichkeit der Seele** pflegten dieses Argument zu brauchen; um sich von der so sehr gewünschten Fortdauer der Seele zu überzeugen. Sin mortuus, sagt CICERO, vt quidam minuti philosophi censent; nihil sentiam: non vereor, ne hunc errorem meum mortui philosophi irrideant. In jener Dunkelheit war es nicht zu bewundern; wenn man auch nach schwachen und kaum schimmernden Lichtern grif. Uns aber, die wir in vollem Lichte der Sonne wandeln können, ist es unanständig; wenn wir bei dem Schimmer schwacher Leuchten wanken. -- Es ist wahr. Ist die christliche Religion **falsch**; so verliehre ich nichts dabei; daß ich sie für wahr gehalten. Ich gewinne vielmehr; da mir dieser Irrthum so viel Vergnügen gemacht. Quod si in hoc erro, lubenter erro, nec mihi hunc errorem quo delector, dum viuo, extorqueri volo. Ist sie aber **wahr**: so verliehre ich unendlich viel dabei; daß ich sie als eine falsche verworfen. - - - Was folget nun aber hieraus? dieses freilich! Ich muß

also die Gründe dieser Religion mit allem nur möglichen Ernst untersuchen. Ich muß, falls mich ja diese Gründe nicht überzeugen solten; ich, der ich nur ein kurzsichtiges Geschöpf bin, muß sie nie **verspotten**; ihr nie **Hohn sprechen**: sondern meine Zweifel in meiner Brust verschliessen, und günstige Augenblicke erwarten, welche vielleicht mehr Licht; mehr Unpartheilichkeit für mich mitbringen werden. -- Dieses folget ganz natürlich aus jenen Grundsätzen. Aber; die christliche Religion **bloß deswegen** als wahr anzunehmen, kan man von keinem Geschöpfe verlangen, dem Gott eine **Vernunft** und mit derselben auch den Befehl gegeben; nichts, **ohne überzeugende Gründe** für wahr zu halten.

§. 8.

Abriß des Beweises für die Wahrheit der christlichen Religion.

Um meine Leser den Zusammenhang des Beweises, den ich ihnen jetzo vorlegen will, desto besser übersehen zu lassen, will ich hier den **Entwurf desselben** zusammen abdrucken lassen.

I.

Der ganze Inhalt der christlichen Religion läßet sich füglich auf **zwei Stücke** bringen: **Begebenheiten**; als der Grund; und **Lehren**, als das Gebäude, welches darauf errichtet worden. Weil nun diese **Begebenheiten** in den Büchern des N. T. aufgezeichnet sind: so ist vor allen Dingen nöthig: die Glaubwürdigkeit dieser Schriften darzuthun:

thun: damit man hernach desto leichter erweisen könne, daß die darin erzählte Geschichte auf keinerlei Weise verdächtig, oder wol gar erdichtet und falsch sey.

Dieser Beweis kan am bequemsten aus folgenden 3 Gründen geführet werden.

1) Unverwerfliche Schriftsteller der ersten Jahrhunderte bezeugen: daß solche Bücher als im N. T. stehen wirklich von Zeitgenossen Jesu; **Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, Paulus, Petrus, Jakobus** und **Judas**, in den **ersten hundert Jahren** nach Jesu Geburth geschrieben worden.

2) Die Bücher, welche wir ietzo im N. T. haben, sind eben dieselben Schriften, welche damals von jenen Verfassern verfertiget worden.

3) Die Urheber dieser Schriften, die Evangelisten und Apostel haben alle erforderliche Eigenschaften im höchsten Grad glaubwürdiger Zeugen. Man muß also, wenn nicht alle Geschichte verworfen werden soll, **ihren Erzählungen** Glauben beimessen.

II.

Insbesondere aber, sind die **drei Hauptbegebenheiten des Christenthums** im höchsten Grade glaubwürdig.

1) Es ist eine Person zu des **Augustus** und **Tiberius** Zeiten in der Welt gewesen; **Jesus von Nazareth**, in welcher die Kenzeichen eines lange vorher angekündigten und gehoften Erlösers und Königes der Menschen, bis zur höchsten Bewunderung, genau und pünktlich eingetroffen.

2) Die

2) Die Verfasser des N. T. bezeugen: daß dieser **Jesus** wirklich todte Körper wiederum belebet; daß er eine Menge von fünf tausend mit fünf; und ein andermal von vier tausend Menschen mit Sieben Brodten so gespeiset, daß mehr übrig geblieben als wirklich da gewesen, und daß er selbst nach einem dreytägigen Tod wiederum lebendig auferstanden. Dieses ihr Zeugniß kan nicht anders, als **buchstäblich** erkläret werden, und ist so gewiß, daß die Falschheit desselben eine Art von Wunder seyn würde.

3) **Jesus** hat zukünftige würklich zufällige Dinge, deutlich; genau; und richtig vorhergesagt; von welchen einige noch vor unsern Augen in die Erfüllung gehen.

III.

Die Lehren, welche die christliche Religion vorträgt, sind gar nicht ungereimt. Man mag nun diejenigen betrachten, welche von natürlich-bekanten Wahrheiten handeln; oder die, welche der Vernunft ganz unbekante Dinge betreffen.

IV.

Wenn nun zugestanden wird: daß von Gott nichts als **Wahrheit** kommen kan: so muß diejenige Religion, 1) welche Gott höchst anständig ist, 2) welche Lehren enthält die aller Vernunft **unbegreiflich** oder doch **unerforschlich** sind; und 3) welche mit Wunderwerken und Weissagungen bestätiget worden. -- **Unbetrüglich wahr** seyn.

V.

1) **Die Lehren**, Vorschriften und Verheissungen der christlichen Religion gereichen zur grossen

Verherrlichung der göttlichen Eigenschaften: und zum grossen Nutzen des menschlichen Geschlechts: da im Gegentheil alle übrige Religionen **entweder** falsche und ungereimte Dinge lehren; **oder** zu ihrem Zweck unzulänglich sind; **oder** Gott unanständige und den Menschen nachtheilige Vorschriften enthalten.

Nur die christliche Religion ist daher **Gott höchst anständig.** Folglich ist entweder die christliche Religion die wahre; oder es giebt gar keine Religion.

2) **Die christliche** Religion enthält auch Lehren, die aller Vernunft unbegreiflich oder wenigstens unerforschlich sind.

3) **Sie ist** auch mit unleugbaren Wunderwerken und Weissagungen bestätiget worden.

Die christliche Religion muß also von Gott selbst geoffenbahret, und folglich unbetrüglich wahr seyn.

VI.

Da alle übrige Religionen der christlichen widersprechen; **da** diese niemals verfälschet: **da** sie nie von Gott aufgehoben worden; **und** alle andere Religionen falsch und unzureichend sind: so folgt:

Die christliche Religion ist auch nur die einige wahre Religion.

§. 9.

§. 9.

Beschluß.

Ist dieser Beweis richtig geführet: so bleibt die Wahrheit der christlichen Religion unbeweglich; gesetzt auch wir könten nicht alle Einwürfe beantworten, mit welchen unsre Gegner dieselbe bestreiten. -- Eine **richtig bewiesene** Lehre bleibt, bei allen Einwürfen, so lange immer wahr: bis **der Beweis derselben** entkräftet worden. Beim **Sextus Empirikus** werden selbst viele Gelehrte, Zweifel finden, die sie nicht beantworten können. Allein wer wird doch deswegen leugnen? daß **zwei und zwei, viere sind**: weil er die von dem genanten Schriftsteller gemachte Einwendungen dagegen nicht heben kan. -- So lange also der **Beweis** für die christliche Religion feste bleibt; so lange die Gegner nicht zeigen können; daß ihre Lehre ungereimt und falsch; oder daß ihre **Wunderwerke** und **Weissagungen** erdichtet sind: so lange bleibt die christliche Religion **untrüglich wahr**; wenn auch gleich viele Einwürfe **unbeantwortlich** bleiben; wenn gleich nicht gezeiget werden könte „**wie eine Religion** „**wahr seyn könne: welche erst so späte geof-** „**fenbahret und durch so wenig Länder aus-** „**gebreitet worden:**“ wenn gleich diese und tausend andere **Zweifel** und **Schwierigkeiten** dagegen durch keinen menschlichen Verstand aus dem Wege geräumet und mit völliger Ueberzeugung gehoben werden könten.

Eine Religion, sagt Mylord **Bolingbroke, welche sich auf das Ansehen einer göttlichen Sen-**

Sendung gründet, und durch Weissagungen und Wunderwerke bestätiget worden: diese beruft sich auf Begebenheiten. Und diese Begebenheiten müssen so wie alle andere Begebenheiten die man für wahr hält, bewiesen werden. - - - Sind sie so bewiesen: so wird die Religion, ohne alle tiefe Raisonnements, bestehen. Sind sie aber nicht so bewiesen: so muß ihr Ansehen, aller tiefsinnigen Schlüsse ohngeachtet, dennoch fallen. x) An einem andern Orte setzt er eben diese Grundsätze fest und schliesset endlich. Wir müssen gestehen; wenn eine Offenbahrung alle diese Proben glücklich ausgehalten; wenn sie alles Ansehen eines menschlichen Zeugnisses hat; wenn sie in allen ihren Theilen mit sich selbst eins ist, und wenn sie nichts enthält, das einer richtigen Erkentniß von dem vollkommensten Wesen, und von der natürlichen Religion widerspricht:

x) In seinen letters on the use and study of history; letter V. p. 348. Er hatte kurz vorher sich gewundert: daß manche Gottesgelehrte, Sachen der Geschichte (matters of fact.) durch abstrakte Schlüsse beweisen wollen, und gleich darauf folget die Stelle: A religion founded on the authority of a divine mission, confirmed by prophecies and miracles, appeals to *facts*: and the facts must be proved as all other facts that pass for authentic are proved. - - If they are thus proved, the religion will prevail Without the assistance of so much profound reasoning: if they are not thus proved, the authority of it will sink in the world even with this assistance.

spricht: eine solche Offenbahrung muß mit der tiefsten Ehrfurcht, einer völligen Unterwerfung, und mit ungeheuchelter Dankbarkeit angenommen werden. Alsdenn hat die Vernunft ihre Rechte geübet und überliefert uns den Glauben. Ehe jene Proben unternommen worden, glauben; und wenn sie unternommen worden, zweifeln, ist beides gleich unvernünftig y).

Von den Schriften, in welchen die christliche Religion entweder überhaupt, oder gegen besondere Anfälle, vertheidiget worden, darf ich nichts hinzu setzen. Sie so sind zahlreich: daß ich bloß mit ihren Titeln ein ganzes Buch anfüllen würde. Ich will deswegen keine anführen. Diejenigen, welche diese gelehrte Citationen nicht gerne lesen, würden es doch nur überschlagen. Und; wer daran Gefallen hat, kan alle jene Schriften in FABRICII, *syllabo scriptorum pro veritate relig. christ.* und in des

y) *Works.* Vol. IV. p. 279. Let us own that, when a revelation has passed successfully thro these trials; when it has all the authenticity of human testimony. When it appears consistent in all it's parts; and when it contains nothing inconsistent with any real knowledge which we have of the supreme all-perfect Being, and of natural religion; such a revelation is to be received with the most profound reverence, the most intire submission, and the most vnfeigned thanksgiving. *Reason* has exercised hes whole prerogative then and delivers us over to *faith*. *To believe before all these trials; or to doubt after them is alike unreasonable.*

des Hn. Kirchenrath Walchs *Bibliotheca theologica* im ersten Bande, S. 745 folg. erzählet finden.

****

Die christliche Religion ist göttlichen Ursprunges, und daher unbetrüglich wahr.

Die Begebenheiten, worauf sich die Religion der Christen gründet, sind in den Neu-Testamentlichen Büchern enthalten. Diese Schriften sind im allerhöchsten Grade Glaubwürdig.

§. 1.

§. 1.

Was bei der Glaubwürdigkeit der Neutestamentlichen Schriften zu erweisen sey?

Der Glaube der Christen unterscheidet sich dadurch von den übrigen Religionen in der Welt; daß er **Jesum** für den von Gott versprochenen Erlöser der Menschen und die einige Ursache ihrer Seligkeit, und seine Lehre für eine unbetrüglich wahre Lehre erkläret. Ist also nie eine Person in der Welt gewesen, welche zur Zeit des **Augustus** zu **Bethlehem** von einer jüdischen Mutter, **Maria**, gebohren worden, und unter dem Namen Jesus seinen Landsleuten bekant gewesen; hat dieser **Jesus** nie **wunderthätige Handlungen** verrichtet, um seine Lehrsätze dadurch zu beweisen; ist dieser Jesus nicht vom Tode auferstanden; hat er keine wahrhafte **Weissagungen** ausgesprochen: so ist der ganze christliche Glaube ohne Zweifel erdichtet. Sind aber jene Begebenheiten unstreitig wahr: so ist es eben so unstreitig, daß auch die Religion der Christen **Wahr** sey. Die christliche Religion **gründet** sich also auf **Begebenheiten**: und kan daher nicht anders als **historisch** bewiesen werden.

Die Zeugnisse, welche die Christen für jene **Begebenheiten** anführen, sind in den Büchern des N. T. enthalten. Die Verfasser derselben sind die Zeugen; auf deren Ansehen der Christ jene Geschichte

schichte glaubt. Kan also die Glaubwürdigkeit dieser Verfasser und ihrer Schriften eben so strenge bewiesen werden; als die Glaubwürdigkeit eines **Tacitus**, **Livius**, **Thuanus**, **Burnet**: so muß man entweder den größten, schönsten und nützlichsten Theil der menschlichen Erkentniß, die **ganze Geschichte** nebst allen ihren besonderen Zweigen zerstöhren: oder man muß zugeben, -- daß die Bücher des N. T. in allen Natürlichen, und nicht **offenbar Ungereimten** Erzählungen, Glauben verdienen.

Ich gestehe es; wenn auch die Glaubwürdigkeit der Neutestamentlichen Schriftsteller **zum allerhöchsten Grade der historischen Gewißheit** gebracht worden: so ist damit noch nicht die **historische Richtigkeit** der von ihnen erzählten **Wunderwerke** bewiesen. Ein Schriftsteller kan höchst glaubwürdig seyn: und doch hin und wieder von menschlicher Schwachheit übereilt, **Ungereimte** Dinge; oder **Erdichtete** Wunderwerke als wahr erzählen. -- Wir glauben ihm in allen Stücken: wenn er aber **offenbahr Ungereimte** Dinge erzählet; so bekommt er einen **Zeugen** wider sich, die **gesunde Vernunft**; deren Richtigkeit ungleich gewisser ist, als die Glaubwürdigkeit irgend eines Skribenten seyn kan. -- Wir glauben ihm in allen Stücken: wenn er aber **Wunderwerke** erzählt; da ist sein Ansehen, **allein** nicht zureichend unsern Beifall mit Recht zu fordern. Je **ungewöhnlicher** eine Begebenheit ist: desto **wichtiger** müssen die Beweise für dieselbe seyn. Ist sie gar ein wirkliches

ches **Wunderwerk**: so fordert sie eine ganz eigene Art des Beweises; von der ich im folgenden reden werde. Nach diesen Grundsätzen verfahren wir bei allen Geschichtbüchern. Wir erkennen den **Herodotus, Diodorus Sikulus, Josephus, Tacitus, Livius** für ganz glaubwürdige Zeugen. Bei dem allen aber behalten wir uns das Recht vor; wenn sie uns, **von** einem aus der Erde hervorsteigenden göttlichen Dunste, welcher in den Menschen die genaue Kentniß der ganzen Zukunft geführet; **von** einem Ringe um die Nase, wodurch die Teufel ausgetrieben worden; erzählen: oder, wenn sie berichten; die Statue des **Jupiters** habe geredet, geschwitzet; es habe Blut geregnet; der Kaiser **Vespasian** habe durch blosse Berührung einen Blinden sehend gemacht: da behalten wir uns vor; dieses nicht zu glauben, oder doch wenigstens als zweifelhafte Dinge gänzlich zu überschlagen.

Die Beurtheilung der Neutestamentlichen Schriften hat also keine andere Regeln als die Beurtheilung eines jeden anderen Geschichtbuches. Hier pflegt man die **Glaubwürdigkeit** desselben so zu erhärten: daß man **zuerst** die **Authenticität des Buches selbst**; und **hernach** die **Glaubwürdigkeit seines Verfassers** beweiset. Zum Beweise der **Authenticität** gehöret alsdenn: daß es wirklich von dem angegebenen Verfasser geschrieben; und daß es noch, unverfälscht, eben so vorhanden; als es aus den Händen seines Verfassers gekommen. So verfährt man bei allen Geschichtbüchern; und man stimmet darin allgemein überein: daß es eben so

unvernünftig sey, ein Zeugniß **anzunehmen**, welches nicht auf die beschriebene Art geprüfet worden; als, dasjenige zu **verwerfen**, welches jene Proben ausgehalten. Aus des so genannten **Dionysius Areopagita** Schriften wird ein prüfender und ehrlicher Mann nie eine Geschichte beweisen, die sich im **Ersten Jahrhundert** soll zugetragen haben: denn; ihnen ist der Name des **Dionysius** angedichtet; sie sind erst im **Fünften** oder **Sechsten** Jahrhundert verfertiget. Wer nicht, wie **Whiston**, denkt, wird auf das Zeugniß der **längeren** Briefe des **Ignatius** nichts glauben. **Ignatius** hat zwar solche Briefe geschrieben: aber das, was in den **längeren** Briefen mehr stehet als in den **kürzeren**; (welche ebenfalls nicht ganz rein von allen fremden Zusätzen zu seyn scheinen) ist ein Zusatz einer neueren Hand. **Orosius** ist für Begebenheiten, die bei der Geburt Jesu sollen geschehen seyn, kein glaubwürdiger Zeuge: so wenig als ein Kenner, etwas auf das Ansehen des **Simeon Meraphrastes** behaupten wird. **Jener** hat erst im **Fünften Jahrhundert** geschrieben; **dieser** ist äusserst leichtgläubig und verdächtig: und beide verdienen daher nicht das Lob **glaubhafter Zeugen.**

Sind nun jene **Drei Stücke** vom N. T. erwiesen: 1) **daß** es von den angegebenen Zeitgenossen Jesu wirklich geschrieben; 2) **daß** es Unverfälscht auf unsere Zeiten gekommen; und 3) **daß** die Verfasser desselben glaubwürdige Zeugen sind: so werden wir zwar auf ihr Ansehen alleine, noch nicht die Wahrheit der von ihnen erzählten **Wunder** beweisen

sen können. So viel aber wird alsdenn klar seyn; daß Jesus wirklich die Lehre geprediget, die wir **Christen** bekennen; daß er wirklich zu **Bethlehem** gebohren, unter der Regierung des **Tiberius** öffentlich in **Judäa** gelehret: kurz; alle **natürliche** oder solche **Begebenheiten**, die nichts **Wundervolles** in sich haben, werden alsdann schon bloß durch die Aussage jener Zeugen eine unstreitige **Gewißheit** erhalten.

§. 2.

Die Schriften des N. T. haben innere Spuhren ihrer Authenticität.

Mylord Bolingbroke, wenn er in seinen vortreflichen **Briefen über die Geschichte**, 1) die Nothwendigkeit dieses Studii für einen Gottesgelehrten zeiget, machet den Vertheidigern des Christenthums den Vorwurf: „Daß es unter ihnen zur „Gewohnheit worden, sich einander auszuschreiben; „und dadurch also ein Versehen, welches **einer** be„gangen, oder einen Irrthum, der von **einem** „ausgeheckt worden; durch viele Menschenalter zu „verewigen;“ **Abbadie**, (so fährt er fort) **in seinem bekannten Buch saget; daß das Evangelium des Matthäus vom Klemens, Bischofe zu Rom, einem Schüler der Apostel angeführet worden; daß Barnabas in seinem Briefe es ebenfalls angezogen; daß Ignatius und Polykarpus es angenommen; und daß eben diese Väter, welche die Rich-**

1) *Letter* V. Works Vol. 2. p. 349-51.

tigkeit des Evangelii vom Matthäus bezeugen, auch das Evangelium des Markus für ächt erklären. - - - - Allein: wenn die Väter des ersten Jahrhunderts einige Stellen anführen, welche denen, die wir in unseren Evangelisten lesen, ähnlich sind: folgt denn daraus? daß jene Väter eben diese Evangelia vor sich gehabt. Dieses zu behaupten, ist ein offenbahrer Misbrauch der Geschichte, und bei Schriftstellern, welche wissen, oder doch wissen solten; daß jene Väter andere Evangelia gehabt, in welchen solche Stellen vielleicht gestanden; oder, daß sie bloß aus mündlicher Ueberlieferung von ihnen angeführet worden, ein Unverzeilicher Fehler. Und ausserdem, kan ich es beinahe gewiß behaupten; daß diese Väter des ersten Jahrhunderts die Evangelia, die wir vom Matthäus, Markus, Lukas und Johannes haben, nirgends namentlich anführen. -- Dieses Urtheil, als ich es in meinen jüngeren Jahren las, beschämete mich dergestalt: daß ich so gleich anfieng die Kirchenschriftsteller der beiden ersten Jahrhunderte bloß zu dieser Absicht für mich selbst durchzulesen, und mir die Stellen, welche dahin gezogen werden konten, auszuzeichnen.

Es kommt hier vor allen Dingen auf den Zeitpunkt der drei ersten Jahrhunderte bis an den Origenes an. Denn dieser hat uns schon das allererste vollständige Verzeichniß der Neutestamentli-

chen

chen Schriften geliefert; und seit seinen Zeiten sind diese Verzeichnisse (oder: **Kanons**) und die Zeugnisse für jedes Neutestamentliche Buch so häufig, daß es ganz überflüßig seyn würde; beweisen zu wollen, daß seit den Zeiten des **vierten** Jahrhunderts eben die Bücher des N. T. von den Christen für **göttlich** gehalten worden, die wir noch jetzo dafür erkennen. 2) Zu dem sind auch die spätere Nachrichten untauglich, die **Authenticität** jener Neutestamentlichen Schriften darzuthun. Sie sind zu **neu**, und die vorhergehenden Jahrhunderte zu sehr mit Unächten und Erdichteten Schriften angefüllet; als daß sie uns zuverläßig belehren könten: welche Schriften, im **Ersten Jahrhundert**, von den Jüngern Jesu wirklich verfertiget worden? -- Aber desto wichtiger ist für uns die Periode der **drei ersteren Jahrhunderte**: und es ist ein sehr grosser Fehler der Vertheidiger des Christenthums; wenn sie hier, sich entweder bloß mit dem bekanten Zeugnisse des **Eusebius** begnügen; oder durch **ganz unbestimmte** Anführung der älteren Schriftsteller; oder durch Häufung solcher Stellen aus ihnen, die ofte nur eine Aehnlichkeit in Worten und Gedanken haben, den ganzen Beweis für die **Authenticität**, und folglich auch für die **Göttlichkeit** dieser Bücher verdächtig machen.

Wer mit den Schriften des Alterthums sich viel beschäftiget, und der Denkungsart und Sitten

2) Diese Kanons findet man, nach Ordnung der Jahrhunderte, in *Gerhard van Maſtricht*, Canone eccleſiaſtico ſcripturae S. wovon die neueſte und beſte Ausgabe zu Jena 715 in 8. herausgekommen.

desselben recht kundig ist: dem wird schon sein Gefühl beim Lesen dieser Schriften Bürge davor seyn; daß sie kein Werk eines **Betrügers** sind, sondern ohngefähr im Ersten Jahrhunderte verfertiget worden: so wie ein Kenner der schönen Künste einem **Gemählde**, einer **Statue**, einer **Gemme**, es gleich **ansehen** wird; ob es ein Werk des Alterthums? ein **Original**? oder eine blosse Kopei, und jüngeren Ursprungs ist. **In den Schriften des N. T. findet sich nicht die geringste Spuhr eines Betrugs und Erdichtung. Sie drucken vielmehr den Charakter der angegebenen Zeiten und Verfasser so genau aus**: daß ein Kenner beim lesen derselben ihre **Authenticität empfinden** wird. -- Die Sache verdient, daß ich etwas mehr davon sage.

Die Verfasser des N. T. sollen, von Geburt und ihrer väterlichen Religion nach Juden gewesen seyn. Und das ist auch allenthalben sichtbar. Die so simple und mit verschiedenen überflüßigen Formeln und kleinen Nebenumständen vermengte Art zu erzählen; die häufige Anspielungen auf die Religionsgebräuche; der mit Worten, Redensarten und Gedanken des A. T. durchwebte Vortrag; die häufige Parabeln, und allegorische Moralen; die viele hebraisirende Worte, Konstruktionen und Redensarten des Neutestamentlichen Griechischen, verrathen einen Schriftsteller, dem die jüdische Denkungsart ganz natürlich geworden. -- **Sie sollen im Ersten Jahrhundert gelebet haben.** Auch dieses zeigt sich allenthalben auf eine unge-

ungezwungene Art. Gerade die Eintheilungen des jüdischen Staats; seine Verbindungen mit den Römern; seine innere Situationen und Gärungen, welche zu den Zeiten der **Ersten römischen Kaiser** Statt hatten, werden von dem Schriftsteller, nicht sowol erzählet, sondern vielmehr als Sachen **vorausgesetzet**, welche zu der Zeit, da er schrieb, allgemein bekannt waren. Die ganz kleine unerhebliche auswärtige Begebenheiten des **Ersten Jahrhunderts**, welche in den Neutestamentlichen Schriften, besonders den historischen, nur beiläufig und ganz kurz auf eine so unstudirte und ungezwungene Art berühret werden; machen einen Skribenten kenntlich, dem jene Begebenheiten noch in ganz frischem Andenken waren, und der voraussetzte; daß seine Zeitgenossen sie eben so wol wußten. Beispiele davon werde ich im folgenden anführen. -- **Sie sollen Unmittelbare Zeugen ihrer Erzählungen gewesen seyn**; und dasjenige, was sie berichten, selbst gesehen und gehöret haben. Auch dieser Umstand leuchtet allenthalben hervor. **Sie** erzählen; mit solcher Zuversicht; als Leute, welche überzeugt sind: ihre Leser wüßten es schon, daß sie alles selbst gesehen und erfahren, und ihre Versicherung sey also Statt alles Beweises. **Sie** erzählen; ohne die Zeiten, wennehr ihre Geschichte erfolget? und die Personen, von denen sie erzählen, ängstlich zu charakterisiren; als Leute, welche **zunächst** für Leser schrieben die mit ihnen in eben den Zeiten lebten, da ihre Geschichte geschehen, und die Personen selbst kannten oder doch leicht kennen konten. -- **Sie sollen; alle, bis auf Einen, Unstudirte**

Leute gewesen seyn. Wer solte es den Schriften des Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, Petrus, Jakobus und Judas nicht anmerken? daß sie von Personen geschrieben worden, die zwar ihrer Sache völlig gewiß waren, auch eine gesunde Beurtheilungskraft, und zum Theil ein gutes Naturell gehabt: aber keine Gelehrsamkeit und, eigentlich so genannte Wissenschaften besessen. Man findet darin gar keine tiefsinnige Schlüsse; keine Widerlegungen, die Scharfsinn verrathen; keine Ausdrücke und Vergleichungen, die aus dem Gebiete der Gelehrten genommen; keine studirte Kentniß der Welt. Kurz: es herrsch in ihnen durchweg der Thon eines treuen Referenten; dem es aber nie einfällt über seine Erzählungen als Philosoph zu raisonniren. Man vergleiche aber damit die Schriften des Paulus. Wenn ich auch den Brief an die Hebräer ausnehme, welcher durch und durch mit jüdischer Gelehrsamkeit angefüllet ist: was für tiefsinnige Schlüsse werden in dem Briefe an die Römer (besonders Kap. V. IX.) gemacht? Wie viele Kentniß der weltlichen Gelehrsamkeit; und wie viel Geschick, sich mit Feinheit und den geschicktesten Wendungen gegen Anklagen zu vertheidigen, verrathen die Briefe an die Korinther? Wie scharfsinnig wird in dem Briefe an die Galater die Lehre von der Nothwendigkeit der Beschneidung und Haltung des mosaischen Gesetzes bestritten? (Kap. 3-5.) Die Briefe an die Epheser, Philipper, Kolosser und Thessalonicher enthalten verschiedene Gleichnisse aus weltlichen Kentnissen hergenommen; Anspielungen auf auswärtige Gebräu-

che;

che; einen grossen Reichthum von Gedanken; sinnreiche und körnigte Widerlegungen vielerlei Einwürfe. 3) Die Briefe an den **Timotheum** und **Titum** zeigen besonders einen Geist, der sich durch Umgang, und philosophische Bemerkung der Welt eine grosse Gesetzgebende Klugheit erworben. Und der Brief an den **Philemon** hat, wenn ich so sagen darf, fast den Styl eines Hofmannes. -- Wenn man also nichts von den wahren Verfassern dieser Schriften wüßte, und bloß nach einem inneren Gefühl davon urtheilen solte: so würde man vermuthen: sie wären -- von gebohrnen Juden! -- ohngefähr im Ersten Jahrhunderte! -- von unmittelbahren Zeugen! verfertiget: -- darunter aber nur einer ein **Gelehrter** gewesen.

Wer sich je damit beschäftiget, die **ächte** Ueberbleibsel des Alterhums von den **Erdichteten** zu unterscheiden: dem wird auch dieses sehr merkwürdig vorkommen; **daß sich in diesen Schriften nicht die allergeringste Spuhr einer Erdichtung entdecken läßt.** Die so genannte *Canones*, und, *Constitutiones Apostolorum* reden von Altären, von Ordinationen der Bischöfe und Priester; von Unterwerfung des heil. Geistes gegen den Sohn. Die vorgegebene Schriften des **Dionysius**, eines Beisitzers des Areopagitischen Raths, widerlegen **Nestorianische** und **Antropomorphitische** Irrthümer; brauchen das Wort ὑποστασις in der

3) Z. B. Ephes. 2, 20-22. 3, 14-19. 4, 9. 10. 5, 3. 6, 10-17. Philipp. 2, 17. Coloss. 2, 14. 18. 1 Thessal. 4, 13-18. u. a.

Lehre von der Dreieinigkeit; reden von Mönchen, Altären, Liturgien. Und auf eben die Art enthalten die untergeschobene Schriften alle, irgend eine Sitte, eine Kentniß, einen Ausdruck; der ein späteres Alter verräth und dem Auge des Kenners nicht entgehet: da im Gegentheil die Schriften des N. T. nichts enthalten, welches dem angegebenen Charakter, Zeit und Verbindungen ihrer Verfasser widersprechen solte.

§. 3.

Zeugnisse der apostolischen Kirchenväter. -- Ob Barnabas unter die Zeugen für die Authenticität des N. T. gehöre?

Unverwerfliche Schriftsteller der Drei ersteren Jahrhunderte bezeugen: daß solche Bücher, als im N. T. stehen, wirklich von Zeitgenossen Jesu; dem Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, Paulus, Petrus, Jakobus und Judas in den ersten hundert Jahren nach Jesu Geburth geschrieben worden.

Demohngeachtet, ich gestehe es, wäre es nicht ganz unmöglich: daß ein ausserordentlich feiner Kopf, und grosser Gelehrte sich gleichsam selbst ganz vergessen, alle seine natürliche Denkungsart und Sitten auf einige Zeit ablegen, und sich in eine ganz andere Person verwandeln könne. Allein das so frühe Zeugniß der ältesten Schriftsteller setzet es ausser allen Zweifel: daß unsere Neutestamentliche Schriften von den angegebenen Verfassern und zu den angegebenen Zeiten geschrieben worden.

Ich

Ich werde aber bei diesem Beweise nur solche Stellen anführen, darin jene Schriftsteller entweder **Namentlich**; oder doch, **Ausdrücklich** sich auf die Apostolische Bücher beziehen: und die Zweifel aufrichtig bekennen, welche dabei einem unpartheiischen Forscher der Wahrheit aufstossen. Dadurch benehme ich den Feinden des Christenthums den Vorwurf, den ihm **Bolingbrocke** gemacht, (§. 1.) und hoffe meinem Beweise einen desto grösseren Eindruck zu verschaffen, wenn bei demselben nichts **übertrieben** wird, sondern allenthalben die **Wahrheitsliebe** und **gröste Strenge** in Erforschung derselben hervorleuchtet.

Aus dem frühesten Alterthume haben wir noch einige wenige Schriften vom **Barnabas**; **Klemens**; **Hermas**; **Ignatius** und **Polykarpus** übrig, welche selbst unmittelbahre Schüler der Apostel gewesen, und die man deswegen Apostolische Väter zu nennen pflegt. 4) Wir würden den Beweis für

4) Diese Schriften sind am vollständigsten und richtigsten, nebst sehr gelehrten Anmerkungen und Abhandlungen von Joh. Baptista Kotelerius herausgegeben, unter dem Titel: S. S. Patrum, qui temporibus Apostolorum floruerunt, Barnabae, Clementis, Hermae, Ignatii, Polycarpi Opera vera et suppositicia. Vna cum Clementis, Ignatii, Polycarpi Actis atque Martyriis. Die neueste und beste Edition ist die, welche Joh. Klerikus zu Amsterdam 1724. *Vol.* 2. *fol.* besorget. Sie enthält ausser den Anmerkungen des Herausgebers, verschiedene neue wichtige Zusätze, die auf dem Titel angegeben werden. Die Vorzüge dieser genannten Ausgabe zeiget Klerikus selbst an in der Biblioth. ancienne et mod. Tom. XXI. Part. II. p. 237. seq.

für die Authenticität der Bücher des N. T. zu einem viel höheren Grade der Gewißheit bringen können; wenn diese Männer es sich hätten einfallen lassen, uns ein genaueres Verzeichniß von den Schriften der Apostel und ihrer Anhänger zu geben. Allein, die wenige Schriften, die wir von ihnen noch übrig haben, sind nur kurz, und noch dazu bei Gelegenheiten geschrieben, welche aufs höchste nur eine oder die andere Citation aus den Apostolischen Werken veranlassen.

Barnabä Brief.

Barnabas, ein fleißiger Gefährte Pauli in Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden, (S. Aktor. XI.) hat; wie Klemens von Alexandrien, 5) Origenes; 6) Eusebius, 7) und Hiero-

5) Stromatum libr. II. *cap.* 20. p. 490. libr. V. *cap.* 8. p. 677; *cap* 10. p. 683. 84. Der Ausgabe Joh. Potters; (zu Oxford 715. fol.). In diesen bemerkten Orten citirt Klemens ganze Stellen aus dem Briefe des Barnabas, welche in dem noch jetzo vorhandenen ebenfalls befindlich sind.

6) De principiis libr. III. *cap.* 4. p. 140. und: contra Celsum libr. I. *cap.* 63. p. 378. Karl Delarue, und Karl Vincentius Delarue, aus der Kongregation des h. Maurus, haben alle noch vorhandene ächte Werke des Origenes zusammen herausgegeben: zu Paris, 1733-1759. Vol. IV. in fol. Die bemerkte Stellen stehen *Tom. I.* auf den angezeigten Seiten. — Von dieser Ausgabe des Origenes siehe Hn. D. Ernesti theol. Bibliothek; Band 7. p. 371. folg.

7) *Histor. eccles. libr. VI.* cap. 13. 14. p. 272. 73. Vol. I. edit. *Guilielmi Reading*, welcher des Eusebius,

Hieronymus 8) berichten, einen Brief hinterlassen; welcher bei den Alten in grossem Ansehen gestanden. Das Schreiben, das wir noch jetzo unter seinem Namen haben, 9) ist nach der einmüthigen Meinung aller Gelehrten, wenigstens eine Schrift des zweiten Jahrhunderts. Die meisten halten es auch für das ächte Schreiben jenes Apostolischen Vaters: und zwar aus Gründen; welche, so viel ich urtheilen kan, die Sache beinahe ausser Zweifel setzen. Denn; es enthält eben die Stellen, welche Klemens und Origenes aus demselben anführen. Und die Gründe, dadurch einige Gelehrten bewogen worden, es für Untergeschoben zu halten: -- „weil nemlich manche Irr„thümer, (z. B. irrige Erklärungen biblischer Aus„sprüche; die Fabel vom Vielfraß; die Ankündi„gung des Unterganges der Welt in ihrem Sechs„tausendsten Jahre) darin stehen.“ -- Diese Gründe beweisen zwar: daß jene Schrift kein göttliches vom untrüglichen Geiste Gottes eingegebenes Buch sey: sind aber bei weitem nicht zureichend die Authenticität desselben zu bestreiten. Denn; wenn Barnabas gleich ein so genauer Freund der Apostel, und so verdienstvoller Mann war, daß er den Aposteln selbst an die Seite gestellet wird: (Aktor. 14, 14. 1 Kor. 9, 1-6.) blieb er denn bei dem allen

sebius; Sokrates; Sozomenus; Theodoretus; Evagrius; Philostorgius und des Lektor, Theodorus Kirchenhistorien zusammen, zu Kambridge 720. Vol. 3. fol. herausgegeben.

8) De *Vir. Illustr.* cap. 6.

9) Siehe *Coteler.* Patr. Apostolic. Vol. I. p. 15-66.

allen nicht ein Mensch? welcher, in Schriften, die er aus seiner eigenen Erfindung verfertigte, irren konte. Die Erzählung vom Vogel Phönix in des Klemens Ersten Briefe an die Korinther, Kap. 25. S. 40, ist eben so wol ein Märchen, als die Geschichte vom Vielfraß. Niemand aber spricht deswegen diesen Brief jenem Apostolischen Lehrer ab. Und; dürfen wir uns wundern? daß ein Mann, der vermuthlich ein Unstudirter war, und zu einer Zeit und unter einem Volke lebte, wo man allerlei Fabeln und abergläubige Meinungen mit Vergnügen ernährete, einen Vielfraß glaubte und sich einbildete; das Ende der Welt werde im 6000sten Jahre derselben erfolgen: da der Naturgeschichtschreiber Plinius; und die gelehrte Männer, Josephus und Philo viel ungereimteres Zeug glauben und erzählen; ohne daß es sich deswegen jemand einfallen läßt, an der Authenticität ihrer Schriften zu zweifeln.

Dieser Brief des Barnabas beschäftiget sich vornemlich mit Einschärfung des Satzes, den Paulus in seinen Schriften so ofte wiederholet und so sorgfältig beweiset; daß nämlich, die Christen von aller Verpflichtung gegen das Mosaische Gesetz frei sind. Dieses hat mich ofte in Bewunderung gesetzet: woher es doch komme? daß Barnabas nirgends mit einem einigen Worte sich auf die Paulinische Schriften beziehet, und aus ihnen Beweise seines Satzes herholet. Um diese Zeit hatte Paulus schon alle seine Briefe geschrieben. Den letzten, nämlich den zweiten an den Timotheus,

theus, schrieb er in seiner zweiten Gefangenschaft zu **Rom**, im Jahr 67; und **Barnabas** schrieb im Jahr 70 den seinigen. [10]) Solten ihm etwa jene Schriften nicht bekannt gewesen seyn? oder: solte er etwa nicht wissen, daß jene Schriften eine **göttliche Offenbahrung** enthielten? -- Ich wünschte diesen Zweifel, den ich nicht heben kan, beantwortet zu lesen.

Wenn ich diesen Brief ohne die Absicht lese, daraus Zeugnisse für die Neutestamentliche Schriften zu nehmen: so finde ich nichts; was mich überführen solte; daß damals irgend eine jener Schriften schon verfertiget und dem **Barnabas** bekannt gewesen. Was noch mit einigem Schein hier könte angeführet werden; sind zwo Stellen, welche man als ein Zeugniß für das **Evangelium** des **Matthäus** gemeiniglich angiebet. [11]) **Barnabas** redet, im **siebenten Kapitel**, von **Christi Leiden**; und führet **als einen Ausspruch desselben**, folgendes an: „Diejenigen, welche mich se„hen und in mein Reich kommen wollen, müssen „mich unter Trübsal und Leiden aufnehmen." [12]) **Und**; im **vierten Kapitel** führet er das: „Viele „sind berufen, aber wenige sind erwählet;" als einen

10) Siehe *Lardner's* Credibility of the gospel. history. Part. II. Vol. I. p. 28. seq.

11) Siehe *Lardner's* Credibility. Part. II. Vol. I. p. 31. 32.

12) Ουτω, φησιν, οι θελοντες με ιδειν και αψασθαι μου της βασιλειας, οφειλουσι θλιβεντες και παθοντες λαβειν με. Cotel. p. 24.

einen Ausspruch gewisser **göttlichen Schriften** an. Denn; er bedienet sich der unter den **Juden** gewöhnlichen Formel, wenn sie sich auf ihre **göttliche Bücher** beriefen. -- „**Es ist geschrieben!**“ -- **Lasset uns dahin sehen**, sagt er [13]) **daß nicht etwa unter uns, wie geschrieben stehet, viele Berufen und wenige Erwählet gefunden werden.**

Es ist wahr: diese Stellen stehen mit eben denselben, oder doch sehr ähnlichen Worten in dem **Evangelium** des **Matthäus**. Ich sehe aber nicht, wie ich die Anführung derselben vom **Barnabas** als einen überzeugenden Beweis brauchen könne? daß zu seinen Zeiten wirklich eine Lebensbeschreibung Jesu vom **Matthäus** unter den Christen bekannt gewesen: da unser Schriftsteller mit keinem Worte anzeiget: **bei Wem**? oder, **Wo**? jene Aussprüche geschrieben zu finden. -- **Die erstere** Stelle beweiset gar nicht einmal: daß der angezogene Spruch **Christi** aus einer **Geschriebenen** Nachricht genommen worden. Er konte ihn ja eben so gut aus **Mündlicher Erzählung** der Apostel anführen. -- **Und bei der zweiten** finde ich keine Spuhr: daß **Barnabas** hier gerade das Evangelium des **Matthäus** anführe. Wenn man z. E. beim **Plutarch** lieset: **Wir finden erzäh-**

13) Beinahe die fünf erste Kapitel fehlen im Original. In der alten lateinischen Version lautet die Stelle so: p. 60. Adtendamus, ne forte, *sicut scriptum est*, Multi vocati, Pauci electi inveniamur.

erzählet: daß der Brief des Marcellus, als er zu Rom verlesen ward, die Traurigkeit der Römer gar nicht gelindert, sondern vielmehr ihnen noch mehr Schrecken eingejaget: [14]) da wird jeder aus dieser Stelle schliessen; „daß zu Plutarchs Zeiten glaubwürdige „Nachrichten von den römischen Angelegenheiten ir„gendwo existirt;“ -- Aber niemand wird daraus erweisen wollen; daß Livius eine Römische Geschichte geschrieben.

Wenn man das Register der biblischen Stellen, welche die Apostolischen Väter sollen angeführet haben, im zweiten Bande des Kotelerius ansiehet und sich dabei erinnert, daß die ächte Ueberbleibsel derselben nur sehr kurz sind: so müßte man glauben; jene Schriftsteller hätten nur blosse Kopisten der biblischen Bücher abgegeben. Lardner ist zwar in Auswahl dieser Zeugnisse viel strenger. Allein die meisten der von ihm angeführten Stellen sind dennoch nichts weniger, als beweisend.

Ich

14) Diese Stelle stehet wirklich bei dem genannten Schriftsteller; im Leben des Marcellus, Virar. Paral. Vol. 2. p. 273. Der Ausgabe vom Moses du Soul London 729. f. in V Bänden in 4. Er redet von einem Briefe, in welchem der Proconsul die Römer, nach einer harten Niederlage, die sie vom Annibal erlitten, damit tröstet: Er gehe nun hin den Annibal aus dem Lande zu treiben. Και ταυτα μεν, fährt Plutarch fort, ὁ Λιβιος φησιν ἀναγνωσθεντα τα γραμματα μη της λυπης ἀφελειν ἀλλα τῳ φοβῳ προσθεινα.

Ich will mich aber nicht länger bei Prüfung der übrigen Zeugnisse [15]) aufhalten; nachdem ich an den zwo wichtigsten Stellen, auf die man gemeiniglich sich zu berufen pfleget, gezeiget; -- **daß Barnabas unter die Zahl der Zeugen für die Authenticität des N. T. nicht könne gestellet werden.**

§. 4.

Zeugniß des Klemens in seinem Ersten Brief an die Korinthier. -- Von des Hermä Pastor.

Unter dem Namen des **Klemens**, Bischofes zu Rom, und eines Gehülfen des Apostel **Paulus**, (Philipp. 4, 3.) haben wir verschiedene Schriften, worunter aber nur die **zweene Briefe** an die Gemeine zu **Korinth** auf denselben Anspruch machen können.

Von dem so genannten zweeten Briefe ist nur noch ein **Fragment** übrig; [16]) welches aber ziemlich deut-

15) **Gib einem jeden, der dich bittet;** Παντι αἰτουντι σε δίδου, sagt Barnabas, Kap. 19. Das soll ein Beweis seyn, daß er das Evangelium des Matthäus gelesen; weil eben dieser Befehl Kap. 5, 42. daselbst stehet. -- Lardner fühlet selbst die Schwäche dieses Beweises. Deswegen sagt er: S. 33. It may be questioned; whether le refers at all to any *written Gospel.*

16) Siehe *Coteler.* Vol. I. 185-189. Johann Ludwig Frey hat von den Schriften des Klemens, Ignatius und Polykarpus ebenfalls eine akkurate Aus-

deutliche Spuhren einer Erdichtung an sich trägt. **Irenäus** [17]) weiß nur von einem Briefe des **Klemens**, von dessen Inhalt er auch verschiedenes anführet. **Eusebius** [18]) kennet zwar diesen **zweeten** Brief. Allein er verwirft ihn, weil er von demselben bei den Alten keine Nachricht gefunden. **Dionysius**, Bischof zu **Korinth** im zweiten Jahrhundert gedenket nur **Eines** Briefes: und **Klemens von Alexandrien** nebst dem **Origenes**, führen den **Ersten** zwar, nie aber den **Zweeten** an; wie **Grabe** angemerkt. [19]) -- Selbst der Inhalt dieses Ueberbleibsels verräth es auch, daß es kein **Werk des Klemens** sey. Wider alle Gewohnheit desselben in seinem **ächten** Briefe werden hier die Evangelia ofte und namentlich angeführet. [20])

Allein desto **häufiger** und **vollständiger** sind die Zeugnisse der Alten für den so genannten **Ersten**

Ausgabe zu Basel 1742. in 8. besorgt: welche ich wegen ihrer Bequemlichkeit zum Gebrauch im folgenden anführen werde. Was von dem genannten zweeten Briefe übrig ist, stehet S. 88-103.

17) *Adversus haereses* libr. III. cap 3. §. 3. p. 176. der Ausgabe, welche Renatus Massuet, aus der Kongregation des h. Maurus zu Paris 1710. fol. herausgegeben.

18) *Hist. eccles.* libr. III. cap. 38. pag. 134. ὅτι μη τους ἀρχαιους ἀυτῳ κεχρημενους ἰσμεν.

19) In dem Spicilegio Patrum et haereticorum Seculi 1-3; welches zu Oxford 1698 und 700 in 2 Bänden in 8. herausgekommen. Tom. I pag. 266-69.

20) Siehe *Lardner's* Credibility, Part. II. Vol. I. p. 107. 8.

Brief. [21]) Ausser den vorhin angeführten Stellen, finden wir beim Eusebius, an zween Orten sehr ausführliche Nachricht von demselben. -- Im dritten Buch der Kirchengesch. Kap. 16. [22]) redet er so: **Von diesem Klemens haben wir einen wichtigen und vortreflichen Brief, welcher allgemein für ächt angenommen wird. Er schrieb ihn im Namen der Gemeine zu Rom, an die Korinthische; in welcher damals grosse Unruhen entstanden waren. Dieser Brief wird, wie wir wissen, nach einem alten Gebrauch in den meisten Kirchen vorgelesen. Daß aber solche Unruhen zu Korinth damals wirklich entstanden; davon ist Hegesippus ein unverwerflicher Zeuge.** Der Brief, den das Alterthum für ein Werk des römischen Klemens hielte, war also im Namen der Gemeine zu Rom an die korinthische Christen, wegen einer unter diesen entstandenen Zänkerei geschrieben. -- In eben dem dritten Buch, Kap. 38. bezeichnet er den Inhalt jenes Briefes noch genauer. **In diesem Briefe,** sagt er, [23]) **braucht Klemens viele Gedanken aus dem Briefe an die Hebräer; ja verschiedene führet er gar Wort vor Wort an: und daraus ist klar; daß jener Brief** (nehmlich an die Hebräer) **nicht erst neuerlich verfertiget worden; sondern aller Wahrscheinlichkeit nach, mit**

21) Er stehet beim *Cotelerius* Vol. I. pag. 145-181. und beim Frey, pag. 1-78.
22) pag. 107. 108.
23) pag. 134.

Universitäts- und Landesbibliothek Halle Zweigbibl. Erziehungswiss./Theologie/ Medizin-Rom u. Ztg./Jüdische Studien
Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

mit Recht in die Zahl der Schriften des Apostels gesetzet werde. Dieser Brief, welchen Paulus an die Hebräer in ihrer Muttersprache geschrieben, ist; wie einige wollen, vom Evangelisten Lukas; oder, nach anderer Meinung von diesem Klemens übersetzet worden: welches letztere wahrscheinlicher ist; weil der Brief des Klemens und der an die Hebräer in einem gleichen Styl geschrieben; auch die Gedanken in beiden Schriften ziemlich harmoniren.

Mit dieser Beschreibung kommt der Brief, den wir noch jetzo haben, genau überein. Er ist; im Namen der Gemeine zu Rom; an die Christen zu Korinth, in der Absicht geschrieben, um diese von ihren Streitigkeiten und Faktionen, besonders aber von dem Aufstande wider ihre Presbyters, abzumahnen. -- Das Wichtige und Vortrefliche, welches Eusebius, und das Mächtige, welches Irenäus (in der vorhin bemerkten Stelle) darin gefunden, muß man auf die Rechnung des Hanges der Alten schreiben, alles Schön, Vortreflich, Mächtig zu finden, was von einem Ehrwürdigen Lehrer herkam. Unpartheiisch davon zu urtheilen, ist der Brief in einem langweiligen Predigerstyl geschrieben; welcher einerlei Sache wohl zehnmal ohne neuen Nachdruck wiederholet; reich an nichts bedeutenden Beiworten ist; biblische Stellen zu seiner Materie herbei zwinget; und ofte eine Sache übertreibt, um nur einen vermeintlichen guten und erbaulichen Einfall anzubringen. -- Dem allen ohn-

geachtet bleibet er dennoch eines der schätzbarsten Stücke des Alterthums! Selbst das **hohe Alter** machet ihn schon Ehrwürdig; denn er ist aufs späteste in dem letzten **Decennio** des **ersten Jahrhunderts**; ohngefähr um das Jahr Christi 96 geschrieben. 24) Das **Ansehen** seines Verfassers; und besonders der Umstand; daß er im Namen einer Ganzen, und zwar so ansehnlichen Gemeine geschrieben worden, giebet den Zeugnissen desselben ein sehr grosses Gewicht. Dadurch wird er zu einem **öffentlichen Dokument**: er enthält das Zeugniß nicht einer Privatperson, sondern **der ganzen Kirche zu Rom.**

Wir können es also nicht genug bedauren: daß wir denselben weder **korrekt** genug noch **vollständig** haben. Es ist davon nur ein **einiges Manuscript** vorhanden. Und in diesem fehlen einige Blätter. Und dieser Defekt scheinet gerade, in Absicht der Nachricht von den biblischen Büchern wichtig zu seyn: denn, allem Vermuthen nach, fehlet uns dasjenige, was **Eusebius**, in der kurz vorhin mitgetheilten Stelle, (aus B. 3. Kap. 38.) und **Irenäus**, adu. haeres. libr. III. cap. 3. §. 3. 25) aus demselben angeführet. -- **Jener**, sagt: **Klemens** habe in diesem Briefe viele Gedanken des Brie-

24) Sonst bin ich der gewöhnlichen Meinung zugethan gewesen; daß dieser Brief, noch vor der Zerstöhrung Jerusalems; geschrieben worden. **Lardner** aber hat aus überzeugenden Gründen, wie es mir scheint, dargethan: daß er ins Jahr 96. zu setzen. Credibility P. II. Vol. I. p. 50-60.

25) pag. 176.

Briefes an die Hebräer gebraucht; ja verschiedenes aus diesem, der Länge nach, abgeschrieben. Das Erstere findet sich zwar in dem noch vorhandenen Briefe: aber das Letztere nicht; man müßte denn annehmen, daß die Worte des Eusebius nicht in dem strengsten Verstande müßten erklärt werden. -- Irenäus aber beruft sich, zum Beweise des Alterthums der Orthodoxen Lehre auf diesen Brief des Klemens. In demselben, das sind seine Worte, trägt er die Lehre vor, welche er von den Aposteln ganz neuerlich erhalten: daß ein Einiger, Allmächtiger Gott, Schöpfer Himmels und der Erde sey; welcher den Menschen gebildet, die Sündfluth kommen lassen; den Abraham berufen, das jüdische Volk aus Egypten geführet, mit dem Moses geredet, das Gesetz geordnet, und die Propheten gesendet; welcher dem Teufel und seinen Engeln das Feuer bereitet: daß dieser Gott von den Kirchen, als der Vater unsers Herrn Jesu Christi bekannt worden; kan ein jeder, der nur will, aus dem Briefe [26]) selbst ersehen. Auch dieses alles

26) Die 5 Bücher wider die Ketzer vom Irenäus haben wir, ausser einigen Fragmenten, bei griechischen Kirchenschribenten, nur noch in einer alten lateinischen Uebersetzung übrig. -- Der Uebersetzer hat in der angezogenen Stelle das Wort Scriptura gebraucht: ex ipsa *Scriptura*, qui velint, discere possunt. Vermuthlich hat also im Original γραφη gestanden. Da aber der Uebersetzer in dem kurz vorhergehenden Abschnitt, welchen uns Euse-

fehlet in dem noch vorhandenen Werke. **Irenäus** bestimmt zwar nicht, (wie Millius bei Matth. 25, 41. anzunehmen scheinet) daß **Klemens** jene Lehrsätze aus den Apostolischen **Schriften** genommen: er sagt nur; daß er sie, **von den Aposteln**, erhalten. Unterdessen beweiset doch seine Nachricht: **daß schon im Ersten Jahrhunderte eben derselbe Lehrbegrif, in Absicht der angezeigten Punkte, von den Christen angenommen worden; den wir in unseren jetzigen Neutestamentlichen Schriften finden.** Vielleicht hat sich **Klemens** über diese Materie, die **Irenäus** nur Auszugsweise aus ihm anführt, noch weiter verbreitet. Alsdenn wäre der Verlust noch beträchtlicher.

Klemens beruft sich in diesem Briefe **Namentlich auf einen Brief Pauli an die Korinthier**, darin er von Faktionen unter ihnen redet, deren eine den **Petrus**, die andere den **Apollo**, und noch eine andere den **Paulus** für ihr Haupt erklärte. 27) Er bedienet sich, um die Einigkeit und

Eusebius im Griechischen aufbehalten, das nehmliche Wort durch Brief, gegeben: so hätte er es ebenfalls auch hier so übersetzen müssen. ἐπεστειλεν ἡ ἐν Ρώμη ἐκκλησια ἰσχυροτατην γραφην τοις Κορινθιοις übersetzt er: Scripsit, quae est Romae, ecclesia, potentissimas *literas* Corinthiis. -- Diese Anmerkung beweiset; wie ungegründet das Vorgeben der Feinde des Christenthums sey: daß Irenäus hier den Klementischen Brief ebenfalls für eine göttliche Schrift (Scripturam) erkläre

27) Kap. 47. p. 70. **Nehmet den Brief des seel. Paulus, des Apostels, in die Hände. Was hat** er

und gemeinschaftliche Liebe den Korinthiern zu empfehlen eines Gleichnisses. Betrachter, sagt er, [28]) unseren Körper. Das Haupt vermag nichts ohne die Füsse; so wie auch die Füsse ohne das Haupt nichts vermögen. Selbst die unansehnlichsten Glieder unseres Körpers sind dem ganzen Leibe sehr nothwendig und nützlich. Alle diese Glieder harmoniren und sind sich einander unterworfen; um den ganzen Leib zu erhalten. Eben dieses Gleichniß brauchet Paulus 1 Korinth. 12, 12:26. zu eben derselben Absicht. -- Im 46. Kapitel (S. 69.) ermahnet er sie zur Einigkeit und Liebe: „Weil sie sonst die Glieder Christi zerreissen „und auseinander zerren; und gegen ihren eigenen „Körper wüten, und höchst unsinnig vergessen: daß „wir unter einander Glieder sind.“ Eben diesen Bewegungsgrund braucht auch Paulus 1 Kor. 12, 27. -- Von der Liebe machet er [29]) ein Bild; welches fast ganz aus 1 Korinth. 13. hergenommen. Die Liebe bedecket viele Verge-

er euch da gleich Anfangs, im Anfange des Christenthums -- (so übersetze ich die Worte: ἐν ἀρχῇ τοῦ Εὐαγγελίου, welche Redensart bei den Kirchlichen Skribenten gemeiniglich diesen Sinn hat. Es ist hier also gar nicht von einem Evangelio, welches etwa Paulus geschrieben, die Rede: wie auch der Zusammenhang lehret) -- geschrieben? Durch Antrieb des Geistes erinnert er euch seinetwie auch des Petrus und Apollo wegen, weil ihr schon damals Faktionen errichtetet.

28) Kap. 37. Seite 57.

29) Kap. 49. Seite 73.

hungen. Sie übernimmt alle Arbeit, sie träget alles mit Geduld. In der Liebe findet sich nichts Niederträchtiges; nichts Stolzes. -- Die Liebe thut alles mit Eintracht. Durch die Liebe sind die Auserwählten Gottes recht vollkommen worden. -- So viel ist also aus diesem Zeugnisse des Klemens unstreitig; daß unser so genannte Erste Brief an die Korinthier wirklich von dem Apostel Paulus im Ersten Jahrhundert geschrieben worden.

Im 36. Kapitel (S. 55. 56.) stellet er eben die Vergleichung zwischen Christo und den Engeln an, und braucht eben die Gründe seine höchste Gottheit zu beweisen, die im Briefe an die Hebräer Kap. 1, 3-13. stehen. Die Stelle verdienet hier ganz eingerücket zu werden; damit meine Leser selbst ihre Uebereinstimmung mit jenem Abschnitte des Br. an die Hebräer beurtheilen können. Sie giebt auch zugleich einen unleugbaren Beweis ab: daß man vor der Nicänischen Kirchenversammlung nichts weniger als Arianisch gedacht, und schon im ersten Jahrhundert die allerhöchste Gottheit Jesu Christi geglaubt. -- Er hatte von Jesu im vorhergehenden gesagt: Er allein sey der Hoheprieſter, durch den uns Gott zum Genuß der unsterblichen Weisheit führe; welcher, fähret er fort, der Abglanz seiner Majestät (ἀπαυγασμα της μεγαλωσυνης αὐτου) und um so viel erhabener, denn die Engel ist, als der Name vorzüglicher ist, der ihm beigeleget worden. Denn es stehet geschrieben: Die Winde macht er

zu

zu seinen Boten, und das flammende Feuer zu seinen Bedienten. (Es ist die Stelle aus Psalm 104, 4. welche gewöhnlicher Weise so übersetzt wird: Er machet seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen.) Aber von seinem Sohn sagt der Herr: Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeuget. Fordere von mir: so will ich dir die Volker zu deinem Erbtheil, und die ganze Erde (τα περατα της γης) zum Besitz geben. Und er saget ferner zu ihm: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde dir zum Fußschemel lege. -- So sehr auch diese Stelle mit dem ersten Kapitel an die Hebräer harmonirt: so wage ich es doch nicht daraus etwas für die Authenticität jenes Briefes zu schliessen. Klemens konte alle diese Ausdrücke von Christo und diese Beweise aus mündlichem Unterricht eines Apostels haben. Wenn die Authenticität des Briefes an die Hebräer noch unentschieden ist: (welches sie hier, wo wir erst den Beweis davon führen wollen, nothwendig seyn muß) so ist es ja eben so wohl möglich; -- daß der Verfasser dieses Briefes den Klemens; als daß dieser jenen kopiiret.

Eben das muß ich, aus eben den Gründen, von denen Stellen urtheilen; welche den Aussprüchen unseres jetzigen Evangelii vom Matthäus, Markus und Lukas so sehr ähnlich sind. -- Kap. 13. (S. 20.) ermahnet er die Korinthier zur Langmuth und Freundlichkeit auf diese Art: Lasset uns besonders der Befehle des Herrn Jesu eingedenk seyn. --

So

So spricht er: Seyd barmherzig; so werdet auch ihr Barmherzigkeit finden. Vergebet: so wird euch vergeben werden. Wie ihr thut; so wird auch euch wiederfahren. Wie ihr gebet; so wird auch euch gegeben werden. Wie ihr richtet; so werdet ihr auch gerichtet werden. Wie ihr wohlthut; so wird auch euch wohlgethan werden. Mit eben dem Maaß, mit dem ihr messet, wird euch wieder gemessen werden. Aehnliche Gebote Jesu stehen wirklich beim Matthäus 7, 1. und Lukas 6, 36-38. Allein Klemens sagt in dieser Stelle nicht einmahl, daß er sie aus einem geschriebenen Unterricht hernehme. Er sowol, als auch die Korinthier, an die er schrieb, konten sie ja auch von den Aposteln Mündlich gehöret haben. -- Auf eben die Art erinnert er sie Kap. 46. S. 70. an einen anderen Befehl Jesu. Erinnert euch, sagt er, der Worte Jesu, welcher saget: Wehe dem Menschen. Es wäre besser für ihn, daß er gar nicht gebohren wäre, als daß er einen meiner Erwählten ärgert. Es wäre besser; daß man ihm einen Mühlstein anhienge und ihn im Meer ersäufte; als daß er einen dieser Kleinen ärgert. Hiemit kommt die Rede Jesu beim Matth. 18, 6. Mark. 9, 42. Luk. 17, 1. 2. zwar, fast wörtlich, überein. Allein daraus folgt noch nicht: daß sie auch aus diesen Schriften genommen worden. Klemens konte sie aus mündlichem Unterricht wissen; oder: es konten ja hundert andre Lebensbeschreibungen Jesu existiren, aus

denen

denen er sie entlehnte; wie denn auch **Lukas Evangel.** 1, 1. selbst berichtet, daß zu seiner Zeit, viele, dergleichen Geschichte von **Jesu** verfertiget. Aus dieser Ursache ist auch **Lardner** [30]) zweifelhaft; ob er diese Stellen mit dem Namen der **Zeugnisse für die historische Richtigkeit unserer Neutestamentlichen Bücher** beehren könne.

Was sonst noch aus dem **Klementinischen Briefe** für die Authenticität des N. T. pfleget angeführet zu werden, ist noch von ungleich geringerem Werthe. -- Einige dieser Stellen, stimmen bloß in allgemeinen Maximen, oder gar nur in ein paar Worten mit unserem N. T. überein. **Lasset uns,** sagt **Klemens,** [31]) **zu der rühmlichen und ehrwürdigen Vorschrift unseres heiligen Berufs kommen.** Dieses soll eine Citation der Stelle 2 **Timoth.** 1, 9. „(der uns berufen hat mit „einem heiligen Beruf)" seyn. **Nichts,** sagt er an einem andern Orte; [32]) **ist Gott unmöglich; als, zu lügen.** Das soll aus **Hebr.** 6, 18. wo etwas Aehnliches von Gott gesagt wird, hergenommen seyn. Auf eben die Art könte man auch beweisen, daß **Seneka, Plutarch;** ja schon **Sokrates, Plato** das Neue Testament angeführet. -- Andere haben zwar mehr Aehnlichkeit in Gedanken und dem Ausdruck. Allein, deswegen sind sie noch nicht **nothwendig** aus unserm N. T. genommen. **Klemens** kan sie, **im** persöhnlichen Umgange mit den

30) *Credibility.* Part. II. Vol. I. p. 67-69.
31) Kap. 7. Seite 11.
32) Kap. 27. Seite 42.

den Aposteln gelernet; oder, aus den Büchern des A. T. 33) oder, auch vielleicht, aus andern damals vorhandenen Schriften der Christen 34) entlehnt haben.

Milli, ziehet aus diesem **Klement. Briefe**, in den Prolegomenis zu seiner Ausgabe des N. T. num. 140; die Folge; daß **Klemens**, die **drei erstere Evangelia**; **die Apostelgeschichte**; **den Brief an die Römer**; **die beiden Briefe an die Korinthier**; **den Brief an die Hebräer**; **wie auch**

33) Z. B. Im 30. Kapitel Seite 45. citirt er einen Ausspruch, doch ohne seinen Verfasser zu nennen. So heisset die Stelle: Denn Gott, sagt er, widerstehet den Stolzen: aber den Demüthigen schenkt er Gnade. Dieser Ausspruch stehet freilich Jakob. 4, 6. Allein; er stehet auch Sprüchw. 3, 34.

34) Der Verfasser des so genannten zweeten Briefes redet von Gottlosen Kap. 4. Seite 93. und setzet hinzu: Von diesen hat der Herr gesagt: Wenn ihr in meinen Schooß versamlet seyd, und meine Gebothe nicht haltet: so werde ich euch wegwerfen, und zu euch sagen: Gehet von mir: ich kenne euch nicht, woher ihr seyd, ihr Uebelthäter. Diese Stelle kommt offenbahr mit der Matth 7, 23. überein. Und dennoch ist sie nicht daher, sondern aus einem apokryphischen Buche genommen. Auf eben die Art kan ja auch Klemens, wenn er Reden oder Thaten Christi anführet, sie aus einer andern damals existirenden Geschichte genommen haben. Denn; die übrigen Lebensbeschreiber Jesu konten eben so gut, wie die Neutestamentliche, glaubhafte Leute seyn, wenn sie gleich nicht, wie diese, Inspirirt waren.

auch den Brief Jakobi und den Ersteren Brief Petri, in Händen gehabt. Durch dergleichen Schlüsse giebt man den Ungläubigen die bequemste Gelegenheit den ganzen Beweis für das Christenthum in bösen Ruf zu bringen. Ich getraue mich nicht aus diesem Dokument des Alterthums mehr zu beweisen; als — daß unser Erstere Brief an die Korinthier authentisch ist.

Beim Durchlesen dieses ehrwürdigen Ueberbleibsels eines Lehrers; der ein genauer Freund des Apostels Paulus, auch mit den übrigen Aposteln wohl bekannt gewesen, und ohne allen Zweifel eine genaue Kenntniß aller ihrer Lehren und Schriften gehabt; der gar selbst, zu den Zeiten der Apostel, einer Gemeine als Bischof vorgestanden, an die Paulus einen seiner längsten Briefe geschrieben; sind mir manche Schwierigkeiten sehr lebhaft geworden. Ich will sie hier anzeigen: vielleicht geben sie doch anderen Gelegenheit über diese wichtige Schrift genauere Untersuchungen anzustellen. 1) In diesem kurzen Briefe, der ohngefähr 40 kleine Octavseiten beträgt, führet Klemens fast funfzig Stellen aus dem A. T. fast Wort vor Wort, auch zuweilen Namentlich, an. Es war also gar nicht dem Geschmack der damaligen Zeiten zuwider; viele biblische Stellen zum Beweis anzuführen. Warum beruft er sich aber so sehr selten, Wörtlich, und nicht mehr, als ein einigesmal, Namentlich, auf die Schriften des N. T.? Sie waren damals schon alle, aufs höchste etwa die Offenbahrung ausgenommen, verfertiget. Denn

Kle-

Klemens schrieb seinen Brief nach dem Tode des Apostels Paulus und Petrus. (Kap. 5. Seite 9. 10.) -- 2) In dem 24-26. und im 50. Kapitel; Seite 39-42. und Seite 74. 75. beweiset er die Auferstehung der Todten, aus vielen Stellen des A. Testaments; welche alle zusammen bis auf eine einzige (aus Hiob 19, 25-27) nichts beweisen. Woher kommt es denn; daß er keine einzige der viel klåreren Stellen des N. T. besonders im Ersten Briefe Pauli an die Korinthier anführet? Was konte für die Korinthier, an die er schrieb, entscheidender seyn? als der Ausspruch des Apostels, der so viele Wunderwerke unter ihnen gethan, und von dessen göttlicher Eingebung sie überzeugt waren.

Hermae, Pastor.

Aus dem Alterthum haben wir eine Schrift, unter dem Titel: Pastor, [35] (der Hirte), welcher den Namen des Hermas trägt, dessen Paulus, Röm. 26, 14. unter denjenigen gedenket, an die er besondere Grüsse bestellt. Sie enthält, so wie wir sie jetzo haben, drei Bücher. -- In dem Ersten, (welches die Aufschrift hat: Visiones) sind vier Erscheinungen. Viermahl erscheinet ihm die Kirche Gottes, in Gestalt eines schon betagten Frauenzimmers; giebt ihm allerlei (aber sehr bekannte) Lehren; und unterrichtet ihn besonders: daß die Christen viele Drangsale zu erwarten hätten, welche sie aber durch Geduld und Gebet glücklich über-

35) Sie stehet beim *Cotelerius* Vol. I. pag. 75-126.

überwinden würden. -- Nach einiger Zeit erscheint ihm: **ein Ehrwürdiger Mann**, als ein **Hirte** gekleidet; und diktirt ihm, **Zwölf Befehle**, in die Feder: welche ohngefähr einen Katechetischen, aber sehr unvollständigen Unterricht von der **Moral** enthalten. Das ist der Inhalt des **Zweiten Buchs**: welches deswegen auch, *Mandata*, genennt wird. -- Eben dieser ehrwürdige Alte diktirt ihm ferner: **einige Bildergleichnisse, Erzählungen**, in welche er gewisse **moralische** Wahrheiten, und Schicksahle der Kirche eingehüllet. Und diese machen **das Dritte Buch** aus; welches eben deswegen auch, Similitudines, heisset. -- Dieses Werk ist ursprünglich in **griechischer Sprache** geschrieben. Das **Original** aber ist, ausser wenigen Fragmenten davon bei den **griechischen Kirchenvätern**, welche beim **Kotelerius** mit abgedruckt worden, verlohren gegangen. Wir haben davon nur noch eine **lateinische Uebersetzung.** 36)

Wenn man aus dem Buche selbst von seinem Verfasser urtheilen solte: so würde man vermuthen; daß es **von einem geschrieben worden, der ein**

36) Wer sich genauer von den Meinungen der Gelehrten über diese Schriften des apostolischen Zeitalters unterrichten will, darf nur des *Le Nourry*, apparatum ad bibliothecam maximam Patrum et antiquorum Scriptorum eccles. *Lugduni* editam, im ersten Bande nachlesen, wo alles, was dahin gehöret, mit grosser Vollständigkeit und Akkuratesse abgehandelt worden. Von des Hermas, Pastor, wird, S. 47-70, gehandelt.

ein Jude von Geburth gewesen und im ersten Jahrhunderte gelebet. -- Die gar sehr grosse Anhänglichkeit an das Fasten, und hohe Meinung von der Verdienstlichkeit desselben, (Siehe Similitud. V.) die bildliche und allegorische Art des Vortrags; (Siehe die Visiones und die Similitudines) die Anführung des Buchs: *Heldam et Modal.* 37) und der hebräische Name, den er dem Engel, (oder, wie andere es erklären, dem gräßlichen Thiere, das ihm erschien) beilegt; 38) verrathen deutlich einen Verfasser, der in jüdischer Denkungsart erzogen worden. -- Daß aber der Auktor im Ersten Jahrhunderte geschrieben; wird aus dem Ersten Buch wahrscheinlich. Er lässet daselbst die alte Matrone von den Schicksahlen der Kirche, und zwar mit einem sehr geheimnißvollen Anstande weissagen. Allein, alle ihre Weissagungen sind so allgemein und unbestimmt; daß man nichts mehr als dieses daraus lernt: „Die „Christen solten sehr verfolgt werden.“ Hätte

37) *Visione* II. §. 3. p. 77. Der Herr ist denen nahe, die sich bekehren; wie geschrieben stehet im Heldam und Modal, welche in der Wüste dem Volke geweissaget. Das sind die Worte des Verfassers selbst. Die Geschichte, die er hier anführet, stehet 4 B. Mos. 11, 26. 27. Im Hebräischen aber heissen die Namen dieser Propheten; Eldad, und Medad. In der Synopsi Scripturae S. die unter des Athanasius Namen bekannt ist; wird ein Buch; Heldam und Modal, unter den Apokryphischen Schriften des A. T. genannt.

38) Der Name heisset in dem Werke selbst: *Hegrin*; הערין. Siehe Vision. IV. §. 2. pag. 83. und Not. *Oxonienſ.* in 2.

Hätte nun der Verfasser später, etwa im zweiten oder gar im dritten Jahrhunderte, gelebt: so würde er gewiß seiner Prophetin eine bestimmtere und genauere Beschreibung jener Verfolgungen; der Tyrannen, welche sie ausführen; der Grausamkeiten, Peinigungs- und Todesarten, deren sie sich dabei bedienen würden, u. s. w. in den Mund geleget haben. -- Wird damit noch verbunden; daß der Verfasser, der durch die ganze Schrift sich als einen ehrlichen Mann zeiget, sich selbst, Hermas nennet; und seine Leser versichert, daß er zu Rom, 39) und zwar in den Zeiten des dasigen Bischofes Klemens 40) geschrieben: so finde ich, auch ohne auswärtige Zeugnisse der Zeitgenossen, es sehr wahrscheinlich; daß dieses Werk von dem Apostolischen Hermas herkomme. Setze ich gar die Zeugnisse des Irenäus; Klemens von Alexandrien; Tertullian, Origenes, Eusebius, Athanasius und Hieronymus hinzu; welche nicht allein berichten, daß der Apostolische Hermas wirklich ein solches Buch hinterlassen; sondern auch viele und lange Stellen aus demselben so anführen, wie sie in unserem jetzigen Exemplar noch befindlich: 41) so sehe ich nicht, wie man dieses Buch jenem

39) *Vision.* I. §. 1. p. 75.

40) Denn; Visione II. §. 4. p. 78. erhält er den Befehl, zwei Exemplare von dieser Weissagung zu schreiben, und eines davon dem Klemens zu schicken, welcher es an die auswärtige Städte senden solle.

41) Diese Stellen findet man alle gesammlet, beim Kotelerius, wo man sie Volum. I. p. 68-72 auf einmal übersehen kan.

nem Schriftsteller absprechen könne, ohne die ganze Kirchengeschichte verdächtig zu machen.

Eusebius berichtet von dem **Pastor**, der zu seiner Zeit von vielen für eine Schrift des **Apostolischen Hermas** gehalten ward; **daß verschiedene dieses Buch, zum ersten Unterricht in der Religion für ungemein brauchbar hielten; und daß man es deswegen auch in den Gemeinen öffentlich vorlese.** 42) Dieses Urtheil passet auf das Werk, das wir jetzo noch übrig haben, sehr wohl. -- Der **Styl** desselben ist ganz **sinnlich.** Die Similitudines, in die er seinen Unterricht einkleidet, sind nichts anders, als eine Sammlung von **Gleichnissen**, die aus der allgemein bekannten Natur (z. B. von einem Weinstock, einem grünen Baum, von einer Heerde) hergenommen werden, von **Lehrgedichten** und **Erzählungen.** Gerade so, wie man in den neueren Zeiten die Lehrbücher für Kinder zu schreiben angefangen: nur freilich mit dem Unterschiede; daß es in einem noch ziemlich rauhen und unpolirten Geschmack geschrieben. -- Der ganze **Plan** des Buchs ist, wenn ich so sagen soll, **dramatisch**; ohngefähr so wie er sich für **Kinder** und **Anfänger** schickt. Der Verfasser **lehret** nicht, sondern **erzählet.** Das **Erste** Buch ist eine Geschichte seiner Unterredung mit einer ehrwürdigen Matrone. Und

42) Ὑφ' ἑτερων ἀναγκαι, οτατον, ὁις μαλιστα δει στοιχειωσεως εισαγωγικης, κεκριται, ὁθεν ἠδη και ἐν ἐκκλησιαις ἰσμεν αὐτο διδημοσιευμενον. Hist. Eccles. libr. III. cap. 3. p. 90.

Und die zwei anderen enthalten die Geschichte seiner Unterredung mit einem Hirten. Selbst diese Unterredungen sind durchweg **dramatisch**. Es wird ein prächtiger Thurm, von einer Menge allerlei Arbeiter, aus allerlei Gattungen von Steinen errichtet. **Hermas** gehet aufs Feld spazieren. Hier zeigt ihm sein Lehrer; bald einen Weinstock, bald grünende Bäume; und bei jedem Anblick nimmt er Gelegenheit ihn zu unterrichten. -- Man stellet sich den Verfasser dieses Buches gemeiniglich als einen **Visionnaire** vor; der sich eingebildet, allerlei Gesichte zu sehen und Offenbahrungen zu hören. Das kommt mir eben so vor; als wenn man die **Beaumont** wegen der Feyenmärchen in ihrem Kindermagazin für eine **Schwärmerin** erklären wolte.

Diese Form, welche **Hermas** seiner Schrift zu geben gut befand, machte es nun freilich eben nicht schicklich; bei seinem Unterricht Stellen der **Bibel** zum Beweise anzuführen. Es sind viele ähnliche Gedanken und Ausdrücke angebracht; von denen **Lardner** 43) eine grosse Menge gesammlet. Nirgends aber findet man darin (ob gleich diese Schrift beinahe so stark ist, als alle übrige Schriften der **Apostolischen** Väter zusammen genommen) ein einziges biblisches Buch namentlich oder ausdrücklich angeführet. Das kan man nun wol, wie gesagt, aus der **Art des Vortrages**, erklären. Allein; so gut als der Verfasser seine Lehrmeister, den Glauben an den einigen Gott, die Keuschheit, die Geduld, einschärfen ließ: eben so gut konte er

43) Credibility, Vol. I. p. 114-141.

sie ja auch das fleißige Lesen der Evangelischen und Apostolischen Schriften einschärfen lassen; besonders, da die alte Matrone sich gar auf ein apokryphisches Buch beziehet. (Siehe oben, Note 36.).

§. 5.

Zeugnisse des Ignatius.

Die sieben ächte Briefe, welche von dem Bischofe zu Antiochien, Ignatius, aus dem Ersten Jahrhundert noch aufbehalten worden, stehen 44) beim Kotelerius Band 2. pag. 11-42. und in des Frey Ausgabe, gleich nach des Klemens Briefen, pag. 1-73. Diese sind von den neueren Zusätzen ziemlich erläutert. 45) Ich sage: Ziemlich. Denn selbst diese kürzere Ausgabe scheinet noch in verschiedenen Stellen; (vornämlich denen, wo eine so ausschweifende Hochachtung gegen die Bischöfe eingeschärft wird) verdächtig zu seyn. -- In allen diesen Briefen ist nur ein Einziges Buch des N. T. nämlich der Brief an die Epheser namentlich angeführet. Unter den Vorzügen der Epheser, welche Ignatius in seinem

44) Ausser dem Original, welches in griechischer Sprache geschrieben, hat man auch noch eine alte lateinische Uebersetzung davon; beim Kotelerius p. 124-131, und beim Frey, p. 77-112.

45) Siehe: *Iacobi Vſſerii* dissertationes de Ignatii Epistolis, beim Kotelerius, Vol. 2. p. 199. f. Besonders aber, *Ioannis Pearſonii* Vindiciae Ignatianae, *ibid.* p. 251. f. und *Ioan. Clerici*, dissert. de Ignatii Epistolis; *ibid.* p. 501. sequ.

nem Briefe an diese Gemeine (§. 12. p. 49.) namhaft machet, erwähnet er dieses besonders: „daß „sie die Erkentniß von dem Geheimniß des heiligen „Paulus erhalten.“ **Ihr, sagt er, seyd Mitgenossen des Geheimnisses des heiligen Paulus, - - - welcher in seinem ganzen Briefe eurer, als ächter Glieder Jesu Christi, rühmlich gedenket.** 46) **Paulus** nennet die wichtige Lehre, zu deren Verkündigung er eigentlich berufen war; **die Lehre von dem gleichen Antheil der Heiden und Juden an der Gnade Gottes durch Jesum, das Geheimniß,** μυστηριον. **Röm.** 16, 25. 26. **Ephes.** 3, 3-9. Und deswegen nennet **Ignatius** die Epheser, **Mitgenossen des Geheimnisses Pauli;** (Παυλου συμμυσας) und erinnert sie an die Lobsprüche, welche ihnen der Apostel in seinem Briefe durchweg gegeben; um in ihnen dadurch eine edle Ehrbegierde, gleiches Lob noch immerfort zu verdienen, rege zu machen. -- Wir haben also in dieser Stelle ein ausdrückliches Zeugniß für den Brief **Pauli an die Epheser.** Denn; die Meinung des Verfassers von dem Letter concerning the persons, to whom St. Paul wrote what is called the epistle to the Ephesians; 47) daß an statt μνημονευει, müsse μνημονευω,

46) Παυλου συμμυσαι τον ἁγιασμενον, - - - ὃς ἐν πασῃ ἐπιστολῃ μνημονευει ὑμων ἐν χριστῳ Ἰησου. — Daß μνημονευειν, jemandes rühmlich Erwähnung thun, bedeute, ist bekannt; und wenn es noch eines Beweises bedarf; so hat ihn Lardner geführt, Credibil. Part. II. Vol. I. p. 154. 55.

47) Bei *Benson's* History of the first planting the christian religion.

gelesen werden, ist eine blosse **Konjektur**; welche nicht allein (wie **Lardner** am angef. Orte bemerket) allen **Handschriften**, sondern auch dem ganzen Zusammenhange dieses 12ten **Abschnitts** widerspricht.

In dem Briefe an die Philadelpher (§. 5. p. 48. 49.) giebt er diesen gleichsam Rechenschaft, von den Quellen, woraus er seinen Glauben geschöpfet. **Ich fliehe zu dem Evangelio, als dem Körper Christi, und zu den Aposteln, als dem Presbyterio der Kirche. Allein, wir müssen auch die Propheten werth halten; denn auch diese kündigten den Menschen an; daß sie ihre Hofnung auf das Evangelium und auf Jesum gründen, und die Zukunft desselben erwarten solten.** 48) Jedermann wird eingestehen: daß **Ignatius** hier durch die **Propheten**, die Schriften der Propheten A. T. meine. Und so ist wol kein Zweifel; daß er durch

48) Προσφυγων τω ἐυαγγελιῳ, ὡς σαρκι Ιησου, και τοις ἀποστολοις, ὡς πρεσβυτεριῳ της ἐκκλησιας. Και τους προφητας δε ἀγαπωμεν, δια το και αὐτους εἰς το ἐυαγγελιον κατηγγελκεναι και ἐις αὐτον ἐλπιζειν, και αὐτον ἀναμενειν. -- Die Ausleger haben allerlei Meinungen: warum er das Evangelium, σαρκα Ιησου, nenne? Mir scheinet die natürliche Ursache diese zu seyn: weil darin die Erfüllung der Bilder und Verheissungen des A. T. berichtet wird. Jene Bilder heissen gewöhnlicher Weise, der Schatten; und Christus, der Körper. -- Die letzten Worte werden durch die gewöhnliche Uebersetzung dunkel. Diejenige, welche ich angeführet, deucht mir die richtige zu seyn.

durch das **Evangelium**, die Schriften der Evangelisten, und durch **die Apostel**, die Schriften der Apostel, verstehe. -- Wenn er sie (§. 8. p. 51. 52.) für der Disputirsucht warnet, und ermahnet, alles nach Inhalt der Lehre Christi zu thun: so stellet er ihnen sein Beispiel vor. **Als ich**, sagt er, **einige sagen hörete**; „Ich glaube nichts, als „was ich in den Alten, (oder wie eine andere Lesart „will; **den Archiven**) nämlich in dem Evangelio, „finde;" **da war meine Antwort**; „Das ist „aber daselbst aufgezeichnet." **Und dadurch brachte ich sie zu dem Bekenntniß; daß sie glauben wolten.** 49) -- Aus diesen Stellen ist so

49) Ich will diese schwierige Stelle, worüber die Ausleger so sehr uneinig sind, selbst hersetzen: damit meine Leser die von mir gegebene Uebersetzung ohne weitere Mühe prüfen können. Επει ηκουσα τινων λεγοντων ὁτι ἐαν μη ἐν τοις ἀρχαιοις (oder, nach einer anderen Lesart, ἀρχειοις) ἑυρω ἐν τῳ ἐυαγγελιῳ ὀυ πιστευω. Και λεγοντος μου ἀυτοις ὁτι γεγραπται ἀπεκριθησαν μοι ὁτι προκειται. -- Er hatte im vorhergehenden §. 6. sie ermahnet; sich für denen zu hüten, welche allerlei jüdische Lehrsätze vorbrächten, und von Jesu Christo ganz schwiegen. Ich übersetze also die letzten Worte: ὁτι προκειται: *Itaque propositum est*, nämlich, credere; und verstehe jene Stelle so: sie solten bei ihren Disputationen sich lediglich an die Aussprüche des Evangelii halten, und die Gegner daraus mit aller Sanftmuth zu überzeugen suchen. -- Eine ähnliche Stelle finde ich beim **Epiktet**, dissertation. libr. IV. cap. 5. edit. *Ioann. Vptonii* Tom. I. p. 599. Er hatte im vorhergehenden gelehret: „man müsse stets nach den „Vorschriften der Natur leben," und setzet hinzu: Τουτο γαρ ἐστιν, ὁ ἀει προκειται τῳ καλῳ και ἀγαθῳ.

viel klar: daß schon zu des **Ignatius** Zeiten einige Schriften der Evangelisten und Apostel in eine **Sammlung** zusammen gebracht worden. Wie viele aber? und was für welche? es gewesen, ist ungewiß: da er uns davon kein Verzeichniß gegeben.

Sonst kommen noch in diesen Briefen verschiedene Gedanken und Aussprüche vor, welche scheinen, aus unseren jetzigen Neutestamentlichen Schriften hergenommen zu seyn. -- Im **Briefe** an die Gemeine zu **Smyrna** (§. 1. p. 2.) sagt er von **Jesu**: **er sey, nach dem Fleisch, wahrhaftig aus der Familie Davids, und ein Sohn Gottes, nach dem Willen und Macht Gottes.** Fast eben so redet **Paulus** von ihm, Röm. 1, 3. 4. -- An die **Epheser** schreibt er: (§. 18. p. 32.) **Das Kreutz Christi ist den Ungläubigen ein Aergerniß; uns aber, Seligkeit und ewiges Leben. Wie stehets nun mit dem Weisen, und dem Grübler? Wie stehets mit der Prahlerei der so genannten Gelehrten?** Eben diese Reflexion machet **Paulus** über die Evangelische Lehre, 1 Korinth. 1, 18-31. -- Die **Magnesianer** ermahnet er, fast mit den nämlichen Worten **Pauli**, 1 Korinth. 5, 7. 8. **Thut weg den bösen, veralteten, verdorbenen Sauerteig; und verändert euch zu einem neuen Teig, welcher ist Christus.** (§. 10. p. 42.) -- In dem Briefe an den **Polykarpus** (§. 5. p. 16.) empfiehlt er es ihm; die **Männer** zu ermahnen: **daß sie ihre Ehegattinnen lieben sollen, so wie Christus seine Gemeine liebet.**

Das

Das nämliche stehet Ephes. 5, 25. -- Man führet sonst noch eine Menge anderer Stellen an, darin das N. T. soll angeführet worden seyn; 50) allein sie haben damit entweder nur eine sehr entfernte Aehnlichkeit; 51) oder sind gar davon offenbar verschieden. 52)

Soll also nichts übertrieben werden: so kan man diesen Kirchenlehrer als einen deutlichen Zeugen für den Brief Pauli an die Epheser, auch für eine Sammlung Evangelischer und Apostolischer Schriften aufstellen; -- und aus seinem Briefe wahrscheinlich schliessen: daß der Brief an die Römer, und der erste an die Korinthier damahls schon geschrieben gewesen.

§. 6.

Zeugniß des Polykarpus.

Polykarpus, ein unmittelbahrer Schüler des Apostel Johannes, von welchem er auch zum Bischofe zu Smyrna bestellt worden; 53) hat zwar, nach Irenäi Bericht 54) verschiedene Schriften hinterlassen. Auf die Nachwelt aber ist nichts

50) Siehe Lardners Credibility of the G. H. Part. II. Vol. I. p. 154-188.

51) Wie z. E. beim Lardner num. 2, 3, 4, 5, 7, 9, 13, 17, 18, 27, 31, 36, 38, 42.

52) Siehe Lardner, num. 43.

53) So wird er, vom Irenäus, libr. 3. cap. 3. §. 4. Eusebius, libr. 3. cap. 36. p. 130. und Hieronymus de vir. illustr. cap. 13. charakterisirt.

54) Beim Eusebius, libr. V. cap. 20.

nichts gekommen; als sein **Brief an die Philipper**: und auch dieser ist nicht mehr **ganz**, im **Original** vorhanden. 55)

In diesem Schreiben bezeuget er ausdrücklich, daß **Paulus** einen Brief an die **Philipper** geschrieben: darin er ihren Glauben, Hofnung und Liebe gegen Gott, Christum und den Nächsten gestärket. „**Paulus**, (sagt er §. 3. p. 146. 47.) **hat euch nicht allein persönlich die wahre Lehre geprediget: sondern auch in seiner Abwesenheit an euch Briefe geschrieben; durch deren Betrachtung ihr in dem euch verliehenen Glauben euch immer fester gründen könnet.**" Und im XI. §. (p. 15.) wundert er sich über den **Geiz des Valens**, eines ihrer Presbytern. **Denn**, setzt er hinzu, **ich habe dergleichen nie bei euch gemerkt, auch nie von euch gehöret; unter welchen Paulus geprediget. Vielmehr gedenkt er eurer im Anfange seines Briefes und**

55) Er stehet beim Kotelerius, Band 2. pag. 186-189; und die alte lateinische Uebersetzung, welche den ganzen Brief enthält; pag. 190-91. In der Ausgabe des Frey ist beides anzutreffen, p. 143-161. -- An der Authenticität dieses Briefes lässet sich, bei dem Zeugnisse der vorhin genannten Schriftsteller und den von ihnen daraus angezogenen Stellen, gar im geringsten nicht zweifeln. -- Wären die Fragmente von den so genannten *Responsionibus*, (beim Koteler. l. cit. p. 205. 6. und beim Frey, pag. 162-164) ein ächtes Werk des Polykarpus: so würde man sie als das älteste und deutlichste Zeugniß für die Authenticität der **vier Evangelien** ansehen können.

und rühmet sich eurer in allen Gemeinen. 56) -- Er citirt auch ausdrücklich, obgleich nicht namentlich, eine Stelle aus Pauli ersten Briefe an die Korinthier; 6, 2. An nescimus, (heißt es §. 11. p. 159.) quia sancti mundum iudicabunt? *Sicut Paulus docet.* -- Imgleichen beruft er sich auf den Befehl, welcher in den göttlichen Schriften stehe: Zürnet so, daß ihr nicht sündiget, und lasset die Sonne über eurem Zorn nicht untergehen (§. 12. p. 159.) Confido, vos bene exercitatos esse in *Sacris litteris.* -- Vt *his scripturis* dictum est: *Irascimini et nolite peccare et sol non occidat super iracundiam vestram.* Da nun diese Stelle, so wie sie hier angezogen wird, nirgends im A. T. sondern nur im Briefe Pauli an die Epheser 4, 26. stehet: so ist jener Ausspruch, als ein Zeugniß anzusehen; daß man damahls schon den genannten Brief an die Epheser für ein göttliches Buch gehalten.

Dieses Schreiben des Polykarpus ist durchweg moralisch, und enthält allerlei Lebensregeln, welche fast mit eben den Worten vorgetragen werden; wie

56) Siehe Philipp. 1, 3-5. Bei der ersteren Stelle stehet im Griechischen der Pluralis: ὃς - - - ἐγραψεν ἐπιστολας. Es ist aber sehr gewöhnlich, dieses Wort in der mehreren Zahl zu brauchen, wenn gleich nur von einem Briefe die Rede ist. Vergl. Cotelerii not. in l. -- Lardner muthmasset: daß Polykarpus hier auch noch die Paulinischen Briefe an die Thessalonicher gemeinet habe. Credibil. P. II. Vol. I. p. 202. 3.

wie wir sie in unseren Neutestamentlichen Schriften finden. -- Seyd wohl eingedenk, (sagt er §. 2. p. 145. 46) desjenigen, was der Herr gelehret: „Richtet nicht; damit ihr nicht gerichtet werdet. Vergebet; so wird euch vergeben werden. Erbarmet euch; damit ihr Barmherzigkeit erlanget. Mit eben demjenigen Maaß, womit ihr messet, wird euch gemessen werden.“ Und ferner: „Selig sind die Armen, und diejenigen, welche um Gerechtigkeit willen verfolget werden: denn ihnen gehöret das Reich Gottes. Eben diese Vorschriften stehen Matth. 5, 3. 7. 10. 7, 1. 2. Luk. 6, 20. 37. 38. -- Wir werden alle, (§. 6. p. 150.) vor den Richterstuhl Christi gestellet werden; damit ein jeder für sich selbst Rechenschaft gebe. Eben dieses stehet mit denselben Worten Röm. 14, 10. 12. -- Für den Geitz warnet er (§. 4. p. 147.) mit eben den Gründen und Ausdrücken: die im 1 Timoth. 6, 7. 10. stehen. Der Geitz ist der Inbegrif alles Uebels. Lasset uns deswegen wohl bedenken: daß wir nichts in die Welt gebracht, und auch nichts mit uns heraus nehmen werden. -- Besonders sind viele Gedanken mit eben der Einkleidung, so wie sie im ersten Briefe Petri stehen, in diesem Schreiben des Polykarpus anzutreffen: welches auch vom Eusebius 57) angemerket worden. Um nicht gar zu weit-

57) *Hist. Eccles.* libr. XV. cap. 14. p. 162. Πολυκαρπος ἐν τῃ ὁμιλιᾳ προς φιλιππησιους ἀυτου γραφῃ φερομε-

weitläuftig zu werden, will ich die Stellen unten angeben. 58 a.) -- Aus diesen Stellen kan man nun zwar, alleine genommen, nicht schliessen: daß er dieselben aus den genannten Schriften des N. T. genommen. (Siehe §. 4.). Allein in Vergleichung mit den im folgenden anzuführenden häufigen und klaren Zeugnissen, geben sie doch dem Beweise für die **Authenticität** des N. T. ein neues Gewicht.

§. 7.

Zeugnisse anderer Schriften des Ersten Jahrhunderts, welche verlohren gegangen.

Zu diesen Zeugnissen der **Apostolischen Väter** können wir noch einige andere aus dem **Ersten Jahrhundert** hinzusetzen, welche zwar zum grossen Schaden des Christenthums verlohren gegangen, uns aber glücklicher Weise vom **Eusebius** noch zum Theil aufbehalten worden.

Papias, Bischof zu **Hierapolis**; **ein Mann**, wie ihn **Eusebius** schildert, 58 b.) **von einem sehr mittel-**

ρομενη ἐις δευρο, κεχρηται τισι μαρτυριαις ἀπο της Πετρου προτερας ἐπιστολης.

58 a) Siehe §. 1. p. 144. Vergl. 1 Petri 1, 8. -- §. 2. p. 145. Vergl. 1 Petri 1, 21. -- Eben daselbst am Ende, vergl. 1 Petri 3, 9. -- §. 5. p. 149. Vergl 1 Petri 2, 11.

58. b.) *Hist. eccles.* III. cap. 39. p. 135-38. Hier handelt er vollständig von der Geschichte und Schriften des Papias. Das Urtheil, welches er S. 137.

von

mittelmäßigen Verstande, aber desto grösserer Sorgfalt, die Lehren und Geschichte Jesu und seiner Apostel von ihren unmittelbahren Bekannten und Schülern zu erforschen. Auf diesem Wege hatte er, besonders von dem Aristion, und Johannes dem Presbyter, vielerlei Nachrichten gesammlet: welche er unter dem Titel: λογιων κυριακων ἐξηγησις, Erzählung der Reden des Herrn, der Nachwelt überlieferte; die aber davon, ausser den Auszügen beim Eusebius (am angef. O.) weiter nichts mehr besitzet.

Was er in jenem Buche, gelegentlich zum N. T. gehöriges berichtet, führet Eusebius (S. 137. 38.) mit folgenden Worten an. -- Markus, der Referent Petri, hat getreulich dasjenige, was dieser gelehret hatte, aufgezeichnet. Er hat zwar die Reden und Thaten Christi nicht in gehörige Ordnung gebracht: denn er hatte den Herrn selbst nicht gehöret, und war auch nicht unter seinen Nachfolgern gewesen; sondern hernach, wie ich vorhin gemeldet, mit Petro bekannt geworden, welcher nach Veranlassung der Bedürfnisse seiner Zuhörer, nicht aber in der Absicht predigte, eine Geschichte der Reden des Herrn zu verfassen. Deswegen hat also Markus nichts versehen; da er verschiedene Dinge so nieder-

von ihm fället: σφοδρα - - - σμικρος ὢν τον νουν, ὡς ἂν ἐκ των ἀυτου λογων τεκμηραμενον εἰπειν φαινεται kan nicht als ein Widerspruch mit libr. III. cap. 36. p. 130. angesehen werden. Denn; der daselbst befindliche Ausspruch: Παπιας, -- ἀνηρ τα παντα ὁτι μαλιστα λογιωτατος και της γραφης ἐιδημων, ist ein neuerer Zusatz eines Scholiasten. Siehe *Valesium.* in l.

niedergeschrieben, wie er sich derselben erinnerte. Denn seine Sorge war nur dahin gerichtet: nichts von dem, was er gehöret, auszulassen, und nichts falsches dazu zu setzen. Dieses berichtet Papias vom **Markus**. Vom **Matthäus** aber schreibet er so: **Matthäus** hat seine Aussprüche in hebräischer Sprache geschrieben: und ein jeder erklärete sie, so gut er konte. Eben dieser **Papias** bedienet sich auch einiger Zeugnisse aus dem **ersten Briefe Johannis** und dem **ersten Briefe Petri**. Er bringet auch eine andere Geschichte von einem Weibe an, die bei dem Herren vieler Sünden beschuldiget worden; welche Geschichte in dem Evangelio der Hebräer stehet. 59) -- Die Streitigkeiten, welche diese Stelle unter den Gelehrten erreget, betreffen die Grundsprache des Evangelii vom **Matthäus**, und das **hebräische Evangelium**. Das aber wird und kan

59) Μαρκος μεν ἑρμηνευτης Πετρου γενομενος, ὁσα ἐμνημονευσεν, ἀκριβως ἐγραψεν, οὐ μεντοι taξει τα ὑπο του Χριστου ἡ λεχθεντα, ἡ πραχθεντα· οὐτε γαρ ἠκουσε του κυριου, οὐτε παρηκολουθησεν αὐτῳ· ὑστερον δε ὡς ἐφην, Πετρῳ, ὁς προς τας χρειας ἐποιειτο τας διδασκαλιας· ἀλλ οὐχ ὡσπερ συνταξιν των Κυριακων ποιουμενος λογων· ὡστε οὐδεν ἡμαρτε Μαρκος, οὐτως ἐνια γραψας ὡς ἀπεμνημονευσεν· ἑνος γαρ ἐποιησατο προνοιαν, του μηδεν ὡν ἠκουσε παραλιπειν ἡ ψευσασθαι τι ἐν αὐτοις· ταυτα μεν οὐν ἱστορηται τῳ Παπιᾳ περι του Μαρκου· περι δε του Ματθαιου ταυτ' ἐιρηται. Ματθαιος μεν οὐν Ἑβραιδι διαλεκτῳ τα λογια συνεγραψατο· ἡρμηνευσε δ' αὐτα ὡς ἠδυνατο ἑκαστος· κεχρηται δ' ὁ αὐτος μαρτυριαις ἀπο της Ἰωαννου προτερας ἐπιστολης, και της Πετρου ὁμοιως· ἐκτεθειται δε και ἀλλην ἱστοριαν περι γυναικος, ἐπι πολλαις ἁμαρτιαις διαβληθεισης ἐπι του κυριου· ἡν το καθ ἑβραιους Ἐυαγγελιον περιεχει.

kan niemand bestreiten: -- daß **Papias** dieser Stelle wegen; unter die ausdrückliche Zeugen für die **Authenticität der Evangelien, vom Matthäus und Markus, imgleichen des ersten Briefes Petri und Johannis** zu stellen.

Woferne Papias (wie zu vermuthen) noch mehrere dergleichen Zeugnisse in seinem Buche abgelegt: so würde **Eusebius** der Nachwelt durch ihre Auszeichnung einen sehr grossen Dienst erwiesen haben. Ofte aber, (und dieses ist sehr zu bedauren) excerpirt er die alten Schriftsteller nicht so genau, wie Kenner es wünschen möchten. **Im dritten Buch seiner Kirchengesch. Kap. 36. pag. 133.** wo er die Geschichte von den christlichen Lehrern unter der Regierung **Trajani** fortsetzet, sagt er von ihnen: viele derselben hätten ihr Vaterland verlassen, und das Amt der Evangelisten verwaltet; indem sie mit Eifer sich bemühet, denen, welche noch nichts von der Predigt des Glaubens gehöret, Christum zu verkündigen, und ihnen die Schrift der göttlichen Evangelien **mitzutheilen.** 60 a) Es wäre freilich besser; wenn **Eusebius** uns hier seine Gewährsmänner genennt. Da aber dieser Skribent, der seine Ehrlichkeit bei seinen Erzählungen auf keinerlei Weise verdäch-

60 a.) Και γαρ δη πλειστοι των τοτε μαθητων, σφοδροτερῳ φιλοσοφιας ἐρωτι προς του θειου λογου την ψυχην πληττομενοι, την Σωτηριον προτερον ἀπεπληρουν παρακελευσιν, ἠνδεσι νεμοντες τας ουσιας· ἐπειτα δε ἀποδημιας σελλομενοι, ἐργον ἐπετελουν ευαγγελιστων, τοις ἐτι παμπαν ἀνηκοοις του της πιστεως λογου κηρυττειν τον Χριστον φιλοτιμουμενοι, και την των θειων ευαγγελιων παραδιδουαι γραφην.

dächtig gemacht, versichert; dieselbe aus den **Quellen** der alten Geschichte selbst genommen zu haben: so wird diese Stelle uns zu dem Schlusse berechtigen: — **daß, schon im Anfange des zweiten Jahrhunderts, die 4 Evangelien, welche zu Eusebii Zeiten angenommen wurden; das ist, die Evangelia Matthäi, Marci, Lucä und Johannis, unter den Christen allgemein bekannt gewesen und nicht allein für ächte Schriften der genannten Männer; sondern auch für Göttlich gehalten worden.**

§. 8.

Zeugen aus dem Zweiten Jahrhunderte.

In dem folgenden **Zweiten Jahrhundert** sind die Zeugnisse für die Schriften des N. T. schon viel **häufiger**, und **deutlicher**; weil wir **mehrere** und **ausführlichere** Werke von den Lehrern dieses Zeitpunkts übrig haben. Ich werde mich daher mit Anführung der Stellen selbst nicht verweilen; sondern nur die **Zeugen** nennen: und die **Stellen ihrer Schriften** angeben, wo ihr Zeugniß anzutreffen.

1) Justinus,

Der **Märtyrer**, welcher vor seiner Bekehrung zum Christenthum die **Stoische, Peripatetische, Pythagoreische** und **Platonische** Philosophie sorgfältig studiert, ist wegen seiner Gelehrsamkeit und Alters für einen der **wichtigsten Zeugen** zu

halten. 60 b) Man darf nur seine **Anrede an die Heiden** (λογον προς Ἑλληνας; pag. 1-3.) **die Ermahnung an die Heiden**, (λογος παραινετικος προς Ἑλληνας, pag. 6-35.) und seine Schrift **von dem einigen Gott** (περι μοναρχιας, pag. 36-42) lesen: um seine ausgebreitete Belesenheit in den besten Schriften des Alterthums kennen zu lernen. Diese Werke **Justini** sind ein augenscheinlicher Beweis von dem Ungrund des Vorgebens der Freigeister, als wenn die ersten Anhänger des Christenthums lauter ungelehrte und einfältige Leute gewesen. **Justinus** war mit den Werken und Lehren des **Plato, Aristoteles, Pythagoras, Plato, Aristoteles**, des **Orpheus, Homer, Aeschylus, Sophokles, Euripides** viel besser bekannt, als die meisten unter denen, welche eine Ehre darin suchen; die **heidnischen Skribenten** für die Quelle aller Weisheit, und die **Anhänger Jesu**, für lauter nichtswürdige und einfältige Leute auszugeben.

Ausser

60 b.) Von seinen Lebensumständen, Grundsätzen und Schriften findet man die ausführlichste und genaueste Nachricht in der Vorrede zu der Benediktiner Ausgabe seiner Werke (Haag, 1742. Folio) Diese Edition enthält, ausser den ächten und unächten Werken Justini, auch noch: — Tatiani Anrede an die Griechen, p. 241-276. — Athenagorae Apologie der Christen, p. 277-313. und; von der Auferstehung der Todten, p. 314-336. — Theophili Antiocheni, drei Bücher an den Autolykus, p. 337-400. — Hermae Satyre über die Heidnischen Philosophen, p. 401-406. und die Fragmente der verlohrnen Schriften Justini, Tatia-

Ausser der Offenbahrung Johannis, [61]) hat Justinus nirgends in seinen Werken einen biblischen Schriftsteller mit Namen angeführt. Aber er beruft sich ofte und ausdrücklich auf die Evangelia, die von den Aposteln und ihren Gehülfen geschrieben worden; als auf diejenigen Bücher, aus welchen die Christen ihre Lehrsätze hergenommen. -- In seiner ersten Apologie (an den Antoninus Pius) giebt er von der Haltung des Abendmahls unter den Christen diesen Grund an: [62]) „denn die Apostel

Tatiani und Athenagorae; nebst den Akten des Märtyrertodes Justini, p. 585. folg.

61) *Dialogus cum Tryphone*, cap. 81. p. 179. Και παρ' ἡμιν ἀνηρ τις, ᾧ ὀνομα Ἰωαννης, εἰς των ἀποστολων του Χριστου, ἐν Ἀποκαλυψει γενομενη αὐτῳ Χιλια ἐτη ποιησειν ἐν Ιερουσαλημ τους τῳ ἡμετερῳ Χριστῳ πιστευσαντας προεφητευσε, και μετα ταυτα την καθολικην και -- αἰωνιαν ὁμου πασων ἁμα ἀνασασιν γενησεσθαι και κρισιν. Einer der unsrigen, mit Namen Johannes, einer der Apostel Christi, hat in seiner Offenbahrung geweissaget: daß diejenigen, welche an unsern Christum geglaubet, tausend Jahre zu Jerusalem zubringen, und alsdenn die allgemeine und ewige Auferstehung Aller Menschen nebst dem Gericht erfolgen würde.

62) *Apolog.* I. cap. 66. p. 83. -- Siehe auch Dialog. cum Tryphone Iudaeo, *cap.* 103. p. 199. Ἐν τοις ἀπομνημονευμασι των ἀποστολων γεγραπται προσελθων (nämlich σατανας) αὐτῳ (Christo) και πειραζων μεχρι του εἰπειν αὐτῳ, προσκυνησον μοι, και ἀποκεινασθαι αὐτῳ τον Χριστον, ὑπαγε ὀπισω μου σατανα. Κυριον τον Θεον σου προσκυνησεις και αὐτῳ μονῳ λατρευσεις. — Und eben daselbst: Ἐν τοις ἀπομνημονευμασι ἃ φημι ὑπο των

„versichern in ihren Nachrichten, welche „Evagelia genennt werden, daß Jesus ihnen „dieses befohlen. Er habe nämlich, Brodt genom„men, gedanket und dabei gesagt: das thut zu mei„nem Gedächtniß. Dieses ist mein Leib. Auf eben „diese Art habe er auch den Kelch genommen, und „nachdem er gedanket, gesprochen: Das ist mein „Blut.“ Und in dem Bericht von den Handlungen der Christen bei ihren sonntäglichen Zusammenkünften, meldet er so gar: daß die Nachrichten der Apostel, oder die Schriften der Propheten öffentlich vorgelesen würden; und wenn der Vorleser aufgehöret; alsdenn vermahne der Vorsteher der Gemeine sie, jene tugendhafte Handlungen nachzuahmen. 63) -- Ein deutlicher Beweis: daß schon im Anfange des zweiten Jahrhunderts die Evangelia unter den Christen nicht allein allgemein bekannt gewesen; sondern auch eben so, wie die Schriften des Alten Testaments, das heißt, als Göttliche Bücher verehret worden.

Die

των ἀποστόλων αὐτου και των ἐκεινοις παρακολουθησαντων συντεταχθαι, ὁτι ἱδρως ὡσει θρομβοι καλεχειτο, αὐτου ἐυχομενου και λεγοντος, παρελθετω, ἐι δυνατον, το ποτηριον τουτο.

63) Apologia I. cap. 67. p. 83. Και τη του ἡλιου λεγομενη ἡμερᾳ παντων κατα πολεις ἡ ἀγρους μενοντων ἐπι το αὐτο συνελευσις γινεται, και τα ἀπομνημονευματα των ἀποστολων, ἡ τα συγγραμματα των προφητων ἀναγινωσκεται μεχρις ἐγχωρει ἐιτα παυσαμενου του ἀναγινωσκοντος, ὁ προεστως δια λογου την νουθεσιαν και προκλησιν της των καλων τουτων μιμησεως ποιειται.

Die Absicht, in welcher **Justinus** seine Schriften verfertiget, erlaubte es ihm zwar nicht: sich der **Neutestamentlichen Bücher** zum Beweise zu bedienen. Wir finden aber dennoch, wo es die Gelegenheit erlaubte, verschiedene Stellen, und zwar mit **dem Beisatz** angezogen: daß sie in den **christlichen Schriften** anzutreffen. Auf diese Art sind **in der ersten Apologie**; wo er, **von** den rühmlichen Gesetzen Jesu und den tugendhaften Werken der Christen; 64) **von** ihrer Hofnung einer künftigen Auferstehung; 65) **und** von der unter ihnen gebräuchlichen Taufe und Abendmahl 66) redet. -- Imgleichen **in dem Gespräch mit dem Trypho**; wenn er, **von** den Weissagungen, die Jesus ausgesprochen; 67) **von** Johanne dem Täufer; 68) **von** der Moral, die Jesus gelehret; 69) **von** der Maria, Jesu Mutter; 70) und **von** den Schmähungen des sterbenden Jesu 71) handelt: -- viele Stellen aus dem **Matthäus**; **Markus**; **Lukas**; und **Johannes**; von Wort zu Wort angeführet. Und überhaupt ist **das ganze Gespräch mit dem Trypho**, eine Wiederholung der Lebensgeschichte Jesu; so wie wir sie jetzo noch in den Evan-

 gelien

64) *Apolog.* I. cap. 15-17. p. 52-54.
65) *Apolog.* I. cap. 19 p. 55.
66) *Apolog.* I. cap. 61-67. pag. 79-84.
67) *Dialog. cum Tryph.* cap. 35. p. 132. cap. 76. p. 173. cap. 107. p. 201.
68) *Dialog. cum Tryph.* cap. 49. p. 145. cap. 51. p. 147. cap. 88. p. 186.
69) *Dial. c. Tr.* cap. 93. p. 190.
70) *Dial. c. Tryph.* cap. 100. p. 196.
71) *Dial. c. Tr.* cap. 101. p. 196.

gelien lesen. **Justinus** vergleichet die Lebensumstände Jesu mit denen im A. T. vom Meßias angegebenen **Charakteren**; und schliesset aus der genauen Erfüllung derselben in unserm Jesu: **daß er der von Gott verheissene Meßias sey.**

2) Tatianus,

Der Vater der **Enkratiten**; hat sich in seiner **Anrede an die Griechen**, 72) als einen Mann gezeiget; der auf seinen Reisen, sich mit der Welt; und durch eigenen Fleiß, mit den besten Schriften und der Historie der Griechen sehr wohl bekannt gemacht. Er zeiget darin den Griechen: wie wenig sie Ursache hätten, mit ihren Philosophen und mit ihrer Weisheit zu prahlen; und machet ihnen aus ihren eigenen **Schriften**, **Gesetzen**, **Handlungen** und **Sitten**, sehr beschämende Vorwürfe. Aus diesem Inhalt kan man leicht erachten; daß **der Verfasser** hier keine Gelegenheit hatte, die Neutestamentlichen Schriften anzuführen: und deswegen findet man auch, **zwo Stellen** ausgenommen, 73) gar

72) Siehe Anmerk. 60. — von dem Leben, Schriften und Meinungen findet man in eben der dort genannten Vorrede ausführliche Nachrichten.

73) *Cap.* 13. p. 255. und *cap.* 19. p. 261. In der ersteren Stelle behauptet er: die Seele sey, καθ' ἑαυτην σκοτος, και ουδεν ἐν ἀυτῃ φωτεινον; (wie dieses zu verstehen, erkläret der Editor, in der Vorrede, Part. II. cap. XI. §. 3. pag. XLIX-LI.) -- und setzet hinzu: και τουτο ἐστιν ἀρκτο ἐιρημενον· ἡ σκοτια το φως ου καταλαμβανει (Johann. I, 5.) — In der ande-

gar keine Meldung des N. Testaments. -- Aber desto mehr saget **dieser Zeuge** für die **Authenticität** desselben in seinen **übrigen Schriften**, welche leider, bis auf wenige **Fragmente** bei andern Schriftstellern, verlohren gegangen. -- Ich werde ihn am Schlusse dieses Jahrhunderts, unter den übrigen Zeugen, deren Aussagen wir nur durch die Berichte anderer Skribenten kennen, auftreten lassen.

3) Irenäus,

Bischof zu Lyon, welcher nicht allein den Zeiten der Apostel sehr nahe lebte, sondern auch mit einem unmittelbahren Schüler und Freunde derselben vielen Umgang hatte, 74) leget in seinen noch auf uns gekommenen **fünf Büchern wider die Ketzereien**, sehr häufige und deutliche Zeugnisse für

anderen Stelle führet er Johannis 1, 3. mit diesen Worten an: παντα ὑπ' αὐτου, και χωρις αὐτου γεγονεν ουδε ἑν.

74) In der, Nota 17. genannten Ausgabe seiner Werke vom Massuet, ist von seinem Leben, Meinungen und Schriften sehr vollständige Nachricht gegeben worden; in den vorgesetzten dissertationibus praeuiis ad Irenaeum. — Er hat viele Schriften hinterlassen, welche Eusebius und Hieronymus nennen. Allein davon ist, ausser wenigen Fragmenten in anderen Skribenten, nichts, als seine libri Quinque aduersus haereses, noch vorhanden. Und auch diese sind nicht in dem griechischen Original; sondern in einer alten lateinischen Uebersetzung aufbehalten worden. Siehe 26. Anmerkung.

die historische Richtigkeit unserer Neutestamentlichen Schriften ab. -- Die **Evangelisten** führet er, **alle**, ofte und **namentlich** an; berichtet die Veranlassung und Absicht ihrer Schriften, und erkläret: daß nur die **vier Evangelia**, vom **Matthäus**, **Markus**, **Lukas** und **Johannes**, nur diese allein für **ächte und göttliche** Bücher gehalten würden. 75) Er beweiset gegen die **Valentinianer**, durch viele Stellen, aus dem Evangelio **Matthäi**, 76) **Marci**, 77) **Lucä**, 78) und **Johannis**, 79) imgleichen aus der **Apostelgeschichte** des **Lukas**: 80) daß nur ein **Einiger Gott** der Schöpfer und Erhalter aller Dinge sey. -- Noch häufiger beruft er sich auf **Pauli** Schriften. Er thut seine Lehrsätze wider die Irrgläubigen, am häufigsten, aus **Pauli Briefe an die Römer**; den **zwoen Schreiben an die Korinthier**; den Briefen an die **Galater**, **Epheser**, **Philipper**, **Kolosser**, den beiden an die **Thessalonicher**, und den beiden an den **Timotheum**, imgleichen, dem Briefe an den **Titum** dar. Diese **zwölf Briefe** erkläret er an verschiedenen Orten für **ächte**

75) Die vornehmste Stelle ist libr. III. cap. 1. p. 174. und cap. 11 pag. 190-192 Daß er zum Beweise so seltsame Gründe, aus den vier Winden u. s. w. hernimmt, thut hier nichts zur Sache. Genug: er behauptet hier ausdrücklich: daß man damahls keine andere Evangelia, als die vier genannten unter den Christen angenommen.

76) l. cit. cap. 9 p. 184. 85.

77) l. cit. cap. 10. p. 185-88.

78) ibid.

79) l. cit. cap. 11. p. 188-90.

80) l. cit. cap. 12. p. 193-198.

ächte und göttliche Werke **Pauli**, [81]) und machet häufige und zum Theil lange Auszüge daraus: welche jeden Leser augenscheinlich belehren, daß sie eben dieselben sind, welche wir noch heut zu Tage in dem N. T. haben. [82]) -- Und auf eben die Art bezeuget er auch die Authenticität -- **des ersten Briefes Petri**; [83]) -- **des ersten und zweeten Briefes Johannis**; [84]) und der **Offenbahrung eben dieses Apostels.** [85])

Diese Schriften erklärt er für **Göttlich**, und den untrüglichen Grund des christlichen Glaubens. [86]) Was er von den übrigen Büchern des N. T. gedacht? können wir bei seinem Stillschweigen nicht bestim-

81) Denn, er bedienet sich bei seinen Citationen folgender Formeln: — Dieses hat Paulus gesagt in seinem Briefe an die Römer, libr. 3. cap. 16. p. 205. — Das zeiget Paulus in seinem ersten; -- (oder) zweeten Brief an die Korinthier, libr. 3. cap. 7. p. 182. libr. 4. cap. 27. p. 264. Diese oder ähnliche Citationsformeln braucht er bei einem jeden der genannten Briefe.

82) Proben davon hat Lardner gesammlet: Credibility of the G. H. Part II. Vol. I. p. 365-367.

83) Diesen führet er auf eben die Art an: -- Petrus sagt in seinem Briefe. Lib. IV. cap. 9. p. 238.

84) Siehe libr. III. cap. 16. p. 206. und ibid. p. 207.

85) Siehe, besonders, libr. V. *cap.* 26. -- *Finem libri.* pag 323-337 allwo er die Zerstöhrung der römischen Monarchie; die Boßheit des Antichrists, und das tausendjährige Reich: welche vor dem allgemeinen Gericht vorhergehen solten, aus der Offenbahrung Johannis beweist.

86) Siehe libr. III. cap. 1. p. 174. libr. II. cap. 28. p. 156.

bestimmen. Nur den **Brief an die Ebräer** scheint er, weder für eine Schrift **Pauli**, noch auch für ein göttliches Buch gehalten zu haben. [87]) -- Ein Beweis: daß die ersten Christen nicht so leichtgläubig gewesen, als sie der neuere Unglaube vorstellt! Hätten sie alles, auf Gerathewohl, ohne Prüfung angenommen: so würden sie gewiß nicht die apokryphischen Schriften so allgemein verworfen, und an der Authenticität einiger Schriften des N. T. gezweifelt haben.

Zu seiner Zeit waren die **Sammlungen** [88]) der **Evangelischen und Apostolischen Schriften** schon in den Händen mehrerer Christen. Man las sie fleißig: und damit die gemeine Christen nicht etwa durch verfälschte Kopeien hintergangen würden: so giebt **Irenäus** ihnen den Rath, sich an die Lehrer der Kirche zu wenden. -- **Alle göttliche Schriften**, sagt er, [89]) **die Prophetischen und Evangelischen liegen da, und sind deutlich, und können von allen befraget werden.** -- Und an einem andern Orte: [90]) **Derjenige**

87) Siehe *Lardner's* Credibility of the G. H. Part. II. Vol. I. p. 368-372.

88) Siehe libr. I. cap. 3. p. 17. und Lardner, l. cit. p. 382. 383.

89) Libr. II. cap. 27. p. 155.

90) Libr. IV. cap. 32. p. 270. Dem ersten Anblick nach scheinet aus dieser Stelle zu folgen: daß die Abschriften der heiligen Bücher damahls nur in den Händen der Lehrer gewesen. Allein die Vergleichung der (not. 89.) angeführten machet mich für die Erklärung geneigt, welche ich oben im Texte behauptet.

nige wird sich hievon (nämlich; daß das Alte sowol als das Neue Testament von einem und eben demselben Gott herkomme) **leicht überzeugen; welcher die göttlichen Schriften bei den Presbytern der Kirche fleißig lieset.**

Ausser den vorhin genannten Evangelischen und Apostolischen Werken, erkennet **Irenäus** keine andere für Göttlich. Er berufet sich zwar ofte, und mit grossen Lobeserhebungen auf die Schriften des **Klemens zu Rom, Polykarpus, Papias, Hermas, Justinus Martyr:** allein nirgends verräth er gegen dieselben eine solche Hochachtung, dergleichen er gegen die Schriften der Evangelisten und Apostel bezeuget. 91)

Hier haben wir also für die **historische Richtigkeit der meisten Bücher des N. T.** einen **ausserordentlich wichtigen Zeugen.** -- Ein Mann, der so nahe den Zeiten der Apostel lebte, und mit einem unmittelbahren Schüler derselben genauen Umgang hatte. Dieser war also eben so gut im Stande, die Richtigkeit jener Schriften unwidersprechlich zu erforschen; als wir etwa die historische Richtigkeit einer angegebenen Schrift des **Grotius** und **Seldens** prüfen können. -- Ein Mann, der in allen christlichen Schriften, **der** Rechtgläubigen und Irrlehrer, sehr belesen war: -- **der** selbst an der Richtigkeit einiger Schriften des N. T. zweifelt;

91) Siehe Anmerkung 26. und *Lardner's* Credibility Vol. I. pag 387-400; allwo die Stellen, wo jene Schriften angeführet sind, sehr gründlich beurtheilet werden.

felt; folglich für nichts weniger, als leichtgläubig in diesem Punkte zu halten. -- Dieser so qualificirte Zeuge beruft sich, im Angesichte der Irrlehrer, auf jene Schriften, als auf Werke, welche unstreitig von den Aposteln und Evangelisten herkämen. -- Ein jedes anderes Buch würde man gewiß, auch nur auf ein einiges so wichtiges Zeugniß, ohne Bedenken für ächt erklären. Und: warum soll denn dieses nicht auch bei den Schriften des N. T. gelten?

4) Athenagoras,

Ein Philosoph, von Athen gebürtig, ist nebst dem Origenes der allerzierlichste und feinste Schriftsteller des christlichen Alterthums, und in Absicht des Styls, dem Origenes noch weit vorzuziehen. Seine beide Schriften; nämlich: die Gesandschaft (oder, Bitte) für die Christen; πρεσβεια περι Χριστιανων, und: von der Auferstehung der Todten, περι ἀναστασεως των νεκρων, sind in sehr reinem Griechisch, und mit viel Witz und Beredsamkeit geschrieben. -- In der Apologie, welche er dem Kaiser Markus Antoninus überreichet, 92) vertheidiget er die Christen wegen der ihnen angedichteten dreier Verbrechen, des Atheismus; der Oedipodeischen Vermischungen, und der Thyesteischen Mahlzeiten. Er

92) Dieses ist, gegen den Bayle, bewiesen worden in der Vorrede zu der Anmerk. 60, angezeigten Ausgabe der Werke Justini, Tatiani, Athenagorä, und Theophili Antioch. pag. CXIII.

Er zeiget, es sey ja offenbahr ungereimt; diejenigen, welche der Gottheit, die von den Götzen ihre geraubte Ehre und Anbetung, wiederum vindicirt, des **Atheismus**: oder die, welche so gar einen unzüchtigen Blick, und jede innere Begierde nach einem verheiratheten Frauenzimmer für einen **Ehebruch** erklären, der **Blutschande**: oder die, welche nie den Fechterspielen beiwohnen; den Gebrauch **abtreibender Mittel** für einen Menschenmord; und die **Wegstellung der Kinder** für einen Vatermord erklären, des **Menschenfrasses** zu beschuldigen. Die ganze Schrift kan man nicht anders als mit Vergnügen lesen. Allenthalben zeiget sich der Verfasser; wie einen Mann, der die besten Schriften der Heiden wohl studiert hatte, und Meister des Styls und der feinen Sprache war, in welcher man zu grossen Herren reden muß. — Das Buch **von der Auferstehung der Todten**, hat er eigentlich in der Absicht verfertiget: um gegen die heidnischen Philosophen die Wahrheit der christlichen Lehre von der Auferstehung des Leibes zu retten. Er beweiset: eine solche Auferstehung sey gar nicht **Unmöglich**, und so wenig **Unwahrscheinlich**: daß schon die blosse Beobachtung der **Natur des Menschen**, und der **Gerechtigkeit Gottes** uns darauf leiten müsse.

Diese Absicht, welche sich **Athenagoras** bei seinen Schriften vorgesetzet, verstattete es ihm nicht Aussprüche der heiligen Bücher anzuführen. Und deswegen finden wir auch darin, ausser wenigen Stellen, wo er seine Sätze mit eben den Worten ausdruckt, wie wir sie in unseren Neutestamentlichen

Schrif-

Schriften finden, 93) nur ein Einiges deutliches Zeugniß, und zwar für die Authenticität des ersten Briefes Pauli an die Korinthier. Weil die Stelle zu lang ist, so will ich nur die Stücke daraus hier abschreiben, welche zu meinem jetzigen Zweck dienen. In der Schrift von der Auferstehung der Todten 94) bedienet er sich des Beweises aus den Schicksahlen der Menschen überhaupt, und besonders der Tugendhaften in diesem Leben. Ein Beweis, der eben so Rührend als Bündig ist, und den Menschen, mehr als alle metaphysische Beweise zum Beifall gleichsam zwinget: der aber bei der Nachwelt des Athenagoras, durch die übertriebene Neigung zu abstrakten und gelehrt scheinenden Raisonnemans, fast ganz würde ins Vergessen gekommen seyn; wenn nicht Addison, Klarke, Wollaston, Reimarus, und besonders *Young*, dieser unsterbliche Apologete der christlichen Religion, ihn so von allen Finsternissen gereiniget; daß nun ein jeder ihn in seinem hellen Mittagslicht erblicken kan. Der letzte nennet das System der Ungläubigen, welche die Unsterblichkeit des Menschen leugnen; a Scheme that makes *Weakneſs*, and *Vice* the Refuge of Mankind; und saget von der Tugend: *On Earth's poor Pay our fainis'ht Virtue dies.* Truth inconteſtable In Spite of all A *Bayle* has preach'd, or a *Voltaire* believ'd. -- Athenagoras schließt so: Da die Gerechtigkeit Gottes es nothwendig macht, den Men-

93) Sie sind vom Lardner gesammlet, Credibility of the G. H. Vol. I. p. 408-418.

94) Cap. 18. *Finem libri*; pag. 330-336.

Menschen als Menschen, das heißt, als ein Wesen, welches nicht allein aus einer Seele, sondern auch, einem Leibe besteht, genau nach seinen Handlungen zu belohnen; da diese Belohnung in diesem Leben nicht erfolget: so ist also klar; daß nach dem Ausspruch des Apostels, dieses Verwesliche und Auflösliche anziehen müsse das Unverwesliche, - - - - damit ein jeder empfahe, nachdem er bei dem Leben des Leibes gehandelt; es sey gut oder böse. 95) -- Und, Kap. 19. p. 332. hat er offenbahr die Stelle Pauli; 1 Korinth. 15, 32. im Sinne gehabt: Wenn über die Handlungen des Menschen gar kein Gericht gehalten wird: so sind die Menschen nichts besser als das Vieh. Ja diejenigen sind noch elender wie die Thiere; welche ihre Leidenschaften bekämpfen, und nach Gerechtigkeit und Gottesfurcht, oder anderen Tugenden ringen. Ist kein Gericht, so ist das wilde, viehische Leben das beste; so ist die Tugend Unsinn, und die Furcht für der Strafe lächerlich; so ist die Sättigung aller Lüste das höchste Gut, und der

95) Ich habe mit Fleiß Luthers Uebersetzung dieser Worte beibehalten, damit die Aehnlichkeit dieser Stelle mit dem Ausspruch Pauli, 1 Korinth. 15, 53. 2 Korinth. 5, 10. eben so merklich werde; als sie es im Original ist. Ἐυδηλον, - - - ὁτι δει κατα τον ἀποστολον το φθαρτον τουτο και θνητον ἐνδυσασθαι ἀφθαρσιαν, ἱνα - - - ἑκαστος κομισηται δικαιως, ἃ δια τοῦ σωματος ἐπραξεν, ἐιτε ἀγαθα, ἐιτε κακα. cap. 18. p. 331.

der den Schwelgern und Geilen so erfreuliche Grundsatz zur ersten Regel des Lebens zu machen: „lasset uns essen und trinken: denn morgen sind wir todt.“ -- Da er hier ausdrücklich auf einen Apostel sich berufet, welcher die Lehre von der Auferstehung des Leibes bekannt gemacht; ohne jedoch den Namen desselben und seine Schrift zu nennen; und bei seinem Beweise den nämlichen Gedanken gebraucht, den wir noch in der Schrift jenes Apostels finden: so werden wir gewiß nichts übertreiben, wenn wir hieraus schliessen: -- daß zu Athenagorä Zeiten die beiden Briefe Pauli an die Korinthier unter den Christen allgemein bekannt gewesen und als die Quelle ihres Glaubens angesehen worden.

5) Theophilus

Bischof zu Antiochien, [96]) konte auch, seiner Absicht zu Folge, der heiligen Bücher nur gelegentlich Erwähnung thun. Denn er disputiert, in seinen dreien Büchern an den Autolykus, wider einen Heiden, den er durch Beantwortung der Einwürfe; daß die christlichen Lehren ungereimt, und ihr Lebenswandel wegen der Blutschande und des Menschenfrasses abscheulich sey, zur näheren Prüfung dieser Religion vorbereiten wolte. Unterdessen finden wir doch das Evangelium Matthäi, und Johannis, imgleichen den Brief an die Römer, und den ersten

96) Siehe, von ihm, die Vorrede zu der, Anmerkung 60, genannten Edition; pag. CXX. folg.

ersten an den Timotheus, unter dem Titel göttlicher Schriften, angeführt. -- Im III. Buch, Kapit. 13. pag. 388. nennt er verschiedene Befehle des A. T. welche die Keuschheit und andere Tugenden einschärfen, und setzet hinzu: 97) Aber die evangelische Stimme lehret die Keuschheit noch kräftiger, wenn sie spricht: „Wer ein fremdes Eheweib mit Lust zu ihr ansiehet, „der hat schon im Herzen die Ehe gebrochen.“ Und ferner sagt sie: „Wer eine geschiedene heirathet, „der begehet einen Ehebruch: und wer sich von sei„nem Weibe, ausser wegen Unkeuschheit, scheidet; „der machet, daß sie die Ehe bricht.“ (Siehe Matth. 5, 28. 32.) -- Eben daselbst, Kapit. 14. pag. 389. Das Evangelium sagt: 98) „Liebet eure Feinde, betet für die, so euch beleidi„gen. Denn, wenn ihr nur diejenigen liebet, die „euch lieben: was für Verdienst habt ihr denn? „das thun auch die Räuber und Zöllner.“ -- Im II. Buch Kapit. 22. pag. 365. citirt er die Stelle, 1 Johannis 1, 1. 3. mit folgendem Eingange: Das lehren uns die heiligen Schriften, und alle durch den Geist getriebene, unter welchen Johannes sagt. 99) -- Mit eben dem Titel, des göttlichen Worts, führet er Aussprüche aus Röm. 13, 7. 8. und 1 Timoth. 2, 1. 2.

97) Ἡ δε ἐυαγγελιος φωνη ἐπιτατικωτερον διδασκει περι ἁγνειας λεγουσα.

98) Το δε Ἐυαγγελιον λεγει.

99) Ὁθεν διδασκουσιν ἡμας αἱ ἁγιαι γραφαι και παντες πνευματοφοροι, ἐξ ὡν Ἰωαννης λεγει.

an. 100) -- Und im III. Buch, Kapit. 12. p. 388. sagt er: die Befehle der Propheten und Evangelisten und evangelischen Schriften seyn durchweg übereinstimmend: weil sie alle von einem und eben demselben göttlichen Geiste getrieben geredet. 101)

Auch von diesem Schriftsteller gilt das, was ich vorhin vom Justinus Martyr, Tatianus, und Athenagoras bemerkt. Aus den häufigen Anführungen der Schriften des Homers; Hesiodus; Plato; Euripides, Aratus, u. a. siehet man: daß Theophilus eben so wenig für einen einfältigen und ungelehrten Skribenten zu halten.

6) Klemens,

Lehrer der berühmten Schule zu Alexandrien, verdienet schon bloß deswegen die Achtung der Nachwelt; weil der gelehrteste unter allen Kirchenvätern Origenes, sich unter seiner Anführung gebildet. In seinen noch aufbehaltenen Schriften 102) citirt er alle

100) Libr. III. cap. 14. pag. 389. Ἐτι - - - κελευει ἡμας ὁ θειος λογος.

101) Διὰ το τους παντας πνευματοφορους ἑνι πνευματι Θεου λελαληκεναι.

102) Nämlich: in der *Cohortatione ad Gentes*, p. 1 95. Dem *Paedagogo*; p. 96-314. in den *VIII.* Büchern *Stromatum* (das ist: vermischter Abhandlungen) p. 934. und in der Abhandlung: *Quis dives salvetur*, p. 935-961. Der Ausgabe vom Bischof *Potter*; Oxford, 715. Fol. Siehe le Nourry adparatus ad Bibliothecam maximam patrum

alle Bücher des N. T. nur den zweeten Brief Petri; den zweeten und dritten Brief Johannis; den Brief Jakobi, und den Brief an den Philemon ausgenommen, so ofte und zwar namentlich; und so ausführlich: daß ich ein eigenes Buch schreiben müßte, wenn ich sie alle excerpiren wolte. 103) -- Dieser Schriftsteller hatte, um sich von der christlichen Religion eine gründliche Kenntniß zu verschaffen, Reisen nach Griechenland, Italien, nach Egypten, und Asien gethan; 104) er war mit den Schriften der älteren christl. Skribenten, des Barnabas, Hermas, Klemens u. a. wohl bekannt; 105) er hatte die apokryphischen Bücher, die damahls unter den Christen herumgiengen, geprüfet und mit den ächten Werken der heil. Skribenten verglichen: 106) -- alle

 diese

trum, *Tomo* I. p. 624. seq. allwo die ausführlichste Nachricht von den Schriften dieses Klemens anzutreffen.

103) Einige Proben davon über jedes Buch hat Lardner gesammlet, Credibility of the G. H. Part. II. Vol. 2. p. 471-515.

104) *Stromatum* lib. I. p. 322. sagt er: sein Buch sey ein kurzer Inbegrif der Reden; welche er mit angesehenen Männern in den genannten Ländern gehalten.

105) Er citirt sie ofte und mit grosser Hochachtung. Nirgends aber erklärt er sie für Göttliche Schriften, wie Lardner erwiesen, l. cit. pag. 520-524.

106) Er führet ofte Stellen aus dem Euangelio secundum Ebraeos; dem Euangelio secundum Aegyptios; der Praedicatione Petri; Apocalypsi Petri; Traditionibus Matthiae an. Aber er unterscheidet sie deutlich

diese Umstände beweisen: daß er nicht anders als nach genauer Untersuchung den heiligen Schriften seinen Beifall ertheilet: und geben daher **seinem Zeugniß für die Authenticität derselben** ein sehr grosses Gewicht.

7) Tertullianus,

Presbyter zu Karhago, ist der **älteste** unter den **Lateinischen** Kirchenvätern: deren Werke bis zu unseren Zeiten gekommen. Sein melancholisches Geblüt und die schon damahls unter den Christen einreissende böse Sitten verleiteten ihn, die **fanatischen** Lehrsätze der **Montanisten** anzunehmen. Allein sein **Montanismus** kan sein Zeugniß für die historische Richtigkeit des N. T. gar nicht schwächen: man müßte denn annehmen, daß ein Fanatiker mit seiner **Vernunft**, auch zugleich alle seine **Sinne** verliehre. Und überhaupt hat es in seine Schriften weiter keinen Einfluß: als, daß er eine übertrieben strenge Moral vorträgt, und den **Montanus**, nebst seinen Prophetinnen, der **Pris-**

deutlich genug von den ächten Schriften der Evangelisten und Apostel. Siehe *Lardner* l. cit. pag. 526-546. -- Und, wenn auch gleich zugegeben würde; daß er die Schriften des Barnabas Hermas und Klemens Romanus, nebst den Sibyllinischen Versen, für Göttlich gehalten: so würde dieses doch dem Beweise für die Göttlichkeit der Neutestamentlichen Schriften gar nichts schaden. -- Denn; wir brauchen die Zeugnisse der Kirchenväter nicht; zum Beweise: daß diese Schriften göttlichen Ursprungs; sondern: daß sie ächte Schriften der Evangelisten und Apostel sind.

Priscilla und **Maximilla** als Inspirirte verehret, durch welche der Geist Gottes geredet. -- Wir haben von ihm eine grosse Menge von Schriften; welche viel **weltliche** und **theologische** Gelehrsamkeit verrathen. Aber sein **Styl** ist höchst verdrüßlich. Dunkel; voll von selbst gemachten lateinischen Worten; ganz unperiodisch und nicht selten schwülstig. **Cave** behauptet gegen den **Laktantius**; (histor. literaria Scriptor. Ecclesiasticor.) **daß in seinen Schriften eine majestätische Beredsamkeit herrsche, welche nachdenkenden Lesern viel Vergnügen mache.** Allein: die Urtheile dieses Schriftstellers über den **Styl** und die **Beredsamkeit** sind so **unsicher**; als **zuverläßig** seine historische Nachrichten sind. Es ist unstreitig, wie jeden der Augenschein belehret; daß **Tertullian** ein gutes **Genie** gehabt, [107]) und die Werke der **schönen Geister** des Alterthums gelesen. Aber er hatte sie eben so, wie die Grammatiker, und viele neuere Editores; nämlich bloß mit der **Memorie** ohne alle **Imagination** und **Geschmack** gelesen. Eben das urtheilet auch **Laktantius**: Tertullianus fuit omni genere literarum peritus, sed in eloquendo parum facilis et minus comptus, et multum obscurus fuit.

107) In seiner Schrift *de jejuniis*, p. 701. sagt er vom **Montanus** und seinen Prophetinnen: **Man verwirft sie; nicht, weil sie etwa einen andern Gott predigen, oder Jesum Christum aufheben - - - sondern, weil sie befehlen, öfter zu fasten als zu heirathen**, quod plane doceant saepius jejunare, quam nubere. -- Ich citire hier die

Seine Werke sind voll von namentlichen Anführungen und langen Auszügen aus den Neutestamentlichen Schriften. -- In seiner **Apologie** für die Christen, welche er der heidnischen Obrigkeit zu **Karthago** überreichet, beruft er sich unter andern, auch auf den strengen Gehorsam und Ehrfurcht der Christen gegen die römischen Kaiser. **Wie könnet ihr glauben**; sagt er: [108]) **daß wir die Wohlfahrt der Kaiser nicht achten. Sehet nur das Wort Gottes, unsere Schriften an, welche wir gar nicht geheim halten, und welche auch in den Händen unserer Feinde sind. Diese befehlen uns**; - - **auch für unsere Feinde zu beten.** - - **Und namentlich stehet auch der Befehl da: Betet für die Könige, Fürsten und Mächte, damit alles bei euch ruhig hergehe.** -- Gegen den **Praxeas** führet er seine Beweise hauptsächlich; wie er sich ausdrückt: **Aus dem Neuen Testament; aus den Evangelien und Aposteln.** „Wenn ich diesen „Streit aus **den Schriften des Alten Testaments** nicht entscheiden solte: so will ich meine „Beweise aus **dem Neuen Testament** nehmen. „Denn in den **Evangelien und Aposteln** finde „ich: daß Gott sowol Sichtbahr als Unsichtbahr „sey.“ [109]) -- Er gedenket einer lateinischen Ueber-

die Edition seiner Werke von Nicolaus *Rigaltius*, Paris, 1641. Fol.

108) *Apologeticus*, pag. 30.

109) *Aduersus Praxeam* pag. 646. -- de *Nouo Testamento* summam confirmationem - - - In *Euangeliis* et in *Apostolis* visibilem et inuisibilem Deum deprehendo.

Uebersetzung jener Schriften, welche aber nicht in allen Stücken den Grundtext genau ausdrucke. [110]) -- Von den vier Evangelien, Matthäi, Marci, Lucä und Johannis handelt er, in der Schrift wider den Marcion weitläuftig; [111]) und beweiset die Authenticität derselben, aus den häufigen und glaubwürdigen Zeugnissen der Skribenten von der Zeit der Apostel an bis zu seiner Zeit. -- Und ein jedes einzelnes Buch; (nur den Brief Jakobi, den zweeten Brief Petri, und den zweeten und dritten Br. Johannis ausgenommen) führet er, mit dem Titel; Göttlicher Schriften, namentlich, und so ofte an; daß es ganz überflüßig seyn würde, dieses hier durch Stellen aus seinen Werken zu beweisen. [112]) Ich will nur noch einer Stelle gedenken; welche zum Beweise dienet: wie sorgfältig man damahls bei Prüfung der ächten Apostolischen Schriften verfahren? In seinem Werke wieder die Irrlehrer, de Praescriptione haereticorum; [113]) redet er mit

110) De *Monogamia*, p. 684.

111) Aduersus *Marcionem*, libr. IV. pag. 502. 503.

112) Proben davon findet man beim Lardner, Credibility of the G. H. Vol. 2. pag. 576-622. -- Noch deutlicher kan man dieses aus dem Register der vom Tertullian citirten biblischen Stellen, in der angef. Edition, pag. 766-795 ersehen. -- Und man findet gar keine Spuhr: daß er sonst noch irgend ein anderes Buch, als Göttlich, oder als eine ächte Schrift der Evangelisten und Apostel angenommen. Siehe Lardner, pag. 637-45.

113) *Cap.* 36. p. 245. Diese dunkele Stelle hat Lardner ungemein schön erläutert, Credibility, *Vol.* 2. p. 598-606.

grösser Zuversicht von der **Authenticität** der von den Rechtgläubigen Christen angenommenen Apostolischen Schriften. Er beruft sich auf das Zeugniß der Gemeinen, welche die Apostel in Person gestiftet, zu **Korinth**, zu **Philippen**, zu **Thessalonich**, zu **Ephesus**, zu **Rom**; die wegen ihres genauen Umganges mit den Aposteln am zuverläßigsten bestimmen könten; welche Schriften von ihnen wirklich herkämen? Age jam, qui voles curiositatem melius exercere in negotio salutis tuae, percurre ecclesias *apostolicas*, apud quas ipsae adhuc cathedrae Apostolorum suis locis praesident; apud quas ipsae authenticae literae eorum (ihre **ächte Werke**) recitantur. - - - Proxima est tibi Achaja? habes *Corinthum*. Si non longe es a Macedonia: habes *Philippos*, habes *Thessalonicenses*. Si potes in Asiam tendere: habes *Ephesum*. Si autem Italiae adjaces: habes *Romam:* vnde nobis quoque auctoritas praesto est.

§. 9.

Zeugnisse aus verlohrnen Schriften des zweiten Jahrhunderts.

Die Naturalisten führen über den Verlust der Bestreitungen des Christenthums von seinen ältesten Widersachern, häufige und laute Klagen, und einige beschuldigen auch nicht undeutlich die Christen; daß sie jene Schriften aus dem Wege geräumt. Allein sie erwägen nicht: daß auch von den Schriften der ältesten Freunde und Vertheidiger des Christenthums viel

viel mehrere verlohren gegangen; als sich bis zu unseren Zeiten erhalten haben. Und mit vielen dieser Schriften haben wir auch zugleich **sehr erhebliche Zeugnisse für die Authenticität** des N. T. verlohren. Diesen Verlust haben wir schon bei der Geschichte des **Ersten Jahrhunderts** beklagt. (§. 7.) Und einen noch grösseren haben wir, bei dem **Zweiten Jahrhunderte** zu bedauren.

1) Vom **Dionysius, Bischofe zu Korinth** berichtet **Eusebius**: [114]) -- **Er** habe **sieben** Briefe an verschiedene christl. Gemeinen; und **einen** an eine christl. Matrone geschrieben. -- In dem **Briefe an die Gemeine zu Athen** habe er sie zum **Glauben**, und Wandel, laut Inhalt des Evangelii, ermahnet. -- In dem Schreiben an die **Nikomedier vertheidigte er den wahren Kanon** (oder auch; wie andere übersetzen, die Regel der Wahrheit, τῳ της ἀληθειας παριζαται κανονι) **gegen die Irrlehren des Marcion.** -- Dem Briefe an die Kirche zu **Amastris** habe er **Auslegungen der göttlichen Schriften** eingeschaltet. -- Alle diese Briefe sind verlohren gegangen; und mit ihnen manche für das N. T. wichtige Zeugnisse und erhebliche Nachrichten.

2) **In dem Werke des Tatianus**, welches wir noch haben (siehe §. 8.) ist, seinem Zwecke gemäß, nur wenig von den Apostolischen Schriften anzutreffen. -- Desto ausführlicher aber hatte er davon, in seiner **Harmonie**, oder δια τεσσαρων, **Evangelium**

114) *Eusebii* hist. eccl. libr. IV. cap. 23. pag. 184-187. edit. *Reading*.

gelium aus den 4 Evangelisten zusammengetragen, gehandelt. Dem Eusebius war dieses Werk wohl bekannt; 115) und wenn gleich der Verfasser auch hier seine irrige Grundsätze mit einfliessen lassen: so ist der Verlust dieses Werks dennoch, ausser vielen anderen Ursachen, schon bloß seines hohen Alterthums wegen zu beklagen. 116) -- Irenäus, 117) und Klemens Alexandrinus, 118) gedenken anderer Schriften desselben: darin er einige seiner irrigen Meinungen aus dem ersten Briefe Pauli an die Korinthier zu erweisen gesucht.

3) Hegesippus, ein bekehrter Jude, schrieb Fünf Bücher der Kirchengeschichte, darin er die Historie der Apostolischen Predigt erzählet: 119) von denen wir aber ausser einigen Fragmenten beim Eusebius und Photius, nichts mehr haben. Wenn gleich dieser Skribent, wie aus den Auszügen bei den genannten Schriftstellern zu ersehen, die den Juden seiner Zeit so eigene Leichtgläubigkeit und Liebe zu den Fabeln nicht ganz abgeleget: so ist der Verlust seines Werkes dennoch sehr zu bedauren; weil er in demselben ohne Zeifel manche erhebliche Nachrichten zur Geschichte der biblischen Bücher ertheilet; die er bei seinem frühen und den Apostolischen Zeiten so nahen Alter, und bei seinem Umgange mit vielen angesehenen Lehrern des Christenthums samm-

115) Hist. eccles. libr. IV. cap. 29. pag. 193. 194.
116) Siehe; *Valesius* in Eusebium, l. cit.
117) Libr. III. cap. 23. §. 8. pag. 222. *Massueti.*
118) Stromat. libr. III. pag. 547. *Potteri.*
119) *Eusebius* hist. eccles. libr. IV. Cap. 8. pag. 150.

sammlen konte. So viel ersehen wir indessen aus den **Fragmenten**; daß ihm die Neutestamentl. Schriften sehr wohl bekannt gewesen. Denn, er citirt sie ofte, obgleich nicht namentlich, und redet fast durchweg in der diesen Büchern eigenen Schreibeart. 120)

4) Melito,

Bischof zu **Sardis**, welcher sich besonders durch die Prüfung des **Kanons des A. T.** in der Kirchengeschichte merkwürdig gemacht, 121) verfertigte eine Menge von Schriften; von denen wir wenig mehr als die **Titel**, beim **Eusebius** 122) kennen. Die Bücher **von dem Wandel der Christen; von den Propheten; von der Kirche; vom Sontage; von dem Gehorsam gegen das Evangelium;** (περι ὑπακοης πιςεως) **von der Hervorbringung und Geburth Christi,** (περι κλισεως και γενεσεως Χριςου) **von der Offenbahrung Johannis:** und **von der Menschwerdung Gottes** (περι ἐνσωματου Θεου) haben vermuthlich speciellere Nachrichten von den Apostolischen Schriften enthalten. -- Aus den wenigen Fragmenten seiner Werke können wir ihn nur zum Zeugen -- **für die historische Richtigkeit der Offen-**

120) Siehe *Lardner's* Credibility, Vol. I. pag. 316-324

121) Er reisete nämlich nach Palästina, um sich wegen des wahren Kanons des A. T. zu belehren. Sein Verzeichniß hat uns Eusebius libr. IV. cap. 26. pag. 190. 91. noch aufbehalten.

122) Hist. eccl. libr. IV. cap. 26. pag. 188. 89.

Offenbahrung Johannis; aufstellen: wiewohl auch dieses noch ungewiß ist; da wir von **dem Inhalt** seines Buchs darüber gar keine Nachrichten haben. [123])

5) Zeugniß der christl. Gemeinen zu Lyon und Vienne.

Von der schrecklichen Verfolgung, welche die Christen in **Gallien**, unter dem Kaiser Markus Antoninus erlitten, findet man einen sehr rührenden Bericht in dem **Briefe, welchen die Gemeinen zu Vienne und Lyons**, desfalls an die Christen in Asien geschrieben. **Eusebius** hat uns davon einen grossen Theil in seiner Kirchenhistorie (libr. V. cap. 1-4. p. 198. folg.) aufbehalten. Die Leiden der Christen; die Geduld, Freudigkeit, und standhaftes Betragen der Märtyrer werden darin mit Gedanken

123) Der Brief des **Melito**, an einen, Namens **Onesimus**, welcher ihn zu seiner Reise nach Palästina veranlasset, fänget sich so an: (*Eusebius* l. cit. p. 191.) „Da du nach deiner Liebe zum göttlichen „Worte, ofte von mir verlanget; daß ich aus dem „Gesetze und den Propheten die Stellen, welche den „Erlöser und unseren gesamten Glauben betreffen, „sammlen solte; und, da du begierig warest, die „alten Schriften genau zu kennen; wie viele deren? „und in welcher Ordnung? sie verfertiget wor„den: - - - - so habe ich mich nach den Büchern „des Alten Testaments genau erkundiget.“ ꝛc. -- Diese Stelle scheinet zu beweisen: daß man damahls noch eine zwote Sammlung heiliger Bücher, unter dem Namen des N. Testaments, gehabt. Siehe **Lardner** l. cit. p. 330.

danken und Worten beschrieben; die aus den Neutestamentlichen Schriften entlehnt worden. -- Da ward der Ausspruch des Herrn erfüllet: „Es kommt „die Zeit, da, wer euch tödtet, wird meinen; er „thue Gott einen Dienst damit." (Joh. 16, 2.) -- „Sie (nämlich, die Märtyrer) beteten für ihre Hen„ker; wie der heilige Stephanus: Herr, rechne „ihnen diese Sünde nicht zu." (Apostelgesch. 7, 60.) -- „Sie beweisen mit ihrem Beispiel: „daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth „sey, die an uns soll offenbahret werden." (Röm. 8, 18.) -- „Sie bemüheten sich, Christi Beispiel „zu folgen, welcher ob er gleich in Göttlicher Ge„stalt war, es dennoch nicht für einen Raub hielte „Gott gleich zu seyn." (Philip. 2, 6.) -- „Er (ein Märtyrer, Namens Vettius Epagathus:) „war ein ächter Schüler Christi, denn er folgte dem „Lamme nach, wohin es führet." (Offenb. Joh. 14, 4.) -- Wenn wir uns erinnern; daß dieser Brief von einer Gemeine geschrieben worden, bei welcher Irenäus, (der so ausführliche Zeugnisse für die Neutestamentliche Schriften abgeleget; §. 7.) damahls Presbyter war: so werden wir diese Stellen, zum Beweise der historischen Richtigkeit des Evangelii Johannis; der Apostelgeschichte Lucä; des Briefes an die Römer; an die Philipper, und der Offenbahrung Johannis ohne Bedenken brauchen können; wenn gleich diese Schriften daselbst nicht Namentlich angeführet worden.

6) Mil-

6) Miltiades,

Einer der **Apologeten** des Christenthums; war, nach **Eusebii** Bericht [124]) in den göttlichen Schriften und christlichen Theologie sehr erfahren. Er hatte davon in seiner Schrift wider die **Montanisten**: περι του μη δειν προφητην εν εκςασει λαλειν, **daß ein wahrer Prophet nie in einer Ekstatischen Wuth rede**; und in **seinen Werken wider die Juden und Heiden** [125]) überzeugende Proben gegeben. -- **Er hat uns auch**, sagt **Eusebius**, **in den Schriften wider die Heiden; und in denen wider die Juden, Denkmahle seines besonderen Fleisses in Studierung der göttlichen Bücher hinterlassen.** -- Ohne Zweifel wird er also, sich der Aussprüche der Schriften des A. und N. T. häufig bedienet haben.

7) Den Theophilus Antiochenus

Habe ich oben (§. 8.) als einen Zeugen für die Authenticität des Evangelii **Matthäi**; und **Johannis**, und des Briefes an die **Römer**, wie auch des **ersten an den Timotheus** aufgestellet. -- **Hätten wir von ihm noch das Werk, welches er gegen den Hermogenes**, προς την αιρεσιν Ερμογενους,

124) Hist. eccl. libr. V. cap. 17. pag. 232. 33.

125) Siehe *Eusebius* l. cit. -- In dem ersten Werk wird er ohne Zweifel des Ersten Briefes an die Korinthier Erwähnung gethan haben: Vergl. *Valesii* Anmerkung in l. cit.

γενους, geschrieben: so würden wir auch die historische Richtigkeit der **Offenbarung Johannis** aus ihm beweisen können. 126)

8) Pantänus,

Den **Eusebius** (aber, 127) wie es scheinet, aus Versehen) zum Vorsteher der katechetischen Schule zu **Alexandrien** machet, war, nach dem Bericht dieses Schriftstellers, ein so treuer und gelehrter Anhänger des Christenthums: daß er mit eben so vielem Nutzen, die Nachwelt durch seine Schriften, wie seine Zeitgenossen durch seine Predigten würde belehret haben. - - Er predigte das Evangelium in **Indien**, (unter diesem Namen verstehen die Skribenten der alten Kirchengeschichte ofte das **glückliche Arabien** 128)) und soll daselbst das **Evangelium Matthäi** in hebräischer Sprache gefunden haben 129). Diese Geschichte, welche **Eusebius** nur zweifelhaft berichtet, mag nun wahr seyn

126) Siehe *Eusebii* hist. eccles. libr. IV. cap. 24. p. 187; welcher saget: daß Theophilus in dem genannten Buche einige Beweise aus der Offenbarung Johannis genommen; ἐν ᾧ ἐκ της ἀποκαλυψεως Ἰωαννου κειρηται μαρτυριαις.

127) Hist. eccles. libr. V. cap. 10. pag. 222. 23. - - Siehe *Lardner's* credibility, Vol. 2. p. 456 57.

128) Siehe Hrn. Hofr. **Michaelis** Einleitung ins N. T. Band 2. p. 978-82, allwo diese Stelle **Eusebii** erläutert wird.

129) *Eusebius* l. cit. ἐνθα λογος ἐυρειν αὐτον - - - το κατα Ματθαιον ἐυαγγελιον, u. s. w.

seyn oder nicht: so beweiset sie doch so viel; daß Matthäi Evangelium dem frühesten Alterthum schon bekannt war. - - Nach Hieronymi Erzählung [130]) hat er auch viele Kommentarios über die Bibel verfertiget.

9)

Das Werk des Klemens Alexandrinus, worin er sich vornämlich mit den heiligen Schriften der Christen beschäftiget; seine *Hypotypoſis* ist ebenfalls, bis auf wenige Fragmente, verlohren gegangen. Er hatte darin viele göttliche Schriften, sowohl des A. als Neuen Testaments, besonders die Briefe Pauli, und die katholischen Briefe erkläret; [131]), - - und verschiedene besondere Nachrichten davon aufgezeichnet. Eusebius hat uns davon folgende aufbehalten: [132]) daß der Brief an die Hebräer vom Paulus in hebräischer Sprache geschrieben und vom Lukas, seinem Gefährten, ins Griechische übersetzet; daß die Evangelia, worin die Genealogie Christi aufgezeichnet, (nämlich Matthäi und Lucä) früher als die übrigen verfertiget worden; daß Markus auf Bitte der Zuhörer Petri zu Rom, sein Evangelium geschrieben, und Petrus dasselbe so wenig verworfen, daß er ihm vielmehr, kraft seiner

130) Huius multi - - in sanctam scripturam extant Commentarii; *de vir. illuſtr.* cap. 36.

131) *Euſebius* hist. eccl. libr. VI. cap. 14. p. 273. et *Photius*, Bibliothec. *Codice* CIX. pag. 287. edit. *Andr. Schotti.* Rothomagi, 1653. *foliv.*

132) loc. cit.

seiner ihm beiwohnenden Inspiration, ein göttliches Ansehen ertheilet; [133]) und daß Johannes, πνευματικον εὐαγγελιον, ein Evangelium geschrieben, worin vornämlich von der Göttlichen Natur Christi gehandelt worden; da die anderen sich hauptsächlich mit seiner Menschheit beschäftiget. Τον . . . Ἰωαννην ἐσχατον συνιδοντα, ὁτι τα σωματικα ἐν τοις ἐυαγγελιοις δεδηλωται, προτραπεντα ὑπο των γνωριμων, πνευματι θεοφορηθεντα, πνευματικον ποιησαι εὐαγγελιον.

133) loc. cit. vergl. libr. II. cap. 15. p. 64. Γνοντα δε το πραχθεν (nämlich, daß Markus, auf Bitte der Römer, die Reden Petri schriftlich verfasset) φασι τον Ἀποστολον) nämlich), Petrum (ἀποκαλυψαντος αὐτῳ του Πνευματος ἡσθηναι τη των ἀνδρων προθυμιᾳ κυρωσαι τε την γραφην (nämlich, Marci Evangelium) εἰς ἐντευξιν ταις ἐκκλησιαις. Wenn man die Worte, ἀποκαλ. - - - πνευμ. nicht, wie alle Uebersetzer gethan, mit dem Vorhergehenden, sondern mit dem Nachfolgenden konstruirt; so verschwindet alle Schwierigkeit. - - Nachdem Petrus erfahren, was geschehen: so habe er, durch Eingebung des Geistes, das Verlangen jener Männer (nämlich der Römer) gebilliget, und das Evangelium Marci autorisirt; daß es in den Gemeinen der Christen solle gelesen werden. Lardner plagt sich auch mit den Schwierigkeiten dieser Stelle, credibility, Vol. 2. p. 476. folg. Er fället aber bei allen seinen Observationen nicht darauf: daß die Struktur der Worte beim Eusebius uns gar nicht nöthige; das ἀποκαλυψ ꝛc. mit, γνοντα -- Ἀποστολον, zu verbinden: als wenn der heilige Geist dem Petrus jene Geschichte geoffenbaret; daß die Römer den Markus um die Abfassung seines Evangelii gebeten, und dieser ihre Bitte auch erfüllet.

Eusebius und Hieronymus würden sich bei der Nachwelt noch grössere Verdienste erworben haben; wenn sie uns aus den Schriften angesehener Lehrer, welche damals noch vorhanden waren, längere und vollständigere Excerpten gemacht. Sie erwähnen beide verschiedener Lehrer des zweiten Jahrhunderts, welche Kommentarios über die biblischen Bücher geschrieben. Allein, da sie von dem Inhalte derselben schweigen: so können wir weder bestimmen, was sie davon berichtet? noch auch; auf welche Bücher der Bibel sie ihren Fleiß gewendet? 134)

§. 10.

134) Von den untergeschobenen Schriften dieses Jahrhunderts können wir zu unserer Absicht keinen Gebrauch machen. - - 1) Die *Acta Pauli V Theclae* legen zwar dem Apostel Paulus viele derselben Aussprüche in den Mund, die in unsern Neutestamentlichen Schriften stehen. Es ist aber ungewiß: ob diese eben dasselbe Buch sind? wovon die Kirchenväter reden: (*Lardner's* credibility Vol. 2. p. 698. sq. - - 2) Die Sibyllinischen Orakel sind, aller Wahrscheinlichkeit nach, wohl im zweiten Jahrhundert geschmiedet worden. Sie erzählen auch (dem Vorgeben nach, weissagend) fast alle einzelne Begebenheiten der evangelischen Geschichte. Sie thun aber, weder ausdrücklich, noch namentlich einiger Schriften des N. T. Meldung. Lardner l. cit. p. 703. folg. - - 3) In dem Testament der XII. Patriarchen wird zwar oft in der Neutestamentlichen Sprache geredet. Es ist aber höchst ungewiß: ob (wie viele Gelehrte glauben) diese Schrift schon so frühen Ursprungs sey. Origenes citirt zwar ein Werk unter diesem Titel. Allein; woher kan man beweisen: daß dasjenige, welches wir noch jetzo haben, das nämliche sey. Lardner l. cit.

§. 10.

Zeugen des dritten Jahrhunderts.

Ehe ich die vollständige Verzeichnisse anführe, die **Origenes** und **Eusebius** uns von denen Schriften hinterlassen, welche die Christen der ersten Jahrhunderte für **ächte Werke** der Evangelisten und Apostel gehalten und als **Göttliche Bücher** verehret, will ich noch mit ein paar Worten einiger anderen Zeugen Erwähnung thun, welche gleich im Anfange dieses **dritten Jahrhunderts** gelebet, deren Schriften aber nicht bis auf unsere Zeiten gekommen.

Kajus, Presbyter zu Rom, führete in seinem Gespräch mit dem Prokulus einem Monta-

 tani-

l. cit. p. 729. folg. - - 4) Die *Recognitiones Clementis*, (Siehe Cotelerii Patres Apostol. Vol. I. p. 483. seq. welche Disputationen des Apostel Petrus mit dem Simon **Magus**, auch andere Reden dieses Apostels, nebst verschiedenen Wunderwerken desselben berichten; - - 5) Die *homiliae Clementinae*, welche fast eben desselben Inhalts und wahrscheinlicherweise die Grundlage sind, woraus, nach verschiedenen Zusätzen und Ausschmückungen, das numero 4. genannte Werk entstanden, (*Cotelerius* l. cit. p. 603. sequ.) - - und 6) die *Epitome Clementina*, eine Rhapsodie aus den recognitionibus und homiliis, (*Cotelerius* l. cit. p. 755. sequ.) -- Alle diese drei Schriften, welche dem ehrwürdigen Namen des **Klemens Romanus** angedichtet worden, enthalten nur ähnliche Redensarten und Aussprüche, nirgends aber ausdrückliche und namentliche Anführungen unserer Neutestamentlichen Bücher. Auszüge davon findet man beim **Lardner**, loc. cit. pag. 769. folg.

tanisten, alle Briefe, die wir noch heut zu Tage unter Pauli Namen haben, als ächte Werke dieses Apostels an. Nur den Brief an die Hebräer zählete er nicht mit darunter. - - Wir finden diese Nachricht in dem Auszuge, welchen Eusebius aus diesem verlohrnen Werke, (Kirchengeschichte Buch 6. Kap. 20. Seite 285) gemacht.

Von dem Hippolytus Portuensis, können wir aus den Fragmenten, die wir von seinen Schriften noch besitzen, 135) urtheilen: daß er nicht allein ein gelehrter Mann gewesen, sondern auch, durch die Kürze, Gründlichkeit und Stärke, welche in seinem Vortrage verbunden herrschen, alle Skribenten seiner Zeit weit übertroffen. Zur Probe will ich eine Stelle 136) anführen, die zu gleicher Zeit als ein Zeugniß, wo nicht für die Authenticität unserer vier Evangelien, so doch wenigstens für die Wahrheit der darin erzählten Geschichte kan angesehen werden. Hippolytus beweiset darin: daß Jesus ein wahrer Mensch, aber auch zugleich wahrer Gott gewesen. Seine Menschheit (sagt er) kan man leicht gewahr werden: wenn er Hunger und Müdigkeit und Durst fühlet; wenn er furchtsam fliehet, und kummervoll betet; wenn er auf einem Hauptküssen schläft; wenn er den Leidenskelch ver-

135) Joh. Albert Fabricius hat sie gesammlet, und nebst den Werken, welche man ihm beileget, zu Hamburg 1716, vol. 2. folio. herausgegeben.

136) Theodoritus hat uns dieselbe aufbehalten. Siehe *Fabricii* Hyppolitum. Volum. I. p. 268.

verbittet; wenn er für Todesangst schwitzet und von einem Engel gestärket wird; wenn er vom Judas verrathen, vom Kaiphas und Herodes gehöhnet, vom Pilatus gegeisselt, von den Soldaten verlachet, und von den Juden gekreuziget wird; wenn er mit lauter Stimme seinen Geist dem Vater befiehlet; und, sein Haupt neigend, den Geist aufgiebt; wenn seine Seite mit einem Speer durchstochen, wenn er in feine Leinwand gehüllet, ins Grab geleget, und am dritten Tage vom Vater auferwecket wird. Seine Gottheit kan man klärlich erkennen: wenn er von den Engeln verehret, von den Hirten besuchet, von Simeon erwartet wird; wenn er das Zeugniß von der Anna erhält, von den Weisen gesucht, durch einen Stern angekündiget wird; wenn er, auf der Hochzeit, Wasser in Wein verwandelt, die stürmende See besänftiget, auf dem Wasser wandelt, einen Blindgebohrnen sehend macht, und den Lazarus, der schon 4 Tage todt war, auferweckt, und verschiedene andere Wunder verrichtet, die Sünde vergiebt, und seinen Aposteln wunderthätige Kräfte ertheilet. - - Ein solcher Skribent verdiente doch wohl die Unsterblichkeit. Allein, zum Beweise, wie eitel der Nachruhm ist? war er schon zu Eusebii Zeiten so unbekannt; daß man nicht einmal den Ort wuste, wo er Bischof gewesen [137]). Und die neueren Gelehrten bleiben,

137) Ἱππολυτος, ἑτερας που - - - προεδρου ἐκκλησιας. hist. eccl. libr. VI. cap. 20. p. 284.

nach Befragung aller Nachrichten des Alterthums, dennoch ungewiß: - - ob wir noch einige Schriften behalten, die man ihm sicher beilegen könne? 138) Ja sie wissen nicht einmal: ob er in **Italien**, oder in **Arabien** gelebet; und ob er ein **Theologus**, oder ein **Politikus** gewesen? 139)

Ammonius (welchen **Eusebius** und **Hieronymus** für den berühmten Alexandrinischen Philosophen; **Ammonius Sakkas** halten) hat eine **Harmonie der vier Evangelisten** verfertiget: bei welcher er den **Matthäus** zum Grunde geleget. 140) Wir haben zwar jetzo eine Harmonie unter dem Namen dieses berühmten Mannes. Allein sie ist, wo nicht ganz falsch; so doch wenigstens sehr zerstümmelt: 141) deswegen rechne ich dieses Werk mit unter die verlohrnen Schriften des Alterthums: und gehe zu den Verzeichnissen des **Origenes** fort; wenn ich nur noch angemerkt: daß Ju-

138) Siehe **Millius**, Prolegomena in N. T. num. 655. et *Fabricius* praefat. in Hippol.

139) Einige glauben, er sey zu Porto, in Italien: andere aber, daß er zu Portus Romanus, im glücklichen Arabien, Bischof gewesen. Siehe Fabricium l. cit. - - **Heumann** behauptet: er sey nicht ein Geistlicher, sondern ein weltlicher ἐπίσκοπος gewesen.

140) *Eusebius* hist. eccl. libr. VI. cap. 19. pag. 282. *Eiusd.* epistola ad Carpianum, welcher seiner Harmonie vorgesetzet worden. *Hieronymus*, de vir. illustr. cap. 55.

141) Siehe **Wettstein** Prolegom. ad N. T. Tom. I. p. 65. sequ. vergl. *Lardner's* credibility. Vol. 3. pag. 122. sequ.

Julius Afrikanus, der im Anfang dieses Jahrhunderts gelebet, für die Authenticität der Evangelien **Matthäi** und **Lucä**, in dem Briefe an den **Aristides**, ein Zeugniß abgeleget; wo er die Scheinwidersprüche der daselbst angeführten **Genealogien** Christi hebet. 142)

Origenes, der gelehrteste und fleissigste unter allen Kirchenvätern, ein Mann, der auch unter den heidnischen Philosophen in solcher Achtung stand; daß sie ihm häufig Schriften dedicirt oder zur Durchsicht überschickt; 143) hat sich unter allen übrigen um die biblischen Bücher vorzüglich verdient gemacht. Er verfertigte nicht allein das so berühmte Kritische Werk über das Alte Testament; sondern schrieb auch über **alle Bücher** der ganzen Bibel **dreierlei** Auslegungen: σχολια, oder kurze Noten; Τομους, oder weitläuftige Kommentarien, wo er alle seine kritische, geistliche und weltliche Gelehrsamkeit zur Erklärung anwendete; und **Homilien**, oder Predigten an das Volk. 144) Allein von allen diesen ist uns nur sehr wenig; und dieses noch dazu gröstentheils nur in einer lateinischen Uebersetzung **Hieronymi** und **Rufini**, aufbehalten; das übrige aber von der zerstörenden Gewalt der Zeit entrissen worden.

142) Siehe Eusebii hist. eccl. libr. I. cap. 7. pag. 21-25; wo ein Auszug aus dem genannten Briefe anzutreffen.

143) *Eusebius* hist. eccles. libr. VI. cap. 19. p. 279.

144) *Hieronymus*, Prolegom. in Ezechiel.

Dieser Gelehrte hat uns zu allererst ein vollständiges Verzeichniß derjenigen Bücher geliefert; welche die Christen einmütig, oder doch dem größten Theil nach, für ächte Schriften der Apostel und für inspirirte Werke gehalten. - - In seiner XIII. Homilie über das Erste Buch Mosis[145]), findet er in den Knechten des Isaaks, welche Cisternen gegraben, ein Bild der biblischen Schriftsteller. Seine Knechte, (sagt er, sind Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Seine Knechte sind, Jakobus und Judas; sein Knecht ist auch der Apostel Paulus: welche alle die Brunnen des Neuen Testaments ausgegraben. - - Auf eben die Art allegorisirt er auch über die Geschichte des Josua, in seiner VII. Homilie über dieses Buch.[146]) Da unser Herr Jesus Christus kam, von dem jener Sohn Nawe ein Vorbild war; da sandte er seine Priester, die Apostel, mit Trompeten, aus welchen die himmlische Lehre ertönete. Matthäus stieß zuerst in seinem Evangelio in die priesterliche Trompete. Auch Markus, Lukas und Johannes bliesen; ein jeder seine eigene Trompete. Gleicherweise tönet auch Petrus mit den beiden Trompeten seiner Briefe: so wie auch Jakobus und Judas. Und Johannes fähret fort in seinen Briefen und Offenbarung: so wie Lukas in seiner Apostelgeschichte, die Trompete zu blasen. Zuletzt aber erschien der, welcher von sich saget: „Mich

145) *Operum* Tomo 2. p. 95. editionis *de la Rue.* (Siehe Anmerkung 6.

146) *Oper.* Tom. 2. pag. 412.

„Mich hat Gott zuletzt zum Apostel bestellet „ und donnerte mit der Trompete seiner **vierzehn Briefe** so gewaltig; daß die Mauren Jericho, und alle Maschinen des Aberglaubens, und die Lehren der Philosophen zu Boden stürzten.

Weil aber diese jetzt angezogene Stellen nur noch in der lateinischen Uebersetzung vorhanden sind: so will ich den Bericht des **Eusebius** hinzufügen, welcher uns in einem besonderen Kapitel, 147) das Verzeichniß der Bücher des N. T. aus den Werken des **Origenes** mit grosser Sorgfalt zusammengesammlet. - - - Aus seinem **Kommentario über den Matthäum** kopiirt er folgende Stelle; welche die unter den Christen allgemein angenommene Lebensbeschreibungen Jesu bestimmt: **Ich habe, sagt Origenes, von den vier Evangelien, welche nur allein, in der ganzen Kirche Gottes, die unter der Sonne ist, ohne Widerspruch angenommen werden, durch die Tradition** (die Zeugnisse des Alterthums) **gelernet: daß das Erste von dem Matthäus -- geschrieben, und für die Bekehrte aus dem Judenthum in hebräischer Sprache ausgefertiget; das Zweite aber vom Markus, - - und das Dritte vom Lukas - - und das Letzte vom Johannes geschrieben worden.** -- Von den **apostolischen Briefen** giebet uns der Geschichtschreiber aus den **Kommentarien über den**

147) *Capite XXV.* libri VI. pag. 289-292. Die Aufschrift dieses Kapitels ist: ὁπως των ἐνδιαθηκων γραφων ἐμνημονευσε, nämlich, **Origenes.**

den Johannes, und den Homilien über den Brief an die Hebräer folgende Nachrichten: Paulus habe nicht an alle Gemeinen geschrieben, die von ihm gepflanzet worden, auch seine Briefe nur kurz abgefasset. Petrus habe einen Brief hinterlassen, der ausser allen Streit sey: doch könne man auch den zweeten aus der Zahl seiner Werke nicht ganz ausschliessen; weil die Sache noch zweifelhaft sey. Johannes habe ein Evangelium; die Offenbahrung, nebst Einem kurzen Briefe geschrieben. Doch könne man auch hier den zweeten und dritten Brief nicht ganz verwerfen: weil sie von verschiedenen für ächte Arbeiten des Johannis gehalten würden. Der Brief an die Hebräer könne nicht wohl Pauli Werk seyn; weil das Griechische darin zierlicher, als in den übrigen Briefen dieses Apostels sey. Aller Wahrscheinlichkeit nach, seyn die Sachen von Paulo, und die Einkleidung von einem andern Unbekannten, welcher sie mit verschiedenen Anmerkungen erläutert und schriftlich aufgezeichnet habe. - - Das ist die Recension der Neutestamentlichen Schriften vom Origenes: wovon ich die ganze Stelle des Eusebius, die ich hier nur excerpirt habe, im Zusammenhange unten beifügen will. 148) Wer noch näher-

148) l. cit. pag. 290. 291. ἐν δὲ τῷ πρώτῳ τῶν εἰς τὸ κατὰ Ματθαῖον εὐαγγελίον, τὸν ἐκκλησιαστικὸν φυλαττων κανονα, μονα τεσσαρα εἰδεναι εὐαγγελια μαρτυρεται, ὡδε πως γραφων. ὡς ἐν παραδοσει μαθων περι των τεσσαρων εὐαγγελιων, ἃ και μονα ἀναντιῤῥητα ἐστιν ἐν τῃ ὑπο τον ὐρανον ἐκκλησιᾳ του Θεου· ὁτι πρωτον μεν γεγραπται τὸ κατα τον ποτε τελωνην, ὑστερον δε ἀποστολον Ἰησου

nähere Nachrichten von dieses Kirchenvaters Zeugnissen für das Neue Testament lesen will, darf nur den

Ιησου Χριστου Ματθαιον, εκδεδωκοτα αυτο τοις απο Ιουδαϊσμου πιστευσασι, γραμμασιν εβραϊκοις συντεταγμενον· δευτερον δε το κατα Μαρκον, ως Πετρος υφηγησατο αυτω ποιησαντα· ου και υιον εν τη καθολικη επιστολη δια τουτων ωμολογησε φασκων· ασπαζεται υμας η εν Βαβυλωνι συνεκλεκτη, και Μαρκος, ο υιος μου· και τριτον το κατα Λουκαν, το υπο Παυλου επαινουμενον ευαγγελιον, τοις απο των εθνων πεποιημενον· επι πασι το κατα Ιωαννην· και εν τω πεμπτω δε των εις το κατα Ιωαννην εξηγητικων, ο αυτος ταυτα περι των επιστολων των Αποστολων φησιν· ο δε ικανωθεις διακονος γενεσθαι της καινης διαθηκης ου γραμματος αλλα πνευματος Παυλος· ο πεπληρωκως το ευαγγελιον απο Ιερουσαλημ και κυκλω μεχρι του Ιλλυρικου, ουδε πασιν εγραψεν, οις εδιδαξεν εκκλησιαις· αλλα και οις εγραψεν, ολιγους στιχους επεστειλε. Πετρος δε εφ' ω οικοδομειται η Χριστου εκκλησια, ης πυλαι αδου ου κατισχυουσι, μιαν επιστολην ομολογουμενην καταλελοιπεν· εστω δε και δευτεραν· αμφιβαλλεται γαρ· τι δει περι του αναπεσοντος λεγειν επι το στηθος του Ιησου, Ιωαννου; ος ευαγγελιον εν καταλελοιπεν, ομολογων δυνασθαι τοσαυτα ποιησειν, α ουδε ο κοσμος χωρησαι εδυνατο· εγραψε δε και την αποκαλυψιν, κελευσθεις σιωπησαι και μη γραψαι τας των επτα βροντων φωνας. καταλελοιπε δε και επιστολην παυ ολιγων στιχων· εστω δε και δευτεραν και τριτην· επει ου παντες φασι γνησιους ειναι ταυτας· πλην ουκ εισι στιχων αμφοτεραι εκατον· ετι προς τουτοις περι της προς Εβραιους επιστολης εν ταις εις αυτην ομιλιαις ταυτα διαλαμβανει· οτι ο χαρακτηρ της λεξεως της προς Εβραιους επιγεγραμμενης επιστολης, ουκ εχει το εν λογω ιδιωτικον του Αποστολου, ομολογησαντος εαυτον ιδιωτην ειναι τω λογω, τουτεστι τη φρασει· αλλα εστιν η επιστολη συνθεσει της λεξεως Ελληνικωτερα, πας ο επισταμενος κρινειν φρασεων διαφορας, ομολογησαι αν· παλιν τε αυ οτι τα νοηματα της επιστολης θαυμασια εστι, και ου δευτερα των Αποστολικων ομολογου-

den **Lardner** 149) nachschlagen, welcher diesen Artikel mit vorzüglichem Fleiß abgehandelt.

Wenn die Skribenten der beiden ersten Jahrhunderte eben die Sorge für die Nachwelt, wie **Origenes**, getragen hätten; so würden wir die Authenticität der Bücher des N. T. viel leichter und überzeugender beweisen können. Unterdessen hat uns **Eusebius** diesen Verlust einigermaassen ersetzet. Er versichert, die Schriften des Alterthums mit grossem Fleiß, auch besonders in der Absicht gelesen zu haben: um daraus zu lernen; welche Schriften man seit dem Anfange des Christenthums für ächte Werke der Evangelisten und Apostel angenommen? Und die Frucht dieser seiner Bemühungen theilet er uns in verschiedenen besonderen Kapiteln seiner **Kirchengeschichte** mit. - - Im **dritten Buche, Kapit.** 3. 4. und 24. (Seite 89-92, und 115-118) handelt er von den **Briefen der Apostel.** Davon hatte er in den Werken des **Ersten** und **Zweiten** Jahrhunderts folgende Nachrichten gefunden. Der **Erste Brief Petri** sey zu allen

λογουμενων γραμματων, και τουτο ἀν συμφησαι εἰναι ἀληθες, πας ὁ προσεχων τη ἀναγνωσει τη Ἀποστολικη· τουτοις μεθ' ἑτερα ἐπιφερει λεγων. ἐγω δε ἀποφαινομενος εἰπειμ' ἀν, ὁτι τα μεν νοηματα του Ἀποστολου ἐστιν ἡ δε φρασις και ἡ συνθεσις, ἀπομνημονευσαντος τινος τα ἀποστολικα, και ὡσπερει σχολιογραφησαντος τα εἰρημενα ὑπο του διδασκαλου. ἐι τις ὁυν ἐκκλησια ἐχει ταυτην ἐπιστολην ὡς Παυλου, ἀυτη ἐυδοκιμειτο και ἐπι τουτῳ. ὁυ γαρ ἐικη ὁι ἀρχαιοι ἀνδρες ὡς Παυλου παραδεδωκασι. τις δε ὁ γραψας την ἐπιστολην, το μεν ἀληθες Θεος ἐιδεί.

149) Credibility, Vol. 3. pag. 181-410.

allen Zeiten einmüthig als **Göttlich** angenommen worden. Sein **Zweeter Brief** sey zwar nicht für **Göttlich** gehalten, (ἐνδιαθηκος) doch aber als ein nützliches Buch fleissig gelesen worden. Von **Paulo** seyn die unter seinem Namen bekannte XIV Briefe, allemal und von allen, wie göttliche Schriften verehret worden: nur **einige** hätten bei dem **Briefe an die Ebräer** gezweifelt, weil die römische Kirche ihn nicht für **Pauli** Arbeit gehalten. 150) **Lukas**, ein Arzt, habe **zwo göttliche** Schriften; nämlich das **Evangelium** und die **Apostelgeschichte** hinterlassen: und verschiedene Alte wären der Meinung, daß **Paulus** dieses Evangelium verstehe, wenn er von **seinem Evangelio** rede. Die **Evangelien** seyn in folgender Zeitordnung herausgekommen. **Matthäus** habe zuerst für die Hebräer und zwar Hebräisch geschrieben; alsdenn **Markus**, welcher sein Evangelium auf Bitte der Gemeine zu Rom ausgefertiget; darauf **Lukas**, der durch die falschen Evangelien, welche damals herumgegangen, dazu veranlasset worden. Und zuletzt habe **Johannes** alle drei vorhergehende durchgesehen, und bestätiget. Weil aber in jenen nur die Thaten Christi nach der Gefangennehmung **Johannis des Täufers** erzählet worden: so habe er für nöthig erachtet, sein Evangelium zu schreiben, und in demselben die andere Begebenheiten noch hinzuzufügen. Diesem Schriftsteller sey besonders die Materie von der **Gottheit Christi** vom

150) Τινες ἠθετηκασι την προς Ἑβραιους, προς της Ρ῾ωμαιων ἐκκλησιας ὡς μη Παυλου φυσαν αὐτην ἀντιλεγεσθαι φασαντες.

vom heiligen Geiste aufbehalten worden. Ausser dem **Evangelio** werde ihm der **Erste Brief** von allen Neueren und Alten ohne Widerspruch beigeleget: dem **zweeten und dritten Brief** sey von einigen widersprochen; und von der **Offenbarung** sey die Sache ganz zweifelhaft. 151)

Die vollständigste Nachricht von dieser Materie hat **Eusebius** im XXV. **Kapitel** des **dritten Buchs** 152) ertheilet: wo er die **Summe** aller bis dahin zerstreuten Berichte dem Leser auf einmal vor Augen leget. Nach öfterer Durchlesung dieses merkwürdigen Abschnitts dünkt es mich zum richtigen Verstande desselben unumgänglich nöthig zu seyn, dieses wohl zu bemerken, - - daß des Geschichtschreibers Absicht hier nicht dahin gehe, zu erzählen: welche Schriften man im Alterthum für **Göttliche** gehalten? Sein Zweck ist nur dieser: von der **Authenticität** derjenigen Bücher zu handeln, welche zu seiner Zeit unter dem ehrwürdigen Namen der Evangelisten, Apostel und apostolischen Männer vorhanden waren; und zu bestimmen: - - - **welche Schriften das Alterthum als ächte Werke der Evangelisten und Apostel angenommen; und welche es dagegen als untergeschobene und erdichtete Geburten verwor-**

151) Ἡ πρωτερα των ἐπιστολων παρα τε τοις νυν και τοις ἐτε ἀρχαιοις ἀναμφιλεκτος ὡμολογηται· ἀντιλεγονται δε αἱ λοιπαι δυο. της δ' ἀποκαλυψεως ἐφ' ἑκατερον ἐτι νυν παρα τοις πολλοις περιελκεται ἡ δοξα. loc. cit. p. 118.

152) pag. 118-120. Er fängt es so an: Ἐυλογον δ' ἐντανθα γενομενους ἀνακεφαλαιωσασθαι τας δηλωθεισας της καινης διαθηκης γραφας.

worfen? 153) In Absicht dieser Authenticität ordnet er nun, die unter dem Namen der Evangelisten, Apostel und Apostolischen Männer damals existirende Schriften in folgende drei Klassen.

I) Ὁμολογουμενα; diejenigen, welche von allen, ohne einigen Widerspruch, als ächte Schriften derjenigen Verfasser angenommen werden, deren Namen sie trugen.

Hieher rechnet er:

Die vier Evangelien; - - die Apostelgeschichte; - - Pauli Briefe; - - den ersten Brief Johannis; - - den ersten Brief Petri; -- Man könne auch vielleicht die Offenbarung Johannis in diese Klasse setzen.

II) Ἀντιλεγομενα: Diejenigen, über deren Authenticität gestritten worden. 154)

Hier

153) Das erhellet besonders aus der Recension der zwoten Klasse. Wie konte Eusebius des Hermä Pastor, die Apocalypsin Petri, des Barnabae Brief unter die αντιλεγομενα zählen? da diese Schriften von keinem einzigen der Alten für Göttliche gehalten worden. - - Aber, über ihre Authenticität hatte man im Alterthum verschiedene Meinungen.

154) Er nennt diese Schriften auch: νοθα. Dieses Wort wird von ihm in einer etwas ungewöhnlichen Bedeutung gebraucht: und bedeutet, nicht Erdichtete, Falsche; sondern solche Schriften, deren Authenticität zweifelhaft ist. Siehe *Valesius* ad l. - - Diese νοθα machen also nicht, wie man gemeiniglich meint, eine besondere Klasse aus.

Hier nennet er:

Von Büchern des Neuen Testaments: - - den Brief Jakobi; - - den Brief Judä; - - den zweeten und dritten Brief Johannis. - - Auch, setzt er hinzu, werde von einigen die Offenbahrung Johannis zu dieser Klasse gezählet. 155)

Von anderen Schriften:

Pauli Actus; des Hermä Pastor; Apocalypsin Petri; den Brief des Barnabas; doctrinas Apostolicas; und das Euangelium secundum Hebraeos.

III) Ἄτοπα καὶ δυσσεβῆ: (die Unvernünftige und Gottlose) Diejenigen, welche als offenbahr erdichtete Schriften von allen verworfen worden.

Mit diesem Namen belegt er: das Euangelium *Petri; Thomae; Matthiae;* die Actus *Andreae; Ioannis* und anderer Apostel. Diese Schriften, sagt er, enthalten offenbahre Irrthümer, sind in einem von dem Apostolischen ganz verschiedenen Styl geschrieben; und von keinem einigen der Alten der Anführung gewürdiget worden.

§. 11.

155) Denn: im Alterthum glaubten einige, daß diese Schrift nicht den Apostel Johannes, sondern einen Presbyter dieses Namens, oder jemand anders, zum Verfasser habe.

§. 11.

Summarisches Verhör der bisher genannten Zeugen.

Ich will nun die Aussagen dieser Zeugen, welche bisher einzeln erwogen worden, in Ordnung bringen, und meine Leser in den Stand setzen, daß sie mit einem Blick übersehen können: **was man in den ersten drittehalb Jahrhunderten von einem jeden einzelnen Buche des N. T. geurtheilet.**

I) Das Evangelium Matthäi,

Wird vom -- Papias, §. 7. verschiedenen Alten, die Eusebius gelesen, §. 7. -- Justinus Martyr; -- Tatianus; (Siehe §. 9.) -- Irenäus; -- Athenagoras; -- Theophilus Antiochenus; -- Klemens Alexandrinus; -- Tertullianus; §. 8. -- Ammonius; -- Julius Afrikanus; -- Origenes; §. 10, -- und allen Alten ohne Ausnahme, die Eusebius gelesen, §. 10. -- für ein ächtes Werk des genannten Evangelisten erkläret.

Auch lässet sich dieses aus den Schriften des Barnabas; Klemens Romanus; Ignatius und Polykarpus, -- wiewohl nur wahrscheinlich schliessen. 156) Siehe §. 3. - §. 6.

156) Die späteren Zeugen findet man beisammen aufgestellt, beim Lardner supplement to the first book of the second Part of the credibility of the Gospel Histo-

II) Das Evangelium Marci,

Wird vom - - Papias §. 7. verschiedenen Alten, auf die sich Eusebius beruft, §. 7; - - Justinus Martyr; - - Tatianus; (Siehe §. 9.) - - Irenäus; - - Klemens Alexandrinus; - - Tertullianus; §. 8. Ammonius; -- Origenes; - - und allen den Alten, die Eusebius gelesen, §. 10, - - für eine ächte Schrift des genannten Evangelisten erklärt.

Wahrscheinlicherweise sind auch Klemens Romanus und Ignatius (§. 4, 6.) eben dieser Meinung gewesen. 157)

III) Lucä Evangelium und Apostelgeschichte,

Wird - - von den Alten, die Eusebius excerpirt §. 7; - - Justinus Martyr; - - Tatianus; (§. 9.) - - Irenäus; - - Klemens Alexandrinus; - - Tertullianus; §. 8; - - Ammonius; -- -- Julius Afrikanus; -- -- Origenes; - - und allen den Alten, die Eusebius anführt §. 10, - - für authentisch erklärt.

Auffer-

History, Volum. I. pag. 95-102. - - Weitläuftiger hat er sie in dem schon ofte genannten Werk, nämlich seiner credibility of the G. H. abgehandelt. - - In dem genannten supplement schränket sich Lardner gemeiniglich nur auf die Zeugen ein; welche zugleich die Zeit bestimmen; wenn eher eine jede biblische Schrift ausgefertiget worden. Man wird also in meinem Verzeichniß mehrere, als bei ihm, genannt finden.

157) Von den spätern Zeugnissen siehe *Lardner's* supplement Vol. I. p. 173-180.

Ausserdem können auch Klemens Romanus; Ignatius; Polykarpus; §. 4-6; und die Gemeinen zu Lyon und Vienne §. 9. unter die Zahl der Zeugen gerechnet werden. 158)

IV) Das Evangelium Johannis,

Wird - von den Alten beim Eusebius §. 7. - - Justinus Martyr; - - Tatianus (§. 9.) - - Irenäus; - - Theophilus Antiochenus; - - Klemens Alexandrinus; - - Tertullianus; §. 8. - - Ammonius; - - Origenes: - - - und allen den Alten, die Eusebius excerpirt §. 10. - für authentisch erklärt.

Auch können diesen die Gemeinen zu Lyon und Vienne; §. 9. beigefüget werden. 159)

V) Der Brief Pauli an die Römer,

Wird vom -- Irenäus; -- Theophilus Antiochenus; - - Klemens Alexandrinus; -- -- Tertullianus; §. 8. - - Kajus; Origenes; - - und allen den Alten beim Eusebius §. 10. - - für authentisch erklärt.

Eben das scheinen auch Ignatius; §. 5; Polykarpus; §. 6, und die Gemeine zu Lyon und Vienne, §. 9. zu bezeugen.

VI) Der Erste Brief Pauli an die Korinthier,

Wird vom Klemens Romanus, §. 4; -- -- Polykarpus, §. 6; -- -- Tatianus, §. 9; -- --

158) Von den späteren Zeugen, siehe *Lardner's* supplement, Vol. I. p. 218-227.

159) Siehe *Lardner's* supplement Vol. I. p. 382-390.

Irenäus; - - Athenagoras; - - Klemens Alexandrinus; - - Tertullianus, §. 8; - - Kajus; - - Origenes; - - und allen den Alten beim Eusebius §. 10. - - für **authentisch** ausdrücklich erklärt.

Zu den etwas dunkleren Zeugen gehöret **Ignatius**; §. 5.

VII) Der zweete Brief Pauli an die Korinthier.

Hat das ausdrückliche Zeugniß - - des Irenäus; - - Klemens Alexandrinus; - - Tertullianus, §. 8; - - Kajus; - - Origenes; - - und aller der Alten beim Eusebius §. 10. für sich.

VIII) Der Brief Pauli an die Galater,

Wird vom Irenäus; - - Klemens Alexandrinus; - - Tertullianus; §. 8. - - Kajus; - - Origenes; - - und allen den Alten beim Eusebius §. 10. für **authentisch** erkläret.

IX) Der Brief Pauli an die Epheser,

Hat für sich das Zeugniß des Ignatius, §. 5; - - Polykarpus; §. 6. - - Irenäus; - - Klemens Alexandrinus; - - Tertullianus; §. 8. - - Kajus; - - Origenes; - - und aller der Alten beim Eusebius. §. 10.

X) Der Brief Pauli an die Philipper,

Hat für sich das Zeugniß - - des Polykarpus, §. 6; - - Irenäus; - - Klemens Alexandrinus;

nus; - - Tertullianus, §. 8; - - Kajus; - - Origenes; - - und aller der Alten beim Eusebius §. 10.

Eben das scheinen auch die Gemeinen zu Lyon und Vienne zu besagen §. 9.

XI) Der Brief Pauli an die Kolosser,

Hat für sich das Zeugniß des Irenäus; -- -- Klemens Alexandrinus; - - Tertullianus; §. 8. - - Kajus; - - Origenes; - - und aller der Alten beim Eusebius, §. 10.

XII) Der Erste Brief Pauli an die Thessalonicher,

Hat für sich das Zeugniß des Irenäus; -- -- Klemens Alexandrinus; - - Tertullianus; §. 8; - - Kajus; Origenes; und aller der Alten beim Eusebius; §. 10.

Wahrscheinlich ist es: daß auch Polykarpus §. 6. ihn für authentisch gehalten.

XIII) Der Zweete Brief Pauli an die Thessalonicher,

Hat für sich das Zeugniß - - des Irenäus; - - Klemens Alexandrinus; -- -- Tertullianus, §. 8; - - Kajus; - - Origenes; - - und aller der Alten beim Eusebius, §. 10.

Ihnen kan auch Polykarpus, §. 6, zugesellet werden.

XIV) **Der Erste Brief Pauli an den Timotheus,**

Hat für sich das Zeugniß -- des **Irenäus**; -- **Theophilus Antiochenus**; -- **Klemens Alexandrinus**; -- **Tertullianus**, §. 8; -- **Kajus**; -- **Origenes**; -- und aller der Alten beim **Eusebius**, §. 10.

Siehe auch vom **Polykarpus** §. 6.

XV) **Der Zweete Brief Pauli an den Timotheus,**

Hat für sich das Zeugniß -- des **Irenäus**; -- **Klemens Alexandrinus**; -- **Tertullianus** §. 8. -- **Kajus**; -- **Origenes**; -- und aller der Alten beim **Eusebius**, §. 10.

XVI) **Der Brief Pauli an den Titus,**

Hat für sich das Zeugniß des -- **Irenäus**; -- **Klemens Alexandrinus**; -- **Tertullianus**; §. 8, -- **Kajus**; -- **Origenes**; -- und aller der Alten beim **Eusebius** §. 10.

XVII) **Der Brief Pauli an den Philemon,**

Ist; seiner Kürze und speciellen Inhalts wegen, nur selten von den Kirchenlehrern in ihren Schriften gebraucht worden. Unterdessen haben dennoch -- **Irenäus**; §. 8. -- **Kajus**; -- **Origenes**; -- und alle die Alten beim **Eusebius** §. 10, ihn für authentisch erkläret. -- Auch scheinet **Tertullianus** §. 8. eben das zu bezeugen.

XVIII)

XVIII) **Der erste Brief Petri,**

Hat für sich, das Zeugniß -- des **Papias**, §. 7; -- **Irenäus**; -- **Klemens Alexandrinus**; -- **Tertullianus**; §. 8, -- **Origenes**; -- und aller der Alten beim **Eusebius**, §. 10.

Auch kan man den **Polykarpus**; §. 6. hieher rechnen.

XIX) **Der zweete Brief Petri,**

Hat für sich, die Zeugnisse -- des **Origenes**, welcher aber doch mit einigem Zweifel davon redet, §. 10; -- und des **größten Theils der Alten** beim Eusebius, §. 10. 160)

XX) **Der erste Brief Johannis,**

Hat für sich, das Zeugniß -- des **Papias**; §. 7; -- **Irenäus**; -- **Klemens Alexandrinus**; **Tertullianus**; §. 8, -- **Origenes**; -- und aller der Alten beim **Eusebius**, §. 10.

XXI) **Der zweete Brief Johannis,**

Wird; -- vom **Irenäus** §. 8; -- auch vom **Origenes** wiewohl nur zweifelhaft; -- und **den meisten** der Alten beim **Eusebius** §. 10, für **authentisch** erkläret.

160) Siehe *Lardner's* Supplement. *Volum.* 3. pag. 215-224; und Hn. Hofr. Michaelis Einleitung, Theil 2. Seite 1661-1673.

XXII) **Der dritte Brief Johannis,**

Hat das Zeugniß -- des **Origenes**, der aber zweifelhaft davon redet: -- und **die meisten** von den Alten beim **Eusebius**, §. 10, für sich. 161)

XXIII) **Der Brief Pauli an die Hebräer,**

Hat für sich das Zeugniß -- des **Klemens Alexandrinus**; -- **Tertullianus**, §. 8; -- und, alle Alten beim **Eusebius**, §. 10.

Diesen können noch **Klemens Romanus**, §. 4. und **Justinus Martyr**, §. 8. beigefüget werden.

XXIV) **Der Brief Jakobi,**

Hat das Zeugniß des **größten Theils** der Alten, die Eusebius excerpirt, §. 10. für sich. -- Diesem giebt das beistimmende Zeugniß der **alten syrischen Uebersetzung** ein grosses Gewicht. 162)

XXV) **Der Brief Judä,**

Wird, vom -- **Klemens Alexandrinus**; -- **Tertullianus**, §. 8; -- **Origenes**; -- und dem **größten Theil** der Alten beim **Eusebius**, §. 10, für ächt angegeben. 163)

XXVI)

161) Von den dreien Briefen Johannis, siehe *Lardner's* Supplement; Volum. 3. p. 263-67. Und von den beiden letzten, Hn. Hofr. Michaelis Einleitung, Theil 2. Seite 1816-1822.

162) Siehe Hn. Hofr. Michaelis Einleitung, Seite 1602; 3. und *Lardner's* Supplement, Volum. 3. pag. 85-91.

163) Vergl. *Lardner's* Supplement, Vol. 3. p. 327-348. und Hn. Hofr. Michaelis Einleitung, Seite 1697-1733.

XXVI) **Die Offenbahrung Johannis,**

Hat für sich, das Zeugniß -- des **Justinus Martyr**; -- **Irenäus**; -- **Theophilus Antiochenus**; §. 9; -- **Klemens Alexandrinus**; -- **Tertullianus**; §. 8. -- **Origenes**; -- und des **größten Theils** der Alten beim **Eusebius**, §. 10.

Doch hat dieses Buch vorzüglich vielen Widerspruch im Alterthum gefunden. Einige legten es dem **Presbyter Johannes**; andere gar dem **Cerinthus** bei, und viele hielten die Sache vor ganz zweifelhaft. 164) -- Alle diese Zweifel und Widersprüche geben den Zeugnissen des Alterthums ein noch grösseres Ansehen. -- Sie beweisen: daß man gewohnt gewesen; nichts ohne scharfe Prüfung als eine ächte Schrift irgend eines Apostels in der Kirche aufzunehmen.

§. 12.

Schlüsse aus diesen Zeugnissen.

Wer diese Zeugnisse auch nur obenhin ansiehet; der wird sich nicht genug über das kühne Vorgeben einiger Feinde des Christenthums wundern können, welche gerade zu, und nach ihrer Gewohnheit ohne allen Beweis behaupten: **daß man die jetzigen Schriften des N. T. nicht eher, als auf der Kirchenversammlung zu Laodicäa, um**

164) Siehe besonders Hn. Hofr. Michaelis Einleitung, Seite 1847; folg. welcher die Zeugnisse des Alterthums sehr vollständig angeführet; und *Lardner's* Supplement Volum. 3. p. 356 - 364.

um das Jahr 364. für ächt und Göttlich erkläret. Diese Gegner wollen also die Welt überreden; vor dem **vierten Jahrhundert** seyn die Christen ganz verschieden in ihrer Meinung über die ächte Schriften der Apostel und Evangelisten gewesen: und man habe bald mehr, bald weniger Schriften unter diesem Titel angenommen, bis endlich der Machtspruch der Laodicäischen Väter den jetzo angenommenen Kanon festgesetzet. Diese romanenmäßige Erzählung hat auch noch neulich der Verfasser des dictionaire philosophique portative wiederum nachgebetet. Wenn doch diese Herren es sich gefallen liessen, nur einen flüchtigen Blick in die Schriften der bisher genannten Lehrer der drittehalb ersten Jahrhunderte zu thun: sie würden gewiß über ihre Unwissenheit und Frechheit erröthen. -- **Justinus Martyr; Irenäus, Tertullianus; Klemens Alexandrinus; Origenes** beweisen ihre Lehrsätze aus diesen Schriften; und zwar aus diesen nur allein, mit Verwerfung aller anderen entweder erdichteten oder blos menschlichen Bücher! -- **Viele** Lehrer des ersten und zweeten Jahrhunderts gedenken schon einer Sammlung der Evangelischen und Apostolischen Schriften. -- **Alle** die Alten, die **Eusebius** excerpirt, erklären nur diese Schriften, entweder einmüthig; oder doch mit grossem Uebergewicht der Stimmen, für ächte Werke der Evangelisten und Apostel. -- Und dennoch! sollen die Ersten Jahrhunderte in diesem Punkte ganz schwankend und ungewiß; -- dennoch soll das Laodicäische Koncilium der erste Urheber unserer jetzigen **Kanons** gewesen seyn?

Um

Um ja nichts zu übertreiben, müssen wir freilich gestehen: -- daß **nicht alle Schriften unseres N. T. mit gleich allgemeiner Uebereinstimmung für ächte Werke der Evangelisten und Apostel gehalten worden.** (§. 10.) Aber derjenige müßte sich vorgesetzt haben, gegen die offenbareste Wahrheiten zu streiten, welcher nun nicht bekennen wolte: -- daß der **größte Theil** des N. T. **allgemein** für Authentisch angenommen: -- **daß** auch die übrige Schriften von den **Meisten** unter den Alten dafür erkannt worden: und -- **daß daher alle unsere jetzige Neutestamentliche Schriften für ihre Authenticität so starke Beweise haben, dergleichen man bei allen andern Schriften des Alterthums, des Xenophon, Polybius, Tacitus, Cicero, nicht führen kan: welche dennoch mit solcher Gewißheit für ächt angenommen werden; daß die ganze Welt es so gar für Unsinn erklärete; als Harduin daran zweifeln wolte.** -- **Nicht** etwa einer oder der andere; sondern **so viele** Zeugen treten hier auf. -- **Sie** nennen nicht blos beiläufig diese Schriften; sondern erzählen ihre Geschichte, und machen lange Auszüge daraus. -- **Diese** Zeugen sind Leute; welche entweder die Evangelisten und Apostel selbst; oder ihre **unmittelbahre Schüler** genau kannten; oder doch nicht später, als etwa im **zweiten Menschenalter** nach ihren Zeiten lebten. -- **Leute;** welche in allerlei weltlicher Gelehrsamkeit sehr erfahren waren: Philosophen und Gelehrte, welche ihren Geschmack und Beurtheilungskraft durch Lesung

sung der besten Schriften des Alterthums, des **Homers**, **Euripides**, **Aeschylus**, **Plato**, **Aristoteles**, geschärfet hatten. -- **Leute**, welche alle Schriften der christlichen Skribenten wohl studiert; und die **apokryphische Schriften**; (deren damahls in den **ersten** Jahrhunderten nur **sehr wenige** waren, 165) sehr wohl kannten, und nach genauer Prüfung verwarfen. -- **Leute**; die so gar an der Richtigkeit einiger unserer Neutestamentlichen Schriften zweifelten; und dadurch einen offenbahren Beweis ablegten, daß sie nichts weniger als leichtgläubig waren. -- **Leute**; welche eigene Reisen

165) Bei diesem Punkt haben die Feinde des Christenthums ihre Sache sehr verdächtig gemacht. -- Sie mengen alles durch einander; und geben erdichtete Schriften der viel spätern Zeiten für Werke an, die bald nach der Apostel Zeiten unter ihrem Namen herum gegangen. -- Sie machen gar aus einem einzigen Buch, das mehrere Titel hat, mehrere Bücher. Und durch diese Wirkungen der Unwissenheit oder Unehrlichkeit wächst denn die Zahl der apokryphischen Schriften zu der erstaunenden Menge an; daß Johann Toland in seinem Amyntor (Siehe, Einleitung, num. 11.) viele Seiten blos mit den Namen derselben angefüllet. -- Jeremias Jones hat dieses Vorgeben am ausführlichsten widerlegt; in seinem Buch, New and full method of settling the canonical authority of the New Testament, London 726. Vol. 3. in 8. allwo er jedes dieser apokryphischen Werke einzeln durchgehet, und darthut: daß man es im Alterthum als Untergeschoben verworfen; und nur allein unsere Neutestamentl. Schriften für ächte Werke der Evangelisten und Apostel erkläret. -- Siehe auch die Anmerkungen, welche *Lardner* darüber gemacht: Credibility of the G. H. Part. II. Volum. XII. pag. 157-174.

Reisen anstelleten, um die Richtigkeit der angegebenen göttlichen Bücher zu erforschen; bei denen von den Aposteln selbst gepflanzten Gemeinen genaue Erkundigung darüber einzogen; und in ihren Disputationen mit den Irrlehrern sich zuversichtlich darauf beriefen. 166)

Selbst einige der christlichen Gelehrten 167) haben die Forderung gethan: daß man den Beweis der Göttlichkeit, nicht blos in Absicht des Neuen Testaments überhaupt, sondern in Absicht **eines jeden einzelnen Buchs** darin führen solle. Manche Freunde des Christenthums erschrecken darüber so heftig; daß sie im Affekt die ganze Forderung für unbillig erklären. Mir scheinet das Verlangen ganz gerecht zu seyn: denn bei jenem allgemeinen Beweise wird aufs höchste nur die Göttlichkeit der **neutestamentlichen Lehre**; nicht aber eines jeden zum Kanon gehörigen Buchs dargethan. Ich glaube aber auch: daß dasselbe von den Christen nunmehro, da in den neueren Zeiten die **Authenticität** eines jeden einzelnen Buchs so überzeugend dargethan worden, bereits erfüllet sey. Haben die Apostel

166) Um den Beweis der Authenticität des N. T. hat sich Lardner ganz vorzüglich verdient gemacht. In dem zweeten Theil seiner Credibility of the Gospel history (die zu London 1734. folg. in 12 Bänden in 8. herausgekommen) hat er nach der Folge der Jahrhunderte, die Zeugnisse der christlichen Skribenten gesammlet.

167) Siehe Hn. Prof. Hollmann, überzeugenden Vortrag von Gott und der Schrift, Kapit. 4. §. 39. folg.

Apostel sich durch unleugbahre Wunderwerke, als **untrügliche Boten Gottes** legitimirt: (welches schon lange unter den Christen überzeugend dargethan worden) so darf, um jener Forderung Genüge zu thun, nur noch bewiesen werden: **daß eine jede Schrift des N. T. von einem Apostel entweder selbst geschrieben, oder doch für göttlich erkläret worden.** Und dieser Beweis ist, wie aus dem vorhergehenden erhellet, in den neueren Zeiten auf eine unwidersprechliche Art geführet worden.

§. 13.

Unverfälschte Richtigkeit der Neutestamentlichen Bücher.

Die Bücher, welche wir jetzo im Neuen Testament haben, sind eben dieselben Schriften; welche damahls von jenen Verfassern verfertiget worden.
Das wird bewiesen.

Vielleicht aber sind jene Schriften längst verlohren gegangen? Vielleicht sind die Schriften, die wir noch im N. T. haben, aus der Zahl derer, welche schon gleich in dem ersten Zeitalter des Christenthums den unmittelbahren Schülern Jesu angedichtet worden? **Oder**; wer weiß: ob sie nicht durch neuere Zusätze und Abkürzungen so verändert sind, daß sie dem Original gar nicht mehr ähnlich sehen? -- Es ist daher nöthig; auch die **unverfälschte Aufbehaltung jener Schriften**, und die **ungeänderte Richtigkeit unserer jetzigen neutestamentl. Bücher** zu zeigen.

1) Aus

1) Aus dem Inhalt derselben.

Schon in den zwei ersten Jahrhunderten finden wir eben dieselbe Begebenheiten, und eben dieselbe Lehren von den Christen einmüthig behauptet; welche wir noch heut zu Tage auf das Ansehen unseres N. T. annehmen. Diese Bemerkung wird in unseren Zeiten desto wichtiger: da man gemeiniglich eine Historie des christlichen Glaubens aus dem Kopfe dichtet, und fast eine jede Lehre desselben für eine Erfindung späterer Zeiten erkläret, welche dem Alterthum gänzlich unbekannt gewesen. -- Daß Jesus, der unter dem Römischen Kaiser Augustus gebohren worden, im Jüdischen Lande gelehret; öffentlich viele und grosse Wunderwerke gethan; von seinen Feinden den Juden unschuldig bis zum Tode am Kreuße verfolget worden; und am dritten Tage nach seinem Tod wiederum aus dem Grabe lebendig hervorgegangen; daß nur der Glaube an diesem Jesum und seine Lehre der einige Weg zur Seligkeit sey; daß eben dieser Jesus die weisesten und heilsamsten Vorschriften in Absicht unseres Verhaltens gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen andere bekannt gemacht und seinen Jüngern anbefohlen; daß er dereinst feierlich vom Himmel, wohin er sichtbahrer Weise aufgefahren, wieder kommen werde; um die Todten aufzuwecken und über das ganze Geschlecht der Menschen Gericht zu halten: dieses wird in allen den Schriften des frühesten Alterthums (Siehe §. 3-10.) für die allgemeine Meinung der Christen

angegeben. 168) -- Und eben dieses ist auch der Inhalt derjenigen Bücher, die wir unter dem Namen der Evangelisten und Apostel haben.

2) Weil eine allgemeine Verfälschung dieser Schriften unmöglich war; auch in der Geschichte sich nicht die geringste Spuhr davon findet.

Eine allgemeine Verfälschung jener Schriften war auch bei dem Zustande des Christenthums gänzlich unmöglich. -- Die christliche Religion ward gleich im ersten Jahrhunderte durch alle Theile der bekannten Welt ausgebreitet. Die einzelnen Gemeinen, welche zu Jerusalem, Antiochien, Alexandrien, Rom und in vielen anderen angesehenen Städten gesammlet wurden, hatten wegen der damahligen Verfolgungen wenig oder gar keine äussere Gemeinschaft mit einander. -- Gleich im ersten Jahrhundert entstanden Irrlehrer, welche von den Rechtglaubigen in ihren Schriften widerlegt wurden. -- Man hatte unter den Christen, auch so gar den Gemeinen, viele Abschriften jener Bücher; welche mit der größten Sorgfalt verehret und gelesen

168) Wem es zu beschwerlich fällt: die Schriften des Alterthums zu dieser Absicht durchzugehen; der darf nur beim Irenäus im V. Buch adversus haereses das 19te und folgende Kapitel lesen: allwo er einen kurzen Inbegrif der damahligen christl. Lehre ertheilet. -- Die Hauptschribenten in dieser Materie sind: *Dionysius Petavius*, in seinen dogmatibus theologicis; *Iacob Basnage;* in seiner histoire de l'Eglise, *Lardner*, loco citato; und Hr. D. Semler in seinen Sammlungen aus den Schriften der älteren Lehrer, welche er der Baumgartenschen Dogmatik und Polemik vorgesetzet.

sen wurden. -- In den beiden ersten Jahrhunderten machte man aus keiner einzigen Erzählung oder Lehre der biblischen Bücher ein Geheimniß. **Justinus Martyr, Tertullianus, Irenäus** berufen sich vielmehr darauf; daß jedermann ihre Schriften lesen könne; und die so genannte disciplina arcani, welche, um einen eingebildeten Anstoß zu verhüten, bald diese, bald jene Geschichte und Lehre geheim zu halten suchte, ist eine Gewohnheit der späteren Zeiten. -- **Schon** sehr frühe wurden davon Uebersetzungen in der **Syrischen** und **Lateinischen** Sprache gemacht. Hier müßte nun beinahe ein Wunderwerk vorgegangen seyn: wenn bei der grossen Menge der Abschriften des Originals und der Uebersetzungen; bei der Zerstreuung derselben durch die entlegendste und in keiner äusseren Gemeinschaft stehende Gemeinen; bei der tiefen Verehrung und fleißigen Lesung jener Schriften; bei der gegenseitigen Aufmerksamkeit der Rechtglaubigen und Irrlehrer, die Schriften der Apostel und Evangelisten, in allen Kopeien des Originals, und der Uebersetzungen; ohne Widerspruch irgend einer Gemeine, irgend eines einzelnen Lehrers wären verfälschet worden.

Es ist wahr: man hat bald Anfangs, unter den Rechtglaubigen und Irrlehrern gegenseitige Anklagen der Verfälschungen göttlicher Schriften erhoben. Allein selbst diese Beschuldigungen erweisen, die grosse Aufmerksamkeit der Christen, mit welcher sie für die Reinigkeit ihrer Schriften wachten, und die absolute Unmöglichkeit einer gänzlichen Verfälschung

derselben. -- Ein ungenannter Schriftsteller beim **Eusebius** 169) klaget die Anhänger des Artemon an: daß sie ihr irriges System in die göttliche Schriften getragen. Zum Beweise berufet er sich auf ihre Exemplare davon, welche nicht allein von den Exemplaren der Rechtglaubigen, sondern auch untereinander ganz verschieden wären: und wirft ihnen vor; daß sie ihre Veränderungen mit keinen alten Kopeien belegen könten. Gesetzt: diese Irrlehrer hätten wirklich dergleichen Verfälschungen in ihren Abschriften des N. T. unternommen; welches doch aber noch sehr ungewiß ist; da dieser christl. Skribent nur die Griechische Uebersetzung des A. T. von den so genannten 70 Dollmetschern zu meinen scheinet; gar keine Proben solcher Zerstümmelungen angiebt; und überhaupt in einem viel zu deklamatorischen Tone redet, als daß man ihn hierin für einen ganz treuen Referenten annehmen kan: 170) doch; gesetzt, diese Beschuldigung des **Artemons** und seiner Anhänger wäre völlig gegründet: so beweiset sie ja eben dieses; daß es im Alterthum unmöglich war, eine Korrumpirung der Evangelischen und Apostolischen Schriften zu versuchen; ohne öffentlichen Widerspruch zu finden, und öffentlich für einen Betrüger erkläret zu werden. Um zu sehen: wie sehr man eine solche Aenderung der göttl. Schriften verabscheuet? will ich das Urtheil dieses Schriftstellers darüber anführen: **Welch ein kühnes Verbrechen das sey?** (nämlich die Verfälschung der

169) Histor. eccles. libr. V. cap. 28. pag. 253-55.
170) Siehe *Lardner's* Credibility of the G. H. Vol. 3. pag. 43-48.

der biblischen Bücher) ist ihnen (den Artemoniten) ohne Zweifel bekannt. Denn, entweder müssen sie nicht glauben, daß die göttlichen Schriften vom heiligen Geist bekannt gemacht worden; und alsdenn sind sie Ungläubige: oder sie halten sich selbst für weiser als den heiligen Geist; und alsdenn sind sie Unsinnige. -- Die Irrlehrer bezahlten die Rechtgläubigen mit gleicher Münze. Die Manichäer gaben vor: daß die Bücher des N. T. nicht von den Evangelisten und Aposteln geschrieben, sondern erst in den späteren Zeiten ihren Namen angedichtet; oder doch wenigstens von den Christen gröblich zerstümmelt und verfälschet worden. 171) Allein: die Manichäer schützten diese Verfälschung blos aus der Ursache vor: weil die Schriften des N. T. ihren Irrthümern; von dem Alten Testament; von der Menschheit Christi; von der Auferstehung der Todten; und von den zweien Grundwesen offenbahr zuwider waren. 172) Sie widerlegten dieses ihr Vorgeben selbst; indem sie die Stellen des N. T. welche von Jesu Reden und Wunderwerken reden, ohne andere Beweise als diejenigen, für ächt annahmen, aus welchen man die Authenticität aller übrigen Stellen bewies. 173)

171) *Faustus*, einer der gelehrtesten Manichäer hat diese Anklage, am scheinbarsten in der Schrift vorgetragen, welche vom Augustinus widerlegt worden; libr. 32. cap. 2. libr. 33. cap. 3. in *Augustini* Operibus, Volum. 8. p. 320. et pag. 329. 30. edit. *Benedictin.*

172) Siehe die angezogene Stelle des *Faustus.*

173) loc. cit.

Sie führeten gar keinen historischen Grund zum Beweise ihres Vorgebens an. „Es sind ungereimte „Dinge in den Schriften des N. T. Die Evange„listen widersprechen sich. Der Verfasser des „Matthäo beigelegten Evangelii redet vom Mat„thäus in der dritten Person." 174) Das waren die Beweise alle; welche der gelehrte Faustus für seine Meinung anführete. Gründe: die zum Theil offenbahr falsch sind: und, wenn sie auch wahr wären, in einer historischen Sache dennoch nichts entscheiden können. Hier kam alles auf die Aussagen glaubwürdiger Zeugen an. Faustus mußte darthun: daß alle die alten Schriftsteller und Handschriften, welche man als Zeugen für die Authenticität des N. T. aufstellete, nichts beweisen. Er mußte gegenseitige Aussagen und Handschriften anführen; welche von denen unter den Christen gewöhnlichen verschieden waren. Er mußte aus der Geschichte zeigen: wenn? und wo? jene Verfälschungen geschehen. Wäre die Sache der Christen wirklich unsicher gewesen: so würde es diesem gelehrten Schriftsteller, welcher am Ende des vierten Jahrhunderts, so nahe den Zeiten der Apostel lebte, nur sehr wenig Mühe gekostet haben; jene Beweise zu führen. Aber von dem allen schweiget er gänzlich: und alles, was er anzugeben im Stande ist, betrift blosse selbstgemachte Schlüsse und Anklagen, die eben so ungewiß als die Hauptbeschuldigung waren. -- Sein Gegner aber, Augustinus, fordert ihn zu jenem Beweise auf; und beruset sich ganz zuversichtlich, auf das einmüthige Zeugniß aller Lehrer

174) loc. cit.

Lehrer und Handschriften des Alterthums. Welche Schriften, sagt er, 175) könnet ihr als ächt annehmen: wenn ihr die Evangelische und Apostolische verwerfet? - - - Wir sind von der Richtigkeit der Apostolischen Schriften so überzeugt, wie wir von den Werken des Plato, Aristoteles, Cicero, Varro wissen, daß sie von diesen Verfassern herkommen. - - - Wer kan wohl so unsinnig seyn, und jene Schriften verwerfen: da seit den Zeiten der Apostel die Kirche so zahlreiche und einstimmige Zeugnisse für die ächte Richtigkeit derselben ableget. -- Selbst diese Anklage beweiset also, daß die Gründe für die Authenticität der evangelischen und apostolischen Schriften unwiderleglich sind.

3) Aus der Uebereinstimmung aller Handschriften.

Wir haben von den Büchern des N. T. viel mehrere Handschriften, als von irgend einem Buche in der Welt. Ueber drittehalb Hundert sind schon bei der Ausgabe derselben von den Kritikern verglichen worden. Doch enthalten nicht alle das ganze Neue Testament: sondern die meisten nur die Evangelisten; viele auch die Apostelgeschichte und Briefe der Apostel, und eine sehr kleine Zahl die Offenbahrung Johannis. 176)

175) Contra Faustum, libr. XXXIII. cap. 6. p. 330. 31. edit. *Benedictin.*

176) Ausser diesen liegen noch sehr viele in den Bibliotheken Deutschlands, Italiens und anderer Länder, welche noch nicht gebraucht worden. -- Die vollstän-

Alle diese Manuscripte, welche in ganz verschiedenen Theilen der Welt geschrieben worden; und zum Theil ein Alter von mehr als 1200 Jahren haben; liefern uns die Bücher des N. T. **dem wesentlichen Inhalte nach**, vollkommen übereinstimmend: wie ein jeder in den vom **Millius**, **Küster**, **Bengel**, und **Wetstein** besorgten Ausgaben mit seinen eigenen Augen sehen kan. -- Die 30000 verschiedene Lesearten, welche sich allein in denen vom **Millius** verglichenen Manuscripten befinden; betreffen fast alle; nur offenbahre Schreibfehler; oder kleine grammatikalische und wörtliche Verschiedenheiten, die in dem Sinne der Rede gar keine Aenderung machen. 177) Einige verändern zwar den Sinn, doch nur in Stellen; welche kleine historische oder geographische Umstände, oder andere **Nebendinge** angehen: 178) und die wenigen, welche

vollständigste und gründlichste Nachricht von allen bei Herausgebung des N. T. bereits durchgesehenen Mspt. findet man; beim *Millius* und *Küster* in den Prolegomenis zu der Ausgabe des N. T. *Wetstein* in den Prolegomenis zu seinem N. T. und Hr. Hofr. **Michaelis**; in der Einleitung ins N. T. Theil 1. Seite 320-584.

177) Wie z. E. -- Marci 4, 32. an Statt: ὁταν σπαρῃ, wenn es gesäet worden, ὁταν φυῃ: wenn es wächst; -- Kap. 5, 9. an Statt: ἀπεκριθη λεγων: er antwortete sagend, λεγει αὐτῳ, er saget ihm -- Oder: an Statt εἰσελθοντες; ἐλθοντες: an Statt ἑλληνισσας, ἑλληνας: an Statt προετειναν; προετεινεν: an Statt φαρισαιου; φαρισαιων: an Statt ἐπαβτισα; ἐβαπτισθη.

178) Wie z. E. an Statt: γαδαρηνων; γεργεσηνων: an Statt βηθαβαρα; βηθανιᾳ: oder Lucä 24, 43. der Zusatz:

welche in **Hauptsachen** Veränderungen machen, setzen uns deswegen dennoch in keine gänzliche Ungewißheit. Denn **entweder** kan man durch Vergleichung der übrigen Handschriften mit grossem Uebergewicht der Stimmen die richtige Lesart bestimmen; 179) **oder**, wenn auch dieses nicht ist: so kan doch eben die Lehre aus anderen Stellen der biblischen Bücher mit Gewißheit erkannt werden. 180) -- Diese Arbeit des **Millius** ist also der überzeugendste Beweis: daß in den heiligen Schriften keine einige Lehre oder Moral oder andere Hauptsache geändert worden; da sie in allen Handschriften des Originals und der Versionen; welche -- in Europa, Asia und Afrika geschrieben und verfertiget worden, vollkommen übereinstimmend gelesen werden. Sie ist daher der unverfälschten Richtigkeit unsers N. T. so wenig nachtheilig; wie einige Feinde des Christenthums aus Unwissenheit und böser Absicht behauptet, und sonst verschiedene Anhänger desselben aus ungegründeter Furcht besorget haben: daß sie vielmehr einen **überzeugenden und augenscheinlichen Beweis** für dieselbe liefert.

Zusatz: ἐφαγε, καὶ τὰ ἐπίλοιπα ἔδωκεν αὐτοις; Ap. Gesch. 8, 39. der Beisatz: πνευμα ἁγιον ἐπεσεν ἐπι τον ἐυνουχον.

179) Wie z. E. 1 Timoth. 3, 16; wo einige Kodices an Statt Θεος lesen: ὃς, oder andere ὁ.

180) Z. E. Ap. Gesch. 20, 28. haben verschiedene Handschriften an Statt Θεου; Κυριου gesetzt; man könte nicht mit Gewißheit ausmachen: welche Lesart hier die richtigste sey? so ist die Sache selbst aus sehr vielen anderen Stellen zu entscheiden.

4) Aus Uebereinstimmung der alten Versionen: und Anführungen in den Kirchenvätern.

Sollte jemanden bei dem allen noch ein Zweifel an der **unverfälschten Richtigkeit** unserer Neutestamentlichen Schriften übrig bleiben: so wird auch dieser gänzlich verschwinden; wenn er die bewundernswürdige Uebereinstimmung aller **alten Versionen**, und **aller Anführungen und Auszüge** bei den Kirchenvätern erwäget. - - Aus dem frühesten Alterthum haben wir noch eine **Syrische Uebersetzung** aller Bücher des N. T. (nur den zweeten Brief Petri, den zweeten und dritten Brief Johannis, den Brief Judä und die Offenbahrung Johannis ausgenommen) welche allem Vermuthen nach schon im **Ersten Jahrhundert** verfertiget worden. Zu eben dieser Zeit waren in der abendländischen Kirche **Lateinische Uebersetzungen** vorhanden; davon wir noch ansehnliche Fragmente übrig behalten. Die **Lateinische Uebersetzung** des **Hieronymus**: nebst der **Koptischen**; verschiedenen **Arabischen**; **der Aethiopischen, Armenischen, Persischen und Gothischen** Versionen sind zwar zum Theil viel jünger, und daher bei der Kritik des N. T. nicht von gleichem Ansehen. 181) So viel aber beweisen sie alle: daß man in allen Gemeinden der Christen im **Orient** und **Occident** von jeher **eben dieselben** Schriften für die ächte Werke der Evangelisten und Apostel gehalten; welche wir ungeändert noch eben so in unserem N. T.

181) Von diesen Uebersetzungen giebt Herr Hofrath Michaelis die beste Nachricht, in seiner Einleitung aus No. 2. it. 133 folg.

N. T. lesen. - - Setzet man noch hinzu: daß die Kirchenväter der ersteren Jahrhunderte beinahe einen jeden **Vers** des N. T. und zwar gerade so, wie wir ihn jetzo noch lesen, anführen; auch verschiedene unter ihnen; wie **Origenes, Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus, Cyrillus Alexandrinus, Theodoretus, Oekumenius** entweder über alle oder einzelne Bücher des N. T. Kommentarien hinterlassen; deren biblischer Text mit unseren gedruckten Ausgaben davon vollkommen übereinkommt: so wird man es wohl für eine ganz unwiderleglich bewiesene Sache halten müssen: - - **daß die in unseren Editionen des N. T. befindliche Bücher die ganz unverfälschte Schriften der Evangelisten und Apostel sind.**

Und: dennoch schreien die Feinde des Christenthums immer noch über **Verfälschung!** - - **Die** verschiedenen Lesearten scheuet man sich zwar nun, da die Kritik so sehr kultiviret worden, noch für Verfälschungen auszugeben! - - **Aber!** hier tritt **Kollins** auf: und berufet sich auf eine Verfälschung der Evangelien, welche dem Bericht der Kirchengeschichte zu Folge unter dem Kaiser **Anastasius**, (im sechsten Jahrhundert) soll seyn vorgenommen worden. **Viktor**, Bischof zu **Tunon** in Afrika, erzählt in seiner **Chronik**: 182) daß der Kaiser **Anastasius** die Evangelia, weil sie von ungelehrten Leuten geschrieben worden, zu **Konstantinopel** verbessern lassen. Dieser **Viktor** ist der einige

182) Ad A. 506. Siehe Scaligeri thesaurus temporum.

einige Zeuge, der jene Begebenheit berichtet: denn **Isidorus Hispalensis** erzählet sie blos auf sein Ansehen. Er lebte in **Afrika**; so weit von dem Orte entfernet, wo jene Veränderung soll geschehen seyn. Alle übrige Skribenten schweigen gänzlich davon: welche alsdenn ohne Zweifel, wider den schon ohnehin so verhaßten Kaiser, einmüthige und bittere Klagen würden erhoben haben. Und noch dazu giebt **Viktor** gar keinen Beweis für seine Erzählung: man findet gar keinen unmittelbahren Zeugen von ihm genannt, auf dessen Glaubwürdigkeit er dieses berichte. Diese so unglaubwürdige Erzählung ist es: mit welcher **Collins**, gegen die einstimmige Aussage; so vieler und so glaubhafter Zeugen, die Verfälschung des N. T. erhärten will. 183) — Aber gesetzt: daß diese Nachricht eines **Afrikanischen** Bischofs von einer zu **Konstantinopel** geschehenen Begebenheit, Glauben verdiene: so wäre jene Aenderung doch nicht einmal in allen in der **Orientalischen Kirche** befindlichen Mannskripten vorgenommen worden: denn seinem eigenen Bericht zu Folge soll sie nur in den Handschriften zu **Konstantinopel** geschehen seyn. Und: wenn sie auch in

183) In seinem discourse of freethinking, pag. 85-90. Zum Beweise: daß die Neutestamentlichen Schriften ganz ungewiß seyn, führet er daselbst folgende Gründe an. 1) Weil der Kanon des N. T. nicht eher als 60. Jahre nach Christi Tode gesammlet worden. - - (Allein: er konte auch nicht eher gesammlet werden: weil bis dahin die heilige Schriften noch nicht alle verfertiget waren) 2) Aus den 30000 Varianten beim Millius: und 3) aus jener Stelle des Viktor.

in allen Orientalischen Handschriften geschehen: so wären dennoch die Manuskripte der Occidentalischen Kirche, über welche Anastasius nicht zu gebiethen hatte, ungeändert geblieben. Man nehme auch dieses an: so war es doch unmöglich, alle Handschriften aller Versionen zu verändern. Wenn also jene Veränderung auch wirklich sollte seyn unternommen worden: so konte sie doch keine Allgemeine seyn; sondern es würden noch immer, entweder die Handschriften des Occidents; oder wenigstens doch die Versionen uns in den Stand setzen, die alte Lesearten wiederum herzustellen. - - Da aber nicht allein alle Orientalische und Occidentalische Handschriften der griechischen Evangelien mit einander vollkommen harmoniren; sondern auch alle alte Uebersetzungen, und alle die Citationen und Kommentarien der älteren Kirchenschriftsteller damit völlig übereinstimmen: so beweiset der Augenschein; entweder, daß die Erzählung des Viktors eine Fabel sey; oder, daß eine solche Veränderung, wenn sie auch projektiret worden, niemals wirklich zu Stande gekommen. 184)

Hät-

184) Siehe *Philelentheri Lipsiensis* remarks on a late discourse, of free thinking; *Cambridge*, the *Sixth* edition, 1725. in 8. Richard Bentley, der Verfasser dieser Schrift, vertheidiget in derselben die Authenticität unsers N. T., besonders gegen die Einwendungen, die aus den vielen Lesearten, und der oben angezeigten Nachricht des Viktor hergenommen werden: pag. 61 - 84. - -- Aller Wahrscheinlichkeit nach ist diese Erzählung des Viktor aus der falsch verstandenen Geschichte des Macedonius, Patriarchen zu Konstantinopel, entstanden. Siehe am angef. O. pag. 82. seq.

Hätten die Feinde des Christenthums mit mehrerem Fleiß und unpartheiischer Sorgfalt die Beweise für die christliche Religion durchgedacht: so würden sie doch wenigstens nie dergleichen **offenbahre Ungereimtheiten** mit dem Namen der Einwürfe wider dieselbe belegen. Doch: die Einwendung des **Rollins** hat noch einigen Schein der Vernunft. Wenn aber **Chubb** in seinen Posthumous Works (*Volum.* 2. pag. 65; 66; 118; 21; 22 u. a.) gar behauptet: -- „es **sey sehr zu besorgen: daß die Bibel in den finsteren Zeiten des Pabstthums von den Geistlichen, in deren Händen sie damals alleine war, verfälschet worden:**„ -- so ist dieses eben so viel, als behaupten: -- daß der Pabst und seine Geistlichkeit -- **alle Handschriften des N. T.** -- und die fast unzählige Manuskripte der **vielen Versionen**; -- und alle Werke der Kirchenväter zusammengebracht; -- -- und nachdem er mit einer wundervollen Weisheit ein solches fast wunderthätiges Werk entworfen und ausgeführet, mit einer unbegreiflichen Dummheit keine einige der Stellen geändert; welche seinen Irrthümern, vom **Primat des Pabstes**; von **Anbetung der Heiligen**; von **dem Meßopfer**; vom **Cölibat**; vom **Klosterleben**; vom **Fegfeuer** und **Indulgenzen**, offenbar widersprechen.

§. 14.

§. 14.

Höchste Glaubwürdigkeit der Neutestamentlichen Schriften.

Die Verfasser des N. T. haben alle erforderliche Eigenschaften im höchsten Grade glaubwürdiger Zeugen.

Wenn wir nun die bisher erwiesene Sätze zusammen nehmen; - - **wenn** wir die grosse Menge glaubwürdiger Zeugen betrachten, welche alle einmüthig berichten; daß bald nach dem Tode **Jesu** vier Evangelien und so viele Briefe, als wir in der Sammlung des N. T. noch haben, von den Aposteln und Jüngern Jesu geschrieben worden; wenn wir erwägen; daß diese Bücher, so wie wir sie jetzo lesen, in allen **Uebersetzungen** und **Handschriften des Originals** eben dieselbe sind, auch mit den Anführungen und Kommentariis der alten Schriftsteller genau übereinstimmen: so müssen wir, -- entweder die Schriften des **Xenophon, Thucydides, Livius, Tacitus**; deren Authenticität bei weitem nicht so viele und starke Gründe für sich hat, und überhaupt **alle Schriften des ganzen Alterthums** als unächt verwerfen; - - oder wir müssen gestehen: **daß die Schriften des N. T. authentisch sind.**

Daraus aber lässet sich die **Glaubwürdigkeit** derselben noch nicht schliessen. Ein Schriftsteller kan von Begebenheiten schreiben, die zu seiner Zeit und an dem Orte seines Aufenthalts geschehen: ist er aber entweder leichtglaubig, oder ein Schwärmer; hat man Grund seine Ehrlichkeit in

Ver-

Verdacht zu ziehen: so gilt sein Zeugniß nichts. Die **Glaubwürdigkeit** fordert also eine nähere Prüfung des einem Skribenten eigenen Charakters: die Untersuchung; ob er **Geschick** genug, die Wahrheit zu erforschen; und **Ehrlichkeit** genug, sie ungeändert zu erzählen, besessen?

Und in dieser Betrachtung unterscheiden sich wieder die Neutestamentlichen Geschichtschreiber von allen übrigen Skribenten, an deren **Glaubwürdigkeit** nie ein Vernünftiger gezweifelt, dergestalt: daß, wenn es in historischen Dingen eine **mathematische Demonstration** gäbe, man die **Glaubwürdigkeit** derselben nicht allein für moralisch erwiesen, sondern für mathematisch demonstrirt halten müste.

1) **Die Schriftsteller des N. T. lebten zu der Zeit und an dem Orte: wo die von ihnen erzählten Begebenheiten geschehen.** - - **Matthäus, Johannes, Petrus, Jakobus** und **Judas** waren Juden von Geburt, und lebten unter **Augusti** und **Tiberii** Regierung, zu **Jerusalem**, dem Schauplatze der Geschichte, welche sie erzählen. Diese alle noch dazu waren **unmittelbahre Schüler Jesu**, und hatten die Begebenheiten ihrer Geschichtbücher mit ihren eigenen Sinnen erfahren. - - **Paulus** war zwar von **Tarsus** gebürtig, und nicht unter denen, welche Freunde Jesu und Zuschauer seines Wandels waren. Allein er hatte sich zu **Jerusalem** lange aufgehalten; unter dem **Gamaliel**, einem damals sehr berühmten jüdischen Gelehrten, die Theologie studirt; und seinen

nen vornehmsten Fleiß auf Erlernung der jüdischen Religion gewendet. - - Von den Lebensumständen des **Markus** und **Lukas** ist uns zwar wenig bekannt. So viel aber wissen wir: daß jener unter genauer Aufsicht **Petri**; 185) und dieser unter genauer Aufsicht **Pauli** 186) seine Geschichte verfertiget. Man kan und muß also ihre Geschichtbücher eben so ansehen: als wenn sie von den genannten unmittelbahren Augenzeugen selbst wären verfertiget worden. 187)

2) **Die Schriftsteller des N. T. hatten die allerwichtigsten Ursachen und Geschick genug, den Grund oder Ungrund ihrer Geschichte zu erforschen.** - - Sie erzählen ihre Begebenheiten nicht blos um die Nachwelt zu belustigen, oder sie auf dem gewöhnlichen Wege der Geschichte zu belehren. Sondern sie bauen darauf ein **System der Religion**, von welcher allein sie ihre

185) Siehe die Zeugnisse des Klemens Alexandrinus; Papias; Tertullianus hievon. §.

186) Siehe Tertullians und Origenis Zeugnisse §.

187) Die Apostelgeschichte machet mit dem Evangelio Lucä nur ein Buch aus. Denn er nennet darin Apostelgesch. 1, 1. sein Evangelium πρωτον λογον, librum primum, den Ersten Abschnitt; er fähret unmittelbahr da fort, wo er im Evangelio aufgehöret; und beides hat er einem Manne, dem Theophilus, dedicirt. - - Was also die alten Schribenten von der Geschichte Lucä sagen: das ist nicht allein von seinem Evangelio, sondern auch von der Apostelgeschichte zu verstehen.

ihre zeitliche und ewige Wohlfarth erwarteten. **Ist Christus nicht auferstanden**, sagt Paulus 1 Korinth. 15, 13-19; **so ist unsere ganze Lehre und euer Glaube falsch; so sind wir noch in unseren Sünden; so sind die, welche auf unsere Religion gestorben, ewig verlohren, so sind wir Christen die unglücklichsten unter allen Menschen auf dem Erdboden.** Eine Geschichte, welche sie für so erheblich, für das **Fundament** aller ihrer Hofnungen und Glaubens ansahen, werden sie doch gewiß mit grossem und höchst sorgfältigem Fleiß untersuchet und geprüfet haben.

„**Allein**: wer kennt nicht die Macht der **Leichtgläubigkeit** und **Schwärmerei**? Die unzähli„chen Schwärmer, von denen die Geschichte uns „Nachricht giebet, mögen Sorgfalt und Mühe ge„nug auf die Prüfung ihrer wundervollen Begeben„heiten gewendet haben. Und dennoch verblendete „sie Leichtglaubigkeit und Schwärmerei bis zu dem „Grade; daß sogar einige sich einbildeten einen täg„lichen Umgang mit der Gottheit zu haben und mit „wunderthätigen Vermögen ausgerüstet zu seyn.„ – Allerdings muß uns diese Bemerkung in Prüfung solcher Geschichten, die mit einem Religionssystem in Verbindung stehen, sehr vorsichtig machen. Aber lasset uns alle diese Vorsicht und Strenge hier bei der Geschichte des N. T. anwenden: sie wird uns nichts anders zeigen; als daß die Verfasser derselben das vollkommene Geschick besassen; allem Irrthum dabei zu entgehen und den wahren Grund ihrer Erzäh-

zählungen genau zu erforschen. - - Die Begebenheiten, welche die Neutestamentliche Skribenten berichten, sind von der Art: daß die Prüfung ihrer Richtigkeit nichts mehr als **gesunde Sinne** erforderte. Die Beispiele von den bewundernswürdigen Verblendungen schwärmerischer Köpfe betreffen grösstentheils **Meinungen**; nicht aber Geschichte; oder **Begebenheiten**. Wer siehet aber nicht? daß diese beide Dinge sehr weit von einander verschieden sind. Vor Gerichten kan man zwar eine **Begebenheit** mit Zeugnissen beweisen: aber nie wird man hören, daß eine **Meinung**, (z. B. die Immaterialität und Unsterblichkeit der Seele) durch Zeugenaussagen dargethan worden. Und so kan man auch bei Meinungen ungleich leichter, als bei Begebenheiten von gewissen Affekten verblendet werden. Aber auch selbst bei Begebenheiten muß ein grosser Unterscheid gemacht werden. Der Quäcker, **Jakob Naylor**, zur Zeit des Protektorats in England, konte sich gar leichte einbilden; daß er in die Person **Christi** verwandelt, und zum Heiland der Welt gemacht worden: oder ein anderer Schwärmer kan sich leicht überreden; daß er Erscheinungen der Gottheit habe, und besondere Einsprachen des Geistes fühle. Denn: die Prüfung dieser Begebenheiten, welche **uns selbst**, und noch dazu **Innere** Empfindungen betreffen, setzet schon eine gewisse Kultivirung und Stärke der Urtheilskraft, und gewisse nicht gemeine Kentnisse vom Unterschied der Empfindungen und Einbildungen voraus. Aber: daß ein Mann, **Jesus**, zu **Jerusalem** unter dem **Tiberius** gelehret; daß er gewisse neue und beson-

dere Grundsätze seinen Schülern geoffenbaret; daß er an öffentlichen Orten, in Gegenwart vieler Menschen, eine Menge von Lahmen, Blinden, Stummen geheilet, und unter eben so feierlichen Umständen Todte erwecket; daß er am Kreuze gestorben, auf die unter den Juden gewöhnliche Art begraben, und nach Verlauf von dreien Tagen wiederum lebend zu seinen Freunden gekommen; mit ihnen, nach wie vor, freundschaftlichen Umgang gepflogen, und im Angesichte vieler Freunde in die Luft allmählig erhoben, und endlich so vor ihren Augen verschwunden sey: solche Begebenheiten fordern, um ihre Richtigkeit zu prüfen, und ganz ungezweifelt auszumachen, ja nichts mehr; als daß man natürlich gesunde Augen und Ohren habe, und sie, gleich einem Wachenden, gebrauche. - - Zudem waren die **Apostel** nichts weniger als **leichtglaubig**. Sie mögen immerhin diesen den Juden so eigenen Hang in anderen Stücken gehabt, und sich mit Fabeln ergötzet haben. Allein **in diesem Punkte** waren sie gewiß so weit davon entfernet: daß man sie eher für **Unglaubige** und **Hartnäckige** zu halten Ursache hätte. Ihr Lehrer sagte ihnen vorher; er werde nach seinem Leiden ein Königreich aufrichten: kaum aber nahm ihn die römische Wache gefangen; so flohen sie alle, gaben alle ihre süsse Hofnungen auf; und leugneten gar, ihn je gekannt zu haben. Verschiedene Frauenspersonen erzählen: sie hätten das Grab ledig gefunden, und Jesum lebendig gesprochen. Hier würden die Apostel, wären sie nur im geringsten leichtglaubig gewesen, gewiß keinen Anstand genommen haben, es zu glauben: aber sie ver-

verlachten es als eine Historiette, und Phantasey. Luc. 24, 1-11. Petrus voll Neugierde läuft unterdessen hin; und findet die Erzählung in einem Stücke bestätiget; das Grab ist offen und leer: er verwundert sich, und lässet die Sache dahin gestellet. Luc. 24, 12. Nach einiger Zeit kommt Jesus in ihre Versammlung, wo gerade zehn von den Aposteln zugegen waren: nun können diese nicht mehr leugnen; allein Thomas, der abwesend war, glaubt: sie haben sich alle betrogen, und will nicht eher es glauben, als bis er sogar den Körper dieser Person genau untersuchet, und an demselben die Merkmahle von der Kreuzigung und der Verwundung in der Seite gefunden. Johann. 20, 24. 25. Und: wie sehr war nicht Paulus gegen diese Geschichte eingenommen? wie emsig war er, die Bekenner derselben aufzusuchen, und aus der Welt zu schaffen? Apostelgesch. VIII. IX. Kan man wohl solche Leute noch für leichtgläubig halten: und sich einbilden; daß sie ohne weitere Prüfung, auf die erste beste Nachricht ihre Erzählungen für wahr aufgenommen? Wenn Kromwell in Gegenwart seines Staatsraths und im Parlament versichert: er habe den unglücklichen König einige Wochen nach seiner Enthauptung zuerst bei der Westmünsterkirche, und nach dem mehr als einmal im Pallaste zu St. James gesehen, und sich mit ihm verschiedentlich viele Stunden lang unterredet; wenn dem zu Folge dieser Usurpateur sogleich sein Protektorat niedergeleget, und alle Anstalten gemacht, die vertriebene Gemahlin und Familie des Königs zurückzubringen: hier würde man vielleicht geglaubt

haben; der Protektor habe einen ausserordentlichen Anfall von seiner Schwärmerei erlitten; aber keinem einigen würde es auch nur eingefallen seyn, ihn in diesem Stücke einer **Leichtglaubigkeit** zu beschuldigen, und zu behaupten; er habe diese Erzählung so blindlings, blos auf die Nachricht eines alten Soldaten, oder einer ihm unbekannten Frau für wahr angenommen.

Vielleicht bedienet man sich dieses Exempels selbst gegen die Evangelische Geschichte. Wenn **Kromwell** wirklich jenen Auftritt gemacht: so würde das **Ungewöhnliche** und **Wundervolle** einer solchen Erzählung vielleicht jedermann bewogen haben; lieber den Protektor für einen Schwärmer, als seine Geschichte für wahr zu halten. Ob man bei wundervollen Geschichten mit Recht so urtheilen könne? werde ich im folgenden untersuchen. Hier; wo wir noch nicht von den **Wunderwerken**, sondern nur von den **gemeinen** und gewöhnlichen Begebenheiten der Apostolischen Geschichte handeln; ist nur diese Prüfung anzustellen: **Ob die Neutestamentliche Skribenten überall für Schwärmer mit Grunde gehalten werden können**; oder, ob sich nicht vielmehr klare Spuhren entdecken lassen; daß sie von diesem gefährlichen Gifte des menschlichen Verstandes nicht im geringsten angesteckt gewesen? - - Eine Untersuchung: welche uns in einen der interessantesten und lehrreichsten Theile der Geschichte des menschlichen Verstandes leitet, und bei der unaufhörlichen Anklage der **Schwärmerei**, welche die Gegner erheben, für die Ueberzeu-

zeugung der Christen von ausserordentlich grosser Erheblichkeit ist! Ich glaube deswegen, es bei meinen Lesern leicht entschuldigen zu können; wenn ich mich bei diesem Punkte etwas länger verweile.

Ich will mich zuerst bemühen; die einzelnen Züge zu dem Charakter dieses bewundernswürdigen Phänomeni **eines Schwärmers** aus der Geschichte aufzusuchen: und alsdenn dieses Bild mit unseren biblischen Schriftstellern vergleichen. -- -- -- **Ein Schwärmer hält sich allemal für den grösten Liebling des Himmels.** Und freilich hat ein Mensch, den Gott unmittelbahr bewohnet, täglicher unmittelbahrer Anreden würdiget, und zu einem lebendigen Orakel macht; ein solcher Mensch hat allerdings Ursache zu glauben: daß er bei Gott in ausserordentlich vorzüglicher Gunst stehe. Dieser fanatische Stolz gehet oft so weit; daß sie sich überreden; Gott müsse alles thun, was sie verlangen: und, wenn er es nicht thut, sich für berechtiget halten; in bittere Klagen gegen ihn, oder liebloſe Beschuldigungen der Gottlosigkeit anderer Menschen, welche die Ursache jener Ungunst des Himmels sey, auszubrechen. - - **Unordnung und Widerspruch in ihrem System**; (wo man anders eine Sammlung unzusammenhängender, räthselhafter und widersprechender Aussprüche, ein System nennen kan) **und Dunkelheit und Unsinn in dem Vortrage desselben**, ist ein anderer Zug in dem fanatischen Charakter. Leute; bei denen die sinnlichen Kräfte in eine Art von Wuth gerathen; sind zu allen Ueberlegungen des Verstandes und der

Vernunft, welche innere Ruhe erfordern, ungeschickt: und der stete Tumult, in welchem sich ihre Seele befindet, machet sie unfähig zusammenhängend und verständlich zu sprechen. Reden sie vollends von dem Punkt ihrer Begeisterung: so wird jene Dunkelheit gar zu einem wahren Unsinn. Ein Fanaticker kan ein Mann von grossem Genie und seltener Klugheit in seinen Handlungen seyn. Aber, die Stärke seines Genies dienet bei ihm nur dazu; daß er sich in den Schlamm der Phantaseien und des Unsinns desto tiefer hinein arbeitet: und diese Ungereimtheit in seinen Reden verglichen mit der Klugheit in seinen Handlungen machet alsdenn den seltsamsten Kontrast aus, den man je erdenken kan. -- Schwärmer sind auch gemeiniglich **Feinde, oder doch Verächter aller geschriebenen Offenbahrung:** weil diese dergleichen fortdaurende Eingebungen ganz unnöthig macht. Sie belegen sie mit den niedrigen und verächtlichen Benennungen einer **dunkelen Schrift,** welche durch das innere Licht aufgekläret; und eines **todten Buchstabens,** welcher durch den in der Seele lebenden Geist beseelet werden muß. - - Eben dieses ist auch die Ursache der **völligen Religionsgleichgültigkeit,** welche mit dem **Fanaticismus** verbunden ist. **Ihr Geist,** sagt ein tiefdenkender Geschichtschreiber, **der auf dem weiten Meere der Eingebung schwimmt, kan sich in keine Grenzen einschliessen; und deswegen erlauben sie auch anderen eben diese Freiheit.** - - Allein: so tolerant sie in Religionssachen sind: **so grausam und barbarisch ist ihr bürgerliches Betragen.**

Die

Die Einbildung, in allen ihren Einfällen und Unternehmungen von Gott unmittelbahr getrieben zu seyn, und auf seinen Befehl zu denken und zu handeln, setzet sie über alle Menschlichkeit hinaus, und verblendet sie dergestalt; daß sie die grausamste Tyranneien üben, und das Blut der Geschöpfe und Kinder Gottes nicht allein ohne alle Regungen des Mitleidens; sondern auch wohl gar mit frohem triumphirenden Muth strohmweise vergiessen. - - Daß die Schwärmer **eine bewundernswürdige Standhaftigkeit im Leiden und Martern zeigen**, ist jedermann bekannt: und von den Feinden des Christenthums nicht selten gebraucht worden; um den christlichen Märtyrern den rühmlichen Heldenmuth abzusprechen. Aber das Charakteristische der schwärmerischen Standhaftigkeit in den Martern; nämlich den **unklugen Eigensinn** und die **fühllose Härte**, welche sich stets bei derselben zeigen, hat man nicht bemerkt. Wenn ein Mensch sich gar keine Mühe giebt, die Grundsätze, um derer willen er verfolget wird, seinen Tyrannen mit aller Bescheidenheit und Sanftmuth vorzustellen, sondern vielmehr seiner Obrigkeit entweder gar keine, oder wohl gar impertinente Antworten giebt; wenn er alle Wege, die ihm die Klugheit anweiset, seinen Martern ganz, oder doch zum Theil zu entgehen, ohne dennoch seine Grundsätze zu verleugnen, verachtet, und sich vielleicht recht zu den Quaalen hinzudränget: wer siehet da nicht; daß eine solche Standhaftigkeit bei den Martern nicht aus einer ruhigen und vernünftigen Ueberlegung und einer heroischen Verachtung der Welt komme; sondern die

Wirkung eines mürrischen ungeselligen Eigensinns, einer unmenschlichen Verhärtung; und mehr eine **unsinnige Wuth**, denn eine bewundernswürdige Standhaftigkeit der Seele sey. Ofte steiget diese unsinnige Wuth bis zu **konvulsivischen Bewegungen des Körpers**, und **wirklicher Raserei**: wie besonders die Geschichte der **Quäcker** lehret. - - Solche finstere und mürrische Köpfe, welche die Erde mit Eckel und Haß betrachten, und sich gleichsam in sich selbst zurücke gezogen, um stets auf die Aussprüche des Himmels zu horchen; welche sich einbilden, unaussprechlich weit über die gemeine Menschheit erhaben, und das vorzüglichste Augenmerk der göttlichen Gunst und Sorge zu seyn: in solchen Köpfen kan gewiß keine gesellige, frohe Moral ersonnen werden. Verdammung aller frohen Lustbarkeiten; ein einsames, eigennüziges, melancholisches Leben; häufige Fasten; möglichste Flucht für allen gesellschaftlichen Verbindungen des Ehestandes, der häuslichen und bürgerlichen Gesellschaften; feindseliger Haß des Körpers und der Welt; Plagen, Kasteiungen des Leibes: kurz, eine **mürrische, ungesellige und barbarische Strenge** ist der Charakter der Moral eines Schwärmers.

Es **würde** mich zu weit von meinem Zweck entfernen: wenn ich mich in eine nähere Entwickelung dieses Charakters einlassen wollte. Wem die Geschichte der **Montanisten**; **Muhameds**; der älteren **Wiedertäufer**; **Kromwells** und seines fanatischen Anhanges; der **Quäcker**, **Jansenisten**

sten und Herrnhuter auch nur obenhin bekannt ist: der wird jeden einzelnen Zug in demselben durch viele Beispiele der Historie bestätigen können.

Sollten nun die Feinde der Offenbahrung nicht erröthen? wenn sie, bei den **biblischen Verfassern** auch nicht die kleinste Aehnlichkeit mit jenem Bilde antreffen. - - Diese Männer erzählen von sich selbst so viele, zum Theil grosse Irrthümer und Vergehungen: ihre seltsame Begriffe von dem irrdischen Reiche des Messias; ihren Leichtsinn gegen Jesum, den sie alle bei seinem Tode verliessen; den unbesonnenen und wüthenden Eifer **Pauli**, mit welchem er die Christen verfolget; die sträfliche Heuchelei Petri. Sie machen von sich sehr kleine und demüthigende Beschreibungen: alle ihre Gaben und Vorzüge legen sie allein der göttlichen unverdienten Gnade bei; sich selbst stellen sie als Knechte, Diener der Christen, und als unwürdige Gegenstände der göttlichen Huld und Wohlthaten vor, 1 **Timoth.** 1, 15. 16. - - In ihrem **System**, das sie lehren, herrscht die vollkommenste Harmonie. Nirgends hat sich **Paulus** in seinen Briefen, die er zu ganz verschiedenen Zeiten, und an ganz verschiedene Gemeinden und Personen geschrieben, widersprochen. Die Geschichtschreiber **Jesu** gehen zwar in Nebenumständen ihrer Erzählungen von einander ab, zum deutlichen Beweise; daß sie einander nicht abgeschrieben: aber in den Hauptsachen kommen sie durchgängig und vollkommen mit einander überein. Und; ob gleich fast keiner 188) unter ihnen

188) Nur von Johanne, Petro und Juda ist es wahrscheinlich: daß sie vor Ausfertigung ihrer Schrift

nen die Schriften des andern gelesen: so sind doch ihre Geschichte und Lehren durchgehends einstimmig. Dieses System selbst ist, auch sogar da, wo sie von ihrer Inspiration reden, (1 Korinth. II.) mit solcher Ordnung, Zusammenhang, Deutlichkeit und gutem natürlichen Verstande vorgetragen: daß auch der Einfältigste dasselbe in seinen Haupttheilen verstehen, und den Sinn des Verfassers erreichen kan. 189) - - In ihren Schriften beweisen sie

Schriften die Schriften anderer biblischen Verfasser gelesen.

189) Benson hat in dem Anhange zu seiner Paraphrasi des Briefes an den Philemon, in der Ersten Dissertation, In which it is shown, that St. *Paul* could neither be an *impostor*, nor an *enthusiast*; sehr schöne Bemerkungen von dem Charakter des Apostels gemacht, der sich in diesem ganzen Briefe so einleuchtend ausdruckt: wie weit er von aller Herrschsucht, Hoffarth und Eigennutz entfernt? wie fühlbar er gegen das menschliche Elend und Schwachheiten? wie wohl bekannt er mit der Denkungsart und Sprache der gesitteten Welt; und wie frei er von aller solitären, enthusiastischen Gemüthsart gewesen? Man wird dieses noch deutlicher merken: wenn man diesen Brief in der Paraphrasi, beim Richard Steele, lieset, welcher ihn, in seinem christian hero, in einem modernen Kleide vorgestellt. - - - Es wäre zu wünschen: daß ein Freund der Christlichen Religion die Reden Pauli in der Apostelgeschichte aus diesem Gesichtspunkte genauer ansehen, und das Zusammenhängende, Gründliche, Zuversichtliche, Erhabene und Edle, welches darin so sehr hervorsticht, näher entwickeln möchte. Ein solches Werk würde eine sehr überzeugende Apologie für die biblischen Skribenten, in Absicht der ihnen angedichteten Schwärmerei seyn.

sie die größte Achtung gegen die ehedem schriftlich verzeichnete Offenbahrung des Alten Testaments. Sie ermahnen ihre Schüler, dieselbe fleißig zu studieren, 2 Timoth. 3, 14-17; sie erklären sie für wahrhaftig göttliche Schriften und eine verpflichtende Vorschrift des Glaubens und Lebens, 2 Petri 1, 20. 21; sie zeigen ihre freundschaftliche Harmonie mit dem System der Christen: Apostelgesch. 2, 14-36. 13, 15-41. Röm. 4. 10, 19-21. u. a. -- Durchgehends dringen sie darauf: es sey schlechterdings keine andere Religion, welche die Menschen zur Seligkeit führen könne, als diejenige, die sie predigten; Apostelgesch. 4, 12. Röm. 3, 20-26; und verwerfen alle Gleichgültigkeit und Vermischung der Religion, Galat. 1, 6-9. -- Und dennoch herrschte in allen ihren Gesinnungen, Grundsätzen und Handlungen, die sanfteste, liebreichste und wohlthätigste Gemüthsart. Sie untersagen so ernstlich alles Verketzern und Verdammen der Menschen, Röm. 14, 3-13; sie ermahnen so dringend; allen menschlichen Anordnungen und Befehlen der heidnischen Obrigkeit zu gehorsamen; Röm. 13, 1-7. 1 Petri 2, 13-17; sie befehlen, so gar für Nerone zu beten, 1 Timoth. 2, 1-6. und ihre ganze Moral richtet sich nur darauf; ihren Schülern eine allgemeine, beständige, uneigennützige und herzliche Menschenliebe einzuflössen. Röm. 13, 8-10. Galat. 5, 13. 14. Ich beschwöre euch; bei allen den tröstlichen Gütern, die Jesus erworben; bei den erquickenden Beruhigungen, welche die Menschenliebe begleiten; bei der genauen Verbindung

bindung, in welcher ihr unter einander stehet: daß ihr meine einzige Freude erfüllet, und einmüthig, liebreich, eines Sinnes seyd; nichts mit Zank und eitler Ehrsucht verrichtet, sondern mit Demuth einer den andern höher achte als sich selbst; und nicht blos für euren Nutzen, sondern auch für den Vortheil anderer besorgt seyd. Denn es muß in euch eine solche Gesinnung herrschen; wie die Gesinnung Jesu Christi war: welcher sich aller seiner Vorzüge und göttlichen Herrlichkeit zum Nutzen der Menschen willig und freudig begab. Philipp. 2, 1-11. -- Ist das die Sprache eines Schwärmers? Man lese nur das dreizehnte Kapitel des ersten Br. an die Korinther, und den ersten Brief Johanins; und sage alsdenn selbst: ob in einer schwärmerischen Seele solche gesellige und wohlthätige Gefühle seyn können? -- Und diese Moral predigten sie nicht allein mit Worten; sondern auch mit ihrem Exempel. Nirgends haben sie sich eine Herrschaft über ihre Schüler angemaasset; nie ertheilten sie ihnen mit gebietherischem Ton ihre Befehle. War es zum Wohl des Christenthums nothwendig, Strenge zu brauchen; so war auch diese mit dem Gepräge des Mitleidens mit den Uebelthätern, und der herrschenden Liebe zu dem allgemeinen Besten bezeichnet; und ihr ganzes Leben war eine Kette von Mühseligkeiten, Drangsalen, Leiden und tödtlichen Gefahren, welche sie aus Liebe zu den Menschen erduldeten. -- Und: wie unaussprechlich sehr war ihr Betragen im Leiden von dem Betragen

tragen eines Schwärmers verschieden? Mit grossem Muth und freudiger Standhaftigkeit predigten sie zwar ihre Lehre: aber nirgends drangen sie sich zu dem Leiden. Wurden sie in einer Stadt verfolget; so flohen sie in eine andere. Ergrif man sie und schleppte sie vor die Richterstühle: so bewiesen sie eine tiefe Achtung gegen die Obrigkeit; ertheilten auf alle Fragen die verlangte Antworten; erklärten mit anständiger und bescheidener Dreistigkeit die Lehrsätze, die sie geprediget; widerlegten die falschen Anklagen ihrer Gegner; und brauchten alle Mittel, welche Klugheit und Vorsicht anwies, die Richter zu gewinnen und für sich geneigt zu machen. Allein: wenn das alles vergebens war; wenn sie nicht anders, als mit Verleugnung ihrer Religion der Verurtheilung entgehen konten: alsdann giengen sie gelassen und muthig, mit einer Seele voll von Menschenliebe und Versöhnlichkeit, und unter inbrünstigen Gebeten für das Wohl ihrer Feinde und Henker dem Tode entgegen. Nur eine solche Verfassung des Gemüths; da man das schmerzhafte der Leiden fühlt; frei von allem Eigensinn und hartnäckiger Verachtung anderer ist; und nur aus Liebe zur Wahrheit leidet und stirbt, kan man eine **Tapferkeit und heldenmäßigen Muth der Seele** nennen. -- In ihrer ganzen Moral findet sich nicht das geringste von mürrischer finsterer Strenge. Die Kasteiungen und freiwillige Plagen erklären sie für nichtsbedeutend vor Gott, 1 **Korinth.** 13, 3. ja für Thorheit und barbarischen Unsinn, **Ephes.** 5, 29. Sie wissen nichts von den **Mönchstugenden** neuerer so genannter Christen, der freiwilligen Armuth;

Armuth; der Enthaltung vom Ehestande; der Meidung menschlicher Gesellschaften und Zusammenkünfte; der Furcht für den weltlichen Ehrenstellen und Würden: nirgends verdammen sie die Erwerbung und den Besitz der Reichthümer und Ehrenstellen, oder den Genuß aller frohen Ergötzungen der Erde: sondern sie vermahnen nur die Christen; alle diese Güter der Erde, mit dankbahrem Herzen gegen Gott; ohne alle ungesellige Laster der Unzucht, Grausamkeit, Schwelgerei, und zum Vortheil des menschlichen Geschlechts zu gebrauchen. Röm. 13, 1-6. 14. 1 Korinth. 7, 17-24; und in diesem ganzen VII. Kapitel; 10, 27-33. 1 Timoth. 4, 1-5. Kan man wol Maximen erdenken? welche der menschlichen Gesellschaft angemessener, und vortheilhafter sind, als diejenigen; welche Paulus 1 Timoth. 6, 17-19. vorträgt. **Den Reichen dieser Welt gebiethe: daß sie nicht stolz seyn; und ihr Vertrauen nicht auf den vergänglichen Reichthum, sondern auf den unvergänglichen Gott setzen, welcher uns alle Güter dieser Erde reichlich, zum Genuß darreichet. Daß sie wohlthätige Werke verrichten; reich an rühmlichen anständigen Handlungen werden; freigebig seyn, und gerne mittheilen, und sich dadurch eine sichere Handschrift auf das ewige Leben verschaffen.**

Die biblischen Verfasser sind also weit entfernt von dem Stolz: sich für die größten Lieblinge Gottes zu halten; sie tragen ein zusammenhängendes, harmo-

harmonirendes Religionssystem mit grosser Ordnung und Deutlichkeit vor; sie sind grosse Freunde der geschriebenen Offenbahrung; sie dringen auf die Nothwendigkeit ihrer Religion, und verbannen zwar allen Verfolgungsgeist, aber auch alle Religionsgleichgültigkeit; das Centrum ihrer Moral und ihres Wandels ist eine leutselige und wohlthätige Menschenliebe; sie beweisen unter dem Leiden und Martern einen wahrhaftig heroischen Muth; sie verbannen alles Melancholische und Finstere, empfehlen den Gebrauch und Genuß aller irrdischen Vergnügungen, und richten denselben auf den edelsten Zweck: **das Wohl der menschlichen Gesellschaft.** -- Sie sind also gerade das Widerspiel von einem Schwärmer.

3) **Die Neutestamentl. Skribenten haben starke Beweise von ihrer Ehrlichkeit gegeben.** Ich habe schon §. 2. angemerkt: daß der Styl ihrer Schriften und die Wahl der Begebenheiten, welche sie erzählen, einen starken und fühlbaren Grund für ihre Ehrlichkeit enthalte. Es ist aber nöthig diese Betrachtung hier weiter zu verfolgen. -- In den Geschichtbüchern auswärtiger Jüdischer und Heidnischer Zeitgenossen werden viele Begebenheiten der Neutestamentlichen Geschichte bestätiget. Ich will mich hier dabei nicht verweilen: daß alles, was die Verfasser des N. T. von den römischen Kaisern, **Augustus, Tiberius** und **Klaudius**; von den jüdischen Königen, und angesehenen Personen; von den römischen Obrigkeiten, von den Gebräuchen der Römer, Griechen

und Juden; von den bürgerlichen Rechten und Verfassungen der Juden; von den unter ihnen befindlichen Religionssekten und ihren Meinungen; beiläufig erzählen, ganz genau mit den Nachrichten der auswärtigen Geschichtschreiber davon übereinstimme. -- **Lardner** hat diese Materie in dem **ersten Theil** seiner Credibility of the Gospel history mit besonderem Fleiß, Vollständigkeit und Gründlichkeit abgehandelt. 190) Zu meinem Zwecke ist es hier zureichend: wenn ich aus der grossen Menge, einige vorzügliche Begebenheiten auszeichne; welche entweder zur Geschichte des Christenthums selbst gehören, oder doch in dieselbe eingeflochten worden.

Von der Schatzung, welche **Lukas, Evang.** 2, 1-5. berichtet, und die Eltern Jesu nöthigte; sich von **Nazareth**, wo sie wohneten, nach **Bethlehem** zu begeben, finden wir zwar bei auswärtigen Skribenten keine Nachricht. 191) Allein in der

190) *London*: 727. Vol. 2. in 8. the Credibility of the Gospel History: or the facts *occasionally* mentien'd in the New Testament, confirme'd by Passages of Ancient Authors, who were contemporary with our viour or his Apostles, or lived near their Time.

191) Der Bericht des Geschichtschreibers selbst ist sehr zweifelhafter Auslegung. Es ist ungewiß: ob er von einer Schatzung des ganzen römisches Reichs, oder nur des ganzen jüdischen Landes rede? Und die Worte: αὐτη ἡ ἀπογραφη πρωτη ἐγενετο ἡ γεμονευοντος της Συριας Κυρηνιου, werden von den Auslegern auf dreierlei Art übersetzt: 1) Diese Schatzung war

der Rede des **Gamaliel**, die er **Apostelgesch.** 5, 34-39. aufgezeichnet, erwähnet er (Vers 37.) einer Schatzung, welche zu den Zeiten geschehen, da **Judas der Galiläer** einen Aufruhr unter den Juden erregte. Und beim **Josephus** finden wir: 191 a) daß nach der Verbannung des **Archelaus**, Judäa zu einer römischen Provinz, und von dem damahligen Präsidenten von Syrien, **Qwirinus**, eine Schatzung veranstaltet worden; bei welcher Gelegenheit einer Namens **Judas**, ein Galiläer, das Volk verführet, sich dieser Schatzung nicht zu unterwerfen. 191 b) Man vergleiche hiemit die Rede des **Gamaliel** beim **Lukas**: **Nach diesem** (nämlich dem **Theudas** v. 36. f.) **stand Judas der Galiläer, zur Zeit der Schatzung auf, und zog eine grosse Menge des Volks an sich.** Wie genau und treu ist diese Erzäh-

 lung?

war die erste, als Qwirinus Stadthalter von Syrien war. 2) Diese Schatzung geschahe, ehe Qwirinus Stadthalter von Syrien war. 3) Diese Schatzung war die erste unter denen, welche Qwirinus (nachmaliger) Stadthalter von Syrien veranstaltet. Lardner hat von dieser Sache am vollständigsten gehandelt, Credibility of the G. H. Part. I. Vol. 2. p. 1-188. Es ist aber sehr unwahrscheinlich, was er Seit. 70. folg. behauptet: daß die Beeidigung der Juden; welche, nach dem Bericht Josephi, antiquit. XVII. cap. 2. §. 6. zu den Zeiten Herodis geschehen, mit dieser Schatzung Lucä einerlei sey: wie die Vergleichung beider Erzählungen deutlich lehret.

191 a) *Antiquit.* XVIII. cap. 1. §. 1. p. 869. 70.

191 b) De Bello Iudaico, lib. VII. cap. 8. §. 1. p. 422.

lung? -- Von dem jüdischen Könige **Herodes** erzählet **Matthäus** 2, 1-16. eine Handlung, welche an Grausamkeit wenig ihres Gleichen in der Geschichte hat. Er ließ zu **Bethlehem** und in den umliegenden Gegenden alle Kinder, welche ohngefähr zwei Jahr alt waren, ermorden: weil ihm gesagt worden, daß an diesem Orte der König der Juden gebohren sey. Eine Handlung; welche, weil sie denen der menschlichen Seele so tief eingeprägten Gefühlen der Menschlichkeit widerspricht, uns fast unglaublich scheinet. Aber man vergleiche damit den Charakter dieses Fürsten, wie ihn **Josephus** schildert: so wird sich finden; daß er hier seiner herrschenden Denkungsart und Gesinnungen vollkommen gemäß gehandelt, und nichts mehr gethan; als was wir bei einem Menschen von solchem Charakter erwarten würden. **Herodes** hatte einen feinen Verstand, der aber von einer unumschränkten und unersättlichen Ehrsucht geleitet ward. Diese Ehrbegierde trieb ihn an; alles ohne Unterschied zu thun, was nur zur Beförderung derselben dienete; es mochte lasterhaft seyn oder den Schein der Tugend haben. Und daher entstand bei ihm die seltsame Mischung von leutseligem Betragen, prächtigem Aufwand, edel scheinenden Unternehmungen an der einen; und Argwohn, Raubsucht, Unversöhnlichkeit, Irreligion und Unmenschlichkeit an der andern Seite. Er war entschlossen und beherzt in seinen Unternehmungen; sanft, umgänglich und gefällig in seinem äusseren Betragen; bei Dingen, welche zum Besten, Ergötzung und Glanz des Publikum dieneten, freigebig; und dem Anscheine

nach

nach willig jedermann Gutes zu thun. Aber eben dieser Mann, bahnete sich den Weg zum Thron durch den Mord des **Antigonus**, und **Hyrkanus**, der beiden noch übrigen Prinzen aus der Maccabäischen Familie; welchen er an **diesem** (der sein naher Verwandter war und ihm das Leben gerettet) selbst vollzog, und bei **jenem** durch Bestechung veranstaltete; bequemte sich dem abgöttischen Dienste der Römer; plünderte seine Unterthanen; war argwönisch und eifersüchtig gegen seine besten Freunde; ermordete den Bruder seiner Gemahlin, **Aristobulus**, auf eine meuchelmörderische Art, bloß weil das Volk zu Jerusalem einige Achtung gegen seine Person bewiesen; ließ seine Gemahlin, die **Mariamne**, und bald darauf ihre Mutter, **Alexandra** hinrichten; tödtete mit kühlem Blut eine Menge der angesehensten Personen unter den Juden, und ließ -- seine eigene zween wohlgeartete Söhne, den **Alexander** und **Aristobulus**, bloß weil er sie im Verdacht hatte, daß sie nach der Herrschaft strebten, im Gefängniß erdrosseln. 192) Aber nichts stellet diesen abscheuli-

 chen

192) *Iosephus*, Antiquitat. Iudaicar. libr. XIV. cap. 16. §. 4. p. 737. edit. *Haverkamp.* XV. cap. 3. §. 3. p. 745. XV. cap. 6. §. 2. p. 756. cap. 7. §. 4-6. p. 761-63; ibid. §. 8. p. 763. 64 XVI. cap. 11. §. 6. p. 822. Die letzte äusserst schmerzhafte Krankheit, welche Herodes ausstand, erkläret Josephus für eine Strafe des gerechten Gottes wegen der groben Verbrechen des Königes, XVII. cap. 6. §. 5. p. 845. und beschließt sein Leben mit dieser Schilderung: ἀνηρ ὠμος μεν εις παντας ὁμοιως και ὀργης μεν ἡασων, κρεισσων δε του δικαιου; lib. XVII. cap. 8. §. 1. p. 848.

chen und unmenschlichen Charakter in hellerem Lichte vor, als die letzte Handlung, mit der er gleichsam aus der Welt schied, und durch welche er sich noch ein Denkmahl stiften und sein Andenken verewigen wolte. In seiner letzten Krankheit ließ er alle Vornehme der Nation nach Jericho, (wo er krank lag) zusammenberufen. So wie sie ankamen, wurden sie in den Hippodromus eingesperrt; und Herodes ertheilte seiner Schwester, Salome, und ihrem Gemahl, Alexas folgende Befehle: „So bald „der Athem aus mir fährt, lasset sie alle er„morden: damit ganz Judäa genöthiget „werde, bei meinem Tode zu trauren.“ Mit Thränen in den Augen, sagt Josephus, 193) beschwor er sie bei ihrer Liebe gegen ihn, und bei Gott; ihm doch ja diese letzte Ehre nicht zu versagen. Bei einem solchen reissenden Thiere in menschlicher Gestalt, war es da zu bewundern: 194) wenn er die Stimme des Mitleidens und der Menschlichkeit bei sich gar nicht mehr hörete: sondern, ohne durch die Unschuld der Kinder, und den herben tödtenden Gram ihrer trostlosen Mütter gerührt zu werden,

193) Antiquit. Iudaicar. libr. XVII. cap. 6. §. 5. p. 845. 46; de Bello Iud. libr. I. cap. 33. §. 6. p 141. Kurz vorher, ehe ihn der Athem verließ, ward noch Antipater, sein ältster Sohn, auf seinen Befehl umgebracht: weil er, da man glaubte, der König, sein Vater sey schon todt, die Nachfolge antreten wollen. *Antiquit.* XVII. cap. 7. pag. 847; und, de Bello Iud. I; cap. 33. § 7. p. 141.

194) Den Charakter dieses Ungeheuers von einer Meisterhand gemahlt, findet man in *Sterne's* Sermons, Vol. 2. p. 47-71.

den, sie den Armen der Eltern unmenschlich entriß, und mit einer Tygerwuth ums Leben brachte? 195) -- Daß Jesus in Egypten gewesen, berichtet Matthäus II; und eben dieses bezeuget auch Celsus, welcher daraus Gelegenheit hernimmt: ihn zu beschuldigen, daß er daselbst die magischen Künste gelernet. (wie aus Origenis Schrift wieder den Celsus erhellet) -- Daß Jesus unter Pontio Pilato, dem römischen Landpfleger in Judäa gekreutziget worden, wird auch vom Tacitus gemeldet. (Annal. libr. XV. cap. 44.) 196) -- Die

195) Wenn also Josephus gleich diese Geschichte nicht erzählet; wovon die Ursachen sich leicht angeben lassen: (Siehe *Lardner's* Credibility of the G. H. Part. I. Vol. 2. p. 194-96.) so ist doch der ganze Charakter, den er diesem jüdischen Könige beileget, eine sichtliche Bestätigung der von dem Evangelisten erzählten barbarischen That. Makrobius, ein heidnischer Skribent im vierten Jahrhundert, sagt vom Augustus: Quum audisset inter pueros, *quos in Syria Herodes Rex Iudaeorum intra bimatum jussit interfici*, Filium quoque eius occisum: ait, Melius est Herodis porcum esse quam filium. *Saturnal.* libr. 2. cap. 4. Ist gleich Makrobius viel zu jung, als daß er in dieser Sache als Zeuge gelten könte; und seine Erzählung mit einem irrigen Umstande vermehret: so dienet dennoch diese Stelle zum Beweise; wie allgemein bekannt der vom Herodes veranstaltete Bethlehemitische Kindermord gewesen?

196) Pag. 279. edit. Antwerp. 607. fol. Nero schob die Schuld des entsetzlichen Brandes zu Rom, wie Tacitus hier erzählt, auf die Christen. Auctor nominis eius, fähret er fort, (nämlich *Christiani*) *Christus*, qui *Tiberio* imperitante per procuratorem

Erzählung von Johanne dem Täufer, welchen der Tetrarch, Herodes Antipas, unschuldig hinrichten lassen, Matth. 14, 1-12; findet man auch beim Josephus. 197) Die Uebereinstimmung ist merkwürdig. Dieser jüdische Geschichtschreiber erzählt; daß Herodes seines Bruders Philippus Gemahlin geheirathet: und eben das giebt Matthäus als die Veranlassung zu der Hinrichtung Johannis an. Gleich darauf berichtet er: Die Juden hätten die Niederlage, welche Herodes erlitten, für eine göttliche Strafe erkläret; weil er den Johannem mit dem Zunamen, der Täufer, getödtet. Κτεινει γαρ τουτον Ἡρωδης, ἀγαθον ἀνδρα και τους Ἰουδαιους κελευοντα, ἀρετην ἐπασκουντας και τη προς ἀλληλους δικαιοσυνη και προς τον Θεον ευσεβειᾳ χρωμενους βαπτισμῳ συνιεναι. Denn, diesen hätte Herodes getödtet; einen frommen Mann, welcher die Juden ermahnete, daß sie die Tugend üben, unter einander Treue, und Furcht gegen Gott beweisen, und mit solchem Herzen zur Taufe kommen solten. Gerade so beschreiben auch die Evangelisten die Lehren und den Wandel Johannis. Matth. 3, 1. 2. 5-10. Marci 1, 1-5. Luc. 3, 1-14. -- Lukas erzählet beiläufig, Apostelgesch. 18, 1. 2. daß

rem *Pontium Pilatum* supplicio affectus erat. Die Uebereinstimmung mehrerer Umstände dieses letzten Leidens Jesu mit auswärtigen Nachrichten zeiget Lardner, Credibil. of the G. H. Part. I. Vol. 1. p. 299. sequ.

197) *Antiquit.* libr. XVIII. cap. 5. §. 1. 2. p. 883. 84.

daß der Kaiser **Klaudius** die Juden aus Rom vertrieben: und eben dieses berichtet auch *Suetonius* (vita Claudii) Iudaeos, sagt er vom **Klaudius**, impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit. 198) -- Die Person, welche **Petrus** zu **Joppe** vom Tode erwecket, wird **Tabitha**, oder **Dorkas** genannt, **Apostelgesch.** 9, 36. und aus dem **Josephus** siehet man; daß dieser Name, (welcher etwas zärtliches anzudeuten scheinet) damahls wirklich im Gebrauch gewesen. 199) -- Nach **Lucä** Bericht, **Apostelgesch.** 11, 28. 29. soll unter **Klaudii** Regierung eine grosse Theurung in ganz **Judäa** 200) gewesen seyn: und **Josephus** redet eben davon, und beschreibt sie so schrecklich; daß eine grosse Menge von Menschen für Hunger gestorben. 201) -- Das tragische Ende des **Herodes Agrippa** 202) beschreiben **Lukas** (**Apostelgesch.**

198) Vergl. *Lardner's* Iewish and heathen testimonies. Vol. 1.

199) Vid. *Ottii* animaduersiones in Iosephum, *Oper.* edit. *Haven.* Vol. 2. pag. 313.

200) Ὅλη οἰκουμενη wird in der biblischen Sprache ofte nur von dem jüdischen Lande gebraucht. Siehe *Lardner's* Credibil. of the G. H. P. I. Vol. 1. p. 521. sequ.

201) Antiquit. XX. cap. 2. §. 6. p. 960. coll. cap. 5. §. 2. p. 965.

202) Dieser Herodes war ein Sohn des Aristobulus, und Enkel Herodis des Grossen. Durch die Gunst der beiden Kaiser **Kaligula** und **Klaudius** ward er zum Könige erhoben, und mit fast allen den Ländern nach und nach beschenket, welche sein Großvater besessen. *Iosephus* antiquit. XVIII. cap. 6. §. 10. p. 896. 97. XIX. cap. 5. §. 1. p. 943.

gesch. 12, 20 - 23.) und **Josephus** (Antiquit. libr. XIX. cap. 8. §. 2. p. 950. 51.) so harmonisch: daß, wenn der letztere ein Christ gewesen, man gewiß glauben würde; er habe einen Kommentarius über jene Erzählung schreiben wollen. Dieser stolze König beschied die **Tyrier** und **Sidonier**, welche ihn um Friede baten, auf einen gewissen Tag. 203) **An diesem bestimmten Tage** 204) **zog er sein königliches Kleid an**; 205) **bestieg den Thron, und ertheilte ihnen öffentlich die Antwort. Das versammlete Volk rief ihm zu: Das ist die Stimme eines Gottes, und nicht eines Menschen.** 206) **Plötzlich schlug ihn der**

203) Diesen besonderen Umstand hat Josephus nicht. Allein er berichtet; dieses Ende des Königes sey an einem festlichen Tage erfolget, den man dem Kaiser zu Ehren angestellet. Dadurch wird begreiflich: warum Herodes die Gesandten von Tyrus und Sidon gerade auf diesen Tag beschieden, um nämlich sich in desto grösserem Pomp dem Volk zeigen zu können.

204) Josephus bestimmt denselben näher. Es war der zweete von den festlichen Tagen, welche man zu Cäsarea dem Kaiser zu Ehren feierte.

205) Ein ganz mit Silber durchwirktes Kleid, welches bei den Strahlen der Sonne einen blendenden Glanz von sich warf, und alle Zuschauer in Erstaunen setzte. Josephus.

206) Die Schmeichler, sagt Josephus, (welcher diesen Zuruf auf eine unwahrscheinliche Art verlängert) nennten ihn einen Gott, und riefen ihm zu: „Sey uns gnädig! Bisher haben wir dich, wie einen Menschen verehret. Nun aber erkennen wir, „daß du über die sterbliche Natur erhaben bist.“

der Engel des Herrn, 207) weil er Gott seine Ehre entzogen; 208) und er ward von den Würmern zernaget, 209) und starb. 210) Beide Geschichtschreiber erzählen das Faktum der Hauptsache nach auf einerlei Art. Nur beschreibt Lukas den Stolz des Königes sowol, als auch die Art seiner Krankheit umständlicher; und lässet den aberglaubigen Zusatz von der Eule, den Josephus machet, weg. Ein Umstand, welcher beweiset: daß Lukas in Treue, Genauigkeit und Beurtheilungskraft selbst diesem gelehrten Skribenten der Juden überlegen sey. -- Als Paulus in einem Aufstand, welchen die Juden zu Jerusalem wider ihn erregten, gefangen genommen ward, fragte ihn, nach Lucä Erzählung Apostelgesch. 21, 38; der

207) Josephus schaltet hier ein aberglaubiges Märchen ein. Herodes habe, über seinem Kopf, eine Eule auf einem Strick sitzen sehen, und diese so gleich für einen unglücklichen Boten gehalten. Die Sache aber selbst erzählet er eben so: Der König sey gleich von einer heftigen Krankheit befallen und in seinen Pallast getragen worden.

208) Eben diese Ursache giebt auch Jos. an: weil Herodes die gotteslästerliche Schmeichelei des Volks nicht bestrafet habe.

209) Josephus beschreibt die Krankheit nicht so umständlich. Der König, sagt er, habe heftige Schmerzen ums Herz und in den Eingeweiden gefühlt. Lukas bestimmt sie kunstmäßiger. Der Schmerz in den Eingeweiden kam von Würmern, welche dieselbe zernagten.

210) Nachdem er fünf Tage von den grausamen Schmerzen in dem Unterleibe gequälet worden, starb er. Joseph.

der römische Chiliarch: **Bist du nicht der Egyptier, welcher vor kurzem einen Aufruhr anstiftete, und 4000 Meuchelmörder in die Wüste zusammenführete?** Josephus erläutert uns diese, hier nur im Vorbeigehen gemeldete Geschichte. 211) Ein **Egyptier**, 212) gab sich unter der Landpflegerschaft des **Felix**, (folglich zu der von **Luka** gemeldeten Zeit) für einen Propheten aus; zog in der Wüste eine Menge von 30000 Mann an sich; und marschierete auf **Jerusalem** los, mit dem Versprechen; daß die Mauren der Stadt so gleich auf seinen Befehl einstürzen würden; ward aber vom **Felix** geschlagen und entkam mit einigen wenigen von seinem Heer. -- Um nicht gar zu weitläuftig zu seyn, will ich nur noch ein Beispiel dieser merkwürdigen Harmonie mit auswärtigen Geschichtschreibern anführen. -- **Paulus** redet, nach Ap. Gesch. 24, 24. 25. vor dem Landpfleger **Felix** und seiner Gemahlin **Drusilla**, von den Tugenden der **Gerechtigkeit** und **Keuschheit**, und von dem Gericht, welches dereinst über die Menschen wegen Verletzung derselben solle gehalten werden. Einen nachdenkenden Leser muß es aufmerksam machen: warum der Apostel hier nicht von den wesentlichen Grundsätzen des Christenthums, der Auferstehung Jesu u. s. w. rede; und warum er denn gerade jene beide specielle Tugenden der Moral

211) De Bello Iudaico, libr. II. cap. 13. §. 5. p. 177. 78. *Antiquitat.* libr. XX. cap 8. §. 6. p. 972. 73.

212) Auch Josephus nennet diesen Betrüger nirgends bei Namen, sondern redet von ihm, nur unter der Benennung, des Egyptiers.

ral zu seinem Thema gewählet? Tacitus und Josephus erklären die Ursache davon. Bei diesen Skribenten ist Felix wegen seiner Räubereien, die er in Judäa begangen, und wegen der schändlichen Handlung mit der Drusilla berüchtiget. Er hatte nämlich dieselbe ihrem noch lebenden Gemahl, dem Könige Azizus, abwendig gemacht und sie geheirathet. 213) Mit diesem Charakter stimmt die Erzählung Lucä vortreflich überein. Paulus redet vor dem Felix und der Drusilla von dem Gerichte Gottes über die Ungerechtigkeit und Unkeuschheit. Was war schicklicher vor einem solchen Auditorio? Felix erschrickt bei dieser Rede; er unterredet sich unterdessen dennoch ofte mit dem Apostel, weil er die niederträchtige Absicht hatte, von ihm Geld zu bekommen. (v. 26.) Was war von einem Manne, der in so offenbahren gewaltthätigen Ungerechtigkeiten und in einer ehebrecherischen Heirath lebte, wohl anders zu erwarten? Diese Geschichte bestätiget die Glaubwürdigkeit der biblischen Verfasser auf eine zwiefache Art: sie zeiget: wie wenig Paulus der Wahrheit auch sogar alsdann vergab, wenn es sein zeitlicher Vortheil zu fordern schien; und wie genau

213) *Tacitus* historiarum libr. V. cap. 9. pag. 428. edit. cit. Claudius . . . Iudaeam prouinciam equitibus romanis aut libertis permisit, e quibus *Antonius Felix*, per omnem saeuitiam ac libidinem ius regium seruili ingenio exercuit, Drusilla Cleopatrae et Antonii nepte in matrimonium accepta. Die Geschichte von dieser Drusilla erzählet Josephus umständlicher, Antiquit. libr. XX. cap. 7. §. 1. 2. p. 969. 70.

genau Lukas in seinen Erzählungen mit den auswärtigen Geschichtschreibern harmoniret?

Eine so genaue Uebereinstimmung mit auswärtigen gleichzeitigen Geschichtschreibern in solchen kleinen Begebenheiten und Umständen, die nur im Vorbeigehen gleichsam erzählet werden, bestätiget nicht allein die Authenticität dieser Schriften, sondern ist auch eine handgreifliche Probe der Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit ihrer Verfasser. Und dergleichen Beweise finden sich noch mehrere in ihren Büchern. - - Die Verfasser des N. T. verabscheuen das Laster des Betruges und der Unehrlichkeit aufs höchste, und predigen eine Aufrichtigkeit, welche sich nicht einmahl erlaubet, eine indifferente Unwahrheit andern zu sagen. Röm. 12, 9. Ephes. 4, 25. 1 Petri 1, 22. 2, 21. 22. - - Sie legen auch recht überzeugende Proben von dieser Tugend ab, welche sie anderen bei Strafe der göttlichen Ungnade und der ewigen Verdammniß anbefehlen. Nirgends brechen sie in ihr eigenes Lob aus; und wenn Paulus genöthiget ward, seine Vorzüge für den falschen Aposteln zu erzählen: mit welcher furchtsamen Bescheidenheit verfähret er da? 2 Korinth. 12. So gar ihre eigene Fehler werden nicht verschwiegen: sie erzählen die unrühmliche Untreue, welche die Apostel an Jesu bei seinem Leiden bewiesen; Matth. 26, 56; die Verleugnung Petri, Matth. 26, 69-75; seine Heuchelei zu Antiochien; Galat. 2, 11-21. den unbesonnenen und wüthenden Eifer Pauli Apostelgesch. 9. Röm. 9, 2. - - Sie predigen solche Lehren, welche dem herrschenden

den

den Geschmack ihrer Zeiten und den liebsten Neigungen aller Menschen gerade entgegen waren. Den Umsturz des Götzendienstes; die Abschaffung des mosaischen Gesetzes; die Seligkeit durch die Vermittelung eines Gekreuzigten; die Dämpfung aller unordentlichen und ausschweifenden Affekten. -- -- Und die ganze Art, mit welcher sie ihre Lehren und Geschichte vortragen, hat gleichsam das sichtbare Gepräge der grösten Ehrlichkeit. Ohne sorgfältige Mühe ihre Erzählungen zu beweisen; ohne redneriſche Künste, sie anderen anzupreisen; ohne listige und versteckte Dunkelheit, reden sie von ihrer Geschichte, als von einer Sache, die einem jeden ihrer Zeitgenossen bekannt seyn muste, oder doch von ihnen ohne alle Mühe untersuchet und erfahren werden konte. Diese Sicherheit und gewisse Ueberzeugung, mit welcher sie schrieben, ist besonders da sichtbar; wenn sie von ihren Wunderwerken reden. Sie erzählen diese erstaunliche Dinge ohne allen Schmuck und rhetorische Schwünge, mit den allergemeinsten Worten und auf die kürzeste und simpelste Art; sie erinnern, indem sie davon reden, ihre Zeitgenossen an die listigen Religionsbetrügereien, mit welchen die heidnische Priester das Volk äfften und gleich unvernünftigen Thieren herumleiteten; 1 Korinth. 12, 1. 2; sie berufen sich auf diese ihre übernatürliche Gaben gegen diejenigen, denen sie scharfe Verweise ertheilen; und gegen Gemeinden, wo sie viele persönliche Feinde hatten. 1 Korinth. XII - XIV. Galat. 2, 1-5. Kurz, sie sprechen mit einer solchen Sicherheit; mit so viel eigener Ueberzeugung und mit solcher Zuversicht von der Wahrheit

heit ihrer Geschichte: daß man gewiß keinem einigen Geschichtschreiber ferner trauen müste; wenn man in die Ehrlichkeit der Neutestamentlichen nur noch einigen Zweifel setzen wollte.

4) **Die biblischen Skribenten erzählen ihre Geschichte zu einer Zeit, da es fast unmöglich war sie zu erdichten.** - - Sie berichten nicht etwa Dinge, welche an einem anderen Ende der Welt und vor vielen Jahren geschehen: daß etwa vor einigen Jahrhunderten, eine der Nachwelt ganz unbekannte Person, in **Britannien** wundervolle Thaten gethan. Sondern - - zu **Jerusalem** erzählen sie Dinge, welche zu Jerusalem sollten geschehen seyn; - - Dinge, welche sich zu den Zeiten und zum Theil vor den Augen der damals lebenden Menschen begaben; **Apostelgesch.** 2, 22. 24; - - Dinge, die den Vornehmsten dieser Stadt höchst schimpflich und nachtheilig waren; - - diese erzählen sie nicht etwa an abgelegenen Winkeln der Stadt, in Gegenwart von ein paar nichtsbedeutenden Leuten: sondern an öffentlichen Orten; in den Schulen der Juden; vor dem höchsten Gericht der Nation; in den Gerichtshöfen der Jüdischen Könige und römischen Landpfleger erzählen sie: daß Jesus, der in den Augen alles Volks und der Gelehrtesten und Vornehmsten ihrer Nation, durch wundervolle Thaten sich als den so lange gehofften Meßias legitimiret, mit den edelsten und heilsamsten Lehren das menschliche Geschlecht beschenket, und den unsträflichsten, heiligsten und wohlthätigsten Wandel geführet, von den Obersten des Volks mit barbarischer

scher Grausamkeit so lange verfolget worden, bis sie ihn ans Kreuz gebracht; aber dennoch wenige Tage nach seinem Tode wiederum auferstanden und sich zu Jerusalem von vielen sehen lassen. Das erzählen die Apostel so frei öffentlich, vor den Ohren solcher Personen, zu deren Zeit ihre Geschichte sich sollte zugetragen haben. Man wirft sie ins Gefängniß; leget sie in Bande, stäupet sie; tödtet einige unter ihnen, und drohet den übrigen eben dieses Schicksal. Aber kein einiger stehet gegen sie auf, und zeiget den Ungrund ihrer Erzählungen. - - Unter solchen Umständen zu lügen, müste ein Mensch nicht etwa verblendet, oder im hohen Grade ein Betrüger: sondern wirklich wahnwitzig und rasend seyn. Und man müste also den Verfassern der Bibel entweder allen gesunden Verstand absprechen oder zugeben: - - daß sie ihre Begebenheiten nicht erdichtet, sondern für ihre Person von der Richtigkeit derselben völlig überzeugt gewesen.

5) Und: was hätte sie wohl bewegen sollen, jene Dinge zu erlügen, und mit solcher Standhaftigkeit auszubreiten? - - Was war es, was sie von ihrem Zeugniß für dieselben zu erwarten hatten? Ein elendes Leben; bittere Spöttereien und Verachtung der Weisen ihrer Zeit; grausame Verfolgungen der Juden, und der heidnischen Pfaffen, Kaufleute und Obrigkeiten. Denn: die Geschichte, welche sie ausbreiteten, muste nothwendig den Witzlingen und eingebildeten Weisen thöricht vorkommen, und war auf nichts geringeres, als die Stürzung des ganzen Götzendienstes der Heiden, und

Abschaffung der Religion der Juden gerichtet. - - Oder: waren etwa diese Folgen ihrer Predigt unerwartet? Aber: sie sahen es selbst vorher, daß ihre Lehre von den Weisen würde verspottet, 1 Korinth. 1, 23. und von den Mächtigen ihrer Zeit mit Schwerdt und Kreuz würde verfolget werden. Röm. 8, 35-39. 1 Korinth. 15, 19.

6) Sollte bei dem allen noch einiger Verdacht der Unehrlichkeit zurücke bleiben: so muß dieser gewiß gänzlich verschwinden: wenn wir sehen; daß diese Zeugen so viele Mühseligkeiten und Beschwerden; so harte und kränkende Beschimpfungen; zum Theil auch recht peinvolle Martern, und den schmerzhaftesten Tod, mit solchem Anstand und wahrhaftig heldenmüthiger Gelassenheit, (siehe num. 2.) ihres Zeugnisses wegen erdulden, und dennoch bis an den letzten Hauch bei Behauptung desselben, ohne den geringsten Schein des Eigensinns beharren; - - und daß sie,

7) Eine sehr grosse Menge von Zeitgenossen, welche mit leichter Mühe den Grund oder Ungrund ihrer Geschichte erforschen konten, durch ihr Zeugniß so feste überzeuget: daß auch diese für die Wahrheit desselben ihr zeitliches Glück und Leben lassen. - - Noch bei Lebzeiten einiger unter ihnen, vor dem Schluß des ersten Jahrhunderts, waren schon in allen dreien damals bekannten Theilen der Welt, und in den ansehnlichsten Städten derselben, zahlreiche Gemeinen von Christen gesammlet. In

Asien

Asien fand jene Lehre, zu **Jerusalem**, **Antiochien**, **Ephesus**, **Smyrna**, **Laodicea**, **Cäsarea**; u. s. w. in **Afrika**, zu **Alexandrien**; in **Europa**, zu **Rom**, der Hauptstadt der Welt, **Korinth**, **Thessalonich**, **Philippen**; und an sehr vielen andern grossen, gesitteten und blühenden Orten, 214) grossen Beifall. Diese Gemeinen bestanden nicht aus lauter niedrigen, verachteten, unwissenden Leuten: sondern verschiedene vornehme und gelehrte Männer bekannten sich zu derselben. Unter ihren ersten Anhängern befanden sich: der Proconsul **Sergius Paulus**, Apostelgesch. 13, 7-12. **Dionysius**, ein Mitglied des Areopagitischen Raths, nebst seiner Gemahlin und verschiedenen anderen **Athenienſern**, Apostelgesch. 17, 34; verschiedene von des Kaisers **Nero** Hofstaat, **Phi-**

214) Siehe *Benson's* history of the first planting of the Christian religion. London 1744; Vol. 2. in 4. *Fabricii*, salutaris lux toti mundo exoriens, Hamburg 731. in 4. allwo ein Verzeichniß derer noch zu der Apostelzeiten erweislich gepflanzten christlichen Gemeinen ertheilet wird. - - Unter den ersten Bekehrungen ist keine merkwürdiger, als die Bekehrung Pauli, Apostelgesch. 9 und 26, 1-23. George Lyleton hat in seinen Observations on the Conversion and Apostleship of St. Paul, in a letter to Gilbert West; (wovon ein Auszug beim Lardner, Abriß der Deistischen Schriften 1; p. 387. folg. der deutschen Uebersetzung anzutreffen) gezeiget: daß diese Begebenheit weder dem Betruge anderer, noch eigenem Betrug oder Schwärmerei Pauli könne beigeleget werden; sondern wahr, und daher ein zwingender Beweis für die Göttlichkeit der christlichen Religion sey.

lipp. 4, 22; und Justinus Martyr, Tatianus, Irenäus, Athenagoras, Theophilus Antiochenus, Klemens Alexandrinus, Tertullianus, Hegesippus, Melito, Miltiades, Pantänus, Hippolytus Patuensis, Ammonius, Origenes: Leute, welche zum Theil Philosophen, und mit den besten Schriftstellern und aller Gelehrsamkeit der Heiden genau bekannt waren. (Siehe §. 8. folg.)

Alle diese Personen lebten zu einer Zeit: wo sie, mit sehr geringer Mühe und ohne Anwendung grosser Gelehrsamkeit den Grund oder Ungrund der christlichen Geschichte erfahren konten. Es verdienet hier angemerket zu werden: daß noch im dritten Jahrhundert Leute lebten, welche mit den Zeitgenossen der Apostel Umgang gehabt; und also die Gründe für jene Begebenheiten aus der ersten Quelle schöpfen konten. Johannes der Apostel lebte bis ans Jahr Christi 100. Polykarpus, sein Schüler und vertrauter Freund, der auch zugleich noch einige andere Apostel persönlich gekannt, bis 167. Irenäus, sein Schüler, welcher mit vielen unmittelbaren Zeitgenossen und Lehrlingen der Apostel Umgang hatte, lebte bis 202. Origenes, dieses Orakel der Christen, welcher um diese Zeit zu Alexandrien berühmt war, und mit den angesehensten Christen in Egypten und fast im ganzen Orient in Verbindung stand, hat also ohne Zweifel Erkundigungen über die christliche Erzählungen von mehreren Leuten eingezogen, welche, so wie Irenäus, von unmittelbaren Zeitgenossen der Apostel

ihre Nachrichten bekommen. - - Noch vielmehr aber waren die viele Tausende, welche im Ersten Jahrhundert Christen wurden, zu jener Untersuchung im Stande: da das Christenthum zu einer Zeit geprediget ward; wo die Wissenschaften unter der Herrschaft der Römer blüheten, und in einem Lande seinen Ursprung nahm, welches damals wegen seiner Könige, und wegen seiner Kriege mit den Römern, und überhaupt mit den meisten gesitteten Nationen in genauer Verbindung war.

Diese Menschen, welche zum Theil durch Rang und Gelehrsamkeit berühmt und alle im Stande waren, die Richtigkeit der christlichen Geschichte mit fast keiner Mühe zu erforschen; welche in Religionen und Gewohnheiten erzogen waren, (und wer kennet nicht die Macht der Gewohnheit und Erziehung?) die das Christenthum schlechterdings verwarf: nehmen diese Geschichte und Religion an; - - welche sie verpflichtete, ihren ganzen Wandel, alle ihre Handlungen und Neigungen gänzlich zu ändern, Ephes. 4, 17-24. 5, 1-21; welche sie in Gefahr setzte, jeden Augenblick ihre Güter, Ansehen und Leben zu verlieren: diese ihrer Denkungsart, Gewohnheiten, und liebsten Neigungen gerade entgegengesetzte Religion nehmen sie mit solchem Eifer an; daß unzählige unter ihnen ihre Bequemlichkeit, Vermögen, Ruhe und Ansehen, und welches noch mehr ist, die Liebe ihrer Familien derselben aufopfern, und bei ihrem Bekenntniß die entsetzlichsten Martern und peinvollen Tod standhaft, und

mit so ruhiger als vernünftiger Gelassenheit erdulden. 215)

Hier haben wir also einen neuen und sehr dringenden Beweis für die Glaubwürdigkeit der Neutestamentlichen Schriftsteller. Eine Anzahl von vielen hundert, ja tausend Menschen: worunter viele Angesehene und Gelehrte sich befanden, tritt auf, und bezeuget mit solcher bewundernswürdigen Standhaftigkeit die Wahrheit solcher Begebenheiten, welche zu wissen und zu prüfen sie alle Gelegenheit hatten. Und dieses ihr Zeugniß ist eben so wichtig, als wenn sie es schriftlich aufgesetzt hätten, und diese Schriften bis zu uns gekommen wären. Denn, ich bediene mich hier des **Buttlerschen** Urtheils: 216) **wenn**

215) Juden und Heiden erhoben schon im ersten Jahrhundert heftige und zum Theil barbarische Verfolgungen wider die Christen: und die römischen Kaiser publicirten schon damals Edikte wider dieselben. Siehe *Moshemii* institut. hist. eccles. maiores; *Ruinarty*, praefat. ad Acta martyrum. Die Gegner der christlichen Religion geben unaufhörlich mit grosser Unwissenheit oder Unehrlichkeit vor; daß unter der römischen Regierung alle Sekten eine völlige Religionsfreiheit genossen. Es hatte zwar jeder die Freiheit, für sich insgeheim eine Religion anzunehmen und zu üben, welche er wollte. Aber; sich zu einer Gesellschaft zu verbinden, und in derselben einen anderen Gottesdienst anzustellen, war durch Gesetze verbothen und mit Strafen belegt. Die Römer erlaubten also zwar eine Gewissens- aber niemals eine Religionsfreiheit. Siehe *Io. Dan. ab Hoven* Campensia, fascicul. 1. p. 33. sequ.

216) *Ioseph Butler's* Analogy of religion natural and revealed tho the Course of Nature. Theil 2. Kap. 7. p. 337. der deutschen Uebersetzung. (Leipzig, 1756. in 8.

wenn eine Begebenheit von einem oder mehreren alten Geschichtschreibern ausdrücklich berühret wäre, in folgenden Zeiten aber in Zweifel gezogen würde: so würde der Umstand, daß diese Begebenheit unleugbar von einer grossen Menge von Menschen zu der Zeit, da sie nach dem Bericht des Geschichtschreibers geschehen seyn soll, geglaubt worden; dieser Umstand würde unstreitig als ein neuer von dem ausdrücklichen Zeugnisse des Geschichtschreibers ganz unterschiedener Beweis angesehen werden. Die Leichtglaubigkeit der Menschen ist nicht zu läugnen; aber das argwöhnische Mißtrauen der Menschen ist auch eben so wenig zu läugnen, und ihr Widerwille dasjenige, was mit ihren Vortheilen streitet, auch nur zu glauben; noch mehr aber, es auszuüben.

Und; überhaupt ist dieser Punkt von einer unter den allernachtheiligsten Umständen erfolgten, so schnellen und weiten Ausbreitung der christlichen Religion so einig in seiner Art und so bewundernswürdig: daß er unsere nähere Aufmerksamkeit und Betrachtung verdient. - - Es ist wahr: die Religion Muhameds hat sich bis zum Erstaunen plötzlich und leichte über den Erdboden verbreitet. Schon im zehnten Jahre nach seiner Flucht von Mekka (der Heire) hatte er alle Stämme der Araber unter das Joch seiner Religion und Herrschaft gebracht; und wenige Zeit darauf verschlang seine Religion die so sehr zahlreiche und blühende Kirchen im Orient,

überschwemmte den Occident; und machte sich zum Schrecken des gesammten Christenthums. Diese Begebenheit ist freilich erstaunenswürdig: und die Feinde der Christen haben daher auch nicht unterlassen, dieselbe zur Bestreitung des bewundernswürdigen in der Ausbreitung der Religion Jesu zu gebrauchen. 217) Allein: sie haben hiebei, ob aus Unwissenheit, oder aus bösem Gemüth? mag der Leser selbst entscheiden, wenn er den Charakter der Naturalisten in der Einleitung gelesen; -- die Verbindungen und Hülfsmittel sorgfältig verschwiegen, welche den Muhamed so begünstiget, und den unerwarteten Schicksahlen seiner Lehre alles Wundervolle benahmen. -- Muhamed kam gerade zu rechter Zeit für seine Absichten in die Welt. Die Religion befand sich damals in dem glückseligen Arabien, dem Vaterland seines neuen Systems, in den erbärmlichsten Umständen. Die Einwohner desselben waren unter vier Religionen zertheilt. Einige waren dem Götzendienst der Sabäer, welche die Gestirne göttlich verehrten: und andere dem Zendicismus, oder der Abgötterei der Magier, welche das Feuer anbeteten, ergeben. Die Jüdische Religion hatte sehr viele Anhänger, übte aber viele Grausamkeiten gegen die anderen aus: und die Christen, die sich damals allda befanden, waren fast alle eine Sammlung von verschiedenen ketzerischen Partheien, welche zu diesem

217) *Boulainvilliers*, vie de Mahomed, avec des reflexions sur la Religion Mahomedane, et les coutumes des Muſulmans *Amſterdam*. Seconde edition 1731. in 8. Seiten 442.

sem freien Volk ihre Zuflucht genommen, weil sie im römischen Gebiethe nicht geduldet wurden. Bei einem so zerrütteten Zustand der Religion würde es sehr zu bewundern gewesen seyn: wenn **Muhamed** sich nicht in kurzer Zeit einen zahlreichen Anhang verschaft hätte. Aber die Christliche Religion nahm in einem Lande ihren Anfang: wo der **Einige wahre Gott** angebetet, und das **Mosaische Gesetz** (welches jene Religion aufhob) allgemein verehret ward. - - Der politische Zustand der damaligen Welt war für einen neuen Eroberer ungemein günstig. Das **Römische Reich** war damals, in seinem **westlichen** Theil, von den **Gothen** überschwemmt; und der **östliche** durch die **Hunnen** und **Perser** dergestalt geschwächt, daß es keinem gewaltsamen Anfall widerstehen konte. In dem **Persischen** Reich wütheten verderbliche innere Zerrüttungen; die besonders durch die gottlose Lehre des **Manes**, und die zerstörende Grundsätze des **Mazdeck**, (der kurz vor **Muhameds** Erscheinung sich für einen Propheten ausgab, und die Gemeinschaft der Güter und Weiber einführete) erreget wurden. Aber zu den Zeiten der Apostel war die Macht der **Römer** noch im grösten Ansehen, und hatte fast den ganzen Erdboden unter ihre Herrschaft vereiniget. - - **Arabien** war sehr **volkreich**; denn viele hatten sich dahin aus andern Reichen begeben, welche daselbst von den herrschenden Sekten verfolget wurden. Die Araber waren ein freies Volk; nicht so, wie die andern Völker, den Ausschweifungen der Wollüste ergeben, sondern mäßig und abgehärtet, und also zu neuen Eroberungen recht geschickt.

Dieses tapfere Volk war damals in verschiedene besondere Stämme abgetheilt, die alle von einander ganz independent waren, und mit einander in keiner politischen Verbindung standen. Ein Umstand, welcher dem **Muhamed** seine Eroberungen ungemein leichte machte. - - **Muhamed** selbst stammte aus einer mächtigen und angesehenen Familie ab; war durch seine Heirath mit einer begüterten Witwe, einer der Reichsten in **Mekka** geworden; besaß einen feinen verschmitzten Kopf; und hatte die Verfassung des Landes, durch die häufige Reisen, die er in Handlungsaffairen gethan, vollkommen kennen gelernet. - - Er komponirte sein neues Religionssystem aus allen vier damals in **Arabien** herrschenden Religionen. Aus dem Götzendienst der **Sabäer** und **Magier** nahm er, die gottesdienstliche Feier des Freitages, und der vier Monate im Jahre; die Wallfahrt nach **Mekka**, und verschiedene aberglaubige Historietten von Auferstehung der Todten und dem jüngsten Gericht. Von den **Juden** entlehnete er viele Fabeln, besonders von den Engeln; die häufige Reinigungen; Fasten; die Verbothe gewisser Speisen, und des Wuchers; die Erlaubniß der **Polygamie** und willkührlichen Ehescheidung. Von den christlichen Partheien borgte er verschiedene so wohl wahre als irrige Lehrsätze: von den göttlichen Rathschlüssen; von dem Ansehen **Jesu** und der Evangelien; von der Auferstehung der entseelten Körper, dem allgemeinen Gericht über die Menschen; nebst manchen **moralischen** Vorschriften. Und auf diese Weise vereinigte er also, durch diese **Mixtur**, alle vier Religionen seines Vater-

Vaterlandes, und verschafte dadurch seiner neuen Lehre einen desto leichteren Eingang. - - Zudem richtete er seine Religion so ein; daß sie die Lüste der Menschen gar nicht empörete, sondern vielmehr denselben auf mancherlei Art schmeichelte. Nach seinem Lehrbegrif bestand die ganze Religion in Ausübung gewisser körperlicher Handlungen: Reinigungen; Hersagung einiger Gebete; Allmosengeben; Fasten; Wallfahrten nach **Mekka**. Und dieses war freilich viel leichter, als seine Lüste bändigen; alle sündliche Affekten unterdrücken; und die erlaubten in ihre gehörige Gränzen einschliessen. Die Vergünstigung der Vielweiberei und willkührlichen Ehescheidungen, besonders aber die Zusagen eines Ueberflusses an allerlei groben fleischlichen Wollüsten in jenem Leben machten ihm mehr Menschen unterwürfig, als eine mäßige Armee würde gethan haben. -- Und zuletzt; **Muhamed** war nicht so wohl ein Prophet, als vielmehr ein Soldat. Er suchte seine Religion nicht etwa durch Gründe und ruhige Ueberlegungen fortzupflanzen; sondern er ergrif die **Waffen**, und machte es sogar zu einem Fundamentalgesetz seiner Religion: (Siehe **Koran**, Kapitel 9.) gegen die Unglaubigen unaufhörlich zu kriegen; und, wenn sie sich weigerten, entweder Muhamedaner zu werden, oder gegen Entrichtung eines gewissen Tributs Religionsfreiheit von den Händen der Glaubigen anzunehmen, die Sache mit dem Schwerdt auszumachen.

Nach diesen Betrachtungen würde es ein bewundernswürdiges und gegen die Analogie der ganzen

zen Geschichte streitendes Phaenomenon seyn: wenn die Lehre dieses **Arabers** widrige, oder auch nur weniger glückliche Schicksahle gehabt hätte. Aber: daß eine Geschichte und darauf gebauete Religion; -- welche allen zur Zeit ihres Entstehens herrschenden Gottesdiensten gerade entgegengesetzt war, und nicht anders, als auf den Trümmern derselben errichtet werden konte; - - welche von ihren Anhängern eine gänzlich geänderte Gemüthsart; die Verabscheuung aller fleischlichen Wollüste, der Hurerei, des Ehebruchs, der Vielweiberei, der frechen und ausgelassenen Ehetrennungen; die gänzliche Vermeidung aller herrschsüchtigen, ehrgeizigen und habsüchtigen Entwürfe und Handlungen, bei Strafe eines ewig daurenden Unglücks forderte; und das Wesen der wahren Verehrung Gottes, nicht in sichtbaren Cerimonien, sondern in einer reinen, demüthigen, menschenfreundlichen, und überhaupt einer **wahrhaftig tugendhaften** Seele setzte; - - welche von keinem einigen Mächtigen unterstützet, sondern von einigen wenigen armen, verachteten, ungelehrten Personen geprediget ward; - - daß diese Religion, ohne den allergeringsten Beistand weltlicher Macht, und ohne allen gewaltsamen Zwang 218), ja vielmehr im Gegentheil, unter dem grösten Druck, Leiden und Martern ihrer Anhänger - - über die ganze Nation der **Juden**, und die vereinigte Macht der **Römer** gesieget; und sich in wenig Jahren viele tausend Anhänger erworben; bald darauf bis in den entlegendsten Nord und Westen verbreitet; und

218) Ich rede hier nämlich von ihrer ersten, anfänglichen Ausbreitung.

und endlich gar Kaiser, Könige und die grösten und gesittesten Nationen sich unterworfen. - - Dieses ist eine Begebenheit, welche in der ganzen Geschichte ihres Gleichen nicht hat, und nimmermehr erkläret werden kan: woferne man nicht einen **ganz ausserordentlichen Beistand des allmächtigen Gottes** zu Hülfe nimmt! - - Das ist ein Knoten, den niemand ohne Beistand der Gottheit aufzulösen im Stande ist.

Da ich nun voll von Erstaunen über den reissenden Fortgang der Lehre Jesu, und die beinahe wundervolle Veränderung bin, welche sie in der Denkungsart und Sitten der Welt gemacht: jetzo ist es mir wahrhaftig unbegreiflich; wie ein Mann, der die Geschichte so genau und mit dem forschenden Auge eines wahren Philosophen studiret hatte, wie Mylord **Bolingbroke**, gegen die christliche Religion die Einwendung vorbringen können; daß sie **keine Wirkungen gehabt, welche ihrem angegebenen göttlichen Ursprung anständig seyn.** -- Und was für Wirkungen fordert denn B.? -- „Wäre, sagt er 219) **eine wahrhaftige Offenbahrung Gottes in der Welt: so würde in der ganzen Welt nur eine einzige Religion und Regierungsart herrschen.**„ -- Und warum? **Weil**, antwortet er, 220) **die göttliche Allmacht alsdenn alle Menschen zum Beifall würde angehalten haben.** Aber: so verfährt ja Gott nicht in der uns bekannten

219) Works Vol. 4. p. 224.
220) ibid. Vol. 5. p. 261. 67.

ten Regierung der Welt. Der **Lord** giebt zu: daß uns Gott in der Natur eine Offenbahrung seines Willens gegeben, weil er in seinem Regierungsplan einmal mit gewissen Handlungen entweder heilsame oder schädliche Folgen verknüpfet und den Menschen die Vernunft geschenkt diese einzusehen. Und dennoch ist offenbahr; daß er keinen Menschen zwinget, dieser seiner Offenbahrung zu folgen. Und; wenn denn Gott die Menschen zur Ausübung einer gewissen Religion durch seine Allmacht anhalten wollte: wozu war denn eine nähere Offenbahrung nöthig? Woferne also Gott je der Welt eine nähere Offenbahrung gegeben: so folgt eben daraus gerade das Gegentheil von dem Schlusse des Engländers; nämlich, daß sein Wille sey, mit den Menschen nicht nach seiner **Allmacht**, sondern auf eine **moralische Art** zu verfahren, und es ihrer Freiheit lediglich zu überlassen: ob sie seinem deutlich bekannt gemachten Willen folgen wollen, oder nicht? 221)

Da

221) Die Gegner des Christenthums bemühen sich dieses Bewundernswürdige in der Ausbreitung der christlichen Religion durch allerlei natürliche Ursachen zu schwächen, welche dieselbe sollen befördert haben. Allein die meisten dieser angegebenen Ursachen sind erdichtet, und wenn sie auch alle zusammengenommen werden: so bleibt dennoch diese Begebenheit, ohne eine höhere Begünstigung, unbegreiflich. --

1) Was sie von dem Enthusiasmus sagen; wird durch die Betrachtungen, bei num. 2. völlig widerlegt. --

2) Daß

Da nun dem bisher abgehandelten zu Folge, die Verfasser des Neuen Testaments, zu der Zeit und

2) Das Vorgeben der allgemeinen Religionsduldung unter Juden und Römern widerspricht offenbahr der Geschichte: Siehe not. 215. -- und eben so verhält es sich

3) mit dem Vorgeben: daß die ersten Anhänger der christl. Religion einfältige, niedrige Leute gewesen: siehe num. 7.

Bolingbroke wählet einen andern Weg. -- Es käme, meinet er, daher; weil die Apostel den Kunstgrif gebraucht: Juden und Heiden ohne Unterschied anzunehmen. Works Vol. 4. p. 306. Was konte das aber bei einer Religion helfen; welche gar keine weltliche Vortheile gab, sondern vielmehr ihre ersten Anhänger in die Gefahr setzte, alle ihre irrdische Güter, ja das Leben zu verlieren. Man lasse, um mich eines gemeinen Exempels zu bedienen, einen verachteten, armen Menschen, der sich selbst kaum ernähren kan, bekannt machen: „er wolle alles ohne Unterschied in seine Dienste aufnehmen,„ wird wohl deswegen ein einiger sich einfinden? -- Die Gemeinschaft der Güter, welche man in der ersten Kirche eingeführt, erklärt er für die wichtigste Ursache. Vol. 4. p. 422. Gesetzt, man hätte, wie B. ohne allen Grund, und gegen die Geschichte vorgiebt, dergleichen gemeinschaftliche Kasse in der ganzen ersten christl. Kirche gehabt: so würde ja eben dieses die Reichen und Begüterten desto mehr von Annehmung dieser Religion abgehalten haben. Allein dieses Vorgeben ist offenbahr falsch. Dergleichen Gemeinschaft fand nur bloß im ersten Anfange, und zwar nur allein zu Jerusalem Statt. Apostelgesch. V. VI. Die Bekehrten aus dem Heidenthum, welche den allergrößten Theil ausmachten, wurden angehalten, ihre ehemahlige

und an dem Orte gelebet, wo die von ihnen erzählte Begebenheiten geschehen; die allerdringendsten Ursachen und hinreichendes Geschick gehabt, die Richtigkeit derselben zu erforschen; viele einleuchtende Proben von ihrer Ehrlichkeit gegeben; ihre Geschichte zu einer Zeit erzählet und beschrieben, wo es beinahe unmöglich war, sie zu erdichten; da sie von ihrem Zeugniß nicht die allergeringsten irrdischen Vortheile erwarten konten, sondern vielmehr vorhersahen, daß sie dadurch ein äusserst kummervolles und bedrängtes Leben und die heftigsten Verfolgungen der Juden und Heiden sich zuziehen würden; da sie viele Martern und zum Theil auch den Tod ihres Zeugnisses wegen erduldet und bei demselben dennoch ungeändert beharret: da sie, endlich, viele tausend, zum Theil auch Vornehme und Gelehrte ihrer Zeitgenossen zu einem so festen Beifall bewogen, daß auch diese, lieber Ansehen, Reichthümer, Gesundheit und Leben aufgeopfert, als jene Geschichte verläugnet: so müssen wir jene Verfasser nicht allein für Glaubhafte; sondern -- für **Zeugen halten, welche im höchsten Grade glaubwürdig sind.**

§. 15.

mahlige Berufsarbeiten nicht zu verlassen; 1 Korinth. 7, 17-24. 30. 31. Titum 2, 9. 10; durch Arbeitsamkeit für sich selbst den Unterhalt, und einen Ueberfluß zum Besten der Nothleidenden zu erwerben; Ephes. 4, 28; die Müßiggänger schlechterdings nicht zu ernähren; 2 Thessal. 3, 6-12. Und diesen Vorschriften folgten selbst die Apostel; welche nicht einmahl von den Gemeinen sich erhalten liessen, sondern ihren Unterhalt selbst verdieneten. 2 Thessal. 3, 7-9.

§. 15.

Specieller Beweis der drei Hauptbegebenheiten des Christenthums. -- Nothwendigkeit diesen Erweis noch besonders zu führen.

Insbesondere aber, sind die drei Hauptbegebenheiten des Christenthums im höchsten Grade glaubwürdig.

Indessen muß ich doch gestehen: daß durch jene Gründe, so stark sie auch sind, dennoch die Gewißheit der im N. T. erzählten **wunderthätigen** Dinge noch nicht bewiesen werden könne. So viel aber werden doch alle billige und unpartheiische Leser zugeben: daß jener Beweis uns berechtige;

1) **Das Religionssystem, welches Jesus gelehret, bloß auf ihren Ausspruch für historisch richtig** anzunehmen. Ich will mich deutlicher erklären. So wie wir aus dem **Plato** und **Xenophon** beweisen; daß **Sokrates** ihr Lehrmeister diese und jene Lehrsätze vorgetragen; und dem **Arrianus** es zutrauen; daß seine dissertationes wirklich die ächte Lehre seines Lehrers des **Epiktetus** enthalten: so können wir nun auch, nach jenem §. 1. folg. geführten Beweise, bloß aus den Berichten der Neutestamentlichen Skribenten darthun: daß **Jesus nichts anders als dasjenige gelehret, was ihre Schriften von ihm erzählen.**

2) Da die Glaubwürdigkeit dieser Geschichtschreiber viel mehrere und stärkere Gründe für sich

hat, als die Glaubwürdigkeit des **Livius**, **Tacitus**; oder irgend eines anderen Schriftstellers: so müssen ihre Berichte von **allen gewöhnlichen und nichts wundervolles enthaltenden Begebenheiten ohne Widerspruch richtig seyn.**

Ich sage, von allen **gewöhnlichen** Begebenheiten. Denn die Glaubwürdigkeit eines Skribenten, wenn er **Wunderwerke** erzählet, fordert eine viel stärkere und eigene Art des Beweises: **siehe** §. 1. Bei **gemeinen** Dingen, die ihres Gleichen in dem uns bekannten Lauf der Natur haben, ist auch der **gemeine** Beweis für die Glaubwürdigkeit derselben hinreichend: aber **ungewöhnliche**, nicht gemeine Vorfälle fordern auch einen nicht gemeinen Beweis. Die Stärke des Beweises muß mit der **ausserordentlichen** Natur der Sache wachsen: und, wenn gleich alle Welt, den **Plinius**, **Josephus**, **Plutarchus** für glaubwürdige Schriftsteller hält: so glaubt doch kein einiger aufmerksamer und nachdenkender Leser die von ihnen erzählte **wundervolle** Geschicht.

Bei einer gemeinen Begebenheit reichet das Zeugniß eines Einigen sonst glaubwürdigen Zeugen zu: aber bei einer wundervollen Begebenheit müssen **mehrere Zeugen**, deren Glaubwürdigkeit ausser allen Streit gestellet ist, auftreten. -- Bei einer gemeinen Begebenheit ist es schon genug; wenn der Zeuge nur zu der **Zeit**, oder etwa bald nachher gelebet: aber eine wundervolle muß Zeugen aufzuweisen haben; welche **gerade zu der Zeit**, und nicht allein zu der Zeit; **sondern auch an eben dem Orte**

Orte gelebet; wo die erzählte Geschichte sich soll zugetragen haben. -- Bei einer gemeinen Ereigniß beruhiget uns schon ein einseitiges Zeugniß: aber bei einer wundervollen Begebenheit sind Zeugnisse, nicht allein von **Freunden**, sondern auch von **Feinden** nöthig.

Wenn nun also einer der Neutestamentlichen Verfasser berichtet; daß die jüdische Nation zu ihrer Zeit gewisse Bücher, als göttliche Schriften verehret; daß **Jesus**, ein unter den Juden zur Zeit **Augusti** und **Tiberii** bekannter Lehrer, aus der Familie Davids, zu Bethlehem im Stamme Juda gebohren worden; unter diesem Volk gewisse Lehrsätze bekannt gemacht und nach einem niedrigen und armseligen Aufenthalt von einigen Jahren, durch diese Nation unschuldig getödtet worden: so werden wir diese und ähnliche Dinge (weil sie nichts **Ausserordentliches** enthalten) bloß auf seine Aussage glauben müssen. Wenn aber einer unter ihnen erzählet; daß **Jesus** Todte auferwecket, und selbst vom Tode auferstanden: alsdann werden wir, falls diese Geschichte anders soll geglaubt werden, **mehrere**; und zwar **unmittelbahre Augen- und Ohrenzeugen**, und noch dazu nicht bloß aus der Zahl der Freunde, sondern auch der **Feinde Jesu** aufstellen müssen.

Diesem Plan werde ich nun, bei Untersuchung der **drei Hauptbegebenheiten des Christenthums** (siehe **Einleitung** am Ende) folgen. -- Die Verfasser des N. T. berufen sich zum Beweise der Wahrheit ihrer Religion, welche sie im Namen,

aus Unterricht und auf Befehl Jesu predigten, auf die genaue Erfüllung aller Weissagungen des A. T. in diesem Jesu, und die häufigen und grossen Wunderwerke, welche derselbe verrichtet. Apostelgesch. 2, 14-36. 13, 16-39. Daraus schlossen sie: daß also dieser Jesus der von Gott versprochene Meßias und seine Lehre göttlichen Ursprunges, folglich unbetrüglich wahr sey. -- Eben diese Schriftsteller haben uns von Jesu gewisse Reden, die er über künftige Schicksale gehalten, aufgezeichnet: welche durch ihre nachmahlige pünktliche Erfüllung äusserst merkwürdig werden. -- Die ganze Religion der Christen ist also auf folgende drei Begebenheiten gegründet; mit welchen die Richtigkeit derselben stehet und fällt:

1) Zu Augusti und Tiberii Zeiten ist eine Person in der Welt gewesen; Jesus von Nazareth, in welcher die Kennzeichen eines lange vorher angekündigten und gehofften Erlösers und Königes der Menschen bis zur höchsten Bewunderung genau und pünktlich eingetroffen.

2) Dieser Jesus hat wirklich Todte auferwecket; zu zweien verschiedenen mahlen wirklich wunderthätiger Weise eine Menge von vielen tausend Menschen gespeiset, und ist endlich selbst nach einem dreitägigen Tod wiederum lebendig auferstanden;

3) Er hat auch künftige wirklich zufällige Begebenheiten, deutlich, genau, gewiß und richtig vorhergesaget: oder; er hat wahre Weissagungen ausgesprochen.

§. 16.

§. 16.

Wahrheit der ersten Hauptbegebenheit des Christenthums.

Bei dem Beweise der ersten Hauptbegebenheit des Christenthums dürfen wir nicht erst die **Göttlichkeit** der Schriften des A. T. auch nicht einmahl die **Glaubwürdigkeit** der darin erzählten Geschichte darthun. Zu unserer Absicht reichet es hier hin: wenn wir zeigen; daß diese Bücher lange vor Jesu Geburth unter den Juden existirt, und wirklich solche Aussprüche enthalten, darin ein Erlöser und König der Menschen verheissen und charakterisirt worden. Es kommt hier also alles auf den Beweis folgender Sätze an: 1) **Daß die Schriften des A. T. lange vor Jesu Geburth da gewesen.** Wie lange? Ob 200 oder mehrere Jahre? ist uns hier gleichgültig. Genug; daß sie nicht von den Anhängern Jesu erst erdichtet worden. 2) **Daß in denselben eine Person angekündiget und bezeichnet wird, welche der König und Erlöser der Menschen seyn solte.** 3) **Daß der Sinn dieser Stellen deutlich sey, und mit Gewißheit bestimmt werden könne; und daß die darin gegebene Charaktere, in Jesu von Nazareth ganz pünktlich und auf eine merkwürdige Art erfüllet worden.**

1) Die ganze jüdische Nation hat schon lange vor Jesu diese Schriften des A. T. unter sich gehabt; und ihnen ein sehr hohes Alterthum beigele-

get. **Josephus**, welcher seine Geschichte dieses Volks aus den öffentlichen Urkunden schrieb, beruset sich nicht allein zum Beweis des ältesten Theils seiner Historie auf die Nachrichten dieser Bücher; sondern er berichtet auch ausdrücklich: diese Nation habe 22 Bücher, welche sie als wahrhaftig göttliche Schriften seit undenklichen Zeiten verehre. Fünfe darunter seyn vom **Mose** geschrieben, und enthalten die Gesetze, auch die jüdische Geschichte vom Anfange der Welt bis an den Tod dieses Gesetzgebers. Seit dieser Zeit bis zur Regierung des **Artaxerxes** sey die folgende Geschichte in **dreizehn** Büchern beschrieben worden. Und der Inhalt der übrigen **vier** Schriften bestehe, in Lobgesängen auf Gott und heilsamen Vorschriften für die Menschen. Jene Bücher, setzt er hinzu, wurden von den Juden mit der größten Ehrfurcht verehret, und der heiligsten Sorgfalt aufbehalten: so daß in denselben, ob sie gleich schon vor sehr langer Zeit verfertiget, dennoch gar nichts zugesetzet oder abgenommen, und überall nicht das Geringste verändert worden. Und daher komme es auch; daß die Juden nicht, so wie die Griechen, tausende von Schriftstellern über ihre Nationalgeschichte hätten. 222) -- Mit

222) *Iosephus*, contra Apionem libr. I. cap. 6-8. p. 440-42. *Haverc.* -- Daß aber diese vom Josephus erwähnte 22 Bücher eben dieselbe seyn, die wir noch heut zu Tage im A. T. haben; davon kan sich ein jeder durch die Zeugnisse des Origenes; -- (Φιλοκαλιας cap. 3. und beim *Eusebius* hist. eccles. libr. VI. cap. 25. p. 289. 90.) -- und des *Hieronymus*, in seinem Prologo Galeato; hinreichend über-

Mit dieser Nachricht stimmen die Neutestamentl. Schriftsteller vollkommen überein. Sie berufen sich auf diese Schriften des A. T. als auf Bücher, welche schon lange vor Jesu Zeiten geschrieben worden. Jesus disputirt mit den Juden aus **Mose** und den **Propheten**, Luc. 24, 44. 45. 25. 27; er verweiset sie auf den Inhalt dieser Bücher mit der Anmahnung, dieselben fleißig zu studieren. Luc. 16, 29-31. **Johann.** 5, 39. 40. **Paulus** rechnet den Besitz jener Schriften mit unter die größten Vorzüge dieser Nation, Röm. 3, 2; und saget: sie seyn voll von den heilsamsten Lehrsätzen, und führen die Leser zu der wahren Religion. 2 **Timoth.** 3, 15-17. -- Eben diese Sprache reden auch die ältesten unter den jüdischen und christlichen Skribenten; Leute, welche die Geschichte und Beschaffenheit jener Bücher mit einem kritischen und gelehrten Auge untersuchet. **Philo**, einer der gelehrtesten jüdischen Geschichtschreiber, führet in seinen Werken die nämliche Schriften als göttliche Bücher seiner Nation an. Schon vor Jesu Geburth war unter den Griechisch redenden Juden eine griechische Version aller dieser Schriften (die so genannte Uebersetzung der siebenzig Dollmätscher) allgemein bekannt; welche zum Theil, (nämlich in Absicht des **Pentateuchus**) schon über 300 Jahre vor Jesu verfertiget worden. **Melito**, Bischof zu Sardis, stellte bloß in der Absicht eine Reise in den Orient an, um eine genaue Nachricht von den Schriften zu erhalten, die unter den Juden als

überzeugen. Vergl. *Hodius*, de bibliorum textibus originalibus, libr. IV. cap. 4.

göttliche geehret wurden. Das Verzeichniß, welches er daselbst verfertiget, hat uns **Eusebius** 223) aufbehalten, und giebt eben die Schriften an, welche wir noch jetzo im A. T. lesen. **Justinus Martyr**, 224) und **Origenes** 225) beziehen sich in ihren Schriften häufig darauf: daß in **Jesu** die von dem Meßias in den jüdischen heiligen Büchern angegebene Charaktere genau eingetroffen; und noch nie habe ein Jude oder Irrlehrer geläugnet, daß die Propheten der Juden lange vorher einen Meßias angekündiget. -- Aus allen diesen Zeugnissen ist so viel unstreitig klahr: daß die Schriften des A. T. nicht etwa zu **Jesu** Zeit, oder gar nachher geschmiedet, auch nicht etwa 50 oder wenige Jahre vorher gemacht: sondern wenigstens **schon über hundert und mehrere Jahre unter der jüdischen Nation aufbehalten worden.** Ein neuer Beweis; mit welcher Unwissenheit, oder bösartigem Gemüthe die Feinde der christlichen Religion wider diese disputiren: da sich einige derselben nicht entblöden, vorzugeben; daß die Alttestamentl. Schriften wol möchten von den Jüngern **Jesu** selbst erdichtet seyn.

II) **Schon**

223) Hist. eccles. libr. IV. cap. 26. p. 191. Die Bücher Esther und Nehemiä sind deswegen hier nicht namentlich angezeigt; weil man sie ehedem zu dem Buch Esrä zu rechnen pflegte.

224) Besonders in seinem dialogo cum Tryphone Iudaeo.

225) Besonders in seinen 8 Büchern wider den Celsus.

II) Schon vor den Zeiten Jesu war unter der jüdischen Nation die allgemeine Erwartung eines grossen Propheten und Königes, dem sie den Namen Meßias (משיח, ein König) beilegten. -- Zu der Makkabäer Zeiten erwählete die ganze Nation den Simon, wegen seiner grossen Thaten zum Fürsten und Hohenpriester; doch aber mit der Einschränkung: „Bis der grosse Prophet von Gott gesendet werde“ 1 Makkab. 14, 35. 41. 49. Sie erwarteten also, schon damahls, einen Propheten, der zugleich ihr Regente seyn werde: und dieses war eine Hofnung der ganzen Nation; denn jener Schluß ward einmüthig gefasset, und zum ewigen Andenken im Original und Kopie im Tempel und in dem Archiv aufbehalten. -- Aber unter der Regierung der ersten römischen Kaiser war jene Erwartung noch eifriger und durch den ganzen Orient verbreitet. Selbst den römischen Skribenten war jene Hofnung nicht unbekannt: nur meinten sie, daß die Juden sich in Deutung derselben betrogen. Swetonius 226) erzählet: im ganzen Orient sey eine alte und zuversichtliche Sage herumgegangen; „es werde um diese Zeit (nämlich unter der Regierung der ersten römischen Kaiser) „aus Judäa der „Beherrscher der Welt kommen.“ Dieses, setzt er hinzu, deuteten die Juden auf sich: ob es gleich in

226) Vita *Vespasiani* cap. 4. Percrebuerat Oriente toto vetus et constans opinio, esse in fatis, vt eo tempore Iudaea profecti rerum potirentur. Id de imperatore romano, quantum eventu postea praedictum patuit, Iudaei ad se trahentes rebellarunt.

Rom eingetroffen. **Tacitus**, der in allen seinen Berichten viel genauer ist, sagt: „viele Juden hät„ten geglaubt; es sey in den alten Büchern der „Priester geweissaget worden; daß der Orient mäch„tig werden, und aus der Nation der Juden die „Beherrscher der Welt kommen würden.“ Die Juden, fährt er fort, hätten dieses mit solcher Zuversicht auf ihre Nation gedeutet; daß sie auch durch alle widrige Schicksale nicht aus dem Irrthum gezogen worden. Denn; jene zweifelhafte Aussprüche hätten den **Vespasianus** und **Titus** gemeint. 227) -- In dem **Philo**, dem ältesten unter den jüdischen Profanschribenten, finden sich zwar nicht häufige und deutliche Spuhren der Hofnung Israels: denn seine Schriften handeln alle von Materien, welche hiemit in gar keiner Verbindung stehen; (z. E. von der **Schöpfung der Welt**; von den **Cherubinen**; von der **Sprachenverwirrung**; von den **Träumen**; von der **Beschneidung**; von der **Trunkenheit**, der **Menschlichkeit** und andern moralischen Stücken) und zu dem schrieb er zu **Alexandrien**, wo der Pöbel gegen die Juden äusserst aufgebracht war und nur immer Vorwand suchte, wider sie Tumulte zu erregen. Unterdessen gedenkt

227) Libr. V. *historiarum*, pag. 429. *Lipsii*. -- Pluribus persuasio inerat; antiquis sacerdotum libris contineri, eo ipso tempore fore, vt valesceret Oriens profectique Iudaea rerum potirentur: quae ambages Vespasianum ac Titum praedixerant. Sed vulgus, more humanae cupidinis, sibi tantam fatorum magnitudinem interpretati ne aduersis quidem ad vera mutabantur.

denkt er dennoch 228) einer Weissagung: „daß un„ter den Juden ein Mann aufstehen würde, wel„cher alle ihre Feinde besiegen, viele und zahlreiche „Völker bezwingen, und eine unüberwindliche „Herrschaft zum Vortheil der Gehorsamen führen „werde.“ Allein **Josephus** hat, bei Gelegenheit dieser unter seinen Landsleuten so alten und heiligen Erwartung, seinem Charakter einen der größten Schandflecken angehangen. Seiner Erzählung zu Folge sind die **Juden** zu dem Kriege wider die Römer, **durch eine gewisse zweideutige Weissagung in ihren heiligen Büchern** veranlasset worden, des Inhalts: „daß um diese Zeit „einer aus ihrem Lande Herr der Welt werden „würde.“ Diese Weissagung, fähret er fort, deuteten sie auf ihre Nation, und viele ihrer Gelehrten nahmen diese irrige Erklärung an. Aber in der That kündigte sie die Herrschaft des **Vespasianus** an, welcher nämlich in **Judäa** zum Kaiserthum erhaben ward. 229) Bloß eine niederträchtige Schmeichelei gegen den **Vespasianus** bewegte diesen sonst so gelehrten, und mit vieler Achtung gegen

228) De *praemiis et poenis;* Vol. 2. Oper. pag. 423. 24; und, de *execrationibus*, ibid. p. 435-37. edit. *Thomae Mangey*. Lond. 742. Vol. 2. fol.

229) De *Bello Iudaico*, libr. VI. cap. 5. §. 4. p. 390. Το δε επαρον αυτους μαλιστα προς τον πολεμον, ην χρησμος αμφιβολος - - - εν τοις ιεροις ευρημενος γραμμασιν, ως κατα τον καιρον εκεινον απο της χωρας τις αυτων αρξει της οικουμενης. τουτο δε μεν ως οικειον εξελαβον, και πολλοι των σοφων επλανηθησαν περι την κρισιν. εδηλου δ' ακρα περι την Ουεσπασιανου το λογιον ηγεμονιαν, αποδειχθεντος επι Ιουδαιας αυτοκρατορος.

gen seine väterliche Religion eingenommenen Schriftsteller, eine Weissagung für **zweideutig** zu erklären, und auf jenen heidnischen Kaiser zu ziehen; welche doch nach dem allgemeinen und sehr alten Glauben sener Nation die Ankunft des **Meßias** aufs deutlichste verkündigte. -- Denn es ist unstreitig; daß zu Jesu Zeiten, Gelehrte und Ungelehrte unter den **Juden** und **Samaritern**, gewisse Aussprüche des A. T. ganz zuversichtlich von dem **Meßias**, ihrem Könige, auslegten, und die Ankunft desselben gerade damahls begierig erwarteten. Der hohe Rath zu **Jerusalem** lässet **Johannem den Täufer**, durch eine feierliche Gesandschaft befragen: „ob er der **Meßias**; oder etwa **Elias**, „oder einer der alten Propheten sey, welche ihrer „Meinung nach kurz vor der Ankunft des Meßias „wiederum auferstehen und den Juden predigen „würden?“ Joh. 1, 19. 28. Die Gelehrten gaben dem Könige **Herodes dem Grossen** auf sein Befragen, „wo der Meßias solte gebohren werden?“ die einmüthige Antwort: **Bethlehem** im Stamme Juda sey in einer Weissagung beim **Michas** zu seinem Geburtsorte bestimmt; **Matth.** 2, 1. 6. Auch das gemeine Volk erwartet den grossen Propheten, und weil sie **Jesum** solche grosse Thaten verrichten sehen, wollen sie ihn zum **Könige** ausrufen. **Johann.** 6, 14. 15. Die **Samariter** so gar stehen alle in der Erwartung des **Meßias**, welcher damahls kommen solte. **Johann.** 4, 25. 42. Bei einer so allgemeinen und so zuversichtlichen Hofnung mußte es doch wohl gewiß der allgemeine Glaube der Nation seyn: daß irgendwo eine so

wichtige

wichtige Person deutlich versprochen, und so gar die Zukunft derselben gerade um jene Zeit angedeutet worden.

Diese so feste und allgemeine Hofnung gründete das Jüdische Volk auf gewisse Aussprüche in denen Büchern, welche sie als göttlich verehrten. **Tacitus** (siehe not. 227.) nennet, antiquos sacerdotum libros; und **Josephus** (nota 229.) ἱερὰ γράμματα der Juden, als die Quellen, aus welchen sie jene frohe Erwartungen geschöpfet. Die Gelehrten der Juden führen einen Ausspruch aus dem **Micha** 5, 1. an: kraft welches der Messias zu **Bethlehem** solle gebohren werden. Und die **Chaldäischen Paraphrasten** jener von den Juden für göttlich gehaltenen Schriften, welche zum Theil noch vor Jesu Zeiten, und kurz darauf verfertiget worden, legen verschiedene Aussprüche in den **Psalmen** und **Propheten**, wie ich hernach bemerken werde, von jenem Könige der Welt, dem **Meßias**, aus.

III) **In jenen** Alttestamentlichen Schriften, auf welche die Juden ihre Hofnung gründeten, finden sich auch wirklich dergleichen Aussprüche. Es ist nicht zu leugnen: die **meisten** von denen, welche dahin gedeutet werden, sind uns, wegen Mangel der nöthigen Kenntnisse, so wohl der Sprache, (die schon seit mehreren tausend Jahren ausgestorben, und nur noch in den damit verwandten Dialekten der Morgenländer lebet) als auch der ältesten Geschichte und Sitten jener Nation, fast ganz dunkel. Allein einige darunter verkündigen die Zukunft eines Erlösers und Königes der Menschen so klar:

daß

daß man vorsetzlicherweise Schwierigkeiten suchen müste, wenn man sich hier über Dunkelheit beklagen wollte.

1) **Der zweete** und 110. **Psalm** beschreibet eine Person; - - welche **über die Könige herrschen**, und von Gott **alle Nationen zum Besitz, und die äusserstẽ Gränzen der Erde zum Eigenthum erhalten werde**, v. 8-10. -- eine Person, die eben so, wie der **Jehovah**, ein Gegenstand der Verehrung und Anbetung der Menschen seyn solle: denn diesen wird befohlen, jene Person nebst dem **Jehovah** zu ehren, v. 11. und nur diejenige werden glücklich gepriesen, welche ihr Vertrauen auf dieselbe gründen; v. 12. - - Diese Person wird hier mit den Titeln; **Sohn Gottes, König Gottes, Meßias** beleget: v. 2. 6. 8. unter welchen Namen auch seit dieser Zeit jene merkwürdige Person von den Juden erwartet ward. -- Sie wird zu einem **ewigen Priesterthum** eingesetzt; Ps. 110, 4. - - und gar als eine Person vorgestellet; welche **zur Rechten des allerhöchsten Gottes sitze**, und mit ihm die Herrschaft über die Welt und die Ehre der Anbetung theile. Ps. 110, 1. 5. Die Jüdische Nation deutete immer diese Aussprüche auf die merkwürdige Person, welche sie hofften. So erkläreten die **Pharisäer** den 110. **Psalm** von dem Messias, **Matth.** 22, 41-46: und die Deutung des **anderen Psalms** auf eben denselben war unter den Juden so allgemein angenommen; daß **Paulus** in der Synagoge zu **Antiochien in Pisidien** aus Erfüllung desselben in **Jesu** viele

Juden

Juden von dem Meßianischen Ansehen desselben überzeuget. Apostelgesch. 13, 32-43.

2) Esaias kündiget im XI. Kapitel eine Person von ganz vorzüglicher Weisheit, Macht und Gottesfurcht an v. 1-5. -- durch welche das güldene Zeitalter, 230) die glückseligste Zeiten unter die Menschen sollten gebracht werden: **der Wolf und das Lamm werden beisammen wohnen; der Leopard wird beim Ziegenbock liegen; und das Kalb und der junge Löwe und das Mastvieh werden beisammen seyn; ein kleiner Knabe wird sie alle weiden. Die Kuh und die Bärin werden auf einer Weide gehen; ihre Jungen werden beisammen liegen. Und der Löwe wird, wie das Rindvieh, sich mit Stroh sättigen. Der Säugling wird auf der Höle einer Natter spielen; und das entwöhnte Kind wird seine Hand in die Grube der Basilisken ausstrecken. Nirgends wird man von Unglück und Verderben auf meinem heiligen Berge hören: denn die Erde wird voll von Gottesfurcht seyn; wie die See voll von Wasser, welche ihren Boden decken.** v. 6. 9. - - Eine Person, zu welcher die Ueberbleibsel der Juden und die Nationen aus allen Ländern herbei eilen würden. Diese

230) Von diesem unter den Hebräischen, eben so wie bei den Lateinischen und Griechischen Dichtern sehr gewöhnlichen Gemählde, mit welchem sie ein sehr grosses Glück beschreiben, siehe Herrn Hofrath Michaelis Epimetron, ad *Lowth* praelection 9, de sacra poësi Hebraeorum. p. 187-93.

se Ausführung der Völker aus dem Dienste der Abgötterei stellet er hier poetisch, unter dem Bilde der Ausführung aus Egypten, vor. v. 10. Ende. -- -- Und von dieser Person sagt er: sie solle **aus der Familie Davids gebohren werden.** „Es wird „ein Reißchen aus dem abgehauenen Stamm **Isai** „(der Vater **Davids**) hervorsprossen; und ein Zweig „aus seiner Wurzel wird Frucht bringen.„ v. 1. Ein **Charakter**, der unter der Jüdischen Nation so allgemein bekannt, und ohne Zweifel aus dieser Stelle (welche auch von den Chaldäischen Paraphrasten auf den Messias gedeutet wird) genommen war: daß sie ihren Messias gemeiniglich auch **den Sohn Davids** zu nennen pflegten. **Matth.** 21, 9. 22, 41. 42.

3) **Beim Michas** wird im IV. und V. Kapitel die Zukunft eben derselben Person verheissen: -- eines Mannes, der das güldene Zeitalter wiederbringen werde; **zu dessen Zeiten die Nationen ihre Schwerdter in Hacken, und ihre Spiesse in Sicheln verwandeln; da kein Volk gegen das andere Krieg erheben, und niemand die Kriegeskunst lernen: sondern ein jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum ruhig und ohne Schrecken sitzen werde.** Kapit. 4, 3. 4. - - und dessen Befehlen die Völker schaarenweise sich unterwerfen würden. **Die Nationen werden zu ihm herbeiströmen. Zahlreiche Nationen werden gehen und sprechen: Auf, lasset uns zu dem Berge des Jehovah und zu dem Hause des Gottes**

tes Jakob gehen; damit er uns seine Wege lehre und wir in seinen Steigen wandeln. v. 1. 2. - - Und von dieser Person meldet der Verfasser: sie werde zu Bethlehem, der Stadt dieses Namens im Stamme Juda (Es war noch ein anderes zum Stamme Sebulon gehöriges Bethlehem. 1 Buch Mos. 35, 19. vergl. Richter 17, 7. 19, 2.) gebohren werden. „Und du Beth„lehem Ephrata - - aus dir soll derjenige gebohren werden, welcher Herr über Israel seyn wird.„ Kap. 5, 1. der Chaldäische Targumist ist in seiner Auslegung dieser Stelle, von dem Meßias, so gewiß: daß er ihn deswegen sehr ofte mit dem Namen des Bethlehemiten beleget. Der hohe Rath zu Jerusalem berufet sich in seiner Antwort an den König Herodes auf diese Stelle, zum Beweise der Meinung: daß der Meßias zu Bethlehem solle gebohren werden. Matth. 2, 1-6. Und sogar der Pöbel unter den Juden war von diesem Charakter des Meßias unterrichtet, Johann. 7, 41. 42. -- Ein deutlicher Beweis: daß man jenen Ausspruch allgemein von dem Meßias verstanden.

4) Einer der allermerkwürdigsten, und zugleich der allerdeutlichsten Aussprüche findet sich beim Daniel 9, 24-27. Daniel laß, im ersten Jahre des Darius Medus (welcher dem Belsazar auf dem Persischen Thron folgte) die Zusage Gottes an die Juden: (Jerem. 25, 11. 12.) „daß er sie nach „70 Jahren wiederum aus dem Babylonischen „Elende befreien wolle.„ Dieses veranlassete ihn; Gott um die Erfüllung jener Verheissung anzuflehen.

hen. Vers. 1. 19. vergl. 5, 30. 31. Hierauf erscheinet ihm ein Engel, Gabriel, Vers 20-23. und ertheilet ihm auf sein Gebet folgende Antwort: v. 24. Siebenzig Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt; der Missethat Einhalt zu thun, und den Sünden ein Ende zu machen; und die Ungerechtigkeit zu versöhnen; und die alte Treue wiederum unter die Menschen zu bringen; und das prophetische Gesicht zu versiegeln; und den Allerheiligsten zum Könige zu salben.

V. 25/27. So wisse nun und bemerke. Von der Zeit an, da der Befehl zur Wiederaufbauung Jerusalems gegeben wird, bis an den Meßias den Fürsten, sind sieben Wochen und zwei und sechzig Wochen. Die Strassen und Mauren der Stadt werden, doch unter grosser Bedrängniß, wiederum auferbauet werden.

Und nach den zwei und sechzig Wochen wird der Meßias eines gewaltsamen Todes sterben, und nicht mehr unter den Lebendigen seyn. Und das Volk eines ankommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligthum zerstören; und das Ende desselben wird eine gänzliche Verwüstung seyn: denn bis zu dem Ende des Krieges werden die bestimmte Verwüstungen über sie kommen.

Und in der noch übrigen einen Woche wird der Meßias vielen den Bund noch befesti-

festigen. Aber in der Mitte dieser Woche wird er das blutige und unblutige Opfer abschaffen; und mit schrecklichen Flügeln wird der Verwüster kommen; und die Zornschaale wird, bis auf den letzten Tropfen, über die Verwüstete ausgegossen werden.

Da mein jetziger Zweck es erfordert, nur blos solche Aussprüche zu wählen, welche ohne Schwierigkeit von den Auslegern auf einerlei Art verstanden werden: so werde ich aus dieser Stelle nur diejenigen Theile wählen, die weder in der Uebersetzung, noch in der Erklärung unter den Auslegern Verschiedenheiten erwecken. 231)

Das שבוע *Schabhua* der Hebräer (von שֶׁבַע Schebha, Sieben) bedeutet, so wie das Griechische ἑβδομας, eigentlich eine Zahl von Sieben. Wer dieses bemerket: dem wird es nicht so sehr seltsam vorkommen; daß im Hebräischen nicht allein der Zirkel von Sieben Tagen; sondern auch ein Inbegrif von Sieben Jahren, Schabhua genennt wird. Selbst bei anderen Skribenten ist diese Art zu reden gewöhnlich. Varro sagt: daß er sein Buch, hebdomades genennt, geschrieben habe; da er schon die zwölfte Jahrwoche angefangen; das ist, nach dem sieben und siebenzigsten Jahre sei-

231) Die Ausleger sind besonders bei folgenden Aussprüchen uneinig: ולכלא הפשע; ולחתם חטאות; ולכפר עון; ולהביא צדק עלמים; ולחתם חזון ונביא; ולמשח קדש קדשים; v. 24; und die beiden letzten Absätze in dem 27. Vers. Siehe *Michaelis*, Annotation. in Hagiographa. Vol. 3. p. 301. sequ.

nes Alters. 232) -- daß aber in der Stelle **Daniels** durch Schabhua, ein **Inbegrif von sieben Jahren** (hebdomas annorum, eine **Jahrwoche**) verstanden werde: daran wird keiner zweifeln, der im 10 **Kapitel** den 2 und 3 **Vers** lieset. Der Prophet saget daselbst: er habe **drei Wochen der Tage** (Schabyim jamim) Leide getragen und gefastet. Daraus ist nicht allein klar: daß Schabhua auch müsse eine Zeit von 7 Jahren bedeuten; sondern auch: daß dieses Wort, wenn es vom **Daniel** ohne den Beisatz *Jamim* (der Tage) gebraucht wird, nicht den Zirkel von sieben Tagen, sondern eine **Jahrwoche** anzeige. Und dem zu Folge machen also die Schabhyim Schibhim, **Siebenzig Wochen**, eine Summe von **vierhundert und neunzig Jahren** aus.

Die Epoche, von welcher diese 490 Jahre sollten gerechnet werden, wird im 25 **Vers** so bestimmt: **Von der Zeit an, da der Befehl zur Wiederaufbauung Jerusalems gegeben ward.** Des **Cyrus** Befehl betraf nur die Freiheit, in ihr Land zurück zu kehren und den Tempel wiederum aufzurichten: **Esrä** 1, 1-4. und der Befehl **Darii** war eben dieses Inhalts. **Esr.** 7, 1-26. Beim **Daniel** aber wird von einem Befehl oder königlichen Erlaubniß, **die Stadt Jerusalem wieder zu erbauen**, geredet. Und dieser ward den Juden nicht eher, als vom **Artaxerxes Longima-**

232) Vid. *A. Gellii* Noctes atticae libr. 3. cap. 10; in fine: *ibi addit*, sagt Gellius, *se quoque iam duodecimam annorum hebdomadam ingressum esse.*

gimanus, im zwanzigsten Jahre seiner Regierung ertheilet. Nehem. 2, 1. 9. - - Das Ende dieser **Siebenzig Wochen** fällt also, entweder in das **Sieben und dreißigste**, oder in das **Sechs und vierzigste Jahr nach Christi Geburt.** 233)

Diese Summe von **Siebenzig Wochen**, oder 490 Jahren wird von dem Engel in **zwo Perioden** getheilet. - - **Die Erste** enthält einen Zeitraum von 69 Wochen, oder 483 Jahren, und gehet von jenem Befehl des Persischen Königes bis auf die Zukunft des **Meßias.** Unter dieser Zeit solle **Jerusalem** wiederum völlig, doch unter mancherlei Drangsalen, hergestellet werden, und am Ende derselben der **Meßias**, der Fürst, erscheinen. Der Engel sagt nicht: von Bekanntmachung jenes Befehls bis auf den Meßias, und von da an bis zur Wiedererbauung der Stadt sind sieben Wochen und zwei und sechzig Wochen. Daraus ist klar: daß diese beide Zahlen zu **einem** Perioden müssen verbunden werden; ob gleich die hebräischen Accente (die aber in Bestimmung der Erklärung kein Ansehen haben) das Gegentheil wollen. Dem zu Folge sollte also - - **der Meßias 483 Jahre nach Bekanntmachung jenes Befehls der Welt sich zeigen.**

233) Diese Verschiedenheit der Berechnung kommt daher: weil die Regierung des Artaxerxes Longim. auf eine zwiefache Art kan gerechnet werden. Er ward nämlich, schon 9 Jahre vor dem Tode seines Vaters, Xerxes, zum Mitregenten angenommen. Siehe *Vitringa* Observ. sacr. libr. VI. cap. 1. sequ.

Die zwote Periode enthält die **Letzte** (Siebenzigste) Jahrwoche nebst denen Begebenheiten, die in derselben, oder doch bald nachher geschehen sollten, vers 26. 27. Sie sind folgende. - - 1) **Der Meßias sollte durch einen gewaltsamen Tod hingerichtet werden.** 234) - - 2) **In der letzten Woche** (in den letzten sieben Jahren) **werde Meßias den Juden ihren Bund noch befestigen.** - - 3) **Alsdenn werde die Stadt und der Tempel, und zwar gänzlich, zerstöret, und der ganze Levitische Gottesdienst aufgehoben werden.**

Die neueren Juden werden zwar nimmermehr gestehen: daß dieser Ausspruch vom **Meßias** handele. Und deswegen nehmen sie zu den allerunwahrscheinlichsten, ja offenbahr ungereimten Deutungen, ihre Zuflucht. Bald soll **Serubabel**; bald der Hoheprieſter **Josuas**; bald der Persische König **Cyrus** hier gemeinet seyn: welche doch schon alle vor den Zeiten des **Artaxerxes Longimanus** gestorben waren; da hier mit ausdrücklichen Worten von einer Person geredet wird, die allererst 483 Jahre nach dem zwanzigsten Jahre der Regierung des genannten Persischen Königes in der Welt auftreten sollte. Aber ihre Vorfahren im Alterthum dachten über

234) כרת, wenn es von Personen gebraucht wird, zeiget stets eine gewaltsame Todesart an. 2 B. Mos. 12, 15. 19. 3 B. Mos. 17, 14. אין לו, ist vollkommen einerlei mit אבד: und bedeutet also unstreitig: Er wird nicht mehr seyn. 1 B. Mos. 5, 24. u. a. Siehe auch Esaiä 17, 14. 19, 7.

über diesen Ausspruch anders. - - **Josephus** sagt nicht allein, in der oben not. 229 angezogenen Stelle; daß die Juden zu ihrem Aufruhr gegen die Römer durch eine Weissagung ihrer göttlichen Schriften veranlasset worden, welche einen aus ihrer Nation entstehenden Gebiether der ganzen Welt ankündigte, der **um diese Zeit** kommen solle: sondern er versichert auch; daß **Daniel** insbesondere die Schicksale dieser Nation aufs genaueste vorhergesaget. Dieser Schriftsteller, sagt er 235), habe alle die Drangsale der Juden unter dem **Antiochus Epiphanes**, und die **Verwüstung ihres gemeinen Wesens von den Römern** nicht blos angekündiget, sondern auch **die Zeit bestimmt**, wenn eher diese Begebenheiten erfolgen sollten. Und dadurch sey klar: in was für einem grossen Ansehen er bei Gott gestanden, und wie gröblich die **Epikuräer** irren, welche die Gottheit von Regierung der Welt ganz ausschliessen. - - Und nur erst seit den Zeiten der **römischen Monarchie** fanden sich unter den Juden Leute, welche den Titel des **Meßias** annahmen. Vorher trift man kein einiges Beispiel davon in der Geschichte; allein seit dem Tode **Herodis des Grossen**, unter der Regierung der ersten römischen Kaiser, ist dieselbe voll von falschen **Meßiassen**, welche den Juden die Bezwingung der Römer und Herrschaft der Welt versprachen; wie im folgenden wird gezeigt werden. Woher kam es denn: daß diese Art des Betruges nicht früher; oder etwa einige hundert Jahre später; sondern gerade um diese Zeit unter den Juden Mode ward?

235) Antiquitat. libr. X. cap. II. §. 7. pag. 543-45.

Eine Frage, die nicht anders beantwortet werden kan: als wenn man annimmt; daß die Juden jene Stelle beim **Daniel** von der Zukunft des **Meßias** erkläret und geglaubet, daß die von ihm bemerkte Zeit nunmehro zum Ende gehe.

5) **Beim** Moses, 5 Buch 18, 15. 18. 19. wird der Jüdischen Nation ein **Prophet**, so angesehen und mächtig, wie **Moses**, versprochen. **Einen Propheten, wie ich bin, wird Jehovah aus deiner Mitte dir senden: dem sollt ihr gehorchen.** - - Dem zu Folge ward auch, zu Jesu Zeiten, der Meßias unter dem Namen des **Propheten**, des **grossen Propheten**, allgemein erwartet. **Johann.** 3, 2. 6, 14. 15. Und, da **Petrus** in einer grossen Versammlung der Juden, bei Erzählung der Weissagungen vom **Meßias**, sich auch auf diese Stelle beruft: **Apostelgesch.** 3, 22. 23. so ist daraus noch mehr klar, daß dieselbe damals von den Juden auf den **Meßias** gedeutet worden.

6) **Esaias** kündiget, Kapit. 52, 13-53. **Ende**, eine Person, unter dem Namen des **Knechtes Gottes**, an: welche die Völker aus dem Dienste der Abgötterei führen; 52, 11-13; welche anfänglich sehr verachtet, hernach aber sogar von vielen Königen und ganzen Nationen werde angebetet werden, 52, 14. 15. 53, 1. 2; und welche, ihrer Unschuld ohngeachtet, grosse Leiden und einen schimpflichen Tod für die Sünden anderer und zum Besten derselben erdulden; und zum Lohn dafür, eine unvergängliche Herrschaft über die Mächtigsten erhalten

ten werde, 53, 3-12. - - Die ältesten Lehrer der Juden, wie z. B. aus dem Chaldäischen Paraphrasten über diese Stelle erhellet, halten diesen **Knecht Gottes** für den **Meßias**: und die neueren sahen sich durch diese grosse Klarheit der Esaianischen Beschreibung gedrungen, **zweene Meßiasse** zu erdichten; davon der eine aus dem Stamme **Ephraim**, in verachteter Gestalt erscheinen, und den Tod leiden; der andere aber aus der Familie **Davids**, die Herrschaft über die Welt führen werde. 236)

7) **Zum** Beschluß will ich noch den 16. **Psalm** anführen. Man kan aus den Reden **Petri**, Apostelgesch. 2, 25-31. und **Pauli**, Apostelgesch. 13, 35-38. schliessen; daß die Juden der damaligen Zeit diese Stelle von dem **Meßias** verstanden. Gesetzt aber auch, es wäre dieses nicht: so ist doch die hier charakterisirte Person so ausserordentlich; daß sie nothwendig jeden aufmerksamen Leser in Erstaunen setzen muß. Es sollte nämlich dieselbe, nach ihrem **Tode, so geschwind aus dem Grabe wiederum hervorgehen: daß ihr Körper nicht einmahl den Anfang der Verwesung leiden**

236) *Talmud*, Seder *Moed*, titul *Sucon* (von dem Lauberhüttenfest) von welchem Titel die Mischnah, nebst Auszügen aus der Gemarah einigemal auch Lateinisch gedruckt worden. Siehe Joh. Andr. Eisenmengers entdecktes Judenthum, Theil 2. Kap. 13. Seite 720 folg. In diesem und dem folgenden 14. und 15. Kapitel kan man auch mehrere Zeugnisse aus Jüdischen Skribenten von der Auslegung der im Texte von uns angeführten Stellen des A. T. finden.

werde, Vers 10. 11. „Du wirst (jene Person wird „selbst zu Gott redend eingeführet) du wirst meinen „entseelten Leichnam nicht im Grabe lassen, und nicht „erlauben; daß derjenige, der dich mit kindlicher „Liebe verehret (Chasidcha) die Verwesung fühle. „Sondern du zeigest mir den Weg zum Leben; zur „Fülle der Freuden vor deinem Angesicht; zu der „ewigen Wonne an deiner Rechten. „

Man mag nun annehmen oder nicht, daß alle diese Stellen vom Meßias handeln: so ist doch so viel unstreitig; es wird in denselben eine Person angekündiget, unter dem Namen Meßias, Sohn Gottes, Herr über Israel, Knecht des Jehovah; - - welche 1) aus der Familie Davids; Esaiä XI; - - 2) und zwar in dem zum Stamme Juda gehörigen Bethlehem gebohren werden, Michä V. solle; - - 3) welche ein grosser und von Gott sehr angesehener Prophete; 5 Buch Mos. XVIII, - - 4) Allein anfänglich in sehr verachteten und niedrigen Umständen leben; - - ja gar, ob wohl unschuldig, für die Sünden anderer und zu ihrem Vortheil vielerlei Schmerzen und einen schimpflichen Tod erdulden; Esaiä 53. - - - 6) Alsdenn aber aus dem Grabe glorreich, und zwar, noch ehe die geringsten Spuhren der Verwesung an seinem Körper sich äusserten, hervorgehen, Psalm XVI; - - 7) und viele, mächtige Völker und Könige als Gebiether und Gott beherrschen werde; Psalm II; CX. Esaiä XI. und LIII; Michä V. Daniel IX; - - 8) Und diese so wichtige Person solle 483 Jahre nach dem zwanzigsten Regierungs-

jahre

jahre des Artaxerxes Longimanus; - - 9) und kurz vor der gänzlichen Zerstörung der Republik und Gottesdienstes der Juden in der Welt auftreten. Daniel IX.

IV) Und: diese Charaktere sind, in dem Jesu von Nazareth, gerade alle; aufs genaueste; und zum Theil unter merkwürdigen Umständen eingetroffen. -- 1) Er war aus der Familie Davids gebohren, wie die Genealogien ausweisen, welche Matthäus 1, 1-16. von Seiten seines Pflegevaters Joseph, und Lukas 3, 23-38; von Seiten seiner Mutter, Maria hinterlassen. Und dieser Umstand war auch so bekannt; daß das gemeine Volk ihn ofte, den Sohn Davids nennte. Matth. 9, 27. 21, 9. -- 2) Bethlehem im Stamme Juda war sein Geburtsort. Matthäus 2, 1-12; und Lukas 2, 1-7. berichten das; und die älteren und neueren Juden läugnen es nicht; und diese Nachricht war auch so allgemein bekannt und angenommen; daß man noch zu Origenes Zeiten die Höle zu Bethlehem den Reisenden zeigte, wo er gebohren worden. 237) Ein Umstand, der auf eine merkwürdige Art bei Jesu eintraf.

237) *Origenes* contra Celsum, libr. I. p. 39. edit. *Cantabrig.* Ob gleich nicht erweislich ist; daß diese Höle, welche noch heut zu Tage als ein Heiligthum verehret wird, (*Thevenot*, Voyages de Levant, Tom. 2. p. 631. sequ.) die wirkliche Geburtsstelle Jesu sey: so kan man doch daraus sehen; wie gewiß man immer davon überzeugt gewesen: daß Jesus zu Bethlehem gebohren worden. Siehe Mosheims Anmerk. zu Origenis l. cit. Seite 115.

traf. Seine Eltern wohneten zu **Nazareth**, und wurden nur durch die ausgeschriebene Schatzung, **Luc.** 2; genöthiget, nach **Bethlehem** zu gehen. Wäre diese Schatzung gar nicht; oder wäre sie nicht gerade zu der Zeit, sondern früher, oder auch nur einige Wochen später angesetzet worden: so würde **Maria**, nicht zu **Bethlehem**, sondern zu **Nazareth** gebohren haben. -- 3) Seine Beschäftigung unter den **Juden** war das Lehren. Er richtete, so wie **Moses**, eine neue Oekonomie Gottes unter den Menschen an; belehrete diese von den wichtigsten Religionssätzen; und ertheilte ihnen Vorschriften ihres Wandels. Und dieses Amt eines **Propheten** verwaltete er mit solchem Nachdruck, und mit so bewundernswürdigen Thaten, daß seine Zeitgenossen ihn mehr als einmahl für den grossen Propheten erklärten, den Gott versprochen; **Joh.** 3, 1. u. a. und ihn nöthigen wollten die königliche Würde unter ihnen anzunehmen. **Joh.** 6, 15. -- 4) Dieses Ansehen, in welchem er stand, war nicht etwa eine Wirkung seiner Geburt und irrdischen Vorzüge. Von den niedrigsten ärmsten Eltern gebohren; durch keine vornehme Verwandschaften unterstützet; entblößt von allem zeitlichen Vermögen und mächtigen Anhange trat er vor den **Juden** auf, und führete sein Leben unter ihnen in lauter Mühseligkeiten; beschwerlichen Reisen; und empfindlichen Schmähungen. -- 5) Und so wie er lebte: so starb er auch. Seiner strengen Heiligkeit und unbefleckten Unschuld ohngeachtet, entwarfen die Vornehmen der Nation gegen ihn blutdurstige Anschläge; klagten ihn als einen Rebellen an; stelleten fal-

sche

sche Zeugen wider ihn auf; und wußten es durch Drohungen und Geschenke dahin zu bringen: daß **Pilatus** der damahlige römische Landpfleger in **Judäa** das aller ungerechteste Urtheil sprach; welches uns je die Geschichte erzählet. Er verurtheilete ihn zum **Kreuz**; und nach vielen barbarischen Mißhandlungen, und grausamen Zerfetzung seines Leibes ward endlich dieses Urtheil an ihm vollzogen. Er starb am Kreuze; und durch dieses Leiden und peinvollen Tod, den er mit so vielen großmüthigen, heldenmäßigen und liebesvollen Thaten der ganzen Nachwelt merkwürdig machte, bestätigte er nicht allein die Wahrheit seiner Lehre, und hinterließ den Menschen das rührendste und lehrreichste Muster der Tugend: sondern dadurch befreite er auch, der Versicherung der biblischen Schriftsteller zu Folge, das ganze Geschlecht der Menschen von ihrem Elende, und erwarb ihnen ein unaussprechliches und ewig daurendes Glück. Es verdienet hier bemerket zu werden: daß kein einiger von denen, welche um diese Zeit, unter den Juden, sich für den **Meßias** ausgegeben, erklärete; er sey gekommen für die Menschen Martern und den Tod zu dulden. Sie alle waren nur nach einer weltlichen Herrschaft begierig; warben sich einen Anhang; errichteten Armeen; und wollten sich mit gewafneter Hand den irrdischen Thron erobern. Aber **Jesus** erklärete zu allen Zeiten: er sey nicht dazu gekommen, über die Menschen sichtbar zu herrschen; sondern ihnen zu dienen und zu ihrem Besten lauter Ungemach, Schmerzen und den Tod zu leiden. **Ich bin nicht gekommen zu herrschen: sondern zu dienen**

und

und mein Leben zu einem Lösegeld für viele dahin zu geben. Die Hohepriester und Schriftgelehrten werden mich den Heiden übergeben; und diese werden mich verspotten, geisseln, und tödten. So erklärete er selbst die Absicht seiner Zukunft in die Welt. Matth. 20, 18. 19. 28. -- 6) Von eben diesem Jesu berichten die Neutestamentl. Schriftsteller einmüthig: daß er Sonntags frühe am Dritten Tage nach seinem Tode, welcher am Freitag Abends erfolgte, folglich noch ehe sein entseelter Leib konte anfangen zu verwesen, wiederum aus dem Grabe lebendig hervorgegangen, und noch 40 Tage mit seinen Jüngern den genauesten Umgang unterhalten. Und daß diese ihre Erzählung unläugbar richtig sey; werde ich unten beweisen. -- 7) Daß aber dieser Jesus viele Völker und Könige beherrsche, lehret uns die ganze Geschichte; das lehret auch noch unsere jetzige Erfahrung. Ist es nicht erstaunenswürdig: daß diese Person, welche so niedrig gebohren ward, keine edle Erziehung und Unterricht von Rednern und Weltweisen genoß; so verachtet lebte, und durch einen Kreuzestod aus der Welt gieng, daß diese Person den ganzen Götzendienst stürzte; zu allererst vernünftige Begriffe von Gott und der Religion, nebst der heilsamsten und wohlthätigsten Moral unter die Menschen brachte; und in Europa, Asia, Afrika und Amerika, die furchtbahrsten Könige und Beherrscher, und die mächtigsten Nationen vereiniget; sich vor seinem Kreuze zu demüthigen und ihn als ihren Gebiether, König und Gott anzubeten? -- 8) Gerade im 483sten

Jahre

Jahre nach dem beim Daniel bemerkten Befehl des Artaxerxes Longimanus fieng er an unter den Juden zu lehren; 238) verwaltete dieses sein Amt ohngefähr drei und ein halb Jahr (eine halbe Jahrwoche) -- 9) und Vierzig Jahre nach seinem Tode ward die Stadt Jerusalem und der Tempel von den Römern gänzlich zerstöret, und dem ganzen gemeinen Wesen und Gottesdienst der Juden dergestalt ein Ende gemacht, daß sie nunmehro schon seit mehr als 1700 Jahren aus ihrem Lande verbannet und unter alle Nationen zerstreuet leben, und niemahls wiederum ihren Tempel errichten und ihren Gottesdienst in demselben dem mosaischen Gesetze zu Folge, verwalten können.

Wer sich hiebei erinnert; daß jene Schriften, darin diese merkwürdige Person charakterisiret worden, schon wenigstens einige hundert Jahre vor Jesu Geburt da gewesen; und daß sie in den Händen der ärgsten Feinde des Christenthums aufbehalten worden: dem muß diese pünktliche Uebereinstimmung nicht anders als höchst bewundernswürdig vorkommen. Deswegen machte auch fast kein einiger Beweisgrund für die Wahrheit der evangelischen Geschichte und der darauf erbauten Religion einen so starken Eindruck auf das Gemüth der gelehrten Hei-

238) Das Ende der 69 Jahrwochen beim Daniel, oder der 483 Jahre, fällt gerade in das 30ste Jahr des Lebens Jesu. Es findet sich bei dieser Berechnung nur eine Verschiedenheit von 9 Jahren; davon aber der Grund schon nota 233. angegeben worden. Siehe *Vitringa* an dem daselbst angeführten Orte.

Heiden, des Justini Martyris, Athenagorä ꝛc. welche sich gleich im Anfange zum Christenthum bekehreten. Sie erstaunten, sagt Addison, 239) als sie sahen; daß die ganze Lebensgeschichte des Erlösers lange vor seiner Geburt schon beschrieben worden; und daß die Evangelisten in ihren Erzählungen, von den Nachrichten der Propheten nur durch die Zeit verschieden waren; indem diese erzählten, was geschehen sollte, und jene, was wirklich geschehen war. -- -- Die Bekehrten aus dem Heidenthum, welche das ganze Gebieth der menschlichen Erkenntniß durchwandert und ihren Geist durch Erlernung der Künste und Wissenschaften gebildet hatten, waren besonders geschickt; jene Weissagungen des Alten Testaments unpartheiisch, und ohne Vorurtheile zu prüfen. Wenn die Juden an der einen Seite dieselben auf eine unnatürliche Art erklåreten um den Gründen auszuweichen, welche daraus wider sie hergenommen wurden; und die Christen an der anderen Seite es übertrieben und zu viel Stellen auf den Meßias deuteten: -- -- so blieben die gelehrten Heiden in der Sache neutral: indem alle diese Weissagungen ihnen neu waren; und ihre Erziehung sie an keine Meinungen gewöhnet, welche ihre Freiheit und Unpartheilichkeit in Auslegung jener

239) Of the Christian religion; in seinen Miscellaneous Works Vol. 3. p. 326-28.

ner Weissagungen hindern konten. Ausserdem wußten auch diese Gelehrten aus dem Heidenthum: wie die älteren Juden vor Jesu Geburt jene Orakel erkläret; was für Charaktere des Meßias sie gemeiniglich angenommen; und wie die neueren jüdischen Lehrer von jenen Erklärungen ihrer Väter abgewichen; um den Streit gegen die Christen mit einigem Schein führen zu können. Deswegen hatte diese Klasse von Beweisgründen über die Gemüther der heidnischen Philosophen, welche die christliche Religion annahmen, eine unüberwindliche Kraft; wie sie uns selbst in ihren Schriften berichten. Sie konten der Geschichte von Jesu ihren Beifall nicht versagen; da sie mit demjenigen so genau übereinkam, was viele Jahrhunderte vorher von ihm geschrieben worden: noch zweifeln, daß diese Umstände in ihm eingetroffen; da sie sich bei keiner einigen Person in der Welt, ausser ihm befanden. Und dieses verursachte die gröſseste Verwirrung unter den unglaubigen Juden, und die festeste Ueberzeugung bei den Heiden; welche von denen Wahrheiten, die sie in diesem neuen Magazin der Gelehrsamkeit entdecket, allenthalben mit Erstaunen sprechen. 240)

§. 17.

240) Bei aller dieser so bewundernswürdigen Uebereinstimmung des Lebens Jesu mit den Weissagungen der Propheten von dem Meßias war es dennoch

§. 17.

Wahrheit der zwoten Hauptbegebenheit des Christenthums. -- Kennzeichen eines wahrhaftig göttlichen Wunderwerks.

So wichtig aber auch diese bisher erklärte Begebenheit immer seyn mag: so ist sie doch nie, als das einige; ja nicht einmahl als das **vornehmste** Fundament der christlichen Religion von **Jesu** und seinen **Aposteln** angegeben worden. Ihre wichtigsten Beweisgründe nehmen sie stets aus den **Wunderwerken** her, welche Jesus der Stifter ihrer Religion verrichtet. **Johann.** 5, 36. **Apostelgesch.** 2, 22. **Hebr.** 2, 1-4. -- Es kommt also beinahe alles auf den Erweis dieser Begebenheit an: **daß Jesus wahrhaftig göttliche Wunderwerke verrichtet.**

Eine Begebenheit, deren Hervorbringung die Kräfte aller Menschen, oder wohl gar aller Geschöpfe übersteiget, nennt man ein **Wunderwerk.** Es ist von selbst klar: daß hier nicht die Begebenheit an und für sich selbst allein, sondern auch alle die

noch leicht vorher zu sehen; daß nur wenige Juden seine Religion annehmen würden. Denn ausser der gar zu grossen Achtung gegen ihr väterliches Gesetz, welches durch diese Religion abgeschaffet ward, machte besonders die irrige Meinung, daß der Meßias ein irrdisches Reich aufrichten und die jüdische Nation zu Herren der Welt erheben solle, sie der Religion dieses niedrigen Jesu äusserst abgeneigt.

die Umstände zusammen genommen werden müssen, unter denen sie erfolget. Eine Sache kan für sich ganz gemein und gewöhnlich seyn, aber die Umstände, unter welchen sie sich zuträgt, machen sie zu einem **Wunderwerk**. Daß ein gefährlich Kranker geheilet wird; daß es regnet; daß eine Windstille entstehet: dieses alles sind ganz natürliche und alltägliche Vorfälle. Wenn aber eine gefährliche Krankheit, ohne den Gebrauch irgend einiger Mittel, blos durch einen Machtspruch geheilet wird; wenn auf Befehl einer Person nach einer langen Dürre, oder bei heftigen Stürmen die Wolken sich eröfnen und starke Ströhme ausschütten; und augenblicklich eine gänzliche Stille in der Luft entstehet: da wird wol niemand zweifeln, daß diese Begebenheiten, besonders wenn sie mehrmahls unter eben den Umständen sich zutragen, durch eine **übernatürliche**, oder doch wenigstens **übermenschliche** Kraft erfolgen.

Man kan unter den Wunderwerken einen Unterschied machen, und sie gleichsam in eine zweifache Rangordnung stellen. Wirkungen, welche die Kräfte der ganzen Natur, aller Geschöpfe übersteigen, und nicht anders, denn durch eine **übernatürliche** Kraft; das ist, durch die unmittelbahre Allmacht des Schöpfers selbst können hervorgebracht werden; sind **Wunderwerke der ersten Ordnung**. Wirkungen, welche die Kräfte aller Menschen übertreffen, und eine **übermenschliche Macht** erfordern; sind **Wunderwerke der zwoten Ordnung**. Der müßte schlechterdings gar

nichts wissen; welcher nicht bekennen wollte, daß der allergrößte, vielleicht auch gar der alleredelste Theil der Schöpfung uns Menschen gänzlich unbekannt sey. In der ganzen Natur kennen wir, ausser dem **Menschen**, nur noch eine **einzige** Klasse von **vernünftigen Geschöpfen**; nämlich die **Engel**. Wer aber wollte läugnen: daß noch Millionen von anderen Klassen da sind, oder wenigstens da seyn können, welche alle in Einsichten und Kräften von einander verschieden, und mit Millionen mahl Millionen grösseren Einsichten und Vermögen als wir Menschen, von dem Schöpfer begabt sind. Ja so gar bei der einzigen uns noch bekannten Reihe von vernünftigen Wesen, den **Engeln**, sind wir in Absicht der Sphäre ihrer Erkenntniß und Macht gänzlich unwissend. Können die **Engel** an mehreren Orten zu gleicher Zeit gegenwärtig seyn? Können sie durch blosses Denken in einander wirken? Können sie auf unserer Erdkugel Gewitter, Erdbeben, Seuchen und andere schreckliche Veränderungen hervorbringen? Können sie durch unsichtbahre Wirkungen die Theile und Bewegungen unsers Körpers so verändern, daß unheilbare Kranke augenblicklich gesund werden? Können sie wirklich todte, oder wohl gar verwesete Körper aufs neue beleben? Lauter Fragen, welche so wie hundert andere dergleichen, nicht anders als mit dem Bekenntniß unserer Unwissenheit können beantwortet werden. -- Da wir also nicht einmahl bei dem allerkleinsten Theil der Natur die Vermögen und den Wirkungskreis desselben kennen: so können also **Wunderwerke der ersten Ordnung**, uns

Men-

Menschen gar nicht zum Beweise einer Religion dienen. Denn das wirkliche Daseyn eines solchen Wunders kan von keinem Sterblichen mit Gewißheit erkannt und bewiesen werden.

Wenn bei einer Begebenheit erwiesen ist; daß sie die Kräfte aller Menschen übersteige: so ist sie schon ausser allen Streit ein wahres **Wunderwerk.** (der zwoten Ordnung) Kommt aber noch dazu; daß dieselbe, von einer unverwerflichen Person, frei, öffentlich, auch wohl zu wiederholten mahlen; mit einer anständigen und freimüthigen Art; und zur Bestätigung einer Gott anständigen, aber den Menschen vorher ganz unbekannten Lehre verrichtet worden: so kan mit desto grösserer Gewißheit geschlossen werden; daß sie wirklich eine durch Gottes unmittelbahre Kraft, oder speciellen Befehl gewirkte Handlung, oder, ein wirklich **göttliches** Wunder sey. -- Es giebt also **fünf Kennzeichen,** daran ein wahres göttliches Wunder erkannt und von allen Betrügereien, oder (wo es dergleichen auf unserem Erdboden giebt) von allen Wirkungen höherer böser Wesen untrüglich unterschieden werden kan.

1) **Ein wahres göttliches Wunder muß von einer unverwerflichen Person seyn verrichtet worden.** Zwar ist es nicht nöthig; daß der Urheber eines Wunders ein wahrhaftig frommer und in allen auch den kleinsten Handlungen völlig untadelhaft sey. Dieses kan von keinem Menschen, weil ihnen das Innere gänzlich verborgen ist, mit Gewißheit beurtheilet werden; und eine

gänzliche Reinigkeit und Unschuld des Wandels ist ausserdem auch bei unserer jetzigen Schwachheit unmöglich, wo auch der Tugendhafteste noch manche Fehler an sich beseufzet und wider dieselbe kämpfet. Allein ein wahrer Wunderthäter muß unverwerflich seyn; **in Absicht seines Verstandes.** Ein Rasender, ein ganz Einfältiger, dem es beinahe an dem gemeinen Sinn fehlet, ein offenbahrer Schwärmer, dem enthusiastische Einfälle, Sinne und Ueberlegung verwirret; kan nach allen Begriffen, welche uns Gott von ihm selbst durch die Vernunft gelehret, unmöglich zu einem solchen Geschäfte von der Gottheit erwählet werden. **Unverwerflich in Absicht ihres Wandels;** kein offenbahrer Heuchler, oder Betrüger, oder Ruchloser. **Unverwerflich in Absicht ihres Standes,** ihrer Situation und Verbindung in der Welt. Es muß eine Person seyn; bei welcher nicht leicht ein Verdacht mit Grunde geschöpft werden kan; daß sie durch allerlei weltliche Macht und angesehene Verbindungen Betrug zu spielen im Stande gewesen. -- Denn es widerspricht offenbahr der **Heiligkeit** und **Weisheit** Gottes; einen närrischen, thörichten und lasterhaften Menschen zum Zeugen seiner Wahrheit zu machen: und seine Weisheit fordert es, den Menschen hinlängliche Mittel zur Ueberzeugung von der Richtigkeit des Wunders zu verschaffen.

Wenn also, zum Beispiel, von einem Ungeheuer, einem **Alexander,** oder einem **Karl** IX. in Frankreich; **wenn** von einem offenbahren Betrüger oder Schwärmer, einem **Muhamed,** und einem

einem der **Sewennischen Propheten; wenn** von angesehenen, mächtigen Personen, oder wol gar einem Könige und Kaiser, dem tausend Hände zu Gebothe stehen, und der tausend geheime Maschinen in Bewegung setzen kan, von den Mönchen in Päbstlichen Landen; oder von einem **Vespasian** und **Adrian**, eine übermenschliche Handlung berichtet würde: man nehme auch an; daß mehr als einer sonst völlig glaubwürdige Zeuge sie erzähle; und daß man in allen Umständen nicht den geringsten Beweis wider die Richtigkeit derselben auffinden könne: so ist es dennoch unstreitig; die Handlung kan kein wahres **Wunder** seyn; sondern hat nur durch allerlei künstliche Ränke und geheime Betrügereien den Schein des Wundervollen bekommen. -- Denn: die Aussage der gesunden Vernunft überwieget die Aussagen aller anderen Zeugen; und der einstimmige Bericht von tausend und mehreren noch so wohl qualificirten Zeugen, kan uns vernünftiger Weise nicht bewegen, eine Sache zu glauben, welche dem unläugbahren Zeugniß der reinen Vernunft widerspricht.

II) **Wahre göttliche Wunder müssen frei, öffentlich, auch wol zu wiederholten mahlen verrichtet werden.** Wenn es Gott gefallen sollte, zur Beglaubigung eines Gesandten und einer von diesem anzukündigenden Lehre, Wunder zu thun: so fordert seine Weisheit; daß er auch den Menschen, die er mit Vernunft begabet, alle Mittel verschaffe, wodurch sie sich von der Richtigkeit derselben vernünftig überführen können. Das

kan aber nie geschehen: wenn dergleichen Handlungen, im Verborgenen, in Gegenwart weniger, oder einfältiger und offenbahr partheiischer Leute geschehen. Welcher Vernünftige ist im Stande; die vorgegebenen Wunder, welche die Mönche in den Winkeln ihrer Klöster; unter lauter Leuten gethan, die alles auf das blosse Wort ihrer Pfaffen glauben mußten: oder die Wunder, welche bei dem Grabe des Abts Paris: oder diejenigen, welche vom Kaiser Hadrian in seinem Schlafzimmer sollen verrichtet seyn, gehörig zu prüfen? Wenn aber eine wundervolle Handlung in einer angesehenen Stadt, an öffentlichen Plätzen, vor den Augen der Klügsten und Vornehmsten, und wol gar mehr als einmahl geschehen; wenn der angegebene Wunderthäter mehrere dergleichen wundervolle Dinge gethan: da allererst ist dieselbe den Menschen auf eine ihrer Vernunft anständige Art vorgeleget worden.

III) **Ein wahres göttliches Wunder muß auch auf eine anständige und freimüthige Art geschehen seyn.** -- -- Die Handlung selbst muß an sich nicht ganz unnütz oder blos belustigend, oder wohl gar lächerlich, auch nicht mit lächerlichen Geberden und Umständen vergesellschaftet seyn. Wunderthätige Luftsprünge, Taschenspielerkünste und Gauckeleien; oder ähnliche Unternehmungen widersprechen der erhabenen Würde eines Wunderthäters; - - denn welche Würde kan erhabener seyn, als die Würde eines göttlichen Bothen? - - und der Ernst, den der Inhalt seiner Gesandtschaft erfordert. Eine Begebenheit, die Josephus versichert

sichert selbst gesehen zu haben, kan uns hier zum Beispiele dienen. 241) **Eleazar** (so nennet er den Heiden dieser Geschichte) legt, in Gegenwart des Kaisers **Vespasianus** und vieler von seiner Hofstadt, einem Besessenen einen Ring um die Nase, in welchem gewisse zu dieser Absicht dienliche Wurzeln verschlossen waren; spricht eine Zauberformel aus; ziehet den Teufel aus den Nasenlöchern des Kranken heraus; und befiehlt jenem, einen Becher mit Wasser, der dahin gestellet worden, umzuwerfen, zum sichtbaren Beweis: daß er wirklich den Befehlen dieses Beschwörers gehorsam sey. Diese ganze Handlung ist so fühlbar ungereimt, und dem erhabenen Charakter göttlicher Wunderthäter so sehr zuwider: daß uns fast ein inneres Gefühl dringet, dieselbe, auch ohne weitere Prüfung ihrer äusseren Gründe, als eine Fabel zu verwerfen. Dieses, welches jetzo als ein nothwendiger Charakter wahrhaftig göttlicher Wunder vorgestellet worden, ist auch, wie ich glaube, die Ursache; warum **Jesus**, **Matth.** 4, 5-7. die Forderung des Teufels; daß er sich zum Beweise seiner göttlichen Sendung von dem Gipfel des Tempels herabstürzen sollte, verwarf. Dergleichen Luftsprünge und halsbrechende Unternehmungen stritten mit dem Ansehen eines Mannes, durch den Gott die Menschen von seinem Willen benachrichtigen wollte!

Eben diese hohe Würde eines wahren Wunderthäters und das feste Bewußtseyn, welches er bei sich, von der ihm aufgetragenen Kommißion und

241) *Antiquit.* Iud. libr. VIII. cap. 2. §. 5. p. 420.

der dazu verliehenen Macht, nothwendig fühlen muß, wird auch gewiß allen Zweifel an dem glücklichen Erfolg seiner Unternehmung, alles Mistrauen gegen sein Vermögen gänzlich verbannen. Er wird seine Wunder mit einer Leichtigkeit, mit einem Wesen und Anstand, das eine innere Zuversicht auf seine übernatürliche Macht verräth, kurz er wird sie **freimüthig** verrichten. - - Die Furcht, mit welcher der Kaiser **Vespasianus** zu der von ihm vorgegebenen Heilung des Blinden und Gelähmeten schritt, bewies augenscheinlich: daß er nichts von einem Vermögen, übermenschliche Dinge zu thun, bei sich empfand, und daß die von den Schmeichlern ihm beigelegte wunderthätige Kraft ihm selbst verdächtig und erdichtet schien.

IV) **Ein wahres göttliches Wunder muß zur Bestätigung einer Gott anständigen, aber den Menschen vorher ganz unbekannten Lehre geschehen.** Nur in diesem einigen Falle scheinet die göttliche Weisheit **Wunderwerke** zu verstatten. Kein Wunder kan als ein wahres angenommen werden, welches die Kräfte der Natur zu unterstützen, und den Umsturz der Welt zu verhüten geschehen: wofern man nicht den unendlichen Baumeister der Welt einer eingeschränkten Einsicht oder Macht beschuldigen will. Wenn aber **moralisch handelnden** Geschöpfen irgend in einem Punkt der Wille Gottes soll bekannt gemacht werden: da scheinet, wie unten weiter wird gezeigt werden, kein anderes Mittel zu ihrer Ueberzeugung übrig zu seyn, als ein **Wunder.** Aber diese Lehre, welche

welche dadurch soll bestätiget werden, muß auch nothwendig - - 1) **Gott anständig**, folglich nicht **erweislich falsch**, oder lasterhaft und dem menschlichen Geschlecht schädlich seyn, sondern vielmehr zum grossen Vortheil derselben gereichen. Dieses lehret die von der Vernunft mit untrüglicher Gewisheit erkannte Heiligkeit und Weisheit Gottes so eindrücklich: daß, wenn jemand zum Beweise des Satzes; daß es mehrere Götter gäbe, oder daß die Religion mit Feuer und Schwerdt müsse ausgerottet werden; oder daß es jedermann erlaubt sey, nach blossem Belieben wider die Obrigkeit Faktionen zu erregen; oder zum Vergnügen Menschen hinrichten zu lassen; wenn jemand zum Beweise irgend eines solchen Satzes, der so offenbahr mit der gesunden Vernunft und dem Wohl der menschlichen Gesellschaft streitet, auch so gar Tode auferweckte: man dennoch, auch ohne weiteren Grund, diese Wirkungen als Betrügereien verwerfen, oder, falls dieses wegen der Beweise für die Richtigkeit derselben nicht geschehen könte, lieber die Dazwischenkunft irgend eines unsichtbahren lasterhaften Wesens annehmen, als jene Handlungen für **wahre göttliche Wunderwerke** erkennen würde.

2) Da es der göttlichen Weisheit so offenbahr zuwiderläuft; etwas durch ein **Wunderwerk** zu thun; dessen Hervorbringung durch die natürliche Kräfte bewerkstelliget werden kan; als es ihr widerspricht, bei unserer jetzigen Einrichtung der Erde täglich die nöthige Speise und Getränke vom Himmel regnen zu lassen: so muß auch jene Lehre den

Men-

Menschen vorher völlig unbekannt und bei allen Bemühungen der Vernunft unausforschlich gewesen seyn. - - Ein Umstand, der schon allein hinreichen würde, die vorgegebenen Wunder des Abts Paris wo nicht gänzlich zu widerlegen, so doch wenigstens im höchsten Grade verdächtig zu machen. Den Inhalt der Bulle, Vnigenitus, zu widerlegen, bedurfte es keines Wunders; da man den Grund oder Ungrund derselben aus lange vorher bekannten Grundsätzen der Vernunft und Offenbahrung hinreichend beurtheilen konte.

Gesetzt also auch; daß böse Geister auf unserer Erde wirkliche Wunderwerke verrichten könten: so setzet uns diese nothwendige Absicht eines wahren göttlichen Wunders völlig in den Stand, sie von allen betrügerischen Wundern böser Wesen unbetrüglich gewiß zu unterscheiden. Und eben dieselbe lehret auch: daß ein Wunderthäter seine von Gott ihm verliehene übermenschliche Kraft niemals zur Bestätigung eines Irrthums gebrauchen könne. Chubb suchet den Beweis, der aus Wundern für die Wahrheit einer Lehre geführet wird, dadurch zu entkräften: daß er annimmt, der Wunderthäter behalte ja seine Freiheit, und könne daher sein Vermögen, nach eigenem Belieben, wohl oder übel anwenden. 242) Allerdings behält er seine natürliche Freiheit. Da aber die Gabe Wunder zu thun nur zu der Absicht von Gott verliehen wird; um dadurch gewisse von ihm geoffenbahrte Lehren den Menschen zu beweisen: so kan sie auch von keinem Wunder-

242) Posthumous Works vol. 2. p. 177 sequ.

derthäter anders, als zu dieser Absicht, das heißt, zur **Bestätigung der Wahrheit**, gebrauchet werden.

Diese bisher erklärte Kennzeichen zeigen uns zwar: welche Handlungen keine göttliche Wunder seyn können? (sie sind **negative Kennzeichen** wahrer Wunderwerke) Daß aber irgend eine Begebenheit wirklich ein wahres Wunderwerk sey: dieses muß aus dem letzten (**positiven**) Kennzeichen derselben beurtheilet werden. Denn

V) **Ein wahres göttliches Wunderwerk muß die Kräfte aller Geschöpfe, oder doch wenigstens aller Menschen übersteigen.** Man muß also darthun: daß dieselbe durch keine Macht irgend eines Geschöpfes, oder wenigstens durch keine Macht eines Menschen gewirkt werden können.

§. 18.

Wunderwerke sind möglich. - - Und man kan das Daseyn derselben mit überzeugender Gewisheit beurtheilen.

Wäre es wahr, was einige Feinde des Christenthums vorgeben wollen; daß **Wunderwerke** überall nicht möglich seyn: so würde freilich nothwendig folgen; daß wir die Erzählungen der Neutestamentlichen Schriftsteller von Wundern, die **Jesus** verrichtet, nicht recht erklären; oder, daß diese Zeugen entweder andere mit falschen Nachrichten betrügen wollen oder selbst betrogen worden. Allein,

lein, da der §. 17. erklärte Begrif eines **Wunders** gar nichts widersprechendes in sich fasset; auch mit keiner einigen der göttlichen Eigenschaften streitet: so sind also **Wunderwerke** so wohl an sich, **physisch**) als auch in Absicht Gottes, (**moralisch**) möglich.

Ein Wunderwerk setzet nichts mehr als diese Wahrheiten voraus - - daß ein Gott, ein Herr und unumschränkter Gebiether der Natur da sey: - - und daß derselbe Begebenheiten wirklich machen könne, welche durch keine endliche Kraft möglich sind. Sind diese Sätze richtig, wie sie denn von allen unseren Gegnern, mit denen wir hier streiten, einmüthig zugestanden werden: so muß ja auch an sich betrachtet möglich seyn; daß Gott in gewissen Fällen Dinge vollziehe, welche von dem gewohnten Lauf der Natur abgehen und die Macht aller Geschöpfe übersteigen. - - Wunderwerke sind also **physisch-möglich.**

Sollte ja ein Wunder einer göttlichen Eigenschaft widersprechen: so müste es etwa seine **Unveränderlichkeit** und seine **Weisheit** seyn. Denn, da dieselben, nach dem §. 17. angegeben Begrif, nur zur Bestätigung einer Lehre geschehen, welche weder falsch noch lasterhaft; sondern richtig und für das menschliche Geschlecht heilsam ist; so läßt sich in der göttlichen Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte gar nichts entdecken; wodurch ein solches Wunder sollte unmöglich, oder auch nur unwahrscheinlich werden. Nur seine **Unveränderlichkeit** und **Weisheit** könte, dem ersten Anblick nach, scheinen ihn

an

an Verrichtung derselben zu hindern. Allein auch dieser Schein verschwindet bei einer näheren Betrachtung. - - Die göttliche **Unveränderlichkeit** machet es zwar nothwendig: daß er von seinen einmahl gefaßten Rathschlüssen und von dem einmahl entworfenen Plan seiner Regierung nicht abweichen kan. Wenn aber Wunderwerke wirklich geschehen: so gehören sie mit zu jenem anfänglich gemachten unveränderlichen Regierungsplan. Gott stellet den natürlichen Lauf der Dinge fest: aber bei dieser Festsetzung bestimmt er auch zugleich; wenn? und wie ofte? er denselben hemmen und mit wunderthätigen Handlungen dazwischen kommen wolle. - - - Da überdem Wunderwerke nicht geschehen, um die sinkenden Kräfte der Schöpfung zu verbessern und zu unterstützen, sondern nur zu dem Zweck, um den Menschen eine wichtige, ihnen heilsame, aber unerforschliche Wahrheit zu bestätigen; §. 17. da die Wirkung derselben Gott höchst anständig ist, denn diese besteht in einer Sache, welche die endlichen Kräfte übertrift, und die unendlich höhere Macht ihres Urhebers beweiset; da sie in einer Welt geschehen, welche selbst nach dem Zeugniß unserer Sinne und Erfahrung durch den Misbrauch der menschlichen Freiheit verwirret und zerrüttet worden: so findet sich auch bei denselben nichts, was der **Weisheit** Gottes zuwider wäre. - - Wunderwerke sind daher nicht allein **physisch**, sondern auch **moralisch möglich**.

Doch die Billigen unter den Gegnern der christlichen Religion gestehen dieses zu: nur läugnen sie,

daß

daß es irgend einem Menschen möglich sey, das Daseyn eines Wunders in irgend einem Fall mit Ueberzeugung zu erforschen. Und wenn wir nicht hartnäckig seyn wollen: so müssen wir ihnen dieses, in Absicht der **Wunderwerke erster Ordnung**, eingestehen. Siehe §. 17. Allein eben so gewiß ist es auch: daß dieses von den Wundern der **zwoten Ordnung** nicht gelte. Daß eine Handlung alle **endliche** Kräfte übersteige: dieses kan freilich von keinem endlichen Wesen, und also noch weniger von uns Menschen, die wir nur die allerunterste Klasse vernünftiger Geschöpfe ausmachen, bewiesen werden. Auch dieses, deucht mich, muß eingeräumet werden: daß wir sogar die **Kräfte der Menschen** noch viel zu wenig kennen, um **in allen Fällen** gewiß zu bestimmen, was durch sie möglich sey, oder nicht? In folgenden **dreien Fällen** aber wird es augenscheinlich klar seyn, und von jedem zugestanden werden: daß sie durch keine **menschliche** Kraft zur Wirklichkeit gebracht werden können. 1) **Wenn etwas, ohne alle vorher daseyende Materie dazu, hervorgebracht wird**; z. B. Speise und Getränke, durch blossen Befehl einer Person, vom Himmel fällt; oder sonst gleich herbeigeschaffet wird. 2) **Wenn eine Sache wirklich gemacht wird, welche in der ganzen gewöhnlichen, so wohl vorhergehenden, als auch nachfolgenden Erfahrung ihres Gleichen gar nicht hat.** Z. B. wirklich Todte lebendig gemacht werden; und 3) **wenn eine erhebliche Wirkung ohne Gebrauch irgend eines Mittels, durch einen blossen Machtspruch**

spruch bewerkstelliget wird. Wenn z. B. Krankheiten, die noch dazu wohl nach den Erfahrungen der Arzneikunst unheilbar sind, durch ein blosses Wort geheilet; eine wirkliche Blindheit durch ein blosses: **Sey sehend!** eine wirkliche Taubheit oder Lähmung aller Glieder durch ein blosses: **Sey gesund!** gänzlich gehoben werden: in diesen Fällen wird wol niemand in der Welt läugnen, oder auch nur zweifeln; daß eine Begebenheit, welche die Kräfte aller Menschen übersteiget; oder ein **Wunderwerk der zwoten Ordnung** erfolget sey. 243)

§. 19.

243) Rousseau giebt vor; (in seinen lettres ecrites de la montagne, par I. I. Rousseau. *Amsterdam*, 764; in 8. *lettre* 3. pag. 70. folg.) er glaube die Göttlichkeit des Evangelii. -- (Dieses Worts bedienet er sich immer; ohne daß man wissen kan: ob er darunter die ganze Bibel, oder nur das N. T. oder wie es aus einigen andern Stellen scheinet, z. E. p. 118. nur diejenigen Theile des N. T. verstehet, welche ihm gefallen?) -- Er giebt vor; von der Göttlichkeit des Evangelii aus folgenden zween Gründen überzeugt zu seyn; 1) wegen der fürtreflichen Lehre desselben, und 2) wegen des edlen Charakters Christi. Es ist wahr: in seinen Urtheilen von dem Christenthum finden sich so viele und grobe Widersprüche, daß man nothwendig an ihm irre werden muß. So, z. B. soll auch die Wahrheit der christlichen Lehre ein Charakter ihrer Göttlichkeit seyn: S. 71. imgleichen, die Wunderwerke sollen nur für den Pöbel, der ein Sklave der Sinne ist; und sehr zweifelhaft, wo nicht irrig seyn, und dennoch von der Güte Gottes herkommen, welche sich

§. 19.

Wie das wirkliche Daseyn eines Wunders zu beweisen?

Bei einer jeden Begebenheit, von welcher irgend ein Schriftsteller Nachricht giebt, unterscheidet man

sich nach der Schwäche der Unwissenden richte. S. 73. -- Indessen, da ein jeder am besten wissen muß, was er glaubet, und Rousseau schlechterdings drauf dringet; er halte das Evangelium für wahr: so muß man ihm wohl die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, ihn nicht in die Klasse der Ungläubigen zu stellen. Doch ist auch so viel gewiß: nach seinem System ein Christ zu seyn, muß man allen gesunden Grundsätzen entsagen und die Gabe der Leichtgläubigkeit im höchsten Grade besitzen. Denn ein Rousseauischer Christ hält das Evangelium für göttlich; ohne Wunderwerke der Macht oder der Erkenntniß anzunehmen; welche doch nur allein den göttlichen Ursprung einer Lehre darthun können: er hält das Evangelium für göttlich, und glaubet doch auch zugleich; daß in demselben manche Irrthümer, Hyperbolische Vergrösserungen, ja lächerliche und absurde Dinge stehen. Siehe z. B. Seite 91, 93, 95, 98.

Was aber die Wunderwerke anbetrift: so hält er sie aus folgenden Gründen für äusserst ungewiß. -- (Denn auch dieses will er nicht von sich gesagt haben; daß er sie gänzlich abläugne und verwerfe, S. 105-112.) -- 1) Weil Jesus die Wunder nie für Beweise seiner Lehre erkläret; sondern vielmehr diesen Gebrauch derselben verwirft; sich allemahl zum Beweise seiner göttlichen Sendung nur auf seine Lehre berufet, und die Wunder blos als freundschaftliche Liebesdienste gegen seine Anhänger verrich-

man immer die Begebenheit selbst von dem Raisonnement, welches der Skribent darüber anstellet. Dieses kan falsch seyn; ohne daß dadurch die Richtigkeit des Fakti selbst aufgehoben werde. So sind also auch bei dem Erweis eines Wunders folgende

verrichtet. S. 75. folg. Dieses aber widerspricht den klärsten Erzählungen und Versicherungen der Evangelisten; wie ich unten weitläuftiger zeigen werde. -- 2) Das Daseyn eines Wunders gewiß zu beurtheilen; sey eine übermenschliche Wissenschaft unentbehrlich. S. 89. folg. Allein; dieses beruhet auf dem falschen Begrif von einem Wunder, den er S. 87. zum Grunde leget. Vn miracle, sagt er, est un acte immediat de la puissance divine - - - une exception reelle et visible à ses loix. Siehe §. 17 und 18. -- 3) In unserm Jahrhundert werden durch die Kunst viele Dinge gethan, z. E. die chymischen Verwandelungen, elektrische Experimente ꝛc. welche man ehedem für Wunderwerke würde gehalten haben. Es kan also eine Begebenheit in einem Zeitalter ein Wunder scheinen, welche in erleuchteteren Zeiten für ganz natürlich und gemein angesehen wird. S. 90. folg. Hier aber bedenkt er nicht: daß uns die Vernunft Kennzeichen bestimmt, wodurch dergleichen Wirkungen von wahren Wunderwerken unterschieden werden können. Siehe §. 18. -- 4) Es geschehen so viele betrügerische Wunder: so muß man also immer ein neues Wunderwerk annehmen, um sich in Unterscheidung derselben von den wahren nicht zu irren. -- Allein, diese kan man durch andere Kennzeichen hinreichend beurtheilen. Siehe §. 17.

Diese Abhandlung des Rousseau von den Wunderwerken ist mit grossem Wohlgefallen in der collection des lettres sur les miracles (a Neufchatel, 1765; in 8.) abgedruckt worden: siehe Göttinger Anzeigen 1766.

zwei Stücke sehr verschieden: 1) Daß die Begebenheit selbst so geschehen, wie sie erzählet wird; (die **historische Richtigkeit** des Wunders) und 2) daß dieselbe ein wahres Wunderwerk sey. (Die **philosophische Richtigkeit** eines Wunders).

Die historische Richtigkeit eines Wunders muß, so wie die Richtigkeit eines jeden anderen Fakti, aus glaubwürdigen Zeugnissen dargethan werden; die aber, weil die Begebenheit ungewöhnlich und wundervoll, in mehrerer Zahl, und nicht blos Einseitig seyn müssen. §. 15. Sind dergleichen Zeugenaussagen vorhanden: so muß man entweder die Richtigkeit dieser, ob gleich wundervollen Begebenheit eingestehen; oder schlechterdings alle Geschichte läugnen und nichts glauben, als was man mit seinen eigenen Sinnen erfahren. -- Aber die **philosophische Richtigkeit** eines Wunderwerks kan nicht anders als durch richtige Vernunftschlüsse erwiesen werden. Hier muß man die Gränzen der menschlichen Macht kennen und zeigen: daß eine solche Wirkung dieselbe unläugbar übersteige. -- Folglich darf ein Zeuge für die Wahrheit eines Wunders keine andere Eigenschaften haben als diejenigen; welche wir von einem glaubwürdigen Referenten gemeiner Vorfälle fordern. Er braucht kein Philosoph; kein Gelehrter zu seyn. Wenn er mit gesunden Sinnen versehen; ein unmittelbahrer Zeuge der Begebenheit gewesen; und unläugbahre Ehrlichkeit besitzet: so ist sein Zeugniß für die Wahrheit eines Wunders eben so wohl gültig, als für die Wahrheit einer gewöhnlichen Vorfallenheit. Denn

wir

wir brauchen ja seine Aussage zu nichts weiter, als die **historische Richtigkeit** desselben zu prüfen. Die **philosophische Richtigkeit** untersuchen wir selbst nach allgemeinen Grundsätzen der Vernunft, und denen Charakteren §. 17. welche sie uns von einem wahren göttlichen Wunder lehret.

So offenbahr diese beiden Stücke von einander verschieden sind: so haben dennoch verschiedene Gegner der Religion, ich weiß nicht; ob aus Unwissenheit, oder aus Leichtsinn und Partheilichkeit? dieselbe mit einander vermenget. **Hume**, dieser sonst so tiefdenkende Philosoph, verwirft das Zeugniß der Apostel für die Wunderwerke deswegen; **weil sie ungelehrte Leute waren.** 244) Niemahls ist, seiner Meinung nach, in irgend einiger Geschichte eine wunderthätige Begebenheit auf eine völlige Gewißheit und Deutlichkeit gebauet gewesen: denn, man könne kein einiges Wunderwerk finden, welches durch eine zureichende Anzahl von Leuten von solchem **ungezweifelt gutem Verstande, Erziehung und Gelehrsamkeit** wäre bezeuget worden, als erfordert wird uns zu versichern; daß sie selbst nicht bethöret worden. Dieser Einwurf beruhet offenbahr auf Verwirrung jener zwey Stücke. Die Aussage der Apostel soll uns ja nicht beweisen: daß ihre erzählte Begebenheiten wahre Wunderwerke seyn. Einem solchen Urtheil einiges Ansehen zu geben, muß freilich der Skribent ein Mann von feiner Erziehung, guter Einsicht und

244) In der Abhandlung von den Wunderwerken, vermischter Schriften, Theil 2. p. 267. folg.

Gelehrsamkeit seyn. Daß aber ein Kranker von seiner langwierigen Krankheit durch blossen Befehl einer Person, ohne Gebrauch einiger Mittel geheilet worden; daß ein Todter, den seine Verwandten eben begraben wollten oder schon wirklich zur Erde gebracht, wiederum lebendig hervorgegangen: dieses glaubwürdig zu bezeugen bedarf er gar keiner Gelehrsamkeit und feiner Erziehung. Hier ist blos gemeiner Verstand und gesunder Sinn völlig zureichend. -- Und nur dieses ist es, was wir aus dem Zeugniß der Apostel beweisen wollen.

§. 20.

Zeugniß der biblischen Verfasser von den Wunderwerken Jesu. -- Hermenevtische Gewißheit desselben.

Aus der grossen Anzahl von Wunderwerken, welche die biblischen Skribenten von Jesu berichten, will ich nur folgende drei auswählen: daß er nämlich --

1) **Drei wahrhaftig verstorbene wiederum auferwecket.** Den Jüngling zu Nain, Luc. 7, 11-17; die Tochter Jairi, Marci 5, 35-43. vergl. Matth. 9, 18-26; Luc. 8, 41-56; und den Lazarus; Johannis XI.

2) **Daß er eine Menge von fünf tausend Menschen mit fünf;** Matth. 14, 14-22. Marc. 6, 34-46. Luc. 9, 11-17. Johann. 6, 1-17; und **von vier tausend mit sieben Brodten,** Matth. 15, 32-38. Marci 8, 1-9;

so

so gesättiget: daß mehr Brodts noch übrig geblieben, als vorher wirklich da gewesen.

3) Daß er selbst, am dritten Tage nach seinem Tode, lebendig wiederum auferstanden; Matth. 28. Marci 16. Luc. 24. Johann. 20. Apostelgesch. 1, 1-3. 1 Korinth. 15, 3-8.

Bei diesen dreien Begebenheiten ist, wenn sie anders wirklich so geschehen sind, ausser allen Streit zu setzen: daß sie alles menschliche Vermögen übersteigen und wahrhaftig göttliche Wunder seyn. Sie sind auch die vornehmsten und wichtigsten unter denen von Jesu erzählten Wundern: denn schon ein einiges derselben reichet zu, die Wahrheit seiner göttlichen Sendung und seiner Lehre zu beweisen. Und; wenn die Richtigkeit derselben dargethan worden: so ist eben dadurch auch schon die Wahrheit aller übrigen Wunder Jesu erwiesen. Denn; wer von Jesu, auf das Zeugniß seiner Jünger glaubt, daß er wahrhaftig Todte erwecket: der wird gewiß nicht einen Augenblick Anstand nehmen, auf jenes Zeugniß anzunehmen; daß er Blinde sehend, Taube hörend, Lahme gehend gemacht. -- Das sind die Ursachen; warum ich gerade diese Begebenheiten aus der Zahl der übrigen zu meinem Beweise gewählet.

Woolston machet in den Schriften, die in der Einleitung numer. IV. genennet worden, einen Versuch, diese Erzählungen der biblischen Skribenten allegorisch auszulegen. Seiner Meinung nach ist es gar nicht ihre Absicht; daß man jene

Nachrichten **Buchstäblich** verstehen solle. Sie wollen blos unter diesen Allegorien lehren: was Jesus an den Seelen der Menschen gethan und noch inskünftige thun werde. Wenn sie also erzählen: „Er habe Blinde sehend, Lahme gehend, Todte „lebendig gemacht:" so sey dieses prophetisch und allegorisch blos von von den **geistlich** Blinden, Lahmen und Todten zu verstehen. -- Es ist also nöthig: die biblische Erzählungen der genannten Geschichte näher zu beleuchten und den Sinn derselben zu untersuchen; oder die **hermenevtische Richtigkeit** der von Jesu erzählten Wunder näher zu beweisen. 245)

I) **Das erste Wunder;** die Auferstehung des Jünglings zu **Nain** wird unter folgenden Umständen berichtet. -- Es wird der **Ort** genennt, wo es geschehen: die Stadt **Nain.** -- Die **Person,** an der es verrichtet worden, wird als der einige Sohn einer Wittwe beschrieben. -- Auch wird die **Zeit** und **übrigen Umstände** dieser Begebenheit bemerket. Jesus kam eben aus **Kapernaum** in diese Stadt; die Leiche lag schon wirklich im Sarge, und ward eben, unter einer grossen Begleitung zu Grabe getragen. Seine Mutter, eine trostlose Wittwe, vergoß bittere Thränen, welche **Jesum** zum Mitleiden bewegen. -- Unter diesen Umständen traf **Jesus** die Leiche vor dem Thor der Stadt. Er befahl den Trägern stille zu stehen; und

245) Bei dem Beweise der Wunderwerke Jesu ist also 1) ihre hermenevtische, 2) ihre historische, und 3) ihre philosophische Gewißheit darzuthun.

und ohne den todten Körper anzurühren, sprach er die Worte: Jüngling, **ich befehle dir aufzustehen.** Augenblicklich erwachte der Todte, richtete sich in die Höhe und redete. Und **Jesus** übergab ihn seiner Mutter, als die einige Stütze in ihrem verlassenen Zustande. -- Das Volk aber erstaunete dergestalt; daß sie ihn für den **Meßias** feierlich erklärten, und das Gerücht von dieser That durch **Judäa** und die angränzenden Länder verbreiteten.

II) **Die Auferweckung der Tochter Jairi.** -- **Jairus** ein Schuloberster der Juden kam zu **Jesu** und bat ihn; seine Tochter, die schon in Todesgefahr lag, gesund zu machen. Sie war **zwölf** Jahr alt. -- Indem der Vater seine Bitte vortrug: so kamen schon Boten, mit der Nachricht; sie sey gestorben. -- Jesus begleitete ihn in sein Haus; und fand daselbst eine Menge von Leuten, und die Hausgenossen bereits mit den Anstalten zum Begräbniß beschäftiget. Die gegenwärtige Versammlung war so gewiß von dem Tode des Kindes überzeugt: daß sie über **Jesum** spotteten; als er versicherte: „Sie sey nicht tod, sondern sie schlafe „nur.“ In Gesellschaft **Petri, Jakobi, Johannis** und der Eltern der Verstorbenen, gieng **Jesus** hinauf in das Zimmer; wo der Leichnam lag. Er ergrif sie bei der Hand; sprach: **Mädchen stehe auf!** Und alsbald stand sie auf; aß und gieng, zum ausnehmenden Entsetzen aller Gegenwärtigen, lebendig und gesund vor ihren Augen herum.

Daß diese Person nicht etwa nur in einer Ohnmacht, sondern wirklich tod gewesen, ist aus den Umständen der Geschichte unwidersprechlich klar. -- Sie lag an einer heftigen Krankheit nieder: und war schon in Todesnöthen; als der Vater sie verließ. -- Die Verwandten liessen dem Vater sagen: es sey unnöthig **Jesum** zu beschweren, weil sie schon gestorben sey. Sie glaubten zwar; daß **Jesus** Kranke heilen könne: aber Todte aufzuwecken hielten sie für eine Sache, die seine Kräfte überstieg. -- Man machte schon alle Veranstaltungen, den Körper zu begraben; - und die ganze Gesellschaft hielt es für thöricht, an ihrem wirklichen Tode zu zweifeln. Denn so verstanden sie den Ausspruch **Jesu**, welcher aber ihren Zustand nur deswegen einen Schlaf nennte, weil er sie in wenig Augenblicken wiederum lebendig machen wollte.

III) **Die Auferweckung des Lazarus.** -- **Lazarus** ein Bruder der **Maria** und **Martha**, ein Freund **Jesu** war zu **Bethanien** gefährlich krank. Seine Schwestern zweifelten gar nicht: daß **Jesus**, so gleich nach erhaltener Nachricht, alsbald eilen würde seinen Freund gesund zu machen. An statt aber ihr Verlangen zu erfüllen, ließ er ihnen sagen: **die Krankheit sey nicht zum Tode, sondern zur Bestätigung seiner göttlichen Sendung.** Erst nach einigen Tagen gieng er nach **Bethanien**; sagte aber schon unterwegens seinen Jüngern: **Lazarus** sey tod; und dieses würde für sie eine Gelegenheit werden; ihren Glauben an ihn sehr zu befestigen. Kaum näherte er sich dem Orte:

Orte: so hörten sie auch wirklich die Nachricht, daß **Lazarus** nun schon den **vierten Tag** im Grabe liege. **Jesus** gieng hierauf in Begleitung der Schwestern des Verstorbenen, seiner Jünger und vieler Juden hin zum Grabe. Man wälzete auf seinen Befehl den Stein ab; womit der Eingang desselben verschlossen war: und so gleich schlug ein Dunst der Verwesung heraus; welcher bei der **Martha** Zweifel an seiner Auferweckung erregte. Nach einer liebreichen Bestrafung ihres Zweifels verrichtete Jesus ein Gebet; darin er die Absicht dieses seines Wunders deutlich anzeigte; und befahl dem Todten aufzustehen: welcher auch alsbald in seine Leichentücher gehüllet aus dem Grabe hervorgieng. Die Zuschauer aber, gerührt durch dieses Werk der Allmacht, glaubten an ihn. Doch fanden sich einige, welche hingiengen und es den **Pharisäern**, vermuthlich aus hämischen Absichten hinterbrachten: worauf diese die Veranstaltungen trafen, **Jesum** aus dem Wege zu räumen; damit er nicht, wie sie besorgten, durch seine Thaten das ganze Volk an sich ziehen möchte.

IV) Speisung der 5000 Mann.

Eine Menge Volks, von fünf tausend Mannspersonen, ihre Frauen und Kinder nicht mit gerechnet, hatten **Jesum** in eine unbewohnte Gegend, nahe bei **Bethsaida** begleitet. Da der Abend herankam, erinnerten die Jünger ihren Herrn; er möchte das Volk von sich lassen. Er aber befahl ihnen, sie vorher zu sättigen. Sie stelleten die Unmöglichkeit vor; weil sie nur mit einem Vorrath

von

von fünf Brodten und zween Fischenen versehen wären. Jesus aber geboth dem Volk, sich zu lagern; ließ den geringen Vorrath unter sie austheilen: welcher nicht allein hinreichte sie alle zu sättigen; sondern auch noch zwölf Handkörbe von Brosamen übrig ließ.

V) Speisung der 4000 Mann.

Jesus befand sich ein andermahl wiederum in Gesellschaft von **vier tausend** Menschen, ohne Weiber und Kinder, welche zu ihm gekommen waren, seinen Unterricht zu hören. Ihr ganzer Vorrath von Lebensmitteln war verzehret, weil sie sich drei Tage lang bei ihm aufgehalten: und es war zu besorgen, daß sie bei diesem gänzlichen Mangel auf der weiten Reise nach ihrer Heimath in grosses Ungemach gerathen könten. Voll von Mitleiden entdecket Jesus seinen Jüngern den Entschluß, sie vor der Abreise erst zu sättigen. Diese machen ihm aufs neue allerlei Gegenvorstellungen: es sey nichts mehr, als **sieben Brodte** und einige kleine Fische vorhanden, und in der Nachbarschaft könne man nichts dazu kaufen. Allein auf Jesu Befehl lagert sich das Volk; die Brodte und Fische werden ausgetheilet: alle Gegenwärtige völlig gesättiget: ja noch gar **sieben** Körbe Brocken aufgesammlet.

VI) Auferstehung Jesu.

Jesus war am Kreuze gestorben; selbst die Wache bezeugte es. Man legte seinen Leichnam ins Grab: und damit er nicht etwa zu betrügerischen Absichten gestohlen würde, ward der Stein vor dem Eingan-

Eingange desselben versiegelt, und eine römische Wache davor gestellet; um den dritten Tag abzuwarten, an welchem er lebendig aufzustehen versprochen hatte. Am dritten Tage gehen einige seiner Anhänger hin zum Grabe, finden es aber leer und von der Wache verlassen. Seit dieser Zeit zeiget sich **Jesus** seinen Schülern, bald einzeln, bald in grösserer Versammlung, sehr ofte; und erinnert sie an seine ehemahlige Zusagen. Um sie noch gewisser von der Wahrheit seiner Auferstehung zu überführen: eröfnet er ihnen die Merkmahle, welche sich noch von der Kreuzigung an seinen Händen und Füssen befanden; und hält sich bei ihnen **Vierzig Tage** lang auf, unter welcher Zeit er häufigen freundschaftlichen Umgang mit ihnen anstellet, in ihrer Gesellschaft isset und trinket; und ihnen seine ehemahlige Lehren und Vorherverkündigungen ins Andenken ruft.

Man siehet aus diesen Erzählungen: -- die Neutestamentlichen Schriftsteller berichten jene Begebenheiten so umständlich: Zeit, Ort, Name und Zahl der Personen, Veranlassungen und besondere Ereignisse, kurz alles was das individuelle einer Begebenheit ausmacht, wird ausdrücklich angegeben. -- Sie erzählen **drei** verschiedene Auferweckungen der Todten; und zwo verschiedene Speisungen. -- Ihrem Bericht zu Folge werden die Zuschauer dieser Begebenheiten in Erstaunen gesetzt, und durch dieselbe bewogen, die Lehre **Jesu** zu bekennen. -- Das ist nicht der Styl einer **Parabel und Allegorie**! Behaupten; daß jene Berichte

der

der Evangelisten mystisch auszulegen: das heißt unter diesen Umständen; sie in wahren Unsinn verwandeln! **Niemand** läugnet es: daß die Lehrer der früheren Jahrhunderte von jenen Erzählungen allerlei mystische Deutungen gemacht. Allein, das ist ganz etwas anders, als sie für Allegorien ausgeben. Vielmehr setzet diese ihre Anwendung allemahl die buchstäbliche Wirklichkeit dieser Geschichte voraus. Ihre mystische Anwendungen waren hiebei in der That nichts, als Schlüsse von dem Körperlichen auf das Geistliche. Hat **Jesus**, so urtheilen sie, die Macht jene Wunderwerke an den Körpern der Menschen zu verrichten: so kan er auch eben dasselbe in ihrem Gemüthe wirken: derjenige, welcher leiblich Blinden ihr Gesicht, und leiblich Todten das Leben durch einen Allmachtsspruch ertheilet; der beweiset dadurch seine Kraft, auch die Seele von ihrer Blindheit und von ihrem Tode zu retten. 246) -- Doch; ich halte mich bey einer so klaren Sache um desto weniger auf: da **Woolston** selbst diesen Gedanken für seichte hält, und nur aus naturalistischem Mitleiden den Christen als ein desperates Nothmittel empfiehlet; um die Sache der Bibel nicht ganz aufgeben zu dürfen, und den Ungereimtheiten auszuweichen, welche seiner Meinung nach mit der buchstäblichen Erklärung jener Geschichte verbunden sind.

Wir

246) Siehe besondes *Origenis* contra Celsum libr. II. pag. 211. 12. der Mosheimischen deutschen Ausgabe: und des Bischofes von London, Scherlock Pastoralschreiben wider den Unglauben.

Wir wollen nun sehen: ob diese Begebenheiten wirklich so unglaublich sind? oder ob sie nicht vielmehr solche Zeichen der Wahrheit an sich tragen, welche jeden Unpartheiischen nöthigen ihnen seinen Beifall zu schenken?

§. 21.

Beweis der historischen Gewißheit jener Wunder Jesu.

Da weder die göttliche Eigenschaften noch irgend andere Gründe die Wunderwerke als etwas unmögliches darstellen: (§. 18.) so wird wohl niemand mit Gründen behaupten können; daß diese Begebenheiten schon an sich betrachtet ungereimt seyn und keinen Glauben verdienen. Entseelte Körper der Menschen beleben ist so wenig ungereimt, oder widersprechend; als sie durch Befruchtung des Saamens in Mutterleibe bilden: und Nahrungsmittel wunderthätiger Weise vervielfältigen, erfordert keine grössere Macht, als sie aus einem blossen Korn hervorwachsen, oder durch Zeugung der animalischen Welt entstehen lassen.

Diese an sich gar nicht widersprechende Begebenheiten werden uns (bis auf eine, nämlich die Auferweckung Lazari) von mehr als einem der biblischen Schriftsteller berichtet: Zeugen, deren Aussagen von einander ganz unabhängig sind; und daher als eben so viele verschiedene Zeugnisse gerechnet werden müssen. Die vier Lebensbeschreiber Jesu haben ihre Geschichtbücher zu ganz verschiedenen

Zeiten

Zeiten und an ganz verschiedenen Orten verfertiget. 247) Bei dem einen findet man bald mehr, bald weniger Begebenheiten erzählet, als bei dem anderen; und ihre Erzählungen gehen in Nebenumständen sehr von einander ab: ein klarer Beweis; daß einer den andern nicht gelesen, und noch weniger blos abgeschrieben habe. Sie haben sich insgesammt als **höchst glaubwürdige** Männer bei der Welt legitimiret: (§. 14.) lasset uns sehen: was aus den Berichten solcher Männer mit Grunde geschlossen werden kan? -- **Lukas** versichert: Jesus habe den Jüngling zu **Nain**, in Gegenwart vieler seiner Jünger, und einer grossen Menge Volkes auferwecket. Er für seine Person hielte also diese Geschichte für unläugbahr gewiß: denn der Charakter der biblischen Skribenten (§. 14.) sichert uns hinreichend vor allem vorsätzlichen Betruge. Seine Bürgen für die Wahrheit derselben, sind solche Jünger Jesu, welche selbst **Augenzeugen** derselben gewesen. **Evangel.** 1, 2. Sollte sie also falsch seyn: so müßten diese Augenzeugen, (da sie vermöge ihrer ausserordentlichen Ehrlichkeit nicht betrügen konten) sich in ihrer Meinung geirret; das heißt: sie müßten sich eingebildet haben, zu sehen; daß ein todter Körper, aus den Thoren der Stadt **Nain**, unter zahlreichem Gefolge getragen, von einer trostlosen Mutter und vielen anderen Mitleidigen zu Grabe gebracht worden; und zur grössesten Freude der Mutter, und zum Erstaunen der Gegenwärtigen, auf **Jesu** Befehl aus dem Sarge leben-

247) Siehe Hn. Hofr. **Michaelis** Einleitung ins N. T. Theil 2.

lebendig hervorgegangen: dieses alles müßten sie sich zu sehen eingebildet haben, da doch nichts von dem allen wirklich geschehen. Kan man sich wohl bei einem Menschen, der seiner Sinne mächtig ist, eine solche Art des Irrthums nur als möglich gedenken? -- Die Lebendigmachung der Tochter Jairi hat die Versicherung dreier Zeugen, des Matthäus, Markus und Lukas: welche zum Theil selbst gegenwärtig waren, oder doch ihre Erzählung aus dem Berichte unmittelbahrer Augenzeugen genommen. -- Die Geschichte vom Lazarus erzählet Johannes, so wie er sie selbst, nebst vielen anderen, gesehen. -- Bei der Speisung der 5000 Mann war Matthäus und Johannes selbst gegenwärtig gewesen; und die beiden anderen, Markus und Lukas hatten sie aus dem Munde solcher Personen genommen, welche sie ebenfalls mit angesehen. -- Die Sättigung der 4000 Mann war in Beiseyn Matthäi geschehen. -- Und die Auferstehung Jesu hat zum wenigsten das Zeugniß dreier Männer vor sich, welche ihn nach seinem Tode mehr als einmal gesehen und gesprochen. -- Hier sehen wir uns also in der Nothwendigkeit: entweder eine Sache zu glauben, welche zwar wundervoll aber doch gar nicht ungereimt ist, daß nämlich Jesus alle jene Handlungen in der That verrichtet: oder etwas anzunehmen, wogegen aller gesunde Verstand sich auflehnet, und welches offenbahr absurd und unmöglich ist; daß, nämlich, Leute von ganz gesunden Sinnen sich wachend und bei genauer Aufmerksamkeit eingebildet, einen wirklich verstorbenen Menschen wiederum le-

bendig zu sehen, wo doch entweder gar kein Todter gewesen, oder derselbe wirklich tod geblieben; und nur sieben Brodte zu zählen, wo ihrer doch mehr als tausend gewesen.

Was ich jetzo von der Unmöglichkeit eines Irrthums bei den Neutestamentlichen Geschichtschreibern angeführet, wird, wie ich glaube, im folgenden bei der genaueren Prüfung ihrer Erzählungen, ganz unwidersprechlich werden. Hier füge ich nur noch eine Bemerkung bei, welche die unveränderliche Ehrlichkeit dieser Verfasser noch mehr bestätigen, und uns davon auf eine fühlbare Art überzeugen wird. Ich finde nämlich, in diesen ihren Erzählungen selbst, sowohl in Absicht der Zahl dieser Wunder, als auch in Absicht der Art des Vortrages augenscheinliche Spuhren davon. -- Sie berichten nur drei Todtenerweckungen, und nur zwo wunderthätige Speisungen. Ja selbst diese Begebenheiten werden nicht von allen, sondern größtentheils nur von einigen der Lebensbeschreiber Jesu gemeldet. Ein Beweis: daß sie nichts mehr erzählen, als was sie selbst hinreichend wußten und für Wahrheit hielten! Hätten sie ihre Leser hintergehen wollen; wäre blos ihre Absicht gewesen, Jesum, auch so gar auf Kosten der Wahrheit, zu einem Wunderthäter zu machen: so hätte es ja ihnen keine grössere Ueberwindung, und Mühe gekostet; ihn zwanzig Todte erwecken, und zehn wunderthätige Speisungen bewirken zu lassen. -- Die Umstände, unter welchen sie uns jene Handlungen berichten, zeigen klar, daß sie nichts übertrie-

trieben. Konten sie ungestraft lügen; und wären sie nur blos darauf ausgegangen, ihre Lehrsätze fortzupflanzen, es möchte übrigens Wahrheit oder Erdichtung seyn: so würden sie gewiß ihre Geschichte in viel pompösere Umstände eingehüllet haben; um desto gewisser die Neugierde und Bewunderung der Zuhörer und Leser zu reizen. Sie würden z. B. ihren Herrn; nicht fünf oder vier, sondern mehrere tausend Menschen; ohne allen Vorrath, haben sättigen: sie würden die Todte, welche er auferwecket, schon einige Wochen im Grabe haben liegen lassen: sie würden von Jesu erzählet haben; er sey nach seiner Auferstehung, im Tempel zu Jerusalem, in Gegenwart der Pharisäer und Vornehmsten des Volks, und von dem römischen Landpfleger selbst mehr als einmal gesehen worden. -- Sie führen so gar Umstände an, welche zu einigem Verdacht gegen ihre Erzählungen Anlas geben könten: -- und; was einem jeden, der sich an Betrachtung und Prüfung der Geschichte gewöhnet, ihre Aufrichtigkeit gleichsam fühlbar machet; sie erzählen ihre Geschichte auf die allersimpelste Art; und mit einem Styl, der die Zuversicht, welche sie auf die Wahrheit derselben gesetzet, im höchsten Grade einleuchtend machet. Hier findet man; weder viele und tiefe Schlüsse der Philosophie, um die beweisende Kraft dieser Handlungen den Lesern gleichsam auch wider ihren Willen begreiflich zu machen: noch Schmuck der Rhetorik; um ihnen ein recht glänzendes Ansehen zu geben; keine pathetische Exklamation; keine ängstlich gewählte Worte, keine Figuren. Kurz; man vergleiche nur die Erzählung,

welche der Hr. von **Montgeron** von den Wundern seines Helden machet, mit diesem so simplen, ungekünstelten und fast nachläßigen Styl der Evangelisten: so wird schon ein inneres Gefühl bestimmen, was Wahrheit? und was dagegen Erdichtung sey? 248)

Ich glaube die Stärke dieser biblischen Zeugnisse nicht besser und eindrücklicher vorstellen zu können; als wenn ich die Charaktere zum Grunde lege, welche Hr. **Hume**, ein grosser Feind aller Wunderwerke, von einem gültigen Zeugniß für die Wirklichkeit eines Wunders verlanget. 249) Ein Wunderwerk soll -- 1) **eine zureichende Anzahl von Zeugen vor sich haben.** Die Wunder Jesu sind nicht allein von verschiedenen der Neutestamentlichen Schriftsteller, sondern auch vielen hundert anderen gleichzeitigen Freunden und Feinden bezeuget worden. -- 2) **Diese Zeugen sollen von so ungezweifelt gutem Verstande, Erzie-**

248) Diese Bemerkung habe ich in Absicht der apostolischen Wundergaben weiter ausgeführet, in dem Pfingstprogramma des Jahres 1766; de illo Pauli, 1 Cor. 14, 32; πνευμα προφητων προφηταις ὑποτασσεται. Aehnliche Betrachtungen sind von dem Bischof Butler, in seiner Bestätigung der natürlichen und geoffenbahrten Religion aus ihrer Gleichförmigkeit mit der Einrichtung und dem ordentl. Lauf der Natur; Seite 332-34. angestellet worden.

249) Sie stehen in seiner Abhandlung von den Wunderwerken, vermischter Schriften Theil 2. Seite 268.

Erziehung und Gelehrsamkeit seyn, als erfordert wird, uns zu versichern; daß sie selbst nicht bethöret worden. Die biblischen Skribenten waren freilich, den **Paulus** ausgenommen, Leute von niedriger Erziehung und keiner Gelehrsamkeit. Allein, selbst dieser Umstand giebt ihrem Zeugnisse ein grösseres Gewicht. Denn, sie erzählen solche Dinge, deren Prüfung nichts mehr als gesunde Sinne erforderte. Und bei diesen ist die Aussage eines Gelehrten allemahl verdächtig, wenigstens nicht so zuverläßig als der Bericht eines Ungelehrten. Der Gelehrte beobachtet nicht blos die Vorfälle; er stellet auch eigene Reflexionen über die Ursache, über die Natur und Wirkungen derselben an; und sehr ofte geschiehet es, (wie die Gelehrten-Historie beweiset) daß er uns an statt der reinen, nackten Erfahrung seine eigene Urtheile und Meinungen vorträgt. Bei dem Ungelehrten aber, wenn er nur ein Mann von gesundem natürlichen Verstande und Sinnen ist, sind wir sicher, nichts weiter zu hören; als was er durch seine Augen, Ohren und übrige Sinnen erfahren. Da man nun diesen Bon-Sens und gesunde Empfindungskraft den Schriftstellern des N. T. nicht absprechen kan: (siehe §. 14.) so haben wir hier alle nur erforderliche und eine noch grössere Gewißheit, daß sie sich selbst nicht betrogen; als wenn sie Leute von ausgebreiteter Gelehrsamkeit und tiefen Einsichten gewesen. -- 3) **Hume** fordert ferner; **der Referent eines Wunders solle von solcher ungezweifelten Aufrichtigkeit und Redlichkeit seyn; als nöthig ist, ihn über allen Verdacht eines Betruges**

truges zu setzen. Unsere Zeugen, auf deren Aussage wir die Wunder Jesu glauben, sind Leute, (§. 14.) welche in diesem Punkte gar nicht leichtgläubig; welche von aller Schwärmerei frei waren; welche einleuchtende Proben ihrer unwandelbahren Ehrlichkeit gegeben; und welche die Wahrheit ihres Zeugnisses mit heldenmüthiger Erduldung der Martern und des Todes bewiesen. -- 4) Leute sollen es seyn, **von solchem Kredit, gutem Ruf und Ansehen in den Augen der Menschen, daß sie ein grosses zu verliehren hätten, im Falle sie auf einigem Betrug wären befunden worden.** Gerade als wenn Ansehen und Würde das größte Gut eines Menschen wäre; und der Kredit und gute Ruf allemahl eine ansehnliche Ehrenstelle voraussetzte! Es ist wahr: die Schüler Jesu hatten keine hohe Ehrenstellen, und kostbahre Schätze, keine grosse Achtung, in der Welt zu verliehren. Aber: sie hatten doch Ruhe, Bequemlichkeit, und das Leben zu verliehren: ein Gut, welches die Menschen alle ungleich höher achten, als ein Geizhals seine Reichthümer, und der Stolze seine Würden. Sie waren im höchsten Grade ehrliche Männer: und was ist einem ehrlichen Mann theurer, als seine Rechtschaffenheit und Tugend? -- 5) **Wenn**, endlich, Hr. **Hume** hinzusetzet; **diese Personen müßten solche Dinge bezeugen, die auf eine so öffentliche Art und in einem so berühmten Theile der Welt verrichtet worden, als erforderlich ist, die Entdeckung des Betruges unvermeidlich zu machen:** so betreffen ja die Berichte der christlichen

Zeugen

Zeugen Begebenheiten, welche in Gegenwart vieler hundert, ja tausend Menschen, zum Theil in der Hauptstadt der Juden, in einem Lande, wo wegen der genauen Verbindung mit den **Römern** die Wissenschaften blüheten; und zu einer Zeit geschehen, welche in der Geschichte der Künste und Gelehrsamkeit unter die glänzendsten gerechnet wird. §. 14.

So wenig Märterthümer zum Beweise gebraucht werden können; wenn von **Meinungen**, solchen Dingen die Rede ist, die ganz, oder doch grossentheils durch abstrakte Ueberlegungen und Schlüsse müssen ausgemacht werden, (Einleitung) so stark wird dieser Grund, wenn er zum Beweise einer Sache angeführet werden kan, deren Beurtheilung nichts als richtige Sinne erfordert. Der ehrlichste Mann beschwöret z. E. die Wahrheit der prästabilirten Harmonie; er läßt sich so gar über diesem Bekenntniß tödten: so wird dennoch niemand daraus mehr als dieses schliessen; daß er selbst von der Wahrheit dieser Meinung gewiß überzeugt gewesen und andere nicht mit erdichteten Lehrsätzen habe hintergehen wollen. Lasset aber diesen Rechtschaffenen, die Versicherung, daß er mit einem Angeklagten, der eines um 6 Uhr Abends begangenen Mordes beschuldiget worden, an eben dem Tage von Mittags um 12. bis nach Mitternacht, ununterbrochen in einer Gesellschaft gewesen, lasset ihn diese Aussage mit einem Eide, und nachmals mit williger Uebernehmung einer harten Gefangenschaft, ja gar des Todes bestättigen: in diesem Fall wird

jeder Vernünftige schliessen; dieser Zeuge habe nicht allein andere nicht betrügen wollen; sondern er selbst könne nicht betrogen seyn, und die von ihm bezeugte Sache sey ungezweifelt wahr. Wenn ein Mensch, der seiner Sinne vollkommen mächtig ist, für eine Begebenheit, die er aussaget, Ruhe, Gesundheit, ja gar das Leben aufopfert: so leget er damit den allerstärksten Beweis ab; **daß er kein Betrüger, sondern von der Richtigkeit derselben gewiß überzeuget** sey. Ist nun diese Begebenheit von der Art; daß sie nichts, als gesunde Augen, und Ohren voraussetzet: so beweiset jener Märtyrertod eben so stark, **daß er selbst nicht betrogen worden.** Aber von dieser Art sind die Erzählungen der Jünger **Jesu**: sie betreffen Dinge, welche sie selbst gesehen, oder mit ihren eigenen Ohren gehöret, mit ihren eigenen Händen betastet; daß ein wirklich Todter wiederum lebendig, daß eine Anzahl von mehreren tausenden mit wenigen Brodten völlig gesättiget worden. Wir müssen also, Falls wir nicht allen den Grundsätzen widersprechen wollen, denen man sonst bei Beurtheilung geschehener Dinge allgemein zu folgen pflegt, zugestehen: **das elende, mühselige Leben, die Martern und peinvolle Todesstrafen, welche die Apostel und so viele hundert, ja tausend ihrer gleichzeitigen Schüler, bei der Behauptung ihres Zeugnisses willig und freudig, doch aber mit allen Beweisen einer ruhigen Ueberlegung und vernünftigen Standhaftigkeit erduldet, setzen nicht allein ihre Ehrlichkeit ausser allen Zweifel, sondern geben auch**

der

der Wahrheit ihrer Aussagen eine Art der Gewißheit, die jeden unpartheiischen Verstand zum Beifall bewegen muß. 250)

Zu diesen Aussagen der Neutestamentl. Skribenten gesellet sich ein Heer anderer, grossentheils gleichzeitiger Schriftsteller: Klemens, Bischof zu Rom, Ignatius, Polykarpus, Papias, Justinus Martyr, Tatianus, Irenäus, Athenagoras, Theophilus Antiochenus, Klemens Alexandrinus, Tertullianus, Dionysius Bischof zu Korinth, Hegesippus, Melito, Miltiades, Pantänus, Kajus, Hippolytus Portuensis, Ammonius, Origenes. (§. 3-10.) Alle diese, und noch eine grosse Menge anderer, deren Werke untergegangen, bekennen sich zu der Religion, welche auf jene Wunder Jesu gebauet war; legen durch verschiedene Schriften, die sie zum Vortheil derselben ausfertigten, ein deutliches Zeugniß für die Richtigkeit jener Erzählungen ab; erklären die Bücher des N. T. für göttliche Schriften, und eben dadurch alle darin enthaltene Nachrichten für unbetrüglich wahr; berufen sich im Angesicht der Juden und Heiden, des römischen Senats und der Kaiser, auf die ungezweifelte Richtigkeit der Wunder Jesu; und versiegeln endlich die Gewißheit ihres Glaubens mit freudiger Duldung allerlei Marter und heldenmüthigen Todes. Und diese Zeugen waren nicht etwa dumme, einfältige Personen, unter dem aberglaubigen Volk der Juden, und aus dem niedrigsten Pöbel aufge-

250) Siehe §. 14; und Butlers Analogie. S. 338-43.

raft, und von aller Kenntniß der Welt und Gelehrsamkeit entblößt: sondern -- fast alle, Bekehrte aus dem Heidenthum; -- Leute, welche in den angesehensten Städten zu **Rom, Alexandrien, Athen,** erzogen und angesessen waren; -- Leute von ausgebreiteten Kenntnissen und grosser Geschicklichkeit in der Philosophie und allerlei weltlicher Gelehrsamkeit; -- Leute, welche so nahe jenen Zeiten lebten, grossentheils noch mit unmittelbahren Zeugen jener Wunder bekannt waren, und folglich den Grund oder Ungrund derselben mit völliger Gewißheit erforschen konten. -- Leute, welche zu dieser Absicht sehr viele Mühe übernahmen, viele Reisen anstellten, eine Menge von ächten und untergeschobenen Schriften durchlesen, die von den Aposteln selbst gepflanzte Gemeinden befragten; -- Leute, welche in ihrem Urtheil grosse Behutsamkeit und Zurückhaltung beweisen, selbst verschiedene der Neutestamentl. Bücher nicht als göttliche annahmen, und überhaupt eher zu übertriebenen Zweifeln als zur Leichtglaubigkeit geneigt waren.

Selbst die Anhänger der christl. Religion scheinen mir diesen Aussagen nicht ihr ganzes Gewicht beizulegen. Es verhält sich mit ihnen ganz anders, als mit denen, die wir von den späteren haben, welche von Jugend auf zur christl. Religion erzogen worden: man kan sie nicht als Zeugnisse der Freunde, sondern man muß sie, als **Zeugnisse der Feinde des Christenthums** betrachten. Denn; alle diese Personen, bis etwa auf einen oder ein paar, waren vorher Feinde der Christen; der jüdi-

schen

schen oder heidnischen Religion zugethan, und bekannten sich nur deswegen zum Glauben Jesu, weil sie von der Wahrheit seiner Wunder überzeugt worden. Hätten ihre Untersuchungen ihnen den Ungrund derselben entdeckt: so würden sie die Religion ihrer Väter nie verlassen, sondern vielmehr diese neue Art des Betruges in ihren Schriften widerlegt haben. -- Eine Bemerkung, die schon **Addison** gemacht, 251) und welche die Stärke jener Aussagen um ein Grosses erhöhet.

Und; wie konte auch ein unpartheiischer Freund der Wahrheit diesen Berichten seinen Glauben versagen? da so gar die abgesagten Feinde des Christenthums gedrungen wurden, die Richtigkeit derselben einzugestehen. Man muß hier vor allen Dingen bemerken: daß das Christenthum gleich nach seiner Gründung nicht allein den Juden, sondern auch den Römern und überhaupt der gesitteten heidnischen Welt sehr wohl bekannt gewesen. -- Die römischen Kaiser; **Nero, Domitianus, Trajanus, Antoninus Philosophus, Septimius Severus, Maximinus Thrax, Decius, Gallus, Valerianus, Aurelianus** und **Diokletianus**, verordneten durch kaiserliche Reskripte, heftige und größtentheils grausame Verfolgungen gegen die Christen: 252) ein augenscheinlicher

251) Of the Christian religion, *Miscellaneous Works* Volum. 3. pag. 289. sequ.

252) Siehe von diesen zehn oder eilf Christenverfolgungen, welche durch kaiserliche Befehle angeordnet worden, und daher für allgemeine mit Recht zu halten

cher Beweis, daß ihnen nicht allein die Religion der Christen bekannt gewesen, sondern auch dem heidnischen Götzendienst sehr nachtheilig geschienen. -- Viele der angesehensten Skribenten unter den Heiden gedenken in ihren Schriften der Christen; und zeigen, daß sie den Inhalt ihrer Religion wohl gekannt. **Tacitus** (Jahr Christi 100) wußte es wohl: daß **Christus** unter **Pontio Pilato** gekreuziget worden; daß die Christen ihren Namen von dieser Person führeten; daß ihre Religion in **Judäa** ihren Ursprung genommen, und nicht allein daselbst, sondern auch zu **Rom**, schon unter dem **Nero** viele Anhänger gehabt, und daß sie von dem **Nero** mit den entsetzlichsten Martern gequälet worden, ohne irgend einiger Verbrechen klar bezüchtiget zu seyn. 253) **Sweronius** (Jahr Christi 110.) berichtet gleichfalls, daß bereits unter der Regierung des **Nero** die Zahl der Christen zu **Rom** stark gewesen. 254) Des jüngeren **Plinii** (J. C. 106.) bekannter Brief an den **Trajanus**, nebst dem Reskript des Kaisers 255) beweihalten sind, *Lardner's*, collection of ancient Jewish and Heathen testimonier, Vol. 1; 2. und besonders V. 3. p. 336-45.

253) *Annal.* XV. c. 44.

254) Vita *Neronis*, cap. 16. Afflicti suppliciis Christiani, genus hominum superstitionis nouae et maleficae. Vergl. über diese Stelle, *Lardner's* Collect. of Jewish and heath testim. Vol. 1. pag. 366; 67.

255) Libr. X. epist. 97. et 98. Siehe *Lardner's* Collect. of Jewish and heath. testim. Vol. 2. p. 10-86; wo er alles, was über diese beide wichtige Stücke des Alterthums gründliches und merkwürdiges gesaget

beweisen: daß schon damals das Christenthum dem Götzendienst grossen Abbruch gethan, daß die Christen allen Götzendienst verabscheuet, keines Verbrechens überführet werden können, dagegen aber bei ihren gemeinschaftlichen Zusammenkünften sich zum tugendhaften Wandel aufs feierlichste verbunden, und durch keine Drohungen und Marter zur Verläugnung ihrer Religion bewogen werden können. **Phlegon**, ein Freigelassener des Kaisers **Hadrianus** (Jahr Christi 138) gestehet **Jesu** die Vorherwissenschaft künftiger Dinge zu, und bezeuget, daß seine Weissagungen genau erfüllet worden. 256) Der Kaiser **Antoninus Philosophus** (Jahr Christi 161.) kannte die Unschuld der Christen, ihre Standhaftigkeit im Leiden und Verachtung des Todes gar wohl. Wenn er aber hinzusetzet; diese Standhaftigkeit komme nicht aus vernünftiger Ueberlegung her, sondern sey die Wirkung einer blossen Hartnäckigkeit: so konte er freilich, als ein Feind der christlichen Religion, nicht anders urtheilen. 257) **Lucian**

saget worden, zusammen gesammlet, und mit manchen neuen Bemerkungen vermehret.

256) In seinen Ολυμπιονικοις, wovon aber jetzo ausser einigen Fragmenten, nichts mehr vorhanden: siehe *Photii* Bibliothec. ordic. 97. Origenes citirt diese Stelle aus ihm, contra Celsum, libr. II. pag. 173. der Mosheimischen Ausgabe. Was es aber für eine Weissagung Jesu gewesen? wissen wir nicht: da Origenes die Stelle nur sehr mangelhaft und noch dazu aus dem Gedächtniß anführet. Vergl. Mosheims Anmerkung an dem angef. O.

257) Ε'ις ἑαυτον, *libr. XI. cap.* 3. Οἱα ἐστιν ἡ ψυχη, ἡ ἑτοιμος, ἐαν ἠδη ἀπελυθηναι δεη του σωματος, και ἠτοι σβεν-

cian stellet die Christen als Leute vor, deren Anführer und Herr in Palästina gekreuziget worden; welche ein unsterbliches Leben nach dem Tode hofften, und dadurch allen Reizungen der Welt und allen Martern Troß böten; welche bei ihrer Ehrlichkeit von anderen häufig betrogen würden; und die brüderliche Liebe, als das Grundgesetz ihrer Religion, mit williger Uebernehmung vieler Beschwerden ausübeten. 258) Und in dem Leben des berüchtigten Betrügers, Alexander, erzählet er; daß derselbe die Epikuräer und die Christen mit grosser Sorgfalt von seinen Versammlungen entfernet: ein Beweis, daß diese damals schon sehr wohl bekannt, und ein Schrecken der Betrüger gewesen! 259) Und

σβενδηναι, ἢ σκεδασθηναι, ἢ συμμεινειαν; Το δε ἑτοιμου τουτο, ἱνα ἀπο ἰδιας κρισεως ἐρχηται, μη κατα ψιλην παραταξιν, ὡς οἱ χρισιανοι. ἀλλα λελογισμενως και σεμνως, και ὡσε και ἀλλον πεισαι, ἀτραγωδως. Vergl. Lardners Anmerkungen, Collect. of Jewish and Heath. testim. Vol. 2. pag. 167-179.

258) *De morte Peregrini*, Opp. Tomo 3. p. 325 sequ. edition. *Tiberii Hemsterhusii* et *Ioann. Frider. Reitzii*, Amstelod. 743. Vol. 4. in 4. wovon der vierte Band ein Lexicon Lucianeum enthält. Peregrinus war nach Lucians Bericht ein Umtreiber, der von einem Land in das andere, und von einer Sekte der Philosophen zur andern schwärmete, auch die einfältigen Christen betrog; und endlich bei den Olympischen Spielen (A. 165.) sich im Angesicht des ganzen Griechenlandes in einen Scheiterhaufen stürzete.

259) Ἀλεξανδρος, ἢ ψευδομαντες. Opp. Tom. 2. p. 207. sequ. Alexander war der Name eines Betrügers, welcher unter der Regierung des Antoninus Philos. in

Und Amelius (A. 263.) ein Schüler des berühmten Platonikers, Plotinus, verräth in verschiedenen Stellen, wo er von dem Logos redet, eine genaue Bekanntschaft mit Johannis Evangelio. 260) Bei diesen Zeugnissen ist es da wohl möglich noch zu behaupten? daß die Christen und ihre Religion bei ihrem ersten Ursprunge den Heiden unbekannt und unbemerkt geblieben; ohne entweder eine grosse Unwissenheit, oder eine blinde Partheilichkeit zu verrathen. - - Hätten die Heiden die Christen als eine nichtsbedeutende Sekte verachtet: woher kam es denn, daß sie dieselben so grausam verfolgeten, und durch Marter und Tod zum Abfall zwingen woll-

in Paphlagonien sich durch vorgegebene Weissagungen einen grossen Anhang machte. Ἐξω Χριστιανους. Ἐξω Ἐπικουρειους rief er seinen Anhängern bei ihren Versammlungen zu. Vergl. über diese Schrift des Lucian, *Lardner's* Jewish and heath. testim. Vol. 2. pag. 356-363.

260) Siehe *Eusebii* praeparat. Euangel. libr. XI. cap. 19. Der Logos (dies sind seine Worte) ist derjenige, durch welchen, da er selbst Ewig ist, alle Dinge gemacht worden; wie auch Heraklitus lehret. Und eben derselbe, von dem der Barbar lehret; daß er in der Stelle und Würde eines Grundwesens bei Gott sey; daß durch ihn alles gemacht worden, und alles, was da ist, sein Leben und Daseyn durch ihn habe: daß er in einen Körper gefahren, Fleisch angenommen, und als ein Mensch erschienen; daß er selbst in dieser Gestalt seine erhabene Natur bewiesen; und daß er nach dem Tode (ἀναλύθεντα) wiederum vergöttert worden, und Gott sey, so wie er es gewesen, ehe er in den Körper und das Fleisch, und den Menschen gefahren. Vergl. *Lardner's* Jewish and heath. testimon. Vol. 3. p. 95-100.

wollten? Woher kam es, daß viele ihrer Gelehrten schon alsbald nach Ausbreitung der christlichen Lehre wider dieselbe die Feder ergriffen? Aus mehr als einer Ursache wird es also nützlich seyn, von diesen gelehrten Gegnern, welche das Christenthum bald anfangs unter den Heiden gefunden, hier einige Nachricht zu geben. In der Apologie der christlichen Religion, welche **Minucius Felix** in Form eines Gesprächs (Octauius betitelt) verfertiget, wird eines **Fronto** Erwähnung gethan, (cap. 31.) welcher die Lüge von den blutschänderischen Vermischungen den Christen, ohne allen Beweis, vorgeworfen. Auch gedenket der Apologet der Christen eben daselbst noch zweener anderen, (cap. 28. und 30, doch ohne ihre Namen zu nennen) welche noch andere Lästerungen gegen die Christen ausgebreitet. 261)

Celsus 262), ein Philosoph des zweiten Jahrhunderts, hat so frühe und so ausführlich, und mit so viel Sorgfalt gegen den christlichen Glauben geschrieben; daß er in der Geschichte und bei Vertheidigung des Christenthums eine ausserordentlich wichtige Person ist. Er lebte bald nach dem Anfang des

261) Cap. 28. Etiam *ille*, qui de adoratis sacerdotis virilibus aduersus nos fabulatur, tentat in nos conferre, quae sua sunt und *Cap.* 30. - - *Illum* - - qui initiari nos dicit aut credit de caede infantis aut sanguine.

262) Von seinen persöhnlichen Umständen ist alles ungewiß, bis auf dieses, daß er nach dem Ablauf der ersten Helfte des zweiten Jahrhunderts seine Schrift verfertiget. Siehe Mosheims Vorrede zum Origenes wider den Celsus, Seite 22 folg.

des zweiten Jahrhunderts, folglich zu einer Zeit, wo es ihm sehr leichte war, den Betrug und Ungrund der christlichen Geschichte zu entdecken: er war gereiset, hatte sich in Syrien und Palästina aufgehalten, hatte die Schriften des A. und N. T. gelesen, und sich so genau nach allem erkundiget, was den Glauben der Christen betraf, daß er beim Anfange seines Werks selbst saget; παντα οιδα, er wisse alles, was die Religion der Christen angehe. Ein solcher Gegner, der noch dazu mit viel weltlicher Gelehrsamkeit und durchdringendem Verstande versehen war, muste nothwendig jeder Betrügerei fürchterlich werden. Und in dieser Absicht schrieb er sein Buch gegen die Christen, unter dem Titel: λογος αληθης, zuverläßiger Bericht. Das Werk selbst ist zwar verlohren gegangen. Allein Origenes hat in seiner Widerlegung desselben 263) einen so vollständigen Auszug daraus gemacht; daß man beinahe sagen kan, er habe es ganz kopiirt. Man findet in demselben sehr häufige Anspielungen auf gewisse Aussprüche, besonders figürliche und sprüchwörtliche Redensarten, und verschiedene lange Citatio-

263) Nämlich, den acht Büchern wider den Celsus. Er schrieb es auf Bitte eines Freundes, Ambrosius, ohngefähr ums Jahr Christi 246 lange nach dem Tode seines Gegners. Ich bediene mich hier der Ausgabe vom seel. Mosheim, Hamburg 1745. in 4. welche unter allen die beste ist, da sie nicht allein den Text des Origenes völlig korrekt, und in einer sehr guten deutschen Uebersetzung liefert, sondern auch besonders durch viele erhebliche Anmerkungen erläutert.

tationen aus dem N. T. Erzählungen von der Geburt, Taufe, Wunderwerken, Tode, Auferstehung und anderen Lebensumständen Jesu, so wie sie im N. T. stehen; und eine deutliche Anzeige der christlichen Lehrsätze von Auferstehung der Todten, von Erfüllung der Weissagungen des A. T. in Jesu und dem Meßianischen Amt und göttlichen Natur desselben, von der Vergebung der Sünden. Man kan sich leicht vorstellen: daß Celsus diese Dinge nicht ohne bittere Anmerkungen und vermeintliche Widerlegungen vorgetragen: dieser ausführliche Vortrag aber beweiset ganz unwidersprechlich die Falschheit des neueren Vorgebens der Naturalisten; als wenn die Gelehrte und Vornehme des heidnischen Alterthums sich um die Lehren der Christen gar nicht bekümmert, sondern sie als nichtswürdige Einfälle verachtet. 264)

Porphyrius, ein Tyrier von Geburt, der gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts lebte, war ein eben so heftiger, als bescheidener Gegner des Christenthums. Niemals erlaubet er sich solche Schmähungen, dergleichen Celsus häufig vorgebracht; sondern streitet mehr mit Gründen, als mit Spöttereien. Sein eingentlicher Name war Melech, (König) mit welchem der griechische Name, Por-

264) Einen sehr vollständigen und genauen Auszug aus den Einwürfen des Celsus hat Herr D. Lardner geliefert. Collection of Jewish and Heath testim. Vol. 2. pag. 269-354. Man kan hieraus auch verschiedenes berichtigen, was der seel. Mosheim in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Origenes wider den C. geschrieben.

Porphyrius, den er unter dem **Longin**, seinem Lehrer, annahm, der Bedeutung nach einerlei ist. 265) Er stand wegen seiner Gelehrsamkeit und strengen Wandels in grosser Achtung, und verfertigte viele Schriften, welche aber alle bis auf einige wenige 266) die Nachwelt nicht erreichet. Gegen die christliche Religion schrieb er ein Werk in XV Büchern, worin er sehr viel Gelehrsamkeit, und besonders viele Kenntnisse der Geschichte des Orients bewiesen. Auch dieses ist verlohren gegangen; und die Naturalisten erheben über diesen Verlust laute Klagen. Allein: seine Einwürfe sind uns grossentheils in den Schriften **Eusebii**, **Hieronymi**, **Augustini** u. a. noch aufbehalten; und die christliche Widerlegungen des **Methodius**, **Eusebius** und **Apollinarius** sind eben so wenig auf uns gekommen. Zu dem hat das Christenthum selbst mit jener **Porphyrischen** Schrift sehr viel, und besonders den besten **Kom-**

265) Von seinen persöhnlichen Umständen giebet Herr D. Lardner, Jewish and Heath testimon. Vol. 3. p. 122 seq. nähere Nachrichten, und nennet zugleich die Schriften der Alten und Neueren, worin seine Lebensbeschreibung anzutreffen.

266) Nämlich: περι αποχης ἐμψυχων; das Leben Plotini; das Leben Pythagorä, welches aber nicht ganz ist. Die Philosophie aus den Orakelsprüchen (περι της ἐκ λογιων φιλοσοφιας) ist, wie Herr Lardner, l. cit. p. 193. sequ. bewiesen, von einem christlichen Betrüger geschmiedet worden. Aus diesem erdichteten Werke sind alle die günstigen Zeugnisse genommen, welche Eusebius und auch viele neuere, z. E. Mosheim, Vorrede zum Origen. wider den C. p. 52. dem Porphyrius beilegen.

mentarius über Daniels Weissagung verlohren. 267) Die Porphyrischen Einwürfe sind grösstentheils gegen Daniels Buch gerichtet; von welchem er beweisen will, daß es keine Weissagung, sondern erst nachher geschrieben sey, da alle darin enthaltene Begebenheiten schon wirklich geschehen waren. Was das N. T. anbetrift: so will er in den Genealogien Jesu beim Matthäus und Lukas, und in den biblischen Anführungen Widersprüche gegen das A. T. zeigen; er klaget diese Schriften an, daß sie sich selbst und der gesunden Vernunft widersprechen; und dringet besonders auf die Einwendung sehr, daß alle Menschen vom Adam an müsten seyn verdammet worden, wenn die christliche Religion die wahre wäre. 268) Ein Beweis: daß die Einwendungen der heutigen Naturalisten schon sehr alt sind; und daß Porphyrius, ihr Vorgänger, die Religion, welche er bestritten, viel besser gekannt, als die neueren Feinde derselben.

Der wollüstige Philosoph zu Nikomedien, dessen Laktantius, 269) doch ohne ihn zu nennen, gedenket; schrieb (ums Jahr Christi 303.) drei Bücher wider das Christenthum. Allein sein Werk war so voll von populären abgenutzten Argumenten für

267) Siehe meine Recension von dem Lardnerischen Werk, in den Göttingischen Anzeigen 1766. pag. 701. 2.

268) Siehe *Lardner's* Jewish and Heath. testimon. Vol. 3. p. 122-222; allwo die Einwürfe des Porphyrius vollständig gesammlet worden.

269) Institut. diuinar. libr. V. cap. II. Vergl. Lardner Jewish and Heath. testim. Vol. 3. pag. 229-33.

für die Religion der Heiden, von niederträchtigen Schmeicheleien der heidnischen Kaiser, und von grober Unwissenheit selbst in der Sache, die er bestreiten wollte; daß **Laktantius** es nicht einmahl der Mühe werth geachtet, weiter davon zu reden.

Hierokles aber, der um eben diese Zeit (A. 303.) die Christen bestritte, war nicht allein ein Mann von Ansehen, (er war Präsident in Bithynien) sondern auch von Gelehrsamkeit. Er schrieb **zwei Bücher** wider das Christenthum, welche vom Eusebius in einer besondern Schrift widerlegt worden. 270) Um sich aber mehr den Schein eines wohlmeinenden Freundes, als eines Gegners der Christen zu geben, nennte er sein Werk nicht, eine **Widerlegung**; sondern eine **Ermahnung der Christen.** 271) Die Gründe, deren er sich bediente, um die Christen von ihrer Religion abzuziehen, waren diese: das N. T. sey voll von Widersprüchen; und **Apollonius** von Tyana habe eben so viele und grosse Wunder gethan, wie **Jesus**; ohne daß es sich irgend jemand einfallen lassen, ihn als Gott zu verehren. Unter diese Ermahnungen streuete er die

270) Dieser Hierokles muß mit einem Platonischen Philos. des fünften Jahrhunderts, gleiches Namens, nicht verwechselt werden. S. *Bayle* dict. *Hierocles.* - - Eusebii Widerlegung ist noch vorhanden: das Werk seines Gegners aber ist verlohren.

271) Composuit libellos duos, non *contra Christianos*, ne inimice insectari videretur, sed *ad Christianos*, vt humane ac benigne consulere putaretur. *Lactantius* institut. diuin. libr. V. cap. 3.

kecke, ohne den geringsten Beweis behauptete und offenbahr falsche Versicherungen; daß nämlich Jesus von den Juden des Landes verwiesen worden, und alsdenn eine Räuberbande angeführet: eine Unbedachtsamkeit, welche seinem Werke allen gehofften Eindruck auf die Christen nothwendig benehmen muste. 272) Man ersiehet indessen hieraus: daß die Feinde des Christenthums schon damals den Kunstgrif gebraucht, alle Einwürfe, als wären sie nie gesagt, wiederum vorzutragen; ohne der darauf gegebenen Antworten zu gedenken. Denn alle Einwendungen des Hierokles, bis auf die einige aus der Parallele mit dem Apollonius waren schon lange vorher angebracht und mehr als einmahl beantwortet worden. 273)

Das

272) Siehe *Lardner's* Jewish and Heath. testimon. Vol. 3. p. 233-245.

273) Gemeiniglich stellen die Gelehrten den Philostratus auch unter die Gegner des Christenthums, weil man fast allgemein glaubet: er habe die Lebensbeschreibung des Apollonius von Tyana in der Absicht verfertiget, um durch diese Vergleichung den Wundern Jesu alle Stärke zu benehmen. Ja einige, wie z. E. Rudworth, gehen gar so weit, und bilden sich ein: dieser Philosoph sey von angesehenen Personen im Heidenthum (so wie etwa das Mädchen von Orleans von den Ministern des Königes Karls 9.) aufgestellet und unterstützet worden, um durch seine vorgegebene Wunder die Anhänger des Heidenthums zu hintergehen. Allein: Apollonius war, ehe er von dem Philostratus (ums Jahr Christi 210.) auf die Bühne gestellet worden, den Heiden und Christen fast gänzlich unbekannt: man

Das Gespräch, Φιλοπατρις, ἡ Διδασκομενος, welches unter **Lucians** Namen bei seinen Schriften anzutreffen, 274) ist aller Wahrscheinlichkeit

 nach

man findet wenig mehr als seinen Namen vor dieser Zeit. Philostratus mahlete ihn, wie einen Wunderthäter ab, um ihn als einen ächten und den größten Schüler des Pythagoras, von welchem man ähnliche Wunderthaten zu erzählen pflegte, der Welt darzustellen. Er gedenket nirgends, weder in diesem, noch in irgend einem seiner übrigen Werke, Christi, seiner Religion oder seiner Anhänger. Und (was die gegenseitige Meinung ganz augenscheinlich widerleget) die von dem Apollonius gerühmte Wunder haben mit den Thaten Jesu fast gar keine Aehnlichkeit. Apollonius irret gleich einem Romanenritter durch die Welt, gehet auf Abentheuer aus, unterredet sich mit Ochsen und Eseln; und nimmt andere dergleichen lächerliche Dinge vor. - - Siehe *Lardner's* Jewish and Heathen testimon. Vol. 3. pag. 245-271.

Philostratus schrieb diese Vitam Apollonii Tyanaei, auf Verlangen der Kaiserin Julia, ohngefähr A. 210; mehr als 100 Jahre nach dem Tode seines Helden, aus den Nachrichten eines gänzlich unbekannten, Namens Damis, welche noch dazu auch von einem Unbekannten der Kaiserin gebracht worden. - - So erzählt er selbst die Genealogie seines Werks, libr. I. cap. 3. - -

Die Werke dieses in der Geschichte der schönen Wissenschaften und Künste wichtigen Skribenten sind zusammen von Gottfried Olearius, Leipzig 694. in einem Folianten herausgegeben.

274) Siehe, die not. 258. genannte Ausgabe der Werke Lucians; *Tomo* 3. pag. 584. sequ. Von der Geschichte dieses Gesprächs, siehe Gesners diss. de aetate et auctore Philopatridis; am Ende des III. Bandes. Vergl. Lardner's Jewish and Heath. testimon. Vol. 2. pag. 365-372.

nach nicht eher als im **vierten Jahrhundert**, zu den Zeiten des Kaisers **Julian**, geschrieben. Der Verfasser ist ein abgesagter Feind des Christenthums; wie der Inhalt desselben beweiset. Die Christen werden darin als eine Gesellschaft vorgestellet, welche dem Staate sehr gefährlich ist; und die Lehren derselben von der Dreieinigkeit, der Schöpfung der Welt, der besondersten Vorsehung Gottes und genauen Aufmerksamkeit auf alle Handlungen der Menschen, um sie dereinst zu belohnen, oder zu strafen, werden durch alle nur zu erdenkende Spöttereien dem Gelächter ausgesetzet.

Julianus, der römische Kaiser, welcher in der christlichen Religion erzogen worden, dieselbe aber hernach wiederum mit dem Götzendienst der Heiden verwechselte, schrieb um die Mitte des **vierten Jahrhunderts drei Bücher** wider das Christenthum. So viel wir aus den Excerpten urtheilen können, welche **Cyrillus**, Bischof zu **Alexandrien**, (der ihn im fünften Jahrhundert in X Büchern widerleget) daraus gemacht: 275) so hat er seinen

275) Juliani Schrift ist verlohren gegangen. Cyrilli Widerlegung bestehet aus X Büchern, darin er die Einwürfe seines Gegners mit den eigenen Worten desselben anführet. Es ist aber sehr zu bedauren; daß er, wie es scheinet, nur einen Theil der Julianischen Schrift geprüfet. Die Widerlegungen des Cyrills hätten wir zwar ganz wohl entbehren können: allein es würde zum grossen Vortheil des Christenthums gereichen; wenn die Einwendungen eines so gelehrten Feindes ganz vollständig auf die Nachwelt gekommen wären. - - Ich bediene mich hier der

seinen Angrif mehr auf die Schriften des Alten, als des Neuen Testaments gerichtet. Die mosaische Geschichte von der Schöpfung der Welt; von dem Sündenfall; von Erwählung der Jüdischen Nation zum eigenthümlichen Volk Gottes; von der Sprachverwirrung; und verschiedene andere, die er gröstentheils verdrehet, oder doch wenigstens unrichtig erkläret, werden von ihm theils für offenbahre Fabeln, theils für Injurien gegen die Eigenschaften Gottes erkläret. Er vergleichet die göttlichen Bücher mit den Werken der Heiden, und behauptet: man könne aus diesen die Künste, Wissenschaften und die Tugend viel besser erlernen, als aus jenen. - - Wider das N. T. finden wir keine andere, als folgende, nur allgemeine Einwendungen:

der Edition des Ezechiel Spanheims, welcher Cyrilli Widerlegung den Werken des Julian beigefüget, die er zu Leipzig 1696. in folio herausgegeben. Die Freunde des Christenthums haben, besonders in den neueren Zeiten, ofte die Gesetze der Wahrheit, und noch öfters die christliche Liebe, bei Zeichnung des Charakters Juliani und Entwickelung der Ursachen seines Abfalls verletzet. Unter die gründlichsten und anständigsten Schriften in dieser Materie gehöret Herr Wilhelm Crichton, Betrachtungen über des Kaiser Julians Abfall von der christlichen Religion, und Vertheidigung des Heidenthums. Halle 1765. in 8. - - In dieser Schrift sind auch alle Einwürfe des Julians, so weit sie uns jetzo bekannt sind, vollständig gesammlet worden. Doch ist der Charakter des Kaisers nicht vollständig genug von seiner bösen Seite geschildert; wie aus dem zu ersehen, was Herr Warburton davon gesagt, in seinem Iulian (London 750, in 8.) pag. 23. sequ.

Jesus habe keine vorzügliche Thaten gethan; denn die Kuren, die er an den Lahmen, Blinden und Besessenen verrichtet, seyn nichts besonders, sondern nur, Ἰατρικης ἐμπειριας ἐπιδειξις, ein Beweis seiner medicinischen Geschicklichkeit: 276) es sey lächerlich zu behaupten, daß Jesus den Teufeln gebieten, und auf dem Meere einhergehen, und dennoch seine eigene Landsleute und Verwandten nicht zum Glauben an ihn bringen können: 277) Matthäus und Lukas seyn in Bestimmung der Genealogie Jesu uneinig: 278) die Lehre von der Gottheit Jesu und der Dreieinigkeit widerspreche der nothwendigen Einheit Gottes. 279) Und überhaupt beschuldiget er die christliche Religion eines Widerspruchs gegen das A. T. 280) und klaget die neueren Christen an, daß sie selbst von den Lehren ihrer Meister abgewichen wären; indem sie Jesum für Gott ausgaben, welches weder Matthäus, noch Markus oder Lukas, ja selbst Johannes nur mit sehr zweideutigen Worten gethan; 281) indem sie die Märtyrer verehreten und auf ihren Gräbern

276) *Libro* VI. p. 191. 92. Der ganze Einwurf Julians lautet beim Cyrillus so: - - - ἐργασαμενος (nämlich Jesus) παρ' ὁν ἐζη χρονον ἐργον οὐδεν ἀκοης ἀξιον, εἰ μη τις οἰεται τους κυλλους και τυφλους ἰασασθαι, και δαιμονωντας ἐφορκιζειν ἐν Βηθσαϊδᾳ και ἐν Βηθανιᾳ ταις κωμαις, των μεγιστων ἐργων ὀντα.

277) *Libro* VI. pag. 213.

278) *Libro* VIII. p. 253.

279) *Libr.* VIII. p. 276. und libr. IX. p. 290.

280) *Libr.* IX. p. 305. 306. 314. 319. 320.

281) *Libr.* X. pag. 327. 333.

bern beteten; 282) und besonders, indem sie die Beschneidung und das mosaische Gesetz verwarfen. 283) -- Hätte **Julian** besondere historische Gründe gegen die Richtigkeit der Wunderwerke **Jesu** vorgebracht: so würde **Cyrillus**, der viele scheinbare Einwendungen desselben gegen das A. T., die er selbst nur schlecht widerleget, mit aller Ehrlichkeit anführet, sie gewiß zum ersten und vornehmsten Gegenstande seiner Vertheidigungsschrift gemacht haben.

Ein jeder, der die Menge und den Inhalt dieser feindseligen Schriften auch nur obenhin erwäget, wird nunmehro von selbst die Bemerkung machen: daß die Religion der Christen bald in ihrem Anfange den Gegnern sehr wohl bekannt gewesen; daß man es nicht blos bey Verfolgungen und bürgerlichen Strafen bewenden lassen, sondern die gelehrtesten Heiden auch in Schriften eine genaue und strenge Untersuchung derselben angestellet. Und: was fanden diese einsichtsvolle und heftige Gegner bei aller ihrer, zum Theil so sorgfältigen Prüfung und genauen Erkundigung? Hat ein einiger unter ihnen, hat **Josephus**, hat **Tacitus**, **Swetonius**, **Plinius**, **Phlegon**, der Kaiser **Antoninus** und **Lucianus**; hat **Fronto**, **Celsus**, **Porphyrius**, der **Nikomedische Philosoph**, **Hierokles** und der **Verfasser des Philopatris**, hat ein einiger dieser Widersacher, ich will nicht sagen zu beweisen gesucht, sondern auch nur gerade zu behauptet: daß die Geschichte der Christen von den Wunderwerken

282) *Libro* X. p. 335. 339. 340.

283) *Libro* X. p. 351.

ken ihrer Stifter erdichtet sey; daß nie Jesus einen Blinden sehend, taube und andere unheilbar Kranke gesund, nie einen Todten lebendig gemacht; daß die ganze Erzählung von den wunderthätigen Speisungen, so wie von der Auferstehung Jesu eine Fabel sey? Hat ein einziger dieser Skribenten irgend einen Zeugen aufgestellet? welcher die Jünger Jesu die Verfasser des N. T. einer Lüge und Betrügerei bezüchtiget, und eine andere wahre Geschichte von Jesu und seinen Anhängern entdecket. Und, was war leichter, als dieses? wenn jene Geschichte wirklich eine Erdichtung gewesen. Josephus, der Jüdische Geschichtschreiber, lebte gerade zu eben der Zeit, und unter eben der Nation, wo jene Begebenheiten sollten geschehen seyn. Celsus zog genaue Nachrichten wenige Jahre nach dem Tode der Apostel ein: Julianus war in der Religion der Christen erzogen, und wuste nun alle ihre Geheimnisse: und alle mit einander, keinen ausgenommen, lebten so frühe, daß sie durch Zeugen von der zwoten oder dritten Hand den Ungrund jener Erzählungen darthun konten. Allein von allem diesem findet sich in ihren Schriften keine Spuhr. Sie treiben mit den Lehren und Gesetzen der Christen ein Gespötte; sie erdichten Schmähungen von schändlichen Lastern, welche unter ihnen im Gange seyn sollten; sie werfen den Christen die Niedrigkeit und Verachtung ihres Stifters vor; sie machen gegen Geschichte, die nur durch Zeugnisse bewährt oder verworfen werden können, Einwürfe aus abstrakten Raisonnemens: und kein einiger leugnet sie gerade zu und führet Zeugen für das Gegentheil an. --

Muß

Muß nicht dieses Stillschweigen, unter solchen Umständen, als ein Bekenntniß ihres Unvermögens, als ein verdecktes Geständniß, und als ein kräftiger Beweis für die Richtigkeit aller jener Begebenheiten angesehen werden?

Doch! wir finden unter den Feinden des Christenthums nicht blos solche **negative**, sondern auch **positive** Zeugnisse für die Richtigkeit der Wunder **Jesu**. - - Ich will zuerst von den **Jüdischen**, und alsdenn von den **Heidnischen** Zeugnissen reden.

Josephus, der berühmte Geschichtschreiber der Juden, schrieb um das Jahr Christi 75 zuerst seine VII Bücher vom **Jüdischen Kriege**, und alsdenn die XX Bücher der **Jüdischen Alterthümer**; 284) welche die Geschichte der Jüdischen Nation bis ans **zwölfte Jahr** der Regierung **Nero**, oder bis an den Anfang des letzten tragischen Krieges erzählen. In allen seinen Schriften findet sich gar nichts von **Jesu** und seiner Religion, die er gestiftet. 285) Allein selbst dieses Stillschweigen ist für

284) Die beste Edition aller seiner Werke hat Sigebert Haverkamp zu Amsterdam 726. in 2 Bänden *folio* besorget.

285) In den neueren Abschriften finden sich zwar zwo lange und erhebliche Stellen, die das Christenthum betreffen. Die eine redet von Jesu so, wie etwa ein christlicher Skribent von ihm sprechen würde: daß er viele Wunderwerke gethan, einen grossen Anhang bekommen, der von Gott versprochene Messias, und am dritten Tage nach seinem Tode am Kreuz wiederum auferstanden sey. (Antiquit. libr. XVIII. cap. 3. §. 3. p. 876. 77.) Und die andere (Anti-

für die Christen wichtig. Da die Landsleute dieses Schriftstellers so sehr wider **Jesum** und alles, was seinen Namen trug, erbittert waren; da **Josephus** selbst vom **Johannes, dem Täufer**, ein so sehr rühmliches Zeugniß ableget; 286) da er die Betrügereien verschiedener falscher Meßiasse in seinen Werken ernstlich rüget: 287) so würde er gewiß, wenn jene Geschichten offenbahr falsch gewesen wären, nicht unterlassen haben, diesen Betrug zu entdecken, welcher seiner Nation in mancher Absicht würde rühmlich gewesen seyn. Sein Stillschweigen ist also nicht blos ein **negatives**, sondern auch ein **wirklich positives** Zeugniß für die Richtigkeit der christlichen Religion und der Wunder Jesu, worauf sie gegründet war. Er beweiset: daß er, bei aller seiner genauen Bekanntschaft mit den Begebenheiten der Juden, dennoch nicht im Stande gewesen, jene Erzählungen zu widerlegen; und daß folglich - - **diese Nachrichten von ihm, wo nicht für gewiß, so doch wenigstens wahrscheinlich gehalten worden.**

Der

(Antiquit. libr. XX. cap. 9. §. 1. p. 976.) erzählet den Tod Jakobi, welcher der Bruder des Meßias genannt wird. - - Allein, aufs allergelindeste zu urtheilen, sind beide Stellen einer neueren Erdichtung höchst verdächtig. Am besten sind davon die Gründe ausgeführet worden beim Lardner Jewish and Heath. testim. Vol. 1. pag. 150-168. - - Eben dieser Skribent hat auch pag. 168. sequ. die Ursachen angegeben, welche den Josephus wahrscheinlicherweise bewogen, alle diese Begebenheiten in seiner Geschichte ganz auszulassen.

286) Siehe not. 197.

287) Siehe not. 191. folg.

Der größte Theil der neueren Juden (nämlich die Rabbaniten) nimmt, noch ausser dem im A. T. geschriebenen Gesetz ein anders an, welches ihrem Vorgeben nach eben so wohl göttlichen Ursprunges ist, und von Mose an, durch die mündliche Traditionen fortgepflanzt worden. Dieses ihr mündliches, oder zweites Gesetz (מִשְׁנָה, lex secundaria) ist am Ende des zweiten Jahrhunderts von einem ihrer Lehrer, Rabbi Judah Hakkadosch, aus den zerstreuten Aufsätzen älterer Rabbinen in ein Korpus zusammengetragen: die nachfolgenden Lehrer der Nation schrieben über dasselbe Auslegungen: diese Kommentarien, welche die Gemara (גְּמָרָא, commentatio) heissen, wurden nach einiger Zeit ebenfalls gesammlet; und so entstand der Talmud, oder das Corpus doctrinae Iudaicae, 288) welches die Rabbaniten den Schriften des A. T. an die Seite stellen. Man ersiehet also

288) Der Talmud bestehet also aus zween Theilen, 1) dem Text, oder der Mischnah, und 2) dem Kommentario darüber, oder der Gemara. -- Die Juden haben aber einen zwiefachen Kommentarium; einen, welcher von den Rabbinen in Palästina, und einen anderen, welcher von den babylonischen Lehrern verfertiget worden. Und daraus entstehet der Unterschied zwischen dem Hierosolymitanischen und Babylonischen Talmud: jener hat bei der Mischnah, die palästinische; und dieser die babylonische Gemara. Die Palästinische Gemara ist ohngefähr im vierten; und die Babylonische, im sechsten Jahrhundert gesammlet worden. Siehe *Io. Christoph. Wolfii* Biblioth. libr. Part. II. pag. 657. sequ. -- Herr Johann Jakob Rabe, Stadt-

also hieraus: daß der **Talmud** als ein sicherer Beweis von demjenigen könne angenommen werden, was die Juden seit **Christi Zeiten** geglaubet: denn er enthält die Aussprüche ihrer ältesten Lehrer, davon einige schon im ersten Jahrhundert und vielleicht noch vor **Christo** gelebet, und benachrichtiget uns von dem, was unter den Juden durch eine beständige Tradition in Religionssachen geglaubet und beobachtet worden. -- Da die **späteren Schriftsteller** der Juden in dem Punkt von Jesu und seiner Religion völlig einerlei mit den **Talmudischen** Skribenten besagen: so will ich, um unnöthige Weitläuftigkeit zu meiden, beiderlei Zeugnisse hier mit einander verbinden. 289) -- Diese Schriften speien zwar gegen Jesum die grausamste

Stadtkaplan zu Onolzbach, hat sich um diesen Theil der Gelehrsamkeit durch eine deutsche Uebersetzung der Mischnah verdient gemacht; welche er zu Onolzbach 1760. 1763. in *VI.* Theilen in 4. herausgegeben.

289) Die wichtigsten von denen zu dieser Materie gehörigen Schriftstellern der neueren Juden hat Johann Christoph Wagenseil, Prof. der morgenl. Spr. zu Altdorf, unter dem Titel; Tela ignea Satan. *Altdorfii*, 1681. in 4. aus Handschriften herausgegeben. In dieser Sammlung sind folgende 6 Schriften im Original nebst einer lateinischen Uebersetzung anzutreffen. 1) Rabbi *Lipmanni* Carmen memoriale. 2) Nizzachon vetus. 3) Acta disputationis R. Iechielis cum quodam Nicolao. 4) Acta disputationis R. *Mosis Nachmanidis*. 5) R. *Isaak*, Chissuk Emeena, und 6) Toldos Ieschu.

samste Lästerungen aus, 290) und legen ihm Schimpfnamen bei, welche in etwas gesitteten Orten kaum unter dem niedrigsten Pöbel mehr gehöret werden. Nirgends aber läugnet einer unter ihnen die Richtigkeit der Wunder Jesu; sondern sie gestehen vielmehr, daß er dergleichen gethan, und namentlich, daß er Aussätzige gereiniget und Todte auferwecket. Nur, wie man leicht erachten kan, urtheilen sie ganz anders wie wir über den Ursprung derselben, und behaupten: bald, daß er sie durch den Namen Jehovah; bald aber, daß er sie durch Hülfe der bösen Geister, und durch Zauberkünste verrichtet, welche er bei seiner Flucht nach Egypten in diesem Lande erlernet. 291)

Von

290) Einige der neueren Juden haben zwar läugnen wollen: daß der Jesus, von welchem ihr Talmud redet, der Stifter unserer Religion sey. Man siehet aber leicht: daß dieses blos in der Absicht vorgegeben werde, um dem Unwillen der Christen zu entgehen. Denn: die in anderen jüdischen Schriften enthaltene Lästerungen gegen unseren Jesum kommen mit den Talmudischen völlig überein; der talmudische Jesus, wird Jesus der Nazarener genennt; er wird für einen Sohn der Mariä erkläret; und der Talmud erzählet; er sey am Osterabende aufgehenkt worden: mehrerer Gründe nicht zu gedenken. Johann Andr. Eisenmenger hat diese Frage sehr gründlich und ausführlich entschieden, in dem entdeckten Judenthum, Theil I. Seite 228-263.

291) Diese Stellen sind in einem solchen kauderwelsch und rabbinischen Unsinn geschrieben; daß es mir höchst verdrüßlich fallen würde, sie hier der Länge nach

Von heidnischen Zeugnissen für die Wahrheit der Wunder Jesu habe ich bereits, im Anfange dieses §. die Aussagen des **Justinus Martyr, Tatianus, Irenäus, Athenagoras, Theophilus Antiochenus, Klemens Alexandr. Tertullianus**; u. v. a. angeführet; welche nach genauer Erkundigung und sorgfältiger Prüfung die Richtigkeit jener Wunder bekennen, und dadurch bewogen worden, die darauf errichtete Religion der Christen anzunehmen. -- **Celsus** läugnet nirgends die Wahrheit dieser Wunder; nirgends nennet er auch nur einen einigen Zeugen, der die Jünger Jesu einer Betrügerei überführet; vielmehr gestehet er zu: daß Jesus wirklich wundervolle Dinge verrichtet, Krankheiten vertrieben, Todte erwecket, und mit wenigen Brodten eine grosse Menge Volks gesättiget. Um aber den Schlüssen zu entgehen, welche die Christen daraus zogen, nimmt er bald seine Zuflucht zu der Zauberei, welche Jesus in **Egypten** soll erlernet; bald aber stellet er sich wiederum, als wenn diese Thaten desselben noch nicht hinlänglich erwiesen wären. **Er bekennet gewisser maassen**, sagt **Origenes**, 292) **daß Christus diejenige Wunder verrichtet habe, wodurch eine so grosse Menge betrogen worden, ihm als dem Meßias nachzufolgen: Allein, er lästert dieselbe zugleich, und will, daß sie nicht durch eine göttliche Kraft**

nach anzuführen. Eisenmenger hat sie am gen. O. Theil I. Seite 148-188. mit hinlänglicher Vollständigkeit gesammlet.

292) Buch I. S. 88. der Mosheim. Ausgabe.

Kraft, sondern durch Zauberkünste geschehen seyn. Jesus, sagt er, ward schlecht und in der Finsterniß erzogen. Er vermiethete sich hernach in Egypten, und lernete daselbst einige Wunder verrichten. Als er darauf in sein Vaterland zurückkam, gab er sich dieser Wunder halber für einen Gott aus. Ich will noch eine Stelle hinzufügen, woraus erhellet: daß dieser so bittere als gelehrte Feind der Christen nicht im Stande gewesen, den Wunderthaten Jesu ihre Richtigkeit abzusprechen. Celsus (dies sind Origenis Worte 293) siehet wohl zum voraus, daß man sich auf die grossen Wunder, die Jesus verrichtet hat, berufen werde. - - - Er räumet uns daher auf eine kurze Zeit ein, daß sich alles so verhalte, was von den Krankheiten, die Jesus vertrieben; von den Todten, die er erwecket; von den wenigen Brodten, womit er eine grosse Menge Volks so gesättiget hat, daß vieles davon übrig geblieben, gemeldet wird; und was sonsten seine Jünger von ihm erzählet, und, wie er meinet, durch allerhand falsche Umstände vergrössert haben. „Immerhin, sagt er, lasset uns ein„mal sagen, daß du alle diese Dinge verrich„tet habest!“ Allein, gleich darauf sagt er, daß alle diese Wunderwerke Jesu nichts besser seyn, als die Thaten der Zauberer, die stets prahlen, daß sie noch grössere Wunder thun wollen: oder als die Gaukeleien

293) Buch I. Seite 144.

der Leute, die der egyptischen Künste kundig sind; welche um wenige Heller auf den Marktplätzen ihre ganze Wissenschaft feil biethen, die bösen Geister aus den Leibern der Menschen jagen, die Krankheiten wegblasen, die Seelen der verstorbenen Helden erscheinen lassen, Tafeln, die mit den schönsten und angenehmsten Speisen besetzt zu seyn scheinen, ob gleich in der That nichts darauf vorhanden ist, darstellen. - - - Und hierauf rufet er aus: Müssen wir dieser Werke halber glauben: daß diese Leute Gottes Söhne seyn; oder müssen wir nicht vielmehr sagen; daß die Werke gottloser und boshafter Leute Betrügereien sind? 294) -- Eine solche Sprache in dem Munde eines Feindes ist doch wohl als eine Bestätigung der Sache anzusehen, die er bestreiten will!

Porphyrius hat, wenigstens wie die Auszüge des Hieronymus glauben machen, welcher bei seiner Erklärung der Evangelisten die Einwürfe desselben fleißig erwähnet, wider die Gewißheit der Wunder Jesu nichts vorgebracht. Er machet über verschiedene Aussprüche des N. T. bittere und höhnische Anmerkungen; er beschuldiget die Verfasser vieler Wider-

294) Siehe auch, Buch I. S. 25; und S. 211. -- Von den Wundern der Apostel urtheilet Celsus eben so. Buch I. S. 22. behauptet er: daß alle Kraft, welche die Christen zu haben scheinen, den Namen und Beschwörungen gewisser bösen Geister beigemessen werden müßte.

Widersprüche gegen sich selbst, die gesunde Vernunft, und die Berichte des A. T. Da er nun also, unter diesen Umständen, die Richtigkeit der Wunder auf keinerlei Art, wie es scheinet, läugnet: so ist auch dieser Feind der Christen als ein neuer Zeuge für die Wahrheit derselben anzusehen.

Hierokles führet einerlei Sprache mit dem Celsus. Er gestehet die wundervolle Thaten Jesu ein: nur behauptet er; Apollonius von Tyana habe eben dergleichen verrichtet. 295) Ein Einwurf, der keine Widerlegung verdienet. Die Thaten des Apollonius sind von einem Schriftsteller berichtet, der mehr als 100 Jahre später gelebet; sie tragen offenbahre Spuhren der Erdichtung an sich; und, was das wichtigste, sie bestehen größtentheils in Unterredungen mit Ochsen und Eseln, und ähnlichen lächerlichen Handlungen.

Und fast aus eben dem Tone redet auch Julian. (Siehe not. 276.) Seiner Meinung nach haben die Christen nicht Ursache damit zu prahlen; daß ihr Jesus den Blinden die Augen geöfnet, und Besessene von der Gewalt der bösen Geister befreiet; da dergleichen Dinge ganz wohl durch die Kunst eines erfahrnen Arztes geschehen könten. 296)

295) Siehe not. 271. folg.

296) Diese Zeugnisse der Feinde des Christenthums unter den Juden und Heiden hat Hr. D. Lardner sehr vollständig gesammlet und mit vielen nützlichen Anmerkungen versehen unter dem Titel herausgegeben: A large collection of ancient Jewish and Heathen

„Wenn aber Jesus dergleichen wundervolle „Thaten verrichtet: wie ist es möglich; daß die „gleichzeitige Skribenten der Römer, Sweto„nius, Plinius, und besonders Tacitus, wel„cher die Angelegenheiten der Juden so wohl kannte, „nicht mit einem einigen Worte derselben geden„ken?" -- Wer die Schriften des Alterthums lieset, ohne sich gleichsam in jene Zeiten selbst zu versetzen, und nach modernen Begriffen und Gewohnheiten beurtheilet; dem muß freilich jenes Stillschweigen unerklärlich vorkommen. Man erwäge aber: daß, bei der damahls ausserordentlich schweren und kostbahren Korrespondenz in fremde Länder, es ungemein viel Zeit erforderte, ehe die Nachricht von diesen Begebenheiten in Rom völlig bekannt worden; und noch viel mehrere, ehe ein Wißbegieriger sich nach dem Grunde derselben genau erkundigen konte. -- In den damahligen Zeiten waren fast alle Länder voll von Gerüchten und Erzählungen teuflischer Künste und Zaubereien, wundervoller Einwirkungen höherer Dämonen, und Wunderzeichen der Götter. Dieses mußte nothwendig die Aufmerksamkeit auf die in Judäa vorgefallene Wunder sehr verringern. -- Die Juden waren bei allen auswärtigen Nationen, besonders den Römern, verachtet, und standen bei ihnen im Verdacht einer kindischen Leichtglaubigkeit. Es mochten also auch noch

Heathen testimonies to the thruth of the Christian religion, *London*, 1764-66. in 4 Bänden in 4. Von dem Inhalt dieses vortreflichen Werks habe ich in den Göttinger Anzeigen, vom Jahr 1765, 66, und 67. Nachricht gegeben.

noch so viele wahre Wunderwerke unter ihnen geschehen: so machten sie auf die Gelehrten zu Rom nur allererst sehr langsam und nicht eher einen Eindruck; als bis etwa nach Verlauf einiger Zeit einer oder der andere Wißbegierige dieselben genauer untersuchet und in Ansehen gebracht. -- Und zudem: wer kan Bürge davor seyn? daß nicht gleichzeitige Geschichtbücher der Römer oder Griechen, darin jene Begebenheiten angeführet worden, verlohren gegangen. Denn: wie sehr klein ist die Anzahl der Schriften, welche wir aus den ganzen zweien ersten Jahrhunderten haben? Und; ist nicht der Bericht, welchen Pilatus, nach einer Gewohnheit des römischen Reichs, die in allen wohlgeordneten Regierungen Statt haben muß, an den Kaiser Tiberius von dem Proceß wider Jesum geschickt, verlohren gegangen? 297) Unter diesen Umständen ist es vielmehr zu bewundern: daß wir noch so viele, und ziemlich frühe und umständliche Zeugnisse für jene Hauptbegebenheiten des Christenthums aufweisen können! 298)

Ehe ich nun die Gründe für die Gewißheit der Wunder Jesu zusammennehme; will ich nur noch zum Beschluß, meine Leser an die bewundernswürdige Wirkungen erinnern, welche jene Erzählungen der Apostel gleich Anfangs in der Welt gehabt.

297) Justinus Martyr berufet sich auf diesen Bericht, *Apologia* I. cap. 48. pag. 72.

298) Addison hat diese Betrachtung weiter ausgeführet; in seiner Abhandlung of the Christian religion, *Miscellan. Works*, Vol. 3. p. 276-80.

(§. 14.) -- Eine kleine Anzahl niedriger Männer, ohne Vorzüge der Geburt, ohne Ansehen, Reichthum, Anhang, und weltliche Wissenschaft prediget eine Religion, die sich auf jene Wunder **Jesu** gründet. Und zu eben der Zeit, da diese Thaten sollen geschehen seyn, eilen Menschen von allen Gegenden der bekannten Welt, aus **Judäa**, aus **Alexandrien**, aus **Rom**, zu tausenden herbei; verlassen alle ihre zeitliche Vortheile und irrdische Ergößungen; setzen sich den größten Verfolgungen, Gefahren und Mühseligkeiten aus, welche damahls mit dem Bekenntniß ihrer Religion unzertrennlich verbunden waren; übernehmen mit williger Freudigkeit allerlei Martern, und viele unter ihnen einen grausamen Tod; und zwar um einer Religion zu dienen, welche allen sündlichen Lüsten der Menschen, dem Stolz, der Rachbegierde, der fleischl. Wollust, der Geldsucht einen unerbittlichen Krieg ankündiget, und ihren Anhängern einen völlig tugendhaften Wandel, eine gänzliche Aufopferung seiner liebsten Neigungen und angenehmsten Güter für Gott und die Menschen, mit der größten Strenge unter Androhung ewiger Strafen, anbefiehlet! 299)

Die Wunder Jesu, welche in sich gar nichts Ungereimtes haben, gründen sich auf die Aussagen -- mehr als eines **biblischen Skribenten**, welche als unmittelbahre Zeugen bei denselben schlechterdings nicht konten betrogen werden; welche die Charaktere im höchsten Grade glaubwürdiger Leute an sich tragen; welche selbst bei Erzählung dieser Begeben-

299) Siehe Butlers Analogie S. 334-37.

Begebenheiten unläugbahre und augenscheinliche Proben ihrer Ehrlichkeit gegeben; welche diese ihre Aussage mit dem Märtyrertode über allen Verdacht einer Betrügerey gesetzet und in einem hohen Grade gewiß gemacht. -- Eben dieses besaget eine Menge von gleichzeitigen Skribenten, welche die Wahrheit jener Erzählungen genau geprüfet und dadurch zu Annehmung derselben bewogen worden. -- Nicht allein **Freunde**, sondern auch die abgesagtesten **Feinde** des Christenthums unter den Juden und Heiden sahen sich gedrungen die Richtigkeit der biblischen Nachrichten zu bekennen. -- Und viele tausend Menschen, welche zu eben der Zeit lebten, da jene Erzählungen zuerst bekannt gemacht wurden, werden dadurch bewogen, der Wahrheit derselben alles ihr zeitliches Glück aufzuopfern! -- **Eine Begebenheit, die durch so viele; so verschiedene, so merkwürdige, und mit so wundervollen Wirkungen verbundene Zeugnisse bestätiget worden; diese ist in der That mit solcher Gewißheit bewiesen; daß die Falschheit derselben selbst eine Art des Wunders seyn würde.**

§. 22.

Prüfung der Humischen Einwürfe wider die Glaubwürdigkeit aller Wunderwerke überhaupt.

Herr **Hume** glaubt indessen doch einen Grundsatz ausgefunden zu haben; welcher schon ganz allein

genommen die Glaubwürdigkeit aller Wunder, sie mögen auch sonst durch noch so viele und wichtige Zeugnisse bestättiget seyn, zu Boden wirft, und für Weise ein immerdaurendes Bewährungsmittel wider alle Nachrichten von Wunderwerken seyn wird. Und diesen wichtigen Grundsatz der Welt bekannt zu machen, hat er seine **Abhandlung von Wunderwerken** 300) geschrieben; welche unter denen Schriften gegen die Religion die allergefährlichste ist, weil der Verfasser sich in andern Sachen den Ruhm eines tiefdenkenden Mannes und unpartheiischen Wahrheitfreundes erworben, auch in dieser Schrift so vielen Schein eben desselben Charakters anzunehmen gewußt, und noch dazu sich anstellet, als wenn er der christl. Religion ergeben sey und blos zur Ehre derselben zeigen wolle: „daß sie nicht auf Vernunft, sondern allein auf „Glauben gegründet; und daß ein jeder, der ihr „seinen Beifall schenket, sich in seiner eigenen Per„son eines beständig fortgesetzten, ununterbrochenen „Wunderwerks bewußt sey, welches alle Grundsätze „seines Verstandes umkehret, und demselben eine „Bestimmung giebt das zu glauben, was der Er„fahrung und dem gewöhnlichen Lauf der Natur am „meisten zuwider und entgegen ist." 301) -- Ein Satz; welcher, wenn er gegründet ist, die christl. Religion bei allen vernünftigen und denkenden Wesen nothwendig verächtlich machen muß!

Es

300) Sie stehet, in seinen **vermischten Schriften**, Theil 2. Seite 254-297.
301) Seite 295; und 297.

Es ist offenbahr: daß diese Abhandlung den übrigen gründlichen und lehrreichen Schriften ihres Verfassers völlig ungleich ist. Sie ist voll von Widersprüchen, oder doch wenigstens ganz unbestimmten und wankenden Sätzen. 302) Die Beispiele von Wunderwerken, welche aus der Geschichte genommen werden, sind (wie ich an seinem Orte zeigen will) mit augenscheinlicher Partheilichkeit ganz verkehrt vorgestellt. Ja selbst in Bestimmung der Folgen, die aus denen hier behaupteten Grundsätzen sollen gezogen werden, ist Hr. Hume ganz unbeständig und im Widerspruche gegen sich selbst. Bald schließt er daraus: „daß gar kein Wunder„werk durch irgend ein menschliches Zeugniß bewie„sen werden könne:“ 303) Bald aber: „daß da„durch die Glaubwürdigkeit solcher Zeugnisse sehr „verringert werde.“ 304)

Indes-

302) Bald ist ein Wunderwerk möglich; bald aber wiederum ganz ungereimt: bald läßt er die Natur nach gewissen Grundgesetzen handeln; bald aber läugnet er dieselbe: und man kan gar nicht recht wissen; was er durch die Erfahrung verstehet, die seiner Meinung nach alle Zeugnisse für die Wunder entkräften soll.

303) Seite 292.

304) S. 295. Anmerkung. In dieser Stelle findet sich noch ein anderer merkwürdiger Widerspruch gegen sich selbst, oder doch wenigstens ein gedankenloser Satz. Hr. Hume behauptet. „Da die Ver„letzungen der Wahrheit in einem Zeugnisse für Re„ligionswunder viel gemeiner sind, als bei Zeug„nissen für gewöhnliche Begebenheiten: so muß die„ses die Glaubwürdigkeit jenes Zeugnisses gar sehr „vermin-

Indessen enthält diese Schrift doch auch viele schöne und gründliche Bemerkungen. Man kan sie, wie einen Beweis, betrachten: -- daß man bei Prüfung der Zeugnisse für ein Wunder viel vorsichtiger und mißtrauischer, als sonst bei irgend einer anderen Begebenheit seyn müsse; weil die Neigung zum Wundervollen und der Fanaticismus gar zu gemeine Erscheinungen unter den Menschen und sehr gewöhnliche Quellen der wundervollen Nachrichten sind: -- und daß eine Zeugenaussage, welche stark genug ist, einen jeden anderen **gewöhnlichen** Vorfall zu beweisen, zum Erweis eines **Wunders** noch bei weitem nicht hinreiche. -- Dieses, und nichts mehr folget aus allen seinen, zum Theil tiefen und lehrreichen Betrachtungen, und der zahlreichen Anführung in der Welt vorgegangener Religionsbetrügereien. Aber eben dieses haben wir selbst schon oben §. 17. behauptet, und nach diesen Regeln die Prüfung der Zeugen für die Wunder Jesu (§. 21.) angestellet.

Um zur Sache zu kommen: der fürchterliche Grundsatz und das darauf gebaute System des Hn. **Hume** ist dieses: -- Alle Zeugnisse für irgend ein Wunder haben die **gegenseitige Erfahrung aller Welttheile und Jahrhunderte** wider sich; welche

„vermindern, und uns zu einer allgemeinen „Entschliessung bewegen, niemahls einige Ach„tung darauf zu haben, mit was für einem „scheinbahren Vorwand es auch immer überzo„gen seyn möchte.“ -- Ist denn ein weniger glaubwürdiges; und ein ungereimtes, offenbahr verwerfliches Zeugniß, einerlei?

welche uns versichert, daß nie Todte auferstehen, oder Menschen durch wunderthätig vervielfältigte Nahrungsmittel gesättiget werden. 305) Folglich kan kein Zeugniß für irgend einige Art von Wunderwerken jemahls zur Wahrscheinlichkeit, und noch viel weniger bis zu einem wirklichen Beweise steigen: und, wenn man auch annähme, es stiege bis zu einem Beweise; so hat es allemahl einen anderen Beweis gegen sich, welcher, aus der Natur der erzählten Sache selbst, hergeleitet wird. 306) Vielmehr: da die bekannten und natürlichen Grundsätze der Leichtglaubigkeit, Bethörung und Verblendung uns von dem Ursprunge solcher wundervollen Nachrichten eine ganz begreifliche und sehr gewöhnliche Ursache angeben; so würde es thöricht seyn, wenn man lieber eine wunderthätige Verletzung der bekanntesten und am meisten festgesetzten Grundgesetze der Natur eingestehen, als zu einer so natürlichen Auflösung seine Zuflucht nehmen wollte. 307) -- Die **Vernunft**, die ehrwürdiger ist, denn alle Zeugnisse, gebiethet also, alle wundervolle Erzählungen, auch ohne weitere Prüfung blos deswegen schon zu verwerfen; weil sie wundervoll sind, und der gemeinen Erfahrung aller Zeiten und Orten widersprechen.

Ich will hier nicht darauf bestehen: daß Herr **Hume** in seiner Abhandlung überall zu läugnen scheinet; daß die Kräfte der Natur nach gewissen einmahl

305) Seite 264; 65.
306) Seite 291.
307) S. 290.

einmahl festgestellten Gesetzen wirken. Wäre dieses; so müste das ganze Humesche System einstürzen, und die allgemeine Erfahrung könte gar nichts entscheiden: denn, in dem Fall würde dasjenige, was wir Wunder nennen, eben so glaubwürdig und wahrscheinlich, als eine jede gewöhnliche Begebenheit seyn. -- Doch, wie gesagt; dieses mag nebst vielen anderen unbestimmten und schwankenden Sätzen des Verfassers hingehen. - - Allein der ganze Grundsatz streitet wider die gemeinsten Annehmungen des gesunden Verstandes und des gemeinen Lebens. Denn;

1) Da die Gesetze der Natur von der freien willkührlichen Anordnung Gottes, ihres Urhebers, abhängen: so muß also ein **Wunderwerk eben so wohl** (ob gleich nicht in eben dem Grade) **möglich seyn, als eine jede gemeine und gewöhnliche Begebenheit.** Denn eben das allmächtige Wesen, welches die ganze Natur gebildet und ihr gerade diesen Lauf angewiesen, kan ja auch denselben eben so wohl ganz, oder zum Theil und auf einige Zeit vermindern. Folglich ist jede wundervolle Begebenheit eben so wohl (ob gleich nicht in eben dem Grade) glaubwürdig, als ein gewöhnlicher Vorfall: und der Grundsatz des Herrn Hume setzet also die **Unmöglichkeit** der Wunder; und diese wiederum entweder eine fatale Nothwendigkeit des Laufs der Natur, oder (wogegen der gesunde Verstand sich noch mehr empöret) eine Einschränkung der Macht bei dem allerhöchsten Wesen voraus. -- Ueberhaupt entstehet das ganze Ansehen der Gründlichkeit bei die-

diesem System des Verfassers blos aus der Vermengung solcher Dinge, die nach den Begriffen aller Menschen sehr verschieden sind. Wunderwerke sind freilich, überhaupt betrachtet, nicht **wahrscheinlich**, und daher auch, nicht in **eben dem Grade glaubwürdig**, als die gewöhnliche Begebenheiten. (So ist es z. B. weniger wahrscheinlich und folglich auch weniger glaubwürdig; daß ein wirklich todter Körper wiederum lebendig auferstehet, als daß er in seinem Zustande bleibet, in Verwesung übergehet, und gänzlich aufgelöset wird.) Aber sie sind doch **möglich**; (§. 18.) und folglich **eben so wohl glaubwürdig**, als die Veränderungen, welche in dem ordentlichen Laufe der Natur ihren Grund haben.

2) **Zeugnisse können niemals durch Erfahrungen und Observationen widerlegt werden.** - - Das Zeugniß hat über unseren Beifall eine Macht, welche von der Erfahrung ganz unabhängig ist. Jedermann glaubet eine Begebenheit auf die Aussage eines oder mehrerer glaubwürdiger Zeugen; wenn gleich dieselbe allen seinen sonstigen Erfahrungen zuwider ist. Eine Regel: wornach die Menschen so einmüthig handeln; daß man denjenigen für einen Eigensinnigen oder Sonderling halten würde, der es sich herausnehmen wollte, eine sonst hinreichend bestätigte Erzählung blos deswegen zu verwerfen, weil sie seiner Erfahrung zuwider sey. Wäre der **Humesche** Grundsatz richtig: so könte ein Sternkundiger, der einen neuen Stern entdeckt, alles Zeugnisses seiner Sinne ohngeach-

geachtet, dennoch die Existenz desselben nicht für wahr halten; so müsten die Einwohner der Insel **Sumatra** alle Berichte von dem Gefrieren des Wassers, schlechterdings als Fabeln verwerfen; so wäre es thöricht, thierartige Pflanzen zu glauben, weil sie allen Erfahrungen aller Zeiten und Orten, bis vor wenigen Jahren, da man sie zuerst entdecket, widersprechen; so könte niemand sich von dem wirklichen Tode eines Menschen vernünftig überzeugt halten, weil dieser Zufall allen vorhergehenden Erfahrungen von seinem Leben zuwider ist, kurz man würde die einfachsten Begriffe des gesunden Verstandes und des gemeinen Lebens gänzlich aufgeben müssen. - - Ein Zeugniß beweiset ungleich mehr, als die Erfahrung. Weil, so lange Menschen denken können, die Sonne bei uns alle Tage aufgegangen; so schliessen wir, daß sie auch Morgen wiederum aufgehen könne, und vermuthlich auch aufgehen werde: daß sie aber auch wirklich aufgegangen, können wir nicht anders, als aus dem Zeugniß erkennen. Die **Erfahrung** beweiset also nichts mehr; als daß eine Sache unter diesen oder jenen Umständen so und so seyn könne, und vermuthlich seyn werde: und deswegen halten auch alle Menschen alles Zukünftige für ungewiß. Aber das **Zeugniß** beweiset noch ausserdem: daß eine Sache auch wirklich so oder anders sey. Und dieses könte nie Statt haben: wenn die ganze Kraft des Zeugnisses von seiner Uebereinstimmung mit der Erfahrung abhienge.

3) **Bei den Wunderwerken, welche die Christen annehmen, sind die Zeugnisse mit der**

der Erfahrung in gar keinem Streit. Und dieses, deucht mich, ist diejenige Verwirrung, welche das Fundament des ganzen Humeschen Systems ausmacht. Jedermann wird eingestehen: daß, wenn eine Sache durch die andere soll nothwendig aufgehoben werden, so müssen sie wirklich Widersprechende, (Contradictoria) nicht aber blos, verschiedene Dinge (Contraria) seyn. Allein bei den Wunderwerken unserer Religion sind Zeugnisse und die Erfahrung zwar verschieden; aber nicht widersprechend. Das Zeugniß besaget: daß unter der Regierung Tiberii von Jesu verschiedene Todte auferwecket worden, und er selbst am dritten Tage nach seinem unläugbaren Tode wiederum auferstanden. Zugegeben nun; daß, wie Hume will, Zeugnisse durch die Erfahrung können entkräftet werden: so muß ja die Erfahrung in diesem Fall nothwendig gerade das Gegentheil bezeugen; sie muß besagen: daß unter Tiberio kein Todter von Jesu auferwecket worden: daß nie eine Person, Namens Jesus, gestorben und auferstanden sey. Dieses muß sie nothwendig bezeugen; wenn sie das Zeugniß der Christen zerstören soll. -- Da sie aber nichts mehr bezeuget; als daß verstorbene Körper gewöhnlicherweise nicht aufleben: so können ja beiderlei Aussagen gar wohl beisammen bestehen; das Zeugniß für die Wunderwerke stimmt mit der Erfahrung vollkommen überein; und -- der fürchterliche Einwurf des Hume verschwindet in sein Nichts!

Herr Hume hat jener Haupteinwendung noch einige Nebengründe beigefüget, welche seiner

Meinung nach die Zeugnisse für alles Wundervolle, wo nicht ganz entkräften, so doch wenigstens sehr verdächtig machen. Bei diesen aber werde ich mich nicht lange aufhalten dürfen: da sie zum Theil schon bekannt und sehr schwach, zum Theil schon im vorhergehenden von mir gelegentlich geprüfet worden, oder im folgenden noch an einem bequemen Orte untersuchet werden sollen.

Zuerst kan, seiner Meinung nach, kein einiges Wunder eine hinlängliche Anzahl vollkommen tüchtiger Zeugen aufweisen. 308) Allein, es ist schon §. 21. gezeiget worden: daß die Wunder **Jesu** gerade von solchen Zeugen berichtet worden, dergleichen **Hume** selbst erfordert. -- Die den Menschen so natürliche und angenehme Leidenschaft des Erstaunens, lenke sie, wundervolle Nachrichten auszubreiten, und ihnen auch gehörige Prüfung Beifall zu geben. 309) Aber, dieses beweiset nichts mehr; als daß man bei Prüfung solcher Erzählungen die gröste Vorsicht und Behutsamkeit anwenden müsse. §. - - Was S. 272. f. von dem Ursprunge der Wunder gesaget wird; daß sie nämlich unter unwissenden und barbarischen Völkern entstehen, kan die Wunder **Jesu** nicht treffen, welche zu **Jerusalem** und in **Judäa** verrichtet worden (§. 14 und §. 21.) -- Endlich beruset er sich auf die unzählige Menge der Religionswunderwerke: und behauptet, daß die Wunderwerke der einen Religion die Wunder aller anderen aufheben, folglich diese Wunder sich selbst unter

308) S. 268.
309) S. 269. f.

unter einander zerstören. 310) Hier führet er die Geschichte des Lucianischen Alexanders, des Kaiser Vespasians, der päbstlichen Mönche und des Abts Paris an. Unten aber wird klar werden: daß gerade keine einige Religion ausser der christlichen auch nur vorgegeben, ihre Lehren durch Wunderwerke zu beweisen. Ausser den christlichen giebt es gar keine Religionswunder; und Herr Hume, der die Geschichte so wohl kennet, verräth also einen schlechten Charakter; wenn er sich anstellet, als wenn die ganze alte Geschichte und alle in der Welt bekannte Religionen voll von Wundern wären. 311)

§. 23.

Bestätigung des Beweises durch besondere Betrachtungen über ein jedes einzelnes Wunder.

Der Beweis, welcher bisher von der Richtigkeit der Wunder Jesu geführet worden, wird ein

310) S. 274. f.

311) Bei Prüfung des Humeschen Systems habe ich mich häufig der Widerlegung bedient, welche sein Landsmann, Doktor George Kampbell, Prediger zu Aberdeen, wider ihn in englischer Sprache herausgegeben. Die Französische Uebersetzung dieser ungemein gründlichen Schrift, von Johann du Castillon, welche zu Utrecht 1765. in 8. unter dem Titel, *Dissertation sur les miracles - - par Mr. George Campbell*, herausgekommen, hat diesen Vorzug für dem Original; daß sie mit einigen neuen An-

noch grösseres Gewicht erhalten: wenn wir diese Thaten selbst, einzeln, nach ihrer Natur und Beweisen, etwas näher betrachten.

I) **Die drei Todtenerweckungen** sind an sich gar wohl möglich und glaubwürdig. Es findet sich dabei gar nichts **Ungereimtes**: weder **in der Sache selbst**; denn, todte Körper lebendig machen ist dem Schöpfer der Welt eben so möglich, als noch nicht existirende bilden: noch **in Absicht der Umstände**, unter denen diese Handlungen von **Jesu** verrichtet worden. Hier ist nichts von lächerlichen Gaukeleien; unverständigem Gemurmel, geheimnisvollen Gebehrden, und weitläuftigen Anstalten. Bei dem Jüngling zu **Nain** thut er weiter nichts, als daß er die Worte ausspricht: „Jüngling, stehe auf!„ Die Tochter **Jairi** nimmt er bei der Hand, und spricht eben denselben Befehl aus. Und beim **Lazarus** thut er ein Gebet, voll von Ehrerbietung gegen Gott, und befiehlt alsdenn dem Todten ebenfalls, aus dem Grabe hervorzugehen. -- Kan man Umstände ersinnen; die einfacher und einem wirklichen Gesandten Gottes anständiger waren?

Dennoch glaubt **Woolston** (siehe **Einleitung** IV, six discourses) bei der letzten Begebenheit lächerliche Dinge entdeckt zu haben. -- **Jesus** weinete, ehe er den **Lazarus** auferweckte. Aber er

Anmerkungen des Verfassers vermehret worden In den Göttingischen Anzeigen 1765, S. 346 folg. habe ich den Inhalt derselben angezeiget, und einige Erinnerungen und Zusätze beigefüget.

er weinete nicht, wie **Woolston** sagt, über den Tod **Lazari**. Das würde freilich ungereimt seyn: denn über einen Todten, der nach wenigen Augenblicken gewiß wiederum auflebet, würde ein Vernünftiger eben so wenig, als über einen sanfte Schlafenden trauren. Sondern der Geschichtschreiber berichtet ausdrücklich; v. 33, 34. der Anblick der grossen Betrübniß bei den Verwandten des Todten und dem gegenwärtigen Volk sey die Ursache der Wehmuth und Thränen **Jesu** gewesen. Ein Umstand, welcher **Jesum** in einem jeden fühlbaren Herzen liebenswürdig machen muß! -- Daß er aber einem Todten zurief: dieses geschahe offenbahr nicht deswegen: daß **Lazarus** oder der Jüngling zu **Nain** es hören sollte; sondern damit das versammlete Volk es wisse: daß **Jesus** blos durch sein allmächtiges Wort, ohne Gebrauch magischer Worte und Formeln, dieses Wunder verrichte. Denn: die Juden waren schon damahls in dem Aberglauben; daß gewisse Worte und geheimnißvolle Formeln einen wirksamen Einfluß auf die Kräfte der Natur äussern könten. 312)

Betrügerei war bei diesen Handlungen schlechterdings nicht möglich. Sie waren alle drei wirklich todt. (§. 20.) In der ganzen Geschichte findet sich nicht die allergeringste Spuhr, welche uns zu dem Verdacht leiten könte, daß **Jesus** mit denen dabei interessirten und gegenwärtigen Personen geheime Verabredungen getroffen. Alle drei Auferweckungen geschahen an öffentlichen

312) Siehe not. 241. und §. 21. not. 291.

Plätzen, oder doch in Gegenwart vieler Menschen, worunter sich auch Feinde Jesu befanden. Und die Richtigkeit derselben ward so gewiß geglaubt: daß selbst die Lehrer der Jüdischen Nation sich nicht unterstanden, sie zu läugnen, sondern vielmehr den Entschluß faßten, Jesum aus dem Wege zu schaffen; damit er nicht durch dergleichen bewunderswürdige Thaten das Volk zu seiner Parthei ziehen möchte.

Die Zeugen dieser Begebenheiten melden in ihrer Erzählung einige Umstände, welche ungünstigen Lesern Gelegenheit zu allerlei Einwürfen geben können: daß Jesus von der Tochter Jairi und dem Lazarus gesagt: sie seyn nicht todt, sondern nur in einem Schlaf: daß er bei der Tochter Jairi die Bekanntmachung dieses Wunders verbothen. -- -- Und dadurch bestärken sie uns in unserer Ueberzeugung; daß sie vollkommen ehrliche Männer gewesen, welche ihre Geschichte gerade nur so erzählet, als sie sich zugetragen.

Und endlich sehen sich selbst die Feinde des Christenthums, die Juden, und Celsus 313) durch die Wahrheit gedrungen, es zu gestehen: daß Jesus wirklich Verstorbene wiederum lebendig gemacht.

Wie einleuchtend die Wahrheit dieser Begebenheiten sey; und wie wenig man irgend etwas auftreiben könne, sie mit einigem Grunde verdächtig zu machen? kan man aus den schwachen Einwendun-

313) Siehe not. 291. und 292. folg.

dungen der Gegner des Christenthums sehen. Woolston 314) weiß weiter nichts, als Dinge anzuführen, welche die Glaubwürdigkeit derselben noch stärker machen. -- Zuerst deucht ihm dieses verdächtig: daß nicht alle Evangelisten jene Geschichte melden. Matthäus und Markus erzählen blos die Auferweckung der Tochter Jairi; Lukas setzet die Erweckung des Jünglings zu Nain; und Johannes die Lebendigmachung des Lazarus hinzu. Und hieraus schließt der Gegner: daß ein Evangelist immer eine wunderbahrere und unverdaulichere Geschichte erdichtet, als der andere. -- Allein selbst dieser Umstand bestätiget ja vielmehr die Wahrheit jener Erzählungen. Denn daraus ist klar; daß die Evangelisten keinen Betrug mit einander verabredet, und keiner den anderen ausgeschrieben, folglich ein jeder als ein besonderer, von den übrigen unabhängiger Zeuge sey.

Es sind lauter nichtswürdige Personen (fähret Woolston fort) die Jesus auferwecket. Ein nichtsbedeutendes Mädchen von zwölf Jahren; ein Jüngling, welcher der Welt ebenfalls nichts nützlicher war; und ein armer Jude, der gar keinen Einfluß ins Publikum hatte. Eine obrigkeitliche Person, einen römischen Kaiser; einen Vater zahlreicher Familie hätte Jesus lebendig machen sollen: so wäre diese Erzählung doch etwas wahrscheinlicher. -- Eine neue Probe der Ehrlichkeit unserer Referenten! Wären sie Betrüger gewesen;

314) Discourse 5. p. 2. seq.

wesen: so hätte es ihnen ja nicht im geringsten mehr Mühe gekostet, ihre Geschichte in mehr Pomp einzukleiden, und etwa einen Jüdischen angesehenen Lehrer, oder einen römischen Landpfleger und Jüdischen König vom Tode auferstehen zu lassen. (S. H. 21.) -- Und: was konte dann das Ansehen der Person für einen Einfluß in die Wahrheit und Wichtigkeit des Wunders haben? Alle jene Handlungen geschahen ja unter so feierlichen Umständen und so öffentlich; daß sie nicht weniger gewiß sind, als wenn ein Kaiser oder König auferwecket worden. Und Jesus weckte nicht deswegen Todte auf, um der menschlichen Gesellschaft nützliche Glieder wiederum zu schenken: sondern die Wahrheit seiner göttlichen Sendung und seiner Lehre zu beweisen. Johann. 11, 4. 15. Hiezu aber ward nichts mehr erfordert, als daß die Personen, an denen er jene Handlungen verrichtete, erweislich und wahrhaftig gestorben waren. Denn: es ist nicht um ein Haar leichter, einen todten Bettler, als einen todten Kaiser wiederum lebendig zu machen!

II) **Die Speisungen der vier und fünftausend Mann** -- kan wohl niemand für **ungereimt und unmöglich** ausgeben: ohne zu behaupten; daß es die Macht des Gottes, welcher täglich die Nahrungsmittel entstehen läßt, übersteige, sie tausendmahl zu vervielfältigen. -- **In den Umständen dieser Geschichte ist gar nichts zu entdecken, welches einigen Verdacht erregen könte.** Daß eine so grosse Menge Volks Jesu nachfolgete, war bei der Neubegierde der Menschen,

schen, dem rührenden Vortrage Jesu, und der damahligen Nähe des Osterfestes gar nicht zu bewundern: und daß **Marktender** da seyn sollten, wird keiner fordern, der nicht, wie **Woolston** es entweder nicht weiß, oder nicht wissen will, daß die Einrichtungen des Alterthums von der Verfassung unserer Zeiten sehr verschieden war, und damahls ein jeder Reisender seinen Vorrath von Lebensmitteln bei sich führen muste. -- **Einen Betrug hier anzunehmen** müste man allem gesunden Verstande entsagen. Denn alsdenn müste entweder angenommen werden; daß diese Leute sich eingebildet satt zu seyn, da sie doch wirklich nach wie vor hungerig gewesen; oder daß sie mit Wind und Blendwerk gesättiget worden; oder endlich, daß **Jesus** mit allen diesen vielen tausend Menschen einig geworden, diese Komödie zu spielen.

Addison stellet über dieses Wunder Betrachtungen an, 315) die man ohne Zweifel mit Vergnügen lesen wird. **Celsus** (dies sind seine Worte) **fand sich durch die Nachrichten von Jesu Wundern dergestalt in die Enge getrieben; daß er -- sich hinter der Meinung verschanzte; Jesus sey ein Zauberer gewesen. So vergleichet er die zwiefache Sättigung so vieler tausend Menschen mit wenigen Kuchen und Fischen, mit den Zaubermahlzeiten jener Egyptischen Betrüger, welche ihre Zuschauer mit gezauberten Gastgebothen,**

315) Of the Christian religion; *Miscellan. Works* Vol. 3. pag. 284. 85.

die weder Kraft noch Wirklichkeit hatten, aufnahmen. 316) (das heißt aber annehmen: eine Menge hungeriger und schmachtender Menschen sey mit einer Erscheinung gesätiget, und mit einem Schatten gestärkt und erquicket worden.) Er wuste gar wohl: daß bei diesen Begebenheiten so viele Zeugen und interessirte Personen zugegen gewesen, daß es unmöglich war, solche Heere von Zeugen zu widerlegen, welche ohne Zweifel das Gerücht davon ausgebreitet. Und deswegen sahe er sich gedrungen, zu einem anderen Mittel, nämlich zu der Zauberkunst, seine Zuflucht zu nehmen.

§. 24.

Nähere Erwägung der Auferstehung Jesu.

Das Wunder, welches Jesus in seiner eigenen Auferstehung verrichtet, ist unter allen bei weitem das wichtigste; und man muß dasselbe als das Fundament der ganzen christlichen Religion betrachten. Unter den Charakteren, welche die Schriften des A. T. von dem Erlöser der Welt angeben, war dieser einer der vorzüglichsten: daß er wenige Tage nach seinem Tode wiederum lebendig aus dem Grabe hervorgehen sollte. (§ 16.) Wäre also Jesus nicht gestorben und auferstanden: so wäre die ganze Religion der Christen offenbahr falsch; deren ganzes Wesen

316) Siehe not. 293.

Wesen sich in dem einigen Satze koncentrirt; - - daß Jesus der von Gott verheissene Erlöser der Menschen sey. 1 Korinth. 15, 14. 15. 17. -- Ich will deswegen der besonderen Prüfung dieses Wunderwerks einen eigenen Abschnitt widmen, um den §. 21. bereits geführten allgemeinen Beweis von der Wahrheit desselben noch gewisser und eindrücklicher zu machen.

1) In der Begebenheit selbst findet sich so wenig etwas ungereimtes und widersprechendes, als in den Umständen, mit welchen sie von den Evangelisten berichtet werden. - - Man müste, gegen den §. 17. und §. 21. geführten Beweis, die Möglichkeit aller Wunder läugnen, oder man müste diese Geschichte sonst verdrehen, und etwa mit einem Edelmann vorgeben; daß der Leib Christi zugleich für sterblich und auch für unsterblich erkläret werde; 317) oder endlich müste man, bei allen den unerforschlichen Geheimnissen, welche uns in der Natur umgeben, stolz, träge und lasterhaft genug seyn; 318) alles Unbe-

317) Siehe Hr. D. Lilienthals gute Sache der göttlichen Offenb. Theil XI. S. 136-39.

318) Rousseau erkläret den Ursprung dieser Thorheit sehr gründlich. Der Stolz, (S. nouvelle Heloïse I, 39.) welcher die Kräfte der Natur nach unserer Ohnmacht abmißt, verleitet uns, alles, das wir nicht an uns selbst empfinden, für ungegründet zu halten; die Faulheit nebst dem Laster stützen sich auf diese eingebildete Unmöglichkeit: und daher kömmt es; daß der schwache Mensch behauptet, dasjenige, was nicht täglich geschiehet, geschehe niemahls.

Unbegreifliche schlechterdings für unmöglich zu halten: wenn man die Auferstehung Jesu an sich selbst, die freilich unserer schwachen Vernunft unerklärlich und wundervoll ist, als etwas unmögliches verwerfen wollte. - - In den Umständen, unter welchen die biblischen Skribenten diese Geschichte erzählen, finden sich zwar Verschiedenheiten, aber keine Widersprüche: und Verschiedenheiten mehrerer Zeugen in ihrem Bericht bestätigen vielmehr die Glaubwürdigkeit desselben. Matthäus saget: die Frauenspersonen seyn am Ende der Woche; nämlich derselben, da Jesus gestorben, (ὀψε των σαββατων) da der erste Tag der neuen angebrochen (τη ἐπιφωσκουσῃ εἰς μιαν σαββατων) zum Grabe gegangen: und die anderen Evangelisten setzen diesen Hingang auf den ersten Tag der Woche frühe Morgens. Ein Evangelist erzählet freilich mehrere Umstände, als der andere. Nach Matthäi Erzählung sehen die Frauenspersonen einen Engel auf dem abgewälzten Stein: und nach Lucä und Johannis Bericht sehen sie zween Engel im Grabe. Lukas erzählet sogleich nach der Erscheinung Christi am Abend des Ostertages, seine Himmelfahrt: und die übrigen berichten noch viele andere Begebenheiten, welche dazwischen vorgefallen. Folgt denn aber daraus: daß der eine Evangelist das läugne, was der andere hinzusetzet? So müste ja, von einer Sache schweigen, und dieselbe für falsch erklären, einerlei seyn! 319) -- Kein einiger

319) Siehe Hr. D. Lilienthal gute Sache der göttl. Offenb. Theil III. S. 513-522. und Theil XI. S. 108-111.

ger der von den Evangelisten angegebenen Umstände ist abgeschmackt, und mit Spuhren der Erdichtung bezeichnet. Daß der Leichnam Jesu zum Begräbniß ausgeliefert; da die Römer den Gekreuzigten kein Begräbniß verstattet; daß eine römische (und nicht eine Jüdische) Wache vor das Grab gestellet worden; daß die Frauenspersonen den Körper Jesu noch einmahl salben wollten; daß Matthäus die bei Vertreibung der Wache vorgefallene Umstände so genau berichten können; imgleichen, daß er die Nachricht von der Bestechung der Soldaten gewußt, da doch diese der Jüdischen Obrigkeit Stillschweigen versprochen: dieses sind die Unwahrscheinlichkeiten alle, welche die Gegner mit allem Scharfsinn haben auftreiben können; 320) und welche bei aller der Feierlichkeit, mit der sie gerüget werden, dennoch so seichte sind, daß die blosse Anzeige derselben bei jedem Unpartheiischen hinreichet, sie als nichtig zu verwerfen.

2) **Ein Betrug läßt sich bei dieser Geschichte gar nicht vernünftig gedenken.** Denn, sonst müste entweder Jesus Mittel gefunden haben, dieselbe zu erdichten; oder seine Jünger müsten durch ihre Phantasei seyn getäuschet worden; oder sie müsten selbst im Betrügen so erfahren und frech gewesen seyn, eine so grobe Lüge der ganzen damahls lebenden Welt, die sie ohne alle Mühe vom Gegentheil überführen können, ins Angesicht zu sagen. -- Jesus selbst kan hier nicht einen Betrug

320) Hrn. Lilienthal gute Sache der göttl. Offenb. Theil XI. S. 111. folg.

trug gespielet haben. Wir dürfen hier eben nicht uns seines so edlen und vollkommen tugendhaften Charakters erinnern; bei welchem niemand, ohne selbst im höchsten Grade boshaft zu seyn, auch nur den geringsten Betrug argwöhnen kan. Die Umstände der Geschichte machen dieses schlechterdings unmöglich! -- Jesus war wirklich todt. Man hatte ihn öffentlich gekreuziget; ein Soldat gab ihm mit einer Lanze einen Stich durch die Seite, welcher allein ihn würde getödtet haben; die Wache selbst berichtet auf des Landpflegers Anfrage, daß er wirklich den Geist aufgegeben; er wird vom Kreuze abgenommen, und, nach Jüdischen Gebräuchen, begraben. Kurz: Juden und Heiden kommen darin überein; daß er wahrhaftig am Kreuze das Leben gelassen. Hier war also die Sache ganz anders, als bei dem Zamolxis und Pythagoras, welche Celsus als Parallele dieser Geschichte anführet. 321) Jener wollte seine Landsleute, die Scythen, gesitteter machen: und damit ihm dieser Entwurf desto besser gelingen möchte, verbarg er sich einige Jahre unter der Erde, kam alsdenn wiederum zum Vorschein, und gab vor, er sey aus dem Reiche der Todten zurückgekehret. Und Pythagoras machte es in Italien fast eben so. Er ließ sich unter der Erde eine Hütte bauen, und von seiner Mutter alles berichten, was währender Zeit vorgegangen. Nach einiger Zeit zeigte er sich wieder: und weil er alles wuste, was unterdessen geschehen; so beredete er seine Zuhörer desto leichter, er sey im Reiche des Todes gewesen, und aus demselben zurück auf die Erde gekom-

321) Origenes wider den Celsus. S. 224. folg.

gekommen. -- Das Grab, wohin man Jesum geleget, war aufs sicherste verwahret. Vor dem Eingange desselben stand eine römische Wache: und, damit auch diese nicht etwa zur Ausführung einer Betrügerei sich könte brauchen lassen, so ward der Stein, welcher das Grab verschloß, von der Jüdischen Obrigkeit versiegelt. -- Die Jünger Jesu hatten alle Hofnung ganz aufgegeben. Sie waren geflohen; froh, daß sie der Verfolgung entgangen und mit ihrem ehemaligen Lehrer nicht gleiche Schicksale gehabt.

Eben so wenig konten die Anhänger Jesu von ihrer Phantasei seyn hintergangen worden. -- Maria Magdalena, Marc. 16, 9. und bald darauf noch zwo andere Frauenspersonen, Matth. 28, 8. 9, und zweene nach Emmaus gehende Jünger, Marc. 16, 12. Luc. 24, 13-35. sahen ihn. Wären dieses die Zeugen alle: so könte man vielleicht, bei dem unruhigen Gemüthszustande der Anhänger Jesu besorgen; sie hätten sich eingebildet, Jesum wirklich zu sehen, den sie zu sehen wünschten. Aber er zeiget sich allen Eilf Aposteln, da sie beisammen waren. Diese eilf Personen, welche die Nachrichten der Frauen für ein Märchen ansahen, und also nichts weniger als Jesum zu sehen vermutheten; sahen ihn in ihrer Versammlung: -- sie sahen ihn mehr als einmahl, zu unterschiedenen Zeiten, und an verschiedenen Orten; -- sie sahen ihn ganzer vierzig Tage nach einander; -- sie gehen mit ihm so um, eben wie vor seinem Tode; essen und trinken und unterreden sich mit ihm; -- sie untersuchen

und

und betasten seinen Körper, und finden daran die Merkmahle der Kreuzigung an den Händen, Füssen und in der Seite; -- bei einigen Erscheinungen waren noch mehrere andere, und einmahl gar mehr als fünfhundert Personen gegenwärtig. Sollte hier ein Betrug der Imagination geschehen seyn: so müste man fast ein noch grösseres Wunder, als die Auferstehung eines Todten ist, man müste annehmen, daß Gott wunderthätiger weise alle ihre Sinne geblendet: oder, daß eine Anzahl von vielen hundert Personen allemahl, wenn ihnen der Gedanke von dem verstorbenen Jesus ins Gemüth gekommen, augenblicklich, ad hunc actum wahnwitzig geworden; alsdenn wiederum ihre Vernunft, wie vorher, erhalten; bald darauf wiederum in den vorigen Unsinn verfallen; und in diesem wundervollen Zustande ganzer vierzig Tage nach einander geblieben! 322)

Nichts desto weniger finden die Gegner diese Bethörung der Phantasei bei den Anhängern Jesu sehr glaublich. -- **Es war keiner, sagen sie, von den Freunden Jesu bei seiner Auferstehung gegenwärtig, und sahe ihn selbst aufleben und aus dem Grabe herausgehen.** Allein: konten sie ihn deswegen weniger sehen, und weniger erkennen; und mit geringerer Gewißheit von

322) Chubb giebt hier einen neuen Beweis: wie wenig die Gegner es sich übel nehmen, zur Vertheidigung ihrer Sache sonnenklare Unwahrheiten anzunehmen. Seiner Versicherung nach ist Jesus nur wenigen Personen, und kaum ein oder ein paarmahl erschienen. Lilienthal Theil XI. S. 22.

von der Wahrheit seiner Auferstehung sich überzeugen? Einer meiner Mitbürger den ich ofte gesehen und von Person wohl kenne, fällt in eine tödliche Krankheit. Alle Aerzte sprechen ihm das Leben ab: allein wider alles Vermuthen erhohlt er sich, und begegnet mir ganz gesund auf der Strasse. Soll jener Grundsatz wahr seyn, nach welchem die Gegner hier schliessen; so werde ich mich nicht überzeugen können, daß dieser Mann wirklich genesen. Des Zeugnisses meiner Sinne ohngeachtet werde ich glauben müssen: daß er noch auf seinem Bette krank liege; weil ich ihn nicht von seinem Krankenlager aufstehen, sich ankleiden, und zum Hause herausgehen gesehen. -- **Wie konten aber,** fähret **Chubb** fort, **die Jünger ihrer Meinung gewiß werden: da bei den Erscheinungen Jesu, nach Lucä Bericht 24, 16. 31: so viele Augenverblendungen vorgiengen?** Gesetzt, **Lukas** sage das wirklich: so geschahe dieses blos bei den zween nach **Emaus** gehenden Jüngern. Von den übrigen Erscheinungen, unter deren Menge sich diese eine gleichsam verliehret, finden wir keine Spuhr davon, obgleich unser Gegner sich anstellet; als wenn die Evangelisten dergleichen von allen Offenbahrungen ihres Herren berichteten. Aber auch selbst bei dieser Erscheinung saget **Lukas** nichts von einer Augenverblendung. **Jesus** kommt unterwegens als ein Reisender zu ihnen. Die beiden Jünger erkannten ihn nicht, so lang er neben ihnen gieng, und sie ihn nicht genauer betrachteten; weil sie voll von dem schmählichen Tode ihres ehemahligen Lehrers waren, und an nichts weniger als an

eine Auferstehung desselben dachten; Vers 19-24. Dieses und nichts mehr saget der Geschichtschreiber. **Ihre Augen**, spricht er v. 16; **waren verschlossen und sie kannten ihn nicht.** Als sie aber mit ihm sich zu Tische setzten, und sein Gesicht näher ansahen: da fanden sie; daß es **Jesus** war, v. 31; oder, wie **Lukas** sich ausdruckt; **da wurden ihre Augen geöfnet, und sie kannten ihn.** In dieser Erzählung ist also kein anderer Grund zu einer Augenverblendung, als eine blosse Wortgrübelei. **Chubb** schließt; weil ihre Augen **geöfnet** wurden; so müssen sie vorher verschlossen gewesen seyn. Zu solchen lächerlichen Erklärungen nehmen die Gegner ihre Zuflucht. So muß denn **Chubb** auch die Erklärung der **Rabbinen** billigen; welche aus 4 **Buch Mos.** 5, 13. schliessen; ein **blinder** Ehemann habe mit seiner Frau die Ehebruchsprobe nicht anstellen dürfen, weil im Grundtext wirklich stehet: „Wenn ein Weib Ehebruch begehet, und es bleibt vor **den Augen** des Mannes „verborgen;" Und auf eben die Art könte er auch aus den Worten **Lucä** schliessen; daß die Jünger den ganzen Weg über förmlich blind gewesen! -- Noch reden die Gegner von **vielerlei Gestalten und Masken**, welche **Jesus** angenommen, da er seinen Jüngern sich gezeiget: nie habe er sich ihnen in der ehemahligen Figur seines Körpers, sondern bald groß, bald klein, bald dicke, bald hager gezeiget. Dieser Einwurf hat nur den Fehler, daß er dem ausdrücklichen Buchstaben der evangelischen Erzählung gerade widerspricht, welche ausdrücklich versichert: **Jesus** habe sich jenen Jüngern mit eben dem

dem Körper, und so gar mit den Mahlen der Kreuzigung gezeiget. Luc. 24, 38-43. Joh. 20, 20. 29. -- Was sie endlich von einem **elenden Weibergeschwätze** reden; (so nennen sie nämlich die Geschichte von Jesu Auferstehung) dieses ist eine Schmähung und kein Einwurf. Die Auferstehung Jesu hat nicht blos das Zeugniß einiger Frauenspersonen, sondern auch vieler hundert anderer ehrlicher und nachdenkender Männer für sich. 323)

Daß endlich die Anhänger Jesu diese Geschichte wider ihre eigene Ueberzeugung erdichtet, und der Welt betrügerischer Weise vorgebracht, ist schon, vermöge des §. 14. und 21. geführten Beweises, ganz unmöglich. Aber auch selbst bei dieser Begebenheit geben sie neue und sehr starke Proben von ihrer unveränderlichen und im Herzen gegründeten Ehrlichkeit. -- Sie nehmen einen Gekreuzigten zum Grunde derjenigen Religion an, die sie predigten. Wären sie Betrüger gewesen: sie würden alsdenn ohne Zweifel diesen Umstand, der viele gegen ihre Lehre so abgeneigt machte, sorgfältig verheelet, und sich selbst etwa für Bothen Gottes ausgegeben haben, ohne ihre Lehre mit der Person Jesu in Verbindung zu setzen. -- Sie breiten diese Nachricht zuerst, und am meisten zu **Jerusalem**, dem Orte aus; wo dieselbe geschehen seyn sollte. **Petrus** verkündiget sie öffentlich, wenige Tage hernach, vor vielen tausend Juden und Proselyten.

323) Siehe die Stellen der Gegner, nebst weitläuftiger Beantwortung derselben in Hn. D. Lilienthals guter Sache der göttl. Offenb. Theil XI. S. 32-60.

Apostelgesch. 2, 22. 32. 36. Eben dieser Apostel leget die wunderthätige Kraft, durch welche er einen Lahmen vor dem Tempel zu Jerusalem geheilet, diesem Jesu bei, der von den Todten auferstanden. Apostelgesch. 3, 12. 16. Er wird gefangen, und vor den hohen Rath der Juden gestellt; und auch hier beruset er sich ganz zuversichtlich darauf, daß der Jesus, den sie ermordet, von den Todten erstanden und der Erlöser sey. Apostelgesch. 4, 8. 12. An statt ihren Betrug zu entdecken, welches doch der Obrigkeit dieses Orts ungemein leicht würde gewesen seyn, legen sie ihnen nur ein Stillschweigen auf. Aber die Apostel fahren demohngeachtet fort, den auferstandenen Jesum zu predigen, und da man sie wiederum vor Gerichte führet: so stellen sie die Nothwendigkeit vor, in welcher sie sich befänden; da die untrügliche Wahrheit dieser Geschichte und Religion sie verpflichte, derselben auch ihre Ruhe und Leben aufzuopfern. Apostelgesch. 5, 28. 32. Paulus verkündiget sie, vor dem Richterstuhl des Felix, in Gegenwart vieler jüdischen Gelehrten, und selbst des Hohenpriesters; Apostelgesch. 24, 14. vergl. 25, 19. Und vor seinem Nachfolger, dem Festus beruset er sich mit der größten Freimüthigkeit auf das Gewissen des gegenwärtigen Königes Agrippas. Ihm, spricht er, kan nichts von dem allen unbekant seyn: denn es ist nicht in einem Winkel geschehen. Apostelgesch. 26, 25. 28. So gehet kein Betrüger zu Werke! Er fliehet den Ort, wo die Erdichtung sich soll zugetragen haben; und suchet entlegene Winkel, wo niemand der Gegenwär-

tigen

tigen ihm widersprechen, und Zeugen seiner Büberei aufstellen kan. -- In diesem Bekenntniß kommen die Anhänger Jesu alle überein. Sie sind in manchen anderen Stücken nicht mit einander zufrieden: aber hier trennet sich kein Apostel, kein Evangelist, keiner der übrigen Anhänger; kein einiger tritt auf, bekennet seine geänderte Meinung und bezüchtiget seine ehemahlige Mitschüler einer Falschheit und eines Betruges. -- Vielmehr beharren sie alle bei ihrer Aussage mit solcher unwandelbahren Standhaftigkeit; daß sie Gefängniß, Landesverweisung, Geisselungen, Schwerdt und Kreuz nicht scheuen, sondern bis an den letzten Athemzug eben dieselbe Geschichte unverändert, als den Grund ihrer Seligkeit bekennen!

3) **Begebenheiten** dieser Art fordern freilich eine grosse Anzahl und zwar solcher Zeugen, welche sie mit ihren eigenen Sinnen erfahren. **Dergleichen unmittelbahre Zeugen kan nun die Auferstehung Jesu in grosser Menge aufstellen.** (**Siehe** im vorhergeh. num. 2.) Und dieses führet deswegen auch **Paulus** als einen sehr dringenden Grund für die Wahrheit derselben an. 1 **Korinth.** 15, 3-8. -- **Alle eilf Apostel**, sahen ihn mehr als einmahl; (num. 2. und 1 **Korinth.** 15, 5-7.) zweene derselben, **Matthäus** und **Johannes** haben davon in ihren Evangelien ein Zeugniß abgeleget; und **Petrus** bezeugte es ebenfalls sehr ofte, in öffentlichen Reden; (siehe num. 2.) und in seinem **ersten Briefe** 1, 3. 21. 3, 18. 21. Dieser ausdrücklichen Stellen ohngeachtet

behauptet **Edelmann** dennoch: daß **Petrus** der Auferstehung **Jesu** nie mit einem Worte gedenke. 324) -- Bei der Wahl des neuen Apostels waren 120 Personen, welche alle den auferstandenen **Jesum** gesehen hatten. **Apostelgesch.** 1, 15-21. -- **Paulus** sahe ihn auf dem Wege nach **Damaskus**. **Apostelgesch.** 9. 22, 7-10. 1 **Korinth.** 9, 1. 15, 8. 325) -- Zu einer andern Zeit sahen ihn mehr als **fünf hundert Personen** auf einmahl; von welchen viele noch lebten, da **Paulus** sich auf ihr Zeugniß berief; 1 **Korinth.** 15, 6. 326) -- Auf diese Zeugen berufet sich **Paulus**, 1 **Korinth.** 15, 3-8. mit solcher Freimüthigkeit und Zuversicht; und setzet deswegen bei seinem Beweise von der künftigen Todtenauferweckung, die Auferstehung **Jesu** als eine unläugbahre und von allen **Korinthiern** gewiß geglaubte Sache zum Grunde.

4) **Diesen** unmittelbahren Zeugen stimmen viele tausend andere bei; welche Zeitgenossen der Apostel und unmittelbahre Bekannten **Jesu** waren; und daher sehr leicht den Grund oder Ungrund dieser

324) Glaubensbekenntniß. S. 190. folg.

325) Vergl. Leland Abriß Deist. Schrift. Th. I. 358-61. und Hn. D. Lilienthals gute Sache der göttl. Offenb. XI. 25. folg.

226) Die Gegner stellen sich hier; als wenn dieses der Nachricht Lucä, Apostelgesch. 1, 15. widerspreche. Allein der Schriftsteller saget ja nicht: daß die ganze Zahl der Christen nur 120 gewesen; sondern daß nur so viele an dem Tage der Wahl des neuen Apostels versammlet gewesen. Vergl. Hn. D. Lilienthals XI. S. 23. f.

ser Begebenheit erfahren konten. Verschiedene darunter gaben derselben ihren Beifall schriftlich: (S. §. 21.) alle aber ohne Ausnahme bekannten sie mündlich, und durch die That; indem sie eine Religion annahmen, welche auf dieselbe gegründet war. 327) (Vergl. §. 14. und 21.)

5) **Und endlich bestätigen selbst die ärgsten Feinde des Christenthums jene Geschichte.** Sie verwerfen freilich dieselbe: aber die Art, mit der sie von ihnen bestritten wird, ist ein deutlicher Beweis; diese Geschichte sey viel zu feste gegründet, als daß sie, auch durch die heftigsten Anfälle nur erschüttert werden könte.

Da die Gegner des Christenthums in unseren Zeiten keine Widerlegungen von **Jesu** Auferstehung in der Wirklichkeit auffinden können: so nehmen sie zu erdichteten ihre Zuflucht. **Woolston** läßt seinen Rabbinen in bittere Klagen über den Verlust aller der alten jüdischen und anderer Schriften ausbrechen; in welchen der ganze Betrug, den die Christen hier gespielet, ohne Zweifel klar entwickelt worden. 328) Und wo sollten denn doch wohl diese Schriften existirt haben? Unter den Juden? So müßten ja aber die neueren Nachfolger derselben

327) Wie wichtig diese Begebenheit den frühesten Christen gewesen? und wie sorgfältig sie das Andenken derselben unter sich erhalten haben? hat der Göttingische Hr. D. Walch in dem Osterprogramma des Jahres 1767. mit vieler Gründlichkeit und Anmuth gezeiget.

328) *Discourse* 6. pag. 4. 5. Vergl. *Discourse* 5, pag. 50.

irgend etwas von jenen Entwickelungen behalten, und in ihren Widerlegungsschriften angegeben haben: wovon wir aber das Gegentheil so gleich erfahren werden. Unter den Heiden? So würde Celsus, dieser frühe gelehrte, und untersuchende Gegner es gewiß gelesen und wider die Christen gebraucht haben. Aber auch bei diesem werden wir nichts von der Art antreffen. -- Und wer sollte jene Schriften dergestalt unterdruckt haben; daß nicht einmahl der Titel davon und der Name ihrer Verfasser auf die Nachwelt gekommen? Die Christen? welche selbst unter dem größten Druck lebten und zufrieden waren, wenn sie nur ihre göttliche Bücher erhalten konten. Diese arme, verfolgte Leute müßten also auf einmahl so reich, und mächtig geworden seyn; daß sie alle Exemplare jener Schriften aufkaufen, und neue Kopeien derselben allenthalben verhindern konten. Woher kommt es denn: daß die Christen der folgenden Zeiten, da sie schon mehr Freiheit und zum Theil auch selbst die Herrschaft hatten, die Einwürfe des Celsus, Porphyrius und Julianus verewigen und in ihren Werken auf die Nachkommenschaft bringen? -- Und wie konten denn die ersten Apologeten des Christenthums sich so dreiste auf die Richtigkeit dieser Geschichte im Angesicht der heidnischen und jüdischen Obrigkeiten berufen? Wie war es möglich; daß diese Religion sich so gleich im ersten Jahrhunderte, da alle die Begebenheiten ganz neu waren, durch die ganze Welt verbreiten, und allenthalben jener Geschichte Beifall verschaffen konte: wenn damahls Schriften

wären

wären vorhanden gewesen, darin die Falschheit derselben überzeugend dargethan worden?

Lasset uns aber vernehmen, was die Feinde der Christen dieser Geschichte entgegen gesetzet. Die Juden sind in ihren Einwendungen sehr unbeständig, und verrathen schon eben dadurch, noch mehr aber durch die handgreifliche Ungereimtheit ihres Vorgebens die Falschheit ihrer Sache. Die vornehmsten unter ihnen zu Christi Zeiten wußten nichts weiter, als die elende Fabel vorzubringen, welche sie der Wache in den Mund legten: **Die Jünger Jesu seyn des Nachts gekommen, und hätten den Leichnam gestohlen, wärender Zeit die Wache** (die dennoch dieses gesehen) **im Schlafe gelegen. Matth.** 28, 11-15. Einige der neueren wiederholen eben dieses Vorgeben. Andere aber erdichten eine noch gröbere Lüge. Judas, sagen sie, habe den Körper aus dem Grabe genommen, damit ihn die Jünger Jesu nicht stehlen könten: und diese, welche das Grab leer gefunden, hätten ausgesprenget; er sey auferstanden und gen Himmel gefahren. 329) -- So elende Erfindungen verdienen nicht einmal eine ernstliche Prüfung. Judas, der sich erhangen hatte; die Jünger Jesu, welche geflohen waren, und die Hofnung von ihrem Meister schon aufgegeben hatten; sollen im Angesicht einer Wache, das Grab mit Gewalt eröfnet haben. Wer fühlet nicht das Abgeschmackte

329) Diese Einwendungen hat Eisenmenger vollständig gesammlet; Entdeckt. Judenth. Theil I. S. 189. folg.

dieser Erzählung? -- Indessen sind doch die Feinde genöthiget zu bekennen: daß das Grab ledig gewesen. Und selbst dieses Geständniß bestätiget die Auferstehung Jesu: man müßte dann etwa die lächerliche Erfindung des Edelmann annehmen wollen; daß der Körper Jesu durch ein Erdbeben in die Erde verscharret worden. 330)

Die Einwendungen der Heiden sind eben so wankend, und eben so ungereimt. Celsus, oder vielmehr der Jude, den er redend einführt, weiß selbst nicht, was er eigentlich recht behaupten soll. 331) -- Bald soll Jesus den Betrug gespielet, und gleich dem Pythagoras und Amolxis sich eine Zeitlang verborgen, alsdenn aber eine Auferstehung von den Todten vorgegeben haben. -- Bald aber sollen die Jünger die Thoren ihrer Einbildung gewesen seyn, und das zu sehen geträumet haben, was sie zu sehen wünschten. Dieses findet er desto glaublicher; da der vorgegebene Jesus nur von einem Wahnwitzigen Weibe und von einem anderen unbekannten gesehen worden. -- Bald aber werden die Jünger zu Betrügern gemacht, welche die ganze Geschichte ersonnen und hartnäckig ausgebreitet. -- Man müßte alle sonst bekannte und allgemein befolgte Regeln bei Prüfung der Zeugenaussagen umstossen: wenn man hier nicht einen neuen Grund für die Wahrheit jener Geschichte finden sollte. Celsus ist ganz zweifelhaft, was er recht aussagen soll: seine

330) Hn. Lilienthals gute Sache der göttl. Offenb. XI. 159. folg.

331) Origenes wider den Celsus, Buch 2. S. 224-234.

seine Aussagen widersprechen sich, und sind alle offenbahr falsch; er weiß kein einiges Zeugniß etwa von den viel hundert Christen, auf welche die Apostel sich beriefen, oder von der römischen Wache, oder von der jüdischen Nation aufzustellen, welches auch nur vorgäbe; daß das Grab nicht leer gewesen; daß man den Körper Jesu nach vielen Tagen noch in demselben gefunden; daß eine Verabredung unter den Anhängern Jesu gemacht worden, diese Geschichte der Welt weiß zu machen. -- Unter diesen Umständen können wir also, selbst den Celsus mit unter die Zeugen für die Wahrheit der Auferstehung Jesu setzen.

Sind die älteren Gegner des Christenthums nicht im Stande gewesen, aus wirklich historischen Gründen diese Erzählung zu bestreiten: so darf man dergleichen noch viel weniger von den neueren Feinden erwarten. Denen Einwürfen, welche diese vorbringen, könte man allenfalls die Ehre anthun, und sie unbeantwortlich nennen, ohne dennoch im geringsten die Richtigkeit unserer Sache zu schwächen. Denn, sie betreffen nicht den Beweis derselben; sondern sind entweder nur exegetische Zweifel, oder blosse Vermuthungen und Schwierigkeiten, dergleichen man bei jeder auch noch so stark bewiesenen Geschichte mit leichter Mühe machen kan.

„Jesus sey ja (dieses ist die erste Einwendung 332) „selbst nach dem Geständniß der Christen nur einen „Tag und zwo Nächte im Grabe gewesen: das aber „wider-

332) S. *Woolston's* discourse 6. p. 14. sequ.

„widerspreche der eigenen Versicherung **Jesu, nach „dreien Tagen, das heißt; nach Verlauf ei„ner Zeit von dreien Tagen und dreien Nächten** „aufzustehen; und mache also diese ganze Er„zählung verdächtig.“ -- Jedermann siehet leicht: man kan den Einwurf zugeben, ohne die Wahrheit der bestrittenen Geschichte zu entkräften: denn **Jesus** war bei dem allen dennoch wirklich todt, und ward nach einiger Zeit von vielen hundert Menschen wiederum lebendig gesehen. -- Allein selbst der Einwurf hat mehr Unwissenheit, oder böse Absicht; als Schein. Wenn **Jesus** von seiner Auferstehung redet: so bedienet er sich in **den meisten Stellen** des Ausdrucks; **am dritten Tage, Matth.** 16, 21. 17, 23. 20, 19. **Marci** 9, 31. 10, 34. **Luc.** 9, 22. 18, 33. 24, 7. 46. Und selbst die Redensart, auf die **Woolston** sich gründet, μετα τρεις ἡμερας, und welche nur ein einziges mahl gebraucht wird **Marc.** 8, 31. bedeutet nicht allein, nach dreien Tagen; sondern auch, **innerhalb dreien Tagen.** 333) Und in dieser Bedeutung ward sie auch selbst von den Juden damahls verstanden. Denn sie verlangen nur, daß das Grab bis an den **dritten Tag** solle bewachet werden. **Herr,** sagten sie zum **Pilatus, Matth.** 27, 63. 64; **wir erinnern uns; daß dieser Betrüger bei seinem Leben sagte:** μετα τρεις ἡμερας **werde ich auferstehen. So befiehl also: daß das Grab bis an den dritten Tag bewachet werde.**

Noch

333) Siehe Grotius in Matth. 27, 63. und *Glassii* Philolog. S. libr. III. Tractat. 6. Canon. XI.

Noch weiter erzählet Woolston 334) einen Roman von dem todten Körper Jesu. Denn so muß man seine Geschichte davon nennen: weil er dazu, ausser seiner Phantasei, weiter keinen Grund angeben kan. Sie ist aber folgende. Die Jünger Jesu kamen, mit Hülfe Josephi, der Jesum in seinen Garten begraben, zum Grabe; bestachen die Wache, welche auch vielleicht von Pilato aus Staatsursachen geheime Verhaltungsbefehle bekommen, ihnen zur Ausführung eines Betruges behülflich zu seyn; oder sie warteten die Zeit ab, da diese Wache, die ohnehin nur etwa vier Mann stark gewesen, wirklich schlief; oder aber, sie gaben ihnen einen Schlaftrunk ein. Nach diesen Vorbereitungen giengen sie sicher in das Grab hinein, nahmen den Leichnam heraus, und gaben vor: er sey von den Todten auferstanden.

Nun aber folget ein Einwurf, den die alten und neuen Gegner des Christenthums für so fürchterlich halten; daß dadurch allein alle Anhänger Jesu abgeschreckt werden müßten, seine Auferstehung noch ferner zu vertheidigen. Celsus hat ihn schon lange zum Vorschein gebracht; 335) und seine neuere

334) Discourse 6. p. 19. sequ. Siehe auch Hn. D. Lilienthals gute Sache der göttl. Offenb. Theil XI. S. 139-154.

335) S. Origenes wider den Celsus Buch 2. S. 235-244. Niemand hat wohl die Einwendung elender widerlegt, als Origenes. Er nimmt an, daß der Körper Jesu nach seiner Auferstehung sehr stark geglänzet, und solche Strahlen von sich geworfen, daß

neuere Nachfolger 336) wiederholen ihn unaufhörlich, ob er gleich schon ofte zur Genüge beantwortet worden. **Jesus, so lautet der Einwurf, ist blos seinen Freunden erschienen. Wollte er die Welt von seiner Auferstehung vernünftig überführen: so war unumgänglich nöthig; daß er vor allen Dingen seinen Feinden, dem Herodes, Pilatus, dem Synedrio, und im Tempel zu Jerusalem sich lebendig gezeiget. Alsdenn würde die Wahrheit dieser Geschichte seyn ausser Zweifel gesetzet; seine Lehre über die Welt verbreitet; und seine Jünger wider die Verfolgungen in Sicherheit gestellet worden. Jezo aber, da er nur seinen Anhängern insgeheim erschienen; jezt kan kein Vernünftiger eine so wundervolle Geschichte auf ein so partheiisches Zeugniß glauben.** 337) -- Wir könten hier unsere

daß jeder Unglaubige dadurch seines Gesichts beraubt werden müssen: die Ursache, warum Jesus seinen Feinden nicht erschienen, sey also ein wahres Mitleiden und Güte: weil sonst ganz Jerusalem würde blind geworden seyn.

336) Besonders, Woolston, discourse 6. pag. 22. seq. Chubb, Posthumous Works I; 337. imgleichen der Verfasser der resurrection of Iesus considered, p. 59. sequ. Edelmann, Glaubensbekenntniß S. 192.

337) Der Verfasser der resurrection of Iesus considered. hat diesen Einwurf noch dadurch zu verstärken gesucht; daß er vorgiebt: „Jesus habe es den Jüden versprochen, sich ihnen öffentlich zu zeigen. „Indem also dieses nicht geschehen: so werde er dadurch

unsere Gegner erinnern; daß selbst dieser Umstand die Glaubwürdigkeit der biblischen Zeugen bestätige. Waren sie Lügner: was konte sie denn wohl abhalten; der Welt, nebst ihren anderen Lügen auch diese aufzuheften; daß Jesus im hohen Rath, und im Tempel zu Jerusalem gesehen worden. Wir könten gar diesen ganzen Einwurf, so fürchterlich er auch immer scheinen mag, den Gegnern unbeantwortet zurück geben: wir könten ihnen zugestehen, daß er ganz unwiderleglich sey; ohne dennoch im geringsten der Gewißheit unserer Sache zu schaden. Eine Begebenheit, wenn sie richtig bewiesen ist, kan durch keinen Einwurf, er sey auch noch so unbeantwortlich, widerleget werden; woferne dieser nicht den geführten Beweis selbst angehet und den Ungrund oder Schwäche desselben zeiget. Die Gegner können nimmermehr vernünftiger Weise von uns fordern, daß wir unseren Glauben von dieser Geschichte aufheben sollen; als bis sie den davon geführten Beweis selbst, entkräftet; bis sie entweder dargethan, daß die Auferstehung eines Todten überhaupt unmöglich, oder daß unsere Zeugen nichtswürdige, betrogene, oder lügenhafte Personen gewesen. So lange keines von diesen Stücken dargethan

„durch einer Untreue schuldig, und könne folglich „kein Gesandter Gottes seyn.“ pag. 59. sequ. — Allein: es ist auch nichts mehr als ein blosses Vorgeben dieses Verfassers. Jesus hat zwar versprochen, von den Todten aufzustehen; er hat diese Begebenheit den Juden als einen Beweis seiner göttlichen Sendung versprochen: nirgends aber hat er die Zusage gethan, sich ihnen im Tempel oder sonst irgendwo öffentlich zu zeigen.

gethan worden: so lange bleibt die Wahrheit jener Geschichte unbeweglich feste; und wenn auch hundert eben so starke und noch stärkere Schwierigkeiten gegen dieselbe entdecket werden könten.

Allein, die neueren Gegner hätten diese Einwendung, bei dem, was schon ofte und vielmahl dagegen gesaget worden, nimmermehr noch für scheinbar achten können, wenn sie nicht in Sachen des Christenthums einmal schon aller Unpartheilichkeit gänzlich Abschied gegeben. 338) Denn, -- 1) ist es nicht schlechterdings wahr; daß **Jesus** keinem anderen als nur seinen Freunden erschienen. Er zeigte sich ja dem **Paulus**. Die römische Wache sahe ihn auch. **Matth.** 28, 11. Und vermuthlich haben ihn auch andere, bei den häufigen und solennen Erscheinungen, besonders in **Galiläa**, gesehen. -- 2) Solche öffentliche Erscheinungen in Gegenwart der Feinde würden die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte gar nicht verstärken, und den Unglauben der Gegner um nichts geringer machen. Das siehet man klar aus den widersprechenden Forderungen unserer neueren Unglaubigen. Der eine verlanget: **Jesus** hätte auf dem Markte in Gegenwart

338) Man lese nur, was **Mosheim**, in seiner Anmerkung zum **Origenes** wider den **Celsus**, S. 244. folg. **Laland**, Abriß Deist. Schriften I, 183. folg. und 362. folg. Hr. D. **Lilienthals**, gute Sache der göttl. Offenb. XI. S. 63-105. und Hr. Konsistorialrath **Jakobi** Betrachtungen über die Absichten Gottes bei den Dingen, die wir in der menschl. Gesellschaft und der Offenbahrung antreffen. Theil IV. S. 120. folg.

wart des ganzen Volks einen Spaziergang thun sollen: 339) der andere will; 340) er hätte sich in ein Haus einlogieren sollen, und jedermann ankündigen sollen, wo er zu sehen wäre, und alsdenn Freunden und Feinden freien Zutritt gestatten: einem anderen ist auch dieses nicht genug, er will; Jesus solle in jedem Weltalter jedem Menschen besonders erscheinen: 341) und gesetzt auch, dieses geschähe; so kan man in solchem Fall, nach der Meinung eben des Verfassers, seinen eigenen Sinnen nicht trauen. 342) Da die Aussage so vieler hundert höchst glaubwürdiger Zeugen, welche nur erst nach langer Weigerung zum Beifall sich bringen liessen, aber denn auch bis in den Tod standhaft und öffentlich diese Geschichte verkündigten; da die Menge von Anhängern, welche diese Begebenheit gleich in den frühesten Zeiten gefunden; kurz, da die viele und äusserst wichtige Gründe die Unglaubigen nicht bewegen können: so würde auch eine solche öffentliche und wohl tausendmahl wiederholte Erscheinung keine grössere Wirkung auf sie thun. -- 3) Man kan, endlich, auch die dringendsten Ursachen angeben: warum Jesus diese Forderung unserer Gegner nicht erfüllet. **Dergleichen Erscheinungen waren gar nicht nöthig.** Die Aussage der römischen Wache; die Zeugnisse und freimüthige standhafte Aussagen der Apostel und übrigen Jünger waren ja zureichend.

Und,

339) Christianity not. founded on argument. p. 68.
340) *Chubb*, Posthum. Works I; 337. sequ.
341) Resurrection of Iesus considered; p. 62.
342) ibid. p. 51. 52.

Und, da sie diese verwarfen; da sie die anderen Wunder, welche Jesus bei seinem Wandel unter ihnen gethan, für Wirkungen des Teufels ausgaben: so würden sie ohne Zweifel auch alsdenn, wenn er im Synedrio, oder im Tempel erschienen, allerlei Ausflüchte von Zaubereien, Teufelswirkungen und Gespenstern angebracht haben; um dem Beifall den Eingang im Verstande zu verschliessen. **Dergleichen Erscheinungen würden vielmehr die Wahrheit dieser Geschichte nur noch verdächtiger gemacht haben.** Alsdenn würden die Gegner eine solche Aussage der Vornehmsten der Juden als einen Beweis ansehen; daß Jesus mit ihnen einen Betrug und Verführung des Volks entworfen, und seine Lehre, nicht durch die Kraft der Wahrheit, sondern durch politische Griffe und weltliche Macht fortgepflanzet. Und, was das wichtigste ist, **dergleichen Erscheinungen würden ohne Zweifel einen Aufruhr unter den Juden, wider ihre Obern und die Römer** veranlasset, und den tragischen Krieg, der in der Folge diesem Staate ein Ende machte, schon damahls entzündet haben. Die Juden, deren Köpfe damahls gerade, voll von Ideen des irrdischen Reichs ihres **Messias**, und von den Entwürfen der Bezwingung der **Römer** waren, hatten schon so ofte Anstalten gemacht, **Jesum** zu ihrem Anführer in Ausführung dieses Projekts zu machen. **Johann.** 6, 15. Wäre er nun dem Volk öffentlich erschienen: so würde der Anblick dieses Wunders sie augenblicklich zur Revolte gebracht haben; so würde der Krieg wider die **Römer** und der Untergang dieser Nation

der

der Lehre Jesu seyn beigemessen; so würde die Religion der Christen als eine aufrührische und dem Staat höchst gefährliche bei allen vernünftigen und ruhigen Gemüthern verdächtig, den Mächtigen äusserst verhaßt, und folglich an ihrer Ausbreitung sehr seyn gehindert worden. Darum wählete Jesus dieses Verhalten; daß er sich, nach seinem Tode, nicht öffentlich der Nation zeigte; sondern sein meßianisches Reich und Würde, erst nach seiner Himmelfahrt, da er nicht mehr sichtbahr auf Erden war, verkündigen ließ. 343)

§. 25.

Philosophische Richtigkeit dieser Wunder Jesu.

So ist es dann nach allen den Gründen, welche unseren Verstand zur Annehmung einer Geschichte nothwendig bewegen müssen, ganz vollkommen ausgemacht: daß Jesus wirklich Drei wahrhaftig verstorbene wiederum lebendig gemacht; daß er eine Menge von vielen tausend Menschen mit einem Vorrath von Lebensmitteln, der kaum zur Sättigung für zehn Personen hinreichte, dergestalt gespeiset, daß noch mehr übrig geblieben, als wirklich vorhanden war, und daß er selbst am dritten Tage nach seinem Tode aus dem Grabe lebendig hervorgegangen. -- Daß nun diese Begebenheiten keine blos

343) Die vornehmsten unter denen Schriften, darin diese Begebenheit bewiesen und vertheidiget worden, hat Hr. D. Leland, Abriß Deist. Schr. I. 329. und 375. folg. genennt.

natürliche Vorfälle, oder Wirkungen moralisch böser Geister, sondern **wahrhaftig göttliche Wunderwerke** sind: dieses wird mit leichter Mühe, aus dem Daseyn aller §. 17. angegebenen Kennzeichen, überzeugend erkannt werden.

1) **Alle diese Handlungen sind von einer unverwerflichen Person verrichtet worden.** -- **Jesus**, der sie verrichtet, trug eine Lehre vor, welche der Welt höchst ersprieslich, und Gott höchst anständig ist, und welche von den grössesten Weisen des Alterthums vor ihm nie gelehret worden. -- Er war von niedrigen Eltern gebohren, und lebte ohne vornehme Verwandschaft, ohne mächtige Unterstützung der Gewaltigen, in Armuth, Niedrigkeit und Verachtung. -- Niemand kan es läugnen; daß er einen vollkommen unsträflichen Wandel geführet; und ein Muster des Gehorsams gegen Gott, der Ergebenheit für die weltlichen Obern, der allgemeinen und großmüthigen Menschenliebe gewesen. Man bemerke noch dieses; bei aller Macht seiner Lehre, und bei allen seinen wundervollen Handlungen, vermied er sorgfältig alle Gelegenheiten, Aufruhr unter dem Volk zu erregen; verboth in dieser Absicht sein **meßianisches** Reich und Ansehen nicht bei seinem sichtbahren Wandel auf der Erde, zu verkündigen **Matth.** 16, 20. **Luc.** 9, 20. 21; und ermahnete die Juden sehr ofte und dringend zum Gehorsam gegen ihre Regenten. -- Er war also so wohl in Absicht seiner Erkenntniß und Beurtheilungskraft; als auch in Absicht seines Wandels, und seines Standes ganz unverwerflich: und hatte

den

den persöhnlichen Charakter, welchen wir bei einer Person vernünftig erwarten, die Gott zu seinem Gesandten und zum Zeugen seiner Wahrheit an die Menschen erwählet. 344)

2) **Seine Werke geschahen frei öffentlich und zu wiederholten mahlen.** Er weckte mehr als einen Todten auf; die Speisung des Volks verrichtete er zweimahl. -- Den Jüngling zu **Nain** erweckte er, vor den Thoren der Stadt, in Gegenwart vieler Zuschauer; die Tochter **Jairi**, im Beiseyn ihrer Eltern und vieler anderen, welche zwar nicht im Zimmer waren, doch aber wusten, daß die Person wirklich gestorben, und sie hernach lebendig sahen, und den **Lazarus**, vor den Augen sehr vieler Juden. Seine eigene Auferstehung geschahe im Angesicht der römischen Wache; und ward durch häufige und feierliche Erscheinungen ausser allen Streit gesetzet. Und die Speisungen geschahen an vier tausend, und hernach an fünf tausend Menschen.

3) **Diese** Handlungen waren an sich selbst wichtig, und der hohen Würde eines göttlichen Bothen recht angemessen, und die Umstände derselben eben so schicklich. - - Die Todtenerweckungen verrichtete er durch einen blossen Machtspruch. Bei den Speisungen ließ er das Volk sich lagern, damit sie alle Umstände seiner Handlung desto besser betrachten konten; er zeigete ihnen den wenigen Vorrath, wo-

344) Von dem Charakter Jesu ist beim Vernet, Abhandl. von der Wahrheit der christl. Relig. S. 515. f. und in Hrn. D. Lilienthals gute Sache der göttl. Offenb. VII. 91. folg. weitläufiger gehandelt worden.

mit er sie sättigen wollte; er läßt ihn durch seine Jünger austheilen; und endlich werden vor ihren Augen die Brocken aufgesammlet. - - Wir finden also bei diesen Wirkungen auch **den Anstand und Freimüthigkeit eines wahren Wunderthäters.** Und dieses ist der **dritte Charakter!**

4) **Jesus** verrichtete jene Thaten, nicht aus **zeitlichen und eigennützigen Absichten.** Er untersagte seinen Jüngern, die Auferweckung der Tochter Jairi auszubreiten. Er entwich, als ihn das Volk, nach der wundervollen Speisung zum Könige ausrufen wollte. **Johann.** 6, 15. Er wollte, daß seine meßianische Würde nicht eher, als nach seinem Abschiede aus der Welt sollte bekannt gemacht werden. -- Der einige Zweck jener Handlungen war die Bestätigung seiner göttlichen Sendung und Lehre. **Johann.** 5, 36. 10, 24. 25. 37. 38. Und daß diese Lehre von keinem menschlichen Verstande je erkannt worden, aber dennoch mit der gesunden Vernunft vollkommen übereinstimme; die Eigenschaften Gottes verherrliche; wahre Tugend und Gottesfurcht befördere; und die zeitliche und ewige Ruhe und Wohlfarth des menschlichen Geschlechts feste gründe, wird unten an seinem Orte deutlich erhellen.

5) **Was** endlich die innere Natur dieser Handlungen betrift: so kan man freilich nicht mit Gewisheit behaupten, daß es in der ganzen Stuffenleiter der Schöpfung keine Klasse von höheren und mächtigeren Geschöpfen gäbe, welche das Vermögen besitzen, einen verstorbenen Körper wiederum zu beleben;

ben; Nahrungsmittel unsichtbahrer Weise herbei zu führen; und andere wirklich wundervolle Dinge auf unserer Erde zu thun. Allein dieses wird gewiß niemand läugnen: daß alle jene Wirkungen **die Kräfte der Menschen übersteigen**, und daher, wenn sie von einem Menschen verrichtet werden, **wirkliche Wunderwerke** sind (§. 16. folg.) -- Mit einem Vorrath von fünf Brodten und wenigen Fischen **vier** und **fünf tausend** nur so versorgen, daß jeder unter ihnen etwas bekommt; und nicht allein so versorgen, sondern auch vollkommen sättigen; und nicht allein diese sättigen, sondern auch den Vorrath so vermehren, daß noch **mehr übrig bleibt, als wirklich vorhanden gewesen.** (§. 20. folg.) Das setzet eine Kraft, jene Brodte viel tausendmahl, ohne alle daseyende Materie, zu vervielfältigen, oder unsichtbahrer Weise einen neuen grossen Vorrath von Lebensmitteln herbei zu schaffen, folglich ein Vermögen voraus, welches unläugbahr die Gränzen aller **menschlichen Macht** bei weitem überschreitet. (§. 18.) -- In den Schriftstellern des Alterthums findet man zwar Beispiele; daß Personen einige Zeit entseelt da gelegen, und hernach wiederum aufgewachet. 345) Allein: die meisten dieser Erzählungen sind offenbahre Fabeln, und selbst von den Heiden verworfen worden; andere sind nur Allego-

345) Origenes wider den Celsus, Buch 2. S. 175. 76. führet einige derselben aus dem Plato, (de republ. libr. X.) und dem Heraklides an. Mehrere hat Plinius gesammlet: hist. natural. libr. VII. cap. 52. p. 407. Harduin. Siehe *Spenceri* not. in Origen. contra Cels. p. 38; und *Huetii*, Quaestion. Alnetan. libr. II. cap. 12. p. 230.

legorien; (wie die Geschichte des Plato) und bei den übrigen ist nicht erweislich, daß sie wirklich todt gewesen. Hier aber werden Menschen, welche wahrhaftig verstorben, und zum Theil schon begraben waren, und zwar blos durch den Befehl Jesu, lebendig gemachet. Und kein Mensch wird sich wohl erkühnen, zu behaupten: daß die Lebendigmachung eines wirklich Todten, welche **ohne irgend ein einiges Mittel**, blos durch einen Befehl, bewerkstelliget wird, ein Werk menschlicher Macht sey. 346) (§. 18.)

Wer kan uns aber Bürge davor seyn: daß jene Handlungen nicht durch den Einfluß **böser Geister** gewirkt worden? -- Die Absicht, wozu sie verrichtet wurden, und die Wirkungen derselben leisten uns diese Bürgschaft. Die Wunder, welche Jesus verrichtete, geschahen zur Bestätigung einer Lehre,

346) *Petrus Pomponatius*, de incantationibus p. 214. giebt zwar vor: es gebe wirklich natürliche Mittel, Todten das Leben zu verschaffen. Die Verfasserin der lettres sur la religion essentielle à l'home ist etwas bescheidener, und behauptet nur: man könne die Unmöglichkeit solcher Mittel nicht beweisen. -- Aber alles dieses zugegeben: so bleibt es doch allemahl ein übermenschliches Werk, Todte ohne alle Mittel, blos durch ein Wort, wie einen Schlafenden, aufzuwecken. -- Doch: die Gegner sehen fast alle selbst ein: daß überhaupt jede Todtenerweckung die Macht der Menschen übersteige. Nur behaupten sie: (und dieses nicht ohne Grund) daraus folge nicht, daß dieses Werk auch allen übrigen Geschöpfen unmöglich sey. *Chubb's* remarks on Briten niouses letters. p. 55.

Lehre, welche alle Laster verbannet, und daher allen Wünschen der bösen Geister gerade zuwider war; sie bewogen die Menschen eine Religion anzunehmen, welche ihre Tugend und Wohlfarth zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit führete; sie befreieten viele Menschen von der leiblichen Macht des Teufels. Kurz; die Wunder Jesu waren alle auf die gänzliche Zerstörung des Reichs der bösen Geister gerichtet: und es ist also höchst ungereimt, auch nur zu vermuthen, daß sie Wirkungen einer teufelischen Macht gewesen; eben so ungereimt, als wenn jemand glauben wollte; eine Armee, die zur Absetzung und Gefangennehmung eines Königes ins Land ruckt, gehöre diesem Könige zu, und sey von ihm selbst zu dieser Expedition errichtet, mit Lebensmitteln und Ammunition versehen, und in Marsch gesetzet worden. 347)

Jene Handlungen sind also -- nicht allein **wirkliche Wunder**: sondern auch - - **wahrhaftig göttliche Wunderwerke**. - - Und **Jesus**, der Stifter der christlichen Religion, ist ein **unläugbahr göttlicher Wunderthäter**!

347) Jesus selbst bedienet sich dieses Grundes, zu beweisen: daß seine Wunder nicht vom Teufel, sondern durch Gottes Macht gewirkt würden. Matth. 12, 22 - 30. Vergl. *Alexander Gerard's* dissertations on subiects relating to the genius and evidences of Christianity. (Edinburgh, 1766. in 8.) p. 141-144.

§. 26.

Wahrheit der dritten Hauptbegebenheit des Christenthums. Jesus, der Stifter desselben, hat künftige zufällige Dinge deutlich, genau, gewiß und richtig - - lange vorhergesagt. -- -- Begrif einer Weissagung.

Ich komme nun zu der letzten Hauptbegebenheit des Christenthums, den Weissagungen, welche **Jesus** ausgesprochen. Diese sind ebenfalls eine Art von **Wunderwerken**, da sie die Kräfte der Menschen übersteigen. (§. 17.) Man kan sie **Wunderwerke der Kenntniß** nennen; weil sie eine wunderthätige Erhöhung der **Erkenntnißkräfte** der Menschen voraussetzen: so wie jene Wirkungen, welche durch wunderthätige Erhöhung der Wirkungskräfte hervorgebracht werden, **Wunderwerke der Macht** heissen können. -- Diese **Weissagungen** sind es, welche nebst den **Wunderwerken** das ganze Fundament der christlichen Religion ausmachen!

Um aber desto besser einzusehen: was es für Weissagungen sind, auf welche sich das Christenthum gründet? und allen unnöthigen Streit über das Wundervolle in denselben zu vermeiden, ist es vor allen Dingen nöthig, die Natur derselben etwas genauer kennen zu lernen. Alles, was davon zu bemerken, kan man in diesem Begrif zusammen fassen: Weissagungen sind, **deutliche, genaue, gewisse**

wisse und richtige Vorherverkündigungen künftiger zufälliger Dinge.

1) **Weissagungen** beschäftigen sich nur mit der Zukunft. Aber nicht alle Begebenheiten derselben sind der menschlichen Einsicht verborgen. - - Begebenheiten, welche nach gewissen festgestellten unveränderlichen Gesetzen der Natur geschehen, erfolgen einmahl wie das andere, und können also ganz wohl durch menschliche Kräfte vorhergesehen und angekündiget werden. Niemand wird einen Sternkundigen mit dem Namen eines Propheten belegen, weil er Sonnen- und Mondverfinsterungen und Verbindungen gewisser Gestirne lange vorher bekannt machet. - - Noch andere können durch sorgfältige Sammlung und aufmerksame Betrachtung vieler Erfahrungen, wo nicht gewiß, so doch mit grosser Wahrscheinlichkeit vorher erkannt und bestimmet werden. Wer sich gewöhnet, die Vorfälle der vergangenen Zeit mit philosophischem Auge zu bemerken, und den Zusammenhang der Ursachen und Wirkungen darin auszuwickeln: der kan, ohne die Gabe der Weissagung zu besitzen, ofte in die Zukunft dringen, und diese oder jene Ereignisse vorhersagen, weil sein durchdringender Verstand den Grund dazu in einem ähnlichen Zusammenfluß von Ursachen erblicket. So sagt der Arzt die gute und schlimme Veränderungen seines Patienten vorher. Und auf eben die Art konte **Cicero** das baldige Ende der Herrschaft des **Julius Cäsar**: 348) und **Josephus** die Thron-

348) Libr. X. ad Atticum, epist. 6.

Thronbesteigung dem **Vespasian** 349) vorher ankündigen. Alle diese Vorfälle kan man lange vorher sagen; ohne deswegen zu weissagen. -- Und da wir die Kräfte der menschlichen Seele noch bei weitem nicht alle und genau kennen: so wird auch endlich kein Philosoph, der sich nicht an lauter Ontologen-Ideen und entscheidende Machtsprüche gewöhnet, sondern mit Bescheidenheit urtheilet, und die Erfahrung befraget, schlechterdings läugnen können: daß dieselbe ein Vermögen, von abwesenden und **zur Existenz beinahe völlig reifen Dingen** Eindrücke zu empfangen, oder eine **Ahnungskraft** besitze. Wenn sich also der Fall wirklich je sollte ereignet haben, oder noch ereignen: daß ein Mensch von einer schrecklichen Furcht plötzlich befallen würde; eine unwiderstehliche Besorgung eines gewaltsamen Todes, der ihm in wenigen Tagen begegnen werde, bei sich fühlete; und dem zu Folge mit Gewißheit und dem nachmaligen Erfolg gemäß vorhersagte; er werde noch in der Woche gewaltsamer Weise aus der Welt gehen: so würde dies zwar die **Wirklichkeit eines Ahnungsvermögens**, (vis divinandi) oder wie man es sonst nennen wollte, in der menschlichen Seele; aber noch lange nicht das Daseyn einer wahren **Weissagung** beweisen. -- Der Inhalt einer Weissagung müssen künftige Dinge seyn; welche 1) nicht in gewissen Naturgesetzen nothwendig gegründet, sondern **zufällig sind, und von der willkührlichen Wahl und Entschliessung frei handelnder Wesen abhängen**; welche

349) De bello Iud. libr. VI. cap. 5. §. 4. p. 390. *Suetonius*, vita Vespasiani. cap. 5.

welche 2) **nicht durch die Analogie vormahliger Erfahrungen entdeckt werden können:** und welche 3) sich ihrer Existenz noch wenig oder gar nicht, durch andere schon daseyende Ursachen genähert; sondern **zu einer solchen Zeit angekündiget werden, da diejenigen Umstände, zu welchen sie sich als Folgen verhalten, noch nicht existiren;** und sie also **eben so leicht** so als anders erfolgen können.

2) **Diese** zufällige Dinge der Zukunft müssen alsdenn **deutlich**; das heißt, mit verständlichen und genau bestimmten Worten, ohne Zweideutigkeit und Dunkelheit, angekündiget werden. -- **Philippus** von Macedonien träumte: er versiegele den Leib seiner Gemahlin. Diesen Traum sahe er als eine Vorbedeutung der Unfruchtbarkeit seiner Gemahlin an. Allein der Wahrsager, den er befragte, fand darin gerade das Gegentheil; weil niemand, wie er, hinzusetzte, so thöricht seyn, und etwas, das ledig ist, versiegeln würde. Einer von beiden muste hier nothwendig Recht haben: und **Philippus** würde sich sehr übereilet haben, wenn er seinen Traum, oder den Ausspruch des **Aristanders** (so hieß der Wahrsager) für eine Weissagung gehalten hätte. Betrüger, welche darauf ausgehen, sich den Ruhm eines Propheten zu erschleichen, wählen daher lauter räzelhafte Aussprüche; aus denen man allerlei, nach Belieben, herausbringen, und die Sache nebst ihrem Gegentheil mit gleich leichter Mühe herleiten kan. So sind viele dunkele Sentenzen durch eine witzige Erklärung in Weissagungen verwan-

wandelt worden. Die Orakelsprüche der Griechen waren von der Art!

3) **Eine** Weissagung muß die Sache, von der sie redet, **genau**; das heißt, nach verschiedenen kleinen Umständen ankündigen. Es ist nicht genug: daß sie eine Begebenheit ganz nackt, oder etwa nur von einem Umstande begleitet, vorhersagt. Sie muß auch Zeit, Ort, handelnde Personen, besondere andre dabei zufälligerweise zutreffende Vorfälle und mehrere kleine Umstände anzeigen, unter welchen sie sich ereignen soll. Es kan mir jemand ganz leicht vorhersagen, daß ich sterben werde, ohne mich dadurch in Versuchung zu führen, ihn für einen Propheten zu halten. Wenn er mir aber die Zeit, die Ursache, die Art meines Todes und die einzelnen Umstände, welche sich dabei ereignen werden, vorherverkündiget: alsdenn wird die pünktliche Erfüllung derselben mich und alle der Sache Kundige nöthigen, seine Rede als eine Weissagung anzusehen. -- Wohl hundertmahl mag auf diese Art eine künftige Begebenheit nebst einem oder dem andern Umstande seyn vorhergesagt worden. Da diese Begebenheit und dieser Umstand eben so wohl möglich ist, als alle andere ihm entgegengesetzte: so kan es sehr leicht geschehen, daß dieselbe eintreffe. Nur alsdenn kan ich von dem wirklich **Wundervollen** einer Vorhersagung gewiß seyn: wenn ein Zusammenfluß mehrerer zufälliger Umstände vorhergemeldet wird, und alsdenn pünktlich in Erfüllung gehet. Etwas ähnliches von einem Menschengesichte kan auch durch blosses ungefähres ohne alle Kunst und

Absicht

Absicht angestelltes Verschmieren der Farben entstanden seyn; ein einiger Buchstabe, A, kan mit dem Rüssel einer Sau auf die Erde seyn gezeichnet worden. Daß aber die Nacht des Corregio auf jene Art entstanden; oder daß man die Aeneis des Virgils von einer Sau könne abschreiben lassen: dieses wird sich kein Mensch, der seiner Sinne mächtig ist, einbilden lassen.

Was ich bisher gesagt, kan sehr gut durch die berühmte Weissagung des Jüdischen Geschichtschreibers Josephi erläutert werden. Nach der Einnahme der Stadt Jotapata, in welcher er als Befehlshaber kommandirte, ward er zum Vespasianus geführet, und sagte diesem, da noch Nero auf dem Thron saß, vorher; daß er das Kaiserthum erlangen werde. 350) - - Josephus sprach diese vorgegebene Weissagung zu einer Zeit aus; da er die seinem Verstande und Würde allerunanständigste Rolle spielete: da er, der Feldherr und Kommendant

350) De B. Iud. libr. III. cap. 8. §. 9. p. 249. 50. -- An eben diesem Orte führet Josephus noch eine Weissagung von sich an; darin er den Belagerten zu Jotapata vorhergesaget: die Stadt werde nach sieben und vierzig Tagen von den Römern eingenommen, und er (Josephus) lebendig gehangen werden. Diese aber verdienet kaum eine nähere Aufmerksamkeit. Daß der Ort sich gegen die Römer nicht halten könne, und daß er in kurzer Zeit übergehen müsse: konte Josephus, als Kommendant, leicht wissen. Daß er aber von den Römern lebendig würde gehangen werden: dieses muste ja nothwendig geschehen; da er schon den Entschluß gefasset hatte, sich ihnen zu ergeben.

dant der Festung Jotapata, heimlich davon laufen wollte, nach der Einnahme des Orts sich in einer Höle verkroch; und endlich, nach allerlei unwürdigen Handlungen, die eine fast bis zur Treulosigkeit gehende Feigheit verriethen, sich voller Furcht den Römern ergab, welche ihn aus der Höle hervorzogen und zum Vespasian führeten. -- Die Vorhersagung war so unbestimmt, als möglich. Ohne die Zeit, Veranlassungen oder ähnliche Umstände zu bestimmen, sagte er blos: Vespasian werde Kaiser werden. Ein Ausspruch, von dessen Falschheit er nicht eher, als nach dem Tode des Vespasians konte überführet werden. Und was kan unter einer solchen Zeit nicht geschehen? -- Die Sache selbst, die er so ganz entblößt von allen Umständen ankündigte, war schon an sich sehr wahrscheinlich, und von jedem, der die damahligen Situationen kannte, leicht zu vermuthen. Nero war ohne Erben; die Soldaten hatten bereits eine grosse Gewalt im Reiche, und Vespasian besaß grosse Verdienste, hatte die Liebe der Soldaten, und befahl den zahlreichen und mächtigen Legionen des Orients. -- Und gesetzt; diese schmeichelhafte Vorherdeutung wäre nicht eingetroffen; so konte Josephus dabei so wenig verliehren, daß er vielmehr in allen Fällen gewann. Er war schon ein Gefangener, und besorgte, von den Römern hingerichtet oder schimpflich gehalten zu werden. Wenn er also verlangte; man solle ihn bis zum Ausgange der Sache im Gefängniß behalten: so wagte er nichts. Im Gegentheil konte er, und zwar bei der leutseligen Gemüthsart des Vespasians und seines Sohns

Titus

Titus mit Grunde hoffen: er werde unterdessen Zeit und Gelegenheit erhalten, sich die Gunst dieser gütigen Herren zu erwerben. - - Hier treffen also mehrere Umstände zusammen, welche deutlich beweisen: daß Josephus hier einen Arglistigen und nicht einen Propheten agiret, und sein Ausspruch eine unbestimmte und unsichere Vermuthung, aber keine Weissagung gewesen!

4) Wer auf wahre Weissagungen Anspruch machen will: der muß ferner die Begebenheiten der Zukunft, nicht blos muthmaßlich und zweifelhaft, sondern mit völliger Zuversicht und Gewißheit ankündigen. Er muß die Begebenheit, deren er Meldung thut, als eine Sache vorstellen, welche durch keine Zufälle gehindert, oder auch nur verändert werden könne, und ganz untrüglich gewiß erfolgen werde. -- Man kan ofte zukünftige Vorfälle vorher vermuthen; weil sich die Seele gerade in einer dazu vollkommen harmonischen Situation befindet. Peirescius träumete: er befinde sich zu Nisme, und erhandele da von einem Goldschmidt einen sehr raren goldenen Julius Cäsar für den geringen Preiß von vier Louis. Den Tag darauf reisete er nach Nisme, und kam von ohngefähr zu einem Goldschmidt. Seines Traums eingedenk fragte er ihn; ob er nicht etwa rare Münzen habe: und dieser gab ihm zur Antwort, er habe einen goldenen Julius Cäsar, den er vor 4 Louis verkaufen wolle. 351) Gassendi; sein Lebensbeschreiber zeiget:

351) Siehe *Gassendi* vita Peireskii, p. 132.

get: daß diese ganze Idee ihren völlig begreiflichen Grund in der damahligen Situation der Seele des **Peiresk** gehabt, und daher gar nichts Wundervolles in sich habe. Seine Seele (dies sind **Gassendi** Reflexionen) konte gar leicht nach **Nisme** hindenken; da er den folgenden Tag dahin reisen wollte. Die Vorstellung des goldenen Cäsars war ganz natürlich; da er diese Münze so ofte im Wachen sich gewünschet. Er hofte sie zu **Nisme**, und zwar bei einem Goldschmidt, zu finden; da jener Ort voll von Römischen Alterthümern ist, und diese Art Leute am ersten rare Münzen zu kaufen bekommen. Und daß er sie so wohlfeil da kaufen würde; war eben so natürlich zu vermuthen: denn die Goldschmidte verkaufen die Münzen allemahl viel wohlfeiler, als Antiquitätenkenner. Nichts war also natürlicher, als daß **Peiresk** diesen Vorfall vermuthete, und, bei der Heftigkeit seiner Begierde darnach, auch damit sich im Schlafe beschäftigte. -- So ward auch jener Preußische **Poet**, dessen Seele durch ein Wortspiel darauf gerieth, den Brandenburgischen Churprinzen **Friedrich**, nachmahligen ersten Preußischen König, mit dem Titel, Rex, zu belegen, blos durch ein Ohngefähr ein Prophet.

Nascitur in *Regis* Fridericus *Monte*. Quid istud?
Praedicunt Musae: *Rex* Fridericus erit. 352)

-- Die Politiker sagen ofte dem Staate seine Schicksale lange vorher: aber sie selbst werden es für nichts weiter, als eine **Vermuthung** ausgeben. So kündigte **Polybius** das Ende der römischen Frei-

352) Acta Erudit. Lipsi. 1713. p. 290.

Freiheit hundert Jahre vorher an: 353) und **Alexander** sagte vorher, daß nach seinem Tode grosse Streitigkeiten über sein Reich entstehen würden. 354) Dieser Charakter ist so nothwendig: daß derjenige, welcher eine künftige Begebenheit ankündiget, zugleich die gewisse Erfüllung derselben ausdrücklich bemerken muß. Sonst bleibt es noch immer zweifelhaft: ob sie nicht von ohngefähr eingetroffen? Schon blos aus diesem Grunde kan der Ausspruch des verdienstvollen Erzbischofs von **Armagh, Jakob Uscher**, für keine Weissagung gehalten werden. Er hielte zu **Dublin**, ums Jahr 1601 verschiedene Predigten wider die Duldung der Katholiken: und in einer derselben, über **Ezechiel** 4, 6. sagte er: „Von diesem Jahre an rechne ich 40 Jahre; alsdann werden diese, die ihr duldet, euren Untergang verursachen. „ 355) Es ist ungewiß; in welchem Jahre er diese Predigt gehalten? es ist ungewiß, von was für einem Untergange er redet. Allein dieses nicht mit gerechnet, übereileten sich dennoch diejenigen sehr, welche ihn nachher bei dem Ausbruch der Irrländischen Rebellion 1641 deswegen für einen Propheten hielten.

5) **Ob** nun eine solche genaue, deutliche und gewisse Vorhersagung künftiger zufälliger Dinge eine wahre Weissagung sey? wird durch die **pünktliche Erfüllung** derselben entschieden. Hier aber ist es

353) Libr. VI. hist. roman.
354) *Curtius* X, 5, 5.
355) Siehe Universal Magazine, supplement to Volum. 37. pag. 338.

nothwendig; daß sie **nach allen Stücken**, ohne Ausnahme, eintreffe. Fehlet auch nur ein einziger Umstand: so wird eben dadurch die ganze Rede verdächtig. Der vermeinte Prophet, welcher im Jahr 1505 vorhersagte: Kaiser **Karl** V. werde **Rom** und **Florenz** erobern: ward als ein Lügner befunden, da die übrigen Stücke seiner vorgegebenen Weissagung von der Einnahme des Französischen und Türkischen Reichs und des gelobten Landes unerfüllet blieb. 356) Und aus diesem Grunde ist es sehr zu bewundern; daß das Geschwätze des schwärmerischen Predigers in **Mähren**, **Nikolai Drabicii**, bei dem ersten Schlesischen Kriege so viel Aufsehen gemacht. 357) Der eine Umstand von dem Hause **Brandenburg**, welches **Schlesien** bekommen werde, traf ein: allein so viele andere in eben der vermeinten Weissagung zugleich angekündigte Dinge (z. E. der Türkische Kaiser werde **Steyermark**, **Kärnthen** und **Venedig**; der Churfürst von Sachsen **Böhmen** bekommen u. s. w.) sind dagegen durch den Ausgang widerlegt worden.

Diesen bisher erklärten Begrif muß man bei Prüfung angegebener Weissagungen stets vor Augen haben.

356) Siehe *Heumann*, de vaticiniis casu veris; in seiner Sylloge Dissertationum, pag. 760.

357) Siehe Lux e tenebris nouis radiis aucta. 1665. in 4. Dieses Werk enthält eine Sammlung von vorgegebenen Weissagungen des Kotteri, der Christinae Poniatouiae, und Nicolai Dabricii. Die oben angeführte Weissagung stehet in der 621. revelatione. pag. 5. sequ. und soll dem Verfasser in den Jahren 1638-1664. seyn geoffenbaret worden.

haben. Der Kredit, welchen so sehr viele vermeintliche Propheten haben, kommt blos daher: weil man denselben vernachläßiget, und entweder gewisse räzelhafte Sentenzen oder Muthmassungen durch eine witzige Auslegung zu Weissagungen gemacht, oder nicht gehörig untersuchet, ob und wie lange sie vor der Wirklichkeit ihres Inhalts da gewesen? oder endlich nur bemerkt, wenn sie zufälligerweise eingetroffen, und dagegen es nicht geachtet, wenn sie durch den Ausgang widerleget worden. 358)

§. 27.

Reden Jesu, welche die Zukunft betreffen. -- Besonders von den Verhängnissen der Jüdischen Nation.

Dergleichen Weissagungen sind diejenige Reden Jesu, die wir mit zu den Hauptbegebenheiten des Christenthums rechnen. Ich werde zuerst diese Reden selbst anzeigen; und **alsdenn** untersuchen, ob sie für wirkliche Weissagungen zu halten?

Jesus hat mancherlei Begebenheiten der Zukunft in seinen Reden eröfnet. -- Seine eigene Schicksale, die Art und Umstände seines Todes verkündigte er mehr als einmahl ganz genau voher. **Luc.** 18, 31-33. -- **Dem Petrus**, welcher seine Ergebenheit gegen Jesum für unwandelbahr ansah, sagte er vorher: daß er ihn in einer Nacht dreimahl

358) Siehe auch *Bacon's* Essays civil and moral, Essay 36, *Works* Vol. 3. p. 352 sequ.

verläugnen würde. Matth. 26, 34. vergl. 69-75. -- Er bestimmte die Todesart, welche den Johannes und Petrus erwartete. Dieser werde am Kreuze, und jener nicht eher als nach der Zerstöhrung Jerusalems und zwar eines natürlichen Todes sterben. Johann. 21, 18. 19. 21. 22. -- Den Aposteln insgesammt deutete er grosse und zum Theil tödtliche Verfolgungen an, welche sie für seine Lehre würden erdulden müssen. Matth. 10, 18-42. Eine Sache: welche bei den damahligen Sitten und Gewohnheiten der Römer nichts weniger als wahrscheinlich war. Die Römer litten zwar keine Hetärien, oder Privatversammlungen einer grossen Anzahl von Personen. Aber, jemanden wegen gewisser Religionssätze, die mit dem Staate in keiner Verbindung standen, vor die Gerichte schleppen, und ihn entweder zum Tode, oder zur Ablegung jener Meinungen zwingen: dieses war bei den Römern unerhört; welche den Epikuräern, die alle Vorsehung läugneten, und den Peripathetikern, welche alle Opfer verlachten, völlige Freiheit gestatteten. 359)

Alle diese Reden Jesu könten wir unter die Zahl der Weissagungen setzen: da §. 14. folg. die höchste

359) Origenes machet über diese Rede Jesu lesenswürdige Betrachtungen; wider den Celsus, Buch 2. S. 169-171. Siehe auch Addison of the Christian religion, *Miscellaneous Works*, Vol. 3. p. 317-320. -- Von dem Verhalten der Römer in Absicht der Religionsfreiheiten hat Hr. *Joh. Dan. ab Hoven* in seinen Campensibus Fascicul I. p. 33. f. sehr gründlich gehandelt.

höchste Glaubwürdigkeit der biblischen Verfasser bereits dargethan, und dadurch auch zugleich aller Verdacht gehoben worden; als wenn sie dieselben, erst nach Erfüllung dieser Begebenheiten erdichtet und ihrem Meister in den Mund geleget. Um aber allen Einwendungen von dieser Seite auszuweichen, will ich diese vorbeilassen, und nur diejenigen wählen, wo es ausser allen Widerspruch und ungezweifelt ist; daß sie lange vorher vorhanden gewesen: ich meine; **die sehr merkwürdige Erzählung von den Schicksalen der jüdischen Nation**; welche **Mathäus** im 24. **Kapitel** (vergl. **Marc.** 13. und **Lucä** 21.) aufgezeichnet.

Mit grosser Bewunderung hatten die Schüler **Jesu** von ihm vernommen: daß der prächtige Tempel zu **Jerusalem**, welcher in den Augen der Juden ein Wunder der Welt und der größte Günstling des Himmels war, 360) bis auf den Grund werde zerstöhret werden. Voller Begierde fragen sie: wennehr denn eine solche erstaunenswürdige Begebenheit sich zutragen solle? Und hierauf antwortet **Jesus** in folgender Rede; **Vers** 4. 41. **Vers** 4. 5. 361) **Sehet euch vor; daß euch niemand verführe. Denn es werden viele kommen, die sich meine Würde anmassen und sprechen werden: Ich bin der Meßias! und werden viele verführen.**

360) *Iosephus* de B. Iud. libr. VI. cap. 4. §. 7 et 8. p. 386.

361) Mein jetziger Zweck und die Gränzen dieser Schrift erlauben es mir nicht, diese Paraphrasin mit Anmerkungen zu begleiten.

Vers 6-8. Ihr werdet von Kriegen und kriegerischen Gerüchten hören. Erschrecket nicht: denn das alles muß geschehen; bevor das Ende des Tempels kommt. Ein Volk wird sich gegen das andere, und ein Reich gegen das andere rüsten; und hin und wieder wird sich Hungersnoth, Pestilenz und Erdbeben einstellen. Aber alles dieses ist nur der Anfang der Marter!

Vers 9-13. Alsdenn wird man euch zur Quaal führen und euch tödten; und ihr werdet von allen Völkern, um meinet willen, gehasset werden. Und zu dieser Zeit werden viele verführet werden; 362 a) und sich unter einander anklagen und hassen. Denn es werden viele falsche Propheten aufstehen und viele verführen. Und durch die überhand nehmende Bosheit wird die Menschenliebe bei vielen ersticket werden. Wer aber bis ans Ende meiner Lehre treu bleibet; der wird sein Leben retten.

Vers 14. Und das Evangelium von dem Reiche des Meßias wird in dem ganzen römischen Gebiethe 362 b) allen Völkern geprediget und bezeuget werden. Und alsdenn

362 a) Σκανδαλιζεσθαι, zu Irrthümern oder Sünden verleitet werden; Matth. 18, 6. 7. gehet hier auf die Verführungen der falschen Meßiasse; Vers 11.

362 b) Οικουμενη, das römische Reich. Apostelgesch. 11, 28.

denn wird das Ende der jüdischen Nation erfolgen.

Vers 15-22. Wenn ihr nun den schrecklichen Verwüster, von welchem Daniel der Prophet geredet, 363) zu Jerusalem stehen werdet: (ein jeder, der dieses lieset, merke es wohl!) alsdenn fliehe ein jeder, der sich im jüdischen Lande befindet, auf die Berge. 364) Und wer auf dem Hausdache ist, der steige nicht erst wiederum in das Haus herunter, sondern nehme augenblicklich die Flucht. Und wer auf dem Felde ist: der kehre nicht erst wiederum in die Stadt zurück, seine Kleider zu holen. Unglücklich sind die Schwangeren und Säugenden dieser Zeit. Betet aber, daß eure Flucht nicht auf einen Winter oder einen Sabbath falle: denn diese Trübsal wird so groß seyn, als nie eine gewesen noch seyn wird. Und wenn die Zeit derselben (nämlich jener Trübsal bei der Belagerung Jerusalems: Vers 15. folg.) nicht abgekürzt würde: so würde kein einiger Mensch (von den Belagerten) am Leben blei-

363) Daniel 9, 27. Siehe §. Dieses βδελυγμα της ἐρημωσεως wird Luc. 21, 20. ausdrücklich von der römischen Armee erkläret.

364) Palästina ist größtentheils bergigt: und Jerusalem lag unter den höchsten Gebirgen. Verschiedene dieser Berge waren hoch und steil und mit natürlichen Hölen versehen. Daher gaben sie sichere Zufluchtsörter ab. Siehe Hrn. D. Büschings Harmonie der Evangel. 1. S. 5. 6.

ben. Aber um meiner Anhänger (der Christen) 365) willen wird sie abgekürzet werden.

Vers 23-28. Wenn alsdenn jemand zu euch sagen wird: Siehe hier; oder da, ist der Meßias: so glaubet es nicht. Denn es werden viele falsche Meßiasse und Lügenpropheten aufstehen; und werden so wundervolle Dinge versprechen, 366 a) daß auch, wo möglich, selbst meine Anhänger (die Christen) dadurch verleitet werden. Ich sage es euch vorher! Wenn man also euch sagen wird; siehe der Meßias ist in der Wüste! so gehet nicht heraus. Oder; er ist in einem verborgenen Orte! so glaubet nicht. Denn; alsdenn wird die Zukunft des Menschensohnes plötzlich, gleich einem Blitze erfolgen, welcher gegen Osten sich entzündet, und augenblicklich schon in Westen gesehen

365) Ἐκλεκτοι wird nirgends erweislich von denen zur ewigen Seligkeit durch Gottes Rathschluß der Prädestination erwählten Menschen gebraucht, sondern ist ein viel weiterer Begrif. Alle Christen, ohne Ausnahme, gute und böse, werden darunter verstanden. Ἐκλεκτος ist also eben so viel als; ein Christ; Χριστιανος. Matth. 22, 14. vergl. 1 : 13. Kolossi. 3, 12. 2 Timoth. 2, 10. Tit. 1, 1. 1 Petri 1, 1. u. a.

366 a) Δωσουσι bedeutet eben nicht; daß sie wundervolle Dinge wirklich thun würden. Es kan auch so viel heissen: sie werden dergleichen zu thun versprechen. Deuteronom. 13, 1. in der 70.

sehen wird. -- Wo ein Aas ist: da versammlen sich die Adler! 366 b)

Vers 29. 30. Bald nach dieser Bedrängniß (nämlich bei der Belagerung Jerusalems, Vers 15. folg.) wird der jüdische Staat gänzlich zerrüttet; die Mächtigen desselben von ihrer Höhe herabgestürzet, und die vornehmsten Städte darin verwüstet werden. 367) Und; denn werden die Juden, (wiewohl ganz anders als sie hoffen) die von ihnen erwartete majestätische Ankunft des Meßias sehen: 368) und alle Stämme derselben

366 b) Der Zusammenhang lehret: daß dieses gewöhnliche Sprüchwort, (Hiob 39, 33. Habak. 1, 8.) auf die Juden hier gedeutet werde. Keine Vergleichung kan abscheulich genug seyn, die Bosheit, Grausamkeit und Schandthaten der in Jerusalem belagerten Juden recht auszudrucken. Dieses stinkende Aas ward von den Römern weggeräumet, damit es nicht andere durch seinen pestilenzialischen Dunst vergifte.

367) In dem Text werden figürliche Redensarten gebraucht. Es heißt: Die Sonne wird verfinstert werden; und der Mond wird nicht mehr scheinen; und die Sterne werden vom Himmel fallen; und die Körper des Himmels werden erschüttert werden. -- Ein bei den biblischen Schriftstellern sehr gewöhnliches Bild; um die gänzliche Verwüstung eines Staates, und der vornehmsten Städte und mächtigsten Personen desselben, welche mit Sonne, Mond und Sternen verglichen werden, anzudeuten. Siehe z. E. Esaiä 13, 9. 10. 34, 3. 4. Ezechiel 32, 7. u. a.

368) Die Juden hofften: der Meßias werde mit vielem Pomp vom Himmel herabfahren, sich an die Spitze

selben werden in Wehklagen ausbrechen; wenn sie des Menschen Sohn durch die Wolken des Himmels mit grosser Macht und Majestät werden kommen sehen.

Vers 31. Und des Menschen Sohn wird seine Bothen aussenden, welche mit lauter mächtiger Stimme seine Lehre predigen, und ihm aus allen vier Himmelsgegenden, und den äussersten Enden der Erde, Anhänger sammlen werden. (vergl. V. 14.)

Vers 32. 33. Nehmet an dem Feigenbaum ein Gleichniß. Wenn seine Zweige geschmeidig werden, und seine Blätter hervorgrünen: denn wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Eben also; wenn alle jene Begebenheiten sich ereignen: so seyd versichert, daß nun der gänzliche Untergang ohne Verzug folgen werde.

Vers

Spitze ihrer Nation stellen, sie von der Herrschaft der Römer befreien und zu Gebiethern der Welt machen. Diesen pompösen Aufzug (σημειον ἐκ του ὐρανου) verlangten sie ofte von Jesu zum Beweis seiner meßianischen Würden; Matth. 16, 1–4. Marci 8, 11. 12. Lucä 11, 16. Hierauf zielet Jesus, wenn er hier saget: „nun würden sie den pom„pösen Aufzug des Meßias vom Himmel erblicken, „aber ganz anders als sie erwarteten; nämlich zur „gänzlichen Zerstöhrung ihrer Nation.“ Siehe *Gerard's* dissertations on subiects relating to the genius and the evidences of Christianity, pag. 179. sequ.

Vers 34. 35. Ich betheure es euch: das jetzt lebende Menschengeschlecht 369) wird nicht sterben, bis daß alles das geschehen. Eher können Himmel und Erde zerfallen: als daß diese meine Reden sollten durch den Erfolg widerlegt werden. 370)

Vers 36. -- Was aber den Tag und die Stunde betrift; wennehr das alles geschehen wird: diese weiß niemand; auch nicht die Engel im Himmel; sondern allein der Vater. Sondern, diese Zukunft des Menschen Sohnes wird die Juden eben so antreffen, als die Sündfluth zu den Zeiten Noáh. Denn; gleichwie die Menschen damahls vor der Sündfluth, bis an den Tag, da Noah in die Arche gieng, schwelgeten und tranken, heiratheten und ausstatteten; und es nicht beachteten, bis daß die Ueberschwemmung einbrach und sie dahin riß: so wird es auch bei der Zukunft des Menschen Sohnes seyn. Zweene werden alsdann bei dem Acker sich befinden: der eine gefangen geführet werden und der andere entfliehen. Zwo werden in einer Mühle mahlen, die eine werden die Feinde ergreifen,

369) Γενεα (דור) ein Menschengeschlecht. Siehe auch Matth. 16, 28.

370) Die λογοι, deren unveränderliche Gewißheit Christus hier versichert, können vermöge des ganzen Zusammenhangs offenbahr keine andere als die Reden seyn, welche er im vorhergehenden von den Schicksalen der Juden an seine Jünger gehalten.

fen, und die andere wird mit der Flucht sich retten.

Damit der Inhalt dieser Rede Jesu desto deutlicher werde: will ich die Hauptumstände derselben hier auszeichnen, und zusammen dem Leser vor Augen legen. Er verkündiget hier: -- 1) Vor dem Ende des jüdischen gemeinen Wesens werde die christl. Religion, schon im ganzen römischen Reiche den Heiden seyn geprediget worden. Matth. v. 14. Marc. v. 10. -- 2) Kurz vorher würden viele Personen sich fälschlich für den Meßias ausgeben, und auch von einer grossen Anzahl der Juden dafür angenommen werden. Matth. v. 4. 5. 23-27. Marc. v. 6. -- 3) Die Stadt Jerusalem solle belagert; die darin befindliche Juden aufs fürchterlichste geängstiget; die Stadt selbst von dem feindlichen Heere gänzlich verwüstet, und der Tempel dergestalt zerstöhret werden, daß kein Stein auf dem anderen bleibe. Matth. v. 21. 29. 30. Luc. v. 24. -- 4) Dieses alles werde noch bei Lebzeiten des damahligen Menschengeschlechts; und alsdenn ungezweifelt gewiß erfolgen, wenn sie Jerusalem von einer Armee würden förmlich belagert sehen. Matth. v. 15-18. 34. Marc. v. 14-16. 30. Luc. v. 20-22. 32. Dem zu Folge ermahnet er seine Anhänger: sich alsdenn gar nicht weiter mit Hofnungen der Errettung zu schmeicheln, sondern unverzüglich durch die Flucht zu retten. -- 5) Jerusalem

solle

solle von fremden Völkern so lange beherrschet werden, bis daß die Zeiten der Heiden ihre Endschaft erreichet. Luc. v. 24. Es ist ungewiß: was das für καιροι εθνων seyn? Aus Röm. 11, 25. wird indessen wahrscheinlich: es werde dadurch die völlige Bekehrung der noch heidnischen Völker, und der merkwürdige Zeitpunkt der für die Juden vortheilhaften Veränderung verstanden. (Siehe Whitby üb. d. O.) -- 6) Das jüdische Volk werde in grosser Menge getödtet, und die übrig gebliebenen unter alle Nationen des Erdbodens zerstreuet, und daselbst mit vielen Drangsahlen beleget werden. Matth. v. 21. 22. Luc. v. 21. 23. 24. -- 7) Demohngeachtet aber solle es dennoch ein eigenes, von allen übrigen verschiedenes Volk bleiben. Luc. v. 24. -- 8) Alles dieses sey unbetrüglich gewiß bevorstehend, und könne durch nichts an seiner Erfüllung gehindert werden. Matth. v. 34. 35. Marci v. 30. 31. Luc. v. 32. 33.

§. 28.

Diese Rede ist eine wahre Weissagung. -- Die darin angekündigten Dinge sind ganz zufällige Begebenheiten der Zukunft.

Schon selbst der Inhalt dieser Rede Jesu zeiget es: daß sie nicht erst nach Erfüllung der darin enthaltenen Begebenheiten erdichtet, sondern vorher

her ausgesprochen worden. Er bestimmt weder Tag noch Stunde, wennehr diese grosse Revolution im jüdischen Staat erfolgen solle? Die Feinde der **Juden** bei diesem Kriege werden nicht genennet; die Anzahl der Erschlagenen ist nicht bestimmt; und keine Meldung der inneren Spaltungen gethan, welche die Nation zerrütten und in dieses Elend stürzen würden. Hätten die Verfasser dieser Geschichte jene Reden erst nach dem Ausgang, selbst ausgedacht: sie würden gewiß alle diese Umstände hinzugesetzet haben, um die angegebene Vorhersagung noch wundervoller zu machen. -- Aber; die Schriftsteller des N. T. sind im höchsten Grade glaubwürdige Männer, welche eines vorsätzlichen Betruges schlechterdings unfähig waren: §. 14. folg. Die Skribenten des ersten und zweiten Jahrhunderts bezeugen; daß **Matthäus**, **Markus** und **Lukas** ihre Geschichtbücher noch vor der Zerstöhrung der Stadt **Jerusalem** ausgefertiget: 371) Diese Reden Jesu sind in allen Handschriften des Grundtextes und der alten Versionen befindlich, auch von vielen Lehrern der ersten Jahrhunderte in ihren Schriften angeführet worden; und können folglich nicht von einer neueren Hand hinzugesetzet seyn. 372) -- Es ist also unstreitig gewiß: daß **Jesus** wirklich jene Reden, fast **vierzig Jahre** vor dem Erfolg dieser Dinge ausgesprochen. Und gesetzt;

371) Siehe §. 4. folg. und Hrn. Hofrath Michaelis Einleitung ins N. T. Theil 2. Es ist merkwürdig: daß Johannes, der erst nach der Zerstörung geschrieben, diese Reden Jesu ganz ausgelassen.

372) Siehe *Millii* und *Wettsteinii* N. T.

gesetzt; man wollte auch bei allen diesen Gründen dennoch sich nicht ergeben: so wird doch wenigstens alsdenn aller Zweifel verschwinden, wenn man erwäget; daß viele wichtige Stücke dieser Rede noch in unseren Tagen erst erfüllet werden. Die Beherrschung der Stadt **Jerusalem** von fremden Völkern; die allgemeine Zerstreuung und merkwürdige Erhaltung der jüdischen Nation: diese Umstände gehen noch immer fort vor unseren Augen in Erfüllung; und sind also ein fortdaurender Beweis; daß **Jesus** die dunkelsten Gegenden einer ganz entfernten Zukunft genau gekannt.

Kaum wird es nöthig seyn zu beweisen: daß die Begebenheiten, von denen hier geredet wird, **wirklich Zufällige** Dinge seyn. -- Daß die Lehre **Jesu**, in einer Zeit von ohngefähr **sieben und dreyßig Jahren**, (denn 37 Jahre nach **Jesu** Tod erfolgte der Untergang des jüdischen Staats) unter so vielen Völkern würde geprediget und was noch mehr, geglaubet werden; war nicht allein sehr zufällig, sondern auch damahls höchst unwahrscheinlich. Denn: es war eine Lehre, welche einen Gekreuzigten zum Erlöser und Könige der Menschen machte; welche von allem weltlichen Beistand entblöst war, ja gar die Mächtige der Erde wider sich hatte: und welche damahls noch keine andere, als niedrige und ohnmächtige Leute ohne Ansehen, Reichthum und Gelehrsamkeit zu ihren Bothen aufstellen konte. -- Es war nicht weniger unwahrscheinlich: daß die **Juden**, welche **Jesum** bei allen seinen mächtigen Thaten und ein-

drücklichen Lehren dennoch verwarfen, die Betrüger und falsche Meßiasse so gefällig aufnehmen würden. -- Konte man wohl bei der damahligen Grösse der römischen Macht; bei der Gefälligkeit der jüdischen Könige und Vornehmsten gegen die Römer; im geringsten vermuthen? daß die Juden sich gegen die Römer empören; bei der Belagerung ihrer Stadt so hartnäckigen und fast unsinnigen Widerstand thun; und dadurch dem Staate den gänzlichen Untergang zuziehen würden. -- War es nicht unglaublich: daß die Römer die Stadt Jerusalem gänzlich zerstöhren, und den Tempel bis auf den Grund verwüsten würden? da die Sieger sonst fast durchgehends gewohnt waren, die eroberten Provinzen zu schonen. -- Daß die Trübsale und Quaalen der Belagerten so unerhört groß seyn würden; und daß dieses alles nebst dem gänzlichen Untergange des Staats noch bei Lebzeiten des damahligen Geschlechts, und alsdenn gewiß erfolgen solle, wenn die Stadt würde förmlich belagert werden: diese so kleine, so äusserst ungewisse Umstände wird gewiß niemand für Dinge halten, welche irgend eine menschliche Klugheit erreichen könne. -- Und zuletzt, der Umstand von der Erhaltung der jüdischen Nation, bei ihrer Zerstreuung fast durch alle Völker des Erdbodens, und bei den grossen Drangsalen, welche sie daselbst erdulden, hat in der ganzen Geschichte seines gleichen nicht. Völker, die ungleich zahlreicher und mächtiger waren, als die Juden, die Meder, Assyrer, Karthaginenser, Römer haben der zerstöhrenden Gewalt der Zeit nicht widerstehen können, sondern sind endlich mit

anderen

anderen Nationen so vermischt; daß von ihnen nichts mehr, als der Name übrig geblieben. Und dennoch sagt Jesus vorher: diese ungleich kleinere, durchgängig verachtete Nation solle unter alle den Völkern, von denen sie werde beherrschet, und zum Theil aufs härteste gedruckt werden, dennoch stets sich als ein besonderes, von allen übrigen, durch Sitten und Gottesdienst verschiedenes Volk erhalten!

§. 29.

Der Erfolg hat sie ganz pünktlich bestätiget.

Wer die Rede Jesu, §. 27. nur mit einiger Aufmerksamkeit gelesen: der wird schon bemerket haben; daß darin die Zerstöhrung des jüdischen Tempels unter vielen kleinen Umständen angezeiget; daß alle diese Begebenheiten mit völliger Deutlichkeit; und aufs gewisseste als eine unveränderliche Sache angekündiget worden. -- Hier haben wir also eine **deutliche, genaue** und gewisse Vorhersagung künftiger **ganz zufälliger** Dinge. Finden wir nun auch; daß sie nach allen Umständen in genaue Erfüllung gegangen: so wird sie wohl, ohne allen Zweifel, für eine **wahre Weissagung** zu halten seyn.

1) **Vor** der Zerstöhrung **Jerusalems** waren schon grosse Gemeinen in allen damahls bekannten Welttheilen gepflanzet. Die Apostel hatten die Religion **Jesu in Asien, Europa und Afrika**

geprediget: und ihre Briefe sind ein fortdaurender Beweis; daß zu **Rom**, **Korinth**, **Ephesus**, **Philippen**, **Thessalonich** und in vielen anderen Weltgegenden das Christenthum bereits sehr viele Anhänger gefunden. Siehe §. 14. -- Das war der **erste Umstand**! §. 27. Die genaue Erfüllung der folgenden ist aus den Werken des jüdischen Geschichtschreibers **Josephus**, und zum Theil auch anderer heidnischer Skribenten so überzeugend klar, daß man sie beinahe als einen Kommentarius über die Rede **Jesu** ansehen kan.

2) **Unter** die Veranlassungen der jüdischen Empörungen gegen die **Römer**, rechnet **Josephus** besonders die Betrügereien vieler Nichtswürdigen, welche sich für Propheten und für den **Messias** ausgegeben, und dadurch eine Menge Volks zum Aufstande verleitet. Seine Erzählung von den Vorbedeutungen dieses traurigen Schicksals der **Juden** begleitet er mit den Worten: 373) **Aber Betrüger, welche sich für göttliche Gesandten ausgaben, verblendeten das unglückliche Volk; daß sie auf jene Zeichen gar nicht merketen, sondern sie vielmehr gleich Unsinnigen verachteten.** -- Währender Landpflegerschaft des **Fadus**, (ums Jahr Christi 45) verleitete ein Betrüger, Namens **Theudas**, eine grosse Menge Volks; ihm an den **Jordan** zu folgen; durch welchen er sie wunderthätiger Weise trockenes Fusses durchführen wollte. 374) -- Um das

373) De Bello Iud. libr. VI. cap. 5. §. 3. p. 388.
374) *Antiquit. Iud.* libr. XX. cap. 5. §. 1. p. 965.

das Jahr Christi 55, unter der Regierung des Nero war Judäa voll von Betrügern, welche das Volk gegen die Römer aufwiegelten, ihm grosse Wunder versprachen; und dasselbe bewegten ihnen aus der Stadt in eine Wüste zu folgen. 375) Und zu eben der Zeit kam ein Egyptier nach Jerusalem, gab sich für einen Propheten aus, und machte einen grossen Anhang unter dem Volk. 376) Zur Zeit des Porcius Festus, ums Jahr Christi 60, versprach ein Zauberer; (απατηθεντας απο τινος ανθρωπου γοητος) die Juden von allen ihren Unterdrückungen zu befreien; wenn sie ihm in die Wüste folgen würden. 377) Und so gar, noch bis an den letzten Augenblick liessen sie sich von den Lügen falscher Propheten bethören. 378) Da der Tempel schon brannte: folgeten sechs tausend Menschen, Männer, Weiber und Kinder, einem falschen Propheten, und bestiegen einen Gang beim Tempel; allwo ihnen dem Versprechen des Betrügers zu Folge, Errettung von Gott wiederfahren werde. Die Römer setzten diesen Gang in Feuer; und es kam nicht ein einziger der Betrogenen mit dem Leben davon.

Die genaue Harmonie dieses von Jesu angekündigten Umstandes, mit dem würklichen Erfolg,

375) *Antiquit. Iud.* libr. XX. cap. 8. §. 5. p. 971. und §. 6. p. 972.

376) *Antiquit. Iud.* libr. XX cap. 8. §. 6. p. 972. 73. und de *B. Iud.* libr. II. cap. 13. §. 5. p. 177. 78.

377) *Antiquit. Iud.* libr. XX. cap. 8. §. 10. pag. 974.

378) *De Bello Iud.* libr. VI. cap. 5. §. 2. p. 388.

den Josephus berichtet, verdienet unsere ganze Aufmerksamkeit. -- Jesus nennet diese Betrüger falsche Propheten: und unter diesem Charakter stellet sie auch der jüdische Geschichtschreiber vor. -- Josephus saget zwar nicht ausdrücklich, daß sie sich Meßias genennt; aber er berichtet doch: sie hätten sich für diejenige Person ausgegeben, durch welche Gott sein Volk von der Sklaverei der Römer befreien wolle. -- Jesus saget: solcher Betrüger würde um diese Zeit eine grosse Menge aufstehen; bald werde man in der Stadt, bald auf dem Lande und in der Wüste, den Erretter der Nation zu finden glauben. Nach Josephi Bericht war die Stadt und das Land voll von Betrügern, welche den Juden die Befreiung von dem römischen Joche versprachen. -- Besonders kündiget Jesus an: diese Betrüger würden die größten Bosheiten veranlassen und alle Menschenliebe ersticken. Die Zeloten, (so nennten sich nämlich die Aufwiegler, welche die Juden überredeten, sie als das eigenthümliche Volk Gottes müßten keinem irrdischen Regenten unterthan seyn) richteten selbst unter ihrer eigenen Nation, in Jerusalem, so gar im Tempel die entsetzlichsten Blutbäder an; brachten in wenig Tagen zwölf tausend von der Nation ums Leben, verübten täglich und an den heiligsten Orten Meuchelmorde, und machten die Stadt zu einer wahren Mörderhöhle. 379) -- Jesus saget vorher; diese Betrüger würden grosse Wunderwerke verspre-

379) Siehe besonders de Bello Iud. libr. IV. cap. 3. sequ. p. 272. sequ. und cap. 5. §. 1. p. 286. 87. §. 3. p. 288.

versprechen. Und die falschen Propheten beim Josephus versprechen; den Jordan wunderthätiger Weise zu theilen; die Mauren der Städte durch blossen Befehl einzustürzen; und andere noch wundervollere Handlungen zu verrichten. -- Jesus verkündiget den falschen Propheten zwar viele Anhänger, aber einen baldigen Untergang durch die Römer. Vers 28. Und Josephus erzählet die entsetzlichsten Niederlagen, welche die römischen Feldherrn und Landpfleger unter den Anhängern der Betrüger angerichtet. Die meisten dieser Rebellen wurden in kurzer Zeit mit dem größten Theile ihres Anhanges aufgerieben.

3) Die Beschreibung, welche Jesus von dem Elende, das die Juden kurz vor der Zerstöhrung ihrer Stadt und Tempels betreffen werde, sollte man fast für etwas hyperbolisch ansehen: wenn sie nicht durch die Erzählung Josephi pünktlich bestätiget würde. Diese Trübsal hatte in der That in der ganzen Geschichte nicht ihres Gleichen; und wäre die Belagerung nicht balde geendiget worden; so würde keine einige Seele unter den Belagerten seyn am Leben geblieben. 380) -- Eine ungeheure Menge von Juden wurden hin und wieder getödtet. Ich will nur einige Beispiele anführen. Zu Jotapata kamen **vierzig tausend** 381) ums Leben. Nach

380) Von den trübseligen Zeiten und grossen Landplagen, welche vor dieser schrecklichen Begebenheit vorhergehen würden, siehe *Lardner's* Jewish and Heathen testimonies; I, 55-60.

381) De B. I. libr. III. cap. 7. §. 36. p. 245.

der Einnahme von **Gamala** stürzten sich auf **fünf tausend** der Belagerten vom Felsen herab; und die übrigen wurden alle ohne Verschonen (**vier tausend** an der Zahl) ums Leben gebracht. 382) Zu **Jerusalem** richteten die Zeloten entsetzliche Blutbäder unter ihren eigenen Landsleuten an: in einer Nacht ermordeten sie **acht tausend und fünfhundert.** 383) Die drei Faktionen des **Johann, Eleazar**, und **Simon**, in welche **Jerusalem** getheilet war, rieben sich unter einander von innen auf, währender Zeit sie durch die **Römer** von aussen gedränget wurden. 384) In der Belagerung der Stadt **Jerusalem** büsseten **eilf hundert tausend** durch Hunger oder sonst gewaltsamer Weise das Leben ein. 385) Während Belagerung ward die Hungersnoth so groß: daß Eltern und Kinder sich einander die Nahrungsmittel mit Gewalt entrissen; daß viele sich mit Leder, Heu, ja mit Koth den Magen fülleten; und die Strassen voll von Leichnamen solcher waren, die für Hunger gestorben. 386) **Josephus** erzählet 387) ein Beispiel dieser Noth; welches auch die ärgsten Feinde der Juden zum Mitleiden bewegte, und die Wahrheit des Ausrufs **Jesu** von den Schwangeren und Säugenden auf eine schreckliche Art bestätigte. **Maria**, ein vornehmes und

382) De B. I. libr. IV. cap. 1. §. 10. p. 269.

383) De B. I. libr. IV. cap. 5. §. 1. p. 287.

384) De B. I. libr. V. cap. I. §. 1. p. 316.

385) De B. Iud. libr. VI. cap. 9. §. 3. p. 598. 99.

386) De B. I. libr. VI. cap. 1. p. 367. f. und cap. 3. p. 381. sequ.

387) loc. cit. p. 382. 83.

und reiches Frauenzimmer, tödtete, von Hunger und Wuth ganz unempfindlich, ihr säugendes Kind, und nährete sich mit dem Fleische desselben einige Tage. **Titus**, der römische Feldherr, ward durch diesen Vorfall dergestalt gerühret, daß er Gott zum Zeugen seiner Unschuld an diesem Elende anrief, und zugleich betheurete; er wolle das Andenken dieser entsetzlichen That und der hartnäckigen Bosheit der Belagerten, welche dieselbe veranlasset, unter dem Schutt der Stadt begraben. -- Weil die in **Jerusalem** eingeschlossene Juden sich auf alle noch so gütige Friedensvorschläge **Titi** dennoch nicht ergeben wollten: so sahe selbst dieser menschenfreundliche Prinz sich genöthiget, durch harte Strafen ihre Bosheit zu brechen. Er ließ eine grosse Menge von denen, welche sich zur Stadt hinausgeschlichen, um etwas zu ihrer Nahrung zu suchen, im Angesicht der Belagerten kreuzigen; und andere schickte er, nachdem ihnen die Hände abgehauen worden, wiederum zurück, um durch diesen Anblick ihren Mitbrüdern Schrecken einzujagen. 387*) -- Zu diesen Unglücksfällen gesellten sich noch verschiedene andere Quaalen, welche die erbitterten Feinde den Juden zufügten. Die römischen Soldaten schnitten in einer Nacht **zwei tausend** dieser Unglückseligen auf, und durchwühleten ihre Eingeweide, in welchen sie das verschluckte Gold zu finden hofften. 388) Und nach der Einnahme der Stadt wurden die gefangenen Juden zu tausenden, bei öffentlichen Schauspie-

 len,

387*) De B. I. libr. V. cap. 11. §. 1. p. 353. 54, und §. 2. p. 354.

388) De B. I. libr. V. cap. 13. §. 4. p. 361.

len, den wilden Thieren vorgeworfen. 389) - - **Mit einem Worte,** (dies ist das Urtheil Josephi) 390) **keine Stadt hat je ein solches Unglück betroffen; und seit dem Anbeginn der Welt ist kein einiges Menschenalter so fruchtbar an Bosheit gewesen.**

Diese tragische Belagerung der Stadt, welche fast fünf Monate, nämlich vom 14 April des Jahrs Christi 70 bis an den 8 September 391) daurete, endigte sich mit der gänzlichen Zerstöhrung der Stadt und des Tempels. **Titus** wollte zwar den Tempel gerne schonen; allein wider seinen Willen ward er von den Soldaten angezündet. Der Feldherr eilete herbei, den Brand zu löschen. Aber alles umsonst! es war keine Rettung; alle Reichthümer des Tempels wurden geplündert; die heiligen Orte mit dem Blute der Juden gefärbet; und der ganze Tempel, nebst allen umliegenden Gebäuden, 639 Jahre nach seiner Wiederaufbauung, in die Asche geleget. 392) Die **Römer** steckten alsdenn ihre Fahnen an dem Orte des Tempels auf, und opferten daselbst ihren Göttern: 393) und die Stadt ward, auf **Titi** Befehl, bis auf den Grund verwüstet. Nichts blieb davon übrig, als drei feste Thürme, **Hippikos, Pha-**

389) De B. I. libr. VII. cap. 2. p. 405; cap. 3. §. 1. p. 406.

390) De B. I. libr. V. cap. 10. §. 5. p. 353.

391) S. de B. I. libr. V. cap. 3. §. 1. 2. p. 324. und libr. VI. cap. 10. p. 400

392) De B. I. libr. VI. cap. 4. §. 3. p. 384. f.

393) De B. I. libr. VI. cap. 6. §. 1. p. 391.

Phasael und Mariamne, nebst einem Stück der westlichen Mauer, welche der römischen Besatzung zum Lager dienen sollte: und diese prächtige Hauptstadt der Juden ward nunmehro, nach Josephi Bericht, dergestalt zerstöhret, daß nicht das geringste Merkmahl ihrer ehemaligen Bewohnung übrig blieb. 394) - - Und so ward die Rede Jesu aufs pünktlichste erfüllet: daß alles dem Erdboden gleich gemacht, und weder von der Stadt noch dem Tempel ein Stein auf dem anderen bleiben solle. Matth. 24, 2. Luc. 19, 43. 44. Weder das ehrwürdige Alter dieser Stadt, sagt Josephus, 395) noch ihr unermeslicher Reichthum; noch der Ruhm dieser Nation, welche in der ganzen Welt bekannt war; noch die Heiligkeit ihres Gottesdienstes, konte sie für ihrem gänzlichen Untergange schützen!

4) Dieses merkwürdige Ende des Jüdischen Staates und Gottesdienstes erfolgte, nach Josephi Bericht, 396) den 8. September im zweiten Jahre der Regierung Vespasians. Jesus bestimmte den Zeitpunkt so nahe bevorstehend, daß er noch bei dem Leben des damahligen Menschengeschlechts eintreffen solle. Und sieben und dreißig Jahre nachher, im siebenzigsten Jahre der christlichen Zeitrechnung, war auch Jerusalem und der Tempel nicht mehr!

Jesus

394) De B. I. libr. VII. cap. 1. §. 1. p. 403.
395) De B. I. libr. VI. cap. 10. p. 400.
396) De B. I. libr. VI. cap. 10. p. 400.

Jesus gab noch einen Umstand an, woran seine Jünger die gewisse Herannäherung jenes schrecklichen Elendes und Verwüstung erkennen könten. Wenn sie nämlich Jerusalem würden förmlich belagert sehen: alsdenn sollten sie weiter keine Errettung hoffen, sondern ihr Leben durch eine unverzügliche Flucht in Sicherheit bringen. -- Titus fieng allererst die förmliche Belagerung der Stadt an. Im zwölften Jahre des Nero gieng zwar Cestius, Präsident von Syrien, mit einer Armee nach Jerusalem. 397) Allein: er belagerte nicht die Stadt, sondern that einige Anfälle auf dieselbe; und durch eine unbegreifliche Verblendung zog er sich alsbald, ohne etwas ausgerichtet zu haben, wiederum zurück. Sein Nachfolger, Vespasianus, rückte zwar mit einem starken Heer in Palästina ein, eroberte ganz Galiläa, richtete die schrecklichsten Blutbäder unter den Juden an, und zog mit seiner Armee vor Jerusalem. Allein, eben da er beschloß, die Stadt zu belagern, starb Nero: und die innere Unruhen im römischen Reich bewogen ihn wieder abzuziehen. 398) Sein Sohn Titus, der nun das Kommando über das Heer übernahm, fieng endlich die Belagerung an. Den 14. April im Jahre Christi 70 erschien er mit einer Armee von 60,000 Mann im Angesicht der Stadt; fieng mit aller Gewalt an sie zu belagern; und schloß dieselbe rings herum mit einer Mauer ein, um den Belagerten alle Hofnung der Flucht zu benehmen, und sie endlich durch Hun-

397) De B. I. libr. II. cap. 19. §. 4. p. 203. sequ.

398) De B. I. libr. IV. cap. 9. §. 1. p. 300. sequ.

Hungersnoth zur Uebergabe zu zwingen. 399) - - Demohngachtet war auch nun noch aller Anschein da, daß die Stadt vom Untergange werde gerettet werden. Die Vornehmsten der Nation ermahneten sie unaufhörlich zur Uebergabe. Selbst Titus gab sich alle ersinnliche Mühe, die Stadt zu erhalten. Mehr als einmahl schickte er den Geschichtschreiber Josephus, welcher sich bei ihm im Lager befand, an sie ab, um sie zum Frieden zu bewegen. Er gebrauchte Strenge; ließ einige der Belagerten im Angesichte der Stadt kreuzigen, und schickte andere, denen er die Hände abhauen lassen, zum Schrecken in die Stadt zurück. Auch sogar; da er die Burg Antonia bereits mit stürmender Hand eingenommen; und da das tägliche Opfer zur äusserstен Bestürzung der Juden, wegen Mangel der Opferthiere aufhörete; ließ er ihnen neue Friedensvorschläge thun; versprach ihnen Vergebung; und verlangte nichts mehr, als daß sie dem Kaiser unterthänig seyn, und den gewöhnlichen Tribut zahlen sollten. 400) Wer hätte hier nicht vermuthen sollen? daß die Juden so gütige Anerbietungen mit Freuden annehmen, und dadurch ihre Stadt und Tempel vom Untergange retten würden. Und deswegen ermahnet auch Jesus seine Anhänger so nachdrücklich: sich ja nicht durch die betrügerische Anscheine verleiten zu lassen, sondern bei dem Anblick des Heeres, welches die Stadt einschliesse, alle Hofnung der Errettung aufzugeben, und ohne Verzug aus der Stadt in sichere freie Orte zu fliehen.

Die-

399) De B. I. libr. V; besonders cap. 12. p. 357. sequ.
400) De B. Iud. libr. V. cap. 9. p. 345. sequ.

Dieser väterlichen Warnung leisteten auch die Christen Gehorsam. Ein grosser Theil derselben flohe, schon bei der Annäherung des Cestius, nach Pella, einer Stadt jenseit des Jordans: 401) und es ist sehr wahrscheinlich; daß kein einiger von Jesu Anhängern bei diesem traurigen Vorfall das Leben eingebüsset.

Seit dieser Zeit ist Jerusalem bis auf den heutigen Tag nie wiederum in die Hände der Juden gekommen, sondern stets fremden Völkern unterworfen gewesen. - - Kaiser Aelius Hadrianus ließ alles, was daselbst von Gebäuden seit Titi Zeiten errichtet worden, niederreissen; und bauete auf dem Boden des alten Jerusalems eine neue Stadt, die er Aelia Kapitolina nennte, und auf der Stelle, wo ehedem der Tempel des wahren Gottes gestanden, einen anderen, der dem Jupiter geweihet ward. Die Römer beherrschten hierauf die Stadt noch einige hundert Jahre. Unter dieser Zeit machten Juden und Heiden einen merkwürdigen Versuch, den Tempel und Gottesdienst wiederum herzustellen. 402) Der abtrünnige Kaiser Julian

401) *Eusebius* libr. III. hist. eccl. cap. 5. p. 93; und *Lardner's* Jewish and Heathen testim. I, 75. 76.

402) Gesetzt, die Juden und ihr Anstifter Julian hätten dieses Vorhaben wirklich ausgeführet: so wäre dadurch die Weissagung Jesu auf keine Weise zu Schanden gemacht worden. Jesus hat nirgends gesagt: daß Jerusalem und der Tempel nie wiederum in die Hände der Juden kommen solle. Vielmehr scheinen die Worte seiner Rede, Luc. 21, 24.

zu

lian unterstützte dieses Vorhaben mit gröster Mühe. Allein selbst heidnische und jüdische Skribenten berichten: 403) daß der angefangene Bau durch heftige

zu versprechen: daß, nach Endigung der Zeiten der Heiden (καιροι εθνων) die Jüdische Nation wiederum ihre Stadt erhalten werde. Ich sehe also keinen Grund zu dem zuversichtlichen Ausspruch des Origenes wider den Celsus Buch 4. S. 382. 83.) dem auch Neuere folgen: (*Addison* of the christian relig. *Miscell. Works.* Vol. 3. p. 323.) daß die Juden nimmermehr wiederum ihr Land erhalten werden.

403) Die Sache selbst: daß, nämlich im Jahr Christi 363, der vom Kaiser Julianus versuchte Tempelbau zu Jerusalem durch schreckliche Erderschütterungen und Ausbrüche feuriger Klumpen gehindert worden: dieses Faktum kan unmöglich geläugnet werden, ohne zugleich die ganze Geschichte ungewiß zu machen. Nicht allein verschiedene christliche Skribenten, welche zu eben der Zeit, oder doch unmittelbahr darnach gelebt; Gregorius Nazianzenus, Ambrosius, Chrysostomus und Rufinus, Sokrates, Sozomenius, Theodoretus berichten es ganz umständlich und harmonisch. Sondern auch heidnische und Jüdische Skribenten stimmen damit überein. Julian selbst (dieses Zeugniß hat Warburton zuerst bemerkt p. 48. f) gestehet es zu. Sein Freund und Vertrauter, Ammianus Marcellinus, giebt einen weitläuftigen Bericht davon; libr. 23. cap. 1. p. 270. 71. edit. *Iac. Gronouii* (Lugd. Bat. 693 fol.) Auch die Jüdischen Skribenten, Rabbi David Ganz, Zemach David, und Rabbi Gedaljah, Schalschelet hakkabalah, (beim Wagenseil, tel. ignea Satanae. p. 231. 32.) bekennen eben dasselbe. Es bleibt auch diese Begebenheit allemahl eine sehr sichtbare und merkwürdige Spuhr der göttlichen Vorsehung. Allein 1) sie war nicht nothwendig, die Wahrheit

der

tige Erdbeben und den Ausbruch eines unterirrdischen Feuers, wobei viele Arbeiter ums Leben gekommen, gehindert worden. - - Im **Siebenden Jahrhundert** (J. Christi 637.) ward sie von dem Kaliphen **Omar** eingenommen, und blieb in den Händen der Muhammedaner bis an das Ende des Eilften Jahrhunderts. Um diese Zeit, da **Rom** die Vernunft der Christen gefangen hielt, wuste der Pabst **Urban** II. A. 1099. die westliche Christenheit in solche heilige Wuth zu setzen: daß fast alles, Männer, Weiber und Kinder zusammenliefen; um unter der Anführung des **Gottfried von Bouillon**

der christlichen Religion zu bestätigen; wie von den Vertheidigern derselben, und besonders auch vom Warburton angenommen wird: weil man nirgends in der Bibel eine Aeusserung findet, daß der Jüdische Tempel nach seiner Zerstöhrung vom Titus nie wiederum solle aufgebauet werden. (S. not. 402.) Und 2) es ist sehr ungewiß; ob dieser Vorfall einer wunderthätigen Wirkung Gottes, oder aber blos natürlichen Ursachen zuzuschreiben sey? -- Am vollständigsten und gründlichsten hat davon der Bischof **Warburton** gehandelt; in seinem Julian or a discourse concerning the earthquake and fiery eruption, which defeated that Emperor's Attempt to rebuild the temple at Jerusalem, (London 750. in 8.) wovon die deutsche Uebersetzung zu Gotha 1755. in 8. herausgekommen. Nur scheinet er zu viel auf das wunderthätige dabei zu halten. Herr Doktor **Lardner** aber fällt in die andere Extremität, und behauptet: daß der Tempelbau zwar vom Julian projektirt, aber niemahls angefangen worden; Collection of Jewish and Heathen testimon. Volum. 4. p. 57. sequ. Vergl. was ich davon in den Göttinger Gel. Anz. 1767. gesagt.

lon die heilige Stadt aus den Händen der Unglaubigen zu reissen. Sie nahmen auch wirklich, nach einer Belagerung von fünf Wochen, die Stadt ein; säbelten siebenzigtausend Muselmänner nieder; verbrannten die Juden, und wählten endlich den **Gottfried von Bouillon** zum Könige. -- Diese Regierung der Lateinischen Christen, oder **Franken**, dauerte acht und achtzig Jahre: bis daß im Jahr Christi 1187. die **Muhammedaner** sich wiederum zu Herren von **Jerusalem** machten; in deren Herrschaft sie auch seitdem, bis auf unsere Zeiten, geblieben. 404)

6) **Daß eine fast unglaubliche Menge von Juden bei diesem letzten Krieg mit den Römern das Leben verlohren; habe ich bereits vorhin num. 2. aus dem Josephus angemerkt.**

Der Rest dieser Nation irret seitdem gleichsam in der Welt herum. Fast kein einiges Land ist auf der Erde zu finden: wo nicht auch einige von diesem Volke sich aufhielten. Sie sind durch ganz **Asien**, in Persien, Arabien, Ostindien, China, die Asiatische Türkei, Palästina; und durch **Afrika**, in Egypten,

404) Die Juden geniessen, so wie alle übrige Sekten, unter den Muhammedanern alle Religionsfreiheit. Allein die Erlaubniß, ihren Tempel wiederum zu Jerusalem zu erbauen und daselbst zu opfern, haben sie bisher nie erhalten können. Allein man kan dieses nicht wie eine Wirkung von Christi Weissagung ansehen; wie Joh. Jak. Schudt gethan, Jüdischer Merkwürdigkeiten Theil I, S. 20. 21. und II, 49-51.

Egypten, Aethiopien u. a. zerstreuet. In Europa haben sie sich, in allen Ländern desselben, sehr zahlreich niedergelassen. Ja auch schon in den neuen Welttheil sind sie geschleudert; wenigstens in dem engländischen Antheil, auf Jamaica und Barbados sind einige derselben zu finden.

7) Unter allen diesen Völkern, wohin sie zerstreuet worden, leben sie nirgends nach ihren eigenen Gesetzen: nirgends haben sie ihre eigene Obrigkeiten; nirgends machen sie die herrschende Parthei aus. Vielmehr werden sie allenthalben verachtet und gedruckt; an den meisten gehasset, und an vielen Orten verfolget, und wohl gar bis zum Tode bedränget. - - Und dennoch verliehret sich dieses Volk, nun schon so viele Jahrhunderte hindurch, nicht unter der unermeslichen Anzahl von Menschen und Völkern, unter deren Befehlen sie leben; sondern erhalten sich noch immerfort als ein eigenes und von allen übrigen Nationen der Erde, durch besondere Sitten und Gottesdienste verschiedenes Volk; welches, bei den härtesten Bedruckungen und vielen ganz unmenschlichen Martern und Drangsahlen, die man ihm viele hundert Jahre nach einander angethan, demohngeachtet in unseren Zeiten wenigstens noch aus drei Millionen Seelen bestehet, die fast in allen Winkeln der Welt ein daurendes Denkmahl und lebendes Zeugniß von der Wahrheit der Vorhersagung Jesu sind. 405)

§. 30.

405) Die Erzählungen Josephi, die im vorigen angeführet sind, werden auch von vielen heidnischen Schri-

§. 30.

Vernunftmäßigkeit der Lehren des Christenthums. -- Prüfung derjenigen von ihren Lehrsätzen, welche der Vernunft begreiflich sind.

Die Lehren, welche die christliche Religion vorträgt, sind gar nicht ungereimt.

Bis hieher ist der Beweis geführet worden, -- daß die Schriften des N. T., welche die Quelle des Christenthums ausmachen, authentisch und im höchsten Grade glaubwürdig; §. 1-14. -- und daß die drei Hauptbegebenheiten, worauf das ganze Christenthum gegründet ist, nicht allein nicht ungereimt und erdichtet, sondern auch unbetrüglich gewiß und wahr seyn. -- 1) Jesus, der Stifter der Religion, ist gerade eine solche Person, welche schon lange vorher charakterisiret und den Menschen als ihr

Skribenten, dem Tacitus, Swetonius, Dion Kassius, Philostratus u. a. bestätiget: deren Zeugnisse Herr D. Lardner gesammlet, Jewish and Heathen testimon. I, 135. sequ. Eben daselbst S. 60 folg. findet man auch einen kernhaften Auszug aus Josephi sieben Büchern de Bello Iudaico. -- Die Schicksale der Juden seit dem traurigen Untergange ihres gemeinen Wesens erzählet *Jaqu. Basnage*, in seiner Histoire et religion des Juifs, depuis Jesus Christ jusqu'à present; pour servir de supplement et de continuation a l'histoire de *Joseph*, zu Rotterdam 1707. in 5 Bänden in 8. Speciellere Umstände zur Geschichte dieser Nation hat Joh Jak. Schudt in den Jüdischen Merkwürdigkeiten (Frankf. 714. f. in 4 Theilen in 4.) gesammlet.

Meßias versprochen worden. §. 15. 16. 2) Dieser **Jesus** hat unläugbar göttliche **Wunderwerke** gethan. §. 17-25. 3) Und wahre **Weissagungen** ausgesprochen. §. 26-29.

Ich komme nun zu den **Lehren** oder dem Inhalt des Christenthums selbst; dessen Natur und Harmonie mit den ungezweifelten Grundsätzen der gesunden Vernunft vorher geprüfet werden muß, ehe der Beweis von der Wahrheit dieser Religion dargethan werden kan. Denn; wenn gleich die Unbegreiflichkeit eines Lehrsatzes die Falschheit desselben im geringsten nicht erweiset: so ist doch der ungezweifelte Widerspruch desselben gegen die gesunde Vernunft ein so sichtbarer Beweis seiner Falschheit; daß die ganze Religion **Jesu**, auch ohne weitere Prüfung ihrer Gründe, als irrig verworfen werden müste, wenn sich auch nur ein einiger der Vernunft zuwiderlaufender Satz darin befände.

Man kan die Lehren des Christenthums überhaupt in **zwo Klassen** ordnen. -- Einige übersteigen den Begrif der Menschen; sind, so wie tausend Dinge in der Natur, **unbegreiflich**, und mit vielen und unbeantwortlichen Schwierigkeiten verbunden. Diese wollen wir **Geheimnisse** nennen; um sie von der **anderen Klasse** derjenigen Lehren zu unterscheiden, welche gar nichts **unbegreifliches** in sich haben.

Daß derjenige Theil der Religion, welcher Lehren enthält, die der Vernunft ganz **begreiflich** sind, auch zum Theil von ihr selbst erfunden werden kön-

können, keine Ungereimtheiten vortrage: dieses wird mit weniger Mühe bewiesen werden können. So wohl ihre Lehrsätze von **Gott**, als auch die von dem **Menschen**, sind mit der Vernunft vollkommen harmonisch.

I) **Ihre begreifliche Lehrsätze von Gott** enthalten fast nichts anders, als was die Vernunft schon durch ihre eigene Kräfte hätte erforschen können, und noch jetzo als unbetrüglich wahr erkennet. Nur hat die Religion **Jesu** auch hier das grosse Verdienst: daß sie die verblendete und schlummernde Vernunft zuerst von diesen Wahrheiten mit völliger Klahrheit und Gewißheit belehret. Daß er ein Geist; der allervollkommenste Geist; ein allmächtiges, allgegenwärtiges, allwissendes, unendlich heiliges, gerechtes und gütiges Wesen sey: diese Sätze, welche die von der näheren Offenbahrung auf den rechten Weg geleitete Vernunft aus eigenen Gründen lehret und beweiset, lehret auch die Religion **Jesu** eben so deutlich. Denn, was einige Feinde derselben (z. B. **Edelmann** in seiner Begierde nach der vernünftigen lauteren Milch) ihr hierin zur Last legen wollen: ist aus einigen übel verstandenen, oder wohl gar vorsetzlich gemißdeuteten poetischen oder morgenländischen Redensarten 406) hergenommen.

406) Z. E. wo Gott Augen, Ohren und andere menschliche Gliedmassen beigeleget werden: - - wo von ihm gesaget; er wohne im Himmel, oder bei den Glaubigen: -- wo ihm ein **Versuchen** der Menschen, -- oder **Verstockung** derselben zugeschrieben wird.

Doch macht sie auch hier einige ganz neue Entdeckungen. -- Sie lehret: Gott habe diese Erdkugel, (von der nur allein redet Moses Genes. 1.) vor ohngefähr sechs tausend Jahren, ohne allen vorher da seyenden Stoff dazu, blos durch einen allmächtigen Befehl, und zwar in einer Zeit von sechs Tagen, hervorgebracht. Hierin kan doch die Vernunft, welche selbst die Erde, so wie die ganze Welt, für ein Geschöpfe Gottes ansiehet, wohl nichts ungereimtes finden. Denn, wenn Gott diese Erde erschaffen: so kan er sie eben so wohl vor sechs tausend, als vor sechs Millionen; eben so wohl in sechs Tagen, als in einem Augenblick wirklich gemachet haben. Zudem machen die groben Ungereimtheiten, in welche die Völker (z. B. Chaldäer, Chineser) verfallen, die sich ein höheres Alter beigelegt; die Zahl der Menschen, welche die Erde bewohnen; und die Erfindung der Künste und Wissenschaften, auch der unentbehrlichsten, welche in einem Zeitraum von ohngefähr sechstausend Jahren fällt, es sogar wahrscheinlich: daß unsere Erde nicht später, aber auch nicht früher entstanden, als es die Berichte der Religion versichern. -- Sie lehret auch: daß Gott über diese Erde, so wie über die ganze Welt, eine ganz besonders genaue Vorsehung äussere; nicht blos für die Gattungen und Arten der Dinge Sorge trage; sondern alle und jede einzelne Geschöpfe, und alle, auch die kleinsten, unerheblichsten Handlungen und Begebenheiten derselben kenne, anordne, und zu heilsamen Zwecken regiere. Das kan nun freilich wohl die sich selbst gelassene Vernunft nicht erkennen. Aber sie kan es auch nim-

mer-

mermehr für ungereimt erklären; ohne zugleich die Allmacht, Allwissenheit, unendliche Weisheit und Güte Gottes zu läugnen.

II) Die begreifliche Lehrsätze der christlichen Religion von dem **Menschen** kan man auf folgende Punkte bringen.

1) **Gott hat den Menschen mit vollkommener Weisheit im Verstande, und Heiligkeit im Willen; und in dem glückseligsten Zustande erschaffen.** - - Und: was kan man wohl anders von einem Gott erwarten: den die Vernunft selbst als ein unendlich gütiges Wesen vorstellt?

2) **Aber durch Uebertretung göttlicher Gebothe verlohr der Mensch alle jene Glückseligkeit: und nun kam durch ihn moralische Zerrüttung, und durch diese alles das physikalische Böse in die Welt.** Unter allen Hypothesen, welche in so grosser Menge von den Philosophen seit undenklichen Zeiten angenommen worden: um den Ursprung des Bösen in der Welt eines heiligen und gütigen Gottes zu erklären, ist keine einzige, welche diese sonst unauflösliche Schwierigkeit so leicht, so natürlich und gründlich hebet, als dieser Lehrsatz der christlichen Religion.

3) **Der Mensch befindet sich jetzo in einem sündlichen und Gott höchst mißfälligen Zustande.** Und hiemit stimmet die Erfahrung völlig ein. Der grosse Haufen der Menschen ist ruchlos und menschenfeindlichen Lastern ergeben:

auch die Tugendhaftesten klagen über unregelmäßige, ausschweifende Affekten, welche ihnen vielen inneren Kampf verursachen und sie in mancherlei Vergehungen stürzen: und die ganze Erde trägt die sichtbare Spuhren der Zerrüttung an sich!

4) **Der Mensch bestehet nicht blos nur aus einem Körper: sondern hat auch einen ungleich edleren Theil, die Seele; und diese ist ein geistiges unsterbliches Wesen.** Ein Punkt, der ehedem, da die Vernunft noch nicht die Winke der näheren Offenbahrung bemerkt hatte, von keinem einigen Weltweisen mit Gewißheit eingesehen worden! 407) Jetzo aber hat sie selbst denselben mit unstreitigen Gründen erwiesen. 408)

5) **Der Mensch ist für ein anderes Leben bestimmt: und das jetzige ist nur ein Stand der Prüfung und der Vorbereitung auf dasselbe.** Eine Lehre, welche der jetzigen Regierung Gottes und der ganzen sichtbaren Einrichtung der Natur vollkommen gemäß ist. - - Der Mensch befindet sich schon hier in äusserst verschiedenen Zuständen. In seiner Kindheit ist er ganz hülflos; beraubt alles Gebrauchs der Vernunft und aller der künstlichen Triebe, welche die Stelle derselben bei den Thieren ersetzen. Dieser Zustand ist von seinem Zustande in Mutterleibe gänzlich verschieden; und so wiederum ein jeder anderer Zustand in der Jugend, in dem männlichen und in dem abgeleb-

407) Siehe *Ciceronis* Tusculan. disputation. libr. 1.
408) Siehe z. B. Reimari Wahrheiten der natürl. Relig. (Hamb. 766. in 8.) Abhandl. 3, 6, 7, 10.

gelebten Alter ganz anders beschaffen. Es ist also der Natur und dem jetzigen Laufe der Dinge ganz gemäß: wenn die Religion lehret; daß wir nach dem Tode in einen Zustand kommen sollen, der von dem jetzigen unaussprechlich verschieden ist. Und, da wir in der Vernunft gar keinen Grund zu glauben finden; daß der Tod unsere wirksame Kräfte zerstöhre: so ist es wahrscheinlich, daß wir nach dem Tode eben das, was wir nun sind, seyn; eben die Kräfte und Fähigkeiten der Seele behalten werden. Ja die Betrachtung der grossen Hinderniße, welche der Körper hier, bei dem Gebrauch unserer Seelenkräfte verursachet, führet uns schon auf die Vermuthung, daß der Tod, so wie die Geburt, ein Uebergang zu einem Zustande sey, wo unsere Kräfte zum Denken sollen erhöhet werden. - - Daß aber dieses jetzige Leben ein Stand der Prüfung, der moralischen Zucht für jenes rechte Leben sey: auch diese Lehre der Offenbahrung wird durch die Analogie der Natur bestätiget. Alle Kräfte der Seele sind offenbahr so eingerichtet: daß sie nicht anders, als durch Uebung und kluge Anwendung kultivirt und uns selbst nützlich gemacht werden können. Und selbst diese edlen Kräfte sind, nebst allen Gütern des irrdischen Glücks, dem Ansehen, Reichthümern, Gesundheit, Ergötzungen, mit unzähligen Gefährlichkeiten für unsere Wohlfarth begleitet. Ein unzeitiger, oder unmäßiger Gebrauch derselben machet sie zu Mitteln, uns in Unglück zu stürzen. Die Absicht nun; warum wir hier allen diesen Gefährlichkeiten und Versuchungen unterworfen sind? lehret uns die Religion: nämlich, um uns in einem tu-

gendhaften Charakter immer mehr zu befestigen, und für jenes Leben geschickt zu machen. Kan wohl ein Zweck dem gütigsten Gott anständiger seyn? 409)

6) **Jenes Leben wird ein Zustand der genauesten Belohnungen und Bestrafungen für das Verhalten des jetzigen seyn.** -- Diese Lehre ist den Begriffen von der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes, und den Anblicken seiner Haushaltung in dieser Welt so gemäß: daß man sich billig wundern muß, warum die Vernunft in diesem Punkte lange Zeit so äusserst unwissend geblieben? Bei aufmerksamer Erwägung des gewöhnlichen Laufes der Dinge und der moralischen Regierung Gottes bemerken wir schon hier: -- daß gewisse Handlungen (z. B. Klugheit, Mäßigkeit) allemahl mit heilsamen; andere aber dagegen (z. B. Zorn, Unmäßigkeit von aller Art) mit schädlichen Folgen verbunden sind. Schon hier werden wir also von Gott belohnet oder bestrafet; und stehen folglich in eben dem Verstande unter seiner Regierung, wie wir unter der Herrschaft einer weltlichen Obrigkeit stehen. -- Wir bemerken ferner: daß jene schädliche Folgen ofte eine Handlung begleiten, welche (wie z. B. die Unzucht) anfangs mancherlei Vergnügen geben; daß diese Strafen ofte viel grösser sind, als das Vergnügen, welches jene Handlung anfangs verschafte; daß sie ofte sehr lange Zeit aussen bleiben; aber alsdenn auch plötzlich, und mit einer solchen Schwere und Strenge einbrechen, welche keiner Reue und Besse-

409) Siehe Buttlers Analogie, Theil I. Kapit. 1, 4. und 5.

Besserung mehr Platz lässet, sondern ein unvermeidliches Unglück über den Menschen unerbittlich verhänget. -- Noch ferner bemerken wir, daß verschiedene natürliche Strafen (so wie die Todesstrafen im bürgerlichen Staat) weiter keine Besserung des Gestraften mehr; sondern blos dieses zum Zweck haben, den Missethäter aus der menschlichen Gesellschaft zu schaffen, und anderen ein schreckendes Beispiel zu geben. -- Und endlich lehret der gewöhnliche Lauf der Natur auch dieses: daß mit einem tugendhaften Leben weniger Mißvergnügen und grössere Zufriedenheit und Glück; als mit einem Lasterhaften verbunden. -- Auf diese Art ist es aus der Analogie der jetzigen Regierung Gottes schon wahrscheinlich, was die christliche Religion lehret: daß in jenem Zustande nach dem Tode alle die zufälligen Hindernisse, welche hier der Tugend im Wege stehen, uns vollkommen zu beglücken, gänzlich weggeräumet; und Tugend und Laster, jene in ihrem völligen Reiz, und dieses in seiner völligen Scheuslichkeit dargestellet werden sollen. 410)

7) **Das Glück der Frommen; so wie das Unglück der Gottlosen, wird in jenem Leben ewig dauren.** Die unaufhörlich fortwährende Belohnungen der Tugendhaften kan die Vernunft freilich nicht anders; denn sehr würdig des unendlich gütigen Gottes befinden. Aber wider die **ewig daurende Strafen**, womit die flüchtigen und

1) Auch hier habe ich einen Auszug aus der vortreflichen Buttlerischen Abhandlung, in seiner Analogie, Theil I. Kap. 2. und 3. gemacht.

und im Verhältnisse gegen eine Ewigkeit wenige und kleine Sünden der Gottlosen beleget werden sollen, findet sie desto mehr Zweifel. Allein diese Zweifel sind nichts mehr; denn Schwierigkeiten von eben der Art, als wir bei tausend Dingen in der Welt, an denen kein Mensch zweifelt, (z. B. bei der Vereinigung unserer Seele mit dem Körper) antreffen. Denn, wenn wir nur bedenken; daß die Gerechtigkeit Gottes ihm eben so wesentlich sey, als seine Güte; daß die Gröſſe und Strafbarkeit der Beleidigungen allemahl sich nach Beschaffenheit der beleidigten Person richte, und daher die Sünden, wenn sie gleich nicht unendlich, doch aber die allergröſten und schwereſten sind; daß eine jede Sünde nichts geringeres ist, als eine Rebellion gegen Gott, Zerrüttung der weisen Ordnung seines Reichs und Verletzung der Wohlfahrt des ganzen menschlichen Geschlechts; daß die Strafen der Gottlosen dereinst in ihren Stufen verschieden seyn werden; daß wir hier weder den Ort, die Art und besondere Umstände jener Strafen, noch auch die Absichten gehörig kennen, welche Gott etwa dadurch erreichen will, und folglich auch von der Gerechtigkeit derselben sicher zu urtheilen nicht im Stande sind; und daß endlich die Neigungen und Gewohnheiten dieses Lebens in jenes mit übergehen, und die Gottlosen also immerfort sündigen werden: 411) so wird wenigstens so viel unstrei-

411) Dieses haben schon die Heiden erkannt. Virgil läßt, Aeneid. libr. VI. in dem Tartarus alle die sündliche Vergnügen der Menschen fortdauren, und machet sie zu einem Stück ihrer Bestrafung. -- Eine heftige Begierde, die niemahls befriediget werden kan, ist eine wahrhafte Höllenquaal!

unstreitig; -- daß jene ewig daurende Strafen den Grundsätzen der gesunden Vernunft auf keinerlei Art widersprechen.

§. 31.

Vernunftmäßigkeit der christlichen Geheimnisse.

Den grösten Anstoß haben die **Geheimnisse** der christlichen Lehre gemacht. Aber alle die Einwürfe, welche man gegen dieselbe mit Grunde machen kan, treffen auch den natürlichen und gewöhnlichen Lauf der Dinge in eben der Stärke. -- Die natürliche Regierung Gottes ist ein Plan, den wir bei weitem nicht übersehen können. Alle **einzelne Stücke** stehen in genauer Verbindung mit ihren **Arten**; diese wiederum mit ihren **Gattungen**; und eine jede Gattung wiederum mit den übrigen Gattungen von Geschöpfen: und so machet diese ungeheure Menge von Dingen, Begebenheiten und Handlungen ein **Einziges Ganze** aus; dessen Theile, so wie die Glieder einer Kette, fest und harmonisch verbunden sind. Die natürliche Regierung Gottes ist also ein ganz **unbegreifliches** System; so unbegreiflich, daß derjenige Mensch im eigentlichsten Verstande nichts wissen muß, der nicht hierin seine Unwissenheit bekennen wollte. Und muß denn diese Bemerkung, die wir täglich machen können, muß diese nicht die Vermuthung zeugen? daß auch die Oekonomie Gottes in der Religion voll von **unbegreiflichen** Dingen, und mit vielen unserer Unwissen-

wissenheit unauflöslichen Schwierigkeiten werde verbunden seyn. -- In dem natürlichen Laufe erfolgen tausend Dinge, die uns vor ihrem Erfolg höchst unwahrscheinlich seyn würden, und welche nach ihrem Erfolg uns völlig unerklärlich sind, weil wir die Zwecke, worauf sie abzielen, nicht kennen. So ist es höchst unwahrscheinlich und unerklärlich, was doch aber wirklich in der Natur existirt: daß der Mensch viel eher die Grösse und Laufbahnen der Himmelskörper, als die Ursachen und Heilungsarten der Krankheiten erfunden: und daß die Entdeckung der unentbehrlichsten Dinge, des Feuers, der Mühlen u. s. w. blos von einem Ohngefähr abhänge. Alle die Einwendungen: „diese oder jene Lehre „der Religion sey thöricht!“ sind demnach eben so ungegründet und nichtsbedeutend, als sie es seyn würden, wenn man sie gegen jene unläugbare Erfahrungen machen wollte. -- In dem Laufe der Natur ereignen sich tausenderlei Dinge, nach Gesetzen und Gründen, die uns völlig unbekannt sind. Warum mehr als die Hälfte des menschlichen Geschlechts vor dem fünften Lebensjahre stirbt? Warum eine so unendliche Verschiedenheit der Fähigkeiten und Kräfte in der Geisterwelt Statt finde? Daß an sich höchst unangenehme Mittel ofte zu den heilsamsten Zwecken führen; Mittel, von denen wir glaubten, sie würden gerade das Gegentheil bewirken: wie so z. E. das Fieber, oder Podagra einen Menschen vom Tode rettet. Das alles sollte man für blosse Wirkungen eines Ohngefährs ansehen: so wenig können wir die Regeln davon entdecken! -- Ja; wir sind in der ganzen Natur allenthalben mit lauter Geheim-

heimnissen umgeben. Die Natur unserer Seele; ihre Vereinigung mit dem Körper; jede mechanische Handlung, jede willkührliche Bewegung unsers Körpers, ist voller Unbegreiflichkeiten und unbeantwortlicher Zweifel. -- Kein Wunder demnach: wenn wir auch in der Religion **unbegreifliche** Dinge antreffen!

Zudem sind alle diese **Geheimnisse** der christl. Religion wirklich praktisch: sie zielen alle darauf ab: den richtigen Zweck einer wahren Religion, nämlich die **Tugend und Glückseligkeit der Menschen** zu befördern. -- Kan wohl ein kräftigeres Mittel erdacht werden? die Menschen **an der einen Seite** von der unaussprechlichen Liebe Gottes zu überzeugen; und folglich ihre Ruhe und Wohlfahrt zu sichern; und **an der andern**, ihnen die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes in ihrer wahren Grösse vorzustellen; und die Sünde recht abscheulich; die Tugend aber dagegen recht liebenswürdig darzustellen: als die Lehre der christl. Religion: daß Gott an seinem wesentlichen und eingebohrnen Sohn die Sünden der Menschen gestrafet, und diesen durch seinen Tod Vergebung und ewiges Glück erwerben lassen? -- Was ist geschickter? uns bei der Schwäche unserer Tugend, die jeder, auch der beste, fühlet, und den unzählichen Reizungen zum Laster, Muth und Beständigkeit einzuflössen? als die Lehre der Christen, von dem allmächtigen Beistande des heiligen Geistes. - So konten also den Menschen, die angemessenen Reizungen, Bewegungsgründe und Ermunterungen zum Dienste

der

der Tugend nebst den sicheren Mitteln ihrer Zufriedenheit und Wohlfahrt nicht bekannt gemacht werden: ohne ihnen zugleich die Lehre **von der Dreieinigkeit** zu entdecken. -- Und endlich ist nicht zu läugnen: daß auch der Artikel von **Auferstehung der verweseten Körper** den Menschen ihren hohen Werth recht sichtbar mache, und sie dadurch mit einer edlen Ehrbegierde und dem Triebe erfülle, auch diesen thierischen Theil ihres Wesens nicht zu entehren, sondern als ein Werkzeug im Dienste der Tugend zu brauchen! - - - Selbst die am meisten trocken scheinende Lehrsätze des Christenthums zielen ebenfalls auf Gottesfurcht und wahres Glück ab. Sie enthält in ihren Lehren nichts; was blos spekulativisch wäre, oder nur dazu dienete unseren Glauben auf die Probe zu stellen. Ihr ganzes System koncentrirt sich darin; die Menschen ruhig, tugendhaft, und dauerhaft glücklich zu machen. 412)

Indessen setzet diese bisherige Vertheidigung der Religionsgeheimnisse allemal voraus; daß sie nichts ungereimtes und der gesunden Vernunft widersprechendes enthalten. Und, wenn man nur nicht **unbegreifliche** Dinge mit **ungereimten** verwechselt, oder seine eigene besondere Einsichten und Meinungen für die Aussprüche der gesunden Vernunft halten will: so wird auch dieses überzeugend genug dargethan werden können; daß die christli-

412) Bei dem ersten Stück dieser allgemeinen Vertheidigung der biblischen Geheimnisse habe ich mich der Buttlerischen Abhandl. Analogie I, Kap. 7, und II, Kap. 3. 4. bedienet.

christliche Geheimnisse **ungezweifelten Grundsätzen der gesunden Vernunft** keinesweges zuwider seyn.

1) **Von** dem Geheimnisse der **Dreieinigkeit** darf man sich nur einen richtigen Begrif nach den Erklärungen der Bibel machen, um dieses einzusehen. Die Bibel lehret: daß nur ein **Einziges göttliches Wesen**, und ein Einziger Gott sey, und seyn könne; dieses Wesen aber komme dreien, nämlich dem **Vater, Sohn** und **heiligen Geist**, auf gleiche Art zu. Diese **Drei** seyn nicht durch **wesentliche** Eigenschaften, sondern nur durch persönliche verschieden: und haben also nur **einen** Verstand, **einen** Willen, **eine** Allmacht, Allwissenheit; kurz **ein** Wesen, und seyn folglich nur ein **Einziger Gott**. Aber dieses Wesen besitzen sie auf verschiedene Art: der **Sohn** durch Mittheilung vom **Vater**; und der **heil. Geist** durch Mittheilung vom **Vater** und **Sohn**. -- Diese **Drei** nennen wir Christen, **Personen**: nicht, als wenn sie menschlichen Personen gleich wären; sondern, weil wir bisher kein bequemeres Wort finden können, den **Wirklichen**, (obgleich nicht **Wesentlichen**) Unterschied derselben verständlich auszudrücken. Und so sind also die Drei; **Vater, Sohn** und **heil. Geist** der einzige wahre Gott: oder es sind Drei Personen in dem Einzigen, untheilbaren göttlichen Wesen.

Hier kan nun freilich die Vernunft nicht begreifen: wie **drei verschiedene** der allerhöchste wahre Gott seyn können, ohne daß dadurch das göttliche

Wesen entweder **getheilet**, oder **vervielfältiget** werde. Einen wahren Widerspruch aber kan sie dennoch darin nicht entdecken. -- Diese Lehre widerspricht nicht dem Satz: „daß eines nicht drei, „und drei nicht eins seyn können!“ denn die Bibel lehret ja nicht: daß drei göttliche Wesen und doch auch **nur ein** göttl. Wesen; drei Götter und doch **auch zugleich** nur ein Gott; oder drei Personen und doch auch nur eine Person seyn. Sondern ihrer Vorstellung zu Folge ist Gott; in Absicht seines **Wesens**, Eins; aber in Absicht der **Personen**, Drei: so wie etwa, um die Sache mit einem **ganz unvollkommenen** Gleichnisse zu erläutern, die menschliche Seele nur eine **Einzige**, nämlich die Vorstellungskraft besitzet; aber in Absicht der Aeusserungen mehr als dreißig verschiedene Kräfte hat. -- Sie widerspricht nicht dem Grundsatze der Vernunft: „daß ein **Theil** nicht dem **Ganzen** gleich sey.“ Denn die Bibel lehret ja nicht: daß der **Vater** und der **Sohn**, und der **heil. Geist** jeder **alleine** das ganze göttliche Wesen habe. Sondern diese drei sind ganz unzertrennlich: das einzige, untheilbare göttliche Wesen existirt in drei Personen; oder der **Vater**, **Sohn** und **heil. Geist** diese drei sind der einzige wahre Gott. 413)

II) **Die**

413) Bayle giebt vor, diction. *Pyrrhon*, not. B. sie sey dem Satz zuwider: „daß zwei Dinge, welche „in einem Dritten übereinkommen, auch unter sich „selbst übereinkommen,“ und schliesset daraus: so müsse also der Vater der Sohn: und der Sohn der heil. Geist ꝛc. seyn. Allein er verstehet offenbahr jenen

II) Die Beglückung der Menschen ist, nach der biblischen Belehrung so veranstaltet worden: daß die andere Person der Gottheit, der **Sohn Gottes**, sich mit der in der **Maria** wunderthätig gebildeten wahren menschlichen Natur so genau vereiniget, daß dieses aus den zwo Naturen bestehende Wesen nur eine Einzige Person, ein einziger Erlöser sey. Dieses aber habe er in der Absicht gethan; um dadurch den Leiden, und dem Gehorsam, welche er in dieser menschlichen Natur an der Menschen Stelle dulden und leisten wollte, einen **unendlichen** Werth zu ertheilen.

In dieser Lehre ist nun allerdings gerade alles unbegreiflich, wenn man die **Art und Weise** jeder Begebenheit erforschen will. Eben das findet auch, (obgleich nicht in eben dem **Grade**) in der Natur, bei der Vereinigung unserer Seele mit dem Körper statt. Man müßte aber, entweder sich einen ganz irrigen Begrif von derselben machen, oder sehr partheiisch seyn: wenn man vorgeben wollte; daß sie **ungereimt** und **widersprechend** sey. -- Daß eine Person zugleich ein **Endliches**, auch ein **Unendliches** Wesen sey, ist eben so wenig ungereimt; als daß eine Person (wie z. B. jeder Mensch)

jenen Grundsatz nicht recht. Die zwei Dinge kommen unter sich selbst überein, nämlich in demjenigen, worin sie mit einem Dritten übereinkommen. Denn; sonst würde man auch schliessen können: daß eine Mutter die Tochter, und die Tochter die Mutter sey; weil sie in diesem Dritten, nämlich dem menschlichen Wesen mit einander übereinkommen.

zugleich **Sterblich** auch **Unsterblich** sey. Denn; in beiden Fällen ist ein zusammengesetztes Wesen. Christus ist nach seiner **göttlichen** Natur, Unendlich; und nach seiner **menschlichen**, Endlich: so wie der Mensch, nach seinem Körper, **sterblich**; und nach seiner Seele **unsterblich** ist. -- Daß ferner hier eine unschuldige Person an Statt der schuldigen gestrafet wird, widerspricht gar nicht der Gerechtigkeit Gottes: da Jesus die Erduldung dieser Strafen, aus eigener Bewegung, ohne allen Zwang, freiwillig übernommen. -- Daß der unveränderliche Gott gestorben: dieses würde freilich ungereimt seyn; wenn die Bibel lehrete, die Gottheit selbst habe den Tod erduldet. So aber lehret sie nur: daß die menschliche Natur den Tod in sich selbst erduldet; und die göttliche Person, welche sich mit derselben vereiniget, alle ihre Handlungen und Leiden sich so zugeeignet, daß man daher sagen müsse: der Sohn Gottes selbst sey für die Menschen gestorben. So würde es auch ungereimt seyn: wenn daselbst behauptet würde, die Leiden, welche **Jesus** in einer Zeit von wenig Jahren, oder vielmehr wenigen Stunden ausgestanden, seyn **ihrer Dauer** nach unendlich gewesen. Sie waren unendlich, in Absicht ihres **Werths**: weil eine unendliche Natur mit der leidenden Menschheit persönlich verbunden war.

Ueberhaupt scheinet diese ganze Oekonomie Gottes, da er den Menschen einen Mittler bestellet; welcher an ihrer Stelle die Strafen der Sünde geduldet, und den vollkommenen Gehorsam geleistet, dessen

dessen Leistung diesen unmöglich ist: diese Veranstaltung Gottes scheinet seinem Verfahren in dem Laufe der Natur vollkommen ähnlich zu seyn. -- Hier finden wir eine solche Barmherzigkeit geschäftig; welche auch den Lasterhaften Mittel verschaffet, die verschuldeten Folgen ihrer Verbrechen zuweilen abzuwenden oder doch zu erleichtern; welche schon vorläufig für Elende Mitleiden; für Kranke Arzeneien verschaffet. Hier bemerken wir: daß Reue und Besserung nicht zureichet, die üblen Folgen seiner Sünden aufzuheben; sondern der Unzüchtige und Trunkenbold bei aller nachfolgenden Aenderung dennoch mit einem siechen Leib; und der Verschwender, bei aller nachfolgenden Aenderung des Wandels, dennoch mit einer peinlichen Armuth bestrafet wird. Wir finden auch, daß bei der natürlichen Oekonomie Gottes, zuweilen unschuldige Menschen für die Schuldigen leiden müssen, um diese ihrem gänzlichen Untergange zu entreissen. Und zwar stehet es gemeiniglich alsdenn nicht in ihrer Freiheit; sondern Gewissen und Pflicht nöthiget sie, auch wider ihren Willen dazu. So muß z. B. ein Vater ofte, um seinen verschwenderischen Sohn von dem endlichen Verderben zu retten, nicht allein seine eigene Pflege und Bequemlichkeit, sondern auch wohl gar einen Theil seiner Nothdurft aufopfern. -- Die biblische Lehre von einem Mittler der Menschen ist aber in der That nichts anders: als eine Aeusserung eben derselben Güte, und Gerechtigkeit Gottes; (obgleich in einem unendlich höheren Grade) welche die Verletzung seiner Befehle unerbittlich strafet; aber mit Langmuth und barmherziger Huld

den Uebertretern, deren Unglück sonst unvermeidlich war, einen so unschuldigen als freundschaftlichen Beistand und Retter verschaffet. 414)

Es ist wahr: der Vernunft deucht es wahrscheinlich, daß der unendlich gütige Gott, bei aufrichtiger Reue und Besserung, dem Sünder seine verdiente Strafen erlassen, und ihm die Sünden auch ohne Genugthuung schenken werde. Allein: sie kan sich doch mit keinem Grunde davon überzeugen, daß Gott diese Begnadigung dem Menschen schuldig sey; und nie mit völliger Gewißheit hoffen, daß er sie demselben gewiß werde angedeihen lassen. Sie kan dieses um weniger gewiß erwarten; da selbst die natürliche Regierung Gottes Beweise vom Gegentheil enthält. Und zuletzt ist doch dieses unläugbar: daß das Mittel der Begnadigung, welches die Bibel angiebt, nämlich der Tod des Sohnes Gottes, viel mehr sowohl mit seiner Gerechtigkeit und Weisheit, als auch so gar mit seiner Güte harmoniere, als ein willkührlicher Pardon und gänzliche Erlassung der verwirkten Strafen. Denn; dieses ist ein unendlich rührenderer Beweis seiner Liebe: aber auch zugleich recht dazu gemacht; die göttlichen Gesetze in das wichtigste Ansehen zu stellen; und dem Sünder ein Schrecken für aller ferneren Sünde beizubringen. Dieses Mittel ist das allerweiseste Temperament alle Eigenschaften auf gleiche Art zu verherrlichen: seine Liebe zu beweisen, ohne dennoch seine Gerechtigkeit zu verletzen; den

414) Siehe, Buttlers Analogie II. Kapit. 5.

den Sünder zu begnadigen, ohne ihm dennoch den Dienst der Sünde leicht zu machen.

Im Gegentheil kommt es der Vernunft sehr unwahrscheinlich vor: daß Gott seinen wesentlichen eingebohrnen Sohn gesandt, in angenommener menschlichen Natur, für Geschöpfe: und noch dazu, für die Menschen, welche unter den Geschöpfen nur einen so niedrigen Platz einnehmen; und der kleinste, ein sehr unerheblicher Theil seiner unermeßlichen und ungleich edleren Schöpfung sind; für diese den Tod zur Versöhnung zu dulden! -- Und hier muß man nun allerdings bekennen; diese Wohlthat ist wegen der angeführten Gründe so groß und unerhört; daß die Vernunft ohne nähere Offenbahrung sie niemals auch nur im geringsten vermuthen, geschweige denn erwarten konte. Das alles aber reichet noch bei weitem nicht hin; einen unpartheiischen Forscher zu bewegen; daß er sie als falsch und ungegründet verwerfe. Denn: -- da Gott als der allgemeine Schöpfer auch die kleinsten, niedrigsten Dinge, die Thiere und leblose Geschöpfe, gegen die er blos das Verhältniß eines **Schöpfers** hat, seiner genauesten Aufmerksamkeit und Vorsorge würdiget: was ist denn ungereimtes darin? daß er sich der Wohlfahrt der Menschen, gegen die er auch das Verhältniß **eines Vaters** hat, mit so grosser Huld annimmt? -- **Und** was kan man wohl Gott diesem unendlich gütigen Wesen anständigeres gedenken? als, daß er das Unglück seiner Geschöpfe auf alle Art hindert; ihnen Barmherzigkeit und Glück verschaffet; und zwar auf eine solche **Art** verschaffet,

welche ihnen die Sünde fernerhin höchst erschrecklich macht; sie dagegen mit dankvoller Liebe gegen ihn; und dadurch auch mit Begierde und Stärke zur Uebung der Tugend erfüllet. -- Es ist wahr; die Menschen sind nur gleichsam ein Pünktchen gegen die unzählbare Menge edlerer und höherer Wesen, welche in anderen Weltkörpern leben und den Schöpfer unaussprechlich mehr verherrlichen. Aber: sie sind doch gleichwohl eben so wohl Geschöpfe Gottes als jene; sie tragen in der Vernunft und Unsterblichkeit das sichtbare Bild Gottes an sich; sie sind die Herren und Gebiether eines grossen Weltkörpers dieser Erde, welche blos für sie scheinet erschaffen zu seyn. Und dadurch, daß der Sohn Gottes diese Wohlthat den Menschen erwiesen; dadurch wird ja gar nicht geläugnet, daß er sie auch anderen höheren Klassen von Geschöpfen erzeiget.

„Aber, sagt man, warum hat denn Gott diese „Gnadenbezeugung nur bis in die späteste Jahrhun„derte verschoben? Und warum hat er sie auch nur „einem so geringen Theil der Menschen bekannt wer„den lassen? Wäre Gott durch seine Liebe getrieben „worden ein solches Wunder der Erbarmung für die „Menschen zu thun: so würde er es auch gewiß „nicht **vergebens** gethan haben!“ -- Hier wird, meinem Zweck zu Folge, es genug seyn zu bemerken: daß 1) diese Versöhnung Jesu, der biblischen Nachricht zu Folge, auch schon seit dem Anfange der Menschen ihre Wirkung gethan. Und sie konte es auch thun: da sie in der Vorhersehung Gottes eben so **gewiß**, als gegenwärtig, war. Der lange

Verzug

Verzug streitet hier also gar nicht mit der Weisheit Gottes: weil dieser ihrer Wirkung gar nichts benahm. -- 2) Die Menschen, welche keine Nachricht von der Bibel haben, sind deswegen gerade nicht von aller Kenntniß dieser Wohlthat ausgeschlossen. Wie viele Millionen uns gänzlich unbekannte Mittel kan der Allwissende nicht gebrauchen; sie davon, wenigstens so weit zu belehren, als es ihr Wohl nothwendig machet? - 3) Und endlich beweiset dieser Einwurf viel zu viel. Aus eben dem Grunde müßte man auch alle natürliche Religion als falsch verwerfen; welche offenbahr noch wenigeren bekannt ist. Man müßte behaupten; daß Gott alle seine Geschöpfe stets auf gleiche Art behandeln, keinem einzigen eine Wohlthat erweisen, die er nicht auch allen übrigen in gleichem Maasse zu Theil werden lasse: welcher Satz aber ganz sichtbar dem Lichte der Natur, und der höchsten Oberherrschaft Gottes zuwider ist. Und man kan demnach diesen Einwurf, für nichts weiter, als eine schwer zu beantwortende **Schwierigkeit**, mit nichten aber für einen Beweisgrund ausgeben, woraus die **Wahrheit** jener Lehre bestritten werden könte.

III) **Daß** die Seele des Menschen, nach dem Tode des Körpers, ewig fortdaure, und in den Zustand ihrer eigentlichen Bestimmung, der Belohnungen und des ewigen Glücks übergehe; diese Lehre nimmt die Vernunft ohne alles Widerstreben an; und muß auch, falls sie nicht undankbar und ungerecht seyn will, dieselbe für ein **Eigenthum** der christlichen Offenbahrung erklären. Daß aber eben

dieser Körper, in dem wir hier leben, wenn er schon lange wird verwesel, zu den kleinsten Partickeln aufgelöset, und in Theile anderer Körper verwandelt seyn; dennoch wieder hergestellet, belebet und mit seiner Seele in die ehemalige Verbindung gesetzt werden: diese unbegreifliche Lehre hat von je her den heftigsten Widerspruch erfahren, und sich als Ungereimt müssen verdammen lassen. Schon seit dem Anfange des Christenthums ist sie vom **Celsus, Porphyrius** und anderen Gegnern des Christenthums verlacher worden. Niemand aber hat mit grösserer Bemühung und blendenderem Schein sie vieler Ungereimtheiten beschuldiget; als **Simon Tyssot de Patot**, welcher unter dem angenommenen Namen *Jaques Masse* 415) sie als höchst lächerlich und allem gesunden Verstande widersprechend vorzustellen gesucht.

Allein alle die Einwürfe, welche dieser heftige Gegner nebst seinen Gehülfen ersonnen, laufen, ausser den offenbahren Erdichtungen, die sie sich erlauben, auf eine ganz unrichtige Vorstellung und Mißverstand dieser christl. Lehre hinaus. Die Bibel behauptet nämlich gar nicht: daß jeder Mensch dereinst alle Partickeln wieder erhalten werde, die jemals zu seinem Körper gehöret; oder daß es gewisse Theile im menschlichen Körper gäbe, (**wesentliche** werden sie von einigen genannt) welche der Mensch dereinst alle aufs neue bekommen solle. — Sondern ihre Nachricht davon bestehet ohngefähr darin:

415) Der Titel des Buchs ist: Voyages et Avantures de *Jaques Masse*, Bourdeaux. 710. in 12.

darin: 1) Gott werde den neuen Körper jedes Menschen aus keinen anderen, als solchen Partickeln bauen, welche ehedem Theile desselben gewesen. 2) Aus der Zahl dieser Partickeln werde er die für jeden Körper schicklichen auswählen; und 3) aus diesen wird er den neuen Körper unserm jetzigen Körper in Gestalt, Bildung, und distinktiven Zügen vollkommen ähnlich, doch aber ungleich vollkommener restituiren. (1 Korinth. XV, 35. Ende). — Der Körper mit welchem dereinst jede menschliche Seele wiederum soll vereiniget werden, wird also zwar viel fester und vollkommener zusammengesetzet; allein dennoch, **der Substanz nach eben derselbe Körper seyn**, mit dem sie hier verbunden gewesen. Denn er wird aus lauter solchen (nicht aber, aus allen) Partickeln bestehen, welche Theile des ehemaligen Leibes gewesen; und vollkommen kenntlich gebauet seyn. Daß ein Körper der Substanz nach derselbe sey; dazu ist gar nicht nothwendig: daß er gerade eben dieselben Theile in gleicher Zahl und vollkommen gleicher Verbindung habe. Unser jetzige Körper verändert sich jeden Augenblick: nicht allein in den verschiedenen Lebensaltern; sondern auch jeden Tag, ja jeden Augenblick bekommen wir **neue** Theile unsers körperlichen **Ich**; und verliehren dagegen andere. 416) Ja: in

416) Nach den Experimenten, welche Sanktorius zuerst, mit Abwägung seines Körpers angestellt, ist gewiß: daß wir von unserer täglichen Nahrung, blos durch die unmerkliche Ausdünstung, fünf Theile verliehren. Wer acht Pfund Nahrung zu sich

in einer Zeit von **zehn Jahren** ist von unseren vorigen Partickeln gar nichts mehr übrig: alsdenn haben wir schon, nach **allen Theilen**, einen ganz geänderten Körper. 417) Und dennoch behauptet niemand: daß der Mensch hier alle zehn Jahr, oder gar jeden Augenblick einen neuen Körper annähme: sondern jedermann nennet den Körper, den jeder Mensch bis an den Tod träget, aller Veränderung seiner Bestandtheile ohngeachtet dennoch, **ein körperliches Ich**; einen **einigen Körper.** (Substantia et numero idem corpus.)

Nach dieser Vorstellung fallen die meisten Einwürfe und Anklagen schon von selbst, ohne Widerlegung, weg. -- „Welch ein Ungeheuer, sagt „man, muß dieser erweckte Körper seyn?“ Freilich würde er es seyn: wenn er **alle** Partickeln ohne Ausnahme wieder erhalten sollte. -- Und: „wie „ist es möglich, daß jeder Mensch seinen Körper bekommen kan: da die Theile jedes menschlichen „Körpers durch die ganze Natur zerstreuet, und „vielleicht schon wiederum Theile von hundert, ja „tausend anderen Körpern, der Pflanzen, Thiere, „der Menschen gewesen. Welcher von beiden soll „nun

sich nimmt; verliehret also, allein durch diesen Weg, schon fünf Pfund. -- Nur der funfzigste Theil der Nahrung bleibt im Körper, und wird in seine Substanz verwandelt.

417) Die Berechnung davon kan man, unter andern auch, in des sel. Reimarus; Wahrheiten der natürl. Religion (Hamburg 766. in 8.) S. 434. folg. finden.

„nun die Theile bekommen: der zerfleischte Mensch? „oder der Cannibale, der ihn gefressen?“ Man hat diesen Einwurf viel zu viel Ehre angethan, wenn man ihn für so scheinbahr ausgegeben, und sich gar dadurch nöthigen lassen, zu allerlei unerweislichen Hypothesen seine Zuflucht zu nehmen. 418) Blos durch den Mißverstand der biblischen Lehre erhält er allen Schein, und ist jenem sadducäischen Streit über die sieben Männer vollkommen gleich. Der aufzuweckende Körper soll nicht alle Bestandtheile, die er jemahls gehabt, aufs neue erhalten: und so fällt also alle die vorgegebene Verlegenheit und Zänkerei über diese Theile weg.

In den angezogenen Voyages finden sich aber einige andere Beschuldigungen, welche allerdings diese Lehre einer handgreiflichen Ungereimtheit offenbahr bezüchtigen würden; wenn die Sätze richtig wären, worauf sie gegründet werden. -- Mit grosser

418) Einige haben deswegen angenommen: Gott hindere durch eine wunderthätige Dazwischenkunft seiner Vorsehung, daß die Theile des einen Körpers nicht in die Substanz des anderen verwandelt werden. (*Grotius*, de verit. rel. Christianae; II, 10) Andere nehmen im menschlichen Körper gewisse stamina originalia an, welche eigentlich das Wesentliche jedes Körpers ausmachen. (*Clarke*, de l'existence et des attributs de Dieu cit. *Tome* 3. p. 112. f.) Andere geben gar der Seele einen zwiefachen Körper: einen feineren, unsichtbaren, der vermuthlich auch ihr Sitz sey: und den gröberen, in die Sinne fallenden, welcher gleichsam die Schaale jenes feineren ausmache. (*Clarke*, l. c. p. 113. f.)

ser Zuversicht behauptet er (S. 172. folg.) **die ganze Fläche der Erdkugel würde nicht einmahl groß genug seyn, daß alle Menschen, die von jeher gelebet, auch nur darauf stehen könten, um das Urtheil des Richters anzuhören.** Allein unstreitige Berechnungen zeigen ganz augenscheinlich den Ungrund und die ungeheure Unverschämtheit dieses Vorgebens. Wenn die Auferstehung der Todten am Ende des **Sechsten Jahrtausends** erfolgte: so würden alsdenn ohngefähr zusammen **hundert achtzig tausend Millionen** Menschen gelebt haben. Für einen jeden rechne man Platz zum Stehen, **zweene Rheinländische Quadratschuhe:** so würde die ganze Summe des dazu nöthigen Raumes **neun tausend engländische Quadratmeilen** betragen. Nun aber hat die Fläche der Erdkugel, nach **Templemans** Berechnung, über **neun Millionen und zweimahlhundert tausend** Quadratmeilen: und sie müste also über **sieben und zwanzig Millionen Jahre** stehen; ehe zu besorgen wäre, daß den Bewohnern derselben der Raum darauf zu stehen fehlen würde. 419) -- Und fast eben so ungeheuer erdichtet ist auch der andere Einwurf. (Eben das.) **Die ganze Masse der Erde soll nicht hinreichen, jedem Menschen einen Körper nur von mittelmäßiger Natur zu geben:** da doch nach unläugbahren Ausrechnungen kaum der $\frac{1}{170}$ Theil von Euro-

419) Die Rechnungen, womit diese Sätze bewiesen werden, findet man in des sel. Probst Süßmilchs Ordnung Gottes im Sterben der Menschen. Theil 2. S. 235. folg.

Europa dazu erfodert wird: einer Menge von hundert achtzig tausend Millonen Menschen Körper zu bauen, deren jeder sechs Fuß lang ist. 420) -- Diese Einwürfe, setzt Herr Süßmilch bei dem Schluß hinzu, sind ein Muster der Methode, deren sich so viele Feinde der Religion bedienen! Man siehet eine Sache obenhin an; man giebt dem ersten Zweifel Gehör; giebt ihm einen Schein; und dann ist der Mensch leichtsinnig genug, sich und andere damit zu betrügen!

Die Lehren des Christenthums machen also ein System aus; welches sehr genau verbunden, in seinen Theilen vollkommen harmonisch, und den ungezweifelten Grundsätzen der Vernunft gar nicht zuwider ist. Es ist wahr: wir treffen darin grosse und unserm ohnmächtigen Verstande unabsehliche Schwierigkeiten an. Allein: eben dergleichen finden wir auch bei der natürlichen Oekonomie Gottes in der Welt. Wer also dem Christenthum, blos wegen jener Zweifel, seinen göttlichen Ursprung absprechen wollte, der müste auch aus eben dem Grunde läugnen, daß diese Welt ein Werk Gottes sey. -- Vielmehr, da sich zwischen dem Verfahren Gottes in der christlichen Religion und seinem Verfahren in dem ordentlichen Laufe der Natur eine solche sichtbare Uebereinstimmung findet: so muß uns dieses schon eine starke Vermuthung geben; daß sie beide einen Urheber haben. 421)

§. 32.

420) Siehe Süßmilch; a. O. S. 237. folg.

421) Wer sich noch ausführlicher von der Vernunftmäßigkeit der christlichen Religion überzeugen will, der

§. 32.

Wie man von dem göttlichen Ursprunge einer Religion sich überzeugen könne? -- Wunderwerke sind ein untrügliches Kennzeichen desselben.

Da nun von Gott nichts als Wahrheit kommen kan: so muß diejenige Religion; welche 1) Gott höchst anständig ist; 2) Lehren enthält, die aller Vernunft unbegreiflich, oder doch unerforschlich sind; und 3) mit Wunderwerken und Weissagungen bestätiget worden, unbetrüglich wahr seyn.

Wir könten nun ungehindert zu dem Beweise der Göttlichkeit unserer Religion selbst fortgehen: da

der wird in folgenden Schriften vollkommene Genugthuung finden. -- 1) *Samuel Clarke's*, discourse concerning the Being and Attributes of God; the obligation of natural religion; and the truth and certainty of the christian revelation: wovon die Französische Uebersetzung, deren ich mich hier bedienet, zu Amsterdam 727. f. in 3 Bänden in 8. herausgekommen. *Tome* 3. p. 63-132. Diese Abhandlung ist gründlich: nur äussert der Verfasser auch hier seine subordinatianische Irrthümer. -- 2) Das unsterbliche Werk des Bischofs Joseph Buttler: Analogy of religion natural and revealed, to the course of nature: wovon die wohlgerathene deutsche Uebersetzung, die ich hier gebraucht, zu Leipzig 756. in 8. herausgekommen. Hier wird gezeiget: daß die Oekonomie Gottes in der christl. Religion mit seinem Verfahren in dem natürlichen Lauf der Dinge sehr grosse Aehnlichkeit habe, und aus dieser Analogie die Glaubwürdigkeit der ersteren bewiesen. -- *Thomas Stackhouse's*, Le sens litteral de l'ecri-

da nun bisher schon dargethan worden; -- daß ihr Stifter wahre göttliche Wunderwerke gethan und wahre Weissagungen ausgesprochen §. 1-29; und daß das ganze System der christlichen Religion vernunftmäßig sey. §. 30. 31. -- Aber die Feinde lassen uns keinen Schritt gewinnen, ohne denselben vorher streitig zu machen. Sie läugnen sogar: daß man aus **Wunderwerken** und **Weissagungen** den göttlichen Ursprung einer Lehre mit Gewißheit beweisen könne. Und deswegen sehen wir uns genöthiget, diesen Punkt noch vorher auszumachen, ehe wir den Beweis selbst zu führen anfangen.

Dem

l'ecriture sainte defendu contre les principales objections des Anti-Scripturaires. Diese Uebersetzung des engländischen Originals (Haag 738, in 3 Theilen in 8.) ist mit vielen Anmerkungen und Zusätzen des Uebersetzers vermehret. Der Verfasser hat hier alle Einwürfe der drei Hauptgegner des Christenthums; des Collins, Woolston und Tindal vollständig gesammlet und beantwortet. -- 4) Herrn D. Lilienthals Gute Sache der göttlichen Offenbahrung: wovon bisher 12 Theile in 8. (seit 1750. bis 1766.) herausgekommen, ist das vollständigste in diesem Fache. Der Herr Verfasser hat darin alle Einwürfe der Gegner gesammlet, geprüfet, und alle die Anklagen widerleget; als wenn die heil. Schrift sich selbst; oder andern Wahrheiten der Vernunft und Erfahrung widerspreche. Siehe Göttinger Gel. Anzeigen J. 1766.

Hiebei verdienet auch das Bekänntniß nachgelesen zu werden, welches die Macht der Wahrheit dem Herrn Rousseau abgedrungen; *Emile* (762. Vol. 2. in 8.) *Tome* 2; Partie 1. p. 85. 86.

Dem zu Folge behaupten wir: daß eine Religion, welche 1) Gott höchst anständig ist; 2) welche Lehren enthält, die aller Vernunft unbegreiflich oder doch unerforschlich sind; und 3) welche mit Wunderwerken und Weissagungen bestätiget worden, - - göttlichen Ursprunges und daher unbetrüglich wahr sey. Die beiden ersten Stücke halten wir nur für Wahrscheinliche; (Negative) das letzte aber für den Entscheidenden (Positiven) Charakter einer göttlichen Lehre.

Ein Lehrbegrif, welcher entweder offenbahre Ungereimtheiten und Irrthümer, oder dem menschlichen Geschlecht schädliche Grundsätze enthält: dieser hebet offenbahr die von der Vernunft untrüglich erkannte Begriffe von der Heiligkeit, Wahrheit und Güte Gottes auf; und kan also unmöglich von Gott seinen Ursprung haben. Wenn demnach eine Religion nicht allein dergleichen gar nicht vorträgt; sondern auch in jedem Punkt der Vernunft vollkommen gemäß, und der menschlichen Gesellschaft höchst ersprieslich ist: so wird diese schon mit einigem Schein auf einen göttlichen Ursprung Anspruch machen können. Denn; woferne Gott je den Menschen einen näheren unmittelbahren Unterricht ertheilet: so wird dieser gewiß mit seinem älteren Unterricht durch die Vernunft völlig harmonisch, und von dem Gewichte seyn; daß er vieles zur Ruhe und Tugend der Menschen beiträgt.

Die göttliche Weisheit erlaubet es nicht: daß er da Wunder thue; wo die Kräfte der Natur noch hin-

hinreichen. Eine **unmittelbahre Offenbahrung Gottes** kan also wohl nicht lauter solche Dinge enthalten, welche schon sonst bekannt sind, oder doch bekannt seyn können. -- Die natürliche Religion hat sehr grosse Mängel; wodurch die Ruhe, Zufriedenheit und Wohlfahrt äusserst wankend werden muß. Sie weiß keine zuverläßige Nachricht von dem Ursprunge des **Bösen**, der Sünde und des Unglücks in der Welt zu ertheilen; und kan also den Argwohn, das Mißtrauen gegen Gott nicht heben, welches hierüber einen nachdenkenden Bemerker quälet. Auch die genaueste über jedes **einzelne Ding** in der Welt und dessen Begebenheiten sich erstreckende Vorsehung Gottes; diese einige Stütze unserer Ruhe und Zufriedenheit ist ihr bei weitem nicht mit Gewißheit bekannt. -- Ob der gerechte Gott uns Menschen unsere Sünde vergeben wolle? und auf was für Bedingungen? Ob dem Menschen nach diesem Leben ein anderer Zustand bevorstehe? und wie es mit demselben beschaffen seyn werde? Alle diese Fragen, deren zuverläßige Entscheidung doch unserem Glück unentbehrlich ist, alle diese Fragen sind der sich selbst gelassenen Vernunft Räthsel, davon sie kaum etwas weniges vermuthen, und gar nichts mit Gewißheit bestimmen kan. Sollte nun Gott je die Menschen eines unmittelbahren Unterrichts gewürdiget haben: so wird die Ersetzung dieser Mängel ein Hauptstück seines Inhalts seyn müssen. -- Eine von Gott geoffenbahrte Religion wird also; wo nicht **unbegreifliche**, so doch wenigstens der Vernunft **unerforschliche** Lehren enthalten müssen.

Dieses alles ist aber noch bei weitem nicht zureichend: sondern die rechten, untrüglichen Beweise des göttlichen Ursprungs einer Lehre, und ungezweifelten Siegel der göttlichen Sendung einer Person sind 1) **wahre göttliche Wunderwerke**, und 2) **wahre Weissagungen.**

Diese beiden Kennzeichen sind von der Art, daß sie von allen Menschen, den Ungelehrten und Einfältigen eben so wohl, als den Gelehrten und Fähigen, leichte bemerkt und entdeckt werden können. Die Charaktere derselben (Siehe §. 17. folg. und §. 26. folg.) sind jedermann bekannt, und können von jedem, auch dem gemeinsten Menschen, leichte zur Prüfung angewendet werden. Wunderwerke und Weissagungen sind also gleichsam **göttliche Empfehlungsschreiben** einer Person, welche in Charakteren geschrieben worden, die allen Nationen und allen Menschen bekannt und leserlich sind! - - Und; gleichwie Kenner, durch den ersten Blick, eine Kopei von dem Original unterscheiden: so kan jeder Mensch durch den Anblick der Wunder und Weissagungen sogleich den göttlichen Ursprung einer Lehre untrüglich gewiß erkennen.

Beweisende Kraft der Wunderwerke.

Wenn wir im Stande wären, das Daseyn eines **Wunderwerks von der ersten Ordnung** mit Gewißheit zu bestimmen: so wäre der Beweis viel leichter zu führen. Alsdenn dürfte man nur den Satz **erklären**: so wäre er auch schon **bewiesen**. Wenn eine Person **Wunderwerke der ersten Ordnung** verrichtet: da **wirket Gott** selbst

durch

durch seine Anmacht, auf Verlangen des Wunderthäters. Dieser muß also nothwendig mit der Gottheit in der genauesten Verbindung stehen: und folglich muß seine Lehre, zu deren Bestätigung jene Wunder geschehen, göttlich und eben so **unbetrüglich wahr** seyn, als unbetrüglich die göttliche Wahrhaftigkeit ist. -- Da es aber unmöglich ist zu bestimmen: ob eine Handlung ein solches Wunder sey: (§. 17.) so muß besonders dargethan werden; daß auch **Wunderwerke von der anderen Ordnung** eben so gewisse Beweise für die göttliche Sendung des Wunderthäters und die Wahrheit seiner Lehre seyn.

Und dieses kan, wenn gleich nicht so kurz, doch eben so bündig aus der Natur dieser Wunder: und aus der göttlichen **Wahrheit** und **Heiligkeit** bewiesen werden. -- Wenn ein solches Wunder alle §. 17. bestimmte Charaktere an sich hat: so ist unläugbahr; daß der Urheber desselben ein **moralisch gutes** Wesen sey. Denn ein **moralisch böses** Wesen müste zugleich moralisch gut und auch moralisch böse seyn; wenn es dergleichen Handlungen zur Beförderung einer Gott ehrenden und den Menschen heilsamen Lehre verrichten sollte. Kommt aber ein Wunder von einem **moralisch guten** Wesen her: so können wir schon eben daher mit Gewißheit schliessen; daß die Lehre, welche damit begleitet worden, wahr sey. -- Noch mehr aber ist uns die göttliche **Wahrhaftigkeit** und **Heiligkeit** Bürge dafür! Wenn bei einem Wunder, nach allen unserer Vernunft möglichen Einsichten sich gar

keine Spuhren von dem Einfluß eines **moralisch bösen Wesens** finden: so müssen wir schliessen; daß dasselbe nicht allein mit besonderer Erlaubniß, sondern auch mit **Bewilligung** Gottes geschehen. Nimmermehr kan demnach die dadurch bestätigte Lehre falsch; vielmehr muß sie göttlich und untrüglich wahr seyn: falls man nicht annehmen will, **daß Gott eine besondere Erlaubniß und Bewilligung ertheilet, Irrthümer und Betrügereien fortzupflanzen**, welches eben so unmöglich und ungereimt ist, als daß er selbst durch eine unmittelbahre Handlung seiner Allmacht einen Betrug befördern könne. Wenn ferner die Menschen in diesem Fall die Lehre eines solchen Wunderthäters für wahr annähmen und befolgten; da sie doch falsch wäre: so würde dieser ihr Irrthum völlig **unvermeidlich**, und Gott selbst der Urheber, oder doch wenigstens der **mittelbahre Beförderer** desselben seyn: welches aber seine ganze **Heiligkeit** aufheben, und folglich den ersten Begriffen der gesunden Vernunft von Gott widersprechen würde. -- In beiderlei Fällen ist also die Folge eben dieselbe. So wohl **bei Wunderwerken der zwoten**, als bei Wundern der **ersten Ordnung**, würde Gott ein Urheber und Beförderer der Irrthümer seyn: wenn sie **mit allen** Charakteren eines wahren Wunders (§. 17.) dennoch eine falsche Lehre bestätigen sollten. Und da er nun dieses nimmermehr seyn kan; ohne daß er zugleich aufhöre, **Gott zu seyn**: -- so müssen also **Wunderwerke der zwoten Ordnung unstreitige Beweise und sichere Kennzeichen der Gött-**

Göttlichkeit und Wahrheit einer dadurch bestätigten Lehre seyn. 422)

Nun lasset uns alles zusammenfassen, was aus dieser Lehre von den Wundern folget. -- 1) **Zweifelhafte, Ungewisse**; das heißt, solche Wunder, deren **historische** oder **philosophische** Richtigkeit nicht ausgemacht werden kan; **beweisen nichts.** Denn, in diesem Fall fallen alle Gründe hinweg, welche uns berechtigen, aus Wunderwerken Folgerungen für eine Lehre zu machen. -- 2) **Wunderwerke können nichts wahr machen, was nach sonst erweislichen Gründen falsch ist.** Man kan alle Lehrsätze auf drei Klassen bringen. **Einige** sind offenbahr falsch. Dahin gehöret alles, was den Grundsätzen der gesunden Vernunft widerspricht: und, falls Gott eine **unmittelbahre Offenbahrung** den Menschen gegeben; so werden auch solche Lehren unstreitig falsch seyn, welche mit dieser streiten. **Andere** sind so nothwendig wahr, daß

422) Mit demjenigen, was ich oben §. 17. von dem rechten Begrif eines Religionswunders, und der Unmöglichkeit, das Daseyn eines Wunderwerks der ersten Ordnung zu beweisen, gesagt habe, stimmt auch *Clarke* völlig überein, Traites de l'existence et des attributs de Dieu, cit. *Tome* 3. p. 138. sequ. Er erkläret ein Wunderwerk p. 157. durch: une oeuvre extraordinaire, qui s'ecarte de l'ordre commun et du train regulier de la providence; produite, ou par Dieu lui-meme immediatement, ou par quelque agent intelligent superieur a l'homme, pour servir de preuve à quelque dogme particulier, ou pour rendre temoignage a la mission de quelque personne, et lui donner de l'autorité.

sie sich gleichsam selbst beweisen: wohin alles zu rechnen, was die Vernunft von Gott und seinem Willen zu erkennen vermag. Und endlich **noch andere sind logikalisch indifferent**; das heißt: sie können wahr, sie können aber auch falsch seyn; weil sie **für sich betrachtet** eben so wenig Kennzeichen der Wahrheit, als des Irrthums an sich tragen. Die erste Art von Lehren kan auch durch keine Wunderwerke wahr gemacht werden. Denn der Satz: „daß Gott sich nie widersprechen und in seinen Ein„sichten verbessern könne," ist viel unstreitiger, als je ein Wunderwerk seyn kan. Die **zwote Art** kan mit den Wundern nie in einer Verbindung, wie Zweck und Mittel stehen: da die göttliche Weisheit alle **unnöthige** Wunder verwirft. (§. 17.) Nur die **dritte Klasse** allein machet die Absicht eines Wunders aus. Wunderwerke können bei keinen anderen, als bei **logikalisch indifferenten Lehren** zum Beweise gebrauchet werden. (Siehe §. 17.) — 3) **Wunderwerke, die mit keiner Lehre verbunden sind, zu deren Erweis sie dienen sollen, sind sehr verdächtig.** Denn: nur die Bestätigung einer heilsamen, nothwendigen, und sonst ganz unbekannten Lehre ist der einige Fall: in welchem die Wunderwerke **vollkommen** harmonisch mit den göttlichen Eigenschaften sind. (§. 17.) Gesetzt also: daß irgendwo auf dem Grabe eines verstorbenen Menschen, ohne die geringste von ihm vorher geschehene Anzeige derselben und einer dadurch zu beweisenden Lehre, Wunder geschehen: so würden diese verdächtig seyn, und daher, vermöge num. 1. nichts beweisen. — 4) **Aber Wunder-**

wer-

werke, welche alle §. 17. beschriebene Zeichen haben, beweisen die göttliche Sendung des Wunderthäters und die Göttlichkeit der Lehre, die er, seiner ausdrücklichen Versicherung zu Folge, dadurch beweisen will. (Siehe den vorausgesetzten Beweis) Falls also der Wunderthäter keine Lehre bestimmt, um deren willen er seine Wunder gethan: so sind diese wiederum zum Beweise unbrauchbar. 5) **Doch beweisen sie nichts mehr, als nur die Wahrheit derjenigen Lehre, zu deren Bestätigung sie von dem Wunderthäter verrichtet worden.** Man kan folglich aus unläugbar richtigen Wundern dennoch nicht auf die Wahrheit aller Lehrsätze und Behauptungen des Wunderthäters schliessen. So beweisen z. B. die Wunderwerke, welche **Petrus** verrichtet, die Wahrheit und Göttlichkeit seiner Lehre von **Jesu**, dessen Amte, Befehlen, und der Seligkeit der Menschen durch ihn: denn diese gab er und die übrigen Apostel für den Zweck seiner Wunder an. Aber keinesweges folget daraus: daß alle Meinungen, welche er sonst in natürlichen Dingen, oder auch in Angelegenheiten der Kirche geheget, (z. B. wenn er die Heiden nicht für Glieder der christlichen Kirche erkennen wollte) eben so gewiß, als wahr anzunehmen seyn. 423)

423) Vergl. *des Voeux*, critique generale du livre de Mr. de Montgeron für les miracles de Mr. l'Abbe de Paris (Amsterdam, 740. in 8.) S. 35. f. und 85 f. und *Clarke*, traités de l'existence et des attributs de Dieu cet. *Tome* 3. p. 160. 61.

Kaum würde es nöthig seyn, hier noch zu erinnern: daß bei diesem Erweis der Wahrheit einer Lehre aus den Wundern kein Zirkel begangen worden; wenn nicht die Gegner ausdrücklich diese Anklage erhoben. (Lettres sur la religion essentielle a l'homme. *Tome* I. pag. 64. 71.) Denn: wie klar ist es nicht? daß eine logikalisch indifferente Lehre von einer wahren himmelweit verschieden sey. Bei dieser hat man dringende Gründe, die Richtigkeit derselben zu erweisen: und bei jener sind weder Gründe für, noch wider ihre Wahrheit vorhanden. Wenn wir aber die Natur der Lehre mit unter die Kennzeichen eines wahren Wunders setzen: so verlangen wir ja auch ausdrücklich; nicht, daß sie wahr; sondern nur, daß sie logikalisch indifferent seyn müsse. Wir schliessen also nicht die Richtigkeit eines Wunderwerks aus der Wahrheit der Lehre, welche dadurch bestätiget werden sollen: sondern wir behaupten nur, -- daß kein Wunderwerk eine offenbahr falsche Lehre wahr machen; -- und daß kein Wunderwerk ein wahres göttliches Wunder seyn könne, welches zur Bestätigung einer erweislich falschen Lehre verrichtet worden. 424)

§. 33.

Einwürfe gegen die beweisende Kraft der Wunderwerke.

Die erheblichsten unter den Einwendungen, womit die Gegner den Beweis aus Wunderwerken zernichten oder doch entkräften wollen, sind schon fast alle

424) Siehe *Clarke* l. cit. p. 159. 60.

alle im vorhergehenden 425) geprüfet worden. Was sonst noch dawider vorgebracht wird, ist grösstentheils so schwach, daß keiner, der nur etwas im Nachdenken geübet ist, und diese Sache mit unpartheiischem Gemüth untersuchet, sich dadurch wird irre machen lassen.

Einwurf 1.

Die Egyptischen Zauberer, sagt Morgan, haben ja eben so gut wie Moses, ihre Stäbe in Schlangen, und das Wasser in Blut verwandelt; auch, so wie er, Frösche hervorgebracht. -- Folglich können ja, selbst nach der Versicherung der Bibel, auch böse Geister Wunderwerke unter den Menschen thun. -- Und diese können demnach nicht Beweise für die Wahrheit einer Lehre seyn.

1) **Diejenigen** können freilich ihre Meinung gar nicht erweisen, welche (wie z. B. **Serces, des Voeux**) diesen Einwurf dadurch zu heben suchen: daß sie den moralisch bösen Wesen alle Macht absprechen, auf unserer Erde Wunderwerke zu thun. -- Unstreitig haben doch diese höhere Wesen auch eine grössere Kraft und ausgebreiteteren Wirkungskreis, als wir Menschen. Sie können demnach auch Handlungen thun, welche **übermenschlich**, oder **wundervoll** sind. -- Aber: man mag ihre Kraft auch noch so sehr einschränken; man setze sie auch nur der menschlichen gleich: dennoch werden sie, blos deswegen, weil sie uns nicht sichtbar sind, und daher **unsichtbarer weise** wirken, im Stande seyn, Dinge

425) §. 17, 18, 19, 22. und *nota* 243.

Dinge zu thun, die für uns Menschen wahre Wunder sind. Man setze; daß ein Mensch durch die unsichtbare Macht eines Engels gehalten werde, (so wie etwa ein Stein, den wir in der Hand halten, damit er nicht zu Boden falle) und dem zu Folge, ohne Gebrauch irgend einiger Maschinen, oder anderer künstlichen Mittel, eben so frei und leichte auf der See, als auf dem trockenen Lande sich bewege. Wird nicht jedermann, der nicht mit Worten spielen will, dieses für ein **Wunderwerk** erklären müssen? Da eine solche Bewegung jenes Menschen die **menschlichen** Kräfte übersteiget, und daher, weil sie von einem **Menschen** geschiehet, eben so gewiß ein Wunderwerk ist, als wenn eine Katze, Hund, und sonst irgend eines der unvernünftigen Thiere über eine Materie mit uns lange und ganz vernünftige Unterredungen anstellete, oder gar eine Disputation schriebe, und sie gegen die Einwürfe der Opponenten bündig vertheidigte. -- Zudem ist die Ausflucht sehr übel ausgedacht: wenn die Vertheidiger der gegenseitigen Meinung den Wirkungen böser Geister alles **Reelle** absprechen, und sie blos für Betrügereien der Sinne ausgeben. Denn unsere Sinnen verblenden; auf sie dergestalt wirken, daß uns die Objekte ganz anders scheinen müssen, als sie sind: dieses ist gewiß ein eben so grosses (ja beinahe noch grösseres) Wunder, als die Objekte selbst zu verändern. -- Am wenigsten aber können endlich diejenigen, welche die Bibel annehmen und nicht gesonnen sind, ihren Aussprüchen die gröste Gewalt anzuthun, den bösen Geistern die Macht absprechen, auf unserer Erde Dinge zu thun, welche

alle

alle **menschliche Kräfte** übersteigen, oder, (denn dieses ist einerlei §. 17.) **wahre Wunderwerke** sind.

Gesetzt also; daß jene **Egyptische Zauberer** (so werden sie, ob gleich unrichtig, von den meisten genennt!) ihre Handlungen wirklich durch den Einfluß böser Geister verrichtet; gesetzt, daß diese ihre Wirkungen **wahre Wunderwerke** gewesen: -- so waren sie doch keine **unstreitig göttliche** Wunder. Und diese sind es nur allein; nicht aber Wunderwerke von allerlei Art; welche wir zum Beweise einer Religion gebrauchen. (Siehe §. 17.)

Die anscheinende Wunder der **Egyptier** waren offenbahr ganz **ungewiß und zweifelhaft.** -- Die Wunderthäter waren **verdächtige Personen:** Egyptische **Priester** und **Gelehrten**; (dieses ist eigentlich der ihnen im Hebräischen beigelegte Name. (Leute, welche für sich schon das gröste Ansehen im Reiche, und die Mächtigsten bei Hofe zu ihrem Gebothe hatten. Wie leicht war es diesen, allerlei Betrügereien vor dem Könige zu veranstalten? -- Sie konten auch nur **drei** von den Wundern **Mosis** nachahmen: bei den übrigen bekannten sie ihr Unvermögen, und gestanden selbst zu, daß sie durch Gottes Macht gewirkt worden. Hier war ja also sichtbar; daß dasjenige Wesen, durch dessen Kraft **Moses** seine Wunder that, ungleich höher und mächtiger sey, als dasjenige, unter dessen Einfluß die Egyptischen Priester standen. -- Und so waren ja also diese Handlungen auf eine **zwiefache Art** ungewiß und zweifelhaft. Ihnen fehlten die Kennzei-

zeichen, welche das Göttliche bei einem sonst wahren Wunder bezeichnen: und sie können also gar nicht zu einem Einwurf gegen unsere Meinung gebrauchet werden. 426)

Ueberhaupt begehen unsere Gegner bei diesem Streit fast immer den Fehler; daß sie sich erst einen Begrif von Wunderwerken nach ihrem Belieben bilden: und, wenn sie denn von dergleichen Wunder nach ihrem Fusse gezeiget, daß sie untauglich zum Beweise einer Lehre seyn, alsdenn getrost ausrufen: **Kein Wunder kan je die Wahrheit einer Lehre beweisen!** -- Wir läugnen gar nicht: daß es verschiedene, ja auch sonst **historisch** und **philosophisch wahre** Wunder geben könne, -- (ob es dergleichen wirklich gebe? ist aber eine andere Frage, die nicht aus Schlüssen, sondern aus der Geschichte entschieden werden muß) -- welche dennoch keine weitere beweisende Kraft haben. Dieses aber behaupten wir: daß solche Wunderwerke, welche alle Charaktere eines, nicht allein **wahren**, sondern auch **göttlichen** Wunders an sich haben, die Wahrheit einer Lehre ausser Streit setzen. Und unsere Gegner müssen demnach, wenn sie nicht wider Hirngespinste kämpfen wollen, uns **solche Wunderwerke anführen, welche alle die fünfe §. 17. erklärte Charaktere beisammen haben.**

2) **Doch**: wir sind bisher viel zu freigebig bei unserer Beantwortung des **Morganischen** Einwurfs

426) Siehe *Clarke* Traités de l'existence et des attributs de Dieu cet. *Tome* 3. pag. 149. sequ. et p. 153. 54.

wurfs gewesen. -- **Es ist, wo nicht gewiß, so doch höchst wahrscheinlich, daß jene Handlungen der Egyptischen Priester nichts als Betrügereien gewesen, womit sie ihren König geräuschet.** -- Jene Handlungen geschahen zu der Absicht: um den König, der schon furchtsam geworden, zu stärken, und ihn bei dem Vorsatze, die Israeliten nicht ziehen zu lassen, feste zu erhalten. Dieser Zweck bringt uns schon auf die Vermuthung, daß die Hofbedienten des Königs alles mögliche dazu beigetragen, und diesen vorgegebenen Wunderthätern zur Ausführung ihrer Betrügereien und Hintergehung des Königes eben so behülflich gewesen; wie etwa lange nachher die Minister des Französischen Königes, **Karls VII**, in einem ähnlichen Falle, und zu ähnlichen Absichten, das berüchtigte Mädchen von **Orleans**, die **Johanna d'Ark** so unterstützten; daß sie sich vor dem Könige als eine göttliche Gesandtin legitimiren konte. -- Was aber den Betrug am kenntlichsten machet, ist dieses: daß jene vorgegebene Wunderthäter sich nur an solche Handlungen wagten, wo ein Betrug leicht möglich war. Schlangen, Blut, Frösche liessen sich sehr leicht durch allerlei heimliche Künste ins Zimmer des Königes praktiziren. Aber; alles Vieh augenblicklich zu tödten; einen Regen von Hagel vom Himmel herabzubringen; die Stadt mit einer mitternächtlichen Finsterniß zu bedecken, u. s. w. hiebei konten Millionen heimlich geschäftiger Hände nicht helfen. Wenn also die Egyptischen Priester bei den drei ersten Wirkungen **Mosis** so geschäftig sind, eben das zu thun, um sein Ansehen bei dem Könige zu schwächen:

chen: und bald darauf bei den übrigen, welche doch an sich nichts schwerer und wundervoller waren, gar das Geständniß thun, daß sie von der Gottheit selbst gewirket worden: wer muß nicht, unter solchen Umständen, auf die Muthmassung fallen? daß sie es hier eben so gemacht, wie alle Betrüger: welche so lange als möglich heimliche Ränke brauchen; und wenn sie nicht weiter damit fortkönnen, alsdann gar die Gottheit herbei rufen, um nur ihren Betrug zu verbergen, -- welche zur Förderung ihres Betruges bald die Hölle und bald wiederum den Himmel in Bewegung setzen. 427).

Einwurf 2.

Selbst die Bibel saget es: daß auch lügenhafte Propheten Wunderwerke thun können. 5 Buch Mos. 13, 2. 3. Matth. 24, 24. 1 Thessal. 2, 9. -- Wie können diese also Beweisgründe für die Wahrheit einer Lehre abgeben? (Tindal, Christenthum so alt als die Welt. Kap. 12. S. 341. *Woolston's* discourse 1. on the Morales of our saviour p. 11.)

In allen diesen Stellen wird von solchen Wundern geredet, welche zur Ausbreitung einer falschen Lehre

427) Serces, in traité sur les miracles, p 157. sequ. und *des Voeux*, in seiner critique generale du livre de Mr. de Montgeron, p. 66. sequ. haben von diesen Wundern der Egyptischen Priester, der Hauptsache nach, sehr wohl gehandelt. Beide aber vertheidigen die unrichtige Meinung: daß die bösen Geister auf unserer Erde gar keine Wunder thun können.

Lehre verrichtet worden. -- In der **ersten Stelle** warnet Gott die Israeliten, keinem Verführer zu folgen, der sie zum **Götzendienst** von der Verehrung des wahren Gottes abziehen wolle; sollte er gleich auch mit Wunderwerken sich Ansehen und Glauben verschaffen wollen. Denn, -- (diese Ursache wird Vers 4. 5. hinzugesetzet.) -- selbst dieses offenbahr Irrige in der Lehre und offenbahr Böse in der Absicht jenes Menschen sey ein deutliches Kennzeichen: daß seine Wunder nicht von Gott kommen. - In der **zwoten Stelle** redet **Jesus** von den falschen Meßiassen, welche allerlei Wunderwerke **versprechen** 428) würden; um nur sich Anhang zu schaffen, und die Juden **zum Aufruhr gegen die Obrigkeit zu verleiten.** (S. §. 27.) -- Und die dritte Stelle redet von Wundern, welche der **Antichrist** bewerkstelligen werde, um seine **gotteslästerliche Anschläge** auszuführen: (v. 4.) von Wundern, die nur bei denen Eingang und Glauben finden würden, welche die Liebe zur Wahrheit verlassen, der Tugend feind, und Sklaven der Laster geworden. **Vers** 10. 11.

Einwurf 3.

Man findet gar in der Bibel Exempel, wo Wunderwerke zur Bestätigung eines Irrthums verrichtet worden. - - Die unglaubige Juden trieben Teufel aus, Matth. 12, 27. -- Leute, die Jesu nicht nachfolgeten, thaten eben dasselbe. Marc. 9, 38-40.

Und

428) Sihe oben not. 365. b)

Und Matth. 7, 22. 23. saget Jesus selbst: daß Menschen hier grosse Wunderwerke thun, welche er doch am Tage des Gerichts nicht für die Seinen erkennen werde. (*Collins* Scheme of literal Prophecy cap. 9. p. 326. *Morgan's* Moral Philosopher. *Vol.* 3. p. 199.

Woferne die Gegner nicht etwa, noch vor ausgemachter Sache, die christliche Lehre schon einen Irrthum nennen wollen: so stehet von alle dem nicht ein Wort in den genannten Stellen. -- Sie reden alle von **Wunderwerken, welche zur Bestätigung der Lehre Jesu geschehen.** -- Die Juden, welche nach **Matth.** 12. Besessene gesund machten, waren entweder die Apostel **Jesu** selbst, oder doch eben diejenigen, von denen **Marc.** 9. die Rede ist. -- Und von diesen wird ausdrücklich gesagt: daß sie ihre Wunder zur Bestätigung der Lehre **Jesu** (ἐπι τῳ ονοματι Ἰησου) gethan. -- Eben dasselbe stehet auch in der letzten Stelle.

Und wenn man denn also diese Stellen nicht mit halbem, oder gar verblendetem Auge betrachtet: so folget daraus, daß zur Bestätigung der wahren Religion **Jesu** Wunderwerke von solchen Leuten verrichtet werden können, welche Jesum nicht unmittelbar begleitet; und welche bei allem Schein der Gottseligkeit Heuchler sind. - Dieses ist ja aber nicht die Streitfrage: vielmehr sind wir darin mit den Gegnern vollkommen einig. (Siehe §. 17.)

Einwurf 4.

Der Wunderthäter behält, auch nach dem Empfang der übernatürlichen Kräfte, seine

seine Freiheit. Wer kan uns denn Bürge dafür seyn, daß er diese nicht auch zur Ausbreitung irriger Meinungen brauchen werde? -- Ja; in der Gemeine zu Korinth finden sich auch in der That Beispiele eines solchen Mißbrauchs, welche Paulum nöthigten, die Strafpredigt 1 Korinth. XIV. zu halten. (*Chubb's* Posthumous Works; Vol. 2. p. 177. sequ. *Morgan's* Moral Philosopher. Vol. 1. p. 81.)

Wunderthäter behalten freilich ihre natürliche Freiheit: denn sie bleiben, nach wie vor, vernünftige Wesen. Aber was hat denn diese natürliche Freiheit mit der Freiheit die Wunderkräfte nach eigenem Belieben zu brauchen für Verbindung? -- Vielmehr lehret so wohl die Natur, als auch der Zweck der Wunderkräfte: daß es ihnen unmöglich war, diese anders als zur Bestätigung der Wahrheit zu gebrauchen. Das Vermögen Wunder zu thun, war nicht eine innere dem Wunderthäter ertheilte, fortdaurende Kraft. Dieser bekam dadurch keinen Zuwachs an seinen Kräften: sondern er erhielte nur die Versicherung; daß Gott allemahl auf sein Verlangen, zur Bestätigung der Lehre, deren Predigt ihm aufgetragen war, Wunderwerke (es sey nun unmittelbahr, oder durch die Kraft höherer Geschöpfe) thun wolle. Johann. 16, 23. 24. 1 Johann. 5, 14. 16. Jakob. 5, 14. 15. Und diese Versicherung ward ihm blos in der Absicht ertheilet; um dadurch der wahren Lehre Glauben zu verschaffen. -- Selbst die Natur

und der Zweck der Wunderkräfte sind uns also Bürge dafür; daß der Wunderthäter sie nie zur Förderung eines Irrthums gebrauchen werde. 429)

Die Unordnungen, welche **Paulus** an der **korinthischen** Gemeine strafet, bestanden darin: daß einer vor dem anderen den Rang und Vorzug wegen seiner Gaben begehrete. Besonders bildeten sie sich ein: daß die Wundergabe fremde Sprachen zu reden, die allervorzüglichste sey. Und daher kamen: stolze Aufführung von Seiten derer, welche diese Gabe besassen; und ein ungestümes Verlangen nach derselben, bei denen, welche diese Gabe nicht erhalten, ob sie gleich mit anderen versehen waren. -- Deswegen belehret sie der Apostel; alle Gaben seyn gleich würdig, indem sie alle einerlei Urheber hätten, und zu einerlei Absicht ertheilet worden; und wo ja ein Vorzug sollte eingeräumet werden, so würde er nicht den grossen Sprachkennern, sondern denen zufallen, welche mit der **Gabe der Weissagung** versehen waren. -- Vom Mißbrauche der Wunderkräfte zur Fortpflanzung eines Irrthums findet sich, weder in diesem ganzen Kapitel; noch im ganzen Neuen Testament; noch auch irgendwo in den Schriften der ersten Kirche, auch nur die geringste Spuhr!

Einwurf 5.

Alle Religionen, die Heidnische, Muhammedanische und Jüdische, berufen sich eben

429) Siehe §. 17. am Ende. Ausführlicher habe ich diesen Einwurf geprüfet, in dem Pfingstprogramma; Göttingen 1766. p. 9. sequ.

eben so wohl als die Christliche, auf Wunderwerke. Da nun eine jede derselben den übrigen entgegen gesetzet und widersprechend ist: so zerstöhren sich die Wunderwerke selbst unter einander. Die Wunder der einen heben die Glaubwürdigkeit der Wunderwerke aller übrigen auf: so wie die Glaubwürdigkeit zweener Zeugen, welche wider jemand ein Verbrechen behaupten; durch das Zeugniß zweener anderer aufgehoben und zernichtet wird, welche aussagen, er sey in eben demselben Augenblick, wo das Verbrechen begangen seyn soll, zwei hundert Meilen entfernet gewesen.

Tindal, Christenthum so alt als die Welt. Kap. 12. S. 327. *Morgan's* Moral Philos. Vol. 2. p. 8. und besonders *Hume*, von den Wunderwerken, S. 277-79. Siehe oben §. 22.

Herr Hume gestehet selbst: daß dieser Schluß zu subtil und zu gekünstelt scheine. Und in der That ist er auch so subtil und überspannet: daß er ausser den Worten nichts reelles in sich hat.

Die Gegner, und besonders Hr. Hume, welcher diesem Grund jene künstliche Wendung gegeben, setzen hiebei dasjenige als wahr zum Grunde, was sie doch bestreiten wollen: -- daß, nämlich, Wunder etwas für die Wahrheit einer Religion beweisen können. -- Denn; wie wäre es sonst möglich jenen Schluß zu machen: ohne die handgreifliche Absurdität anzunehmen, daß ein Grund, der gar

nichts beweiset, dennoch sehr viel beweise. Können Wunderwerke überall nichts darthun: so können auch die Wunderwerke der Heiden und Muhammedaner die Falschheit der christl. Religion nimmermehr beweisen. -- Mit viel grösserem Recht könten wir also wohl von dem System der Gegner sagen: daß ein Satz desselben den anderen und folglich auch das ganze System zerstöhre. -- Doch genug hievon!

1) **Zugegeben**; daß unsere Gegner sich hier nicht selbst widersprechen; zugegeben; daß alle von ihnen genannte Religionen sich zum Beweise auf Wunderwerke berufen: so müssen ja diese Wunderwerke **nothwendig, wahr seyn**, wenn sie die Kraft haben sollen die ihnen entgegenstehende zu zernichten. -- Nach welcher Logik kan man wohl je so schliessen? „Weil die Juden, Muhammedaner u. „s. w. sich auf **erdichtete, falsche** Wunderwerke „zum Beweis ihrer Religion beziehen: so folgt; „daß alle Wunder, welche einen jenen widerspre„chenden Religionsbegrif bestätigen sollen, falsch „seyn.“ Jener Richter, vor dem **zweene Zeugen** jemanden eines Verbrechens beschuldigen; wird dieser jemahls mit einiger Billigkeit, oder auch nur Vernunft schliessen können? daß die **entgegenstehende Aussagen zweener anderer Zeugen** jene ersten Zeugnisse zernichten: woferne er nicht voraussetzet; daß die letzteren mehr Glauben verdienen als die ersteren! Eine solche Art zu schliessen würde uns zu ganz ungeheuren Ungereimtheiten nothwendig führen. So müßte denn auch in dem

dem ganzen Alterthum keine einige ächte Schrift, kein einziges ächtes Geschichtbuch zu finden seyn, weil man so viele untergeschobene Werke antrift! So müßte bei jedem Rechtshandel gar keine Partei Recht haben; weil die Behauptungen und Zeugnisse der einen den Zeugnissen der anderen widersprechen und sich also unter einander zerstöhren! So müßte gar keine wahre Geschichte seyn; weil es so unzählige Fabeln giebt! Und so könte man durch ähnliche Subtilitäten alle Kenntnisse der Menschen, und alle gesunde Vernunft wegphilosophiren!

Da die Gegner alle eingestehen; daß jene Wunder der **Heiden**, und **Muhammedaner**, nichts als eine Erdichtung seyn: so kan man aus allen jenen Religionswundern, und wäre auch ihre Menge ungeheuer groß, vernünftiger Weise nichts mehr als dieses schliessen: „Weil in Religionssa„chen und dahin gehörigen Wundern so viele Be„trügereien vorgehen: so muß man hier am wenig„sten leichtglaubig; man muß nirgends so genau „und strenge, als in Prüfung alles desjenigen seyn, „was je den Schein eines Religionswunders an sich „trägt!“ -- Bei dem Exempel zu bleiben, welches Hr. **Hume** selbst, hier zur Erläuterung gebraucht. Würde jener Richter wohl je den Beklagten blos deswegen **loslassen**? weil er eben so viel Beweise für als wider seine Unschuld hat. Oder würde er ihm gar das Todesurtheil sprechen? weil zweene für, und zweene wider ihn gezeuget? Oder würde er etwa den Schluß so machen: „Weil zwee„ne Zeugen aussagen, der Beklagte habe das Ver-

„brechen begangen; zweene aber, gerade das Ge„gentheil bezeugen: so ist also in der ganzen Sache „keine Auskunft zu treffen; es ist vergebens, wenn „ich sie weiter untersuchen wollte!“ -- Der Richter dürfte wahrhaftig nichts mehr als gemeinen Verstand besitzen: so würde er gleich wissen, was nun zu thun sey. Er würde alsbald die Glaubwürdigkeit der Zeugen prüfen: und diese würde ihm sodenn den Ausschlag geben. -- Das könte er aber nicht wissen! vielmehr müßte er; entweder den Beklagten zum Tode verurtheilen oder ihn auf freien Fuß stellen; oder seinen Proceß ewig unentschieden lassen: wenn die **Logik** wahr wäre, welcher unsere Gegner hier folgen.

2) **Wer** sollte aber wohl, bei der zuversichtlichen Mine und dem entscheidenden Tone, womit die Gegner diesen Einwurf vortragen, auch nur vermuthen? daß in ihrem ganzen Vorgeben nicht das Geringste wahr sey? -- Und dennoch verhält es sich in der That so! Es ist falsch; daß auch nur eine einzige Religion sich auf Wunderwerke als auf einen Beweis ihrer Wahrheit berufe. **In der ganzen Geschichte giebt es, ausser den christlichen, gar keine Beispiele von Religionswundern:** das heißt, solchen Wunderwerken, welche von dem angegebenen Wunderthäter in der Absicht verrichtet worden; um ein gewisses Religionssystem zu beweisen.

Die Wunderwerke der jüdischen Religion gehören hier gar nicht her: denn diese machen mit der christlichen nur **ein Ganzes** aus. Die jüdische

Offen-

Offenbahrung enthält den Anfang; und die Neutestamentliche, die Vollendung des christl. Religionsbegrifs: und die Bücher des Alten Testaments (welche die jüdische Offenbahrung ausmachen) werden daher auch von den Christen als ein wesentlicher Theil ihrer göttlichen Bücher verehret. -- Die vielen Wunder, welche nachhero in den ersten Jahrhunderten der christl. Kirche erzählet werden, können hier gleichfalls nicht zum Beweise angeführet werden; weil diese vielmehr, selbst die Bestätigung der christl. Religion zur Absicht hatten. -- Und eben so müssen auch die vorgegebene Wunder der römischen Kirche hier ausgeschlossen werden. Sie geschahen zwar in der Absicht; diesem oder jenem Heiligen und Ordensstifter Ansehen zu schaffen; diese oder jene einträgliche Lehre zu befördern. Aber von keinem einigen derselben ist je vorgegeben worden: daß sie zur Widerlegung der christl. Religion geschehen wären! -- Dennoch aber wirft Hr. **Hume** mit seinen Glaubensbrüdern alle diese in eine Masse; um nur die Unbedachtsame glaubend zu machen, als wenn man in der Geschichte beinahe keinen Schritt vorwärts thun könne, ohne auf eine Menge von Religionswundern zu stossen!

Nach dieser Musterung blieben nun also blos die **heidnische** und **muhammedanische** Religion übrig. Und von diesen ist unstreitig; daß sich bei ihnen kein einiges **Religionswunder** finde. -- Nachdem die christliche Religion bereits gegründet war, und durch die Predigt von ihren Wunderwer-

ken den Götzendienst grossentheils gestürzt hatte: da fiengen **Jamblichus, Porphyrius, Hierokles** und andere Freunde des Heidenthums an; sich auf die Wunderwerke zu berufen, welche ehedem in ihrer Religion sollten geschehen seyn. Aber in dem Alterthum, vor den Zeiten des Christenthums, war diese Art zu schliessen den Heiden ganz unbekannt. Ihre Götterwanderungen, ihre redende Götzenbilder, und blutige Regen, kurz, alle die Ungeheure von Wunderzeichen, die man in dem älteren Theil der **römischen** und **griechischen** Geschichte antrift, wurden alle erst erzählet, nachdem die heidnische Religion sehr lange eingeführet war: und nirgends hatte je ein Priester sich darauf bezogen; um dem Götzendienst Beifall zu schaffen. -- Die **Muhammedaner** erzählen freilich von ihrem Religionsstifter allerlei wundervolle Dinge: von dem Engel Gabriel, der sich in Gestalt einer Taube mit ihm unterredet; von den nächtlichen Spazierritten, die er auf einem Kameel in den Himmel gethan. u. dergl. Diese vorgegebene Wunder werden aber von dem **Muhammed** so wenig für den Grund seiner Religion ausgegeben: daß er vielmehr in seinem Koran mehr als einmahl 430) ausdrücklich erkläret: **vergebens fordere man von ihm Wunder: er sey nicht gesandt, Wunder zu thun, sondern zu lehren!** - - - Und so bleibt ausser den Wundern, welche von Anhängern der christlichen Religion geschehen, gerade **kein einiges** Religionswunder übrig! -- Ein Beweis: wie wenig zuver-

430) Sure 6. 13. 21.

zuverläßig auch die kühnesten Versicherungen unserer gelehrtesten Gegner sind! -- 431)

Einwurf 6.

Dennoch (so setzen unsere Gegner ihre Einwendungen fort) dennoch sind die christlichen Wunderwerke untauglich etwas zu beweisen. Denn die Wunder des Vespasians; Hadrians; des Apollonius von Tyanen; der römischen Geistlichkeit; und vornehmlich die Wunder des Abts Paris sind eben so gewiß, und zum Theil noch stärker bewiesen, als die christlichen. Und doch glaubet sie kein Vernünftiger: noch weniger wird irgend jemand etwas daraus beweisen: am allerwenigsten aber eine so wichtige Sache, ein Religionssystem auf einen so unsichern und wankenden Grund bauen. (Siehe die beim 5ten Einw. angef. Stellen; besonders Hume, von den Wunderwerken, S. 275. folg.

Alle

431) Diesen letzten Satz hat Hr. *Campbell* sehr gründlich abgehandelt, in seiner dissertation sur les miracles; p. 101-144. An diesem Orte hat er auch die scharfsinnige Bemerkung weiter ausgeführet; daß die vielen erdichteten Wunder unter den Christen der ersteren Jahrhunderte so wenig die Glaubwürdigkeit der Wunder Jesu und seiner Apostel schwächen; daß sie vielmehr dieselbe bestätigen (S. 116. folg.) -- Eben dieses hat *Pascal* schon lange vorher angemerket in seinen Pensées sur la religion et quelques autres sujets. (Paris, 678. in 12.) pag. 224-226.

Alle diese vorgegebene Wunder, nur die vom Parisius erzählte ausgenommen, dienen zu einem neuen Beweise: wie wenig unsere Gegner, bei ihren Einwürfen, Wahrheit und Billigkeit achten. Sie sind alle so offenbahr läppisch; auf so wenige, und unerhebliche, zum Theil auch auf gar keine Zeugnisse gebauet: daß alle die Zeit und Mühe beinahe verlohren ist, welche man schon so ofte auf die Prüfung derselben verwendet. Ich werde mich demnach bei den ersteren nur ganz kurz verweilen: da selbst die Gegner zum Theil sich dieser Vergleichung schämen, und Serces, Zimmermann, Lilienthal, Vernet, Campbell nebst vielen anderen davon bereits zur Genüge gehandelt. 432) Desto mehr Fleiß will ich aber auf die Prüfung der Parisischen Wunder wenden: welche in unseren Zeiten so viel Aufsehen gemacht, und nach allem, was darüber geschrieben worden, noch immer vielen und grossen Schwierigkeiten ausgesetzt bleiben.

I) Wun-

432) Serces, Abhandlung von Wunderwerken, S. 24. folg. -- *Phileleutheri Helvetii* (Zimmermann, Prof. der Theol. zu Zürch) de miraculis, quae *Pythagorae; Apollonio* Thyanaeo; *Francisco* Assisio; *Dominico* et *Ignatio Loyolae* tribuuntur. *Editio tertia*, Edimburgi. 1762. in 8. -- In der Vorrede zu einer neuen Ausgabe machet er auch einige, wiewohl nur kurze und bei weitem nicht zureichende Anmerkungen über die eben damahls recht ruchtbar gewordene Wunder des Parisius S. XXV-XXXV.)- Hrn. D. Lilienthals, gute Sache der göttl. Offenb. Theil 8. S. 1101. folg. -- Vernet, Abhandlung von der Wahrheit der christlichen Religion (Deutsch. Halle 753. in 8.) S. 814. folg. -- *Campbell* dissertation sur les miracles. pag. 145. sequ.

I) Wunderwerke des Kaisers Vespasianus.

Als Vespasian von den morgenländischen Kriegesheeren zum Kaiser ausgerufen, und zu Alexandrien angekommen war; stellete sich ihm ein wohl bekannter blinder Mann dar, welcher versicherte von dem Gott Serapis Befehl zu haben, daß er sich von dem Kaiser die Backen und Augeäpfel mit seinem Speichel möchte bestreichen lassen, um das Gesicht wiederum zu erhalten. -- Zu eben der Zeit bat ein anderer an Händen und Füssen gelähmter: der Kaiser möchte ihm auf die gelähmte Glieder treten; weil er dadurch würde alsbald geheilet werden. -- Nach langer Weigerung unternahm endlich Vespasian, auf Zureden der Schmeichler, die Kur; und zwar, zum Erstaunen aller Zuschauer, mit vollkommen glücklichem Erfolg.

Tacitus, histor. libr. IV. vers. fin. pag. 422. edit. Lipsii. Dieser Schriftsteller beschließt jene Erzählung so: vtrumque, qui interfuere, nunc quoque memorant, postquam nullum mendacio pretium: und *Suetonius*, vita Vespasiani, p. 445. Ernesti.

Herr Hume hält hier der tiefen Einsicht und grossen Ehrlichkeit des Tacitus (an welcher kein Mensch zweifelt) eine lange Lobrede: und erkläret dann; daß in der ganzen weltlichen Geschichte kein Wunder ein so wichtiges Zeugniß für sich habe.

Aller-

Allerdings ist dieses wahr: falls **Tacitus** in dieser Erzählung der Nachwelt ein **Zeugniß** abgeleget; oder auch uns seine eigene Meinung erkläret. Aber weit gefehlt, daß er dieses hier gethan! Vielmehr erkläret er sich **wider die Wahrheit dieser Erzählung: er giebt sie für eine Fabel aus:** — und sein Ansehen hätte also den Hrn. **Hume** bewegen müssen: sich bei diesem **alexandrinischen** Mährchen gar nicht zu verweilen; sondern es wie eine elende Historiette, die in der That **gar kein Zeugniß** für sich hat, mit dem **Tacitus** zu verwerfen.

Tacitus saget nirgends: daß er diese Geschichte für wahr halte; noch weniger giebt er sich selbst als einen Zeugen dafür an. Er erzählet blos, was zu seiner Zeit von einigen **Alexandriern** erzählet ward: und unterläßt nicht; durch eingestreute Anmerkungen dem Leser, seine eigene Meinung davon zu äussern. Von dem Gotte **Serapis**, welcher jenem Blinden den Befehl sollte ertheilt haben, spricht er mit Verachtung. (Quem dedita superstitionibus gens ante alios colit) Er bemerket: daß die Schmeichler den Kaiser von dem glücklichen Erfolg der Kur versichert, und ihn dadurch bewogen, die Bitte der Kranken zu erfüllen. (Vocibus adulantium in spem induci) Den Aerzten, welche **Vespasian** vorher befragte, leget er ein sehr zweideutiges Urtheil in den Mund. (Huic non exesam vim luminis, et redituram *Si pellerentur obstantia:* illi elapsos in prauum artus, *si salubris vis adhibeatur*, posse integrari) Endlich entschließt sich

der

der Kaiser nachzugeben; und verrichtet die Wunder; welche von einer besondern Gunst der Götter gegen ihn zeugeten. (Queis coelestis fauor et quaedam in *Vespasianum* inclinatio numinum ostenderetur.) -- **Swetonius** giebt gleichfalls deutlich genug zu verstehen; daß man dadurch dem **Vespasian**, als einem neu erwählten Kaiser; der von niedriger Herkunft und noch in keinem grossen Ansehen war, habe Achtung verschaffen wollen. Auctoritas et quasi maiestas quaedam vt scilicet inopinato et adhuc nouo principi deerat: haec quoque accessit; mit diesem Eingange fänget er seine Erzählung an!

So beruhet denn diese ganze Geschichte; -- etwa auf dem Ansehen des **Tacitus**, oder **Swetonius**? Aber diese geben ihr ja selbst keinen Beifall; sondern stellen vielmehr, dieselbe als ein Mährchen vor! -- Sondern: -- **auf einem Gerüchte, dessen Urheber den Geschichtschreibern unbekannt war, oder der Ehre nicht werth geachtet ward, von ihnen genannt zu werden!**

II) **Wunderwerke des Kaisers Hadrian.**

Sind von der Art; daß die blosse Erzählung derselben, aus dem *Aelius Spartianus*, in Vita Adriani cap. 25. (*Tomo* I. Scriptorum historiae Augustae; *Lugdu. Batav.* 671. Vol. 2. in 8. pag. 208.) alle fernere Prüfung unnöthig machen wird.

Hadrian verzweifelte an seiner Genesung von der Krankheit, welche ihm auch bald darauf den

Tod

Tod zuzog. Sein niedriger Geist gab ihm deswegen allerlei mörderische Anschläge gegen sich selbst ein: und er verlangte von einem Sklaven, daß er ihn erstechen sollte. **Antoninus**, sein Nachfolger im Reich, den er adoptirt hatte, sorgte mit kindlicher Zärtlichkeit für sein Leben, und hinderte die Vollziehung jener Anschläge. Endlich aber ward der Kaiser so wütend: daß er dem Arzte befahl ihm Gift zu bereiten; und, als dieser sich das Leben nahm um nur nicht gehorchen zu dürfen, sich selbst mit einem Dolch durchbohren wollte. Und nun, in diesem verzweifelungsvollen Zustande **Hadrians** kam ein **gewisses Weib**; und erzählete, daß sie im Traum Befehl erhalten den Kaiser zu versichern, daß er von seiner Krankheit genesen werde, und ihn vom Selbstmorde abzumahnen; daß sie dieses unterlassen, und dafür mit Blindheit bestrafet; und nun aufs neue erinnert worden, es noch zu thun und dem Kaiser die Füsse zu küssen, wenn sie ihr Gesicht wieder erhalten wolle. Hierauf richtete sie ihre Kommißion aus; gieng hin in den Tempel, woher sie gekommen war; wusch sich daselbst die Augen mit dem Wasser dieses Tempels; und -- ward sehend. - - - Zu eben der Zeit kam auch ein Blinder aus **Pannonien**; berührete den Kaiser, der im Fieber lag: und die Wirkung davon war; daß nicht allein er sein Gesicht wieder bekam; sondern auch der kranke Kaiser von dem Fieber befreiet ward.

Und, sollte sich ja ein Leser finden; der noch nicht merkete, was von diesen Geschichten zu halten?

ten? so setzet **Spartianus**, der sie erzählt hinzu: -- **Marius Maximus habe das alles für einen Betrug erkläret.** (Quamuis Marius Maximus haec per simulationem facta commemoret.)

III) Wunder des Apollonius.

Apollonius von Tyana, ein pythagoräischer Philosoph, der im ersten Jahrhundert gelebet; zog umher die Sitten der Menschen zu bessern; -- vertrieb auf seinen Reisen die bösen Geister, heilete viele Kranken wunderthätiger Weise, machte ein verstorbenes Mädchen wiederum lebendig; -- stieß unterwegens auf allerlei Abentheure, Zwergvölker, redende Bäume, tanzende Tische und Teller, Fässer, die mit Wind und Wetter gefüllet waren; -- unterredete sich mit den Vögeln; -- und verschwand endlich, und fuhr gen Himmel! -- Dieses ist der kurze Inbegrif desjenigen, was **Philostratus**, sein Lebensbeschreiber von ihm erzählet: 433) aus welchem nachmahls, **Flavius Vopiscus**, und **Dio Cassius** eben dasselbe abgeschrieben! 434)

Diese Lebensbeschreibung des **Philostratus** ist also ein Gemische von wundervollen und von ungereimten Dingen! Beiderlei Erzählungen beruhen ja auf einerlei Ansehen: und der Leser muß sich also entschliessen: sie entweder **alle** zu glauben; oder **alle** als

433) In seiner vita *Apollonii Tyanaei*, siehe oben not. 273.

434) *Vopiscus*, in Aureliano, cap. 24. Dio *Cassius*, apud *Xiphilinum*, in *Diocletiano*.

als Fabeln zu verwerfen. -- Die ganze vorige heidnische Welt weiß von diesem Wunderthäter nichts. Kaum findet man seinen Namen: und von seinen Wundern ist nicht die geringste Spuhr. Nur erst nach mehr als **hundert Jahren** stehet einer auf, welcher sie aus ihrer gänzlichen Dunkelheit hervorziehet. -- **Lucian** gedenket schon vorher dieses **Apollonius**; aber auf eine sehr unrühmliche Art. In seiner Geschichte von dem Betrüger **Alexander** 435) bemerkt er, daß dieser ein Schüler des **Apollonius von Tyana** gewesen, und um alle seine Gauckeleien gewußt: und da setzet er hinzu: Vides quanam e fobole tibi hominem refero? **Im zweiten Jahrhundert** war also dieser **Apollonius** ein Betrüger: und im **dritten** wird er ein Wunderthäter! -- Was für Zeugen sind denn aber für diese seltsame Verwandelung vorhanden? **Philostratus**, der mehr als hundert Jahre später gelebt, ist der **Einzige**. Und dieser hat, nach seinem eigenen Bericht, (libr. 1. cap. 3.) alles aus den Nachrichten eines gewissen Babyloniers, **Damis**; eines Menschen genommen, von dem die ganze Geschichte nichts weiß. Und diese Nachrichten eines ganz Unbekannten, sind noch dazu von einem noch unbekannteren, den **Philostratus** nicht einmal nennet, der Gemahlin des Kaisers **Severus** gebracht worden. - - Wenn wir nun also alles wohl zusammen fassen: so sind **gewisse Nachrichten eines Unbekannten, die von einer noch unbekannteren Person überliefert worden**, die Quellen einer Geschichte; welche man den Erzäh-

435) Siehe oben not. 259.

Erzählungen der christlichen Wunderwerke an die Seite stellet.

IV) Die Mönchswunder;

Geschahen alle in Städten und Orten, wo der römische Aberglaube herrschte; und die Zuschauer für dicker Unwissenheit nicht im Stande waren die Begebenheiten zu prüfen; oder wenn sie es auch waren, es dennoch nicht wagen durften, woferne sie nicht ihr ganzes zeitliches Glück und Leben in Gefahr setzen wollten. -- Der Schauplatz waren: die Klöster; wo sich tausend geschäftige Hände fanden, die Zuschauer in der gehörigen Entfernung zu halten, und sie mit sehenden Augen zu betrügen. -- Größtentheils wurden sie von Mönchen verrichtet: um ihren Ordensstifter und dadurch auch ihren Orden in Ansehen zu bringen. Franciscus that nur bei den Franciscanern; Dominikus, nur bei den Dominikanern; und Ignatius nur bei den Jesuiten, Wunder! -- Die allermeisten darunter sind offenbahr ungereimt und lächerlich. Bald gehet ein Haus (nämlich das Haus der Jungfrau Maria) über 2000 Meilen weit, und stellet sich endlich zu Loretto hin. Bald rufen die Steine bei der Predigt eines Mönchen; Amen! Enthauptete gehen viele Meilen weit fort und tragen den Kopf in den Händen. Schaafe und Esel drängen sich heran, um die Predigt eines Heiligen zu hören. Der Teufel wird vom heil. Dominikus gezwungen, ihm bei seiner Andacht das Licht zu halten: und, weil ihm diese Arbeit ungewohnt war; so verbrennet er sich dabei den Finger. --

Welcher Mensch wird sich doch wohl durch dergleichen Dinge in seiner Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Wunderwerke irre machen lassen? 436)

Nachdem ich nun die Beweise dieser uns entgegen gesetzten Wunder aufrichtig erzählet habe: so darf ich nichts weiter hinzusetzen; als daß ich diejenigen unter meinen Lesern, welche noch etwa zweifelhaft sind, bitte den §. 17. von den Charakteren eines wahren göttlichen Wunders und §. 21. von den Beweisgründen für unsere christliche Wunderwerke nachzulesen; und sodann ihnen selbst das Urtheil überlasse.

§. 34.

Von den Wundern des Abts Paris.

Nunmehro komme ich zu dem Einwurf, welcher mir unter allen übrigen der scheinbarste zu seyn dünket;

436) Eben dieses gilt auch von dem spanischen Wunder: wodurch Hr. Hume ebenfalls an der Richtigkeit der Wunder Christi irre wird. (von den Wunderw. S. 281. folg.) Fast ist es lächerlich: wenn der Verfasser so gewaltig über den verführenden Schein und die Stärke der Beweise eines Wunders deklamirt: welches -- im Schooß der Inquisition, in Spanien; -- von der Geistlichkeit soll geschehen seyn; -- von einem Kardinal erzählet; -- und noch dazu selbst von diesem nicht einmahl gebilliget oder vertheidiget, sondern nur blos als eine Geschichte angeführet wird, die er zu Saragossa gehöret. (Memoires du Cardinal de Retz livre 4.) -- Vergl. *Campbell* disserration sur les miracles, pag. 166-179.

dünket; und aus dem ich mich, nach allem was ich darüber gelesen, dennoch nicht völlig herausfinden kan. Ich will zuerst, die ganze Geschichte mit allen Beweisen so viel möglich in ihrer größten Stärke darlegen: alsdenn hinzufügen, was man bisher dawider erinnert: und endlich mit einigen Anmerkungen beschliessen.

Die Hauptperson bei diesen vorgegebenen Wundern war, einer der eifrigsten Anhänger des **Jansenius** und der **Appellation; Franciscus de Paris**, Diakonus der Kirche **St. Medard** zu **Paris**: ein Mann von dem edelsten Charakter; welcher bei richtigeren Kenntnissen, einer der größten Heiligen, so weit sie in diesem unvollkommenen Leben möglich sind, würde gewesen seyn. Seine **Lebensgeschichte** muß ein jedes Herz, das eine aufrichtige Liebe zu Gott fühlet, demüthigen und beschämen: wenn da der Leser siehet; wie wenig er für seinen Gott thut? und wie viel jener Mann gethan? und was er noch würde gethan haben? wäre er so glücklich gewesen, in unseren richtigeren Begriffen der Religion unterrichtet zu seyn. Es thut mir deswegen allemal in der Seele wehe: wenn man diesen wahrhaftig liebenswürdigen Mann so harte beschuldiget, und gar einen **Selbstmörder** nennet. Es ist nicht zu läugnen: er war, durch seine **übel verstandene** Gottesfurcht, Schuld an seinem frühzeitigen Tode. Aber da fehlet ja noch das wesentlichste Stück, welches eine Handlung zum **Selbstmorde** macht: daß man, nämlich, dieselbe wider seine Kenntniß von Gottes Geboth

und in der Absicht verrichtet, um seinem Leben ein Ende zu machen. Er verkürzte sein Leben, durch übertriebene Fasten; strenge Lebensart, gefährliche Kasteiungen des Körpers und andere unrecht gedeutete Bußübungen. Allein bei allen diesen verwerflichen Handlungen, bleibt dennoch die Triebfeder, welche ihn da in Bewegung setzte, ehrwürdig. Er that sie aus Liebe zu Gott: aus einem wahren; obgleich übel angewendeten **Heroismus**; welcher um Gottes willen keine Gefahr, keine Beschwerde, kein Elend, keinen Schmerz, und selbst den Tod nicht achtet. -- Der Tadel ist höchst gerecht; womit man diese Handlungen beleget: aber das Feuer der Liebe zu Gott, welches ihn dabei erhitzte, verdienet auch bei uns, die wir seine Religion verwerfen, Ehrfurcht und Bewunderung!

Die Geschichte der Wunder, welche durch die Fürbitte dieses Mannes sollen geschehen seyn, ist auf vielerlei Art erheblich. Sie enthält eine Sammlung der merkwürdigsten Erscheinungen unter den Menschen; sie giebet nachdenkenden Lesern nicht wenig Stoff an die Hand, selbst in die Natur der menschlichen Seele tiefer zu dringen: und verdienet also, schon in dieser Absicht, daß man sich damit genauer bekannt mache. Deswegen habe ich die Mühe nicht gescheuet, mich durch die ungeheure Menge von grossentheils ermüdenden und verdrüslichen Erzählungen des Herrn **von Montgeron** durchzuarbeiten; und alle **drei Quartbände** seines Buchs -- (das Hauptbuch in dieser Materie) fast von Wort zu Wort (auch die **Certificate** grossentheils

theils) durchzulesen. Und ich glaube meinen Lesern; besonders denen, die nicht Gelegenheit oder Zeit und Lust haben, dieses starke und kostbare Werk selbst zu brauchen, einen nicht unangenehmen Dienst zu thun: wenn ich ihnen hier einen vollständigen Auszug daraus ertheile; und sie dabei, so wenig als möglich, durch eingestreute Anmerkungen unterbreche.

Um sich eine richtige Idee von dieser ganzen Geschichte zu machen, muß man sie in **drei Zeitpunkte** eintheilen. -- **Zuerst**, seit 1727-1731. hörte man nur von wunderthätigen Heilungen, welche durch die Fürbitte des **Parisius** und anderer **Appellanten** sollten geschehen seyn. Der wichtigste Referent davon ist der Herr von **Montgeron**, in dem **ersten Bande** seines unten genannten Werks: 437) und diesen Zeitpunkt wollen wir die **Periode der blossen Wunder** nennen. -- **Seit** dem Jahr 1731. gesellten sich dazu noch viele und entsetzliche **Konvulsionen**: und dieses ist die **Konvulsionenperiode**, welche der Herr **von Montgeron im zweeten Bande** beschreibet. -- Diese **Konvulsionärs** führeten auch bald darauf den Gebrauch

437) *La* verité des miracles, operés par l'interceſſion de Mr. *de Paris*, et autres *Appellans*, demontrée contre M. l'Archevéque de Sens. Ouvrage dedié au Roi, par Mr. *Carré de Montgeron*, Conſeiller au Parlement de Paris. *Nouvelle edition*, à Cologne. 1745-47. in drei Bänden in groß Quart, mit vielen und prächtigen Kupfern, darin die wunderthätigen Heilungen, Konvulsionen und Hülfleistungen u. a. d. abgebildet sind.

brauch gewisser **gewaltsamer Hülfleistungen** (Secours violens) ein, welche ebenfalls für wunderthätig erkläret wurden. Von dieser **Periode der gewaltsamen Hülfleistungen** (Secours violens) handelt der **dritte Band** des **Montgeronschen** Werkes.

Die Hauptquelle dieser merkwürdigen Geschichte ist das unten beschriebene Werk, welches so wohl seines Verfassers, als auch anderer besonderen Umstände wegen, auf ein nicht geringes Ansehen mit Recht Anspruch machen kan. **Herr von Montgeron**, ein Mann von angesehener Herkunft, wichtigen Ehrenstellen und zeitlichen Glücksumständen, feinem Genie, und bei Personen seines Standes nicht gemeiner Gelehrsamkeit ist der Verfasser desselben. Er war ein Mitglied des Parlaments zu **Paris**; und besaß auch, wie es bei Personen seines Ranges gewöhnlich ist, einen ausserordentlichen Stolz. Der Aberglaube seiner Kirche, welchen sein durchdringender Verstand gar bald entdeckte; und die Lektüre **Deistischer** Schriften stürzte ihn, da er zwischen **Papismus** und **Christenthum** keinen Unterschied machte, in eine gänzliche Freigeisterei. Er verlachte alles, was die Christen von Wunderwerken und einer göttlichen Offenbahrung lehren: und, da sich gerade um diese Zeit die Geschichte der Wunder des **Parisius** anfieng, so brauchte er allen seinen Witz und Talent zur Spötterei, um die Erzählungen davon in allen Gesellschaften zu verspotten, und öffentlich lächerlich zu machen. Die Sage von den Wunderwerken wuchs aber fast mit jedem Tage:

so

so daß der Herr **von Montgeron**, welcher mit seinen Spöttereien die Anhänger derselben, die er auch unter seinen Freunden antraf, nicht widerlegen konte, sich endlich entschloß, das Grab des **Parisius** selbst zu besuchen, um den Betrug bei den Wundern, die daselbst sich ereignen sollten, desto besser entdecken, und die Anhänger derselben auf einmahl zum Stillschweigen bringen zu können. - - Der **Parlamentsrath**, stolz auf seine Würde und Einsichten, welcher noch immer in allen Gesellschaften und gegen seine Bekannte jene Wunder als einfältige Mährchen abergläubiger Leute verlachte, verfügte sich also den 7. **September** 1731. auf den **Medards**-Kirchhof, zu dem Grabe des gerühmten Heiligen: und ward daselbst durch den Anblick der Wunder dergestalt gerührt; daß er sich viele Stunden auf dem Grabe des **Parisius** verweilete, und endlich, überzeugt von der Richtigkeit der Wunderwerke, davon gieng. Von nun an ward er der eifrigste Vertheidiger dieser **Parisischen** Wunder, deren heftigster Gegner er vorher gewesen; stritte allenthalben für ihre Wahrheit, und opferte sogar ihrem Ansehen seine Würden und zeitliches Glück auf. Das Gerüchte von diesen Wundern, welche in der königlichen Residenz geschahen, war auch bis zu den Ohren des Königes gedrungen. Allein die Günstlinge hatten ihn zu überreden gesucht; das alles sey nichts wie ein Betrug, der von den **Jansenisten**, zum Vortheil ihres Streits wider die **Jesuiten**, gespielet würde. Deswegen setzte Herr **von Montgeron** eine schriftliche Erzählung einiger der vornehmsten darunter auf; belegte sie mit

gerichtlichen **Certificaten**; und überreichte dieses Buch, nebst einem sehr ernsthaften und anmuthigen **Dedicationsschreiben**, in Person dem Könige. -- Das ist die Geschichte dieses merkwürdigen Buchs, welches seinem Verfasser den Verlust seiner Würde, und bald darauf auch seiner Freiheit zuzog. 438)

In dieser *epitre dedicatoire* **an den König**, welche dem **ersten Bande** (auf 28 Seiten) vorgedruckt ist, beruset er sich mit einer recht männlichen Beredtsamkeit; im Angesicht des Hofes und des Königes, darauf: -- daß so viele Leute (die er mit Namen nennet) in **Paris**, im Angesicht vieler Zuschauer, von den schwersten, und zum Theil unheilbaren Krankheiten auf dem Grabe des **Parisius** geheilet worden: - - daß viele angesehene **Medici** und Wundärzte, und Geistliche die Wahrheit dieser Geschichten bezeugen; -- daß es blos an dem bösen Willen der Bischöfe liege, wenn keine gerichtliche Beweise davon geführet werden könten. „Sie, „als Freunde der **Konstitutionisten**, (sagt der „V.) suchen nur jene Wunder in Verdacht zu brin„gen; und blos deswegen unterlassen sie die gerichtliche Untersuchung derselben, weil sie bei sich über„zeugt sind, daß sie dadurch beschämet, und die „Richtigkeit der wundervollen Thaten unwidersprech„lich würde bewiesen werden. „ Er redet in eben die-

438) Siehe Tome I, Avertissement, pag. V. VI; und den Brief des Bischofs zu Senetz, pag. IX-XI; lettre de M. l'Evéque de Senés, sur la demarche et sur l'ouvrage de Mr. de Montgeron, ecrite de la Chaise-Dieu le 12. Aout. 1737. welche daselbst aus den nouvelles écclesiastiques abgedruckt worden.

diesem Briefe mit vieler, aber doch bescheidener Freiheit wider die ehrgeizigen Absichten des römischen Hofes und der Jesuiten; die ganze Christenheit und alle Könige ihren Befehlen zu unterwerfen, und über die ganze Welt, den Pabst durch die Jesuiten und die Jesuiten durch den Pabst herrschen zu machen: und beschliesset endlich mit einer ehrerbietigen Ermahnung an den König; sein Herz diesen grossen Wundern nicht zu verschliessen, sondern sie desto sorgfältiger zu prüfen, je mehr in seine erhabene Macht dazu in den Stand setze.

Man findet in diesem Werk eine Menge von solchen Wundern. Unter allen übrigen aber verdienen die Achte die gröste Aufmerksamkeit, welche der Verfasser so ausführlich erzählet, daß er damit den ganzen ersten Band angefüllet. Er beobachtet dabei folgende Methode. Zuerst giebt er eine kurze Nachricht von dem Wunder selbst. Alsdenn beschreibet er den Charakter der Zeugen, auf deren Aussage dasselbe beruhet. Hierauf folget der Beweis von der historischen und philosophischen Richtigkeit des Wunders. Und endlich sind alle die nöthige Dokumente und Certificate beigefüget.

1) Periode der blossen Wunder.

Franciscus de Paris starb den 1. May 1727. Kaum war er todt: so verbreitete sich durch ganz Paris ein Gerüchte; der entseelte Körper, welcher auf dem Kirchhofe St. Medard begraben lag, thue Wunder. Man lief von allen Seiten hin zum Grabe; küssete die Erde, welche den Leichnam bedeckte;

deckte; versorgte sich mit einigem Vorrath von dieser heiligen Asche; drang in die Kammer des Verstorbenen, und theilte sich in alles, was er an seinem Körper gehabt: und so war nun in wenig Wochen ganz Paris voll von wunderthätigen Heilungen der Kranken, welche auf dem Grabe, oder auch nur durch Berührung der Erde davon, und der Reliquien des Verstorbenen sollten geschehen seyn. Die Sache blieb nicht allein bei Gesprächen: sondern auch die Druckerpressen beschäftigten sich damit. Fast unzählige kleine Nachrichten und Relations kamen zum Vorschein; die aber bald wiederum verschwunden und die Welt in völliger Ungewißheit würden gelassen haben: wenn nicht der Herr **von Montgeron** diesen Begebenheiten ein Denkmahl aufgerichtet, dessen Andenken bei allen nachfolgenden Abhandlungen und Streitigkeiten über Wunderwerke wird erneuret werden.

Ich übergehe hier die Nachricht von **seiner eigenen Bekehrung** auf dem Grabe des **Parisius**, 439) womit er seine Erzählung anfängt: weil es jedem sogleich in die Augen leuchten muß, daß hiebei nicht das geringste **Uebernatürliche** anzutreffen. -- **Montgeron** gieng mit **deistischen** Grundsätzen zu dem berüchtigten Grabe, und wird durch den Anblick der Wunder so gerührt, daß er sich

439) *Relation* du miracle de Conversion operé sur l'Auteur. pag. 1 - 34. *Tome I.* Das vorstehende Kupfer, welches diese Geschichte vorstellet, wird niemand ohne einige Rührung betrachten können. Wie viel Eindruck muß nicht dieser Anblick in der Natur selbst gemacht haben?

sich in einer demüthigen Stellung auf dasselbe hinwirft. In dieser Stellung (welche auch auf dem vorstehenden Kupfer sehr lebhaft abgebildet worden) bleibt er vier Stunden lang liegen; stellet unter dieser Zeit Betrachtungen über die christliche Religion an, darin er bei sich selbst die Gründe für ihre Wahrheit, und zwar ungemein vollständig und gründlich durchdenket. -- Was war denn nun darin **Wundervolles**: daß der, ohnehin schon rührende, Anblick eines Grabes, und das so solenne Schauspiel einer grossen Menge von Menschen, die alle mit den demüthigsten Geberden und dem andächtigsten Anstande das Grab umgaben, und alle mit gen Himmel gerichteten Augen und aufgehabenen Händen beteten, auf den **Montgeron** grossen Eindruck gemacht, und eine Seele von so lebhafter Einbildungskraft in den stillen Ernst versetzet, welcher die Prüfung der Wahrheit fast nie fehlschlagen lässet. Was war Wundervolles darin: wenn eine stille und ernsthafte Erwägung der richtigen Gründe für die Wahrheit der christlichen Religion den Verstand eines Mannes alsbald überzeugte, welcher kein Fremdling im Denken, und noch dazu in dieser Religion von seinem frommen Vater erzogen war? - Ob aber der Verfasser jene Betrachtungen wirklich in der genauen Ordnung und Gründlichkeit damahls bei sich angestellet, in der er sie nachmahls niedergeschrieben? dieses lasse ich dahin gestellet. Ich beurtheile ihn hier nach seiner eigenen Erzählung: und gehe unverzüglich zu seinen Berichten von den **körperlichen Wunderkuren** fort. Die Spuhren des

Fana-

Fanaticismus, welche ich hier bemerket, will ich unten in der Note anzeigen. 440)

I) *Dom, Alphonse de Palacios*, Sohn eines der Vornehmsten in Spanien, des *Joseph de Palacios*, Staatsministers und Oberaufsehers der Post, hatte bereits den Gebrauch seines linken Auges, A. 1725. gänzlich verlohren: und 1731. fand sich auf dem rechten eine sehr starke Entzündung; so heftige Schmerzen, daß er auch in einem ganz dunkelen Zimmer und hinter den Vorhängen seines Bettes dennoch nicht davon befreiet war; und alle die Zufälle, welche ihn bereits um sein anderes Auge gebracht hatten. Alle Mittel werden gebraucht: aber vergebens. Den 25. Junius 1731. lässet er sich nach dem Grabe des Parisius bringen, um daselbst die Neuvaine (eine neuntägige Andacht) anzufangen. Allein den ersten Tag wird das Uebel nur noch schlimmer, das Auge viel mehr entzündet, und die Schmerzen darin ungleich heftiger. Man führet ihn hierauf den 30. Junius zu dem berühmtesten Okulisten in ganz Frankreich, dem Herrn Gendron, welcher aber das Uebel für unheilbar erkläret. Indessen verspricht er, einen Versuch anzustellen; setzet aber hinzu: dieser könne, wenn er ja etwas heilsames wirken sollte, es nicht eher, als nach Verlauf einiger Monate, thun. Der junge Spa-

440) Er rufet den Parisius an, für seine Bekehrung zu beten; ja gar, sie zu bewerkstelligen. p. 8, 31, 32. Und S. 32. am Ende sagt er: seine Arme seyn wider seinen Willen zum Gebet in die Höhe gehoben worden.

Spanier nimmt also seine Zuflucht wiederum zum Parisius: bindet am Abend eben desselben 30. Junius ein Stück Leinwand von dem Hemde des verstorbenen Heiligen um das Auge; und findet darauf Erleichterung. Den 1. Julius applicirt er diese Reliquie abermahls: und schon in der Nacht um 3 Uhr, da der Patiente erwachet, fühlet er seine Genesung; die Schmerzen sind weg, und er findet, daß er mit dem kranken Auge gut sehen kan. Die Heilung war noch nicht vollkommen: denn die Objekte blieben dem Auge noch immer etwas dunkel. Deswegen gehet er zum Grabe des Heiligen; betet auf demselben kurze Zeit: und nun ward sein Auge völlig gesund. Herr Gendron, dem er sich zween Tage nachher zeiget, betrachtet das Auge: und erkläret es für völlig gesund, und die geschehene Heilung für ein Wunderwerk.

Die Wahrheit dieser Geschichte wird durch folgende beigefügte Certificate bewiesen.

1) Des Patienten, welcher bei einem Notario publico, in Gegenwart seines Bruders und zwölf anderer Zeugen, seine in spanischer Sprache davon aufgesetzte Relation, nebst einem von ihm selbst gemachten französischen Auszuge daraus, deponirt.

2) Seines Herrn Vaters. Dieser versichert in einigen Briefen: er könne die Heilung seines Sohnes für nichts anders, als ein Wunder halten. - - Dieses Zeugniß wird dadurch noch wichtiger: weil es in Spanien abgeleget worden, wo die Inquisition so sehr für das Ansehen des Pabstes und seiner Bulle Vnigenitus wachete.

3) Des

3) Des berühmten Okulisten, Herrn *Gendron*, welcher in einem eigenhändigen Certificate, und in einem Briefe an den Bischof von Montpellier bezeuget; daß er diese Krankheit für unheilbar gehalten, und die völlige Heilung zween Tage hernach selbst gesehen.

4) Des Herrn *Linguet*, Sous-Principal et Regent von dem Navarrischen Kollegio. Dieser läßt sich gar lieber absetzen, als daß er sein Zeugniß zurückhalten sollte.

5) Des Herrn *Pinault*, Hofmeisters bei dem jungen Spanier.

6) Des berühmten *Rollin*.

7) Des Herrn *des Filtieres*, eines Mannes von Stande, welcher durch diese Begebenheit dergestalt gerührt wird, daß er eine ganz geänderte Lebensart anfängt.

8) Des Grafen *d'Osembray*, dem der junge Spanier empfohlen war.

9) Eines Doktoris Medicinä, Herrn *Linguet*.

10) Zweener geschwornen königlichen Wundärzte. Diese besichtigen das Auge in Gegenwart eines Notarii, und bezeugen: daß es vollkommen gesund sey. 441)

Es würde meinen Lesern zu verdrüslich seyn, und auch mein Buch ins Ungeheure vergrössern: wenn

441) *Tome* I. pag. 1-95. und Piéces justificatives, pag. 1-19.

wenn ich hier alle die Einwürfe mit der Widerlegung des Herrn **Montgeron** anführen wollte; so wie ich denn aus eben der Ursache, bei den übrigen vorgegebenen Wundern, sie nicht weiter mit den Namen der Zeugen beläſtigen werde. Wer die Sache genau prüfen will: der muß ohnehin die **Certificate** selbſt nachleſen. - - Mit Weglaſſung aller der Einwürfe a priori, welche bei factis wenig oder nichts entſcheiden, werde ich alſo nur die entgegengeſetzte **Zeugniſſe**, die ich bei unſerem Verfaſſer antreffe, bemerken.

Der berühmte *Languet*, **Erzbiſchof zu Sens**, ſchrieb wider die janſeniſtiſchen Wunder eine Inſtruction paſtorale - - Gegen dieſes wendet er ein. 1) **Es ſey falſch, daß der junge Spanier die angegebene Relation verfertiget. Herr von Montgeron** antwortet: Das Certificat des Notarii publici und der 12 Zeugen; in deren Gegenwart Dom Alphonſe ſie mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben deponiret, ſetzen die Richtigkeit auſſer Zweifel. 2) **Es ſey nur ein bloſſer Fluß am Auge geweſen; dergleichen Herr** *Jeoffroy*, **Apotheker zu Paris, ſchon mehrmals an dem jungen Spanier geheilet.** -- Herr von **Montgeron** erkundiget ſich hierauf bei dem Apotheker, und erhält folgenden Brief zur Antwort. (Siehe num. 16. der Certificate) *Monſieur.* Je ne connoiſſois point Mr. de Palacios avant le tems, que l'on parla de ſon cure: ainſi il eſt faux, que je me ſois vanté de l'avoir gueri. -- -- Was ſoll man zu dieſem Verfahren des Erzbiſchofs ſagen? -- Und dieſes ſind ſeine wichtigſten Einwürfe!

Der damahlige Erzbischof von **Paris**, Herr von *Ventimille*, beruft sich in seiner Ordonnance contre les miracles **auf eine vom** *Dom Alphonse* **eigenhändig unterschriebene Deklaration des Gegentheils, wovon das Original sich in dem erzbischöflichen Archive befinde.** -- **Montgeron** gieng deswegen nebst dem Herrn Pinault den 29. Merz 1736. zu dem **Kanzellisten** des Erzbischofs, um sich jene merkwürdige Schrift zeigen zu lassen. Dieser antwortete: er wisse davon weiter nichts, als was er in der Ordonnance gelesen; ein solches **Original** sey bei ihm nicht deponirt worden; der Erzbischof aber habe auf sein Befragen darnach die Antwort gegeben, daß es sich in den Händen eines seiner Secretäre, des Herrn *Martin*, befinde. Sie giengen hierauf auch zu diesem. Allein, anstatt die declaration zu sehen, wurden sie mit der Antwort abgefertiget: **Der Erzbischof habe befohlen, sie keinem Menschen zu zeigen.** (Siehe pag. 49. 50. und pag. 85. folg.) - Wenn doch diese Erzbischöfe sich lieber gar nicht in die Sache gemenget; Muß hier nicht ein jeder unpartheiischer Forscher sagen? Incertior multo sum quam dudum!

II) *Marguerite Thibault* war seit **fünf Jahren** mit der Wassersucht behaftet; und seit **drei Jahren** durch einen Schlagfluß an der linken Seite gelähmet, auch mit vielen Geschwüren am Leibe geplaget. Verschiedene angesehene Aerzte, die sie bisher gebraucht, gaben alle Hofnung der Genesung auf. Den 19. **Junius** 1731. läßt sie sich auf das

Grab

Grab des Parisius tragen; und wird, im Angesicht vieler Menschen, in einer Viertelstunde gänzlich geheilet. 442 a)

Auch diese Geschichte vertheidiget Montgeron wider den Erzbischof Languet; und bestätiget sie mit 26 Certificaten, welche zum Theil ihre ehemalige Krankheit; zum Theil ihre nachmahlige Gesundheit bezeugen.

III) *Marie Anne Couronneau*. eine Person von 68 Jahren; -- welche von Protestantischen Eltern gebohren war, nachmals aber den römischen Glauben angenommen hatte, war A. 1730. von einem Schlagfluß befallen; wodurch ihr der linke Fuß und Schenkel gänzlich gelähmet, auch die Sprache so weit benommen worden, daß sie kein einiges Wort verständlich hervorbringen konte. Die Aerzte erklären ihr Elend für unheilbar. Mit unglaublichen Beschwerden gehet sie endlich auf ihren Krücken A. 1731. den 26. Merz nach dem Grabe des Parisius: findet aber gar keine Besserung. Auch der zweete Besuch, gegen das Ende des Aprils, war abermals ohne Wirkung. Zum drittenmahl wiederholet sie denselben den 13. Junius eiusd.; läßt sich auf das Grab legen; küsset dasselbe; betet eine Zeitlang: und stehet alsbald ganz gesund auf, hält ihre Krücken in die Höhe; gehet mit der grösten Geschwindigkeit nach Hause; steiget, wie ein völlig Gesunder, die Treppen hinan. redet ganz vernehmlich;

442 a) *Tome* I. pag. 1-47; und Pieces justificatives, pag. 1-24.

und ist zum Erstaunen aller Leute, die sie gekannt, völlig gesund. 442b)

Der Ezbischof von Sens gestehet in seiner Instruktion, daß diese Person wirklich die beschriebene Krankheit gehabt: behauptet aber, daß sie schon fünf Wochen vor dem 13. Junius durch eine Alteration plötzlich geheilet worden. Den Beweis führet er aus dem Zeugnisse einer alten Nonne, la Mere de l'Ange Gardien. welche in einem Briefe an den Erzbischof diesem berichtet: daß sie die Patientin fünf Wochen vor dem 13. Junius gesund gesprochen. -- Montgeron befragte diese Nonne; und erhielt von ihr die Antwort: sie habe niemahls an den Erzbischof einen Brief geschrieben. Ausserdem führet er die Aussagen von mehr als 57 Personen (worunter sich auch ein Medicus und Chirurgus befinden) an, welche die Patientin ofte und noch am 13. Junius des Morgens in ihrem elenden Zustande, und auch an eben dem Tage mit grossem Erstaunen sie völlig hergestellet gesehen. (Siehe pag. 39. folg.)

IV) *Marguerite Francoise Ducheſne*, welche, ausser verschiedenen anderen Krankheiten, mit der Wassersucht behaftet, durch beständige Blutflüsse entkräftet, und an der linken Seite gelähmet war: - ward den 16. bis zum 21. Julius 1731. auf das Grab Pariſii getragen, allwo sie heftige Konvulsionen bekam, und endlich den 21. völlig genaß.

Der

442b) *Tome* I. p. 1-47; und Pieces justificatives, pag. 1-20.

Der Erzbischof Languet behauptet: die Krankheit sey ganz natürlicher Weise durch das viele Blut, welches die Kranke verlohr, gehoben worden. -- **Montgeron** antwortet darauf: (S. 57. folg.) Diese Einwendung beweise die Wahrheit der Geschichte. Denn, wenn der Erzbischof gegen die Richtigkeit derselben etwas vorbringen könte: so würde er nicht zu Schlüssen a priori seine Zuflucht nehmen.

Die Certifikate enthalten die Aussagen eines Apothekers, Wundarztes und Predigers; wie auch der Patientin selbst, und vieler anderer gemeinen Leute, denen sie bekannt war. 443)

V) *Philippe Sergent*, dessen Gesichte seit **zwanzig Monathen** fast ganz verdunkelt; und dessen rechte Seite seit anderthalb Jahren gelähmet war: -- ward den 10. **Julius** 1731. auf dem Grabe **Parisii** gänzlich gesund; so daß er seine ehemalige Arbeiten völlig wiederum verrichten konte.

Die Certificate enthalten Aussagen eines Arztes, Predigers, des Patienten, vieler anderer Personen, und besonders des Lieutenant de Police, und des Procureur general: wodurch **entweder** die Krankheit, **oder** die Richtigkeit der geschehenen Heilung, **oder** die ganze Geschichte bestätiget wird. 444)

443) *Tome* I. p. 1-71. und Pieces justificatives, pag. 1-36.

444) *Tome* I. pag. 1-58. und Pieces justificatives, pag. 1-19.

VI) *Peter Gautier*, der auf beiden Augen fast gänzlich blind war, wendete sich zu Pezenas, einer kleinen Stadt in Languedock, mit seinen Gebeten an den Parisius. Drei Neuvaines hatte er gehalten, und den Parisius unermüdet angerufen: als er den 22. April 1733. die Heilung seines rechten Auges erhielte. Und nachdem er den 10. May eiusd. eine neue Neuvaine angefangen: so ward an eben dem Tage auch das linke völlig geheilet.

Der Bischof von Montpellier untersuchte die Sache, und stattete einen eigenhändigen Bericht an den König ab, darin er sie als völlig wahr angiebt. (S. p. 5.) - - Der Patiente declarirt zwar bald darauf: er sehe noch jetzo eben so schlecht; und sey von den jansenistischen Predigern verleitet worden, diese Geschichte auszubreiten. Allein; kurze Zeit hernach widerrufet er das alles, und entdecket, daß die Jesuiten ihn genöthiget, das Wunder abzuläugnen. (S. 7. folg.)

Die Certificate enthalten Aussagen einiger Wundärzte, Apotheker, Prediger, und vieler anderer Leute zu Pezenas. 445)

VII) Coirie, ein Frauenzimmer von 31 Jahren, bekam A. 1716. einen Krebsschaden an der linken Brust, und A. 1718. ward sie an der linken Seite vom Schlage gerührt. Den 9. August 1731. ersuchte sie eine ihrer Bekanntin, für sie eine Neuvaine bei dem Grabe des Parisius zu halten; ein Hemde

445) *Tome* I. pag. 1-44. und Pieces justificatives, pag. 1-13.

Hemde auf das Grab zu legen, und dasselbe nebst etwas Erde vom Grabe mitzubringen. Beides applicirte sie den 11. und 12. August den kranken Theilen, und ward völlig gesund.

Unter eben dieser Nummer wird auch die Heilung einer Frauensperson, *Marie Carteri*, erzählt, welche A. 1731. den 4. September auf dem Grabe des Parisius von zwo sehr gefährlichen Thränenfisteln geheilet worden.

Die Certificate von beiden Faktis nehmen 18 Seiten ein; und enthalten, so wie die vorigen, Zeugnisse von Aerzten, Chirurgis, Priestern, den Patienten und ihren Bekannten, welche entweder die Krankheit, oder die Genesung, oder die ganze Geschichte bezeugen. 446)

VIII) *Hardouin*, ein Frauenzimmer von 32 Jahren, ward A. 1725. vom Schlage an beiden Füssen gelähmet, und hatte auch seit acht Monathen die Sprache fast ganz verlohren. Allein den 2. August 1731. trug man sie zum Medardskirchhofe, und legte sie auf das Grab des Parisius. Hier bekam sie heftige Konvulsionen, und ward an eben dem Tage völlig gesund.

Die Certificate enthalten Aussagen vieler Kaufleute, Priester, der Patientin und dreier Bischöfe, welche entweder bezeugen, daß die Patientin in der That die beschriebene Krankheit gehabt, oder

446) *Tome* I. pag. 1-49. und Pieces justificatives, pag. 1-

daß sie auf die angezeigte Art geheilet worden. 447)

Zulezt führet **Montgeron** dieses noch als einen neuen Grund für die Wahrheit aller bisher erzählten Geschichte an: daß die Gegner, nach vielen vergeblichen Versuchen, die Richtigkeit derselben zu bestreiten, endlich ihre Zuflucht zu der Behauptung genommen: **alle jene Wunder seyn durch den Teufel gewirket worden.** 448)

Aber Parisius war es nicht allein, durch dessen Fürbitte bei Gott so viele Wunderkuren geschahen. Das Gebet anderer verstorbenen **Jansenisten** war nicht weniger kräftig: und, nach der Versicherung unseres Verfassers, ist die Menge dieser Wunder, welche zum Vortheil der **Jansenisten** (en faveur de l'Appell.) in **Frankreich** sich ereigneten, **fast unzählich.** 449) -- Hier sind noch einige von einem anderen *Anti*-**Konstitutionisten!**

Anne

447) *Tome* I. pag. 1-32. und Pieces justificatives, pag. 1-16.

448) In den Consequences des miracles, womit dieser erste Band beschlossen wird, Seite 7.

449) *Tome* 2. in den reflexions preliminaires aux demonstrations des deux miracles operés sur le tombeau de Mr. *Rouſſe*, pag. 2. -- Den Anfang dieses zweiten Bandes machet eine dissertation sur l'autorité des miracles, pag. 1-242: darin der Herr von Montgeron die Wunder, welche durch Konvulsionen geschahen, gegen die Beschuldigung: daß sie Wirkungen des Teufels seyn, zu vertheidigen suchet. In dieser Beschuldigung vereinigten sich die Konstitutionisten, Consultanten, und Anti-Secouristen.

Anne Augier war seit 21 Jahren mit einer Lähmung befallen; und seit sieben Jahren hatte sie auch einen Krebsschaden an der Brust. Den 8. **Julius** 1727. ließ sie sich auf das Grab eines **jansenistischen** Priesters, Namens *Rousse*, zu Avenai legen. Man laß daselbst für sie eine Messe; und noch vor Endigung derselben war sie völlig gesund. 450)

Maria Iohanna, Ehefrau des Herrn Stapart, Königlichen Notarii zu Epernai, war seit zehn Jahren durch einen Schlagfluß des Gebrauchs ihres linken Auges gänzlich beraubet, auch an dem linken Arm und Bein gelähmet. Auch diese ließ sich den 16. **May** 1728. nach Avenai zu dem Grabe des Rousse bringen. Durch Veranstaltung der **Konstitutionisten** war das Grab verschlossen: allein Madame Stapart erfuhr von einem Schulknaben das Mittel, die Kapelle zu öfnen: und unter dem Gebet zu dem Verstorbenen ward sie augenblicklich gesund.

Die Certificate 451) enthalten Aussagen der Patientin, ihres Ehemannes, verschiedener Aerzte und Chirurgorum; welche entweder die Krankheit, oder die geschehene Heilung bezeugen.

II) Periode der Konvulsionen.

Vier Jahre nach einander waren seit 1727. eine Menge von Wundern auf dem Grabe des **Parisius**

450) *Tome* 2. reflexions preliminaires; pag. 1-44. und Pieces justificatives, p. 1-13. Siehe auch Pieces preliminaires. l. cit.

451) *Ibid.* p 1-44. und pieces justificatives. p. 1-9. Siehe auch pieces preliminaires. l. cit.

geschehen: als ein ganz neuer, unerwarteter, und in allen Absichten bewunderungswürdiger Auftritt sich ereignete. Seit dem Jahr 1731. bekamen alle diejenigen, auch kleine Kinder nicht ausgenommen, die man auf das Grab desselben legte, die entsetzlichsten Konvulsionen, welche augenblicklich aufhörten, so bald man sie vom Grabe wegnahm, und alsbald wiederum anfiengen, wenn man sie dahin brachte. Sie daureten öffentlich auf dem Grabe, ohngefähr sieben Monathe: in welcher Zeit verschiedene Kranke durch diese Verzuckungen geheilet; aber auch Gesunde, die nur blos zum Gebet dahin gekommen waren, davon befallen wurden. Durch die Bemühungen der Jesuiten ward aber der Kirchhof St. Medard, auf Befehl des Königes, den 29. Januarius 1732. zugemauret. Allein dadurch höreten die Wunderkuren durch Konvulsionen nicht auf. Die Erde von dem Grabe heilete die schwersten Krankheiten zu Paris und in den Provinzen: und die Verzuckungen wurden nur noch allgemeiner. Kranke, die sich dafür fürchteten, und deswegen den Parisius nicht anrufen wollten, wurden gleichsam wider ihren Willen durch Konvulsionen gesund gemacht. Auch sogar Kinder an den Brüsten der Mütter wurden damit befallen. 452)

Seit dieser Zeit entstand selbst unter den Appellanten eine Trennung. Viele unter ihnen, welche

452) *Tome* 2. Observations sur les Convulsions, p. 3-7. ist die Nachricht des Bischofs zu Senez davon; und pag. 56. folg. die Nachricht des Herrn von Montgeron anzutreffen.

welche die Wahrheit der Parisischen Wunderwerke vertheidigten, erklärten sich wider die **Konvulsionen**, und gaben sie für ein Werk, wo nicht des Teufels, so doch einer gestöhrten und wilden Imagination aus. **Dreißig** angesehene Lehrer gaben zu dieser Absicht A. 1735. eine Schrift dagegen, unter dem Titel *Consultation*, heraus: weswegen auch die Anhänger dieser Meinung **Konsultanten** genennet werden. 453)

Diese Konvulsionärs, welche grösstentheils ungelehrte, gemeine Leute waren, hielten unter den Verzuckungen zusammenhängende und rührende Reden wider die **Konstitution**. 454) -- Sie weissageten die nahe bevorstehende **Zukunft des Propheten Elias**, welche die Anhänger der **Konvulsionen** damals stündlich erwarteten. **Montgeron** gestehet, daß einige dieser Weissagungen falsch gewesen: 455) allein andere sind desto merkwürdiger in Erfüllung gegangen. Zum Beweise führet er an: -- die **Konvulsionärs** sagten vorher: daß verschiedene Appellanten Feinde der Sache Gottes werden; aber viele dieser Abtrünnigen ihren Irrthum bald erkennen und für die Wahrheit muthig leiden würden. Dieses, was ein jeder bei der damahligen Situation der Sache nicht etwa nur leicht vermuthen konte, sondern selbst sahe, hält Herr von **Montgeron** für eine erhebliche Weissagung. -- Wichtiger ist das andere Beispiel. Eine

Kon-

453) l. cit. p. 61. folg. und Vorrede p. 3.
454) Ibid. p. 60-67.
455) Ibid. p. 70. 71. und p. 128. folg.

Konvulsionäre, Namens Maria Sonnet, sagte dem Hrn. v. Montgeron, zu einer Zeit, da ausser ihm niemand etwas von der bevorstehenden Bekanntmachung dieses Buchs (nämlich des Werks; dessen Inhalt ich jetzo erzähle) wußte: daß er ein Buch schreiben; es dem Könige überreichen; bei dieser Handlung zwar gut davon kommen; aber hernach ins Gefängniß würde gesetzt werden. Sie kündigte so gar den ganz zufälligen, kleinen Umstand an: Die Gerichtsbedienten würden sein Werk vor Augen haben und es dennoch nicht sehen, mit Händen greifen, und es doch nicht wegnehmen. Dieses, sagt Montgeron, sey auf eine sehr merkwürdige Art nachmahls auch wirklich geschehen. Denn; als auf Befehl der Regierung die Zimmer des Verfassers durchgesuchet wurden; um alle Exemplare seines Buchs, (welches heimlich war gedruckt worden wegzunehmen: da visitirten die hungrigen Gerichtsbedienten alle Winkel; aber, gleich als wären sie geblendet, fanden sie dennoch die Exemplare nicht, ob sie gleich in dem Zimmer sichtbahr da lagen. 456)

Die Konvulsionärs stelleten die entsetzlichsten Bußübungen an: (und zwar, wie der V. sagt, durch einen göttlichen Instinkt) sie zerfleischten ihren Körper auf eine Art, die man nicht ohne Entsetzen anhören kan. (dont le seul recit fait fremir) Sie schliefen beständig auf der blossen Erde, oder gar auf Eisen. Und was das besonderste war, sie

456) l. cit. p. 71. folg. und pag. 113-116. und *Tome* 3. p. 348. folg.

sie stelleten bewundernswürdige, ja fast wunderthätige Fasten an. Einige assen, die ganze Fastenzeit hindurch, nur alle Sonntage und Donnerstage: andere aber gar, nur alle acht Tage einmahl. Hier beruft er sich auf eine in **Paris** ganz bekannte Geschichte. Hr. *Fontaine*, königlicher Sekretaire ward den 10. **Merz** 1739, durch einen göttlichen Instinkt, den er in der Konvulsion erhielte, **unwiderstehlich** gezwungen anzukündigen; daß er den ganzen Rest der Fastenzeit hindurch, nicht anders, als nur des Sonntages, und zwar nur Wasser und Brod geniessen werde. Dieses hielte er auch ganz genau: und, nach Ostern, lebte er bei Wasser und Brod, welches er täglich zu sich nahm, bis an den 19. **April**. An diesem Tage zwang ihn ein neuer göttlicher Instinkt zu deklariren: daß er **ganzer vierzig Tage** lang ohne alle Speise leben werde; aber ohne die Zeit zu bestimmen, wennehr diese wunderthätige Fasten ihren Anfang nehmen solle. Seit dieser Zeit fand Hr. Fontaine den Weg zum Magen wie verschlossen; ward gezwungen, ohne alle Speise **achtzehen Tage** lang zu leben; und noch dazu durch einen göttlichen Instinkt getrieben, täglich schwere Handarbeiten zu verrichten, bis zwei Uhr des Morgens zu wachen und um 4 Uhr frühe, wiederum aufzustehen um der Messe beizuwohnen; und sich mit purem Weineßig täglich zu gurgeln. Bei dieser Lebensart ward er mager wie ein Gerippe; so schwach, daß er kaum einige Schritte gehen konte; und am achtzehenden Tage fiel er in eine starke Ohnmacht, welche man für seinen Tod hielte. Der **Medikus** ward herbeigerufen: allein die

die Arzeneien hatten ganz unerwartete und widrige Wirkungen, und erregten bei ihm ein beständiges Erbrechen, und geschwollene Füsse und Schenkel. In diesem Zustande blieb er bis den 22. Junius: da ein neuer Instinkt ihn zwang bekannt zu machen; nunmehro solle seine **vierzigtägige Fasten** angehen. Und zu aller Bewunderung hob diese Fasten nicht allein das Erbrechen nebst dem Geschwulst; sondern restituirte auch seine Gesundheit und ganze Munterkeit vollkommen. 457)

Aber das wichtigste waren die **Wunderwerke**, welche mit diesen **Konvulsionen** verbunden waren. -- Bei vielen Kranken waren diese heftige Verzuckungen die Vorboten der Genesung. -- Maria Johanna Fourcroy, Tochter eines Kaufmanns zu **Paris** war fast an allen Gliedern verwachsen; dergestalt gelähmt, daß sie sich nicht aus dem Bette heben konte; und noch dazu mit dem Verlust des Gesichts geplaget. A. 1731 hielte sie in ihrem Bette eine Neuvaine, und rief den **Parisius** an für sie bei Gott zu bitten: mit so glücklichem Erfolg; daß sie am letzten Tage ihr Gesicht völlig wiederum erhielte, auch ausser dem Bette seyn konte. In der Mitte des **Decembers** ließ sie sich auf das Grab des Wunderthäters bringen. Mit grossem Schrecken sahe und hörete sie da, die Verzuckungen nebst dem fürchterlichen Geschrei der **Konvulsionärs**: und kaum hatte sie eine viertel Stunde auf dem Grabe gesessen, als sie selbst heftige Erschütterungen fühlete. Voller Angst gab sie einem Schweizer

457) pag. 80. folg.

zer Geld um sie von dem Grabe wegzubringen. Aber die Folge davon war: ihre Wassersucht und übrige Krankheiten verschlimmerten sich dergestalt, daß sie im Merz 1732. hülflos und dem Tode nahe war. Sie entschloß sich also; den 21. des genannten Monaths, etwas von der Erde des wunderthätigen Grabes in Wein zu nehmen: hierauf folgten die allerheftigsten Verzuckungen, und alsbald verließ sie die Wassersucht fast gänzlich. Allein der linke Fuß war noch gänzlich verwachsen, so, daß die Fußsohle fast umgekehrt stand. Verschiedene angesehene Anatomici und Wundärzte, bei denen sie Hülfe suchte, erklärten den Schaden für unheilbar. Aber eine heftige Konvulsion, in welche sie den 14. April verfiel, gab ihm zum Erstaunen einiger Wundärzte, welche es für etwas Uebernatürliches erkläreten, seine natürliche Gestalt und Stärke wieder. Nun war der übrige Theil des Körpers noch so ungestalt; daß der Rückgrad einem römischen S gleich sahe. Auch dieses ward A. 1733 völlig, und zwar durch entsetzliche Schläge geheilet, welche die Patientin sich, durch einen göttlichen Instinkt getrieben, geben ließ. Die Certifikate enthalten die Aussagen der Patientin, der Aerzte, und Wundärzte und vieler anderer. 458) -- Catharina Bigot; die fast in ganz Paris als eine taube und stumme Person bekannt war, konte nicht einmahl das geringste merken, wenn eine Pistole über ihrem Kopf gelöset ward. Den 27. August 1731. legte man sie auf das Grab Variſii; und augenblicklich fiel sie in entsetzliche Konvulsionen, welche

458) *Tome* 2. pag. 1-48. und Pièces justificat. p. 1-10.

che mit heftigen Schmerzen verbunden waren. Aus Mitleiden wollte man sie wegnehmen: allein sie drang darauf immer, wiederum hingebracht zu werden; und so erhielte sie endlich den 31. **August** eiusd. unter den Konvulsionen, ihr vollkommenes Gehör und natürliche Sprache. Und auf eben die Art ward im **Oktober** desselben Jahres, Iohanna Tenard, deren rechtes Bein lahm, und deren rechter Arm nebst der Hand ganz vertrocknet waren, völlig geheilet. Die **Certifikate** enthalten Aussagen vieler berühmten (so nennet sie der V.) Wundärzte. Hier waren also, sagt Hr. v. **Montgeron**, die Konvulsionen das physikalische Mittel, wodurch Gott diese Patientin heilete. Sie waren heilsame Verzuckungen: Convulsions gueriſantes) und folglich gewiß kein Werk des Teufels! 459)

Noch gewisser wird seiner Meinung nach, diese Behauptung dadurch; daß auch die **Konvulsionärs** an anderen dergleichen Wunder verrichtet. Eine Nonne, Madame Loisel, ward, von einem auszehrenden Fieber; 460) -- imgleichen, eine todkranke Person, Namens Dùbois; 461) -- ferner eine Nonne, Masson; von einem offenen Krebsschaden

459) Obseruat. Sur les Convulſ. p. 7-56.

460) p. 90-100. Unter den Zeugen befindet sich auch ein Medikus und ein Chirurgus. (S. p. 91.) Hier aber sind keine Certifikate beigefügt.

461) pag. 103. ſequ. Zum Beweise wird ein Brief des Bischofes zu Senez, aus den nouvelles eccleſiaſtiques angeführet. p. 106. Auch hier sind keine Certifikate, parceque il ſeroit bien long, sagt der V. de les faire imprimer. (p. 105. 106.)

Schaden an der Brust; 462) -- und ein Capitaine bei der Cavallerie, Namens Deydé, von der Epilepsie 463) durch Konvulsionärs geheilet: welche weiter nichts thaten, als daß sie den Patienten etwas Wasser vermischt mit der Erde von dem Grabe des Parisius oder eines anderen Appellanten zu trinken gaben.

Indessen war auch diese göttliche Anstalt nicht rein von allem Betrug; und Nachäffung des Teufels. Es fanden sich unter den Konvulsionärs verschiedene fanatische Personen. Einer besonders, Namens Augustin gab sich für den zweeten Johannem den Täufer, und den unmittelbahren Vorläufer des Propheten Elias aus: 464) und zwo Weibspersonen machten 1734. zu Paris bekannt; daß einer mit Namen Vaillät, der Prophet Elias sey. Doch daurete diese Schwärmerei nicht lange; indem Vaillät selbst erklärete; er sey nicht der Elias, und prätendire auf keinerlei Art, ihm gleich zu seyn. -- Diese Schwärmer, nebst anderen Ausschweifenden und Betrügern, setzt Hr. v. Montgeron hinzu, muß man nicht mit den übrigen richtig denkenden und handelnden Konvulsionärs vermengen. 465)

Ueber-

462) p. 106-108. Certifikate sind nicht angeführt; weil die Sache, wie der V. sagt, notorisch sey. (p. 108.)

463) p. 109. f. Certifikate sind auch hier nicht. Der V. beruset sich auf das Zeugniß des Kapitäns, der noch lebe.

464) Seine Anhänger heissen *Augustiniſten*.

465) Obseruat. Sur les Convulſ. p. 72-74. und pag. 100. 101.

Ueberhaupt befanden sich die **Konvulsionärs** gleichsam in einer Entzückung, und empfiengen die lebhaftesten Eindrücke von Gott. Daher kamen die **rührende Reden**, welche Personen vom niedrigsten Stand und gar keiner Kenntniß, während dieses Zustandes hielten. 466) -- Daher die verschiedene **wunderthätige Instinkte.** Der Instinkt: die Kranken zu pflegen: ihnen die Reliquien des **Parisius** zu appliciren; Wasser mit der Erde von seinem Grabe zu trinken zu geben: und besonders, die allerscheuslichsten Wunden, z. B. Krebsschaden, ohne Eckel und Schaden auszusaugen. 467) Der Instinkt; gewisse wundervolle Bußübungen zu unternehmen: wie z. B. die 40 tägige Fasten des Fontaine. (S. oben not. 457.) Der Instinkt; allerlei symbolische Vorstellungen mit ihrem Körper zu machen. Die gewöhnlichsten waren, die Vorstellungen des Leidens Jesu: da die Konvulsionärs alle einzelne Stücke ganz lebhaft mit ihrem Leibe abbildeten, und ofte auch so gar rothe Flecke an den Händen und Füssen, gleich den Nägelmahlen, bekamen. Das merkwürdigste aber ist die Vorstellung des Supplice du feu. (der Leiden der Märtyrer, welche ins Feuer sollten geworfen werden) Hier legten sich die **Konvulsionärs** in ein brennendes Feuer; ohne daß ihrem Körper der geringste Schaden zugefüget ward: ja ofte wurden nicht einmahl ihre Kleider versehret. Einen solchen **Aktum** von einer Konvulsionäre, Namens Maria Sonnet,

466) Obseruat. Sur les Conuulf. *Deuxiéme Partie* p. 77 sequ.
467) Obseruat. Part. 2. p. 19. sequ.

Sonnet, bezeugen viele angesehene und vornehme Personen, unter denen sich auch ein englischer Lord befindet; die alle zugegen gewesen. 468) -- Daher kamen die Entzückungen; in welchen sie ofte **fremde Sprachen** redeten. Hier aber nennet er keine Sprache; und führet auch nichts weiter zum Beweise an. 469) -- Daher kamen endlich die beiden **übernatürlichen** Zustände der Konvulsionärs. Der **Stand des Todes**: da einige, viele Tage nach einander mit offenen Augen, ganz unbeweglich, und ohne die geringste Empfindung da lagen. Und, der **Stand der Kindheit**: da einige so handelten und redeten; als wären sie ganz kindisch geworden. Hier giebt der V. zu: daß verschiedene Konvulsionärs, unter den Verzuckungen allerlei Kindereien und Possen getrieben. Aber er meinet: dieser kindische Zustand sey von Gott deswegen verhänget worden; um dadurch auf eine sinnliche Art zu lehren, daß man, um die Seligkeit zu erlangen, den Kindern gleich werden müsse. 470) -- Diese Erzählung kan wenigstens zur Probe dienen: wie weit sich die menschliche Seele bei dem Fanaticismus verirren kan? und was für bewunderungswürdige Wirkungen die Seele in dem Körper hervorzubringen vermag?

Aus dem bisherigen Auszuge werden die Leser leicht erachten: daß unser V. das Konvulsionswesen für ein nicht geringeres als ein göttliches Werk halte.

468) Obseruat. Part. 2. p. 25. sequ.
469) ibid. p. 66. sequ.
470) Obseruat. Partie 2. p. 103. sequ.

Dem Beweise dieser Meinung hat er auch den ganzen **dritten Theil** seiner Observations sur les Convulsions 471) gewidmet. Mit grossem Eifer spricht er gegen die **Anti-Konvulsionisten**, welche die konvulsivische Bewegungen, als unanständige, unzüchtige Dinge, oder wohl gar als Werke des Teufels verwarfen. Seine Gründe sind folgende. -- 1) Es ist dabei gar nichts Unzüchtiges vorgefallen; wenigstens seit dem Ende des Jahrs 1732; da man anfieng vorsichtiger zu seyn. -- 2) Durch diese Konvulsionen sind viele wunderthätige Heilungen bewerkstelliget worden. -- 3) Sie haben auch viele merkwürdige Bekehrungen gestiftet. Mr. Fontaine ward dadurch so umgekehrt; daß er nun sich gänzlich von der Welt absonderte, und sein Leben in den strengsten Bußübungen zubrachte. Ein Frauenzimmer von Stande, H* ward durch jenen Anblick eben so geändert. Und ein Gelehrter, Iohann Baptiste verließ dadurch gerührt, alsbald alle weltliche Wissenschaften, seine schöne Bibliothek, und wendete alle seine Zeit nur auf Beten und Bußübungen. Den Protestantischen Leser darf ich wohl nicht daran erinnern: daß dieses eine sehr übel verstandene Gottesfurcht sey. Dadurch wird der Mensch zu einem Schwärmer; für die menschliche Gesellschaft unnütz, und zu dem Zweck, wozu ihn Gott auf diese Welt gestellet, völlig ungeschickt gemacht! 472)

Es

471) Von pag. 120 -- den Schluß des zweeten Bandes. (p. 156.)

472) In der Geschichte von den Konvulsionen des Fontaine ist die Art, wie er sie bekommen, sehr selt-

Es wird nicht undienlich seyn, hier noch das besondere Urtheil des Hrn. v. Montgeron über diesen ganzen Auftritt der Konvulsionärs hinzuzufügen. -- Die Absicht Gottes dabei ist seiner Meinung nach, die Ankündigung der Zukunft des Propheten Elias, nebst der damit verbundenen grossen Judenbekehrung gewesen. Mehr als acht hundert der Konvulsionärs kündigten diese grosse Begebenheiten in den Reden an, welche sie unter den Verzuckungen hielten: und diese ihre Reden waren ofte mit wunderthätigen Dingen begleitet; indem die Crucifixe, ja so gar blosse Gemählde des gekreuzigten Jesu, mehr als hundertmahl, im Angesicht vieler Menschen, aus den fünf Wunden Blut ströhmeten. 473) -- Er räumet ein; daß sich viele unanständige Dinge, Handlungen und Irrthümer in das Konvulsionswesen eingemenget. Aber das alles soll von Gott im Zorne deswegen zugelassen seyn; damit der Prophet Elias fast von der ganzen römischen Kirche verworfen würde. 474) Eine Anord-

 nung;

seltsam. Er drehete sich täglich zweimahl ganzer anderthalb Stunden, ohne Aufhören, auf dem einen Fuß stehend mit der größten Geschwindigkeit herum, und las während der Zeit in Quesnells Neuem Testament. p. 142. f.

473) Observations sur les Convulsions. Part. I. p. 121. sequ. Die Reden, welche er p. 124. f. anführet, sind allerdings merkwürdig, wenn sie wirklich von einfältigen gemeinen Leuten so gehalten worden. -- Die ganze Idee aber von der Zukunft des Elias, beruhet auf unrichtiger Erklärung der biblischen Stellen; wo die Zukunft Johannis des Täufers, unter dem Namen des Propheten Elias angekündiget wird.

474) ibid. p. 134. sequ.

nung; welche der göttlichen Heiligkeit und Güte offenbahr zuwider ist! -- Hier ist aber das pathetische Bild lesenswerth, welches der Verfasser von dem Verderben der römischen Kirche machet. Der römische Hof hat einmal den Grundsatz festgestellet, alles zu verwerfen, was wider die Bulle (Vnigenitus) streitet. Wenn also der Prophet Elias kommt und thut auch noch so viele Wunder; ist aber ein Feind der Bulle, wie er es denn seyn muß, indem durch dieselbe alle gesunde Moral aus dem Christenthum verbannet wird: so wird er gewiß von dem Pabste verdammt. Die meisten Bischöfe ziehen ihre Würden und Güter allen Betrachtungen der Religion vor. Und die Konstitutionisten sind Leute ohne alle Gottesfurcht: ihre ganze Religion bestehet, so wie bei den Pharisäern, in gewissen äusserlichen Cerimonien, die von dem Geist des Christenthums leer sind.

III) Periode der gewaltsamen Hülfleistungen.

Der letzte Auftritt in dieser Geschichte ist der fürchterlichste. Man siehet hier Menschen; welche das von anderen als eine besondere Wohlthat erbitten, was man gewöhnlicher Weise für die grausamsten Barbareien halten würde; dem Anschein nach mörderische Thaten, welche aus Trieben einer Menschenliebe verrichtet worden. 475)

Die

475) Weil diese Sache die meisten Streitigkeiten, selbst unter den Appellanten, erregte: so hat der Hr. v. Montgeron, ihr den ganzen dritten Band (oder den vierten Theil seiner Observat. sur les Convulf.) gewidmet. Er enthält 881 Seiten.

Die Konvulsionärs empfanden, nämlich, bei ihren Konvulsionen, zuweilen ausserordentliche Schmerzen, und einen unwiderstehlichen Instinkt, sich selbst die grausamsten Schläge zu geben, oder die Gegenwärtigen um dergleichen gewaltsame Hülfleistungen, (Secours violens) flehentlich zu bitten. Wenn z. B. ein solcher Konvulsionär, Schmerzen in den Händen und Füssen empfand: so mußten die Umstehenden ihm diese Glieder mit solcher Gewalt zerzerren; als wenn sie dieselbe gänzlich aus dem Leibe reissen wollten. Wenn er Schmerzen auf der Brust fühlete: da mußte man diesen Theil des Leibes entweder auf eine fürchterliche Art zerquetschen, oder die entsetzlichsten Schläge darauf thun. Empfand er grosse Hitze und Kälte: da bat er flehentlich, ihn in ein brennendes Feuer zu werfen. Oder wenn seine Schmerzen, Stichen ähnlich waren: da mußte man ihn mit einem blossen scharfen Degen gerade in den schmerzenden Theil, auch die Augen nicht ausgenommen, mit möglichster Gewalt stechen. -- Und diese grausame, mörderische Begegnungen sahe der Elende für den größten Liebesdienst an!

Weil nun diese Hülfleistungen so sehr den Anschein einer Unmenschlichkeit, und von Seiten des Konvulsionärs, eines Selbstmörders hatten: so verursachte dieser letzte Auftritt, selbst unter den Appellanten, eine noch grössere Trennung. Auch viele von denen, welche noch die Konvulsionen für ein göttliches Werk hielten, (Konvulsionisten) konten einen so entsetzlichen Anblick nicht ertragen; son-

dern erklärten alle jene so genannte Secours, für Versuchungen Gottes, und für mörderische Handlungen, welche so wohl bei den Thätern als bei dem Leidenden, eine grobe Verletzung des fünften Gebots wären. Hieraus entstand nun eine neue Parthei, welche in dieser Geschichte, die **Anti-Secouristen** genennt wird. Und so waren nun die **Appellanten**, welche alle in Vertheidigung der durch Fürbitte des **Parisius** geschehenen Wunder übereinstimmeten; in **Konvulsionisten** und **Anti-Konvulsionisten**; in **Secouristen** und **Anti-Secouristen** getheilet.

Unser Schriftsteller nimmt die Parthei der **Secouristen**; und giebt sich alle Mühe darzuthun: daß dieser Trieb zu gewaltsamen Hülfleistungen, nebst den Konvulsionen und den Wunderwerken **Einen** Urheber; nämlich die unmittelbare Einwirkung Gottes selbst habe. Der Trieb, welchen die **Konvulsionärs** dabei fühleten, war, seiner Meinung nach, ein **wunderthätiger, göttlicher Instinkt**. Zu dem Ende hat er seine Abhandlung davon in folgende Sätze getheilet. 476)

1) **Durch**

476) Der Anfang dieser Abhandlung, von p. 1-548. sind nur lauter Präliminarien: darin mit einer eckelhaften Weitschweifigkeit, unzählichen Wiederholungen, eingemischten Gebeten und Deklamationen, Anführung vieler fabelhafter Geschichten aus den Actis Sanctorum; und offenbahr falschen Grundsätzen, gegen die Anti-Secouristen gestritten wird. So nimmt der Verfasser (S. 369. f.) an: daß ein Instinkt **wirklich von Gott komme**: wenn der Mensch

1) Durch diese gewaltsame Hülfleistungen sind unläugbare Wunderwerke verrichtet worden. Hier erzählt er eine Menge von solchen Wundern: ich will nur diejenigen anführen, welche die scheinbarste Zeugnisse für sich haben.

Marguerite Cathérine Turpin war von ihrer Kindheit an ganz verwachsen und bucklicht: welches

Mensch, der ihn fühlet, dieses mit völliger Ueberzeugung glaube. Ein Satz: dem ausser anderen Gründen, fast unzählige Beispiele der Schwärmer entgegen stehen. Imgleichen wird S. 428. f. behauptet: daß die Heiligen das Recht haben, Ausnahmen von Gottes Gesetz zu machen: welches sehr seichte Begriffe in der Moral verräth. -- Alles kommt hier nur darauf an: ob es wahr ist, daß jene Secours violens dem Körper der Konvulsionärs in der That heilsam gewesen? Alles übrige thut hier nichts zur Sache.

Folgende Stellen aber verdienen hier eine genauere Aufmerksamkeit. 1) Eine Bittschrift ans Parlament zu Paris, von 46 Zeugen unterschrieben; darin gewisse wundervolle Wirkungen solcher Secours bezeuget werden; und um Erlaubniß sie fortsetzen zu dürfen gebeten wird. p. 7 sequ. -- 2) Das Urtheil eines Arztes über diese Secours; p. 24-26. -- 3) Neue Wunder, die seit dem Jahr 1742. durch jene Secours geschehen; p. 221. sequ.

Die Geschichte einer Hostie, welche in dem Leibe einer Konvulsionäre beständig unversehrt geblieben, und von Zeit zu Zeit ihr wiederum in den Mund gestiegen (p. 409. sequ.) schmecket gar zu offenbahr nach der Fabel; besonders da die ganze Erzählung blos auf dem Berichte der Konvulsionäre und ihres Beichtvaters beruhet.

ches auch ihren Wuchs dergestalt gehindert hatte, daß sie im sieben und zwanzigsten Jahre ihres Alters nur zween Fuß und eilf Zoll lang war. A. 1732. fiel sie in eine Konvulsion; und ließ sich die Arme und Beine von zween starken Männern, mit aller Gewalt, durch Hülfe starker Seile ausrecken; auch täglich mit einer Art von kleinen Hämmern dergestalt heftig schlagen, daß eine Statue von Eisen dadurch würde seyn zerschmettert worden. Und diese gewaltsame Secours machten ihren Körper vollkommen wohl gestellet, und um **sieben bis acht Zoll** länger. -- Zum Beweise wird eine **Bittschrift** der Mutter dieser Patientin ans Parlament zu **Paris**; darin sie um die gerichtliche Untersuchung dieses Vorfalls bittet; nebst einem **Certifikate** angeführet, welches von sechs und vierzig Zeugen unterschrieben worden. (pag. 549. sequ.)

Charlotte la Porte, erhielte A. 1731. durch gewaltsames Ziehen ihrer Glieder und heftige Schläge, beide Beine, die sie vorher nicht hatte. -- Zum Beweise führet der V. eine **Bittschrift** der Patientin ans Parlament zu **Paris**, darin auch diese um gerichtliche Untersuchung bittet; nebst einem **Certifikat** zweener Wundärzte an; welche bezeugen, daß diese Person vordem wirklich keine Beine gehabt. (pag. 555. sequ.)

Madelaine Durand hatte einen Krebsschaden am Munde, welchen die berühmtesten Medici und Chirurgi zu **Paris** für unheilbar erkläreten. Die Patientin wendete sich hierauf an den **Parisius**; fiel in **Konvulsionen**; und erhielte bald darauf von

von einer anderen Konvulsionäre die Versicherung, sie werde an dem und dem Tage durch einen Schnitt, den sie an sich selbst verrichten solle, geheilet werden. An dem bestimmten Tage versammleten sich viele Personen von allerlei Stande: und in ihrer Gegenwart nahm die Durand eine Scheere; schnitte das krebsigte Gewächs vom Munde ab; und da die gegenwärtigen Wundärzte gewiß glaubten, sie würde sich nun verbluten müssen, weil in dem Gewächs viele Blut- und Pulsadern mit zerschnitten waren: so that sie nur etwas Wasser drauf, alsbald stillete sich das Blut, und sie war völlig geheilet. -- Der Beweis wird geführet aus den **Certifikaten** von zehn Wundärzten, welche bezeugen, daß es ein wirklicher unheilbarer Krebsschaden gewesen: und aus den **Certifikaten** von funfzehn anderen Augenzeugen; worunter sich auch verschiedene obrigkeitliche Personen zu **Paris**, und besonders, so gar einer von den wegen der Konvulsionssache verordneten Richtern, Mr. Fornier, befinden. 477)

2) **Durch** den Anblick dieser gewaltsamen Hülfleistungen sind viele Menschen bekehret worden. Dadurch, schliesset der V. ist es demnach klar; daß sie Gottes Werk seyn. (S. 654. folg.) -- Aber diese Bekehrungen sind von der Art, wie die oben bei den Konvulsionen beschriebene: und beweisen also nichts!

3) **Viele**

477) p. 593. sequ. Die Certifikate sind am Ende auf 18 Seiten beigedruckt; auch die Kur selbst in Kupfer gestochen.

3) **Viele Konvulsionärs** liessen sich so gewaltsame Hülfleistungen thun, daß es natürlicher Weise unmöglich war, dieselbe auszustehen. Dieses beweiset: daß ihr Körper ganz **unverletzlich** (inuulnerable et inpassible) war, und sich also in einem **übernatürlichen** Zustande befand. (S. 681. folg.) - Jeanne Moler, ein Frauenzimmer von zwei und zwanzig Jahren, ließ sich mit einem fünf und zwanzig pfündigen Block, viele hundert so heftige Schläge geben; von welchen, bei dem Versuche, den Hr. v. **Montgeron** machte, eine starke Mauer beim fünf und zwanzigsten Schlage einen Riß bekam. (S. 693. f.) -- Eben dieselbe ließ sich ein Brett auf die Brust legen, worauf ofte mehr als zwanzig Personen zugleich traten. (S. 697.) Eben dieser Person gab man mit einem zwanzig pfündigen Stein so entsetzliche Schläge auf die Brust; daß bei jedem das ganze Zimmer schütterte. (S. 697.) - Am merkwürdigsten sind die Hülfleistungen ihrer Schwester, der Gabrielle Moler, einer Person von vierzehn Jahren; welche von ein und zwanzig Augenzeugen bekräftiget werden; unter denen sich verschiedene Personen vom hohen Range, (z. E. ein Lord: der Graf de Novion) befanden. Sie legte sich mit dem Gesicht in ein flammendes Feuer, und blieb so eine gute viertel Stunde liegen, ohne, daß auch nur ihre Haare brannten. Sie aß glühende Kohlen. Das seltsamste war: sie ließ sich, mit dem allerschärfsten Degen, Stiche in die Brust, in den Mund und in die Augen mit solcher Stärke geben; daß der Degen sich krümmete und die Zuschauer glaubten, er werde zerbrechen,

und

und die Haut vier Finger breit in den Leib gepresset ward. Niemals aber drang der Degen durch, und verletzte auch nicht einmal das geringste von der Haut. (S. 701. folg.) - - Und so sind, setzet der V. hinzu S. 722. seit A. 1731 bis 1745. die fürchterlichsten Hülfleistungen allemal heilsam gewesen. Allein A. 1745. geschahe es; daß wegen des Unglaubens einiger Konvulsionärs, manche davon verunglückten. Aber die nachfolgenden Umstände bestätigten dennoch immer den göttlichen Ursprung derselben. So ließ z. B. eine Konvulsionäre sich ebenfalls mit einem spitzigen Degen viele Stiche beibringen, welche, wie gewöhnlich, die Haut nicht durchdringen konten. Allein sie fieng an zu zweifeln, und rief: „Ihr werdet mich tödten!“ So gleich machte der Degen bei dem wiederholten Stich eine Wunde zwei Zoll tief. Doch ward ihr, durch einen göttlichen Instinkt zugleich befohlen, sich auf diese Wunde heftige Schläge mit einem Stück Holz geben zu lassen, welche auch dadurch bald geheilet wurde. (S. 722. 23.)

Hieraus ziehet der Verfasser die Schlüsse: -- Es ist also keine Uebertretung des fünften Gebots, wenn man den Konvulsionärs die verlangte gewaltsame Hülfleistungen erweiset; -- dadurch wird Gott so wenig versucht, daß man vielmehr nur seinen deutlichen Befehl befolget; -- ja man würde die christliche Liebe verletzen; wenn man ihnen dieselbe versagen wollte. (S. 775. folg.) - - Und freilich; wenn (wie der V. vorgiebt) Gott diese Konvulsionärs durch Wunderwerke so auktorisirt, daß man

dieses

dieses ihr Verlangen für einen göttlichen Befehl ansehen kan, wenn jene Hülfleistungen in der That so heilsame und wunderthätige Wirkungen gehabt: so ist nicht zu läugnen, daß sie nicht allein für erlaubt, sondern auch für moralisch nothwendig, selbst durch das fünfte Gebot eben so wohl, als den Gebrauch der Arzeneien und chirurgischer Operationen, befohlen halten müsse.

§. 35.

Was zur Widerlegung dieser vorgegebenen Wunder bisher gesaget worden.

Wären diese vorgegebene Wunder etwa in den mittleren Zeiten, oder in einem Lande, wo, wie z. E. in Polen, der herrschende Aberglaube den grösten Haufen blind machet, und den übrigen den Mund stopfet, oder auch nur in einer entlegenen Provinz Frankreichs geschehen; wären sie in einem Kloster, oder vor lauter dabei interessirten Personen verrichtet worden: so würde die Prüfung derselben wenig Schwierigkeit machen; da viele darunter mit so seltsamen, kindischen, lächerlichen und offenbahr unglaublichen Umständen verbunden sind. Allein, ihr Schauplatz ist der Sitz der Wissenschaften, ein Ort, wo die Jesuiten, diese abgesagten Feinde der bei den Wundern interessirten Personen, damahls die Oberhand und fast alle Gewalt in Händen hatten. Und ein Mann von Stande und Gelehrsamkeit opfert sogar sein zeitliches Glück ihrer Vertheidigung auf; leget von ihnen vor dem Könige

selbst

selbst ein Bekenntniß ab; und berufet sich, im Angesichte aller Feinde, auf so viele Zeugnisse namentlich angeführter, wohl bekannter, und zum Theil vornehmer Personen!

Wie unaussprechlich würden sich demnach die damahls lebende Erzbischöfe und Bischöfe von Frankreich um die Wahrheit und die ganze Sache des Christenthums verdient gemacht haben? wenn sie ihre Macht dazu gebrauchet, sie mit aller Feierlichkeit untersuchen zu lassen, und die Falschheit derselben nicht mit Schlüssen a priori, sondern mit gerichtlichen Dokumenten der Nachwelt unwidersprechlich vor Augen zu legen. Unglücklicher Weise aber waren sie unfühlbar bei den Angelegenheiten der Religion. Nur der Erzbischof zu Paris und der Erzbischof zu Sens gaben sich einige Mühe: aber, wie aus den oben angeführten Proben erhellet, auf eine so ungeschickte Weise, daß sie fast besser gethan, wenn sie unthätig, wie ihre Brüder, geblieben wären.

Indessen fehlet es doch nicht ganz an glücklicheren Bemühungen in diesem Felde. Ich will dasjenige, was mir davon zu Gesichte gekommen, meinen Lesern mittheilen; und alsdenn einige Anmerkungen darüber beifügen.

I) A. 1737. kam eine Widerlegung in Quart unter dem Titel heraus: Traité dogmatique sur les faux miracles du tems. Sie ist aber, wie auch schon der Titel lehret, blos dogmatisch: und noch dazu voll von irrigen der Religion sehr gefährlichen Sätzen, welche grossentheils dahin abzwecken, die Noth-

Nothwendigkeit eines untrüglichen sichtbaren Stadthalters Christi auf Erden zu zeigen. Der Verfasser behauptet, (S. 10. folg.) daß der Teufel die Macht habe, auch **zur Bestätigung eines Irrthums** dergleichen wunderthätige Kuren zu verrichten. Hier rafft er alles zusammen: übel verstandene Stellen der Bibel, fabelhafte Erzählungen des Heidenthums von den Wundern des **Esculap**; abergläubige Mährchen von Hexereien; und die der römischen Kirche so theure Tradition. Die Schwierigkeit: „daß alsdenn Gott selbst allen Beweis aus Wun„derwerken zernichte, „ machet ihm wenig Sorge. Der untrügliche Ausspruch der Kirche entscheidet hier alles, und bestimmet: welche Wunderwerke teufelisch, und welche göttlich seyn? (S. 283.) Eben so irrig und gefährlich ist sein anderer Satz: daß der stärkste Beweis für das Christenthum nicht aus den Wunderwerken, sondern aus **den Weissagungen des A. T. vom Messias** hergenommen werden müsse. Die Wunder **Jesu** sollen durch jene Weissagungen allererst ihre rechte Stärke erhalten. (S. 309. folg.) -- Die ganze Widerlegung des Verfassers läuft also blos darauf hinaus: „die „Wunder der Appellanten seyn Wirkungen des Teu„fels!„ Sie ist überhaupt so seichte: daß die Vertheidiger der bestrittenen Wunder dieselbe vielmehr als einen neuen Beweis brauchen könten. Er selbst saget sogar: (S. 290. folg.) das einige Mittel, den Appellanten den Mund zu stopfen, sey, wenn man ihre Wunder für teufelische Wirkungen ausgebe. Und setzet noch hinzu: die römische Kirche habe sie, **ohne alle vorhergegangene Prüfung**, für falsch

falsch erkläret; parceque tout miracle, qui tend a detacher de la soumission si legitimement due aux decisions de l'eglise, ne pouvant étre, que supposé ou diabolique, il doit etre par cette raison rejetté sans examen. (S. 300.)

II) Der seel. Herr von Mosheim ist unter uns Deutschen der erste, welcher eine besondere Untersuchung dieser Pariſischen Wunder angestellt: in seiner Inquisitione in veritatem miraculorum Parisii. 478) In der That aber ist es nicht eine Untersuchung der Wunder, sondern nur ein philosophisches Raisonnement darüber. -- Parisius (dieses ist seine ganze Widerlegung) war ein sehr aberglaubiger Mann; er verübte an seinem Körper allerlei Grausamkeiten; er brachte sich dadurch gar ums Leben. Folglich kan er kein wahrer Wunderthäter seyn; und alle jene Wunderwerke sind also eine Erdichtung. 479) - Ich habe schon oben bei dem Leben dieses jansenistischen Heiligen angemerkt: daß diese Urtheile viel zu hart, ja offenbahr ungerecht seyn. Hier setze ich nur noch hinzu: daß dieses Argument auch nicht einmahl etwas beweisen könne. Denn nur grobe Laster und vorsetzliche Missethaten können jemanden aus der Zahl der Wunderthäter ausschliessen. (S. §. 17.) Und aufs höchste würde nur so viel daraus folgen: daß jene vorgegebene Wunder keine göttliche Wunderwerke seyn. (§. 17. und 32.

III) Er-

478) Volum. 2. dissert. in Histor. Eccles. p. 207. sequ.

479) Eben diesen Grund hatte auch schon Zimmermann gebraucht, de miraculis, quae Pythagorae etc. tribuuntur, p. 25-35. der Vorrede.

III) Erheblicher sind die Anmerkungen, welche *Campbell* in der dissertation sur les miracles, p. 179-197. darüber gemacht. Sie sind folgende. 1) **Die Gebethe auf dem Grabe haben mehr Krankheiten verursachet, als geheilet.** -- Der Verfasser hat zwar ausser einem unbestimmten Ausspruch des Herrn von **Voltäre** keinen Beweis hinzugesetzet. Wenn man aber die fast unzählichen **Konvulsionen** und damit verbundene Schmerzen erwäget, welche da entstanden: so ist es nicht übertrieben, wenn man die Zahl der dadurch, selbst nach der Erzählung der Appellanten, veranlaßten Krankheiten für ungleich stärker, als die Zahl der dadurch gewirkten Kuren erkläret. -- 2) **Die Zahl der gesund gemachten Personen ist nur sehr klein: wenn man die grosse Menge von Menschen erwäget, welche die Fürbitte des Heiligen vergebens angefleher.** Es ist zwar unrichtig: wenn der Verfasser sagt, daß selbst der Herr von **Montgeron** nicht mehr als **Neune** (eigentlich nur **Achte**, denn das eine vorgegebene Wunder betrift seine Bekehrung) Wunderkuren habe anführen können. Er erzählt allerdings ungleich mehrere in seinem Werk. Dennoch aber ist die Anmerkung richtig, wie die Nachrichten anderer Schriftsteller bezeugen, welche ich hernach anführen werde. - - 3) **In einigen Fällen ist der Betrug deutlich entdeckt und bewiesen worden.** Hier beziehet sich Herr **Campbell** auf den Herrn **Languet**, Erzbischof zu **Sens**. Allein dieser redet gröstentheils nicht von denen Beispielen, welche **Montgeron** angeführet, sondern von anderen

deren vorgegebenen Wundern. Daraus kan also, in Absicht der vom **Montgeron** erzählten, nichts bewiesen werden. Vielmehr könte ein strenger Gegner sie gar zur Bestätigung brauchen. (S. §. 35.) -- 4) **Alle vom Montgeron erzählte Wunderkuren könten gar wohl natürlicher Weise geschehen seyn.** Dieses ist unstreitig übertrieben; indem fast alle Krankheiten, so wie sie von ihm beschrieben worden, nicht allein nach dem Urtheil der Aerzte, sondern auch nach der allgemeinen Erfahrung gewiß unheilbar sind. -- 5) **Keine einige dieser Kuren ist plötzlich** (in instanti) **geschehen.** Auch hiegegen lassen sich erhebliche Einwendungen machen. **Zuerst** sollen einige allerdings **plötzlich** erfolget seyn: z. E. die Kur an der Thibault und der Hardouin. **Ausserdem** ist dieser Umstand gar nicht eine **wesentliche** Eigenschaft eines Wunders. Eine jede Heilung ist **übernatürlich**, welche nicht auf **natürliche Art** erfolget. Wenn sie also ohne Gebrauch irgend einiger Mittel, oder durch solche Dinge bewerkstelliget wird, die offenbahr keinen Einfluß in dieselbe haben können: so ist sie stets ein Wunder; und wenn sie auch allererst nach vielen Tagen, ja Wochen und Monathen erfolgen sollte. Ein Krebsschaden, ein Schlagfluß, oder sonst eine Krankheit, die erweislich nicht von selbst gehoben werden kan; welche ohne alle Mittel, oder durch das Umbinden eines Stücks Leinwand, oder das Eingeben etwas reinen Wassers mit Erde gemischt, in einer Zeit von zwölf Monathen geheilet worden: ist gewiß, nach jedermanns Urtheil, durch ein Wunder geheilet. Der Patient mag auch

Jahrhunderte warten, und in Ewigkeit Wasser mit Erde dabei trinken: wenn keine übernatürliche Ursache dazwischen kommt, so wird er die gänzliche Heilung ewig vergebens hoffen. -- 6) **Der gröste Theil der Kranken hatte schon vorher, ehe sie zu dem Grabe ihre Zuflucht nahmen, Arzeneien gebraucht, und dadurch die Gewalt der Krankheit wenigstens etwas gemindert.** Diese Bemerkung ist bei anderen Kuren, welche noch sonst erzählet werden, von grösserem Gewicht, als bei den **Montgeronischen**, worauf es hier hauptsächlich ankommt. Nach seiner Erzählung befanden sich die meisten Patienten in einem Zustande, welcher nach dem Urtheil der Aerzte, oder nach der allgemeinen Erfahrung unheilbar war. -- 7) **Einige dieser Kuren sind nur einem Theile nach vollendet worden.** Da **Montgeron** das Gegentheil versichert: so kan dieser Einwurf nicht anders bewiesen werden, als durch Anführung glaubwürdiger Zeugnisse, welche die Montgeronische Erzählung widerlegen. Das Beispiel des Dom Palacios kan hier wohl nicht mit Grunde entgegengesetzet werden. Es ist wahr: sein linkes Auge blieb blind, wie vorher. Aber er verlangte auch nur die Heilung des rechten, welches damahls in Gefahr stund auch verlohren zu gehen. -- 8) **Die Genesung war bei verschiedenen von keinem Bestand; denn der junge Spanier fiel bald nach seiner Rückkunft nach Spanien in seine vorige Krankheit zurück.** Das läugnet aber der Herr von **Montgeron**, und beschuldiget den Erzbischof zu **Paris** einer Erdichtung.

(Sie-

(Siehe §. 35. Num. I.) Und zudem ist zu einer wunderthätigen Kur gar nicht unumgänglich nothwendig, daß der Genesene nie wiederum von seiner vorigen Krankheit befallen werde: so wenig als es zu einer Todtenerweckung erfordert wird, daß der Aufgeweckte nie wiederum sterbe. -- 9) **Obgleich der Jansenismus damals nicht die Oberhand hatte: so war doch der Pöbel von dieser Parthei, und zwar schon vorher, ehe noch an Wunder gedacht worden. Die Jesuiten dagegen waren bei dem Volk verhaßt.** Dieses benimmt allerdings dem Grunde, der aus der Macht der Jesuiten hergenommen wird, einen Theil seines Gewichts!

IV) **Noch** weitläuftiger hat sich Herr **Jakob Vernet** damit beschäftiget. 480) Sein Hauptgrundsatz, aus welchem er diese Wunder bestreitet, ist der: **Die Konvulsionen sind ein Theil dieser Geschichte und sind also von den angegebenen Wundern unzertrennlich.** Nun aber, fähret er fort, ist nicht eine einzige Konvulsionäre gewesen, bei welcher sich nicht allerlei Gott offenbahr unanständige Dinge; entweder falsche Lehren, oder lügenhafte Weissagungen, oder unkeusche Geberden und Handlungen befunden. Folglich können auch die Wunderkuren eben so wenig für Gottes Werk gehalten werden. Herr **Vernet** wundert sich dabei, daß **Montgeron** nichts von den Kon-

480) In der Abhandlung von der Wahrheit der christlichen Religion, S. 841-894. der deutschen Ausgabe zu Halle, 1753. in 8.

vulsionen sage. (S. 849. 50.) Ein Beweis, daß er die neue und sehr vermehrte Ausgabe seines Werkes nicht gekannt; in welcher er den ganzen **zweeten Band** damit angefüllet. Und hier eben läugnet der Herr von **Montgeron**, daß dergleichen unanständige Dinge sich **bei allen** Konvulsionärs gefunden: und giebt vor, es seyn vielmehr dadurch allerlei wundervolle Wirkungen hervorgebracht worden. -- Wenn ich aber von dem Grundsatz des Herrn **Vernet** unpartheiisch urtheilen soll: so kan ich nicht läugnen, daß ich mich davon bisher noch nicht überzeugen können. Die **Konvulsionen** giengen **vier Jahre** später, als die angegebene Wunderkuren an. Verschiedene der **Appellanten**, welche die Wahrheit der letztern strenge behaupten, stossen daher auch die ersteren aus dem Reiche göttlicher Wirkungen. Und zudem ist nichts natürlicher, als daß falsche nachgemachte Wunder der Betrüger auf die wahre folgen. Selbst zu den Zeiten der Apostel finden sich dergleichen betrügerische Wunderthäter. (1 Korinth. XII.) Man kan also wohl nicht aus der Falschheit gewisser unmittelbahr nachfolgenden vorgegebenen Wunder schliessen, daß auch die vorhergehende es seyn.

Von grösserer Erheblichkeit sind die anderen Gründe dieses Schriftstellers. -- **Alle diese vorgegebene Wunder haben gar keinen vernünftigen, wichtigen Endzweck gehabt.** Denn die Wahrheit der jansenistischen Lehrsätze zu entscheiden, war die Vernunft und Bibel völlig zureichend. Man könte wohl noch mit Grunde hinzuse-

zusetzen. Sie hatten entweder gar keinen: oder einen Gott offenbahr höchst unanständigen Endzweck. Denn der vorgegebene Wunderthäter war ja todt; und mit den angegebenen Wundern war keine besondere Offenbahrung verbunden. Woher wuste man also: wozu eigentlich diese Wunder dienen sollten? Und gesetzt; sie hätten eine Bestätigung der jansenistischen Lehrsätze seyn sollen: so geriethen alsdenn diese Wunder in einen offenbahren Streit mit der gesunden Vernunft, welche sich gegen alle **unbedingte Rathschlüsse Gottes** und **fatale Nothwendigkeit** offenbahr genug erkläret. - - **Diese so genannte Wunder waren mit allerhand Gott unanständigen Umständen verbunden.** Ich kan hier zwar aus der schon vorhin angezeigten Ursache dem Verfasser nicht beitreten, wenn er die Ausschweifungen bei den **Konvulsionen** zum Beweise anführet. Die Sache selbst aber scheinet mir vollkommen richtig zu seyn. Gebete zu einem verstorbenen Menschen; aberglaubiger Gebrauch seiner Reliquien, sind wohl eben nicht die Begleitung, in welcher vernünftig denkende ein **göttliches Wunder** suchen werden. - - **Sie haben auch in Paris gar keine Wirkungen nach sich gezogen.** Im Jahr 1733. redete man kaum mehr davon. Herr von **Voltäre** 481) saget gar: **daß das wunderthätige Grab des Parisius bei vernünftigen Leuten auch das Grab des jansenistischen Ansehens gewesen.** 482)

481) Siecle de Louis XIV. chap. 33. et 208.

482) Sonst führet Herr Vernet auch noch folgende Gründe an: 1) Es ist ungewiß: ob diese Krankheiten

V) Der Hauptschriftsteller in dieser Materie ist wohl Herr des Voeux, welcher ehedem selbst in Frankreich sich aufgehalten und zur Parthei der Appellanten gehöret, nachmals aber zu Dublin als Prediger der Französischen Gemeine gestanden. Schon im Jahre 1732. schrieb er, Discours sur les miracles; und A. 1735. Lettres sur les miracles à Mr. de Maupas. Allein das Hauptwerk ist die *Critique generale du livre de Mr. de Montgeron, sur les miracles de Mr. l'Abbé de Paris:* ou nouvelles lettres sur les miracles, welche zu Amsterdam 1740. in zween Tomen in 8. herausgekommen. Hierin hat er sich mehr auf das Historische eingelassen, auch insbesondere die Prüfung der vom Montgeron gerühmten Wunder angestellet. -- Ich will erst die Mängel und alsdenn die Vorzüge dieses Werks erzählen.

Ueberhaupt betrachtet er diese Wunder mehr von der Seite, welche der römischen Kirche, als von derjenigen, welche den Naturalisten günstig zu seyn scheinet. Er zeiget: daß die Anhänger des Pabstes daraus nichts für ihr Religionssystem beweisen können. Aber dieses ist leicht: und er hätte seine Mühe hauptsächlich dahin richten sollen, zu zeigen, daß jene Wunder den Beweis für das Christen-

ten nicht natürlicherweise gehoben worden. -- 2) Viele, ja die meisten Patienten sind ungeheilt geblieben. -- 3) Die Kuren sind nicht in instanti geschehen. -- Von diesen Gründen aber ist schon bei dem Auszuge aus dem Kampbell gehandelt worden.

stenthum gar nicht entkräften. 483) -- Die Hitze des Widerspruchs verleitet ihn ofte, in seinen allgemeinen Grundsätzen von den Wundern in Extremitäten zu fallen. So behauptet er: daß **gar keine** Wunderwerke, welche von einem Todten verrichtet worden, irgend etwas beweisen können. (S. 103. folg.) Wie aber? wenn der Verstorbene vor seinem Tode dieselbe nebst der Lehre, zu deren Bestätigung sie dienen sollen, angekündiget? (S. §. 35.) Seiner Behauptung nach kan Gott auch wahre Wunder thun, blos um die Menschen zu versuchen. (S. 39, 138.) Er erkläret die gerühmten Wunder der **Appellanten** deswegen für zweifelhaft, weil sie lauter Heilungen der Kranken betreffen; (S. 146-50.) und, weil die Patienten schon ein grosses Vertrauen auf ihre Heilung gehabt. (S. 152.) Imgleichen siehet er die **Uneinigkeit** der **Appellanten** für einen Grund an, welcher jene Wunder alle verdächtig mache. (S. 156. folg.) -- Der gröste Fehler dieses Werks bestehet darin: daß der Verfasser ofte eine Partheilichkeit verräth, und sich zuweilen Jesuitische Sophistereien und Ränke in der Widerlegung erlaubet. Den Herrn von **Montgeron** nennet er gerade zu, einen unsinnig stolzen Mann und einen Betrüger: (S. 194-201.) und erkläret alle von ihm angebrachte Zeugnisse blos deswegen für falsch, weil sie von Personen herkommen, die dabei interessirt gewesen. (S. 316. folg.) Hier wird die Sophisterei begangen: daß die Personen, an welchen jene Wunder geschehen seyn sollen, mit Leuten verwechselt werden, welche von der Parthei der

483) Siehe z. E. S. 124. folg.

Appellanten waren, und in der Wahrheit ihrer Wunder ein Interesse fanden. 484)

Die ganze Schrift bestehet aus **acht Briefen**: wovon aber die **vier ersten** blos **dogmatisch** sind, und mit bekannten Gründen a priori streiten. Die folgenden treten der Sache näher, und bestreiten die Geschichte mit folgenden historischen Beweisen.

1) **Bei dem Grabe sind viele Wunderwerke verunglückt.** (S. 144. folg.) Der vorgegebene Wunderthäter lässet die allermeisten von denen, welche sich an ihn wenden, ohne Hülfe. Ein Beweis: daß er keine wunderthätige Kraft gehabt! und daß also die wenigen Kuren, welche er verrichtet haben soll, nur blos den Schein des Uebernatürlichen haben.

2) **Die Glaubwürdigkeit des Herrn von Montgeron ist sehr unsicher und verdächtig.** (S. 180. folg.) - - Denn seine vermeintliche Ueberzeugung von der Richtigkeit dieser Wunder ist nicht die Wirkung einer richtigen und ernsthaften Prüfung; sondern offenbahr die Folge einer höchst unbedachtsamen Uebereilung. Nach seiner eigenen Erzäh-

484) Auch dieses scheinet wohl übertrieben zu seyn, daß er hier den Verdacht, den sonst alle Wunder der römischen Kirche wider sich haben, zur Bestreitung brauchet. (S. 221. folg.) Denn diese vorgegebene Wunder der Appellanten geschahen zu Paris, und in Gegenwart ihrer heftigsten Feinde der Jesuiten. -- Was S. 212. 13. gesaget worden, ist eine offenbahre Sophisterei. Der Arzt saget wirklich eben das, was ihn Montgeron sagen läßt, nur mit etwas andern Worten.

Erzählung gieng er hin zum Grabe, um alles genau zu untersuchen. Und was that er zu dieser Absicht? Er warf sich auf das Grab des gerühmten Heiligen; raisonnirte vier Stunden lang über ganz andere Dinge, als die Wunder des **Parisius**; und nun war er auf einmahl feste und unwandelbahr überzeugt! -- Der Styl, in welchem er diese Wunder erzählt, ist **declamatorisch**: und verräth also mehr die Heftigkeit eines regen, zügellosen Affekts, als die ruhige Wahrheitsliebe eines Geschichtschreibers. - - Von allen den **zwei und zwanzig** Wundern, welche der Erzbischof zu **Sens** (in seiner instruction pastorale) für Betrügereien erklärt, berühret **Montgeron** nur **fünfe**, und schweiget von den übrigen gänzlich. Hatte er etwa bei diesen nicht Gelegenheit, die Zeugen genau zu befragen? oder hielte er sie selbst für verdächtig, und glaubte dabei, daß dadurch dennoch die Richtigkeit der übrigen nicht umgestossen werde? Dieses ist es, was man hier zu seiner Vertheidigung denken kan. -- Alle seine **Certifikate** haben bei weitem nicht die Kraft **gerichtlicher** Dokumente: denn sie sind nicht vor einem Gericht, und nach vorhergegangener obrigkeitlicher, rechtskräftiger Prüfung ausgefertiget. Sie sind also nichts mehr, als blosse **Privatzeugnisse**. - - Bei dem **fünften Wunder** führet er den Procureur general als einen besonderen Zeugen an. Gleichwohl erhellet aus den beigefügten Zeugnissen nichts mehr: als daß der Wollkämmer Sergent, an dem dieses Wunder soll geschehen seyn, aussaget: „der „Procureur general habe ihn gesehen, und sich über „seine Genesung verwundert. „ -- Bei dem zweiten

ten **Wunder** lässet er den Arzt, Namens Reneaume, die **Unheilbarkeit** der Krankheit bezeugen. Aber dieser saget das gar nicht. (S. Pieces justificatives, numer. V.) „Er habe, sagt er, die Patientin verlassen, weil sie seinen Anordnungen nicht gefolget, sondern allerlei schädliche Mittel gebraucht: „und er also vorhergesehen, es würde einen unglücklichen Ausgang nehmen.„ Heist denn das die **Unheilbarkeit** der Krankheit bezeugen? 485) -- Es ist wahr: das alles können blosse Versehen seyn; und ich wollte wohl nicht gern dem harten Urtheil des Herrn des Voeux bestimmen, welcher blos auf diese Gründe den **Montgeron** als einen Betrüger verdammt. So viel aber ist daraus unstreitig: daß dieser Schriftsteller bei weitem nicht genau und vorsichtig genug gewesen; folglich auch nicht für einen vollkommen glaubwürdigen Referenten gehalten werden könne. 486)

3) So

485) Noch ein falsum führet des Voeux an, p. 213. 14. Montgeron giebt vor in seiner Vten Erzählung: der Sergent sey zu Fusse nach Rheims gegangen: da doch dieser in seinem Certifikate ausdrücklich saget: er sey in einem Wagen dahin gefahren. -- Allein diesen Umstand hat Montgeron in der neuen Ausgabe seines Werks geändert. S. *Tome* I. demonstrat. V. p. 49.

486) Des Voeux beruft sich auch darauf: daß bei vielen Wundern der Appellanten die Falschheit derselben bewiesen worden. (S. 229. f. und 230-232.) -- Allein daraus folget nur so viel, daß nicht alle ihre gerühmte Wunder wahr seyn. Gegen die Richtigkeit der Montgeronischen Erzählungen kan aus diesem Grunde nichts geschlossen werden.

3) So sind auch die vom Montgeron zum Beweise angeführte Certifikate (*Pièces justificatives*) sehr verdächtig. (S. 249. folg.) -- Denn diese Aufsätze, welche gröstentheils von gemeinen Leuten, Wollkämmern, Peruckenmachern ꝛc. herkommen sollen, sind in einem reinen, deutlichen, fliessenden Style geschrieben. -- Sie enthalten in den datis und anderen Nebenumständen viele Widersprüche: welches doch wenigstens immer einen Mangel der Genauigkeit verräth. 487) -- Verschiedene wichtige Certifikate, welche wesentliche Umstände betreffen, sind ganz ausgelassen. Unter den Certifikaten der zwoten Erzählung findet sich auch (num. 22.) ein Brief eines Chirurgi an den Herrn von Montgeron, welcher die Berichte von fünf oder sechs seiner Kollegen, auf welche sich der Erzbischof von Sens bezogen, für ungegründet ausgiebt. Diese Berichte hätten doch wohl nothwendig hier müssen mit beigefüget werden. -- Aus numero 8. bei der fünften Erzählung erhellet; daß der Sergent ein Zeugniß von einem Chirurgo seines Orts gehabt. Warum ist denn dieses hier weggelassen?

487) Viele Beispiele davon hat der V. S. 249. folg. gesammlet. -- Was aber S. 305. folg. angeführet wird: „daß die Certifikate der Aerzte mehrentheils „nur nach dem Bericht der Patienten, ohne genauere Untersuchung angestellt worden. „ Dieses kan wohl ohne weiteren Beweis nicht angenommen werden. Der Medikus müste ja der niederträchtigste Mensch seyn, und seine ganze Ehre, ohne allen Grund, vorsetzlich Preiß geben: welcher bei Ausstellung solcher Zeugnisse so unbesonnen zu Werke gehen wollte.

lassen? Dieses war ja bei dem Urtheil über eine Krankheit ungleich wichtiger, als das Zeugniß eines Priesters und aller übrigen, die hier als Zeugen aufgestellet worden. Numero 18. bei der **sechsten Erzählung** wird eines **Medici** Erwähnung gethan, welcher allerlei Versuche gemacht, ob der Gautier auch wirklich vollkommen sehen könne. Hätte man denn nicht ein Zeugniß von diesem Medico beifügen, und lieber die Aussagen eines Perruckenmachers und seines Gleichen weglassen sollen?

Und endlich 4) **unter allen den acht Relationen des Herrn von Montgeron ist gerade keine einzige, bei welcher sich nicht Verschiedenheiten zwischen der Erzählung und den angehängten Certifikaten finden sollten. So wohl die Nachricht von der Krankheit, als auch von der Heilung ist mancherlei Schwierigkeiten ausgesetzt: und folglich -- alle diese Relationen sehr ungewiß.** 488) -- Wenn man die Certifikate mit dem Bericht des Herrn von **Montgeron** vergleichet: so ist **ungewiß**, ob der junge Spanier blos einen Fluß an dem Auge gehabt, oder wirklich in der nächsten Gefahr gestanden,

488) Diese wichtige Bemerkung machet den Inhalt des achten Briefes aus. (S. 33. folg.) -- *Des Voeux* scheinet hier aber wiederum die Sache zu übertreiben: wenn er daraus schliesset: daß alle diese Relationen falsch seyn. Dieses zu beweisen müste vorher dargethan werden: entweder, daß die Certifikate erdichtet, oder verfälschet seyn; oder, daß sie den Relationen in allen wesentlichen Stücken widersprechen; oder, daß sie durch andere glaubwürdigere Zeugnisse widerleget werden. --

den, blind zu werden? -- **Ungewiß** ist es: ob die Thibault wirklich von einer Lähmung und Schlagfluß, oder blos mit der wandernden Gicht (vaga artritide) befallen gewesen? **Ungewiß** ist es: ob die Couronneau nicht schon vorher, ehe sie zum Grabe gieng, von ihrer Krankheit wiederhergestellt gewesen? -- **Ungewiß** ist es: ob die Krankheit der Duchene blos in einem Geschwulst und Gicht: oder in einem Schlagfluß und Wassersucht bestanden? -- **Ungewiß** sind die von dem Sergent vorgegebene Krankheiten: weil kein einiger Kunstverständiger dieselbe bezeuget. -- Und eben so **ungewiß** sind auch die Beschreibungen von dem Zustand der übrigen **drei** Patienten. -- -- Das **wesentlichste** bei diesen vorgegebenen Wundern ist also **ungewiß**. Wie kan man denn aber eine Kur für Wunderwerk ausgeben: so lange man noch keine gewisse bestimmte Nachricht von der Krankheit hat, welche dadurch gehoben worden? 489)

Ein jeder unpartheiischer Richter wird nun den bisher angeführten Gründen so viel einräumen müssen:

489) In dem letzten (IX.) Briefe, S. 448. folg. behauptet des Voeux, daß alle diese Krankheiten durch blosse Wirkungen der Natur der Patienten gehoben worden. Zweifelhaft ist freilich das vorgegebene Uebernatürliche in eben dem Grade, als der Zustand der Krankheiten zweifelhaft ist. Aber ohne andere, als die vorhin gemeldete Gründe, kan wohl nicht so schlechterdings die Heilung der blossen Natur zugeschrieben werden. Am wenigsten möchte wohl die Meinung des Verfassers Beifall finden: daß die blosse Imagination auch sogar eine Paralysin completam heilen könne. S. 468. folg. 472. folg.

sen: -- 1) daß **diese vorgegebene Wunder unmöglich von Gott**, weder unmittelbahrer, noch mittelbahrer Weise, durch die Wirkung höherer moralisch guter Wesen **kommen können.** Sie können also auch nicht zum Beweise irgend einiger Sache gebraucht, noch weniger aber den christlichen Wundern entgegengesetzt werden, welche so deutliche Spuhren nicht allein ihres **übernatürlichen**, sondern auch ihres **göttlichen** Ursprunges an sich tragen. -- 2) **Daß ihre historische Richtigkeit sehr zweifelhaft sey.** Folglich muß das Urtheil von dem Uebernatürlichen darin so lange ausgesetzt bleiben: bis erst die Geschichte selbst gehörig sicher gemachet worden. -- -- Sie können demnach auf keine Weise mit irgend einiger Vernunft und Billigkeit den christlichen Wundern gleich geschätzet, und noch viel weniger für eben so stark, als diese, bewiesen gehalten werden.

Indessen ist damit die Sache noch nicht völlig entschieden. -- Jene Erzählungen sind, so viel ich urtheilen kan, durch die bisherige Bemühungen **zwar verdächtig** gemacht; aber noch nicht **völlig widerlegt** worden. Hiezu ist nöthig: daß man **entweder** die vom **Montgeron** angebrachte Zeugnisse als erdichtet und nichts beweisend darstelle; **oder** durch andere glaubwürdigere Zeugenaussagen gänzlich aufhebe. -- Zudem sind die von ihm im **zweeten** und **dritten Bande** erzählten und gerühmten Wunderdinge noch überall gar nicht **historisch** geprüft worden; sondern diejenigen, welche wider ihn mit **historischen** Gründen gestritten, haben

ben nur die acht in dem **ersten Bande** enthaltene Erzählungen zu widerlegen gesucht. Es ist also diese Materie noch bei weitem nicht erschöpft: und die Freunde des Christenthums finden hier noch ein weites Feld eröfnet, sich zum Vortheil desselben geschäftig zu zeigen. -- Eine Bemühung, welche nicht allein wegen ihres edlen Zweckes sehr rühmlich ist; sondern auch, wenn sie ein wahrer Philosoph unternähme, uns vielleicht manches in den dunkelen Gegenden der menschlichen Seele aufklären würde!

Diese Beschäftigung müste aber, falls sie wirklich den gehofften Nutzen schaffen sollte, nach folgenden Regeln angestellet werden. -- Man müste vorher sich mit der **neuen Ausgabe des Montgeronischen Werks**, welche ich im vorhergehenden beschrieben, sehr wohl bekannt machen. Diese ist mit weitläuftigen **Apologien** vermehrt: und weder vom des Voeux noch vom Vernet gebraucht worden. -- Hiemit müste eine genaue Durchsicht der hieher gehörigen Jahre in den Nouvelles ecclesiastiques verbunden werden. Diese *Nouvelles ecclesiastiques*, ou Memoires pour servir à l'histoire de la Constitution Vnigenitus, sind, seit 1728. von jansenistischen Verfassern herausgegeben; und in der **dritten Edition zu Utrecht** (wie der Titel sagt) seit 1736. in 4. zusammengedruckt worden. Sie enthalten ungemein viele für und wider die Wunder der **Appellanten** und die darauf erfolgten **Konvulsionen** und **gewaltsamen Hülfleistungen** herausgekommene Nachrichten. -- Die Piéces justificatives müsten vor allen Dingen Stück vor Stück durchgegan-

gen; und so wohl unter einander, als auch mit der **Montgeronischen** Relation genau und recht pünktlich verglichen werden. Bei dieser Arbeit müste man sich des Urtheils erfahrner und gelehrter Aerzte bedienen. -- Bei jeder einzelnen Kur müste der Status morbi **medicinisch** untersucht werden. Hier müste nun freilich ein geschickter Arzt Hand anlegen: denn die Urtheile des Vernet, des Voeux u. a. in diesem Punkte sind nicht kompetent. - - Und endlich müsten folgende Punkte besonders in ihr rechtes Licht gesetzet werden. 1) Ob die vom **Montgeron** angegebene **Charaktere**, Stand, Gelehrsamkeit ꝛc. der Zeugen richtig seyn? 2) Worin eigentlich die Neuvaine bestanden? welche die Patienten halten musten. Ob sie an einem Orte angestellet worden, der unter der Aufsicht der Appellanten gestanden? Wie sie gehalten? Ob auch gewisse Mittel da unvermerkt beigebracht werden können? und dergl. 3) Was die den Zeugen beigelegte **Titel** in **Frankreich** bedeuten? und wie ferne sie einen Einfluß in die Glaubwürdigkeit derselben haben können? Z. B. *Gaulard*, ein Arzt, der ofte vorkommt, wird genennt Medecin du Roi. Ist das ein blos venaler Titel, oder ein wirkliches Amt? Le *Cointre* heißt Medecin Chimiste. Was will das sagen? Hiezu werden nun freilich unter den Gelehrten **Deutschlands** wenige die rechte Gelegenheit haben. Denn diese Umstände können wohl schwerlich anders, als von solchen Personen genau bestimmt werden, welche entweder **Frankreich** durch persönlichen Aufenthalt daselbst kennen lernen, oder durch sicheren Briefwechsel davon genauere Erkundigung einziehen können.

nen. Das übrige könte indessen von allen denjenigen unternommen werden; deren Amt es erlaubet, viele Stunden nach einander auf diese Arbeit zu wenden. Der Mangel dieser Bequemlichkeit ist eine Haupturſache: warum ich eine solche genaue Kollation der Certifikate nicht anstellen können!

§. 36.

Beweisende Kraft der Weissagungen.

Das grosse entscheidende Gewicht des aus **Wunderwerken** hergenommenen Beweises; und die Scheinbarkeit der dawider vorgebrachten Einwürfe haben mich genöthiget, bei dieser Materie länger zu verweilen, als vielleicht der Zweck dieser Schrift es verstattet. -- Desto kürzer werde ich bei den **Weissagungen** seyn können: nachdem ich oben §. 26. bereits von dem wahren Begrif einer göttlichen Weissagung ausführlicher gehandelt. Durch diese Erklärung fallen alle Einwendungen von sich selbst hinweg.

Man kan freilich das Daseyn einer **Weissagung** nicht mit eben dem Grade der Gewißheit darthun, wie das Daseyn eines Wunders. Die Vorherverkündigung mag noch so deutlich, und umständlich und gewiß geschehen seyn: so bleibt es dennoch stets **an sich möglich**; daß dieselbe von ohngefähr eintreffe; das heißt, ohne daß man aus ihrer Erfüllung vollkommen gewiß schliessen könne; ihr Urheber habe sie mit Gewißheit vorhergesehen. In einer Lotterie von zehn tausend Loosen kan jemand

seinem Freunde das größte vorher verkündigen. Gesetzt; dieser Scherz träfe ein: wer wird daraus das Vorhersehen bei jenem folgern? Allein man siehet leicht: daß diese Möglichkeit eines ohngefähren Eintreffens in Betrachtung der Möglichkeit des Gegentheils fast gar nicht zu rechnen sey. Denn man setze; eine Vorherverkündigung enthalte eine Begebenheit nur mit zehn besonderen Umständen: so kan jeder einzelne Umstand Millionenmale verändert werden. Folglich wird in diesem Fall die Möglichkeit: daß die **ganze Begebenheit** von ohngefähr eintreffe gegen die Möglichkeit, daß sie nicht eintreffe, sich wie Eins zu vielen Millionen verhalten. -- Und es ist folglich klar: -- daß die **Erfüllung** einer genauen, deutlichen und gewissen Vorherverkündigung es in sehr hohem Grade wahrscheinlich mache; daß dieselbe eine **wahre Weissagung;** das heißt, aus dem wirklichen Vorhersehen ihres Urhebers entstanden sey.

Der Beweis aus **Weissagungen** ist demnach, zwar nicht so stark, als der aus den **Wundern** hergenommen: Allein **man kan doch eben so wohl** (obgleich nicht mit dem Grade der Gewißheit) **daraus die Gewißheit einer Lehre darthun.** -- Eine wahre Weissagung setzet die genaueste Kenntniß desjenigen freien Wesens voraus, dessen freie Handlungen vorhergesaget werden. Ihr Uhrheber muß die ganze Natur desselben, seine geheimste Gedanken, und innerste Gesinnungen kennen. Eine Einsicht, welche unläugbar, wenigstens doch die Grenzen **menschlicher** Vermögen bei weitem

tem überschreitet. Noch mehr: sie fordert eine genaue Einsicht in den ganzen Zusammenhang, die ganze Situation jenes freien Wesens. Sonst wäre es unmöglich vorherzusehen: durch was für Umstände dasselbe sich wirklich determiniren werde, so und nicht anders zu handeln? imgleichen; daß keine Hindernisse von aussen seine Entschliessung hindern werden. -- Weissagungen, wenn sie von einem Menschen ausgesprochen werden; setzen also **übermenschliche**, wunderthätige Kenntnisse bei demselben voraus, und sind demnach ein wahres **Wunderwerk**. Was folglich von den Wundern §. 32. folg. dargethan worden; das gilt auch von den **Weissagungen**.

Folglich: 1) **Sind wahre Weissagungen** (§. 26.) **ein gültiger Beweis für den göttlichen Ursprung einer Lehre.** -- 2) **Doch nur alsdenn, wenn diese auf keinerlei Art Gott unanständig ist.** §. 32. -- 3) **Auch nur derjenigen Lehre, zu deren Beweise sie ausgesprochen worden.** §. 32. Ein Mensch, dessen Einsichten durch wunderthätigen Einfluß höherer Wesen über den natürlichen Grad der menschlichen Kenntniß erhöhet worden, kan in der folgenden Zeit dieses Einflusses beraubet werden, und alsdenn, gleich anderen Menschen, in Irrthümer fallen.

Was gegen diesen aus Weissagungen hergenommenen Beweis vorgebracht worden, kommt auf folgende **drei Einwürfe** hinaus. --

Einige halten dieses Vorherwissen künftiger zufälliger Dinge für gar nichts **Uebermenschliches**, und behaupten: unsere Seele habe eine besondere ihr eigene Kraft dergleichen Dinge vorauszusehen. Viele ältere Weltweisen, **Plato**, **Aristoteles** u. a. haben der menschlichen Seele eine solche vim diuinandi beigeleget; und die neueren Gegner haben nicht unterlassen, diese Meinung zum Nachtheil derselben zu gebrauchen. 490) -- Ich will gar nicht läugnen: daß man verschiedene ziemlich glaubwürdige Erfahrungen für eine besondere **Vermuthungskraft** der menschlichen Seele anführen könne. (Siehe §. 26.) Allein alles zugestanden, wird nur so viel daraus folgen: „die Seele habe „ein Vermögen, von abwesenden oder solchen Din„gen, welche **zur Existenz schon völlig reif** „sind, Eindrücke zu erhalten." Und mehr haben auch, weder alte noch neue Weltweisen je zu behaupten gewaget. Aber, **Vermuthen**, **Ahnen** ist noch lange nicht **Weissagen!** (S. §. 26.)

Andere unserer Gegner -- (und hier haben wir einen neuen Beweis von ihren schwankenden Grundsätzen) -- erklären die Weissagungen für **ganz unmöglich**. Gott selbst kan, ihrem Vorgeben nach, diese Kraft nicht besitzen: weil sonst die vorhergesehene Sache **gewiß** und folglich **nothwendig** werde. Entweder müßte man also alle Freiheit der Geschöpfe aufheben; oder, selbst Gott das Vermögen künftige zufällige Dinge mit Gewißheit vorherzuse-

490) Siehe Hrn. D. Lilienthals gute Sache. Theil I. S. 362. folg.

zusehen, absprechen. 491) -- Diesen Einwurf könte man gänzlich abweisen: denn Schlüsse a priori (nur diejenigen ausgenommen, welche die **Unmöglichkeit** einer Sache ausser allen Streit setzen) können ein **Faktum** eben so wenig widerlegen, als beweisen. Alles zugegeben: würde also nur so viel folgen: „es lasse sich gar nicht **erklären**, wie eine „solche Weissagungskraft mit der Freiheit bei den „Geschöpfen bestehen könne." Allein; wie viel tausend Dinge sind nicht in der Natur, selbst in unserer eigenen Seele, die sich gar nicht erklären lassen, und deswegen doch, im geringsten nicht ungewisser werden? -- Wenn man aber nur die Verwirrungen entwickelt, in welche die Gegner diese Sache verstricken; so wird auch selbst dieser Widerspruch verschwinden. -- 1) Unrichtiger Weise werden hier folgende Sätze verwechselt: **Eine Begebenheit wird gewiß vorhergesehen**; und: **Eine Begebenheit wird gewiß, weil sie vorhergesehen worden.** Das Vorhersehen ist ja eine blosse Handlung des **Verstandes**, und kan also weiter gar keinen **wirkenden Einfluß** in die vorhergesehene Sache haben. Ein **Physikus** siehet und saget die Wirkungen gewiß vorher, welche bei diesem oder jenem Experiment entstehen werden; ein **Arzt** siehet die Zufälle bei dieser oder jener Krankheit,

491) Cicero trägt diesen Grund so vor, *de diuinatione* libr. II. cap. 7, p. 149. 50. *Dauiſii.* -- Mihi ne in Deum quidem cadere videtur; vt sciat, quid casu et fortuito futurum sit. Si enim scit: certe illud eueniet. Si certe eueniet; nulla *fortuna* est. Est autem fortuna. Rerum igitur fortuitarum nulla est praesensio.

nebst dem Erfolg des Arzeneimittels gewiß vorher. Aber wird denn deswegen das Vorhergesehene gewiß; weil es der Physikus und Arzt gewiß vorhersiehet? Bei dem unendlichen Wesen verhält es sich eben so. Gott kan keine Wirkung ausser ihm anders hervorbringen: als durch eine Handlung seines **Willens**. Die blossen Vorstellungen seines **Verstandes** stehen, wenn nicht das **Wollen** dazu kommt, mit dem Objekt der Vorstellung nie in einem **wirkenden** Verhältniß. Folglich kan keine Sache deswegen gewiß werden; weil sie Gott vorhersiehet: sondern er siehet sie deswegen vorher, weil sie gewiß erfolgen wird. Fragt man nun aber weiter: worin denn der Grund dieser Gewißheit bei den **zufälligen Dingen** liege? so ist die Antwort: 1) in der Natur des freihandelnden Wesens, und 2) in seinem Verhältniß gegen die äusseren Dinge. Daher kommt es: daß selbst wir Menschen bei unserem Freunde, dessen Denkungsart, Gesinnungen und äussere Situationen uns genau bekannt sind, mit ziemlicher Gewißheit vorhersagen können, wie er sich bei dieser oder jener Gelegenheit entschliessen und handeln werde? Und weil nun Gott, als Schöpfer, beides ganz genau kennen muß: so ist er auch im Stande jene zufällige Dinge mit Gewißheit vorherzusehen. -- 2) Man verwirret hier auch die **Gewißheit** mit der **Nothwendigkeit**. Eine Sache kan **gewiß** seyn; ohne daß sie deswegen ihre **Zufälligkeit** und **Freiheit** verliehret. Jenes setzet nur voraus; daß alle die Umstände, welche den **zureichenden** Grund derselben enthalten, da sind: dieses aber erfordert, daß jene Umstände nicht von

der

der Freiheit, sondern von einem äusseren oder inneren Zwange abhängen. So ist es gewiß: daß ein Mensch, welcher ein starkes plötzlich tödtendes Gift zu sich nimmt, augenblicklich sterbe. Wer schliesset aber daraus: daß sein Tod **nothwendig** war? Wenn man also auch annehmen wollte; daß die Vorhersehung Gottes die Veränderungen der Geschöpfe gewiß mache: so würde doch ihre Freiheit bestehen können, so lange er nur dieselbe nicht **zwänge**, gerade diese und keine andere Entschliessungen und Handlungen zu unternehmen.

Endlich führet man auch Beispiele von Weissagungen an, welche doch nimmermehr von Gott herkommen können. Hier beruft man sich auf die Weissagung des verkappten **Samuels**, 1 **Sam.** 28, 16-19; welcher dem **Saul** seinen und seiner Söhne Tod vorhersagte; und auf die bekannten Orakelsprüche der Heiden. -- Allein man darf sie nur gegen den oben §. 26. gegebenen Begrif von einer wahren Weissagung halten: so wird die Richtigkeit dieses Einwurfs alsbald in die Augen leuchten. -- Was entdeckte denn der vorgegebene **Samuel** dem Saul? **Daß die Philister den Israeliten eine Schlacht liefern würden?** Aber dieses war ja schon in ganz **Israel** bekannt. **Vers** 1. 4. 5. **Daß die Israeliten würden geschlagen werden?** Aber **Saul** und sein Heer verzweifelten ja selbst schon an dem Siege: und dieses trieb ihn zu jenem niedrigen Entschluß, ein betrügerisches Weib um Rath zu fragen. **Daß Saul und seine Söhne den folgenden Tag im Treffen**

bleiben würden? Allein dieses ward ja durch den Ausgang widerleget. Die Schlacht fiel nicht eher, als mehrere Tage nachher vor: (Kap. 29, 1. vergl. 30, 1. 2 Samuel 1, 1. 2.) und Saul kam nicht in der Schlacht um, sondern nahm sich selbst das Leben. 30, 14. -- Was aber die Orakelsprüche der Heiden betrift: so ist ja jedermann bekannt; daß viele davon offenbahr erdichtet sind; 492) verschiedene durch den Ausgang wiederlegt worden; 493) die meisten so zweideutig sind; daß sie auf Ja und auch zugleich auf Nein konten gedeutet werden; 494) und alle diese vorgegebene Weissagungen, ohne Ausnahme Betrügereien der Götzenpriester waren, und als solche von dem vernünftigen Theil des Heidenthums verlachet worden. 495)

§. 37.

492) Z. B. der Ausspruch des delphischen Orakels an den Kaiser Augustus, von einem hebräischen Knaben, welcher eine grosse Herrschaft erlangen würde.

493) Z. B. Das delphische Orakel gab dem Krösus wegen des Ausganges des Krieges mit dem Cyrus die Antwort: „Er (Krösus, so mußte es nämlich der Anfragende deuten) „werde ein grosses Reich zer„stöhren.“

494) Oenomaus, beim Eusebius libr. IV. praeparat. euang. führet viele Beispiele davon an.

495) Eusebius libr. IV. praeparat. euang. op. 2. Siehe *Seruatii Gallaei*, Oracula Sibyllina. Amstel. 689. in 4. *Eiusd.* de Sibyllis earumque oraculis dissertationes, Amstel. 688. in 4. und *Anton van Dale* dissertationes 2, de oraculis veterum Ethnicorum. Amstel. 700. in 4. Fontenelle hat aus diesem letzten Buch, das bis zum Eckel weitschweifig ist, einen Auszug gemacht, Tome 2. Oeuvres, der nach Fontenellischer Art recht reizend zu lesen ist.

§. 37.

Die Lehren der christlichen Religion sind Gott höchst anständig.

Die Lehren, Vorschriften und Verheissungen der christlichen Religion gereichen zur größten Verherrlichung Gottes; und zum größten Vortheil des menschlichen Geschlechts.

Nach dieser mühsamen und langwierigen Vorbereitung werden wir nunmehro den Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion, ohne grosse Weitläuftigkeit und weitere Unterbrechungen führen können. Jetzt ist der Weg gebahnet; der Boden feste und eben gemacht; die Hinderniſſe weggeräumet: nun werden wir desto eher zum Ziel gelangen. Nun ist nichts mehr übrig; als daß wir die §. 32. folg. beschriebene Charaktere einer göttlichen Lehre, der christlichen Religion zueignen: sodenn ist der Schluß für ihren himmlischen Ursprung unläugbar.

Man kan den ganzen Inhalt dieser Religion in **Lehren**, **Vorschriften** und **Verheissungen** abtheilen. Von jedem dieser Stücke wollen wir jetzo zeigen: daß es Gott im höchsten Grade anständig, und für das menschliche Geschlecht unaussprechlich heilsam sey. Alsdenn wollen wir damit die übrigen bekannten Religionen der Welt vergleichen. Hier werden wir entdecken; daß diese alle entweder falsche und ungereimte Dinge lehren; oder zu ihrem Zweck nicht hinreichen, oder Vorschriften enthalten, welche Gott schimpflich und den Menschen nachthei-

lig

lig sind. Dieses wird uns endlich zu dem Schluß leiten: daß es entweder gar keine wahre Religion gäbe, oder daß die christliche es seyn müsse.

Bei Untersuchung der **Lehren** in der christlichen Religion verdienen folgende Punkte besonders unsere Aufmerksamkeit. 1) **Sie** enthält nichts, das erweislich falsch, oder gar ungereimt wäre. 2) **Sie** hat zu allererst die gereinigten Grundsätze bekannt gemacht, welche jetzt die natürliche Religion von Gott, der Seele und der Welt lehret. 3) **Sie** hat sehr wichtige und allen übrigen Religionen ganz unbekannte Lehren entdeckt: und 4) in allen ihren Lehren drucken sich die erhabene Eigenschaften Gottes recht stark und lebhaft aus.

1) **Daß** die Religion der Christen gar nichts falsches und der Vernunft widersprechendes lehre, ist bereits oben §. 4. folg. weitläuftiger dargethan worden. Die Geschichte worauf sie ihr System bauet, ist so glaubwürdig, als keine einige in der Welt. Und was sie von Gott: von der menschlichen Seele lehret: so gar ihre Geheimnisse der ersten Ordnung sind vollkommen vernunftmäßig.

2) **Aber** wie ehrwürdig muß sie uns werden? wenn wir erwägen: daß ihre Stifter zu allererst die Wahrheiten aufgebracht, welche die größten Weltweisen vor ihnen nicht ausfinden können; und daß die **natürliche** Religion, welche die Naturalisten an ihrer Stelle zum Throne erheben wollen, alle ihre Wahrheiten zuerst von ihr gelernet. Ein Punkt; den der unsterbliche **Locke** schon bemerkt; ein

ein neuerer Schriftsteller aber unter seinen Landsleuten in ein völlig helles Licht gestellt! 496) -- Der christlichen Religion allein haben wir die **gesunde Begriffe von Gott** zu danken. Man erstaunet: wenn man aus des **Cicero** Büchern de natura Deorum siehet; wie irrig und abgeschmackt die Vorstellungen waren, welche die alten Weltweisen vor Christi Geburt, von der Natur Gottes ja gar von seinem Daseyn gehabt. Ich rede hier nur von dem vernünftigen Theil des Heidenthums. Denn was das Grosse der Menschen betraf: so ist bekannt genug; daß bei Christi Zukunft, die ganze Welt; nur den kleinen Strich in **Judäa** ausgenommen, in den schimpflichsten Götzendienst und die abscheulichsten Laster versunken war. Aber selbst jene **Weise**, und in dem Andenken der Nachwelt unsterbliche Männer, ein **Pythagoras**, **Plato**, **Aristoteles** u. a. wußten selbst nicht recht: ob sie einen Gott annehmen? und was sie denn recht aus ihm machen sollten? Bald war die sinn- und leblose Materie ihr Gott, bald glaubten sie gar zwei Grundwesen: bald hielten sie diese Welt selbst für Gott, und

496) *Locke*, reasonableness of Christian religion, *Works* Vol. 2. p. 530. sequ. Der neuere Skribent ist Hr. **Johann Leland**, welcher diesen so wichtigen Gegenstand in einem eigenen Werke abgehandelt; welches er zu **London** 1764. in zwei Bänden in 4. unter dem Titel herausgegeben: The advantage and necessity of the Christian revelation shewn from the state of religion in the ancient heathen World. Er vindicirt hier der christlichen Religion die Ehre: daß sie zuerst den Menschen, 1) gesunde Begriffe von Gott: 2) von der Seele: und 3) eine gereinigte Moral beigebracht.

und jedes Geschöpf darin für einen Theil der Gottheit. Und so irrete die blöde Vernunft aus einem Labyrinth in den anderen herum: bis endlich ein Mann von einem dem äusseren Anschein nach niedrigen Herkommen nebst einigen ungelehrten Fischern die Welt zuerst mit derjenigen Klarheit und Vollständigkeit von dem Daseyn, der Natur und den Eigenschaften Gottes belehrete, welche wir jetzo für den wesentlichen Vorzug der neueren Philosophie halten. Ein Vorzug, den sie nicht eher erhalten; als bis sie von der christlichen Offenbahrung erleuchtet worden!

Sie ist es, welche uns zu allererst die gesunden Begriffe von dem **Ursprunge des sittlichen und natürlichen Bösen** gelehret. Die sich selbst gelassene Vernunft unterwarf entweder Gott selbst, einer Chimäre, die man das **Schicksal** (fatum) nennte; und behauptete: er habe keine bessere Welt schaffen können, indem er keine bessere Materie dazu gehabt. Oder sie zerhieb den Knoten; und läugnete, gleich als wenn sie des Menschen spotten wollte, gegen alle Empfindungen aller Menschen und aller Zeiten; die Existenz des physikalisch Bösen; und schrieb die Zulassung des moralischen auf die Rechnung des Schicksals. So philosophirten die **Stoicker**, diese Götzen des Alterthums! Oder sie nahm gar zwei Grundwesen ein gutes und ein böses an; und legte alle Schuld auf das letztere. Dieses war die gewöhnlichste Meinung; welche man im Alterthum von diesem Punkte hegte. Und gleichwohl ist sie eine der unwahrscheinlichsten. Denn; entweder waren

waren diese Grundwesen ungleich an Macht: und alsdann blieb die ganze Schwierigkeit in ihrer völligen Stärke. Oder sie waren einander gleich: und alsdenn verwickelte man sich, um eine **Schwierigkeit** zu heben, in die offenbahrste **Ungereimtheit**. -- Aber die christliche Religion belehret uns auch hier auf eine Art, welche den göttlichen Vollkommenheiten und den Einsichten der Vernunft recht angemessen ist. Sie zeiget uns den Ursprung alles Bösen auf unserer Erde, in dem Mißbrauch der Freiheit der Menschen. Dadurch entstand zuerst die **Sünde**; und durch diese alsdenn alles physikalische Uebel. Und auf diese Art benimmt sie also uns Menschen, allen Argwohn gegen die göttliche Güte; und entreisset uns den inneren Haß gegen unseren Schöpfer, welcher die nothwendige Folge jenes Argwohns seyn, und unsere ganze Ruhe des Gemüths zerstöhren mußte. (§. 30.)

Ihr allein haben wir die richtigen Begriffe von der **göttlichen Vorsehung** zu danken. -- Hier wankte die sich selbst gelassene Vernunft von einer Extremität zur andern. Die **Epikuräer** hielten die Sorge für die Geschöpfe für eine Sache, welche die Ruhe des höchsten Wesens stöhre, und leiteten alle Veränderungen derselben von einem **blinden Ohngefähr** her. Die **Stoiker** unterwarfen alles dem eisernen Schicksal. Und die **Platoniker** stelleten sich Gott in einer so ungeheuren Entfernung von der Welt vor: daß er die Regierung derselben durch gewisse Unterbediente, gewisse dazu bestellte **Daemonen** verrichten müsse. -- Aber **Jesus Christus**

Christus lehret uns, Gott von einer ganz anderen Seite betrachten: als ein Wesen, welches die allerhöchste Freiheit und eine ganz uneingeschränkte Herrschaft über die ganze Welt; welches ein Vermögen durch blosses Denken und Wollen alles nach Gefallen hervorzubringen, welches eine unendliche Kenntniß aller wirklichen und möglichen Dinge besitze. Und dem zu Folge versichert sie uns: daß kein Theil der Schöpfung so unansehnlich, keine Veränderung der Geschöpfe so klein sey, welche nicht unter seiner Sorgfalt und Regierung stehe.

Sie hat uns auch zuerst, **die Natur unserer Seele, und ihren Zustand nach dem Tode** recht kennen gelehret. -- Die heidnische Welt gestand es, daß sie die Unsterblichkeit der Seele mehr hofte, als aus sicheren Gründen glaubte. Wie ungewiß und schwankend die sich selbst überlassene Vernunft in diesem Punkte gewesen; kan man am besten aus ihren seltsamen Meinungen von der Natur der Seele beim **Cicero**; 497) und aus den Urtheilen dieses gelehrten und vernünftigen Schriftstellers ersehen. Die allermeisten Weltweisen hielten sie für materiell; einige glaubten, das Blut; andere, das Gehirn sey die Seele. Und nachdem **Cicero** ihre Meinungen darüber gesammlet, so setzet er hinzu: harum sententiarum quae vera sit, Deus aliquis viderit. **Pythagoras** lehrete zwar, daß die Seele unsterblich sey: aber er behauptet dies nicht von ihrer individuellen Subsistenz. Seiner Meinung nach wandert sie nach dem Tode in andere Kör-

497) Tusculanarum disputationum *libro* I.

Körper; und endlich kehret sie in die Anima mundi zurück; um diesen Urstof der Welt mit Materie zu neuen Schöpfungen zu versorgen. **Sokrates** und sein Schüler **Plato** fielen in ähnliche Irrthümer. Sie lehreten dem Anschein nach eine Unsterblichkeit, auch Strafen und Belohnungen nach dem Tode. Allein: sie behaupteten auch Seelenwanderungen; schränkten die Belohnungen, von welchen **Plato** besonders mehr romanenhaft als in der Sprache eines Philosophen redet, nur auf die Weltweisen ein; erklärten die Strafen nach dem Tode für ein Gedichte, das man nur um des Pöbels willen lehren könne; und reden überhaupt mit grosser Ungewißheit von dieser ganzen Lehre, welche sie für wünschenswerth halten, wenn sie gleich auch nicht wahr seyn sollte. **Demokritus** und seine Anhänger, die **Cyniker**; die ganze Sekte der **Epikuräer**, auch **Aristoteles** läugneten die Unsterblichkeit der Seele gänzlich. Die **Stoiker** konten mit sich selbst nicht einig werden: einige glaubten, sie sterbe sogleich mit dem Körper; andere liessen sie zwar noch eine lange Zeit nachher, (gleich den Krähen, sagt **Cicero**) doch aber nicht ewig leben; die meisten lehreten, sie werde in die Anima mundi versetzet, aus welcher alsdenn nach Endigung des grossen Jahres, die gänzliche Restitution und Erneuerung aller Dinge geschehen solle; und die drei vornehmsten Skribenten dieser Sekte, **Seneka**, **Epiktet**, und **Antoninus** hielten sie für sterblich, wie den Körper. Diese Meinung war auch zu **Cicero** Zeiten unter den Weltweisen fast allgemein: und so sehr auch dieser für die Unsterblichkeit sonst eingenommen war,

so bekennet er doch; adsentior *Platoni*, dum lego eius de immortalitate animae librum; sed quum librum pono ac ipsemet de ea mecum cogito; omnis mox elabitur adsensus. -- Und so war denn die Vernunft in diesem äusserst wichtigen Punkt, ehe sie durch den Unterricht Jesu erleuchtet ward, fast ganz unwissend und blind. Die meisten Weltweisen läugneten gänzlich alle Unsterblichkeit der Seele. Und die wenigen, welche sie annahmen, gründeten ihre Meinung auf höchst elende Beweise, 498) vermengeten sie mit den Fabeln von der Seelenwanderung; und sprechen selbst von ihr, als von einer sehr ungewissen Sache. Bei dieser grossen Verblendung der Vernunft in einer Lehre, welche sie durch ihre eigene Kraft gar wohl hätte erfinden können, sehen wir also: wie nothwendig auch in dieser Absicht eine unmittelbahre Offenbahrung Gottes war? um die menschliche Vernunft aus dem tiefen Schlaf zu erwecken, in den sie versunken. 499) -- Und dieses hat

498) Die gewöhnlichsten waren: 1) Die Seele sey eine Partikel der Gottheit. -- Aber das hieß; die Unsterblichkeit der Seele auf den Trümmern der Religion erbauen! -- 2) Die Seele habe schon vor der Geburth existirt: folglich werde sie auch durch den Tod in ihrer Existenz nicht gehindert. -- Das hieß aber eine ungewisse Sache auf eine noch viel ungewissere gründen! -- 3) Die Seele fühle eine Furcht für der Vernichtung. -- Allein: so müßte man auch gar nicht sterben: denn die Seele fühlet ebenfalls eine Furcht für dem Tode des Körpers. -- Kein Wunder: daß die Weltweisen von der Seelen Unsterblichkeit mit solcher Ungewißheit sprechen!

499) Der Verfasser des Short historical view of the controversy concerning an intermediate State and natu-

hat nun die christliche Religion gethan. Diese machet uns die geistige Natur, und die Unsterblichkeit unserer Seele mit völliger Gewißheit bekannt. Sie beschreibet uns den Zustand derselben nach dem Tode so genau: und auf eine vernünftigen Wesen und Gott höchst anständige Art. Die Glückseligkeit, welche sie verkündiget, bestehet nicht in sinnlichen, oder wohl gar fleischlichen Vergnügungen: sondern Erkenntniß, Tugend, Abwesenheit alles sittlichen und physikalischen Uebels, nebst einem verherrlichten unsterblichen Körper sind die Güter, welche sie verspricht. Sie verheisset dieselbe allgemein, ohne alles Ansehen der Person und äusseren Unterschiedes der Menschen, allen Tugendhaften: und zwar vollkommen proportionirt, gerade nach dem Maasse ihrer Tugenden. Und die **Strafen**, drohet sie allen Lasterhaften; und zwar nach der Menge und Grösse ihrer Verbrechen; besonders denen, welche hier durch ungesellige menschenfeindliche Handlungen die Ruhe und Wohlfahrt des Geschlechts der Menschen gestöhret. Am wenigsten konten die alten Weltweisen begreifen; wie in einem **sterblichen** Körper eine **unsterbliche** Seele wohnen könne. Auch dieses Geheimniß eröfnet die christliche Lehre: indem sie uns berichtet; die Körper der menschlichen Seelen seyn ehedem bei ihrer Schöpfung eben so wohl,

natural immortality of the soul. (London 765. in 8.) hätte also gar nicht nöthig gehabt zu befürchten: daß die **Nothwendigkeit** einer unmittelbaren Offenbahrung wegfalle; woferne man nicht annehme, daß die Unsterblichkeit der menschlichen Seele nicht **natürlich** sey, folglich auch aus bloßer Vernunft nicht könne eingesehen werden.

als diese, unsterblich gewesen: und, sollen es auch in der Zukunft wiederum werden. -- Schon blos dieser Theil des christlichen Unterrichts müste uns denselben höchst schätzbar und liebenswürdig machen. Dadurch hat sie unsere Ruhe und Zufriedenheit recht feste gegründet, und den Dienst der Tugend den Menschen recht leichte und angenehm gemacht. Die Strafen, welche sie drohet, sind für träge und ruchlose Gemüther der kräftigste Zaum; ein wahres Gegengift wider die sündlichen Affekten, und die Furcht für den Unbequemlichkeiten, die hier zuweilen mit der Tugend verbunden. Und die Belohnungen, welche sie verheisset, sind ein steter Sporn zur Tugend und eine unerschöpfliche Quelle der reinsten und wirksamsten Tröstungen bei allen Unglücksfällen dieses Lebens!

3) Die christliche Religion enthält auch verschiedene Lehren, welche ihr nur ganz allein eigen sind, und von keiner menschlichen Vernunft je erfunden werden konten. Von der Schöpfung der Erde, von der Dreieinigkeit; von der Erlösung durch Jesum; von der Auferstehung der vermoderten Körper. Lehrsätze, welche so vernunftmäßig sind, und zur Gottesfurcht und Ruhe der Menschen viel beitragen. (§. 30.) -- Und endlich;

4) Ihr ganzes Religionssystem ist gleichsam ein sichtbarer Abdruck der vornehmsten Vollkommenheiten Gottes. Kan man sich wohl stärkere Proben der Allmacht, unendlichen Weisheit, unpartheiischen Gerechtigkeit, unaussprechlichen Güte, unbegreiflichen Erbarmens und Langmuth, unwandel-

delbaren Treue gedenken? als diejenigen sind, welche sie uns in ihren Lehren von der Versöhnung Jesu; von der Auferstehung der Todten und von dem allgemeinen Gericht Gottes über die Menschen darstellet?

§. 38.

Die Vorschriften der christlichen Religion sind Gott höchst anständig.

In dem ganzen theoretischen Theil der christlichen Religion findet man lauter Lehren, welche Gott anständig, und der Vernunft, womit er uns begabet, gemäß sind: und man muß doch wenigstens so viel gestehen; daß sie um die Vernunft sehr grosse Verdienste habe, indem sie dieselbe aus ihrem Schlaf erwecket, und die vernünftigen Grundsätze zuerst gelehret, welche sie jetzo mit der höchsten Gewißheit erkennet. Aber noch viel liebenswürdiger wird sie, wenn wir ihre Moral betrachten. -- 1) Alles, was die sich selbst gelassene Vernunft edles und heilsames hier erfunden hatte, finden wir ebenfalls in der christlichen Moral beisammen. 2) Sie hat das Verdienst: daß sie zu allererst ein vollständiges System der gesunden natürlichen Moral geliefert: und 3) Ihre Moral hat vor allem, was die Vernunft davon erkennen kan, sehr grosse Vorzüge.

1) In Absicht der Moral ist die sich selbst gelassene Vernunft viel glücklicher gewesen, als bei dem theoretischen Theil der Religion. Diejenigen

verrathen eine gänzliche Unwissenheit in den Schriften des Alterthums, welche von den moralischen Grundsätzen der heidnischen Welt so verächtlich sprechen, und ihre Weltweisen, die hierin vornämlich der Nachwelt ehrwürdig sind, beinahe dem Vieh gleich machen. 500) Die **Platonische**, die **Stoische**; ja sogar die **Epikuräische**; besonders aber die **Sokratische** Moral enthalten viele vortrefliche und dem menschlichen Geschlecht heilsame Vorschriften. Allein alles dies Schöne, welches in jenen moralischen Systemen glänzete, ist gleichfalls in der Moral **Jesu** anzutreffen: ohne daß irgend jemand auch nur auf die Vermuthung gerathen kan; er habe es aus jenen Quellen geschöpfet. Ist es aber nicht bewundernswürdig: daß diese dem äusseren Scheine nach

500) Zwar ist nicht zu läugnen, daß ihre beste **Moralisten** offenbahr schändliche Dinge privilegirten. Allein in verschiedenen Stücken irreten sie nicht so wohl im Begrif von der Tugend, als nur in der Anwendung desselben. So vergünstigten sie z. B. die Ausstellung der Kinder, weil sie irriger Weise glaubten: das Wohl des menschlichen Geschlechts und der Kinder selbst mache dieses nothwendig. Und in anderen werden sie überall ohne allen Grund verdammet. Nichts ist z. E. gemeiner, als daß man den spartanischen Gesetzgeber für einen Beförderer des Diebstahls erkläret: da doch die heimliche Entwendung der Lebensmittel mit einmüthiger Einwilligung aller Bürger eingeführet war. Am sichersten wird man wohl in seinem Urtheil hiebei verfahren: wenn man zwischen den ausschweifenden Lobsprüchen des *Beaumarchais* (in les vertus payennes, Hage, 729. in 8.) und dem übertriebenen Tadel des Verfassers de l'histoire de la philosophie payenne (Hage 2 Bände in 8.) die Mittelstrasse hält.

nach so ungelehrte Person alles dasjenige gewußt, was je ein **Sokrates, Plato, Aristoteles** heilsames gelehret?

Das merkwürdigste unter den moralischen Lehrgebäuden der sich selbst überlassenen Vernunft ist wohl unstreitig das **Sokratische.** Er selbst gab in seiner Person ein liebenswürdiges Muster der natürlichen Tugend: und war auch der erste, welcher die Spitzfindigkeiten, die man damahls unter dem Namen der Philosophie verkaufte, abschafte; die wahre Philosophie vom Himmel rief, und sie nöthigte den Wandel der Menschen zu ordnen. In den Schriften des **Plato,** und besonders des **Xenophon** lieset man die moralischen Grundsätze, welche er im Umgange gelehret, gewiß nicht ohne Erstaunen und Achtung. - - Aber man vergleiche sie mit der **Moral Jesu:** so wird man mit viel grösserem Erstaunen bemerken, wie unendlich weit sie von dieser übertroffen werde? -- Diese enthält nicht allein alles, was jene wahres und heilsames gesagt; sondern sie ersetzet auch die grossen Mängel, und verbessert die Irrthümer, welche die **Moral des Weisesten unter den Menschen** (dafür hatte ihn das Orakel erkläret) befleckten.

2) **Bei** dem allen konte dennoch der gröste Theil der Menschen in dem Zustand der sich selbst überlassenen Vernunft zu keiner vollständigen Kenntniß dieser dem Menschen ganz unentbehrlichen Wissenschaft gelangen. Gesetzt auch; daß die Weltweisen der damahligen Welt ein **vollständiges** System der Moral vorgetragen hätten: so war es ja nur ein-

zeln, stückweise, hie und da in den Werken des **Plato**, **Aristoteles** u. s. w. zerstreuet. -- Konte denn aber nicht ein jeder für sich, durch den Gebrauch seines Verstandes, sich diese Einsichten verschaffen? Allerdings konte er es grossentheils: und darum waren auch die Heiden bei ihrem groben Götzendienst und schändlichen moralischen Irrthümern **ohne Entschuldigung**. Aber die Nachläßigkeit und Unachtsamkeit; die gränzenlose Macht der Sinnlichkeit und unregelmäßigen Affekten; die in der Jugend eingesogene Vorurtheile; die bösen Exempel anderer, und eigene lasterhafte Gewohnheiten hatten die Vernunft so geblendet, und in solche schädliche Irrthümer geleitet: daß bei dem Anfange der römischen **Monarchie**, unter den gesittetesten und weisesten Völkern, unter den Römern und Griechen, die abscheulichsten Laster und recht unnatürliche Schandthaten ungescheuet begangen, und zum Theil von allen gebilliget wurden. 501) Und gerade zu dieser Zeit, als das menschliche Geschlecht gleichsam am Abgrunde des Verderbens stand, erschien der Stifter der christlichen Religion, und führete Weisheit und Tugend unter die Menschen zurück; indem er zuerst ihnen einen **hinlänglichen** moralischen Unterricht ertheilete.

Ich sage **zuerst**. Denn auch in den besten Moralsystemen der heidnischen Welt finden sich noch viele wichtige Irrthümer und äusserst erhebliche Mängel. **Nirgends**, weder in der Religion, welche

501) Siehe *Clarke* de l'existence de dieu, etc. *Tome* 2. p. 233. sequ.

che die Priester lehreten, noch in den Gesetzen der Regenten, noch in den Schriften der Weltweisen war eine vollständig und durchweg lautere Moral zu finden. -- Die **Religion** der Heiden enthielt nichts von **Moral**. Sie bestand blos darin: daß die Priester, welche die Maschine waren, wodurch die Staatsbedienten das Volk nach Gefallen lenkten, diesem anzeigten, welche Gottheiten zu verehren? was für Opfer zu bringen? was für Gebräuche sonst zu ihrem Dienste anzuordnen? was der Wille der Götter in dieser oder jener bevorstehenden Staatsunternehmung sey? Nicht ohne innige Wehmuth kan man beim **Livius**, **Xenophon**, **Polybius** lesen: wie diese Menschen im Heidenthum, bei irgend einem sich ereignenden Unglück, voller Schrecken in die Tempel eileten, mit fliegenden Haaren und blassen Gesichtern sich vor den stummen Bildsäulen hinwarfen und in laute Klagen ausbrachen; ängstliche Untersuchungen anstelleten, welche Gottheit etwa der Urheber dieses Unglücks sey, und durch welche Opfer man sie versöhnen könne; zu den Orakeln, oder richtiger, zu den Betrügern abschickten, um ihre Aussprüche zu vernehmen: aber gar nie daran dachten, daß diese strafende und unglückschwangere Gottheit in ihrer eigenen Brust sey und durch Tugend besänftiget werden müsse. Vielmehr war die Religion des Heidenthums der **Moral** höchst schädlich. Sie läugnete die Vorsehung, und nahm dadurch den Menschen eines der wichtigsten **Motive** zur Tugend; nämlich, das Beispiel und die Gegenwart Gottes. Sie erstickte alle Menschlichkeit, durch die Verehrung so vieler Dämonen, und

durch die grausamsten Opfer, welche ihnen gebracht werden musten. Sie berechtigte die schändlichsten Laster: indem sie Ehebruch, Mord, Untreue von ihren Gottheiten erzählete.

Von bürgerlichen Gesetzen kan man ohnehin, und wenn sie auch gleich die edelsten und weisesten wären, keine moralische Besserung der Menschen erwarten. Sie ordnen nur die äusseren Handlungen: und auch diese nicht einmahl alle, sondern nur diejenigen, welche in das Gebieth der Gesetzgebung gehören; das heißt, solche, welche die Ruhe und Wohlfahrt des Staats stöhren. Daß man aber dergleichen noch weniger in den Gesetzen der heidnischen Welt suchen dürfe: lehret die Geschichte der Weisesten darunter. Die **Egyptischen** Gesetze verstatteten die Unzucht und den Incest. Die Gesetze **Lykurgs**, welcher nach dem Ausspruch des Orakels mehr für einen Gott, als für einen Menschen zu halten, verstatteten den Kindermord, (Ausstellung der Kinder) die Unzucht und gar die Päderastie; führeten eine Gemeinschaft der Eheweiber ein; und waren überhaupt nur dazu eingerichtet, die **Spartaner** tapfer; nicht aber, sie tugendhaft zu machen. Die grausamen Kasteiungen zur Ehre der Gottheit; die barbarische Unmenschlichkeit gegen ihre Sklaven, welche unter ihnen herrschend Mode waren, sind Beweise davon. **Solons** Gesetze privilegirten ausdrücklich die Päderastie; wenn sie von Freigebohrnen begangen würde: gleich als wenn diese Handlung (sagt **Plutarch**) zu edel wäre, von einem Sklaven unternommen zu werden. Die Gesetze

seße und Gewohnheiten der **Römer** verstatteten die Ausstellung der Kinder; die Grausamkeit gegen die Sklaven; die unmenschlichen Fechterspiele; und die Päderastie. 502) -- Konte man wohl von solchen Gesetzen eine Reformation der menschlichen Sitten hoffen?

Allein -- die Philosophen der Heiden! diese sollen ja, nach **Bolingbrockes** Versicherung, alle moralische Vorschriften des Evangelii, keine ausgenommen, schon lange vorher gelehret haben! 503) Diese Philosophen also: welche grossentheils selbst noch nicht recht wusten, ob sie eine innere Moralität der Handlungen annehmen, oder nicht vielmehr dieselbe dem Klima, den Gewohnheiten und Gesetzen unterwerfen sollten. Diese Philosophen, welche grossentheils das **Vergnügen der Sinne** zum höchsten Ziel der Moral machten. Diese Philosophen endlich sollen die christliche Moral ganz schon lange gelehret haben: welche alle mit einander, auch die besten, in ihren Systemen so entsetzliche Lücken liessen; und dieselbe mit recht groben moralischen Irrthümern vermengten. Welcher unter ihnen redet denn von den Pflichten **gegen Gott**; dieser einigen wahren Quelle aller ächten Tugend? **Cicero** gedenket ihrer nur beiläufig; bestimmet aber nichts davon: gleich als wenn dieser Punkt, wo sich alle Tugend anfangen muß, der Aufmerksamkeit der Moralisten unwürdig sey! Welcher von ihnen (ich

502) Mehrere Beispiele kan man beim *Sextus Empiricus* finden, Pyrrhon. hypotyp. libr. 3. cap. 24.

503) Works, Vol. 5. p. 205, 206, 218.

(ich rede hier blos von den Philosophen vor **Christi** Geburth; denn nur diese urtheilten blos nach den Einsichten der **sich selbst gelassenen Vernunft**) empfiehlet die Liebe der Feinde? eine Pflicht, welche einen ausserordentlich wichtigen Einfluß in die gesellschaftliche Ruhe und in das eigene Wohl jedes Menschen hat. Nicht einen einigen kan man aufstellen, welcher den Menschen einen wirksamen und in der Ausübung möglichen Unterricht ertheilet: wie sie die Bisse des Gewissens heilen, und die Unglücksfälle, denen sie alle hier unterworfen sind, sich erleichtern könten? Wie schändlich war die Gestalt des Punktes von der **Keuschheit** bei ihnen: da sogar **Plato**, **Demosthenes**, Kato und **Cicero** die Hurerei mit ihrem lauten Beifall beehreten? Und wie elend war die Menschenliebe (dieses Centrum der ganzen Moral) welche sie lehreten? Sie war nichts als blosse Nationalliebe; und vergönnete, ja berechtigte, und gebot den Haß aller anderen Völker, die sie mit dem Namen **Barbaren** verächtlich und abscheulich machten! 504)

Sogar die berühmtesten moralischen Systeme des Alterthums, die **Epikuräische** und **Stoische** Moral waren sehr unvollständig, und noch dazu mit groben gefährlichen Irrthümern durchmenget. - - **Epikur** 505) läugnete alle Vorsehung: und dadurch hob

504) Siehe *Leland's* advantage of Christ. relig. Vol. 2. p. 38-98. und p. 132-156.

505) Sein moralisches System ist am vortheilhaftesten vorgestellet vom **Diogenes Laertius**, der ein grosser Anbeter von ihm war, vit. Philosophor. libr. X. diese Beschreibung habe ich hier zum Grunde gelegt.

hob er nicht allein die kräftigsten Motive zu allen privat- und gesellschaftlichen Tugenden auf; sondern riß auch die Wurzel aus, ohne welche die Tugend niemahls sich feste gründen und in ihrem Wachsthum fortkommen kan. -- Er machte die **Wollust**, das heißt, das **Vergnügen der Sinne**, zum höchsten Gut. Man würde ihm vielleicht unrecht thun, wenn man mit dem **Cicero** ihn beschuldigen wollte: als wenn er schändliche, viehische Lüste zu der ἡδονη (voluptas) gerechnet, die er als das letzte Ziel aller vernünftigen Wünsche fest stellete. Allein so viel ist unstreitig; daß er darunter die sonst an sich rechtmäßigen Vergnügungen der Sinne, Gesundheit, schöne Gärten, wohlschmeckende Speisen und Getränke, die Reize des Beischlafs u. s. w. kurz eine gänzliche Abwesenheit aller Schmerzen des Körpers, und stete Lust der Seele verstand. 506) Aber wie unwürdig war dieser Satz dem Menschen, dessen unedelster Theil der Körper ist? -- Er lehrete eine blos eigennützige Moral. Denn durch sein höchstes Gut fielen die meisten und wichtigsten gesellschaftlichen Tugenden gänzlich weg. Ist die Befrie-

506) „Ich kan gar nicht begreifen, sagt er, „was man „in der Welt wünschenswerth nennen kan: wenn wir „die Ergötzungen wegnehmen, welche durch den Ge„schmack empfunden werden, welche aus den Befrie„digungen des Triebes zum Beischlaf entstehen; wel„che man durch die Ohren geniesset, und die reizenden „Bewegungen, welche durch den Anblick schöner Ge„stalten erreget werden.„ Diese Stelle führet **Diogenes Laertius** selbst an, loc. cit. Segm. 6. -- -- Des **Cicero** Vorstellung findet man in seinen Tusculanis disputationibus, und de finibus bonorum et malorum.

friedigung der sinnlichen Begierden, das Wohlleben, das höchste Gut des Menschen: so handelt er thöricht, wenn er sich durch Uebernehmung mühsamer Aemter die Zeit dazu raubet, und noch dazu vielerlei Sorgen, Verdruß und Gefahren blos stellet. -- Die wenigen gesellschaftlichen Pflichten, welche er empfahl, erhielten auch daher eine ganz unedle Gestalt, und hörten in der That auf, Tugenden zu seyn. Man müsse gerecht seyn, sagte er, und Mord, Betrug und d. g. meiden: damit man nicht durch die darauf gesetzte Strafen seine Wollust stöhre. -- Er schlug höchst gefährliche, oder wirklich kindische und lächerliche Mittel, glücklich zu werden, vor. Seine beiden Hauptmittel waren: **die Verläugnung der Vorsehung.** Diese sollte alle **Furcht** vor den Göttern, welche die Menschen quälet, zernichten. Ein Mittel, das ungleich ärger war, als die Krankheit! dadurch benahm er der Tugend alle Reizungen und Triebe: und riß den Damm nieder, welcher allein im Stande ist, die tobende Fluth des Lasters aufzuhalten. So gefährlich dieses Mittel war: so lächerlich und abgeschmackt war das andere. Eine der reichsten Quellen des Mißvergnügens und Unzufriedenheit unter den Menschen ist die Furcht für dem Tode. Und diese wollte er durch folgenden Syllogismum kuriren. „So „lange wir leben, sterben wir nicht: und wenn wir „sterben, so sind wir nicht mehr.„ Wer fühlet nicht das Ungereimte in dieser Heilungsmethode? Und gleichwohl konte ein Mensch keine andere wissen, dem es an fester Nachricht von dem Zustande nach dem Tode fehlete! Nur die christliche Religion ertei-

ertheilet uns dieselbe: und nur diese allein kan daher auch dem Tode alles Schrecken benehmen, ja ihn gar angenehm und erfreulich machen. 507) -- Und sein ganzes Lehrgebäude gleicht den Ruinen; wo Palläste und Bierhäuser bei einander liegen. Es ist ganz unzusammenhängend: voll von Sätzen, deren einer den anderen aufhebet. Multa praeclare saepe dicit; (sagt Cicero von ihm. Tusc. disp. V, 9.) quam enim sibi constanter conuenienterque dicat, non laborat. Dieser Moralist, welcher die Vergnügungen der Sinne zum höchsten Gut machet, lehret dennoch: man müsse für seinen Freund auch das Leben lassen. Er, welcher die Abwesenheit des Schmerzes zu einem wesentlichen Ingredienz des wahren Glücks machte, behauptet nichts desto weniger: „der Weise sey glücklich, auch wenn er auf „der Tortur liege! Selbst wenn er in Phalaris Och„sen gebraten werde, könne er ausrufen: O wie süß „ist

507) Fast eben so seltsam war seine Methode, die Widerwärtigkeiten dieses Lebens erträglich zu machen. -- Bald empfahl er den Syllogismum: „Ist der Schmerz „stark; so wird er nicht lange dauren: ist er lange an„haltend; so wird er nicht stark seyn. „ Bald befahl er: man solle den Geist von dem gegenwärtigen Unglück abziehen, und auf das ehedem genossene Vergnügen lenken. Aber so lassen sich die Gefühle nicht kommandiren! Und selbst dieses Andenken des genossenen Vergnügens vermehret die Pein! -- Bald befahl er: man solle sich demohngeachtet für glücklich halten: so wie er bei den heftigsten Steinschmerzen immer geschrien: „Ich bin glücklich! Dieses ist der glückseligste „Tag meines Lebens! „ Wie konte aber Epikur, der die Abwesenheit des Schmerzes zum höchsten Gut machte, dieses behaupten?

„ist das!„ Selbst die Stoicker, sagt Cicero, (Tusc. disp. II, 7. V, 10.) geben zu: daß dieses asperum et odiosum sey, und wagten es nie anzunehmen, daß es süsse sey, torquirt zu werden. Dieser Moralist, welcher alle Vorsehung und alles Leben nach dem Tode läugnete, und den Genuß der sinnlichen Ergötzungen zum Mittelpunkt der menschlichen Glückseligkeit machte, giebt dennoch vor: daß er bei seinem herannahenden Tode und unter den entsetzlichsten Steinschmerzen, durch die Erinnerung seiner philosophischen Lehrsätze gelabet und mit göttlicher Wonne erfüllet worden. -- Was für Vertrauen kan wohl der Kranke zu einem Arzte fassen: der so wankend in seinen Grundsätzen ist, und heute eine Arzenei für tödtlich erkläret, die er morgen dem Patienten einzunehmen befiehlet? 508)

Die neueren Anbeter der Stoischen Moral beten in der That unwissend und wider ihren Willen das Christenthum an, und legen dadurch das deutlichste Zeugniß wider sich selbst ab. Man bildet sich die Idee davon gemeiniglich aus des Epiktets und Antonius Schriften: 509) welche doch selbst in diesen Werken die deutlichsten Spuhren ihrer Bekanntschaft mit der christlichen Religion hinterlassen. 510) Da denn nun die älteren Moralisten dieser

580) *Leland*, loc. cit. Vol. 2. p. 99. sequ.

509) Hieraus ist auch die Vorstellung genommen, welche *Gataker* in seinem Praeloquio, bei der Ausgabe des Antonini εἰς ἑαυτον davon gemacht.

510) Siehe *Lardner's* Collection of Jewish and Heathen testimonies. Vol. 3.

ser Sekte von denen edlen, heilsamen Vorschriften, wodurch sich diese von ihren Vorgängern unterscheiden, nichts wissen; und da eben diese Vorschriften so genau mit der christlichen Moral übereinstimmen: was kan gerechter seyn, als der Verdacht, daß sie dieselben aus den christlichen Quellen geschöpfet? -- Die **Stoische** Moral, auch so wie sie von den älteren Weltweisen vor Christi Geburth gelehret worden, ist grossentheils edel, erhaben, glänzend, und für jede erhabene Seele höchst ehrwürdig. Dennoch aber bei weitem nicht so edel, so erhaben, so glänzend und ehrwürdig, als -- die christliche **Moral!** -- Die Stoicker wusten nichts von **Pflichten gegen Gott:** und wie wesentlich dieser Punkt in der Moral sey? ist schon vorhin bemerkt worden. Ihren Weisen, (welcher in der That ein Romanenheld war, und die sonst so ernsthafte Stoische Moral etwas poßierlich macht) diesen Weisen machten sie zu einem ganz unabhängigen Wesen, welcher gar in einigen Stücken Gott selbst überträfe. Est aliquid, sagt **Seneka**, (epist. 53.) quo sapiens antecedit Deum. Ille naturae beneficio non timet; suo sapiens. -- Sie kannten die edle Tugend der Liebe gegen die Feinde gar nicht: wie ich im folgenden weiter anzeigen will. -- Jede Lüge erklärten sie für anständig und rechtmäßig, wenn sie nur Vortheil bringe. -- Die unreinen Lüste und schändlichsten Handlungen; die Hurerei; die Trunkenheit; die Blutschande; die Päderastie wurden von diesen Moralisten begünstiget. -- Besonders waren ihre Schriften voll von Empfehlungen des Selbstmordes. (εὐλογος ἐξαγωγη) Jedem, dem es hier nicht mehr

gefallen wollte, dem zeigten sie diese Thür an, wo er hinausgehen könte. Ἡ θυρα ἠνοικται ist in ihren Schriften eine sehr gewöhnliche Phrasis. In der That kan auch die Vernunft in diesem Punkt durch nichts, als eine höhere Offenbahrung auf den Weg der Wahrheit geleitet werden. -- Und bei allen ihren Prahlereien von der Tugend war ihr ganzes System mehr dazu gemacht, unfühlbahre Stolze; als menschenfreundliche gefällige Freunde der Tugend zu ziehen. Dieses wird im folgenden noch deutlicher werden: wenn wir die glänzendste Seite ihrer Moral, die Stoische Apathie in der Nähe betrachten. 511)

Auch die schönste Moral des Alterthums endigte sich in der That nur darin, ein Laster durch ein anderes aufzuheben; eine prahlerhafte Verachtung der Welt zu lehren, um den Beifall dieser verachteten Welt zu erhaschen; und an die Stelle einer Leidenschaft, die sie zerstöhrte, eine andere ofte noch schädlichere zu stellen. 512) Konten nun aber diese

511) Die Leser können nun selbst urtheilen: ob der Ausspruch des Verfassers de l'esprit des loix, II, livr. 24. chap. 10. ohne Einschränkung wahr sey? Elle seule scavoit faire les Citoyens; elle seule faisoit les grands hommes, elle seule faisoit les grands Empereurs. Bei dem bewundernswürdigen Scharfsinn, womit dieser unsterbliche Skribent in die geheimsten Winkel der geheimsten Neigungen dringet, verfällt er doch ofte, besonders in Dingen, wo er einen präoccupirenden Affekt fühlete, ins Uebertriebene.

512) So urtheilet ein neuerer Schriftsteller davon, in the truth of the christian religion vindicated from the objections of unbelievers, particularly of Mr. *Rousseau*. (London, 765. in 8.) pag. 56. 57.

diese grosse Geister, welche die Natur nur etwa alle Jahrhunderte einmahl hervorbringt, die Moral nicht in ein vollkommen reines und helles Licht stellen: welche Achtung und wie viel Dank sind wir demnach dem Sittenlehrer der Christen schuldig? welcher alle jene Irrthümer gebessert, alle jene grosse Mängel ergänzet, und zu allererst uns ein durchweg vernünftiges, in der Ausübung mögliches und höchst wohlthätiges System davon geliefert. Dieses führet mich nun,

3) **Zu** dem letzten Punkt; darin ich die Vorzüge der christlichen Moral anzeigen will. Sie hat Vorzüge für der blos natürlichen Sittenlehre; in Absicht ihres **Inhalts**: Vorzüge, in Absicht der **Bewegungsgründe**: Vorzüge, in Absicht des **höchsten Guts** oder des Zwecks, wohin sie die Menschen leitet: Vorzüge, in Absicht der **Mittel** und **Kräfte**, die Ausübung der Tugend zu erleichtern: und Vorzüge, in Absicht des **Vortrages**.

Die christliche Moral enthält verschiedene der natürlichen ganz unbekannte Vorschriften. -- Nur sie lehret eine im Herzen gegründete Tugend: indem sie auch die Dämpfung aller sündlichen und unordentlichen Begierden und Leidenschaften befiehlet. Hievon wuste der natürliche Sittenlehrer entweder gar nichts: er hielte nur die äusseren Ausbrüche der sündlichen Neigungen für unrechtmäßig, die Neigungen selbst aber für eine von der menschlichen Natur unzertrennliche Ohnmacht. Oder er fiel in die andere Extremität: und verwarf (wie die **Stoicker**) alle Affekten als Krankheiten der menschlichen Seele:

diese Affekten, welche in das innerste der menschlichen Natur geflochten, und zum Wohl der Menschen und zur Uebung der Tugend unentbehrlich sind. Die Sittenlehre Jesu verbesserte beide Ausschweifungen: sie lehrete die Menschen ihren Begierden und Affekten die wahre Richtung zu geben und die richtigen Grenzen zu bestimmen. -- Die Liebe gegen die Feinde; diese für die Welt und für jeden, der sie ausübt, unaussprechlich wohlthätige Tugend, auch diese ist nur ein Eigenthum der christlichen Moral. Die natürliche Sittenlehre empfiehlet die Menschenliebe nur deswegen, weil es den Trieben der menschlichen Seele gemäß, und uns selbst vortheilhaft ist. Da nun diese Gründe bei dem Feinde wegfallen: so hält sie den Haß desselben und die Rachbegierde für erlaubt und recht; um dadurch den Feind von ferneren Beschädigungen abzuschrecken. Nirgends findet man daher auch bei irgend einem der alten Weltweisen eine Empfehlung; die Feinde zu lieben. Plato sagt zwar: (Crito) „Man solle „nicht Böses mit Bösem vergelten!„ Allein er giebet dieses nur als eine Regel der Handlungen im bürgerlichen Leben an; und untersagt dadurch nichts weiter, als dieses; daß man sich nicht selbst Recht verschaffen solle. Cicero, ein grosser Kenner und Verehrer des Plato, findet in dem Haß der Feinde nichts Böses. Virum bonum esse, (sagt er Officior. III, 26.) qui prosit, quibus possit, noceat nemini, nisi lacessitus iniuria. Und die besten Geschichtschreiber des Alterthums; die kräftigste Moralisten beehren die Feindseligkeiten gegen Feinde, und die Rachbegierde mit ihrem Lobe. Polybius;

da

da er von dem Philinus und Fabius angemerkt, daß sie sich durch die Liebe zum Vaterlande verleiten lassen, untreue Erzählungen in ihren Geschichtbüchern zu machen, setzet hinzu 513). „Eine solche gütige Gemüthsart ist zwar im gemeinen Leben nicht verwerflich. Denn der Tugendhafte muß seine Freunde und sein Vaterland lieben: und nebst ihnen, allen ihren Freunden gewogen seyn, und alle ihre Feinde hassen. Wenn man aber die Person eines Geschichtschreibers annimmt: da muß man das alles vergessen u. s. w.„ Zwar findet man beim Epiktet und Antonin etwas der von Jesu gebothenen Liebe der Feinde ähnliches. Aber diese Weltweisen schrieben, da das Christenthum schon lange bekannt war, und verrathen sonst in ihren Schriften die Kenntniß, welche sie davon gehabt, so deutlich; daß es, besonders bei der gänzlichen Unwissenheit aller älteren Moralisten in diesem Punkt, höchst wahrscheinlich wird, daß sie ihre Lehrsätze davon aus dem Christenthum genommen. Und zudem ist das Betragen gegen die Feinde, welches sie lehren, sehr weit von der vernünftigen, edlen Liebe der Feinde verschieden, die das Christenthum empfiehlet. Nach ihrer Vorschrift soll man die Handlungen seiner Feinde nicht als eine Beleidigung ansehen, sondern gar nicht bemerken. Das heißt aber in der That: seinen Feind verachten; nicht aber: ihn lieben. 514) --

513) Historiarum libr. I, 14. Tomo I. pag. 18. edit. *Gronouii* (Amstel. 670. Vol. 3. in 8.)

514) Auch sind die Motive, deren sie sich hiebei bedienen, falsch und zum Theil gefährlich. - - 1) Der Mensch,

Einer der grösten Vorzüge der Moral Jesu ist dieser: daß sie allein die Menschen von der Strafbarkeit des Selbstmordes unterrichtet. Alle Gründe, welche die Vernunft hier einsehen kan, beweisen nur höchstens: daß diese Handlung gefährlich sey. Und daher kamen auch alle Weltweisen des Alterthums darin überein: es gäbe Fälle, wo es erlaubt, ja nothwendig sey, sich selbst das Leben zu nehmen. Es ist wahr: einige unter ihnen, wie Pythagoras, Sokrates, Plato erklärten es für schimpflich und lasterhaft, dieses Leben, den Posten, wohin uns Gott gestellet, ohne seinen Willen zu verlassen. Aber sie nahmen an: unerträgliche Widerwärtigkeiten seyn als ein Befehl anzusehen, den er uns dazu ertheile. 515) Was hieß das anders?

Mensch, der uns beleidiget, z. B. uns bestiehlet, oder mit unserem Weibe Ehebruch treibet, thut es aus Verblendung: weil er sich einbildet, sein Vortheil nöthige ihn dazu. Folglich muß man sich darüber eben so wenig erzürnen; als über einen Blinden, der uns nicht ansehen, oder einen Tauben, der uns nicht verstehen kan. -- Eben dieser Grund würde aber auch beweisen: daß man einen Dieb und Ehebrecher eben so wenig strafen müsse, als einen Tauben und Blinden. -- 2) Alle die Dinge, darin uns Feinde zu beschädigen suchen, sind ganz nichtswürdig; denn Reichthum, Ansehen u. dergl. sind gar nicht unter die Güter zu rechnen. -- Dieses aber gründet sich auf den bekannten Stoischen Irrthum: daß alle diejenigen Dinge, welche nicht von unserer Freiheit abhängen (τα ουκεφ' ἡμιν) indifferent (ἀδιαφορα) seyn; das heißt, weder zu unserem Glück noch Unglück etwas beitragen können. Siehe Epicteti dissertat. libr. I. cap. 19. und cap. 28.

515) *Cicero* Cato Maior, cap. 20. und Somnium Scipion. cap. 3. und Tuscul. disput. I, 30. V, 40. 41.

ders? als den Selbstmord durchgängig berechtigen: da die Bestimmung, welches Leiden unerträglich sey? zuletzt auf die Empfindung oder vielmehr die Einbildung eines jeden ankam. Nur die Lehre Jesu giebet uns von dem hohen Werth des menschlichen Lebens; von dem Zustande nach dem Tode; von der genauesten Vorsehung Gottes bei allen Veränderungen der Geschöpfe; und von der Natur und Absichten der zeitlichen Unglücksfälle solche Begriffe: daß ein jeder ihrer Anhänger den Selbstmord, als einen boshaften Ungehorsam gegen Gottes deutlichen Befehl, als eine schändliche Untreue gegen das menschliche Geschlecht; als eine schimpfliche Feigheit; als eine unsinnige Gleichgültigkeit gegen sein eigenes Wohl, als eine verruchte Geringschätzung der Tugend, und als eine gottlose Verletzung der Liebe gegen den gütigsten Gott verabscheuen muß. -- Die Art, wie die Moral Jesu den Menschen zur Ruhe und Gelassenheit auch bei den schwersten Unglücksfällen leitet; ist nicht weniger neu, als kräftig und heilsam. Ein jeder Mensch fühlet es, wie äusserst wichtig dieser Punkt in der Moral sey. Eine Sittenlehre, welche dem Menschen keine kräftige Mittel anweisen kan, sich bei den unvermeidlichen Unglücksfällen dieses Lebens zu beruhigen, verdienet kaum den Namen einer Moral. Wie klein erscheinen nun die glänzenden Systeme der Epikuräer und Stoicker; wenn man sie von dieser Seite betrachtet? Der Epikuräer empfahl dem Unglücklichen: die Vorsehung zu läugnen, und verstopfte dadurch gerade die einige Quelle alles wahren Trostes. Oder: er machte sophistische Schlüsse über

das Unglück; (Siehe not. 507.) welche mehr den Anschein einer schadenfrohen Spötterei, als eines mitleidigen Zuspruches hatten. Epikuräer und Stoicker vereinigten sich darin, den Menschen in grossem Unglück zum Selbstmord zu verweisen: gerade als wenn ein Arzt dem Patienten, den er heilen soll, mit Gift hinrichten wollte! Das meiste Aufsehen erregte die Heilungsmethode der Stoicker; ihre so berühmte Apathie. Sie lehreten: Leben, Gesundheit, Reichthum, Ehre seyn eben so wenig wahre Güter, als der Tod, die Krankheit, die dürftigste Armuth und die tiefste Verachtung ein wahres Uebel sey: und der Weise müsse demnach nichts, als das Laster für ein wahres Uebel, und nichts als die Tugend für ein wahres Gut halten, und ganz ohne alle Leidenschaften, ohne alle Freude, Traurigkeit u. s. w. seyn. Diejenigen, welche die prächtige und stolze Deklamationen der Stoicker über diesen Punkt so sehr erheben; müssen wohl nie die Natur menschlicher Geschöpfe erwogen haben. Der menschlichen Seele sind die sinnlichen Begierden und Affekten eben so wesentlich, als die Vernunft. Sie müssen nie ihre eigene Gefühle und die allgemeine Empfindungen der Menschheit bemerkt haben: deren Seelen und Körper schon ursprünglich so gestimmet sind, daß sie bei einigen Gegenständen widrige und unangenehme; so wie bey anderen, sanfte und ergötzende Eindrücke und Gefühle nothwendig leiden. Sie müssen in der Geschichte der stoischen Weltweisen ganz unerfahren seyn; welche eben diese Lehrsätze, die sie mündlich anpriesen, durch ihre Handlungen widerlegten. Was kan diese Hypothese deutlicher wider-

widerlegen? als ein Kato von Utika, der bei dem Tode seines Bruders in eine tiefe Melancholie verfällt; ein Antonin, der über das Absterben seines Lehrmeisters Thränen vergießt; und das Bekenntniß des Dionysius von Heraklea; welcher bei sehr heftigen Steinschmerzen ausrief: „Ich habe viele „Jahre mit Erlernung der Philosophie zugebracht: „und kan dennoch den Schmerz nicht ausstehen. „Der Schmerz ist also ein wahres Uebel!“ Einem Menschen anbefehlen; daß er Krankheit, Armuth, Tod nicht als Uebel empfinden; daß er keine Leidenschaften fühlen soll: das heißt, (wie Plutarch saget) noch paradoxere Dinge vortragen als die Poeten; das heißt, der Menschen spotten; und das Wesen ihrer Seelen verändern wollen! Allein diese Hypothese war nicht allein ungereimt; sondern auch äusserst schädlich. Sie mußte nothwendig ihre Anhänger eben so unempfindlich gegen andere machen; als gegen sich selbst; sie mußte nothwendig alle zärtliche Sympathie, alle Neigungen des Wohlwollens zernichten, und ihre Nachfolger in wahre Unmenschen verwandeln. Und in der That nichts ist schimpflicher und schrecklicher als die kühle Gleichgültigkeit, mit welcher auch die weisesten und besten unter den Stoikern von den Unglücksfällen der Menschen sprachen. Epiktet vergleicht den Tod eines zärtlichen Freundes mit dem Verlust eines alten Topfes. „Wirst du denn, sagt er, nun für Hun„ger sterben müssen, weil der alte Topf zerbrochen „ist? kanst du nicht hingehen, und einen anderen „kaufen?“ (dissert. IV, 10.) Krieg und Pestilenz erkläret er für ein Nichts: „Denn wer wird sich

„daraus etwas machen; wenn tausende von Ochsen „und Schaafen fallen: oder tausend Schwalbenne„ster zerstöhret werden?“ Wer eine solche Sprache führet: (und so mußte der stoische Weise reden!) der beweiset nur in Grausamkeit eine Grösse des Geistes, und verräth, daß er für Tyger und nicht für eine Gesellschaft von Menschen gemacht sey! -- Alle diese Weltweisen hätten viel klüger gethan: wenn sie ihr Unvermögen, dem Menschen sein Unglück erträglich zu machen, gerade zu gestanden hätten. Denn es war in der That nicht ihre Schuld; sondern die Schuld der Vernunft selbst. Diese kan nimmermehr durch sich selbst die Gründe entdecken: worauf die Sittenlehre Jesu die Geduld ihrer Anhänger bauet, ohne sie zu einer unmöglichen Unempfindlichkeit, oder zu einem unsinnigen Leichtsinn zu verweisen. Nur diese überzeuget den Menschen von der für sie geschäftigen Allwissenheit, Macht, Treue und Liebe Gottes: nur diese lehret sie, alle herrschende sündliche Begierden gänzlich aufheben und die erlaubten Neigungen mäßigen: nur diese eröfnet ihnen die Rathschlüsse Gottes, und versichert sie; daß alle Unglücksfälle stets ihren Kräften angemessen; zur Erhaltung und Stärkung der Tugend gelenket; und mit eigenen Belohnungen dereinst vergolten werden: nur diese weiß in den Seelen ihrer Nachfolger die frohe Affekten der Hofnung, der Freude, der Liebe zu Gott zu erregen; Affekten, welche ungleich stärker sind als die Gefühle auch der schwersten Leiden. Und darum kan auch nur sie ihre Schüler mit Vernunft, Anstand, und glücklichem Erfolg zur Ruhe und zufriedener Gelassenheit

bei

bei allem Leiden ermuntern! -- Und; indem sie die **Liebe zu Gott** zur Quelle aller tugendhaften Handlungen ihrer Anhänger macht: so wird dadurch die Tugend, die sie lehret, recht vollkommen. Diese Liebe erzeuget nothwendig einen recht allgemeinen, willigen, freudigen und beständigen Gehorsam. Und so ist denn die christliche Tugend kein Werk eines niedrigen Eigennutzes, oder einer schimpflichen Furcht und Zwanges: sondern die erhabene Begierde, dem Gott zu gefallen, und dessen Muster ähnlich zu werden, welcher der Vorwurf unserer innigsten Freundschaft und zärtlichen Liebe ist!

Die natürliche Sittenlehre kan keine andere Bewegungsgründe zur Befolgung ihrer Vorschriften ausfündig machen; als den inneren Werth der Tugend; die grossen Vortheile, welche sie gewähret; und den Willen Gottes, welcher uns diese Handlungen, als Oberherr, befohlen. Die Moral Jesu aber hat diese Motive mit noch unaussprechlich würdigeren und kräftigeren verstärket. -- Sie leget den Menschen die väterlichen Gesinnungen Gottes und die rührenden Gnadenbezeugungen vor, welche er ihnen erwiesen. Und dadurch machet sie in ihnen die größte Dankbegierde rege: und stellet seine Gebothe, nicht blos als Befehle eines gebietenden Oberherrn, sondern auch als Vorschriften unsers besten Wohlthäters und zärtlichsten Vaters vor. -- Sie verspricht den Menschen ewige Gnadenbelohnungen, welche Gott dereinst gerade nach der Menge und Wichtigkeit ihrer Tugenden ertheilen werde. Und dadurch setzet sie dieselbe in den Stand, alle

die

die Gefahren, Unbequemlichkeiten und Uebel, welche hier ofte mit dem Dienste der Tugend verbunden, muthig und standhaft zu besiegen.

Die Vernunft kan dem Menschen bei aller Ausübung der Tugend kein höheres Gut versprechen: als einige flüchtige und unsichere Vortheile; eine innere Zufriedenheit und Beruhigung, welche die tugendhafte Handlungen begleitet; oder Ansehen und Achtung vor der Welt. Höher kan auch die aufgeklärteste Vernunft nicht steigen: und die älteren Weltweisen bestimmten daher auch, die Selbstzufriedenheit, (wie die Stoiker, oder wie Epikur) das Vergnügen der Sinne zum höchsten Gut und letzten Zweck der Moral. 516) -- Wie unendlich höher ist das Ziel, wohin die Moral Jesu die Menschen leitet? Die väterliche Vorsorge Gottes; und die genaueste Freundschaft und Verbindung mit ihm in jenem Leben: die sicherste Ruhe und Wohlgefallen des Gemüths, nebst einer unaussprechlich grossen, und ewig fortdaurenden Glückseligkeit nach dem Tode: das sind die Güter, deren Erreichung sie zum Zweck ihrer Sittenlehre bestimmt!

Ueber das alles erleichtert sie auch noch die Ausübung ihrer Vorschriften durch recht wirksame Mittel, welche sie lehret, und eine übernatürliche Kraft und Beistand, den sie ertheilet. Die tägliche Gewissensprüfung; der Gebrauch des Abendmahls; die nach ihrem Unterricht angestellte Betrachtung des Todes und der Ewigkeit; und vornämlich das Gebet

516) Siehe Cicero de finibus bonorum et malorum.

Gebet erhalten dem Menschen seine Pflichten stets lebhaft und mit tiefem Eindruck aufs Herze vor Augen. Und die erhabene Liebe zu Gott, welche sie durch ihre Belehrung von den göttlichen Wohlthaten durch **Jesum** wirket, machet dem Menschen die tugendhaften Werke zu lauter Handlungen der Dankbarkeit und freundschaftlichen Zuneigung. Diese Art den Menschen, durch den Affekt der Liebe zu Gott, in den Dienst der Tugend zu führen, ist der menschlichen Seele so angemessen; ist der Gottheit so anständig: ist so kräftig und wirksam; und machet den Menschen bei allen Versuchungen von innen und von aussen und bei aller ihrer Ohnmacht, dennoch die Gottesfurcht und Tugend so leicht und so angenehm und reizend: daß man hierin die Spuhren des himmlischen Ursprungs der christlichen Moral und Religion nicht verkennen kan.

Auch in Absicht des **Vortrages** hat sie für der natürlichen Moral grosse Vorzüge. -- Die Beweise, aus welchen sie ihre Vorschriften herleitet, sind viel leichter und für jedermann faßlich. Der natürliche Sittenlehrer schöpfet seine Beweisgründe; entweder aus den Trieben der menschlichen Seele; oder aus den Folgen der Handlungen; oder aus der Natur der menschlichen Gesellschaft. Die Moral **Jesu** gründet ihre Vorschriften vornämlich auf den unmittelbahren Befehl Gottes! -- Und daher sind auch ihre Beweise viel gewisser und kräftiger. Die Aussprüche der Weltweisen mögen auch noch so vernünftig, und edel und heilsam seyn: so fehlet ihnen doch, wegen der Uneinigkeit in den

Meinun-

Meinungen, und wegen des natürlichen Hanges zum Bösen das nöthige Gewicht. Man bewundert sie aufs höchste als edle Maximen: aber man braucht sie nicht zur Richtschnur der Handlungen. 517)

In der ganzen Sittenlehre des Christenthums findet man keine einige Vorschrift, die nicht höchst vernünftig, und edel, und dem menschlichen Geschlecht ersprießlich ist: man findet hier alle die grosse und wichtige Mängel der natürlichen Moral ersetzet und ihre gefährliche Ausschweifungen gebessert: sie setzet die Neigungen der menschlichen Seele in das richtigste Gleichgewicht, genaueste Proportion und reizendste Harmonie; indem sie alle unnatürliche Triebe und Neigungen gänzlich verbannet, den Affekt der Liebe zu dem heiligsten und gütigsten Gott zur herrschenden Gesinnung machet; die Neigungen der Selbstliebe, unter sich selbst und mit anderen in die richtigen Grenzen schliesset; und die Neigungen des Wohlwollens erweitert und verstärket: und ihr ganzes System vereiniget sich in dem Mittelpunkt der Liebe zu Gott, und der allgemeinsten, feurigsten, beständigsten und großmüthigsten Menschenliebe. -- Sie, nur sie allein lehret demnach die Menschen die wahre und ächte Tugend!

§. 39.

517) Siehe *Locks* reasonableness of Christianity, *Works* Vol. 2. p. 535. *Clarke*, de l'existence de Dieu, Tome 2. p. 284. f. *Leland's* advantage and necessity of Christian religion. Vol. 2. p. 89-91. und *einsd.* Abriß deistischer Schriften, II, S. 428. folg. -- Von der Fürtreflichkeit der christlichen Lehren, Vorschriften und Verheissungen hat Hr. Vernet sehr gründlich gehandelt, von der Wahrheit der christlichen Religion S. 274. folg. der deutschen Ausgabe.

§. 39.

Die Verheissungen der christlichen Religion sind Gott höchst anständig. – Einwurf: und – Schlußfolge.

Die christliche Religion ist nichts weniger denn schmeichelhaft für die Menschen. Ihre Glückseligkeiten, welche sie verspricht, sind keine Ergötzungen der Sinne; und grossentheils Güter, die erst jenseits des Grabes genossen werden sollen. Und allenthalben saget sie es den Menschen: daß sie nichts; nichts weiter als Strafen und Unglück verdienen; und daß alle die Güter, welche sie durch Befolgung ihrer Vorschriften erlangen sollen, nur freie, unverdiente Geschenke der erbarmenden Huld Gottes sind. – Aber dieses Glück, das sie verheisset, ist auch so groß: daß kein Geschöpf je es wagen dürfte dergleichen zu hoffen. Eine wahrhaftig väterliche Vorsorge Gottes in diesem: und ein unbeschreiblich grosses und ewig daurendes Glück in jenem Leben! – Und dieses Glück, welches sie nach dem Tode verspricht, bestehet nicht etwa in kindischen Zeitvertreiben; oder in müßiger träger Ruhe, oder gar in Sättigung fleischlicher unanständiger Lüste; oder nur etwa in Vortheilen, welche nur diesem oder jenem Volk angenehm sind: sondern Vortheile, welche alle Menschen, zu allen Zeiten gleich stark interessiren; recht männliche, würdige, erquickende Seligkeiten: die Zernichtung alles physikalischen Uebels, Schmerzes, Krankheiten u. dgl. einen unsterblichen, stets jugendlich starken Körper; eine vollstän-

vollständigere, deutlichere, rührendere Kenntniß von Gott und seiner Schöpfung; ein erquickendes Gefühl des gegenwärtigen Gottes, und besonderen Genuß eines recht vertraulichen Umganges mit ihm; die reinste Freundschaft mit so viel tausend Seligen und Engeln; und noch viele andere unnennbahre Seligkeiten, Seligkeiten die hier nicht ihres Gleichen, und daher auch keinen eigenen Namen haben! -- Können je Verheissungen erdacht werden; welche der Heiligkeit, Güte und Majestät Gottes gemässer; welche vernünftigen Wesen angemessener wären; und welche die Menschen auf eine kräftigere Art für Niederträchtigkeit und Stolz bewahren, und mit der edelsten Ehrbegierde; der sichersten vernünftigsten Ruhe; und der reinsten Liebe zur Tugend beseligen könten?

Diese bisher angeführte Lehren, Vorschriften und Verheissungen machen die Hauptwahrheiten der christlichen Religion aus: sie sind mit solcher Deutlichkeit in der Bibel vorgetragen; daß, ohngeachtet der unzähligen Spaltungen und Streitigkeiten, dennoch alle Christen in Absicht derselben (nur höchstens einige wenige Lehrsätze ausgenommen) vollkommen übereinstimmen. Das ist also gleichsam die Grundlage des Christenthums: und hat man sich erst von dem göttlichen Ursprunge dieser Wahrheiten überzeuget; so hat man alsdenn weiter nichts, als ein unpartheiisches, von allen Vorurtheilen befreites und nur der Wahrheit allein offenes Gemüth von nöthen; um auch die übrigen Lehrsätze zu prüfen und zu bestimmen; ob auf der Seite des Lutheraners, oder

oder des Reformirten u. s. w. die Wahrheit sey? -- Und auf diese Art fällt der ganze Einwurf: „Man „könne bei den vielen Streitigkeiten der Christen „noch nicht ausmachen: worin eigentlich die christ„liche Religion bestehe?“ Dieser sonst mit solchem Frohlocken vorgetragene Einwurf fällt nunmehro von selbst zu Boden! 518)

Nun vergleiche man mit diesem Religionsgebäude den Inhalt der übrigen in der Welt bekannten; der **Heidnischen, Jüdischen, Muhammedanischen** und **blos natürlichen Religionen.** -- Die **Heidnische**: eine Religion; welche die Vielgötterei oder doch wenigstens Abgötterei lehret; welche annimmt, daß die Gottheit blos durch das Blut der Thiere oder andere Geschenke besänftiget und gewonnen werden könne; welche so viele schändliche, und zum Theil unmenschlich grausame Religionsgebräuche empfiehlet; 519) diese wird wohl bei gesitteten und durch das jetzige Licht der menschlichen Vernunft erleuchteten nicht leicht Beifall und Anhänger finden. -- Fast eben so wenig Prüfung würde die **jüdische Religion** verdienen: nämlich diejenige, welche die Neutestamentliche Bücher verwirft und blos die Schriften des A. T. für göttliche erkennet, das fortdaurende verbindende Ansehen des

518) Der sel. **Mosheim** hat diese Einwendung mit ungemeiner Gründlichkeit beantwortet: in seiner **Streittheologie der Christen**, Theil I. S. 88. folg.

519) *Gerhard Ioan. Vossii*, theologia gentilis; welche seit 1668. in vollständigeren Ausgaben herausgekommen.

des mosaischen Gesetzes behauptet und die geschehene Zukunft des Meßias läugnet; wenn nicht einige Gegner des Christenthums und namentlich **Rousseau** 520) sich zuweilen anstelleten, als wenn sie bei dieser Religion noch mehr Schein der Wahrheit anträfen, denn bei der christlichen. In der That müßte jemand auch so seltsam denken als **Rousseau**; um dieses zu behaupten! Denn: ohne mich gerade auf die offenbahr thörichten, kindischen, ungereimten Lehren und Satzungen des **Talmuds**, den der größte Theil der neueren Juden als eine mündliche Offenbahrung Gottes dem A. T. an die Seite stellet, zu berufen; wer kan wohl eine Religion auch nur im geringsten wahrscheinlich finden? -- welche ein Gesetz für noch verbindend hält, dessen Ausübung ganz schlechterdings unmöglich ist. Denn die bürgerliche und gottesdienstliche Verordnungen **Mosis** setzen nothwendig voraus, daß das jüdische Volk einen eigenen unabhängigen Staat ausmache und im Besitz der Stadt und des Tempels zu **Jerusalem** sey. -- Welche das Wesen der ganzen Religion in gewissen körperlichen Handlungen, Reinigung, Hersagung einiger Gebete setzet; -- und welche die Göttlichkeit und Wahrheit ihrer für göttlich angenommenen Bücher nie hinreichend darthun kan. Denn der göttliche Ursprung des A. T. kan auf keine andere Art überzeugend, als aus Vergleichung mit den Neutestamentlichen Büchern, und aus den darin enthaltenen untrüglichen Aussprüchen davon, erwiesen werden. - - Es ist nicht zu läugnen

520) In seinem *Emile*, siehe the truth of the Christian religion, pag. 319. sequ.

nen, die Religion der Juden hat viel Wahres. Allein eben dieses Wahre nimmt auch die christliche Religion an, welche ebenfalls die Schriften des A. T. für göttliche Schriften erkennet. Und selbst ihre Vorfahren haben durch die Wahrheit gedrungen, auch wider ihren Willen für die Richtigkeit des Christenthums ein Zeugniß abgeleget. 521) (Siehe §. 21.)

Was indessen **Rousseau** in Absicht der **jüdischen** Religion so gegen alle Wahrscheinlichkeit annimmt; das behaupten andere mit noch grösserer Dreistigkeit in Absicht der **Muhammedanischen**. -- Es ist wahr: der **Koran**, das vorgegebene göttliche Buch, in welchem **Muhammed** die Grundsätze seiner Religion vorgetragen; enthält viele wahre Lehren, von der Einheit Gottes, von einem Leben nach dem Tode; und viele schöne Moral. Aber: alle diese richtige, heilsame Lehren waren schon viele hundert Jahre vor ihm in der christlichen Offenbahrung vorgetragen worden: und aus dieser hat sie auch der arabische Prophet, der seine ganze Religion aus den Lehren der Juden, Heiden und Christen zusammengeschmiedet, ohne Zweifel hergenommen. -- Der vorgegebene göttliche Ge-

521) Rousseau vermuthet: daß die jüdischen Lehrer noch wichtige Gründe wider das Christenthum wüßten, welche sie aber nur deswegen nicht bekannt machten, weil sie unter dem Druck der Christen leben. Aber diese Vermuthung würde ihm gewiß nie in den Sinn gekommen seyn; wenn er nur die geringste Kenntniß der älteren Geschichte gehabt. Siehe §. 21. not. 284. folg.

sandte führet nicht den geringsten Beweis von seiner Vollmacht: er verlanget Glauben, und zwinget die Menschen durch Gewalt der Waffen dazu; aber auf die Gabe zu weissagen und Wunder zu thun machet er nicht einmal Anspruch. (§. 33.) - Und sein Koran ist so voll von Irrthümern, und offenbahren Ungereimtheiten: daß man nichts mehr als gemeinen Menschenverstand nöthig hat, die Falschheit desselben einzusehen. Er lehret das unwidertreibliche Schicksal auf eine recht grobe Art. In der Geschichte begehet er recht lächerliche Irrthümer: die Fabel von den sieben Schläfern glaubet er in allem Ernst; (Sure 18.) und erzählet vom Alexander dem Grossen, daß er die Quelle gesehen, in welche sich die Sonne des Abends tauche. (Sure 18, 84.) Er begünstiget die Vielweiberei und willkührliche Ehescheidung. (Sure 4.) Er befiehlet; stets wider die Unglaubigen Kriege zu führen, und sie, entweder zur Annehmung der Muhammedanischen Religion, oder zur Zahlung eines Tributs zu zwingen. (Sure 9.) Die Seligkeiten des Himmels in jenem Leben setzet er vornämlich, in Sättigung geiler Lüste. (Sure 2. 3. 10. 52. 78.) -- Und dergleichen Irrthümer, schädliche, Gott unanständige Lehrsätze, und offenbahre Ungereimtheiten finden sich noch viel mehrere in dieser Religion Muhammeds, [522]) von welcher viele Naturalisten so günstige Urtheile fällen.

Die

522) Siehe *Ludou. Maracii*, prodromus ad refutationem Alcorani. (Romae 691. Vol. in 8.) und besonders:

Die natürliche Religion; so wie sie in den neueren Zeiten, etwa von einem **Cherbury** gelehret worden, enthält zwar lauter wahre Sätze. -- Aber sie hat äusserst wichtige Mängel, welche sie ganz unzureichend machen. Sie ist ganz unwissend in Absicht des Ursprunges des Bösen in der Welt; ganz unwissend in Absicht der Mittel die Menschen zur Zufriedenheit und Ruhe des Gemüths beim Leiden zu führen: (§. 39.) sie weiß nichts mit Gewißheit von dem Zustande nach dem Tode: sie ist viel zu schwach, die ächte, recht vollkommene Tugend zu lehren: (§. 38. f.) und kan uns kein völlig sicheres Mittel anweisen, die Vergebung der Sünde bei Gott zu erlangen. Wenn sie also gleich wahr ist: so reichet sie doch bei weitem nicht hin; den Zweck der Religion, die Ruhe und Tugend der Menschen zu erfüllen. 523) -- Und alles das Wahre, welches sie lehret, ist nicht ihr Eigenthum, sondern alles aus der christlichen Offenbahrung genommen. (§. 38. folg.)

Alle übrige Religionen in der Welt sind demnach, entweder offenbahr falsch, oder zu ihrem Zweck unzulänglich: und so muß es also gar keine Religion geben; oder -- die Religion der Christen

sonders: *Hadrian Reland*, de religione Muhammedica, und Sale's preliminary discourse zu seiner engländischen Uebersetzung des Korans. (London, 734. in 4.)

523) Von der Unzulänglichkeit der natürlichen Religion siehe *Clarke* de l'existence de Dieu, Tome 2. und Tome 3. p. 1. sequ. und die vom **Leland**, in seinem **Abriß deistischer Schriften**, genennte Werke.

ist diejenige, welche ein Vernünftiger mit Sicherheit und glücklichem Erfolg zur Richtschnur seines Glaubens und seines Lebens machen kan! Diese Religion: welche dem Verstand ein vollkommenes Genüge leistet, und ihn in allen den Dingen unterrichtet, die er, um ruhig und glücklich zu seyn, wissen muß: welche unsere sinnliche Vergnügungen recht reizend, vernünftig und dauerhaft machet: welche alle unsere Begierden in die richtigste Ordnung und schönste Harmonie bringet: welche uns so viele neue, reiche Quellen der anständigsten, erquickendsten Freuden eröfnet: und welche also nur allein das Privat- und bürgerliche Leben der Menschen recht heilsam und ergötzend machet! (§. 39.)

§. 40.

Beschluß des Beweises für die Wahrheit der christlichen Religion. -- Sie enthält Geheimnisse: und ist durch unläugbahre Wunder und Weissagungen als göttlich dargethan worden.

Dieser Schluß erhält ein noch grösseres Gewicht: wenn wir erwägen; daß die Religion Jesu Lehren enthält, die aller Vernunft unbegreiflich oder doch unerforschlich sind. Und diese ihre Geheimnisse sind; alle ganz **vernunftmäßig**: und alle sehr praktisch. Ihre Nachricht von dem Ursprunge des Unglücks und der Sünde; ihre Belehrung von der ganz individuellen Vorsehung Gottes; ihr Unterricht von der Erlösung der Menschen durch Jesum;

Jesum; ihre Lehre von dem Zustand der Seele und des Körpers nach dem Tode: und alles dieses zielet dahin ab, und ist recht dazu gemacht; die Ruhe und Tugend unter den Menschen zu befördern. (§. 30-32.)

Jener Schluß wird auch endlich, **unbetrüglich gewiß**: durch die unläugbar göttliche Wunder und Weissagungen, womit der **göttliche Ursprung**, und folglich auch die unbetrügliche Wahrheit derselben ausser allen Zweifel gesetzt worden. (§. 17-29. und §. 32-37.) In der Welt ist keine einige Religion; welche auch nur Anspruch auf übernatürliche Handlungen mache. (§. 37.) Aber Jesus der Stifter der christlichen Lehre berufet sich immer auf seine Wunder; als auf den dringendsten Beweis seiner göttlichen Sendung und der Wahrheit seiner Religion. Wenn die Juden ihm Beifall und Glauben versagten: da verweiset er sie stets auf seine Werke, und das Zeugniß, welches dadurch für seine Vollmacht von Gott selbst abgeleget werde. Matth. 11, 3-6. Johan. 5, 36. 10, 20-25. 30-38. 14, 11. u. a. Er vertheidiget auch die beweisende Kraft dieser seiner übernatürlichen Werke. Der älteste und gemeinste Einwurf wider die Wunder Jesu war die Beschuldigung; daß er sie durch Hülfe des Teufels gethan: oder wie es die Heiden ausdruckten; daß sie durch magische Künste geschähen. Diesen Einwurf widerleget Jesus so bündig, und zeiget die Ungereimtheit darin so handgreiflich, daß es unbegreiflich seyn würde, wie ein solcher Gedanke je in eines Menschen Sinn kommen können?

wenn nicht die Affekten mächtig genug wären, den Verstand selbst bis zur Ungereimtheit zu blenden. Er beruft sich auf die Natur seiner Wunder: und auf die Heiligkeit und Wohlthätigkeit seiner Lehre; zu deren Erweis und Beförderung jene Wunder geschahen. Und in der That: was konte ungereimteres gedacht werden; als daß die Gewalt des Teufels über die Menschen durch Hülfe des Teufels zerstöhret; und Tugend und Gottesfurcht durch höllische Geister befördert würden. 524 a) Und was das merkwürdigste war: Jesus verband seine Wunder so genau mit seiner Lehre; daß er so gar einzelne Lehrsätze durch Wunderwerke exemplificirte. So bewies er seine Macht Sünde zu vergeben; durch die wunderthätige Heilung der Krankheiten, dieser Folgen der Sünde. Matth. 9, 2-7. Daß er dereinst die Todten auferwecken werde, bewies er durch Wunder dieser Art, die er an dem Jünglinge zu Nain, der Tochter Jairi und dem Lazarus verrichtete. „Ich betheure es euch, sagt er Joh. 5, 25. „Ich betheure es euch: daß die Zeit kom„men wird; (denn sie ist schon jetzo da!) wo „die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören „und aufleben werden.“ Seine Macht über die Teufel bewies er durch die Wunder, welche er an den Besessenen verrichtete. Daß er der Urheber des ewigen Lebens und Glücks für die Menschen sey: bewies er durch die wunderthätige Speisungen. Johan. 6, 5-14. 24-27. 524 b) Wie wenig müssen

524 a) Siehe *Addison*, of the Christian religion; *Miscellaneous Works*, Vol. 3. p. 285-287.

524 b) Hievon hat auf eine ganz neue Art und mit besonde-

müssen doch die Naturalisten die Bibel gelesen haben, welche sie dennoch bestreiten: da sie so dreiste behaupten; Jesus habe nie die Wahrheit seiner Lehre aus seinen Wunderwerken dargethan? 525)

Die christliche Religion ist demnach Gott höchst anständig: sie, welche von Gottes unbegreiflicher Natur zu den Menschen redet, enthält auch erhabene,

sonderer Gründlichkeit Hr. D. *Alexander Gerard* gehandelt: in seinen dissertations on Subjects relating to the genius and the evidences of Christianity, pag. 134-165.

525) Rousseau ist sehr weitläuftig und emsig dieses zu behaupten; in lettres ecrites de la montagne, p. 75-86. Vergl. die Widerlegung dieser seiner dreisten Versicherung, in the truth of the Christian religion vindicated from the objections of unbelievers, particularly of Mr. I. I. *Rousseau;* p. 183. sequ. -- Die Gegner berufen sich hier vornämlich darauf: daß Jesus den Juden es mehr wie einmal abgeschlagen, das verlangte Zeichen vom Himmel zu thun. Matth. 12, 38-40. 16, 1-4. Allein: hier war ja nicht von Wundern überhaupt, sondern von einer ganz besonderen Art derselben die Rede. Jene that er ja häufig genug in ihrem Lande. Dieses Zeichen vom Himmel war die sichtbahre Herabkunft vom Himmel, welche der Meßias ihrer Meinung nach anstellen müsse, um an der Spitze der jüdischen Nation diese zu Herren der ganzen Welt zu machen, und die irrdische Monarchie unter ihnen anzufangen. Jesus konte deswegen dieses Zeichen den Juden nicht bewilligen; ohne ihnen das Signal zum Aufruhr zu geben und seiner ganzen Lehre zu widersprechen. Vielmehr verwies er sie bei dieser Forderung, immer auf seinen Tod, Auferstehung und Himmelfahrt: um sie zu lehren; er sey kein irrdischer, sondern ein geistlicher König. Siehe besonders Hrn. Gerards dissertations pag. 179-205.

heilsame Lehren, die keine menschliche Vernunft je erfinden konte; und zum Theil auch jetzo nicht begreifen kan: sie ist mit Wunderwerken und Weissagungen, diesen unläugbahren Siegeln des göttlichen Ursprunges, versehen. -- Diese Religion muß also **von Gott selbst kommen; und folglich unbetrüglich wahr seyn.**

§. 41.

Sie ist auch nur die Einige wahre Religion.

Alle übrige Religionen widersprechen den Grundsätzen des Christenthums. Dieses lehret: kein Mensch könne anders, als durch die Vermittelung und Erlösung Jesu von Gott Vergebung und Seligkeit erlangen. Und alle übrige geben die blosse Reue und Vorsatz der Besserung, oder einige unnütze, nichtsbedeutende, ja gar Gott unanständige Handlungen und Gebräuche für Mittel der Vergebung aus. Ihr ganzer Inhalt (§. 30. folg.) ist den übrigen Systemen ganz unbekannt und gröstentheils gerade entgegengesetzt.

Die Schriften, in welchen diese Religion Jesu vorgetragen wird, sind niemahls verfälschet: sondern noch ganz ungeändert eben so vorhanden, als sie aus den Händen ihrer Verfasser gekommen. Man hat durch alle Jahrhunderte hindurch fast unzählliche Zeugnisse der Lehrer; der Handschriften und Uebersetzungen; welche augenscheinlich zeigen, daß nie eine Aenderung, Einschaltung, Zerstümmelung dabei unternommen, ja auch nie versuchet worden. §. 3. folg.

Gott,

Gott, welcher selbst diese Religion den Menschen bekannt gemacht, hat sie niemahls wiederum aufgehoben. -- Das mosaische Gesetz kam auch von ihm: aber er erklärte ausdrücklich; daß dieses nur bis an die Zukunft des Meßias ein verbindendes Ansehen haben solle. Jerem. 3, 16. Daniel 9, 24-27. Die christliche Religion aber ist nie auf eine Zeit eingeschränkt: sondern mit der ausdrücklichen Erklärung bekannt gemacht worden, daß sie ewig dauren solle. Galat. 1, 7. 8. u. a. -- Zudem kan eine göttliche durch Wunder erwiesene Offenbahrung nicht anders, als durch eine neue, ebenfalls mit Wunderwerken beglaubigte Offenbahrung aufgehoben werden. Und in der ganzen Welt findet sich, ausser der Bibel, nirgends ein Buch, oder Lehre, welche auch nur Anspruch darauf machte; durch Wunderwerke bestätiget zu seyn. §. 33.

Vielmehr sind alle andere unter den Menschen bekannte Religionssysteme entweder unzureichend: den Menschen zur ächten Tugend und Glückseligkeit zu führen; oder gar offenbahr falsch und ungereimt. §. 41. -- Folglich ist

1) Die christliche Religion auch nur die Einzige wahre Religion. -- und 2) Jeder Mensch, dem es möglich ist, sie zu kennen und zu prüfen, hat die wesentliche Verpflichtung auf sich, sie anzunehmen und zu befolgen. Denn: wenn die Vernunft ein Geschenk Gottes ist; wenn sie gewisse wesentliche Regeln hat, die Wahrheit zu prüfen; wenn jedem vernünftigen Geschöpf die wesentliche Pflicht obliegt, die Wahrheit anzunehmen: so darf

kein

kein Vernünftiger gegen diese Region gleichgültig seyn: so findet ein jeder Mensch in seiner Vernunft den ausdrücklichen Befehl Gottes, nur diese als wahr zu verehren, und zur einigen Richtschnur seines Glaubens und Wandels anzunehmen. -- Behaupten: daß es gleich viel sey, welche Religion man wähle: das heißt, den Menschen gleichgültig gegen die Wahrheit machen; das heißt die wesentliche Verbindlichkeiten aufheben, welche uns die Vernunft auferleget!

§. 42.

Kollateralbeweise für das Christenthum -- und Beschluß der Abhandlung.

Ausser diesen Hauptbeweisen für die Göttlichkeit und unbetrügliche Wahrheit des Christenthums; welche aus der Vernunftmäßigkeit und Heilsamkeit seines Inhalts, und besonders aus den Wunderwerken und Weissagungen hergenommen worden; giebt es noch andere **Nebengründe**, die jenen Beweis verstärken, und die Wahrheit dieser Religion bestätigen.

Die christliche Religion hat einen unaussprechlich heilsamen Einfluß in die bürgerliche Gesellschaften der Menschen. Sie verbannet nothwendig allen Despotismus; sie erhebet die Liebe zum Vaterland auf die höchste Stuffe der Vollkommenheit; sie machet die Kriegesgesetze milder und sanfter; sie verfeinert die Sitten; und bildet lauter wahre und zärtliche Menschenfreunde. **Wahre Christen,**

sagt

sagt der Herr von Montesquieu, 526) würden Bürger seyn, die in Absicht ihrer Pflichten ausnehmend erleuchtet, und mit dem grösten Eifer sie auszuüben erfüllet wären: sie würden die Rechte der Selbstvertheidigung gar wohl kennen: je mehr sie ihrer Religion schuldig zu seyn glauben würden, desto mehr würden sie sich dem Vaterland verbunden achten. Die Grundsätze des Christenthums würden unendlich wirksamer seyn, als die falsche Ehre der Monarchien; die gefälligen Tugenden der Republicken, und die knechtische Furcht der despotischen Staaten!

Der Charakter Jesu ist so ausserordentlich und einzig, daß die biblischen Geschichtschreiber nimmermehr würden im Stande gewesen seyn, einen solchen Charakter zu schildern; wovon sie sonst kein Original hatten, wenn er nicht wirklich in Jesu so existirt hätte. Ist aber ihre Erzählung von dem Charakter Jesu wahr: so muß es auch wahr und gewiß seyn, was diese so edle und ausserordentliche Person gelehret; so muß er (denn er versicherte es) ein göttlicher Bothe und seine Lehre himmlischen Ursprunges seyn. 527)

Jesus

526) De l'esprit des loix, livr. 24. chap. 6. siehe auch chap. 3. 4. Siehe auch, *Vernet*, von der Wahrheit der christl. Religion. S. 365. folg. der deutschen Ausgabe.

527) Rousseau bekennet in seinem Emile; daß in der ganzen Geschichte der Charakter Jesu seines Gleichen nicht finde. (S. Truth of the christian religion vindicated. p. 286. sequ.) -- Dieses Argument hat vollständig und besonders abgehandelt; *Duchal*, in presum-

Jesus und seine Apostel brauchen gar! keine Kunstgriffe, oder äussere Macht, ihre Religion auszubreiten. Sie tragen dieselbe blos vor; verrichten Wunderwerke zur Behauptung derselben; widerlegen die dawider gemachten Einwürfe: und übrigens überlassen sie die Annehmung derselben der eigenen Untersuchung der Menschen. Eine sehr kenntliche Spuhr der Wahrheit! 528)

Johannes war eine unter den Juden sehr geachtete und in vielen Absichten äusserst merkwürdige Person. Alle die wunderthätige Umstände seiner Geburt, welche von den Evangelisten berichtet werden, sind von der Art: daß es schlechterdings unmöglich war; sie, es sey nun nach dem Tode Johannis, oder bei seinem Leben zu erdichten. Man muß die grösten Ungereimtheiten annehmen: wenn man vorgeben wollte; Johannes, oder seine Jünger, oder seine Eltern hätten diese ganze Geschichte erdacht. Sind aber die wundervollen Umstände seiner Geburth wahr: so ist Johannes unstreitig ein göttlicher Bothe gewesen. -- Und dieser giebt sich für den Herold, und Jesum für den Meßias an, dessen

sumptive arguments for the truth of the christian religion. Serm. I. -- Eben dieser Schriftsteller brauchet auch den Charakter einiger Apostel; (Serm. VIII.) imgleichen die Streitigkeiten unter den Christen zu den Zeiten der Apostel; (Serm. IX.) als neue Bestätigungsgründe des Christenthums.

528) Siehe *Duchal's* presumptive arguments. *Serm.* X. -- Von dem Beweise aus dem Charakter Jesu und seiner Apostel verdient auch Verner gelesen zu werden, von der Wahrheit der christl. Religion. S. 502. der deutschen Ausgabe.

dessen Zukunft er verkündigen sollte. Ein neuer Grund für die Wahrheit der Lehre Jesu! 529)

Niemand wird läugnen: daß, wenn die Nachricht gegründet ist, welche uns Apostelgeschichte Kap. 9. und 26. von der plötzlichen und wundervollen Bekehrung Pauli, dieses gelehrten und von der christlichen Religion äusserst abgeneigten Mannes, gegeben wird: daß alsdenn die Religion Jesu ohne Zweifel göttlich und wahr sey. Und jene Nachricht träget recht einleuchtende Spuhren der Wahrheit an sich. Denn; entweder müste Paulus selbst ein Betrüger seyn: eine Sache, die bei seinem allenthalben hervorleuchtenden offenen Charakter; bei seinem heftigen Eifer für die Religion seiner Väter; bei seiner abgesagten und fast wüthenden Feindschaft gegen das Christenthum, und bei den damahligen höchst niedrigen, verachteten und äusserst unglücklichen Schicksahlen der Christen, im höchsten Grade unwahrscheinlich ist. -- Oder: er müste von seiner eigenen Einbildungskraft und Schwärmerei getäuscht, sich selbst betrogen haben. Dieses aber ist vollends ganz unmöglich: da diese Begebenheit gerade zu der Zeit geschahe, als er darauf ausgieng, neue Verfolgungen wider die Christen zu veranstalten;

529) Dieses Argument ist in einer eigenen weitläuftigen Schrift vom William Bell abgehandelt worden. An inquiry into the divine missions of John the Baptist and Jesus Christ; so far as they can be proved from the circumstances of their births and their connection with each other. London, 761. auf 435 Oktavseiten. Er verbindet damit die wundervollen Umstände der Geburth Jesu: und zeiget auch von diesen, daß sie eben so wenig, ohne in grosse Ungereimtheiten zu fallen, für erdichtet können ausgegeben werden.

ten; da sie ihn plötzlich dergestalt veränderte, daß er aus dem feurigsten Feinde des Christenthums der feurigste Anhänger und Freund desselben ward; und da diese Begebenheit nicht etwa nur in einer augenblicklichen, plötzlich vorübergehenden Erscheinung, sondern aus mehreren auf einander langsam folgenden, und mit sichtbahren Wirkungen begleiteten Handlungen bestand. - - Daß die Christen etwa dieses listigerweise veranstaltet und den **Paulus** betrogen: wird wohl niemand sich einfallen lassen, der nur einigermassen die Einsicht und die Klugheit dieses Mannes; und dagegen die Niedrigkeit und Ohnmacht der Christen kennet. -- Es bleibt also nichts übrig: als daß diese Begebenheit sich wirklich so zugetragen. Und ist dieses: so kan die christliche Religion wohl nichts geringeres, als eine von Gott selbst bestätigte und geschützte Lehre seyn. 530)

Der jetzige Zustand der Jüdischen Nation, welche noch immerfort von ihrem Lande entfernet; noch immer durch alle Nationen des Erdbodens zerstreuet; noch immer unter dem gröften Druck der Verachtung und Drangsahle lebet, und auf eine bewundernswürdige Art sich noch immerfort als ein eigenes, von allen übrigen Nationen, unter denen sie lebet, durch besondere Gesetze und Gebräuche verschie-

530) Mit vieler Anmuth und Gründlichkeit ist dieses Argument von dem Ritter George Lyttleton; in seinen Observations on the conversion and apostleship of St. *Paul*, *London*, 747. in 8. ausgeführet worden. Herr D. Leland giebet einen Auszug daraus in dem Abriß Deistischer Schriften, I, S 387. folg. - - Eben davon handelt auch *Duchal*, presumptive arguments, Sermon. V. VI.

schiedenes Volk erhalten, ist so ausserordentlich und ohne ein ähnliches Beispiel in der ganzen Geschichte; (§. 27-29.) und stimmet so genau mit den Weissagungen davon in dem N. T. überein: daß man daraus eine neue und wichtige Bestätigung der Wahrheit des Christenthums herleiten kan. 531)

Wir finden eine ganz genaue Analogie zwischen der uns bekannten Haushaltung Gottes in der Welt, und derjenigen Oekonomie, welche in der Bibel beschrieben wird. Daß der Mensch für ein anderes Leben nach dem Tode eigentlich bestimmt sey; daß der künftige Zustand ein Zustand der genauesten Belohnungen und Strafen seyn werde; daß diese Vergeltung genau nach dem Verhalten in diesem Leben erfolgen solle; daß dieses jetzige Leben nur ein Stand der moralischen Zucht, der Prüfung und Vorbereitung zu dem Leben nach dem Tode sey; daß der Glaube viele unbegreifliche Dinge enthalte; daß die nähere Offenbahrung nur wenigen, und erst spät bekannt gemacht worden, auch noch mancher Dunkelheit ausgesetzet sey; daß Gott die Menschen nicht anders, als durch die Versöhnung eines Mittlers zu seiner Gnade annehme: alles dieses stimmet ganz genau mit demjenigen überein, was wir in der moralischen Regierung Gottes täglich sehen. Und die Harmonie der Haushaltung Gottes in der Welt, mit derjenigen, welche ihm in der christlichen Religion

531) Herr D. Lardner hat davon in einer besonderen Schrift gehandelt: Discourses on the circumstances of the Jewish People, an argument for the truth of the Christian religion.

gion beigeleget wird, giebt eine starke Vermuthung: daß beide nur **Einen** Urheber haben. 532)

Auch die Art, mit welcher **Jesus** und seine Apostel die Beweise für ihre göttliche Sendung vortrugen; giebt einen neuen Bestätigungsbeweis der Wahrheit ihrer Lehre. - - Wo sie keinen Widerspruch fanden: da trugen sie ihre Gründe ganz ungekünstelt und aufs simpelste vor; ohne mit subtilen Schlüssen der Philosophie oder mit dem Pomp der Rhetorik Parade zu machen. Sie verrichten Wunderwerke, und sagen nur überhaupt; daß sie dieselbe zum Beweis ihrer göttlichen Sendung thun. Aber nie machen sie dabei weitläuftige Raisonnements über die philosophische Richtigkeit oder beweisende Kraft derselben; nirgends fallen sie in den Declamationston, um die Menge und Grösse derselben herauszustreichen: sondern sie lassen diese so einleuchtende Beweise für sich selbst sprechen. Sie gehen in die Zukunft, und sagen ganz unerwartete Begebenheiten mit ihren kleinsten Umständen vorher. Auch hier erklären sie blos: daß diese Weissagungen dahin abzielen, ihre göttliche Vollmacht zu beglaubigen: (Johan. 13, 19.) ohne sich über die Stärke dieses Beweises zu verbreiten; ohne durch viele Schlüsse die Kontingenz der Dinge, von welchen sie sprechen, und das Uebernatürliche in ihrer Kenntniß davon darzuthun. Sie berufen sich auf die Weissagungen des Alten Testaments: ohne über ihren Sinn und Erfül-

532) Die Ausführung dieses Arguments machet den Inhalt des schon sonst gerühmten, vortreflichen und tiefsinnigen Werks aus, welches der Bischof, **Joseph Buttler**, unter dem Titel: Analogy of religion natural and revealed, to the course of nature, zu **London**, 736. in groß 4. herausgegeben.

Erfüllung zu disputiren. Und sie bedienen sich so vieler anderer Kollateralbeweise gar nicht: welche sie aus ihrem Charakter, aus der wundervollen Ausbreitung ihrer Lehre u. s. w. mit vielem Glanz hätten hernehmen können. Diese Methode war den damahligen Zeiten recht angemessen. Die damahls lebende Menschen sahen die Wunderwerke mit ihren Augen; sie höreten die Weissagungen. Sie bedurften also zu ihrer Ueberzeugung eben so wenig weitere Schlüsse: als wir eine philosophische Kenntniß von der Natur des Brodts und des Gifts bedürfen; um zu wissen, daß jenes nähre und dieses tödte. Da nun aber diese blosse Anzeige, diese so simple Methode dennoch so viele tausend Menschen, worunter auch viele Gelehrte und Vornehme waren, überzeuget: so ist klar; diese Beweise müssen so klar, so dringend gewesen seyn, daß sie durch die blosse Intuition die Ueberzeugung wirkten. Und eben diese Methode setzet auch die Ehrlichkeit Jesu und seiner Apostel ausser allen Zweifel. Sie musten gewiß gar keinen Vorsatz haben, die Menschen zu hintergehen; sie musten von der Wahrheit ihrer Lehren, für ihre Personen untrüglich gewiß überzeuget; sie musten sich der Würde ihrer Personen völlig bewußt seyn: sonst würden sie gewiß mehr Fleiß und Kunst in der Empfehlung ihrer Religion bewiesen haben. -- Fanden sie aber Widerspruch: da berufen sie sich mit grossem Nachdruck auf ihre Sendung von Gott, und kündigen mit gröster Zuversicht den Unglaubigen die Strafen der Allmacht an; da entdecken und verstopfen sie die Quellen des Unglaubens; da entwickeln sie die Harmonie ihrer Lehren mit der Offenbahrung Gottes in der Vernunft und den Schrif-

ten des Alten Testaments; da breiten sie sich über die Vernunftmäßigkeit und wohlthätige Natur ihrer Lehrsätze aus; da berichtigen sie die falsche Deutungen, welche man unter den Juden von einigen Aussprüchen des Alten Testaments machte; da zeigen sie den Ungrund der Hofnungen, welche die Juden von dem Meßias hegten; da widerlegen sie die Einwürfe, welche wider die beweisende Kraft ihrer Wunder gemacht werden. Und dadurch beweisen sie also: daß nicht Unvermögen oder Schwäche; sondern ihre untrügliche Versicherung von der Wahrheit ihrer Religion die Ursache war; warum sie sich bei dem Vortrage derselben einer so ungekünstelten, von aller Pracht der Philosophie und von allem Schmuck der Beredtsamkeit entblößten Methode bedienten. 533)

Gesetzt nun; daß alle diese bisher angeführte Haupt- und Nebenbeweise die Wahrheit des Christenthums nur als **wahrscheinlich**; gesetzt auch, daß sie dieselbe nur als **möglich** erhärteten; gesetzt, daß selbst wider die Hauptbeweise noch unwiderlegliche Einwürfe vorhanden wären: so müste dennoch diese Religion auf alle ernsthafte und tugendliebende Gemüther die Wirkung thun; daß sie allen Leichtsinn,

533) Diesen Beweis hat Herr Alexander Gerard, Doktor und Prof. der Theol. zu Aberdeen, in einem besonderen Werke abgehandelt. Der Titel ist: dissertations on subiects relating to the genius and the evidences of Christianity. (Edimburg, 1766. auf 499 Oktavseiten.) -- Er hat daselbst noch einen anderen Beweis aus der Art gezogen, mit welcher die Gegner das Christenthum von je her bestritten. Allein dieser ist bei weitem nicht so bündig, wie jener. Siehe meine Beurtheilung dieser Schrift in den Göttingischen Anzeigen, 1767; Seite 331. folg.

sinn, Spöttereien und positive Verwerfung derselben verabscheuen; daß sie dieselbe einer sorgfältigen Prüfung würdigen, und jeden Grad von neuem Licht begierigst aufsuchen müsten. Denn im gemeinen Leben handeln wir, wenn man uns nicht bis zum Unsinn thöricht nennen soll, ja wir wagen sogar Ehre, Bequemlichkeit und Leben, nach ungleich schwächeren Gründen. Wir setzen uns gegen Unglücksfälle in Sicherheit, die wir blos für möglich halten. Wir machen Entwürfe und setzen sie in Ausführung; wenn wir gleich nichts mehr als die Möglichkeit vor uns sehen, daß sie glücklich ausfallen werden. Wir sorgen für unseren zeitlichen Unterhalt und irrdisches Glück: ob wir gleich nicht für eine einige Stunde unsers Lebens sicher seyn können, sondern es nur blos als möglich ansehen müssen, daß wir noch nach einigen Minuten leben. -- Und diesem Verfahren muß jeder Vernünftige in Absicht der christlichen Religion um so mehr folgen; da sie so anständig und edel, und in ihren Vorschriften so heilsam für das menschliche Geschlecht, und so beruhigend für jeden ihrer Anhänger ist.

Aber das ist hier nicht der Fall. So gerne auch die Unglaubigen sich mit der Ungewisheit der christlichen Religion und der Unzulänglichkeit ihrer Beweise entschuldigen: so lehret doch die Erfahrung: (einem jeden Unglaubigen muß es sein eigenes Herz bei näherer Untersuchung sagen) daß man gemeiniglich keinen ernstlichen und aufrichtigen Fleiß anwendet; sich durch eine unpartheiische Prüfung der christlichen Beweise zur Ueberzeugung zu bringen: daß so viele heimlich wünschen; daß diese Religion, welche eine so strenge Heiligkeit des äusseren Wan-

dels nicht allein, sondern auch der inneren Begierden und Gesinnungen fordert, und den Unheiligen die schwersten Strafen ankündiget, nicht wahr seyn möchte: daß so viele die Religion, im höchsten Grade leichtsinnig, mit Gelächter und Spottsucht behandeln, und sich dadurch zu der ernsthaften Fassung, welche die Prüfung der Wahrheit nothwendig verlanget, ungeschickt machen. Und daher kommt es grösstentheils: daß man mehr auf die Zweifel, als auf den Beweis für diese Religion achtet; und wohl gar sich selbst mit eingebildeter Ungewißheit derselben täuschet. -- Wenn je Einwürfe vorhanden seyn sollten, die für ein unpartheiisches Gemüth nicht hinreichend beantwortet werden könten: so betreffen sie nicht den Hauptbeweis selbst; sondern einige davon unabhängige Stücke; die eingeschränkte Bekanntmachung der Religion; Schwierigkeiten in der biblischen Geschichte und Chronologie; Dunkelheiten bei einigen Lehrsätzen, und dergleichen. Der Beweis selbst aber ist so dringend, und die Einwürfe dagegen so seichte, oder doch so vollständig zu beantworten: daß er auf jedes menschliche Gemüth, welches nur von Vorurtheilen und widersprechenden Leidenschaften frei ist, nothwendig Eindruck machen und darin Ueberzeung wirken muß. -- -- Jesus, der Stifter dieser Religion, ist in Schriften, welche zum wenigsten einige hundert Jahre vor seiner Zeit da, und in den Händen seiner abgesagtesten Feinde, der Juden, befindlich waren; so genau, so pünktlich charakterisirt worden; daß man jene Schriften beinahe als eine Lebensbeschreibung von ihm ansehen kan. Er hat in einem angesehenen Lande und vor den Augen vieler tausend Menschen,

auch

auch seiner ärgsten Widersacher, unläugbahr göttliche Wunderwerke verrichtet: welche schon damahls viele tausende, auch Vornehme und Gelehrte, bis in den Tod standhaft bezeugen; und welche auch seine Feinde, Juden und Heiden, nicht läugnen können, sondern vielmehr gedrungen eingestehn. Er hat die entfernteste Begebenheiten der Zukunft; Dinge, welche noch vor unseren Augen eintreffen, sehr umständlich und mit gröster Gewißheit und Deutlichkeit vorhergesaget. - - Und dieser Jesus hat alle jene wundervolle Dinge gethan, um eine Religion zu beweisen, welche in allen, auch ihren geheimnisvollesten Lehren, den Einsichten der Vernunft völlig gemäß ist; die Eigenschaften Gottes, und besonders die edelste darunter, die Liebe, auf die rührendste Art verherrlichet: welche jeden Menschen ganz sicher zur Zufriedenheit und Ruhe führet, die ächte Tugend befördert, und erquickende Wohlfahrt über die menschliche Gesellschaften schon durch so viele Jahrhunderte verbreitet hat und noch immerfort verbreitet. -- Ausserdem vereinigen sich hier noch viele, zum Theil bewundernswürdige Umstände, zu ihrem Erweis. Der Charakter Jesu ist so liebenswürdig, und ohne seines Gleichen in der Geschichte. Johannes der Täufer, welcher diese Religion ankündiget, tritt unter wundervollen Umständen auf die Welt, und erwirbt sich unter den Juden die gröste Ehrfurcht. Paulus, ein geschworner Feind dieser Religion, wird, eben da er im Begrif war, ihren Anhängern neue Verfolgungen zu bereiten, plötzlich in seiner ganzen Denkungsart und Gesinnung geändert, und zum feurigsten Freunde und Verehrer derselben gemacht. Der bis jetzo,

durch

durch beinahe achtzehn Jahrhunderte hindurch, fortdaurende bewundernswürdige Zustand der Jüdischen Nation ist ganz genau von Jesu vorhergesagt worden. Die ganze Oekonomie Gottes, welche das Christenthum lehret, stehet in der sichtbarsten Harmonie mit seiner moralischen Regierung in der Welt. Die Stifter dieser Religion brauchen eine Methode, welche allenthalben nur strenge Wahrheitsliebe und eine unbewegliche eigene Ueberzeugung verräth. Diese von unansehnlichen, verachteten Personen gepredigte Religion fassete, unter den grösten Schwierigkeiten und Verfolgungen, Wurzel; und hat sich bis hieher, blos durch sich selbst, im grösten Ansehen erhalten: und sie ist es, welcher wir die Erleuchtung der Vernunft, die Erhaltung der natürlichen Religion, die Verfeinerung der Sitten und den Flohr so vieler Staaten zu danken haben. - - Ein Gemüth, das sich diesen Gründen nicht ergiebt: dieses würde gewiß auch alsdann nicht glauben, wenn gleich noch Wunder vor unseren Augen geschähen; wenn gleich ein Todter auferstünde und die Wahrheit dieser Religion predigte. Die Gründe für unsere Religion sind so zahlreich; für sich selbst so stark, und wirken zusammengenommen eine solche Evidenz des Beweises: daß es gewiß keine Dichterhyberbel ist, wenn Young saget: (Night 4, 745. f.)

Such our Proof; that, or our Faith is right,
Or reason lyes, and Heav'n design'd it wrong:
Absolve we this? what then is Blasphemy?

AB 184357
ULB Halle 3
005 409 42X
VDB

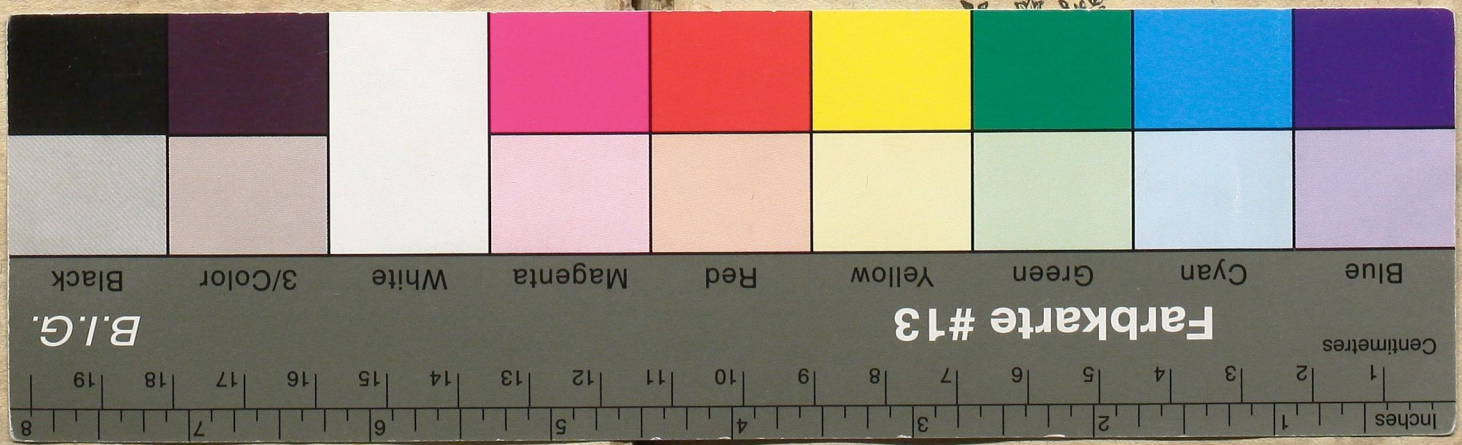
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-782891-p0661-7

Beweis der Wahrheit der christlichen Religion

von

Gottfried Leß

Doktor und Prof. Theol. Ordin. und Universitäts-prediger zu Göttingen.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-782891-p0663-8